LATOMIA.

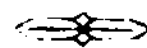
Neue Zeitschrift für Freimaurerei.

Herausgegeben

von

Br B. CRAMER.

Zweiter Jahrgang.



Leipzig, 1879.

Verlag von C. Hesse.

Sachregister.

Namenregister.

LATOMIA.

Neue Zeitschrift für Freimaurerei.

Herausgegeben von Br **B. Cramer** in **Leipzig.**

Am 1. und 15. jeden Monats erscheint eine Nummer. — Preis des halben Jahrganges 3 Mk.

Durch jede Buchhandlung zu beziehen. Bei direkter Bestellung portofreie Zusendung.

No. 1. Leipzig, den 1. Januar. 1879.

Zum neuen Jahr.

Indem wir die gel. Brr beim Beginn des neuen Jahres herzlich beglückwünschen, und uns der Fortdauer ihrer freundlichen Zuneigung versichert halten, wollen wir ohne Zögern und mit frischem Muthe wieder an die gemeinsame Arbeit gehen, denn nur auf diese Weise glauben wir darthun zu können, dass unsere Gratulationen mehr sind als leere Worte. —

Bis gegen den Schluss des vorigen Jahrhunderts hat die Loge auf hochstrebende Geister einen nicht geringen Reiz ausgeübt. Die Anzahl der Brr war damals bei weitem geringer, als heute, aber es gehörte doch zum guten Ton, Logenmitglied zu sein. Dies Verhältniss hat sich schon während der Freiheitskriege, noch sichtlicher jedoch nach diesen geändert und die Ursachen dieser beklagenswerthen Erscheinung liegen zu Tage. Die Ideen, welche der Bund so lange genährt hatte, die Grundsätze, welche er lehrte, drängten nach Verwirklichung, aber es war keine Wirkenssphäre, kein öffentliches Leben da. Selbst der grosse Kant fasst als öffentliche Thätigkeit nur die schriftstellerische. Das Experiment aber, die Humanität durch die Revolution im Grossen zu fördern, hatte, was auch der Kulturertrag im allgemeinen gewesen sein mag, doch zu viele das Gefühl abschreckende Seiten.

Indessen es wäre falsch, wenn wir in den damaligen Kriegsnöthen und in der darauf folgenden Erschöpfung des Volkes den vorzüglichsten Grund für das Schwinden des Reizes der Loge suchen wollten. Die tiefste Ursache des Rückganges unserer Institution in der allgemeinen Werthschätzung liegt in dem Sinken des Idealismus in unserem Volke. Die Geschicke der Loge spiegeln sich im Gange der allgemeinen Entwickelung wieder. Das Abwenden vom Ideale, oder mit andern Worten, der zunehmende Materialismus, die Verweltlichung der Gesinnung, die Frivolität, mit der man die sittlichen Güter in Frage stellt und die Arbeit an der Schaffung sittlicher Werthe misachtet, diese Richtung hat sich immer mehr verbreitet und bedroht unser Volksleben mit den ernstesten Gefahren. Dieser Nothstand muss beseitigt werden: es kann auf der schiefen Ebene nicht lange mehr abwärts gehen.

Gewiss wird es als ein zeitgemässes Thema für unsere Neujahrsbetrachtung angesehen werden, wenn wir nunmehr fragen, was kann die Loge zur Bekämpfung des Materialismus thun! Die Loge folgt allerdings der allgemeinen Entwickelung, aber sie ist nicht schlechthin das Produkt zwingender Verhältnisse, denn sie ist ja eine Verbindung von Männern, die sich dem idealen Leben ausdrücklich gewidmet haben und somit muss ihr selbstredend eine Widerstandsfähigkeit gegen den Materialismus innewohnen. Alles hängt indessen davon ab, wie sie arbeitet, wie nachhaltig sie die Selbstthätigkeit der Brr erregt, wie planmässig sie die Kräfte zusammenfasst. Prof. Lazarus sagt: „Alle wahren und wirksamen Einflüsse auf den Volksgeist können nur von einer grösseren Schaar zusammenstehender, einander erleuchtender und treibender Geister vollzogen werden“. Die Loge ist eine Genossenschaft, von der man so hohe That zu erwarten berechtigt ist; erlahmte sie zeit-

weise in der Pflege der idealen Interessen, so soll sie sich nun emporraffen. Damit dies geschehe, müssen aber mehrere Bedingungen erfüllt werden.

Wir leben in einer autoritätslosen Zeit; die Zucht des Willens und Gedankens ist uns abhanden gekommen. Jeder thut auf eigne Hand, was ihm behagt und nennt das Freiheit; ja viele thun aus lauter Freiheit gar nichts, denn einem grossen Theile der Mitlebenden ging jedes ernste Pflichtgefühl verloren. Wir müssen daher wieder den Werth der Autorität schätzen lernen und darum rufen vor allem wir Frmr: hinaus mit dieser Zersplitterung, mit dieser atomistischen Vereinzelung der Kräfte, in deren Gefolge wir nur Verwirrung, Ohnmacht, Vergeudung von Zeit, Mühe und Geld sehen. Durch solchen Nihilismus wird der Zug zum Idealen in den Gemüthern systematisch ausgerottet. Wir verlangen nach Autorität, nach vernünftiger Zentralisation. Wir wollen keine Diktatur, vielmehr wird sich die Brschaft selbst ihre Gesetze geben; aber wir wollen eine ausführende überwachende, leitende Zentralbehörde. Glücklicherweise werden wir endlich eine solche Behörde erhalten, welche, wie es jüngst der Br Bluntschli in Mannheim verkündet hat, nicht nur die Repräsentation gegenüber den ausländischen Logen übernimmt, sondern die auch für die Fortbildung der gemeinsamen maur. Ordnung sorgen und dem maur. Leben stärkere Impulse verleihen soll.

Was nunmehr erübrigt, ist, dass die Brschaft sich rüstet, ihrem gemeinsamen Zentralorgane halbwegs entgegenzukommen. Wie hat das zu geschehen? Alle thatkräftigen Brr können jetzt nach unserer Ansicht nichts Besseres thun, als dass sie Anträge an ihre Loge stellen und Beschlüsse herbeiführen, dahin gehend, dass es fortan strenger mit den Pflichten eines Frmrs genommen, dass mit den maur. Grundsätzen Ernst gemacht werden solle. Zu den thatkräftigen Brn rechnen wir ganz besonders die vielen mit dem jetzigen Logenwesen Unzufriedenen, deren Unzufriedenheit offenbar nur dann berechtigt ist, wenn sie selbst in erster Reihe mit Hand anlegen an die Neubelebung.

Aber wir wollen noch weiter zurückgehen und annehmen, alle jene Anträge an die Logen wären fruchtlos; dann wird sich in vielen Logen doch wenigstens ein „Verein aktiver Mr“ begründen lassen, wie deren in Danzig und an andern Orten für Propaganda, bessere Belehrung der Brr und Werkthätigkeit wirksam sind. Müssten wir, um hier nichts Chimärisches vorzutragen, auch von solchen Vereinen absehen, nun, so wenden wir uns schliesslich an die Brr als Einzelne und wollen jetzt zu bestimmen suchen, welche strengere Anforderungen jeder Br an sich selbst und welche ein Brkreis an seine Mitglieder zu stellen habe.

Der Mensch ist an die Geselligkeit gewiesen, denn ohne sie ist seine Vernunftentwickelung unmöglich. Daher die Nothwendigkeit der geselligen Ausbildung für alle Menschen und ganz besonders für Frmr, denn sie wollen ja eine Gesellschaft der edelsten Art bilden. Es ist ein grosser Verstoss, Männer von hässlichen Manieren und roher Sprache in die Kette einzureihen; es ist nicht minder ein Verstoss, Männer aufzunehmen, welche sich in den Mühen des täglichen Lebens verlieren, denn die Loge kann solche Individualitäten mit niedrigem und engem Gesichtskreis nicht umschaffen: die läuternde Gewalt des Schönen, die Kraft besonnener Geistesarbeit hängt zu hoch für sie. Wer in die Loge eintritt, muss schon die Kunst des Umgangs mit Menschen mitbringen, er muss mit den Andern zu leben verstehen, denn ohne diese Kunst ist keine Freundschaft, keine Gemeinschaft möglich. Wir dürfen künftig nicht mehr langdauernde Zwiste unter den Brn dulden; jede Loge kann ihnen durch Schiedsgerichte ein Ende bereiten und muss event. den unverbesserlichen Störenfried entfernen. Das schwächliche Gehen und Geschehenlassen verdirbt ausserordentlich viel.

Wie es unter allen Kulturvölkern Sitte ist, dass an einem Tage der Woche die Berufsarbeit ruht, damit sich der Geist über das Gemeine erhebt, so soll auch der Frmr der Pflege der idealen Interessen, und das sind im weitesten Sinne des Wortes alle über seine selbstsüchtigen hinausgehenden, — eine bestimmte Zeit widmen. Der Mangel an Oekonomie in der Zeit ist bei vielen Menschen erstaunlich gross. Für den gewöhnlichen gesellschaftlichen Verkehr, der doch oft genug so leer und langweilig ist, haben sie vollauf Zeit und für das Lesen eines guten Buches, oder einer Zeitschrift haben sie keine. Man gründet Fortbildungsvereine für den mühseligen und beladenen Arbeiter, aber viel nöthiger wären sie für die sog. Gebildeten, deren Verflachung Schuld ist an der gesellschaftlichen Zerrüttung. Frmr sollen keine Zeitverderber sein, sie haben die unabweisliche Pflicht sich fortzubilden und zwar sollen sie ihre Loge zu einer Stätte, nicht nur der gemüthlichen Erhebung, sondern auch zu einer geistigen Bildungsstätte zu machen verstehen. Das ist leicht gesagt, wird man entgegnen: es fehlt an Kräften. Wir sind ganz anderer Meinung: es fehlt daran, dass

viele Brr zu wenig über frmr Gegenstände nachdenken und dass sie viel zu wenig lesen; unter solchen Umständen können sie nicht aufgelegt und befähigt zur Diskussion sein. Gedankenmaterial ist genug da; man denke sich nur hungrig, man lese sich satt und nutze zu dem Ende die Zeit aus, Das ist das Geheimniss der Kunst, das geistige Leben in einer Loge zu heben.

Ich weiss es wohl, nicht nur viele Profane meinen, die frmr Institution sei von ganz nebensächlicher Bedeutung, sondern auch viele Brr sind derselben Ansicht und begreifen darum nicht, wie ein frmr Schriftsteller so viele Anforderungen stellen kann, schieben ihn wohl gar selbstsüchtige Motive unter. Aber warum geschieht denn auch im öffentlichen Leben gegen die Uebel in der bürgerlichen Gesellschaft nichts Rechtes, Gemeinsames, Nachhaltiges? Dieselben Brr, welche sich nicht um das Gedeihen des kleinen Gemeinwesens der Loge kümmern, kümmern sich auch nicht so, wie sie müssten, um das grosse bürgerliche Gemeinwesen. Sie unterrichten sich ebenso wenig über die öffentlichen Zustände, sie lesen und denken auch da nichts; darum können sie ebenso wenig ein Interesse an den öffentlichen Angelegenheiten gewinnen und darum geschieht auch für das grosse Ganze nichts. Die Sozialdemokratie steht als Sündenbock da, aber sie ist wenigstens zum Theil die praktische Folgerung des Materialismus und Nihilismus, der sich von den obern Schichten her auf die untern verbreitet hat; (zum andern Theile ist sie erzeugt durch den Industrialismus).

Die Loge werde mehr und mehr als eine Uebungstätte für das öffentliche Leben betrachtet und wenn auch politische Streitfragen aus unsern Kreisen verbannt sind, damit der Brkreis nicht in politische Parteien zerfalle, so ist doch in der Loge eine Erörterung der Thatsachen des öffentlichen Lebens geboten. Man sollte daher die schweizerischen Logen nicht tadeln, wenn sie einen Versuch in dieser Richtung wagen wollen.

Wir können uns nur als Bürger eines Staates wahrhaft menschlich ausbilden und haben die Pflicht, das eigene individuelle Leben mit freiem Gehorsam diesen höhern, allgemeinern unterzuordnen, alles Persönliche auf die Forderungen des Gemeingeistes zu beziehen. Auch der Frmr als solcher muss diesen höchsten Zweck immer im Auge haben und den lebendigsten Antheil an Volk und Vaterland nehmen, um sich zu einem tüchtigen Mitglied des bürgerlichen Gemeinwesens vorzubereiten und um seinen Mitbürgern ein Vorbild zu werden. Jeder Vaterlandsfreund wird sich mithin durch regelmässiges Lesen einer politischen Zeitung über die öffentlichen Zustände in Kenntniss erhalten.

Es gäbe für den Staatsbürger gar keine bessere Vorschule als die Loge, wenn wir nur etwas praktischer verfahren wollten und demgemäss unsere Brr fragten: wie gedenkt Ihr denn nun Eure Br- und Menschenliebe zu erweisen? — welchen Erfolg hat Euer Streben nach Selbsterkenntniss und Selbstbildung gehabt? — wie übtet Ihr Selbstverläugnung? — Jetzt gerade ist es Zeit, diese Fragen zu thun. Heilung und Hülfe für die Uebel der bürgerlichen Gesellschaft muss von innen kommen, aus den Kreisen, die wahrhaft human gebildet sein wollen. Zu den Mitteln, die ergriffen werden müssen, gehört auch die rechte Art der Frmrei. Darum muss unsere Devise lauten: Ehrliche Arbeit! Ausdauer, Vorangehen in gesittetem Leben, Theilnahme an den öffentlichen Angelegenheiten, an Kunst und Bildung!

Die „Latomia“ wird es sich auch im neuen Jahre angelegen sein lassen, in der angedeuteten Richtung zu einer erfolgreichen Mrarbeit mitzuwirken.

Andreas Michael Ramsay.

Eine Antikritik. Von Br Schiffmann.

III.

Zeigt schon die Besprechung der kirchlichen und politischen Stellung Ramsay's Mängel, so reichen diese bei Weitem nicht an die Irrthümer und Fehler, denen wir da begegnen, wo die Kritik das freimaurerische Verhalten Ramsay's bespricht.

Kein billig denkender Mensch kann erwarten oder verlangen, dass Br Findel über Alles, was er in seinem Geschichtswerk behandelt, selbst eingehende Studien gemacht habe. Die Geschichtsschreibung erfordert zwei sehr verschiedene Thätigkeiten; die eine, welche aus den Quellen zu ermitteln sucht, was mit Sicherheit als Thatsache angesehen werden darf; die andere, welche die Resultate jener Forschung zu einer fortlaufenden Erzählung zusammenstellt. Wir Freimaurer, die wir ja wissen, dass frmr Studien nur als Nebensache neben dem bürgerlichen Amt oder Beruf getrieben werden können, müssen dankbar sein, wenn ein Br seine Musse auch nur der einen von diesen Thätigkeiten zuwendet, um dadurch unsere

Kenntniss oder Erkenntniss zu fördern. Und Br Findel hat sich ein Verdienst erworben, das ich ihm in keiner Weise schmälern will, wenn er aus den nach seiner Ueberzeugung besten Schriften die Resultate der Forschungen geschickt zusammengestellt hat. Aber dabei müsste er gerade sich dessen bewusst bleiben, dass diese allgemeine Kenntniss der freim. Geschichte ihn noch nicht in den Stand setzt, über Detailstudien ein abschliessendes Urtheil zu fällen, und dass er seinen Ruf als Historiker auf's Spiel setzt, wenn er, ohne sich zuvor auch nur über das, was er selbst in der Kritik aufstellt, gründlich informirt zu haben, eine so absprechende Kritik schreibt, wie er dies gethan hat.

Br Findel macht mir zum Vorwurf, dass ich über den von ihm herbeigezogenen Aufsatz Hoefigs mit Stillschweigen hinweggegangen sei. Er hätte wirklich viel besser gethan, hätte auch er von diesem Aufsatz ganz abgesehen. Jene Arbeit des Br Hoefig hat ihren bleibenden Werth durch die Nachweisung von dem Zusammenhang zwischen den Ekleff'schen Akten, und einerseits der Schutzschrift, andrerseits dem Entwurf der juristisch politischen Abhandlung. Schon das ist nun irrig, dass Br Hoefig diese beiden Schriften demselben Verfasser zuschreibt. Ueberhaupt aber müssen wir alle die Deduktionen, welche Hoefig an jene Nachweisung knüpft, als gänzlich misslungen bezeichnen, besonders auch dasjenige, was Br Findel citirt, und um dessentwillen er behauptet, man dürfe über Ramsay nicht schreiben, ohne von dieser Arbeit Kenntniss genommen zu haben. Die literarischen Hülfsmittel standen dem Br Hoefig nur kärglich zu Gebote. Dies und dass er damals noch Nettelblatts Angaben und den Traditionen der Gr. LL unbedingt traute, war der Grund seiner Irrthümer. Br Hoefig kannte z. B. die Schutzschrift nur aus der Uebersetzung, welche Andreae in dem Anhang zu der Uebersetzung des Constitutionsbuches hat abdrucken lassen. Hier beginnt der Vorbericht: „Diese Schutzschrift ist nicht gänzlich neu, und wiewohl selbige bisher noch nicht durch den Druck öffentlich mitgetheilt worden, so hatte doch deren Verfasser den geschriebenen Aufsatz davon verschiedenen seiner guten Bekannten zu lesen gegeben." Aus diesen Worten schliesst Br Hoefig, vor der Schutzschrift müsse eine kurze schriftliche Arbeit desselben Verfassers über denselben Inhalt vorhanden gewesen sein, und gründet darauf nun anderweite Folgerungen. Die Kenntniss des französischen Originals hätte ihn sicher vor diesem ganzen Irrthum bewahrt, denn da ist klar ausgesprochen, dass die schriftliche Arbeit nichts anderes war, als das Manuscript der Schutzschrift selbst. Dort heisst es: „Cette Apologie n'est pas tout à fait nouvelle, et quoique jusqu'à présent elle n'ait point été rendue publique par la voïe de l'Impression, son auteur en avoit communiqué le Manuscrit à plusieurs Personnes" etc.

Diese Schutzschrift glaubt nun Br Höefig dem Ramsay zuschreiben zu müssen. Von Ramsay, so würde ja gemeldet, sei eine Schutzschrift vorhanden gewesen, die 1739 zu Rom verbrannt ward. Gewöhnlich beziehe man zwar die Angabe auf die Relation apologique, diese könne aber von Ramsay nicht herrühren. Es müsse also eine andere Schutzschrift Ramsay's gemeint sein, und die grosse Uebereinstimmung zwischen der Schutzschrift, die in Andreae's Anhang abgedruckt ist, und dem Discours mache auf's Aeusserste wahrscheinlich, dass diese Schutzschrift in jener Mittheilung eigentlich gemeint sei. Aus den weiteren Worten im Vorbericht der Schutzschrift: „Als dieses Werkchen verfertigt war, hatte die Gesellschaft, wovon hier die Rede ist, kaum angefangen in Frankreich recht bekannt zn werden," schliesst Br Hoefig weiter, diese Schutzschrift sei etwa um 1736 gedruckt. Diesen Annahmen Hoefig's nun stimmt Br Findel vollkommen bei, nur dass er diese Schutzschrift erst in das Jahr 1738 verlegt und die Möglichkeit einräumt, die Schutzschrift, welche Ramsay verfasst habe, könne auch wohl verloren gegangen sein. Aber das „ist erwiesen, dass die Thatsache der Verbrennung einer Schrift Ramsay's richtig und nur die Annahme irrig ist, als sei dies die Relation apologique." — Und nun der Erweis?! 1) pflegt die römische Kurie über die Verfasser zu verbrennender Schriften gut orientirt zu sein;" und 2) hätte die Inquisition Ramsay als Verfasser angegeben und Ramsay habe nicht widersprochen. — Nun — beide angegebenen Gründe sind schon damit hinfällig, dass wir von der Inquisition gar keine Angabe kennen, weder über die Schrift, noch über den Verfasser, noch über die Verbrennung. Unser ganzes Wissen von dieser Sache stammt aus einer Correspondenz des Gentleman's Magazin. Nun ist nicht einmal die Kurie in ihren Angaben unfehlbar gewesen, wenn sie oft auch durch die Folter Aussagen erpressen konnte; aber wer will behaupten, Zeitungscorrespondenten seien allezeit so gut unterrichtet, dass sie in keiner Angabe irren könnten? Und wir sind in der glücklichen Lage, ganz bestimmt nachweisen zu können,

dass hier der Correspondent in dem Namen Ramsay geirrt hat, und dass die Relation apologique die verbrannte Schrift ist.

Wenn die Inquisition von allen erschienenen frmr. Schriften eine herausgreift, um sie öffentlich zu verbrennen, während sie die andern unangetastet lässt, so muss sie, das darf man doch voraussetzen, dazu wohl einen besonderen Grund haben. Bei der Schutzschrift, welche die christliche Religion so nachdrücklich betont, wäre solch Verfahren geradezu unbegreiflich gewesen. Ganz anders steht es bei der Relation, deren Inhalt so vielfach auf Toland's Pantheisticon hinweist. Schon Toland's erste, viel mässigere Schrift, „Das Christenthum ohne Geheimniss", hatte einen solchen Sturm erregt, dass sie in Irland auf Beschluss des Parlaments öffentlich verbrannt ward. Das Pantheisticon geht viel weiter. Es predigt bereits einen Materialismus, wie er in neuester Zeit von manchen Naturforschern angenommen wird, und wurde darum von kath. und ev. Geistlichkeit mit einer wahren Wuth verurtheilt. Dass die Kurie eine freie Schrift, die sich in so wesentlichen Stücken an dies Pantheisticon anlehnt, verbrennt, ist deshalb sachlich leicht erklärbar. Aber wir haben noch eine andere, sehr entscheidende Angabe. Br Findel geht ganz mit Stillschweigen darüber hinweg, dass jener Correspondent ausdrücklich angiebt, die Schutzschrift habe auf das vom Polizei-Lieutenant Herault veröffentlichte Ritual Bezug genommen. Nun kommt von diesem Ritual weder in der Schutzschrift bei Andreae, noch in irgend einer andern Schutzschrift, die wir kennen, irgend welche Andeutung vor. Die Relation dagegen verspottet Zug für Zug jenes Ritual und nennt dazu ausdrücklich Herault's Namen. Daran ist mithin gar kein Zweifel, dass jene Correspondenz nur der Relation apologique gilt, die nicht nur von den römischen Correspondenten, sondern schon in „Mercuve et Minerve" für ein Werk Ramsay's ausgegeben wurde.

Die Annahme des Br Findel, Ramsay müsste ausser dem Discours noch eine Schutzschrift verfasst haben, ist deshalb völlig grundlos. —

Weiter aber betont Br Findel besonders die grosse Uebereinstimmung zwischen jener Schutzschrift und dem Discours, auf die er aus folgenden Gründen unabhängig von Br Hoefig gekommen sei. 1) Beide Schriften beschäftigen sich viel und gut unterrichtet mit England. In der That aber trifft, was die Schutzschrift über England berichtet, weder mit dem im Discours Angeführten zusammen, noch geht es über die allgemeinen Angaben der politischen und kirchlichen Parteien, die jeder kennen konnte, so hinaus, dass man daraus irgend welche Schlüsse ziehen könnte. Ich hätte aber wohl gewünscht, dass Br Findel den Abschnitt, in welchem die Schutzschrift über England spricht, und den Anfang des folgenden recht sorgsam gelesen hätte. Er würde dort einen sehr gewichtigen Grund gefunden haben gegen die ganze Tradition, die sich seit Ende des vorigen Jahrhunderts gebildet hat, und die auch Br Findel vertheidigt. Es heisst da unter Anderen, dass „n o c h n i e m a l s heimliche Zusammenkünfte unruhiger Köpfe unter dem Namen oder Vorwand der Versammlung des Ordens vorgegangen." Das Wort hat doch einiges Gewicht, wenn man bedenkt, dass die Schutzschrift 1742, mithin ein Jahr vor Ramsay's Tode, gedruckt ist, und zuvor von dem Verfasser noch andern Personen vorgelegt war. 2) soll die Uebereinstimmung sich zeigen in der Betonung des Christlichen. Ich finde in dieser Hinsicht zwischen beiden Schriften die grösste Differenz. Discours nennt zwar die Kreuzfahrer Christen, und das waren sie wohl auch; dass sie aber, wie Br F. behauptet, dem Bunde „die Bestimmung" gegeben, „die C h r i s t e n aller Nationen zu vereinen" steht einfach nicht da. Es heisst vielmehr „Les Particuliers de toutes les Nations" die Menschen aus den verschiedenen Nationen. Nimmt man dazu, dass wiederholt betont wird, „die ganze Welt ist nur eine grosse Republik, von der jede Nation eine Familie, jeder Einzelne ein Kind ausmacht. Um diese wesentlichen Grundsätze, welche aus der Natur des Menschen entnommen sind, wieder zu beleben und zu verbreiten, d a z u ist unsere Gesellschaft zu Anfang gestiftet. Wir suchen a l l e Menschen von erleuchtetem Verstande etc. zu vereinen;" — wie kommt dann Br F. dazu zu behaupten, R. hätte den Bund nur auf die Christen beschränken wollen? Wohl spricht der Discours auch von „christlichen Tugenden," da diese aber an einer andern Stelle bezeichnet werden als Pflichten der Liebe gegen jedes Glied des Bundes, so ist doch damit eben so wenig der Bund auf Christen beschränkt. Die Schutzschrift dagegen betont wiederholt die Beschränkung des Bundes nur auf Christen. Es ist mithin in diesem Punkt eine Uebereinstimmung eben n i c h t vorhanden. 3) behauptet Br F., folge die Uebereinstimmung daraus, „dass eine Stelle im Vorwort der Schutzschrift mit dem Eingang des Discours (die vielen angesehenen Personen,

die sich aufnehmen lassen) fast gleich lautend ist.“ Hier muss wohl den Bruder Findel sein Gedächtniss getäuscht haben. Im ganzen Discours kommt eine ähnliche Stelle nicht vor. Vielleicht hat Br F. hier den Discours mit der Relation apologique verwechselt, die im Eingang eine solche Stelle enthält.

Dass aber Br F. sich gar zu der Vermuthung hat verleiten lassen, der Discours könne eine Umarbeitung der Schutzschrift sein, und dass er diese in das Jahr 1738 verlegt, beweist zur Genüge, dass er über die Schutzschrift nicht besser unterrichtet war, wie Br Hoefig.

Wir wissen nämlich ganz genau, wann die Schutzschrift zuerst erschienen ist und dass Ramsay mit derselben gar nichts zu thun hat. Das Buch, welches Kloss in seiner Bibliographie unter Nr. 276 aufführt: Apologie pour l'Ordre des Fr. M. par Mr. N..., Membre de l'Ordre. A la Haye, P. Gosse 1742 ist nichts Anderes als die in Rede stehende Schutzschrift. Kloss bemerkt dazu „Der Verfasser soll Nogaret heissen.“ Da ich die wörtliche Uebereinstimmung beider Schriften constatiren kann, so darf ich wohl alle weiteren Deductionen, welche Br Hoefig und Br Findel in Bezug auf Ramsay an diese Schrift knüpfen, unerörtert lassen. —

(Fortsetzung folgt.)

Anleitung zur Selbsterkenntniss.

Es ist eine alte Wahrheit, dass unser Leben im wesentlichen immer das sein wird, wozu wir es durch unsere Selbstthätigkeit machen. Jeder Frmr übernimmt die ausdrückliche Verpflichtung, sein Leben schön zu gestalten und er soll zu diesem Zwecke vor allem danach trachten, mit den andern Genossen in Harmonie zu kommen. Dazu ist die Tugend der Mässigung erforderlich; die ächt liberale Gesinnung besteht darin, dass man die fremde Individualität respektirt.

Als Grundlage aller Lebensweisheit und edler Geselligkeit hat von Alters her der Satz gegolten: Lerne dich selbst erkennen! Wir müssen vor allen Dingen unsere Eigenheiten prüfen und zwischen berechtigten und unberechtigten unterscheiden. Jedermann hat berechtigte Eigenheiten des Charakters, wie er seine eigenthümliche Gestalt hat. Im geselligen Verkehr müssen wir diese Eigenheiten schonen, wie wir dasselbe von Andern für die unsrigen erwarten. Unberechtigt aber werden alle Eigenheiten sein, die uns verhindern, mit den Andern in Eintracht zu leben, und eben diese rauhen Ecken und Kanten zu beseitigen, das ist die erste Obliegenheit jedes Lebenskünstlers.

Selbsterkenntniss steht jedoch wie eine grosse dunkle Aufgabe vor uns, mit der Viele nichts rechtes anzufangen wissen, wenn ihnen nicht ein ausgebildetes System von Vorschriften zu Hülfe kommt. Kein Künstler, selbst nicht der Dichter, darf allein seinem Genius vertrauen, sondern er muss sich festen technischen Regeln unterwerfen; ja diese scheinen, wie Gustav Freytag annimmt, nothwendige Vorbedingungen eines sicheren Schaffens zu sein.

Vor kurzem hat nun der Philosoph Kirchner den dankenswerthen Versuch gemacht, eine geordnete Folge von Fragen aufzustellen, durch deren gewissenhafte Beantwortung jeder Gebildete ein treues Gesammtbild seiner geistigen Persönlichkeit erhalten kann. Indem wir die Brr auf dies unter dem Titel: „Erkenne Dich selbst“ bei J. J. Weber in Leipzig erschienene Album, (welches nebenbei bestimmt ist zum Ersatz der früher üblichen Stammbücher mit ihren oft trivialen Versen), hinweisen, hoffen wir, dass es sich künftig ermöglichen lassen werde, unter Berücksichtigung der Bedürfnisse der Loge, eine speziell für Frmr berechnete Anleitung zur Selbsterkenntniss herzustellen.

Der hohe Werth der Unterrichtsweise in Frageform besteht anerkanntermassen darin, dass das Interesse an den Gegenständen der Verhandlung gesteigert wird; deshalb haben denn auch schon die alten Frmr versucht, diese Lehrform als „Katechismus“ in den Logen einzubürgern. Bedingung des Werthes dieser Form ist freilich, dass die Fragen sachlich gehalten sind und in wirksamem Zusammenhange stehen, also eine methodische Kette bilden; alsdann müssen selbstverständlich die Antworten nicht ein für allemal feststehen, vielmehr sind nur solche Erläuterungen zulässig, welche auch dem minder gewandten Geiste das Eingehen auf die Absicht des Fragestellers erleichtern. Die Zeit. in welcher das Frage- und Antwortspiel des alten Katechismus füs den Inbegriff frmr Wissenschaft galt, ist jetzt entschieden vorüber; wir müssen, wie gesagt, neue Fragen aufstellen, durch welche die Brr zu einer selbstthätigen Verarbeitung maur. Kenntniss angeregt und für eine denkende Mitproduktion gewonnen werden. Es wird, wie leicht zu ermessen, dem einzelnen Br, welcher die Aufstellung einer neuen Reihe von Fragen unternimmt, nicht mit einem

Schlage gelingen, Vollendetes zu geben, vielmehr werden viele berufene Kräfte an dieser Aufgabe mitarbeiten müssen; das Bessere fällt uns nicht mühelos in den Schoss; aber nachdem wir uns durch das Stecken grosser Ziele der Beschränktheit des Alltagslebens entwunden haben, müssen wir durch solide Arbeit im Kleinen zu fördern suchen. Jeder Erfolg ist durch ein Zusammenkommen kleiner Wirkungen bedingt.

Wir wollen hier schliesslich einige der Kirchner'schen Fragen anführen; es fehlt ihnen jedoch in dem angezeigten Album jede Erläuterung und dadurch wird ihr Werth einigermassen beeinträchtigt.

Menschenkenntniss steht im innigsten Wechselbezuge zur Selbsterkenntniss, denn durch Beobachtung Anderer werden wir klarer über unser Ich und so fragt denn auch Kirchner zuerst danach, welches für uns die Lieblingseigenschaften an Andern seien. Es können begreiflicherweise nur Charaktereigenschaften gemeint sein, die Art und Weise, wie Andere ihr Wirken und Schaffen durch besonnenes Denken vorbereiten und wie sie es mit den höchsten Zwecken des Daseins in Verbindung bringen. Wie bilden sie sich und wie beherrschen sie sich in dieser gährenden Zeit, um nützliche Glieder des Ganzen zu werden? Niemand darf zu klein von sich denken; auch der Geringste kann wohlthätig auf das grössere Ganze einwirken, wenn er seine Lebensstellung vollkommen auszufüllen sucht.

Weiter wird gefragt nach unserer Lieblingsbeschäftigung. Was thun wir in der Zeit, in welcher wir frei vom Zwange der Berufsgeschäfte sind? Trägheit ist der natürliche Hang des Menschen und so ist die Art, wie wir unsere Mussezeit ausfüllen, ein untrügliches Kennzeichen für den Werth unseres Menschenthums. Zeige mir, was Du in solcher freien Zeit treibst und ich will Dir sagen, wer Du bist.

Deine Idee vom Glück? Die Fülle der auf diese Frage möglichen Antworten reduzirt sich erheblich für den Frmr, denn er weiss, dass sein Lebensglück abhängt von treuer Pflichterfüllung und von gleichmässiger heiterer Stimmung. Letztere ist zunächst Sache des angebornen Temperaments, aber sie lässt sich gleich jeder andern Gewohnheit lernen. Man muss sich mit der Wirklichkeit froh bescheiden und in Beförderung des Wohles Anderer das eigene zu finden suchen.

Deine Idee vom Unglück? Wer sich Gemüthsruhe bewahrt, für den ist kein Unglück so gross, dass nicht aus irgend einer Stelle ein Sonnenstrahl hervordringen könnte: aus Sorgen und Leiden kann man Muth, Wissen und die beste praktische Weisheit ziehen. Wenn wir freilich unsere Kraft nachhaltig auf die dunkeln Seiten des Lebens richten, werden wir die Gewohnheit annehmen, uns unglücklich zu fühlen. Es giebt Schwarzseher, die das Glück anklagen, denen alles schlecht ist und die doch nichts in Ordnung bringen wollen. Wir hätscheln unser Unglück in unserer Einbildung und beachten nicht die vielen Mittel des Glückes, die in unserem Bereiche liegen.

Kleinere Mittheilungen.

Belgrad, 6. Dezbr. 1878. Am gestrigen Tage hat unsere am 4. April v. J. unter dem Schutze des Gr. Or. von Italien installirte Loge: „Das Licht des Balkans" die Neuwahlen ihrer Beamten vorgenommen, wobei sich folgendes Resultat ergab: Br Med. Dr. Markus Pollak, Mstr. v. St. (zugleich prof. Adr.); Br Joseph Meissner, Professor und Bibliotheker am Museum, dep. Mstr; Br Jakob L. Löwensohn, Kfm., I. Aufseher; Br Heinr. A. Oser, Kfm., II. Aufseher; Br Dragutin Milankowics, Secretär im Ministerium des Innern, Redner; Br Nathan Leuchttag, Buchhalter, Secretär; Br Albert Benedikt, Regierungs-Graveur, I. Cerem.-M.; Br Gioka Milowanowics, Professor an der Hochschule, II. Cerem.-M.; Br Cornel v. Draskoczy, Apotheker, Schatzmstr.; Br Anton Kowaczewics, Theatermaler, Schaffner; Br Samuel L. Löwensohn Ingenieur, Bibliothekar.

Vertreter unserer Loge für ganz Oesterreich-Ungarn ist unser hammerführender Ehrenmeister ad vitam: Br H. J. Schneeberger, (Arthur Storch) in Wien, IX. Währinggasse Nr. 46.

Breslau. Die Loge „Friedrich zum goldenen Scepter" feierte Sonntag den 15. Dezbr. ihr 102. Stiftungsfest in ihren auf der Antonienstrasse gelegenen Räumen, unter starker Betheiligung der Brr auch der andern beiden hiesigen Logen. Aus den meisten Logen der Provinz hatten sich Deputationen eingefunden. Von der Festtafelloge aus wurde ein Telegramm an Sr. Kais. Kön. Hoheit den Kronprinzen abgesandt, um das Beileid

der Brr in Bezug auf das Ableben der Frau Grossherzogin von Hessen auszusprechen.

Berlin. Br Austin, Grosssekretair von New-York, war kürzlich hier. Es ist zu hoffen, dass seine Besuche bei den Mitgliedern der Grosslogen dazu beitragen werden, dass der maur. Friede zwischen Deutschland und Amerika wieder hergestellt werde.

Stettin. Die Joh. Loge „Drei goldene Anker zu Liebe und Treue" hat 274 ord. Mitgl., 11 perm. besushende und 14 dienende Brr. Zu den Instituten der Loge gehört eine Schiffmann-Stiftung. Unter den dem Mitglieder-Verzeichniss angehängten Bemerkungen bestimmt Punkt 5, dass Brr, welche ein Jahr in Stettin gewohnt haben, ohne sich einer der dortigen Logen, — wenn auch nur in ökonomischer Beziehung — anzuschliessen, weder zu den Arbeits- noch Tafellogen zugelassen werden.

Neuhaldensleben. Die Zahl der Mitglieder unseres Kränzchens ist auf 13 gestiegen und wir sehen neuem Zuwachs entgegen. Alle hier wohnenden Brr sind Mitglieder unseres Kränzchens; die meisten gehören dem Verein deutscher Frmr, sowie auch der Anhalt. Frmr Sterbekasse an. Da es uns nicht gut möglich ist, den Instruktionsarbeiten unserer lieben Bauhütten beizuwohnen, so suchen wir uns durch Vorlesen und Besprechen geeigneter Aufsätze im maur. Wissen zu vervollkommnen. Auch eine Bibliothek haben wir geschaffen, für die sich besonders unser geliebter Br F. Franke (Rektor) bemüht. Um aber auch werkthätig ins Leben eingreifen zu können, wurde Anfang April 1876 eine Wittwen- und Waisenunterstützungskasse ins Leben gerufen, zu der jeder Br monatlich Beitrag zahlt. Nur die Zinsen des sich auf diese Weise bildenden Kapitals werden alljährlich vertheilt. Recht hübsche Einnahmen hat unsere Kasse auch durch Sammeln und Verwerthen von alten Briefmarken und Stanniolkapseln, von Zigarrenabschnitten etc. gehabt. Vielen Brn sind wir für solche Zuwendungen Dank schuldig.

Freiburg i. Br. Neulich gelangte in unserem Kränzchen auch die Stellung zur Sprache, welche s. Z. Br Merzdorf den von der hiesigen Loge im Anfang der 60ger Jahre ausgehenden Reformbestrebungen gegenüber eingenommen hat. Er war, — und wir dürfen doch wohl auf sein Urtheil als auf eines der kompetentesten etwas geben — der erste, der in Weber's Latomia von 1866 (Band 25, Seite 148 ff.) ganz und voll für unser Freiburger Ritual, besonders für das in demselben statt der Bibel auf dem Altare liegende „weisse, ungeschriebene, Gott geweihte Buch" eintrat.

Den Brüdern, die in neuerer Zeit mitunter so schroff und öfter wie es scheint, ohne nur das Ritual gelesen zu haben, über das „weisse Buch" urtheilen, es sogar als „ein leeres Blatt Papier" bezeichnen, dürfte die Lektüre dieser Worte eines Bruders, der wie wenige, Geist wie Geschichte unseres Bundes inne hatte, recht zu empfehlen sein. —

Leipzig. Die Brr von Lindenau-Plagwitz, welche seit einem Jahre regelmässig Zusammenkünfte halten, feierten am 18. Dezbr. die erste Wiederkehr des Stiftungsfestes ihrer Verbindung. Mit einer Weihnachtsbescheerung an vier arme Kinder und einer Ansprache des Br Dr. Pache (Schuldirektor), wurde das Fest würdig eingeleitet. Bei Beginn der Tafel begrüsste der Vorsitzende Br Nebel die anwesenden Schwestern und besuchenden Brr; Br Cramer stellte eine kurze Betrachtung über Wesen und Zweck der Frmrei an und Br Dietrich sen. dankte im Namen der Gäste mit poetischen Worten. Es folgten noch manche ansprechende Toaste; der des Br Kniesche war mit einer Vertheilung von prächtigen Bouquets an die Schwestern begleitet. Ein Tänzchen schloss das gemüthliche Beisammensein, welches Schw. Nebel durch Gesangsvorträge verschönte.

Einladung.

Die gerechte und vollkommene St. Johannisloge „Victoria zur beglückenden Liebe" hier, hat sich ein eigenes maurerisches Heim gegründet, und findet die Lichteinbringung in dasselbe am 5. Januar 1879 statt. Zu diesem feierlichen Acte erlaubt sich der Unterzeichnete im Namen der Brüderschaft, die Brüder, insonderheit der befreundeten Nachbarlogen, brüderlich ergebenst einzuladen. Anmeldungen nimmt entgegen Br Richter, Buchdruckereibesitzer.

Zeitz, den 17. Dezbr. 1878. Br **Dähne**, Logenmstr.

Verantw. Redakteur: B. Cramer in Leipzig (Lessingstr. 14, I.) — Verlag von C. Hesse in Leipzig.
Druck von Br Vollrath in Leipzig

// LATOMIA.

Neue Zeitschrift für Freimaurerei.

Herausgegeben von Br **B. Cramer** in **Leipzig.**

II. Jahrgang.

Am 1. und 15. jeden Monats erscheint eine Nummer. — Preis des halben Jahrganges 3 Mk.

Durch jede Buchhandlung zu beziehen. Bei direkter Bestellung portofreie Zusendung.

No. 2. Leipzig, den 15. Januar. 1879.

Ueber Zeremonien.

Die mannigfaltigen Ansichten über das symbolische Element in der Frmrei lassen sich in eine Reihe ordnen, an deren einem Ende gänzliche Werthlosigkeit und Verwerfung desselben und an deren andern die Behauptung steht, das Symbolische sei das allein Wesentliche der Mrei. Bei Durchsicht der frmr Literatur wird man Belege genug sowohl für diese Extreme, als auch für die verschiedenen zwischen beiden liegenden Behauptungen finden. Schon gegen Ende des vorigen Jahrhunderts, als der kritische Geist allenthalben mächtig erwachte, musste Br F. L. Schröder in Hamburg einer radikalen Partei gegenüber energisch für Beibehaltung der Symbole eintreten; er erklärte: die angestrebte Formlosigkeit bedrohe unsern Bund mit Zersplitterung. Lange nach Schröder spricht sich ein Br in überschwänglicher Weise dahin aus, dass, wenn plötzlich alle Frmr verschwänden, die Welt doch leicht unsere Institution wieder herstellen könne durch Rekonstruktion aus den Symbolen, welche sie in unsern verlassenen Arbeitssälen vorfände. Ein anderer, diplomatischer Br sagt: „Je mehr ich unsere Symbole betrachte und zu enthüllen suche, desto mehr finde ich Grund anzunehmen, dass hinter dieser schlauen Symbolik, welche so gar mannigfacher Erklärungen fähig ist, dennoch etwas höchst Wichtiges, nur Wenigen Bekanntes verborgen liege und dass sie eine noch ganz andere Bedeutung zulasse als diejenige ist, mit der man den grossen Haufen der Frmr... in etwas zu befriedigen sucht.“ Weiter erheben sich immer wieder Stimmen, die vor äussern Weihen, welche das Gemüth nicht zu heiligen vermögen, warnen, ja welche unser Gebrauchthum als etwas ernster Männer Unwürdiges bezeichnen. Und so geht das Durcheinander der Auffassungen und Meinungen bis in die neueste Zeit fort.

Um Licht in dieses Chaos zu bringen, müssen wir vor allen Dingen in unsrem Gebrauchthum unterscheiden zwischen symbolischen Zeichen (B. W. Z. etc.) und symbolischen Handlungen, wie sie bei Oeffnung und Schliessung der Loge, bei Aufnahmen und Beförderungen vor sich gehen. Den symbolischen Handlungen oder Zeremonien, die wir in Ansehung ihrer bestimmten Reihenfolge Ritual nennen, soll sich in Nachfolgendem unsre Betrachtung zuwenden, nicht um in ihre Besonderheiten einzugehen, sondern um ihr Wesen und ihren Werth im Allgemeinen zu erörtern.

Zeremonien sind durch die Anforderungen des Gemüthes bedingt. Wir haben uns heutzutage gewöhnt, die menschlichen Dinge lediglich von der Verstandesseite aus aufzufassen und zu beurtheilen und vernachlässigen dabei mehr und mehr das Gemüth, welches nicht nur ebenso berechtigt ist wie der Verstand, sondern das sogar die Grundlage unseres geistigen Daseins bildet. Wir vernünfteln, aber der Idealismus des Herzens ist uns abhanden gekommen und so geht ein Riss durch die Gesellschaft und durch die Brust des Einzelnen. „Die Besten spüren so etwas von einem vernunftkalten, nordischen Polarschein, der die moderne Gesellschaft wohl magisch überglänzt, der ein Licht ist den Leuten, der aber niemals die ordentliche, altgewohnte, wärmende und segenbringende Sonne

ersetzen kann“ (B. Goltz). Da möchten wir denn wohl einen Ort gewinnen, wo uns eine ideale, poetisch verklärte Wirklichkeit entgegentritt und erfrischt. Aber es ist ein kurioses Ding, den Leuten eine Poesie einzureden, die sie nicht von freien Stücken anerkennen, weil Uebersättigung vielfach Abstumpfung des Gefühls erzeugte. Wollen wir dennoch einen Versuch machen, so dürfen wir jedenfalls nur dann auf Erfolg hoffen, wenn wir einen das Gemüth ansprechenden Schauplatz herrichten. Ein solcher ist u. A. auch die Loge.

Das Gemüth hat eine Art Erkenntniss, nur operirt es nicht mit logischen Begriffen, sondern mit Bildern und Symbolen. Phantasie, ein integrirender Theil des Gemüths, ist bezeichnet worden als Bildervernunft. Nimmt das Gemüth wirklich einen so bedeutenden Raum in der Menschenseele ein, so werden seine Aeusserungen als entsprechende Zeichen und sinnbildliche Handlungen überall im Leben anrutreffen sein. Und so ist es in der That. Schon Hamann sagte: „Das menschliche Leben scheint in einer Reihe symbolischer Handlungen zu bestehen, durch welche unsere Seele ihre unsichtbare Natur zu offenbaren fähig ist, indem sie eine anschauliche Erkenntniss ihres wirksamen Daseins ausser sich hervorbringt und mittheilt.“ In den Erscheinungen des täglichen Lebens gewahren wir demnach eine Fülle von symbolischen Elementen. Wenn wir bei einer Begegnung mit Menschen dem einen unsere freundliche Zuneigung, also unsere Empfindung, durch ein äusseres Zeichen bekunden wollen, so drücken wir ihm die Hand; vor einem Andern, der in uns das Gefühl der Ehrfurcht hervorruft, verbeugen wir uns; an Sonn- und Festtagen verfährt Jedermann symbolisch durch Ruhenlassen der Werktagsarbeit, durch Anlegen besserer Kleidung, Schmuck der Wohnungen, Besuch der Gotteshäuser, Theilnahme an Kunstgenüssen etc.

Alle diese Symbolik zeigt hinaus über die materielle Beschaffenheit, über das Niedrige und Gemeine in ein höheres Reich des Daseins. Auch „die Religion sucht in Bildern und Zeichen, also immer symbolisch wiederzugeben, was das Gemüth vom Unendlichen erfahren hat, immerhin mit dem Vorbehalt, welchen die Wissenschaft machen muss, dass diese Aussagen auf den Anspruch strengwissenschaftlichen Werthes ein für allemal verzichten“ (H. Lang); vielmehr darf die bildliche symbolische Sprache nur dasselbe meinen, dem der Verstand zustimmt, sonst wird das Gebiet der Symbolik zum Paradies der Phantasten, welche da ein unbegrenztes Land vorfinden, in welchem sie sich nach Belieben anbauen können.

Symbole werden durch das Gemüth bedingt und sie werden hinwiederum auch für die Anregung des Gemüthes erfunden und geübt. Wollen wir also die Loge zu einem Ort machen, wo wir uns zu höhern Dingen anleiten und begeistern lassen, so muss der innere Sinn, das Gemüth, erschlossen werden durch symbolische Einwirkung: das höhere Leben muss uns vorgebildet, über unser banausisches Treiben muss hinaus auf ein edleres Sein gezeigt werden; alles Endliche muss auf ein Unendliches bezogen, alles Sinnliche in und mit einem Uebersinnlichen ausgedeutet werden. So nur wird der Realismus in einen Idealismus ergänzt.

Heute lebt Jeder für sich und für einen Verein ohne Einheit, für eine Gesellschaft ohne Geselligkeit, für eine Weltbürgerschaft, die das Herz kalt lässt, weil sie nie mit einem treuen Gemüth bei sich selbst zu Hause ist. In unserem mechanisirten Alltagsleben gruppirt sich alles nach einer herz- und charakterlosen Verstandesordnung und in diesem Allerlei ist nichts Erwärmendes. Diesen Zuständen gegenüber will die Loge die Idee der Zusammengehörigkeit, der solidarischen Gemeinschaft Aller, der Abhängigkeit des Einzelnen vom grossen Ganzen zur Anschauung und Geltung bringen, und um die moralischen, d. h. die höheren geselligen Triebe wachzurufen und zur Bethätigung zu reizen, bildet die Loge diesen ihren Zweck durch entsprechende symbolische Handlungen vor.

In der Logenversammlung selbst haben wir die schöne und geordnete Gesellschaft vor uns, wie sie sein sollte, mit dem Muster einer Verfassung. Da ist der mit so grosser Gewalt bekleidete Mstr v. St. und ihm gegenüber, als Anwälte der Brschaft, die Aufseher. Nur durch Zusammenwirken beider Faktoren kann eine rechtmässige Logenarbeit stattfinden. Die Brr reihen sich in N. u. S. an einander in symbolischer Bekleidung. Die Eröffnung und Schliessung der Loge geschieht in festbestimmten sinnbildlichen Handlungen, die bei Licht vorgenommen werden, denn dies gehört wiederum zur symbolischen Natur des Schauplatzes. Die Handlungen gehen endlich vor sich (oder sollten doch vorgehen!) in einem stimmungsvollen Raume, in welchem die grosse frmr Idee für jeden eintretenden Br symbolisch verkörpert erscheint. Nichts soll im Tempel an die gemeine Wirklichkeit des Tages erinnern. Wir können hier auf die Besonderheiten des Rituals aus naheliegenden Gründen nicht eingehen, wer aber den Werth der symbolischen

Handlungen ermessen will, braucht sich blos zu erinnern, welchen mächtigen und nachhaltigen Eindruck das Aufnahmeritual auf ihn gemacht hat, gegenüber allen den Auseinandersetzungen über Zweck und Wesen der Frmrei, die er gelesen oder von denen man ihm gesprochen hat.

Durch symbolische Handlungen sollen also in der Seele ganz neue Weltempfindungen und Lebenspotenzen hervorgerufen werden und zwar wird das Ritual dann das Höchste leisten, wenn sich in jedem Moment die Bedeutung der Handlung ebenso für den Handelnden resp. Aufzunehmenden selbst, wie für die Zuschauer mit zwingender Nothwendigkeit aufdrängt. Leer sind alle Zeremonien, die mit der Sache, für die sie eine erhöhte Empfindung bewirken sollen, nicht im richtigen Verhältniss stehen. Da nun manchen modernen Menschen, gelehrten und ungelehrten, der symbolische Verstand abgeht, so ergiebt sich die Nothwendigkeit, den Eindrücken auf die Sinne eine kurze Erläuterung vorausgehen zu lassen.

Soviel dürfen wir nach dem bisher Vorgetragenen als sicher annehmen: Frmr Zeremonien, welche die Aufmerksamkeit konzentriren, Stimmung erwecken und in der Seele einen gewissen Schwung hervorbringen sollen, um die Empfindungen des engen, brüderlichen Verbundenseins zu bewirken und zu verstärken, sind nothwendig. Gänzlich Veraltetes muss aus ihnen ausgeschieden werden, sonst erregen sie Misfallen und der schlimme Eindruck überträgt sich von der Form auf die Sache selbst. Eine exakte Vorführung ist unerlässliche Bedingung für den guten Eindruck, welchen das Ritual machen soll. Symbolische Handlungen sind nicht das Wesen der Frmrei, aber sie machen das Wesen des äussern Kultus derselben aus, der, wie gesagt, seine grosse Bedeutung hat. Eine noch grössere Wichtigkeit kommt nun aber der Gleichmässigkeit, wenn auch nicht strikten Einerleiheit dieses Kultus dadurch zu, dass sie das Wahrzeichen ist der Einheit des Bundes. An den Grundzügen des Rituals ist daher festzuhalten.

Andreas Michael Ramsay.

Eine Antikritik. Von Br Schiffmann.

IV.

Für die Hauptfrage nun, die Frage nach dem Antheil Ramsay's an der Entstehung der Hochgrade, zieht Br Findel Alles herbei, was seiner Tradition auch nur den Schein einer Berechtigung gewähren kann. Selbst der Hinweis wird nicht verschmäht, dass wir ja über die Beschäftigung Ramsay's lange Jahre hindurch gar nichts wüssten. Was soll daraus folgen? dass er also alles Mögliche in dieser Zeit vollbracht, mithin auch für Hochgrade gearbeitet haben könne? Soll das eine Instanz sein für historische Nachweise, welche Verbrechen könnten wir nicht dem geehrtesten Manne anheften? Wo ist denn irgend jemand, von dem wir an jedem Tage nachweisen könnten, womit er beschäftigt gewesen und dann auch noch, dass er des Nachts ruhig in seinem Bette geschlafen hat. Denn welche Schandthaten liessen sich nicht des Nachts ausführen! Bisher hat für geschichtliche Untersuchungen die Forderung gegolten: wer positive Anschuldigungen aufstellt, muss auch positive Beweise beibringen. Und dabei wird's wohl auch bleiben müssen. Br Findel hat wohl nur, weil er die Schwäche dessen, was er für die Tradition als Beweis beibringt, gefühlt hat, auch zu jenem Hinweis seine Zuflucht genommen.

In der That nämlich ist auch nicht ein positiver Nachweis geliefert, der im Stande wäre, die Tradition wirklich zu begründen. Behauptet wird zwar von Br Findel mancherlei, aber Behauptungen sind keine historischen Nachweise.

Behauptet wird von Br Findel, dass „offenbar damals ein Ausschuss oder irgend eine geheime Verbindung Einzelner zum Behuf der Einführung von Hochgraden bestand, wozu Ramsay gehörte, wenn er nicht gar der Hauptmacher war!" Zur Begründung der Behauptung wird nichts beigebracht. Ich bestreite sie durchaus, die ganze Behauptung ist eine leere Erfindung. Hätte eine solche Verbindung existirt, so müssten wir doch in Paris selbst irgend welchen Zeichen ihrer Wirksamkeit begegnen. Aber so lange Ramsay lebt, fehlt in Paris jede Spur des Hochgradwesens. Wäre Ramsay bei einer solchen Gesellschaft betheiligt, ja der Hauptmacher gewesen, so müsste er doch in der Loge, der er lange Zeit seine besondere Thätigkeit gewidmet hat und bei der er in so grossem Ansehen stand, dafür zu wirken sich bemüht haben. Diese ist aber gerade die erste, welche sich, so wie sie nur vom Hochgradwesen etwas erfährt, offiziell dagegen erklärt. Wäre Br Findels Behauptung richtig, so müssten wir annehmen, Ramsay habe auf seine Loge gar keinen Einfluss zu Gunsten seiner Fabrikate gewinnen können; nach ausserhalb dagegen einen so grossen Einfluss geübt, dass man allerlei von ihm fabri-

zirte Grade annahm. Auch dies freilich erst nach seinem Tode. Denn vor dem Dezember 1743 ist von Nachrichten über das Auftreten der Hochgrade keine Spur. Br Findel kann uns nicht zumuthen, dass wir dies auf seine Behauptung hin glauben sollen.

Behauptet wird ferner, „dass ein unverkennbarer Zusammenhang stattfindet zwischen dieser ersten Andeutung (im Discours) und den maur. Bestrebungen Ramsay's und den Machinationen reisender Brr und maur. Schwindler, in Dublin (1744 D'Assigny), im Haag (Mitchell vor 1750) und in London (Gr. Loge der sektirerischen alten Mr), so wie mit dem Auftreten der Hochgrade in Frankreich 1736—46“. Auch hier fehlt der Nachweis, dass vor dem Tode Ramsay's in Frankreich sich Hochgrade gezeigt hätten. Ebenso der Nachweis dafür, dass Ramsay, der bereits 1743 verstorben war, zu dem Auftreten dieser Schwindler, die alle erst nach seinem Tode erschienen, in einer persönlichen Beziehung gestanden hat. Oder soll etwa das für Begründung gelten, was an früherer Stelle über Mitchell gesagt ist? Voltaire lässt 1738 den Discours im Haag drucken; vor 1750 lebt ein Sprachlehrer Mitchell im Haag, also —? folgt daraus doch gewiss nicht, dass Mitchell mit Ramsay (der 1743 starb) in Beziehung gestanden hat. Auch diese Behauptung entbehrt jeden Grundes. Wenn aber Br Findel weiter behauptet, dass Ramsay seine „radikal abweichende Richtung nicht blos dem damaligen Logenwesen gegenüber geltend zu machen suchte, sondern auch der „Vertheidigung“ Andersons*) gegen den „Zergliederer“ (Prichard) und der Rede Desaguliers gegenüber“, so verwickelt er sich damit nur selbst in unlösbare Widersprüche. Er verlegt Ramsay's Rede in das Jahr 1736, die Vertheidigung gegen den Zergliederer ist aber bekanntlich erst 1738 erschienen. Und nun gar die Rede Desaguliers!! Was weiss denn Br Findel von dem Inhalte dieser Rede, gegen den Ramsay polemisirt haben soll? In seiner neuesten Ausgabe der Gesch. der Frmrei steht noch zu lesen: „Es ist sehr zu bedauern, dass diese wichtige Rede nicht bekannt und wahrscheinlich für immer verloren ist.“ Wir wissen von derselben in der That weder, was sie enthalten, noch ob sie je gedruckt oder auch nur aufgeschrieben gewesen ist. Wir wissen weiter nichts über dieselbe, als dass im Konstitutionenbuch berichtet wird „Br Desaguliers hielt eine wohlgesetzte Rede von den Maurern und der Maurerei“. —

Alles, was für die Tradition mit einigem Schein von Begründung geltend gemacht werden kann, beschränkt sich auf die Aeusserungen Ramsay's im Discours. Und auch die hierauf gegründeten Vorwürfe verlieren schon viel von dem Scheine der Berechtigung, wenn man die irrige Vorstellung aufgiebt, Ramsay müsse über die englische Frmrei genau informirt gewesen sein. Aus persönlicher Anschauung konnte er die Londoner Gr. Loge nicht kennen, da er bereits 1710 England verlassen hatte. Auch der erste Stifter der Pariser Frmrei, Derwentwaters, war schon vor Begründung der Londoner Gr. Loge aus dem Gefängniss in London entflohen und 1724 von Schottland aus nach Vincennes gekommen. Er konnte, was er über Frmrei kannte und nach Paris verpflanzte, wohl nur in Schottland kennen gelernt haben. Wenn dann auch 1732 die Londoner Gr. Loge durch eine Kommission eine Loge in Paris hatte gründen lassen, so folgt daraus nicht, dass den Parisern andere Kenntnisse überliefert seien, als höchstens die des Rituals und der Grundgesetze. Diese wird auch Ramsay gekannt haben. Gegen sie hat er aber auch in keiner Weise polemisirt. Wenigstens hat sein Discours bei seinen Zeitgenossen den Eindruck nicht gemacht. Der auch über die englische Frmrei sehr unterrichtete de la Pierce, der im Uebrigen nicht mit allen Aussprüchen des Discours einverstanden ist, lässt ihn doch in seiner Uebersetzung des Konstitutionenbuchs vor den Alten Pflichten mit dem Bemerken abdrucken: „Wir haben nichts gefunden, was geeigneter wäre, den Pflichten, Statuten und Verordnungen zur Einleitung zu dienen, als den folgenden Discours“ und fügt am Schlusse hinzu, dass im Discours der wahre Zweck der Frmrei richtig angegeben sei.

Im Uebrigen herrschte, das bezeugen viele gleichzeitige Schriften, unter den Pariser Frmrn die grösste Unwissenheit über das Wesen der Frmrei, überhaupt eine grosse Verwilderung der Logen und eine völlige Unabhängigkeit von England. Von den englischen Schriften über Frmrei hat aber Ramsay vor Abfassung des Discours schwerlich etwas Anderes gekannt, als die zergliederte Frmrei, vielleicht noch die erste Ausgabe des Konstitutionenbuches; doch ist auch dies zweifelhaft. Man hat mithin kein Recht, anzunehmen, Ramsay habe absichtlich gegen die englische Frmrei Opposition gemacht. Er hat lediglich für eine edlere Auffassung der Frmrei gekämpft, als

*) In der neuesten Ausgabe seiner Geschichte (p. 162) schreibt Br Findel diese Vertheidigung nicht Anderson, sondern auch Desaguliers zu.

sie in Paris herrschend war, so gut er nach seinen Kenntnissen der Frmrei vermochte. Und dass dies in Paris sehr nöthig war, kann niemand bestreiten.

Wenn sodann darauf hingewiesen wird, dass einzelne Andeutungen oder Aussprüche des Discours in den Hochgraden sich wiederfinden, so würde auch dies nicht beweisen, dass diese Aeusserungen dem Entstehen der Hochgrade als Quelle gedient, selbst dann nicht, wenn wir nachweisen könnten, sie wären aus dem Discours in jene Rituale übergegangen. Kein Mensch nennt die Mosel die Quelle des Rheins, weil der Rhein von Coblenz ab auch das Wasser der Mosel mit sich führt. Nur da haben wir die Quelle der Hochgrade zu suchen, wo wir nicht einzelnen gelegentlichen Notizen, sondern die Grundgedanken, aus denen die Hochgrade hervorgegangen sind, in ihrem ersten Auftreten begegnen. Nun ist aber selbst von den gelegentlichen Aussprüchen, die sich in den Hochgraden wiederfinden, nicht nachzuweisen, dass sie aus dem Discours entnommen sind. Was aber nur aus dem Discours stammen kann, findet sich bei dem ersten Entstehen der Hochgrade nirgend. Man verweist auf den Namen Kilwinning. Dieser wird aber in demselben Jahre, in welchem Ramsay's Rede gedruckt ist, auch in Anderson's Konstitutionenbuch genannt, das offenbar in der engl. Maurerwelt viel bekannter war, als Ramsay's Discours. Aber wir brauchen an beide Schriften gar nicht zu denken, um zu erklären, weshalb namentlich in Schottland entstehende Hochgrade sich an Kilwinning anlehnen. Kilwinning nahm in der Tradition und Geschichte der Frmrei in Schottland eine so hervorragende Stellung ein, dass Begründer von Hochgraden, wenn sie eine berühmte historische Autorität suchten, von selbst auf Kilwinning verfallen mussten.

Man erinnert weiter daran, dass im Discours wie in manchen, besonders schottischen Hochgraden, die Zusammenstellung von Kelle und Schwert vorkomme. Diese Zusammenstellung musste aber den, dazumal durch die kirchlichen Bewegungen mit der Bibel sehr vertrauten Schotten, aus Nehemia 4, V. 16—18, sehr wohl bekannt sein; und da 1683 in der Loge Marienkapelle in Edinburgh „der alte Gebrauch“ des Waffentragens wieder hergestellt wurde behufs Befestigung des Gewerkversammlungshauses, um, wie es in dem Beschluss heisst: „die wahre protestantische Religion, den König und das Land zu vertheidigen“ (cf. Findels Gesch. p. 107), so lag für die Maurer in Schottland die Zusammenstellung von Schwert und Kelle wahrhaftig nahe genug, auch ohne dass sie von dem Discours ein Wort kannten.

Was sodann den Hinweis auf den zweiten Tempelbau betrifft, so vergisst man ganz zu beachten, dass dieser doch bei Ramsay nur als ganz flüchtige Bemerkung sich findet, während er in dem Theile des Konstitutionsbuches, der jedem Lehrlinge bei seiner Aufnahme als Geschichte der Frmrei vorgelesen ward, unmittelbar nach der Geschichte des ersten Tempelbaues ausführlich erwähnt wird. Was konnte denn denen, welche über die Grade, die den ersten Tempelbau zu ihrer Symbolik verwenden, hinaus höhere Grade bilden, und nicht auch, wie der Royal Arch Grad noch den ersten Tempelbau weiter ausbilden wollten, was konnte ihnen näher liegen, als dass sie dem Konstitutionsbuch folgend, zu dem zweiten Tempelbau weitergingen? Uebrigens ist bei den meisten Schottengraden damit zugleich die Hiram- oder Adoniramsage weitergeführt, von der bei Ramsay keine Spur zu finden ist.

Den meisten Schein hat noch die Behauptung für sich, weil im Discours zuerst Ritter in Verbindung mit den Freimaurern genannt werden, so hätten wir im Discours die Quelle der Rittergrade zu suchen. Auch dies ist geschichtlich durchaus nicht begründet.

Allerdings ist jene Ableitung der Frmrei von den Kreuzfahrern und deren Verbindung mit den Johanniter-Rittern in freim. Rituale übergegangen. Aber nur als historische Notiz, und in die Rittergrade erst **nach** ihrer Entstehung. Verfolgen wir jene Uebertragung in die Rituale, so führen sie nachweislich nicht zu der Entstehung der Rittergrade. Zuerst wird der ganze Discours in de la Pierce's Uebersetzung des Konstitutionsbuches aufgenommen. Dies kennt nur drei Grade und hält sich überhaupt streng an die engl. Frmrei. Dann geht jene Stelle des Discours über Kreuzfahrer und Johanniter über in den Nouveau Catechisme von Travenot (1744). Dieser kennt nur 3 Grade. Dann begegnen wir ihr im Sceau rompu (1745). Auch dieser weiss nur von 3 Graden. Dann finden wir sie verwebt in eine geschichtliche Abhandlung über die Maurerei zum Gebrauch der Joh. Loge zu Metz (etwa 1751). Diese kennt freilich bereits 9 Grade, wir sind damit aber schon an der Entstehung der Rittergrade vorüber und finden jene Uebertragung auch hier nur als historische Mittheilung. Gehen wir umgekehrt von den Rittergraden zurück, so kommen wir nicht auf den

Discours als ihre Wurzel. Die Templergrade erinnern ja an die Kreuzritter. Aber sie waren nicht die ältesten Rittergrade. Der älteste war ohne Frage der Grad von Osten. Ist dieser nun auch in späterer Form dem mittelalterlichen Ritterwesen angepasst, so hat seine erste Gestalt doch nichts mit den Kreuzrittern zu thun. Ursprünglich knüpft auch der Grad der Ritter von Osten an die Geschichte Israels an, und die ersten Ritter von Osten waren Israeliten, die König Cyrus, bevor er sie nach Palästina zurücksandte, zu Rittern schlagen liess. Dafür aber konnte Ramsay's Bericht über die Kreuzfahrer weder als Quelle noch als Vorbereitung dienen. Selbst als die Tempelgrade sich bilden, schliessen sie sich nicht an den Discours an. Die Kreuzzüge und die Thätigkeit der Templer im Morgenlande, auf welche doch der Discours hinweist, werden in der ersten Gestalt der Templergrade ganz übergangen. Sie knüpfen nur an den Untergang des Ordens an, von dem im Discours nichts erwähnt wird und bilden die Molay-Legende entsprechend der Adoniramsage aus. Auch hier selbst ist mithin nicht der Discours, sondern die Hiram-Legende das Fundament für die Bildung der Templergrade. So hat der Discours auch mit der Entstehung der Rittergrade nichts zu schaffen. Diese sind, wie die übrigen Hochgrade, einfach aus der Erzählung des Konstitutionsbuches in der Legende des Meistergrades erwachsen. Ich muss deshalb dabei bleiben, die ganze Tradition über Ramsay ist ohne geschichtlichen Halt.

Uns aber, hier darf ich in der Mehrzahl reden, denn ich weiss, dass ich darin nicht allein stehe — uns kann niemand verargen, dass wir darnach verlangen, endlich zu erfahren, wie viel sich über die Entstehung der Hochgrade mit Sicherheit als geschichtlich nachweisen lässt. In dieser Erkenntniss kommen wir nicht einen Schritt weiter, wenn wir nicht Ernst damit machen, all den Staub wegzukehren, den Traditionen, Behauptungen, Vermuthungen und dergleichen auf diese Zeit der freim. Geschichte abgelagert haben. Darum hinweg mit der hergebrachten Tradition über Ramsay; — oder sicheren historischen Nachweis.

Ich bin überzeugt, schütteln wir nur mit Ernst alles Unhaltbare ab, wir haben historisch sichere Spuren genug, aus denen wir die Entstehung der Hochgrade in einfacher Weise darlegen können, ohne dass wir nöthig haben Verschwörungen und Verschwörer zu Hülfe zu rufen.

Statistisches.

Mit Ende des Jahres 1878 hat Br O. Henne-am Rhyn das ihm übertragene Supplement zum „Handbuch der Freimaurerei“ fertig an die Verlagsbuchhandlung abgeliefert. Es enthält ungefähr 100 grössere und 1600 kleinere Artikel, grösstentheils natürlich historischen und statistischen Inhalts, da die legislatorische und rituelle Seite der Frmrei seit dem Erscheinen des Hauptwerkes (also in 11 Jahren) nicht viel Neues bringen konnte. Unter den grösseren Artikeln erwähnen wir den über den Bund im Allgemeinen, welcher die Logen der ganzen Erde tabellarisch zusammenstellt, den über die fünf Erdtheile, für deren jeden die Logen nach ihrer Jurisdiktion zusammengestellt werden. Ausführlicher noch sind die Artikel Deutschland, Oesterreich, Frankreich, Italien, Schweiz, Ungarn, Nordamerika, London, Paris, Wien. Jede der deutschen Grosslogen hat ihren eigenen historisch-statistischen Artikel erhalten, ebenso jeder Staat des deutschen Reiches. Die Artikel „Farbige“ und „Sklaverei“ stellen die Verhältnisse der Schwarzen in maur. Beziehung dar. Bezüglich der Hochgrade bringen die Artikel „Schwedisches System“, „Konvent von Lausanne“, „Schottische Grade in Amerika“, „Tempelherren in Amerika“, bezüglich der dem Frmrer-Bunde ähnlichen Vereine die Artikel „Odd-Fellows“ „Druiden“, „Rothmänner“ viel Wissenswürdiges; auch den Mormonen ist ein Artikel gewidmet. Unter den ausführlicheren Biographien erscheinen die der Brr Bluntschli, Rob. Fischer, Ficke, Findel, Conrad, Besetzny, Paul, Weismann, Schanz, Schneeberger, Ennemoser, Pulszky, Joannovicz, Caubet und mehrere andere, vor Allem aber die des im Hauptwerke merkwürdiger Weise vergessenen Kaisers Wilhelm. — Nach den Ländern und Staaten gruppirt, vertheilen sich die Joh.-Logen auf Erden folgendermassen: Deutsches Reich 342, und zwar: Prov. Ostpreussen 9, Westpreussen 11, Posen 8, Schlesien 37, Brandenburg 45, Pommern 20, Sachsen 26, Schleswig-Holstein 6, Hannover 22, Westfalen 11, Rheinprovinz 21, Hessen-Nassau 11; — Baiern 14, Königr. Sachsen 18, Würtemberg 6, Baden 10, Mecklenburg 11, Hessen 8, Oldenburg, Anhalt und Braunschweig je 3, Sächs. Herzogthümer 9, Schwarzburg und Reuss 4, Waldeck 1, Lippe 3, Hamburg 14, Bremen 3, Lübeck 2, Elsass-Lothringen 3. — Schweiz 33, Ungarn 44, Rumänien 11, Serbien 1, Italien 110, Griechenland 11, Spanien angeblich 262, Portugal 22, Frankreich 287, Belgien 15, Niederlande 44, England und Wales 1186,

Schottland 334, Irland 290, Dänemark 7, Schweden und Norwegen 18, Gibraltar 5, Malta 4, — Türkei 22, Aegypten 27, Tunis 2, Algerien 11, Marokko 2, Afrikan. Küstenländer 11, Capland 61, Afrikan. Inseln 25, — Arabien 1, Ostindien (Festland) 118, Ostind. Inseln 16, China 13, Japan 5, — Australien 229, Neuseeland 84, Fidschi-Inseln 1, Neukaledonien 1, Sandwich-Inseln 2, — Verein. Staaten von Nordamerika 9894, darunter 530 farbige, Canada 535, darunter 18 farbige, Mexiko 12 (?), Haiti 32, San-Domingo 6, Cuba 30 (?), Westindien (kleinere Inseln) 59, Nicaragua 1, Guiana 4, Venezuela 41, Columbia (?), Peru 27, Chile 16, Argentina 50, Uraguay 40, Brasilien 256. Zusammen vielleicht 1500 Logen, wovon über zwei Drittel allein auf Nordamerika kommen! —

Der Verleger Herr F. A. Brockhaus theilt uns mit, dass der Ergänzungsband zum Allgem. Handb. der Frmrei wahrscheinlich schon zu Ostern im Druck beendet sein wird.

Kleinere Mittheilungen.

Berlin. Wenn bei uns in Deutschland die Frmrei zurückgeht, so darf man sich billigerweise nicht wundern. Der schon seit geraumer Zeit auf den Geschäften lastende Druck wirkt auch auf das Logenwesen ein. Die Kaufleute und Industriellen haben heute meistens den Kampf ums Dasein zu bestehen; die Sorgen nehmen ihnen den Schwung und lassen ihnen keine Zeit. Aber auch die Beamten, welche nach ihrer Stellung im Organismus der Gesellschaft vor allen Andern berufen zur Führerrolle sind, werden in der Gegenwart so sehr in Anspruch genommen, dass sie sich verhindert fühlen, in der Welt des Idealen den die Energie anregenden Sauerstoff mit vollen Zügen einzusaugen. Wer bleibt nun noch übrig als die Rentiers, Pensionäre etc., die sich eben „zur Ruhe gesetzt“ haben. Der Fortschritt benimmt uns den Athem. Gott sei Dank, dass wenigstens die Sozialdemokraten zur Ruhe gebracht worden sind; möchte es den Skandalmachern der Parteien, welche an jeder Verwaltung nörgeln, ohne für das Gemeinwesen Opfer bringen zu wollen, bald ähnlich ergehen. Ich freue mich immer, wenn die „Latomia“ nachdrücklich darauf hinweist, dass wir Frmr uns, wollen wir etwas ausrichten, einer Idee und resp. einer Person als deren Träger unterordnen müssen, dass wir einen Theil unserer persönlichen Ansichten, Neigungen, Rechte aufgeben müssen, wenn wir an einem grossen Ganzen mitarbeiten wollen.

— Die Loge Friedrich Wilhelm z. gekr. Gerechtigkeit beging am Sonntag, den 15. Dec. v. J. unter sehr zahlreicher Betheiligung heimischer wie besuchender Brr das 25 jährige Mr-Jubiläum ihres Ehrw. vors. M. v. St. Br Flohr. Nach Eröffnung der Loge, Einführung des Br Flohr in den Tempel und Begrüssung der versammelten Brr ergriff der zug. Mstr. Br Crouze das Wort, um den Jubilar in herzlichster Weise zu bewillkommnen und führte weiter aus, wie Br Flohr allezeit bemüht gewesen, das Beste des Bundes, insbesondere seiner Loge anzustreben und sich dadurch die vollste Liebe aller Brr erworben habe. Hierauf überreichte Br Crouze Namens der Brr Beamten dem Jubilar einen kostbaren Hammer zum Andenken an die heutige Feier unter der br. Bitte: mit demselben nunmehr die Arbeit weiter zu führen. Br Flohr dankte gerührt in gleich herzlichen Worten und erläuterte in längerer Rede sein mr. Leben und Wirken. Bei der der Aufnahme folgenden Fest-Tafel-Loge waren gegenwärtig der Ehrwdgst. dep. Nat.-GrM. der Gr. L. zu den drei Weltkugeln Br Kleiber, von der Mutterloge die beiden Ehrwdgst. GrMM. Brr Herrig und Bröcker, jeder von iheen dem Jubilar die herzlichsten Glückwünsche darbringend. Namens der anwesenden vors. MM. der übrigen Schwester-LL. hatte der Ehrwdgst. Br Bröcker dus Wort ergriffen. Von Seiten seiner Loge empfing Br Flohr ein prächtiges Album mit den Photographieen der meisten Mitglieder als Erinnerung an das schöne Fest, das auch durch treffliche Gaben der Brr musikal. Talentes reich verschönt wurde. (W. A.)

Strassburg i. Els. Auch die Loge „zum treuen Herzen“, welche gegenwärtig bereits über 100 Mitglieder zählt, hat nunmehr den in No. 19 der Latomia v. J. angezeigten Weg betreten und wird jeden Samstag Abend in einem separaten Zimmer einen geistigen Gedankenaustausch über maurerisches Wissen und Können zu pflegen suchen. Gleich das erste derartige Kränzchen wurde bei reger Betheiligung abgehalten und scheinen die Brr, welche daran theilnahmen, recht befriedigt gewesen zu sein. — Es liegt im Plane des Vorstandes, jeden Samstag für Fragen rein maurerischen Inhalts die Brr zu bestimmen, welche sie bei der nächsten Versammlung in kurzer Bearbeitung zum Vortrag zu bringen haben, um eine allgemeine Diskussion

daran anzuschliessen. Das Wissen und die praktischen Lebenserfahrungen jedes einzelnen der Brr werden dadurch zum Gemeingut werden und das Interesse an dieser schönen geistigen Arbeit nicht nur erhöhen, sondern auch dauernd anregen und fördern helfen. — Ich werde nicht verfehlen, Ihnen weiter über den Fortgang unserer Arbeiten zu berichten, kann jedoch nur wünschen, dass man in allen deutschen Logen (denn in einzelnen geschieht es schon längst) nach dieser Richtung hin vorwärts gehen möchte. —

Prag. Seitdem in Deutschland das Sozialistengesetz angenommen wurde, widmet hier in Oesterreich die Polizei den Brn eine erhöhte Aufmerksamkeit, nicht weil sie deren Verkehr für gefährlich hält, sondern weil nunmehr ein erwünschter Anlass gegeben ist, gegen die in Oesterreich unbeliebte Frmrei einmal wieder etwas zu unternehmen. Hier hat der „Bruderkreis" seine Zusammenkünfte bereits eingestellt; die „Amicitia" wird von einem Komissar mit regelmässigem Besuch erfreut.

Leipzig. In Nr. 9 des Mecklenburgischen Logenblattes wird beiläufig und misbilligend erwähnt, dass die „Latomia (in Nr. 19 v. 1878) alles Ernstes unsern Schutzpatron, Johannes den Täufer, als nicht mehr zeitgemäss, gestrichen zu sehen wünscht". Wir haben allerdings diese Ansicht, aber wir lassen uns gern belehren und bitten daher um Darlegung der aus dem Wesen unserer Kunst hergenommenen Gründe, warum wir eines katholischen Heiligen als Schutzpatrons bedürfen. Aus solcher Auseinandersetzung wird sich vielleicht auch ergeben, wie man sich eigentlich die Patronage des Täufers zu denken hat und was uns berechtigt, eine offenbare Nebenfigur der biblischen Geschichte so unverhältnissmässig in den Vordergrund unseres frmr Kultus zu rücken.

Literarisches. Die Geschichte von Vater Noah und seinem Kasten, in einfältige Verse gebracht zu Ehren eines getreuen Noachiden von Br Oswald Marbach. (Leipzig, Verlag v. Br. Zechel.) Dem Ehrwürdigen Bruder Carl Gustav Schwetschke, Mitgl. der Loge zu den drei Degen in Halle, bei dessen goldenem Frmrjubiläum am 8. Dezember 1878 als ihrem ältesten Ehrenmitgliede die Loge B. z. L. in Leipzig.

Wir möchten diese Gelegenheitsdichtung zur Lektüre auch für weitere Kreise anempfehlen. Es ist eine sinnige Gabe, wie Alles was von Br Marbach stammt. Eine Schrift mit diesem Namen bedarf keiner weiteren Empfehlung; wer die Marbach'sche Eigenart kennt, weiss, was er zu erwarten hat. — Gleichzeitig sei hier noch auf die Dichtung „Die Noachiden" von Tubalkain in den „Deutschen Monatsblättern" (Münster, Hart) aufmerksam gemacht. W.

Literarisches. Neuerdings ist Br v. Dalen's „Kalender für Frmr auf das Jahr 1879" erschienen, der, wie eine lange Folge von Jahrgängen beweist, zu einem Bedürfniss für die Brschaft geworden ist. Auch diese neueste Ausgabe ist so vollständig und genau gearbeitet, als es die dem Verfasser zugekommenen Mittheilungen, resp. Mitgliederlisten etc. erlaubten. Es ist auch kürzlich noch ein Nachtrag zu dem Kalender ausgegeben worden, welcher den Abschnitt über die Literatur und einige Verbesserungen und Zusätze bringt. Jeder Besitzer des Kalenders pro 1879 möge diesen Gratis-Nachtrag verlangen, falls er ihn nicht schon hat.

Quittung. Für die Hinterbliebenen des Br Merzdorf haben wir aufs neue und mit bestem Dank empfangen:

von Br R. M. aus D.	M. 4,00
„ der Loge Leopold z. Tr. in Carlsruhe	„ 40,00
„ Br R. Krauschitz in Eichenbarleben	„ 10,00
„ Br L. Sachs in Lüben	„ 7,00
„ d. mr. Waisenfond des Klubs Maçonia in Leipzig	„ 50,00
„ der Loge Erwin in Kehl	„ 10,00
„ Br Dr. W. Nöldeke in Leipzig	„ 2,00
„ der Loge Carl z. E. in Mannheim	„ 20,00
„ Br W. in Leipzig	„ 5,00
„ Br E. Th. Naumann in Leipzig	„ 5,00
„ d. Loge Offene Burg z. E. in Offenburg	„ 6,00

Leipzig, d. 10. 1. 79.

Br E. A. Meissner. Br B. Cramer.

Verantw. Redakteur: B. Cramer in Leipzig (Lessingstr. 14, I.) — Verlag von C. Hesse in Leipzig. Druck von Br Vollrath in Leipzig.

LATOMIA.

Neue Zeitschrift für Freimaurerei.

Herausgegeben von Br **B. Cramer** in **Leipzig.**

II. Jahrgang.

Am 1. und 15. jeden Monats erscheint eine Nummer. — Preis des halben Jahrganges 3 Mk.

Durch jede Buchhandlung zu beziehen. Bei direkter Bestellung portofreie Zusendung.

No. 3. Leipzig, den 1. Februar. 1879.

Der Zweck und der wissenschaftliche Standpunkt des Bundes.

Ich hatte bereits lange Jahre im Mrbunde verlebt und denselben in seinem innern und äussern Wesen, in seiner auf wesentliche Eigenschaften gegründeten Stärke, und seiner in der Anwendung und Ausführung gelegenen Schwäche, also von seiner positiven und negativen Seite kennen gelernt. Schon lange war es mir klar, dass es weder etwas Grösseres noch Heiligeres unter den Menschen gäbe, welches so beseligend und eingreifend auf die Menschheit in all ihren Verhältnissen einwirken könne, als die nach ihrem wahren Prinzip aufgefasste und angewandte Mrei, aber auch, dass es kaum ein einziges menschliches Institut gäbe, das so weit von seiner ursprünglichen Stelle abgekommen ist, und das sich demnach so wenig eines richtigen Auffassens und einer entsprechenden Ausübung erfreuen darf, als die Mrei.

Was hat zu so sichtbarem und zunehmendem Verfall Veranlassung gegeben? Warum finden sich tüchtige Männer nicht mehr von der Loge angezogen? Von allen Seiten erschallen Stimmen, dass der Bund nicht zweckmässig arbeite. Wie kommt es ferner, dass Keiner so recht eigentlich weiss, woher das verborgene Uebel rührt, und also auch nur schwankende Heilmittel anzugeben im Stande ist? Keiner von uns kann die Profanen eines Besseren belehren, wenn sie behaupten: Der Bund habe sich überlebt.

Alles dies rührt daher, dass wir den Bund selber nicht mehr kennen, dass der grössere Theil der Mr selber nicht mehr im Stande ist, mit Bestimmtheit den Bund zu definiren, zu sagen was er eigentlich sei.

Diese traurigen Wahrheiten sind es, welche unsere Brust mit Wehmuth erfüllen und uns antreiben, im Interesse der ganzen Menschheit, mit heiligem Ernste diesem Uebel bis auf die Wurzel nachzuforschen, und die Mittel aufzufinden, welche das grossartigste und edelste Gebäude, das je durch Menschenhände aufgeführt wurde, vor gänzlichem Ruin zu beschützen vermögen.

Die Zeit, in welcher wir leben, und der Zeitgeist fordern gebieterisch diesen Schritt, und so fragen wir denn nach dem Zweck des Bundes, nach seinen Mitteln, nach der Angemessenheit dieser, und ziehen zuletzt das Resultat aus allen diesen Betrachtungen.

Zunächst: Welches ist der Zweck des Bundes und welches der wissenschaftliche, mit diesem Zweck in genauem Verhältniss stehende Standpunkt?

Es bedarf keineswegs einer ausführlichen, weithergeholten Untersuchung, um den wesentlichen Zweck des Bundes kennen zu lernen. Dasjenige, was der Bund selber aus dunkeln geschichtlichen Ueberlieferungen gerettet hat, was ihm hier und überall noch Eigenthümliches geblieben ist, und wovon er als ein unumstössliches historisches Faktum selber Zeugniss giebt, zeigt seinen Zweck, seinen Standpunkt, seinen wissenschaftlichen Wirkungskreis auf die deutlichste und klarste Weise an.

Der Bund erklärt ja von sich selber, dass er, die Bekenner aller Religionen zu sich einladend, eine Lehre verkündet, womit die Bekenner aller Glaubenslehren sich vereinigen können und müssen!

— Hieraus folgt nothwendig, dass seine Lehre nicht in einem direkten Verhältnisse mit irgend welchem dogmatischen Lehrgebäude steht und auch nicht stehen darf, die Bundeslehre darf daher von keiner positiven, dogmatischen Glaubenslehre entlehnt sein. Fragt man nun ferner, welche denn diese Lehre und welches ihr Ziel ist, so erklärt der Bund, dass er sich zur Aufgabe gestellt, das menschliche Geschlecht zur reinsten Tugend und zu den reinsten Sitten zu leiten, und giebt dadurch abermals Kunde, dass er Tugend und reine Sitten fördern will, ohne dieselben mit irgend welcher Dogmatik in Verbindung zu setzen oder davon abhängig zu machen. Die Quelle seines sittlichen Lehrbebäudes kann daher nicht in irgend einer religiösen Glaubenslehre liegen, sondern muss einen anderweitigen Ursprung haben, und dieser muss nothwendigerweise im Gebiet des Selbstnachdenkens und deshalb auf wissenschaftlichem Boden gelegen sein. Diese Betrachtung ebnet uns den Weg zur Erkenntniss des eigentlichen Zwecks und Standpunktes des Bundes.

Der grosse, heilige und ehrfurchtgebietende Zweck des Bundes kann daher kein anderer sein, als, durch wissenschaftliches Licht, die Veredlung und Selbstvervollkommnung des Menschen und dadurch eine allgemeine Veränderung des menschlichen Geschlechts zu befördern.

Ohne vermessen die Hand an die Formen zu legen, von welchen die verschiedenen religiösen Systeme die Sittenlehre abhängig machen, bestrebt er sich, den für solche erhabenen Eindrücke reifen Menschen zur völligen Ueberzeugung zu bringen, dass, „da der sittliche Mensch älter als jede Offenbarung ist, es mithin auch eine allgemeine, von jeder religiösen Form unabhängige und daher auch für die Bekenner aller religiösen Systeme annehmbare Sittenlehre giebt und geben muss!" Der Bund will diese Sittenlehre aus der Quelle selbst schöpfen und fortpflanzen, um dadurch die Scheidewand, welche Muckerthum, Fanatismus oder Irrthum zwischen den Menschen errichtet haben, bis auf die letzte Spur zu vertilgen und die erhabene Grundwahrheit allgemein zu verbreiten: „dass alle Menschen Brüder, und daher auch in der sittlichen Welt durch Veredlung und Selbstvervollkommnung einander gleich sind."

Hieraus muss nothwendig folgen, dass die Bundeslehre die natürliche Religion ist, mithin die Erkenntniss Gottes, die des Menschen, dessen Bestimmung für die Ewigkeit und seiner daraus herzuleitenden Pflichten umfasst, und dass daher der wissenschaftliche Wirkungskreis und Standpunkt des Bundes einen philosophischen Charakter trägt.

Wenn die Pflichten nicht einem positiven Lehrgebäude entlehnt sind, so ist das Studium der Sittenlehre allein hinreichend, zu beweisen, dass jener Charakter ein philosophischer sein muss, denn ohne logische und psychologische Schulung kann die reine Sittenlehre nicht erfasst werden. Cicero bemerkte schon zu seiner Zeit mit Recht, dass Niemand ein wahrhaft guter Mann sein könne als der Wissende, und Plato zufolge ist die Tugend eine Wissenschaft, die erlernt werden muss.

Die Weise, wie der Bund seine Lehre verbreiten will, muss daher auch ganz im Einklang mit seinem philosophischen Standpunkt stehen.

Da nun die Ueberlieferung nur durch Glaube, die Philosophie jedoch durch Ueberzeugung wirkt, so musste der Bund auch danach streben, seine Jünger durch logische Gründe zur unumstösslichen Ueberzeugung seiner Lehre zu bringen; er musste sie daher mittelst eigner Denkkraft zur Erkenntniss des höchsten Wesens führen und sie daraus den Schluss ziehen lassen, in wiefern Sterbliche sich ihrem Schöpfer nähern können; er musste sie endlich durch dieselben Wege aufsteigen lassen bis zum Zwecke ihres Daseins hienieden, als Glieder des unendlichen, zu einem Hauptzwecke zusammen verbundenen Alls, und sie dann ihre irdische Aufgabe daraus ableiten lassen.

Und da der Mensch nur durch die klarste Erkenntniss seiner selbst zur Erkenntniss dieser erhabenen Wahrheiten gelangen kann, so musste der Bund seine Anhänger vorzüglich zur Selbstkenntniss leiten.

Dies Ganze ist also der Zweck des Bundes. Bestrebt man sich, stets überzeugend zu wirken und demgemäss die Herzen der Bundesbrüder mit festen Grundsätzen zu durchdringen, so kann es nicht fehlen, des Bundes erhabene Absichten, hauptsächlich die einer allgemeinen Verbrüderung, zu erreichen. Nicht nur deshalb allein, weil die Bundeslehre jedem Menschen seinen Wirkungskreis und seine Verpflichtungen den Mitgeschöpfen gegenüber genau bezeichnet und sie kennen lehrt, sondern auch, weil, wie Cicero sagt: nichts die Freundschaft mehr fördert, als die Uebereinstimmung der Begriffe, Neigungen und Denkarten, nichts die Freundschaft dauerhafter macht, als wenn der Mensch in seinem Mitmen-

schen nur sich selber gleichsam wie in einem Spiegel erblickt".

Aus dem bisher Vorgetragenen wird zur Genüge erhellen, dass das System der Frmrei weder ein gegebenes, noch gefundenes oder zufälliges, sondern ein vernünftiges Lehrgebäude ist, aus fest zusammenhängenden Theilen gearbeitet. Damit die ganze Kette der Wahrheiten in ihrer Verbindung und Reihenfolge leicht anschaulich sei, bedient sich der Bund, um dem Gedächtnisse nachzuhelfen, bedeutungsvoller Sinnbilder.

Der Zweck dieser Sinnbilder ist daher nur, diejenigen Resultate und Folgerungen, welche durch abstrakte Theorien an den Tag gefördert wurden, und nunmehr als erkannte Wahrheiten und Systeme angenommen sind, in derselben Ordnung und demselben Verbande, worin sie gedacht und gefunden wurden, anschaulich darzustellen. Die Symbole sind demnach nur der kurze Inhalt der einzelnen Hauptstücke, aber sie umfassen die Theorien nicht mit. Diese symbolischen Mittel sind durchaus zweckmässig; sie sind nicht an die Zeit gebunden und bringen uns mit unseren und fernen Zeitaltern in Einklang. —

Aber es wäre in hohem Grade nachtheilig, wenn man sich damit begnügte, den ganzen maur. Unterricht auf die Erklärung dieser Symbole allein zu beschränken, und die Theorien, worauf dieselben beruhen, völlig ausser Acht zu lassen. Mittelst solcher mangelhafter und oberflächlicher Methode wirkt man durch den Glauben und nicht durch das heilige Licht der Ueberzeugung auf das menschliche Herz. Solcher Unterricht stiftet keine Veredelung und Verbrüderung. Aber so bschränkt und dürftig er auch ist, noch grösser ist der Fehler, dass man weit entfernt ist, um selbst der todten Lehre, welche man durch mangelhafte Erklärung der Symbole erhalten hat, treu zu bleiben, dass man inkonsequent genug ist, um offenbar dem Geist und der Lehre dieser Symbole ganz entgegen zu handeln. Man hängt den Formen und Zeremonien an, widerspricht aber dem hehren und heiligen Zweck des Bundes durch Benehmen und Handlungen; auf diese Weise bringt man aber dem Bunde den Todesstoss in den zartesten Lebenstheilen bei. Wer würde da noch behaupten wollen, dass der Bund blühe?

Das Wesen des Bundes liegt unter Formen verscharrt, sein Zweck ist verloren gegangen und hat eben dadurch schon seit langer Zeit aufgehört, sittlich zu existiren. Glaubet nicht, dass ich übertreibe. Sehet doch die Logen an. Ein eigentlicher Unterricht findet sich in unsern Tempeln nicht, denn die meisten Brr wissen nach Jahr und Tag noch nicht was sie sind. Verbrüderung gedeihet und bestehet nicht! Viele Brr besuchen die Loge selten oder gar nicht mehr; Diejenigen, welche häufiger kommen, essen und trinken, spielen Karte und Billard, geben auch wohl von Zeit zu Zeit Damensoiréen. —

Brr, um unsere Bestimmung als Frmr mit Würde erfüllen zu können und den Zweck sowie die Lehre des Bundes unserer Ueberzeugung gemäss auszuführen, kommen wir mit Vertrauen zu Euch, um die Erlaubniss zur Errichtung einer neuen Bauhütte einzuholen*).

Br M. S. Polak.

Die Loge „Post Nubila Lux" in Amsterdam.

(Nach offiziellen Dokumenten.)

Im Jahre 1847 veröffentlichte der Br Dr. M. S. Polak, Mitglied einer Amsterdamer Loge, eine Broschüre, in welcher die folgenden vier Fragen behandelt wurden:

1. Was ist das Ziel der Frmrei und welches ist ihr wissenschaftlicher Gesichtspunkt in Bezug auf dieses Ziel?
2. Welches sind die Mittel, deren der Orden sich bedient, um sein hohes Ziel zu erreichen und sind die Mittel sorgfältig genug gewählt? Harmoniren sie mit den Bedürfnissen unserer Zeit?
3. Wenn die Mittel hinreichend sind, warum verlieren wir das grosse Ziel aus den Augen? Warum siecht die k. K. dahin?
4. Welches sind die Resultate aller dieser Studien und was kann und muss man thun, um den Orden wieder aufzurichten und neu zu beleben?

Auf diese Fragen wurde geantwortet, dass das edle und erhabene Ziel des Ordens immer unveränderlich bleibe, dass die Mittel, welche unsere Institution vorschreibt, immer und für alle Fälle bewundernswürdig gewählt seien, aber die k. K. verkomme, weil diejenigen, welche sie begünstigen sollten, sich fremdartiger Mittel bedienen, ganz anderer als der

*) Vorstehende Zeichnung ist eine verkürzte Wiedergabe des Originals.

vorgeschriebenen und dass so die Kenntniss des eigentlichen Ziels verloren gehe.

Der Br Polak berief im Monat Juni 1847 eine Versammlung von Brr Frmrn, in welcher er seine Ansichten auseinandersetzte und die vereinigten zwanzig Brr waren einstimmig darin, dass es absolut nothwendig sei, eine neue maur. Werkstätte auf den Grundlagen zu errichten, welche das Ziel des Ordens erheischt.

Dieser ersten Versammlung folgten noch ein paar andere. Auf der letzten waren zwei Delegirte der fünf Amsterdamer Logen anwesend, deren einer den Br Polak heftig angriff, während der andere ohne Umschweif erklärte, dass er zwar von seinem Mstr. geschickt sei, um zu opponiren, aber er wolle kein blindes Werkzeug sein und, überzeugt durch die Gründe des Br Polak, schlage er vor, eine neue Konstitution zu verlangen. Zwölf Altmstr unterschrieben mit ihm eine Petition in diesem Sinne.

Damit war ein erster Schritt gethan und von diesem Tage an begann eine sehr lebhafte Opposition, weil drei von den fünf Amsterdamer Stuhlmeistern Grossbeamte waren, Gegner und Richter in einer Person.

Der Grossmstr Prinz Friedrich schien anfangs die Sache von einem unabhängigen Gesichtspunkte aus prüfen zu wollen und lud den Br Polak ein, ihn am 3. Mai 1848 zu besuchen, um seine Beschwerden kennen zu lernen. Das Resultat dieser Unterhaltung war, dass der Br Polak und die Seinigen den Grossmstr baten, die Sache in der Sitzung des Grossorients, vom 18. Mai verhandeln zu wollen; das geschah nicht, denn nach Artikel 125 der Statuten des Grossorients mussten die Amsterdamer Logen ihre Einwilligung dazu ertheilen, aber sie antworteten, dass sie zu spät Mittheilung erhalten hätten.

So verschob man die Sache auf das nächste Jahr. Dieses Verschleppungsverfahren wurde von den Gegnern als das Vortheilhafteste erachtet, und da man keine zureichenden Gründe für die gänzliche Verweigerung derselben hatte, so hoffte man auf diese Weise die kleine Reformarmee zu ermüden oder vielmehr zu entmuthigen und sie ohne Schlacht zu vernichten.

Der Muth verminderte sich indessen nicht, obgleich die Zahl der Kämpfer sich durch Tod und Abreise einiger auf sieben verringerte; als auch der Kommandant, Br Polak, seine Kräfte schwinden fühlte, war es der Br Asseler, der ihn ermuthigte, eine neue Versammlung zu berufen, um Unterschriften für eine Petition an den Grossorient zu erhalten. Am 12. Februar zählte man sechzehn Brr, eine Zahl, welche am 16. Februar auf dreiunddreissig stieg.

Die Petition wurde abgesandt, während man bemüht blieb, Verbündete zu finden. Zu diesem Ende wurden alle Logen der Niederlande zu einer Versammlung am 28. Februar eingeladen. Fünf Logen antworteten: vier davon ablehnend, während der Mstr v. St. der Loge „Eendracht“ zu Rotterdam sich durch den Br Dr. de Vry bei der Zusammenkunft vertreten liess.

In dieser Versammlung war eine grosse Anzahl Amsterdamer Brr anwesend. Zwölf neue Brr vereinigten sich mit den Unterzeichnern der Petition. Man erwartete mit Ungeduld den 3. Juni 1849. Die 45 Unterzeichner ordneten die Brr Dr. Polak, J. F. Bylsmit und J. Ellerman ab, um der Versammlung des Grossorients beizuwohnen. Nach dem Eintritt in den Empfangssaal war es leicht zu bemerken, dass eine Mystifikation stattgehabt hatte, denn der Brief des Br Polak, in welchem er die Prinzipien für die Gründung einer neuen Loge entwickelte, war den Abgeordneten der verschiedenen Logen nicht mitgetheilt worden, so dass diese also über eine Sache abstimmen sollten, welche ihnen ganz unbekannt war. Der Br Polak drückte seine Ueberraschung aus und sagte, dass er in diesem Falle beabsichtige, selbst seinen Brief vorzulesen; aber der Br Schouten, Stellvertreter des Nat. Grossmstrs verhinderte ihn am Lesen, weil gemäss der in Kraft bestehenden Reglements die Abgeordneten allein das Recht hätten, das Wort zu nehmen. Der Grossmstr erklärte indessen, er würde das Grossbeamten-Kollegium über diesen Punkt zu Rathe ziehen. Erste Mystifikation.

Eine halbe Stunde nachher machte der Grossbeamte Lulofs, Mstr v. St. der Amsterdamer Loge „La Paix“ dem Br Polak den Vorschlag, zuzustimmen, dass die Sache auf das folgende Jahr vertagt werde. Von jetzt an hielt sich der Grossorient verbunden, eine Kommission zu ernennen, welche beauftragt war, die holländischen Logen betreffs der Prinzipien des Br Pollak zu befragen, über welche sie in einer späteren Sitzung des Grossorients ihr Gutachten abgeben könnten.

Die Grosse Loge hätte durchaus diese Kommission schon vor der jetzigen Versammlung ernennen müssen. Nochmals den Aufschub eines Jahres zu verlangen, das war eine zweite Mystifikation. Man stimmte jedoch wohl oder übel zu.

In der ersten Zusammenkunft, die nach der Sitzung des Grossorients durch den Br Polak am

11. Juni 1849 berufen wurde, entschieden sich die Unterzeichner der Petition dahin, dass sie sich während der Frist eines Jahres maur. versammeln wollten. Die erste Vereinigung wurde auf den 20. August festgesetzt, im Saale „Frascati". Man glaubte sich frei vereinigen zu können; kein Gesetz kann friedlichen Männern, seien sie Frmr oder nicht, verbieten zusammenzukommen, falls nur keine strafbare Absicht sie leitet. Aber der Br C. v. d. Vyver, Mstr v. St. der Loge „La Charité" zu Amsterdam, liess ein Rundschreiben verbreiten, in welchem er angab, Gründe für die Annahme zu haben, dass eine Winkelloge Sitzungen hielte und er erinnerte die Brr seiner Loge, dass es nach Art. 67 des allgemeinen Gesetzes verboten sei, eine Winkelloge zu besuchen. Aber das war noch nicht genug. Der Eigenthümer von Frascati, Br Stumpff, wurde benachrichtigt, dass die drei Logen „la Paix", „la Bien aimée" und „Concordia vincet Animos" aufhören würden, seine Säle zu benutzen, wenn er sie nochmals dem Br Polak gäbe. Der Br Stumpff musste gute Miene zum bösen Spiele machen, wenn er nicht einen grossen Theil seiner Existenzmittel aufs Spiel setzen wollte.

Von Seiten der Grossloge wurden der Br Polak und seine Freunde ersucht, ihre Zusammenkünfte nicht fortzusetzen, denn dies wäre nicht im Interesse ihres Projekts. Ungeachtet der Proteste dieser Brr gegen den Ausdruck „Winkelloge" und ungeachtet sie auf dem Recht der Frmr bestanden, sich zur Diskussion maur. Gegenstände versammeln zu können, befahl dennoch die Grossloge in einem Sendschreiben von neun Blättern in folio, die Zusammenkünfte einzustellen. Man unterwarf sich und beschloss, sich nicht wieder zu versammeln vor dem Abend des 26. Mai 1850 (dem Tage, an welchem der Grossorient sich mit dem Konstitutionsgesuch der Loge „Post Nubila Lux" beschäftigen musste). Es wurde entschieden, dass eine Kommission nach dem Haag geschickt werden sollte, um die Entscheidung des Grossorients zu erfahren, und wäre das Resultat ungünstig, so wollte man ungeachtet aller Verbote die Loge gründen, für welche man schon lange Zeit dringliche Vorstellungen gemacht hatte.

Das Resultat war ungünstig, die Konstitution wurde verweigert: solches war die Nachricht des delegirten Brs, welcher Abends gegen 11 Uhr zurückkehrte.

Alle anwesenden Brr, mit Ausnahme von zweien, erhoben sich und gaben zu erkennen, dass sie die Gründung einer unabhängigen Loge wünschten.

Die Grossloge, überrascht von der Gründung unsrer Loge, erklärte sie für ungesetzlich und fügte hinzu, sie würde die nöthigen Massregeln treffen, um sie zu vernichten. Der Br Polak sowohl wie die Mitglieder des Beamtenkollegiums wurden auf unbestimmte Zeit suspendirt und man verständigte zugleich die holländischen und fremden Logen, mit der ungesetzlichen Loge „Post Nubila Lux" in keine Beziehung zu treten. Im Jahre 1853 bestand sogar die Loge „De drie Kolommen" zu Rotterdam auf einer neuen Verfolgung und Bestrafung unserer Loge.

Die Loge „Post Nubila Lux" war im Gegentheil immer zur Versöhnung bereit; sie schlug vor, dass eine Kommission ernannt würde, welche ein Einverständniss mit dem Grossorient anbahnen sollte. Dieses Verlangen wurde zurückgewiesen.

Vor der Veröffentlichung eines Werkes des Br Polak, welches eine Rechtfertigung der Loge „Post Nubila Lux" enthielt und den Titel führte: „Was ist die Mrei und wie behandelt man sie in Holland?" benachrichtigte dieser Br den Nat. Grossmstr, was er mit der Schrift beabsichtige; aber der Grossmstr würdigte ihn keiner Antwort.

Im Jahre 1855 versandte die Loge „Post Nubila Lux" ein Rundschreiben an die holländischen Logen und begehrte zu wissen, ob der Zwiespalt unter den Brrn noch lange dauern sollte. Im Jahre 1856 beschloss man, speziell an die holländischen Brr eine Auseinandersetzung zu richten, in der Hoffnung, dadurch eine Versöhnung herbeizuführen. Alles war vergeblich.

Im Jahre 1859 hatte man einige Hoffnung, zur Verständigung zu gelangen. Der Br Metmann aus dem Or. Haag wollte einen dahingehenden Versuch machen; seinem Rathe folgend, wandte sich die Loge „Post Nubila Lux" nochmals an den Grossorient. Unglücklicherweise musste der Br Metmann bald darauf nach Indien abreisen, wo er starb; aber für das Friedenswerk traten an seine Stelle die Brr Hofland, Cornets, de Groot, Revins aus Haag und besonders der Br Bachiene aus Amsterdam. Diese Brr übernahmen freiwillig das Mittleramt zwischen der Loge „Post Nubila Lux" und dem Grossorient.

Der Br Bachiene hatte mit allen Arten von Schwierigkeiten zu kämpfen. Im Jahre 1861 wurde nochmals um die Konstitution für eine sechste Loge in Amsterdam nachgesucht; die Gesuchsteller waren geneigt, auf alle Bedingungen einzugehen, welche man gerechterweise annehmen könnte. Der Grossorient verlangte zunächst, dass zehn Brr anerkannter

Logen und wohnhaft in Amsterdam, der Grossloge eine Erklärung einschicken sollten, dass sie der neuen Loge beiträten. Wir waren unmittelbar darauf im Stande, eine solche Erklärung, unterzeichnet von zwei Beamten, neunzehn Meistern und einem Lehrling, einzusenden. Das waren also 22 Unterzeichner statt der verlangten 10. Ungeachtet dessen war man nicht befriedigt und man forderte, dass zehn Mitglieder anerkannter Logen die Gründung der neuen Loge unter ihrer eigenen Verantwortlichkeit und auf ihre Gefahr hin unternehmen sollten. Die Loge „Post Nubila Lux" protestirte gegen diese neue Anmassung und es war nunmehr klar, dass man wohl die Konstitution zu einer sechsten Loge bewilligen, aber der Loge „Post Nubila Lux" keinerlei Zugeständniss machen wollte, und in der That erklärte sich der Grossorient im Jahre 1864, aufs neue gedrängt, gegen die Gründung einer sechsten Loge in Amsterdam. Von jetzt an beschloss unsere Loge, Gesuche an den Grossorient der Niederlande nicht mehr zu richten. —

Mehrere fremde Logen haben der Loge „Post Nubila Lux" ihre lebhafte Sympathie bezeugt, sogar im Jahr ihrer Gründung wurde die Loge zur Theilnahme an der Eröffnung der Loge „Minerva zum vaterländischen Verein" im Or. Köln eingeladen. Die Loge „zum goldenen Schwert" im Or. Wesel wünschte in eine regelmässige Korrespondenz mit ihr einzutreten; selbst die Logen „Acacia", Or. Meissen, „Ernst für Wahrheit, Freundschaft und Recht", Or. Koburg, und „Zum innigen Verein am Riesengebirge", Or. Landshut (Schlesien), erklärten ihre innige Theilnahme und unterhielten eine fortgesetzte Korrespondenz mit ihr.

Die Pariser Logen „Les Coeurs Unis, La Persévérance et l'Amitié" empfingen die Mitglieder unserer Loge aufs brüderlichste. Die Loge „Jérusalem" in Paris ernannte unsern Br C. A. Diederichs zum Ehrenmitglied; unser Br J. C. Reckleben wurde von der Loge „La Clemente Amitié" in Paris zum korrespondirenden Mitgliede erwählt und bald nachher wurden die Beamten der Loge „Post Nubila Lux" zu Ehrenmitgliedern dieser Loge ernannt, während Beamte der Pariser Logen unsere Ehrenmitglieder wurden.

Mit einem Worte, wir erhielten grosse Sympathiebeweise aus der Fremde, denen fortgesetzte freundschaftliche Beziehungen folgten. Die Brr Albert Redlich, Grosssekretär von Bayreuth, Dr. Leutbecher, Or. Erlangen (welcher in einer deutschen Broschüre die Ehre unserer Loge vertheidigt hat), Albert Lacroix, Mstr v. St. der Loge „Les Amis philanthropes", Or. Brüssel, und die Logen „Les amis réunis" von Antwerpen und „Zur edlen Aussicht" von Freiburg haben uns in den ersten Jahren besonders ihre theilnahmvolle Anhänglichkeit bezeigt.

Ja was noch mehr ist, wir haben nicht allein das Vergnügen gehabt, eine Anzahl holländischer Brr unsern Arbeiten beiwohnen zu sehen, sondern mehrere haben sich auch bei uns affiliiren lassen.

Ich darf hinzufügen, dass sich heute unsere Werkstätte eines grossen Rufes unter den holländischen Brn wegen ihrer Arbeiten und ihrer Kurse erfreut und dass sich unsere Beziehungen mit fremden Logen beträchtlich erweitert haben.*)

Amsterdam, d. 27. Septbr. 1878.

H. J Koning,
Sekretär der Loge.

Betrachtungen.

Die beiden vorstehenden Artikel dieser Nr. vergegenwärtigen uns in der eindringlichsten Weise das Trauerspiel der frmr Reform. Wir sehen einen von der frmr Idee erfüllten, für die erhabenen Zwecke unseres Bundes begeisterten Br, einen Philosophen, der dennoch nicht an den nüchternen Verstand allein sich wendet, sondern der zugleich seine Ueberzeugungen auch mit der vollen Wärme des Herzens vorzutragen und die Herzen seiner Hörer zu ergreifen weiss, — wir sehen ihn scheitern im Kampfe mit den Hindernissen, mit Schwierigkeiten, die man in einem Bunde wie den unsrigen am allerwenigsten für möglich halten sollte.

Zwar das nächste Ziel wird erreicht: die Loge „Post Nubila Lux" wird begründet, sie besteht und blüht heute noch, aber diese Schöpfung sollte doch offenbar nur ein erster Anfang der allgemein durchzuführenden Neubelebung des Logenwesens sein. Die Loge P. N. L. kämpft fort und fort, sie erwirbt sich Sympathien, ihre Arbeiten werden besucht von den Brn benachbarter Bauhütten, dennoch wird sie nicht anerkannt, nicht in die Kette eingereiht; sie bewahrt treu die Ideen ihres Gründers und wirkt ihnen gemäss, sie weicht in keinem wesentlichen Stücke von den als ächt er-

*) Vorstehender Geschichtsabriss wurde bereits im „Monde Maçonnique", Dezember 1878, veröffentlicht.

kannten frmr Grundsätzen ab, sie hatte sich Jahre hindurch alle erdenkliche Mühe gegeben, zur Erlangung einer Konstitution von der Oberbehörde ihres Vaterlandes, — alles umsonst; sie erscheint nach wie vor mit dem schmählichen Stempel einer Winkelloge behaftet. Indessen für jeden Verständigen erscheint es nur so. In Wahrheit hat man ihr ihr gutes Recht in der unverantwortlichsten Weise vorenthalten.

Wenn so etwas in unserem Bunde möglich ist, da muss man sich doch an die Stirn fassen und fragen: Sind wir noch freie Mrr? O, Ihr werdet Euch leicht helfen, indem Ihr die Schuld auf die Führer abwälzt. Aber wer wählt die Führer? Wer protestirt nicht laut und öffentlich gegen die Ungebühr? Die maur. Rechtspflege und zumal die internationale, ist ein noch wenig bebautes Feld; sie bedarf fester Normen und Grundsätze. Den Krieg zwischen den Völkern wollen die Frmr durch ein internationales Schiedsgericht unmöglich machen, aber wir haben so viel vor unserer eigenen Thür zu kehren, dass wir zufrieden sein können, wenn erst einmal die Regelung unserer eigenen Sachen in Angriff genommen wird.

Der Fall mit der Loge P. N. L. in Amsterdam ist ein so schwerer, dass wir dringend wünschen, der deutsche Grosslogenbund möge sich bei seiner nächsten Zusammenkunft mit den einschlägigen Materien befassen. Die Frage ist also einfach die: Kann einer Loge, derer Gründung kein gesetzliches Bedenken entgegensteht, dennoch die Konstitution versagt werden? Und ferner: Ist unter solchen nichtigen Vorwänden eine Konstitution versagt, sind alsdann andere Grosslogen verbunden, dieses Unrecht als ein Noli-me-tangere zu betrachten und die erfolgte Selbstkonstituirung nicht anzuerkennen? —

Die Gründung der Loge P. N. L. fällt in eine Zeit, die nunmehr c. ein Vierteljahrhundert hinter uns liegt und sie geschah also im Nachbarlande, Aber man wolle ja nicht glauben, dass der Fall deshalb für uns kein näherliegendes Interesse hätte. Ganz im Gegentheil. Lasset Ihr dem guten Willen, unserer hohen Sache dort aufzuhelfen, keine Beachtung, Unterstützung und Aufmunterung angedeihen, so schädigt Ihr das Gedeihen des Bundes, so werdet Ihr auch bei uns das frisch aufstrebende Element unterdrücken, ihm wenigstens keine Theilnahme schenken und es verkümmern lassen. Das aber wäre das denkbar grösste Unglück für unsere Institution, die an und für sich schon konservativ genug geartet ist, wenn in der Loge Diejenigen, welche unbedingt an der hergebrachten Schablone festhalten wollen, gar kein Gegengewicht mehr fänden. Kirchhofsruhe wird dann über das Logenwesen gebreitet sein. Es ist übrigens statistisch nachweisbar, dass es die Reformer nur eine gewisse Zeit lang aushalten, dann legen sie die Werkzeuge bei Seite, ermüdet von der Sisyphus-Arbeit: Friedrich d. Gr., Lessing, Fichte, Fessler, Krause, Mossdorf, — Kämpfer einer längst vergangenen Zeit, denen sich in der Gegenwart die Namen anderer anreihen, sind Beweis genug.

Man darf sich überhaupt das Leben eines Reformers nicht etwa rosig ausmalen. Zunächst ist er allein, allein mit sich und seiner Feder, während doch nur die Verbindung mit Gleichgesinnten einen namhaften Erfolg verspricht. Nun will er das Papiergeld der Entwürfe in die klingende Münze der Praxis umsetzen, aber die Menge ignorirt ihn, die Wenigen die ihn lesen, misverstehen vieles, nur Einige sympathisiren. Furcht und Hoffnung bewegen ihn wechselsweise. Giebt er ein Blatt heraus, so kann er's selbstverständlich Niemand recht machen. Die höher Gebildeten lassen nur das Gehaltreichste gelten und Jedermann will eine Fülle des Mannigfaltigen. Aber wer unterstützt denn die Zeitschriften mit angemessenen Beiträgen? Charakteristisch ist der Nothschrei in der letzten Nr. (vom vor. Jahre) der Allgem. österreichischen Frmr-Ztg., derer Redaktion sich ebenfalls „ganz allein“ findet. „Aber der Nothschrei ist auch dem tapfersten Soldaten gestattet, wenn er, von Allen verlassen, den überlegenen Gegner allein bestehen soll; dieser Nothschrei erleichtert die Brust, erzeugt den Muth der Verzweiflung und schüchtert vielleicht den Gegner ein.“ (!?) —

Wir schweifen mit dem zuletzt Gesagten keineswegs von dem eigentlichen Thema dieser Betrachtungen ab.

Inniger Zusammenhang, Solidarität zwischen den fortschrittsfreundlichen Elementen unseres Bundes, kräftige Unterstützung jedes ehrlichen Reformbestrebens, damit nicht mehr auch die beste Absicht, der gereifteste Plan ins Wasser fällt: das ist es, was wir den Brn ans Herz legen wollten. Lasset uns gemeinsam nach der Palme ringen, die nur dem gebührt, der es an Ausdauer des Schaffens, an Universaltät der Umschau, an Objektivität des Räsonnements, an Geschick der praktischen Verwerthung Andern zuvorthut.

Kleinere Mittheilungen.

In d. e. O. gingen wiederum mehrere verdiente und in weiteren Kreisen bekannte Brr ein: am 16. Dezbr. v. Jahres der Br L. Schneider in Potsdam, Geh. Hofrath und Vorleser Sr. Maj. des Kaisers, abgeord. Mstr der Loge Minerva. Am 31. Dezbr. v. J. Br Karl Mosch in Budapest, hochverdient um die Einführung der Frmrei in Ungarn Am 5. Jan. d. J. Br Ewe, Bürgermeister in Pr. Stargard und Mstr v. St. der dortigen Loge. Am 9. Jan. d. J. Br H. Beigel in Wien, geschätzter Arzt und talentvoller Schriftsteller. Und am 10. Jan. Br Lindow in Berlin, Herausgeber des „Wöchentlichen Anzeigers“. Br Lindow wurde in der Loge „zur Beständigkeit“ vom Schlage getroffen, kurz nachdem er die Brr noch durch sein Gesangstalent erfreut hatte.

Prag. In Bezug auf die in vor. Nr. aus Prag von uns gebrachte Korrespondenz geht uns folgende Berichtigung zu. Der „ Brkreis“ hat seine Zusammenkünfte nicht eingestellt, sondern dieselben aus nebensächlichen Gründen nur auf einen andern Tag verlegt. Die „Amicitia“, ein zweiter Brkreis, der bei der Behörde als Bildungs- und Geselligkeitsverein angemeldet ist, theilte nur in letztgenannter Eigenschaft mit allen hiesigen Vereinen das Loos, einigemale von einem Polizeikommissär besucht zu werden. — Die hiesige Polizei widmet übrigens den Vereinen durchaus keine erhöhte Aufmerksamkeit, und an massgebender Stelle ist man weit entfernt, auf die Frmr ein besonderes Augenmerk zu richten.

Breslau. In den hier erschienenen Schriften des Br G. M. Conrad: „Spanisches und Römisches“ und „Die letzten Päpste“ waren zahlreiche Gotteslästerungen und Beschimpfungen der katholischen Kirche enthalten. Da der Verfasser in Paris lebt, richtete sich die Anklage gegen den Verleger S. Schottländer, der schuldig befunden und wegen Fahrlässigkeit zu 300 M. event. 30 Tagen Gefängniss verurtheilt wurde. Die erstgenannte Schrift sei ganz zu vernichten, in der zweiten die inkriminirten Stellen zu streichen.

Schwiebus, den 13. Januar 1879. Schwiebus, eine Stadt von mehr als 8000 Einwohnern mit regem Fabrikbetriebe, hat zur Zeit zwar noch keine eigene Loge, es haben sich aber 20 Brüder aus der Stadt und der nächsten Umgegend zu einem Maurerkränzchen vereinigt, welches regelmässig Mittwoch Abend bei dem Br Schulz (Firma Tanke) am Markte seine Sitzungen abhält. Zuerst werden die eingegangenen Briefe etc. erledigt, dann wird irgend ein gediegener Vortrag vorgelesen, und zuletzt folgt eine harmlose Unterhaltung der Brüder. Die Strafkasse, in welche jeder Br, der nicht erscheint, einen kleinen Betrag spenden muss, gab dem Kränzchen die Möglichkeit, an dem letzten Weihnachtsfeste 90 Mark an die Armen des hiesigen Ortes zu vertheilen. Am Sylvesterabende veranstalteten die hiesigen Brr zu Ehren des Br Masckowsky, welcher an diesem Tage sein 25jähriges Maurerjubiläum beging, ein Schwesternmahl. Es betheiligten sich daran 20 Personen. Den Toast auf den Kaiser brachte Br Wolff aus, den auf den Jubilar Br Kurtze I. — Tiefbewegt dankte der Jubilar für die schöne Feier, welche ihm zu Ehren veranstaltet worden war und liess die Brr und Schwestern hoch leben. Br Kurtze II, welcher auch in der Loge so oft schon seine schönen Gesänge hatte hören lassen, erfreute uns auch an diesem Abende mit dem Vortrage mehrerer Lieder. Ebenso trugen auch einige der anwesenden Schwestern Klavier- oder Gesangstücke vor. Um die Mitternachtsstunde machte der Br Greulich die Anwesenden auf den Ernst dieser Stunde aufmerksam und schloss mit einem Glückwunsch auf das neue Jahr. Diesen Worten folgte eine allgemeine Gratulation. Die Feier hatte allen Theilnehmern so sehr gefallen, dass sie in grösster Gemüthlichkeit noch einige Stunden zusammen blieben.

Quittung. Für die Hinterbliebenen des Br Merzdorf haben wir

von der Loge „Badenia zum Fortschritt“ in Baden-Baden M. 20
vom Innern Orient der Loge „3 goldene Anker zu Liebe und Treue“ in Stettin M. 30

mit bestem Dank erhalten.

Br E. A. Meissner. Br B. Cramer.

Druckfehler-Verbesserung. In Nr. 2 der Lat., S. 12 u. 13 lies statt de la Pierce — de la Tierce; S. 13 statt Travenot — Travenol.

Anzeige.

Ein Br, Verlagsbuchhändler, sucht für seinen Sohn, welcher 19 Jahre alt, die Berechtigung zum einjährigen Freiwilligen-Dienste besitzt, behufs Erlernung des Buchhandels eine Stellung als Volantair in einem flotten Sortimentsgeschäft.

Gewünscht werden Wohnung und Beköstigung im Hause des Prinzipals, gegen entsprechende Entschädigung. Gefällige Offerten besorgt unter W. B. die Redaktion dieses Blattes.

Verantw. Redakteur: B. Cramer in Leipzig (Lessingstr. 14. I.) — Verlag von C. Hesse in Leipzig.
Druck von Br Vollrath in Leipzig

// LATOMIA.

Neue Zeitschrift für Freimaurerei.

Herausgegeben von Br **B. Cramer** in **Leipzig.**

II. Jahrgang.

Am 1. und 15. jeden Monats erscheint eine Nummer. — Preis des halben Jahrganges 3 Mk.

Durch jede Buchhandlung zu beziehen. Bei direkter Bestellung portofreie Zusendung.

No. 4. Leipzig, den 15. Februar. 1879.

† Carl Anton Bretschneider.

Eine Lebensskizze von C. Mathies, z. Meister vom Stuhl der Loge Ernst zum Kompass im Or. Gotha.

Carl Anton Bretschneider wurde geboren am 27. Mai 1808 zu Schneeberg im Sächsichen Erzgebirge, wo sein Vater Oberpfarrer war. Schon im September desselben Jahres wurde Letzterer als Superintendent nach Annaberg versetzt und im Jahre 1816 als General-Superintendent nach Gotha berufen. Nach der Uebersiedelung nach Gotha bezog der junge Bretschneider 1818 das hiesige Gymnasium, wo er sich bald als strebsamer und offener Kopf zeigte, vorzugsweise sich aber den Realwissenschaften und der Mathematik zuneigte, ohne jedoch die übrigen Fächer zu vernachlässigen. Nach einem sehr gut bestandenen Abiturienten-Examen bezog Bretschneider 1826 und zwar aus alter Pietät gegen Sachsen, die Universität Leipzig, um, dem Wunsche seines Vaters folgend, die Jurisprudenz zu studiren, obwohl er seiner ganzen Individualität nach das Studium der Mathematik vorgezogen haben würde, wenn ihm die Wahl seines Berufes freigestellt worden wäre. Während seiner Studienzeit beschäftigte er sich mit den verschiedensten Fächern der Wissenschaft, ganz besonders aber studirte er in der Mathematik und den verwandten Wissenschaften mit grossem Eifer und gutem Erfolg weiter.

Am 5. Juli 1830 wurde Bretschneider nach sehr günstig überstandenem Examen von der juristischen Fakultät zum Baccalaureus beider Rechte creirt, zum Kgl. Sächs. Notar ernannt und unter die Zahl der akademischen Docenten aufgenommen.

Von Michaeli 1830 an hielt er nunmehr Vorlesungen über römische Staats- und Rechts-Geschichte sowie über deutsches Recht und Lehnrecht.

Am 1. Februar 1831 erhielt Bretschneider auf sein Gesuch auch das Auditoriat bei dem Kgl. Sächs. Oberhofgericht in Leipzig.

Durch übermässige geistige Anstrengungen, die in Verbindung mit dem Leipziger Klima nachtheilig auf seinen Körper wirkten, verfiel Bretschneider in eine langwierige Krankheit, welche ihn nöthigte, Ende 1831 Leipzig zu verlassen und nach Gotha zurückzukehren. Nach seiner Wiederherstellung musste er, obwohl widerstrebend, auf Anordnung seines Vaters zu Ostern 1832 als Auditor in das Herzogl. Justiz-Collegium in Gotha eintreten. In dieser Stellung blieb ihm Zeit, sich mit seinen Lieblingsfächern zu beschäftigen und sogar Privat-Unterricht in der Mathematik zu ertheilen, so wie auch verschiedene Aufsätze über diese Wissenschaft zu veröffentlichen.

Je mehr Bretschneider seinen Neigungen folgte, desto mehr widerte ihn die Juristerei an, bis endlich nach langen Kämpfen mit den entgegengesetzten Ansichten seines Vaters es ihm doch gelang, ganz zu seinen Lieblingsfächern überzugehen und dieselben zu seinem Berufe zu machen. Erst als Hülfslehrer in der Mathematik am Gothaischen Gymnasium fungirend, trat Bretschneider, als Ende 1835 die Einrichtung einer Realschule höheren Ranges zur Reife gelangte, in das Lehrer-Collegium als Lehrer der Mathematik und der Geographie mit dem Titel Professor ein.

Nun lebte er erst vollständig auf, beschäftigte

sich eifrig mit allen neuen Erscheinungen auf dem Gebiete der Wissenschaften und es erschienen nun nach und nach seine bekannten Schriften, Rezensionen, Abhandlungen und selbständigen Werke über Geometrie, Mathematik, Arithmetik und Geographie. Nach langjähriger segensreicher Wirksamkeit wurde er im Jahre 1872 von einem Nierenleiden befallen und wenige Jahre später gesellte sich diesem Leiden noch hinzu, dass die Sehkraft seines rechten Auges nachliess und ihn zwang, seine Thätigkeit erheblich zu beschränken, ja ihn sogar nöthigte, Michaelis 1878 ganz in den Ruhestand zu treten.

Seine Hoheit der regierende Herzog, welcher ihn schon früher durch Verleihung des Ritterkreuzes 2. Klasse des Ernestinischen Hausordens ausgezeichnet hatte, ertheilte ihm bei seinem Ausscheiden aus dem Amt das Prädicat „Hofrath".

Nicht lange sollte er sich der ihm nachgerade wohlthätigen Entbindung vom Lehramte erfreuen — im Oktober 1878 warf ihn ein erneuter Leidensanfall auf das Krankenlager und am 6. Novbr. schon entschlief er zu einem höheren Dasein, betrauert, ausser von seinen Angehörigen, von einer durch alle Lande zerstreuten Schaar aufrichtiger Freunde und dankbarer Schüler.

Was die Familien-Verhältnisse des Entschlafenen anbetrifft, so sei hier kurz bemerkt, dass derselbe drei Mal verheirathet war. Die erste Gattin, die Tochter des Kaufmanns und Senators Joh. Fr. Arnoldi in Gotha, raubte ihm schon 1841 der Tod, nachdem sie ihm zwei Söhne geboren hatte. Seine zweite ebenso glückliche Ehe mit einer Tochter des Grossherzogl. Oberbaudirektors Coudray in Weimar dauerte bis zum Jahre 1853, wo auch diese Gattin ihm durch den Tod entrissen wurde. Sie hatte ihm gleichfalls zwei Söhne geboren.

Die Sorge um vier der häuslichen Erziehung bedürftige Kinder nöthigte ihn zu einer dritten Heirath und in der Tochter des verstorbenen Grossherzogl. Sächsischen Kammersängers Tottke (eines Zeitgenossen Goethe's) fand er eine ebenso gebildete als welterfahrene Gefährtin, die ihm alle Sorgen des täglichen Lebens abnahm und bis zu seinem letzten Athemzuge treu und mit hohem Verständniss für sein inneres Geistesleben ihm zur Seite stand.

In den letzten Jahren seines Lebens traf Bretschneider noch der herbe Schmerz, seinen zweiten Sohn im besten Mannesalter zu verlieren. Schwere Leiden sind ihm sonach nicht erspart geblieben, aber er ist ihrer stets Herr geworden durch die unversiegbare Elasticität seines Geistes; sie haben ihn nicht zu beugen vermocht. Blicken wir zurück auf sein langes Leben, so ist es freilich voll Mühe und Arbeit, aber deshalb auch köstlich gewesen. Bretschneider war vor allen Dingen ein mit zäher unermüdlicher Arbeitskraft und energischem Willen ausgerüsteter Mensch. Leben hiess bei ihm arbeiten! Wenn man bedenkt, dass er nach allen Anstrengungen seiner Universitätsjahre, bei seinen Berufs-Unterrichtsstunden, auf welche er sich stets sorgsam vorbereitete, noch Zeit und Kraft fand, bis in das spätere Mannesalter hinein unausgesetzt Privatstunden zu ertheilen, daneben stets fortstudirte und wissenschaftlich produzirte, auch sieben Jahre das Amt eines Stadtverordneten in Gotha bekleidete, so wird man die höchste Achtung solcher Tüchtigkeit nicht versagen können. Das Bedürfniss, sich von ernster Arbeit in öffentlicher Geselligkeit zu erholen, kannte er nicht. Seine Erholung bestand in früheren Jahren in der Musik, in der er selber Meister war; später kultivirte er feinere Geselligkeit in Familien- und gewählten Freundes-Kreisen. So lange er arbeitete, in sich gekehrt, konnte er einen liebenswürdigen. in jüngeren Jahren bis zur Witzigkeit gesteigerten Humor entwickeln, sobald er unter Gleichgesinnten aus sich heraustrat.

Seinem innersten reichen Geistesleben haben nur Wenige dauernd nahe gestanden, viele aber, die als Freunde und Berufsgenossen einigen Einblick in dasselbe gethan, und tausende, die als Schüler zu seinen Füssen gesessen haben, werden stets mit Freude sich seiner, als eines Mannes erinnern, der ihnen Allen Achtung abzwang, lediglich durch das Gewicht seiner Persönlichkeit, durch die Urbanität seines ganzen Wesens, durch die Frische und Innerlichkeit, mit der er sich mittheilte, mit einem Worte durch den Zauber seiner Individualität, die sich unbefangen gab, wie sie war, und die es unmöglich erscheinen liess, ihrem Träger jemals unehrerbietig zu begegnen.

In den Freimaurerbund trat Bretschneider erst in seinem 48. Lebensjahre ein; er wurde am 7. Mai 1856 in der Loge „Ernst zum Kompass" im Or. Gotha als Lehrling aufgenommen, am 6. Jan. 1857 in den zweiten, und am 23. Novbr. 1857 in den dritten Grad befördert.

Im Beamten-Collegium fungirte er von Johannis 1859 bis 1863 als Redner und von 1865 bis 1872 als Sekretär. Johannis 1872 übernahm er, zum zug. Mstr v. St. erwählt, die Leitung der Loge und bekleidete dieses Amt bis 1876.

In diesem Jahre trat zu seinem körperlichen Leiden noch die Abnahme der Sehkraft seines rechten Auges, was ihm zwang, künstliches Licht zu meiden und seine Augen vor jeder Anstrengung zu bewahren.

Nachdem er am 7. Novbr. 1876 zum letzten Male die Arbeiten geleitet hatte, legte er am 26. März 1877 sein Amt nieder, zum innigen Bedauern der gesammten Brüderschaft.

In Anerkennung seiner grossen Verdienste um die Maurerei und speziell um unsere Loge ernannte ihn die Meisterschaft am 8. Mai 1877 zum Ehrenmeister.

Die s. e. Loge „Carl zu den drei Adlern" im Or. Erfurt hatte ihm im Jahre 1874 und die St. Joh. Loge „Balduin zur Linde" im Jahre 1876 die Ehren-Mitgliedschaft verliehen.

Ueber die Herkunft unserer Symbole.

Wenn wir das Gebiet der frmr Symbolik überblicken, so gewahren wir darauf die verschiedensten Gegenstände, eine Sammlung der ungleichartigsten Dinge. Was hat z. B. die Bibel mit den Handwerksgeräthen, was diese mit Sonne und Mond zu thun? Die Zusammenbringung so wenig vereinbarer Gegenstände ist offenbar nicht von einem Kopfe und einer Zeitperiode ausgegangen und es kann in das Ganze der Symbole nur mit äusserstem Zwange eine Art von System hineingedeutet werden, vielmehr haben wir da ein Konglomerat verchiedener Zeiten vor uns.

Ueber die maur. Symbole ist uns geschichtlich nichts Sicheres überliefert, denn sie sind nur durch mündliche Tradition in der Brüderschaft fortgepflanzt worden; wollen wir uns daher verdeutlichen, wie, durch welche Anschauungsweise und event. wann sie in unserem Bunde Aufnahme gefunden haben mögen, so stehen uns dazu keine andern Mittel zu Gebote, als Rückschlüsse aus den bezüglichen Angaben der allgemeinen Kulturgeschichte.

Man kann unter den symbolischen Zeichen der Loge leicht vier Gattungen unterscheiden: 1) Symbole, die aus dem Handwerk stammen; 2) solche, die aus dem alten Lichtkultus herrühren; 3) diejenigen, welche auf eine Einwirkung des Morgenlandes hinweisen und 4) christliche.

I.

Welcher von den Gegenständen, denen wir eine symbolische Bedeutung beimessen, reicht am weitesten hinauf in die Geschichte? Die Antwort muss zweifellos lauten: der Hammer. Der Hammer ist in der geballten Hand am schwingenden Arm schon organisch vorgebildet; die Kraft der Faust kann verstärkt werden durch einen fassbaren Stein, und schliesslich ist der Stein mit einem daran befestigten Holzstiel die erste mechanische Nachformung, das erste Werkzeug, mittelst dessen der Mensch seine natürliche Stärke erhöht. Solche uralten Steinhämmer werden häufig gefunden und sind in jedem Museum vorgeschichtlicher Alterthümer anzutreffen. Der Hammer mit einer Schneide geht weiter in die Umgestaltung von Beil und Axt ein, aus denen sich wiederum Messer, Meissel, Bohrer, Säge und Zange bilden: alles primitive Werkzeuge, welche aber die Möglichkeit der menschlichen Kultur begründen, denn sie sind in erster Linie betheiligt an der Erschaffung aller andern Kulturmittel, sie sind neue Organe des Menschen, die nicht nur die physische Kraft vermehren, sondern auch die geistige hervorlocken und zur Entfaltung bringen. (E. Kapp.)

Es bedarf keiner weiteren Erörterung, dass die Erfindung des Hammers, als die des Urwerkzeuges, an der Schwelle der Kultur allen Völkern gleichmässig gelang und gelingen musste; und dieser Steinhammer der Vorzeit, der in der Hand der vorgeschichtlichen Menschen die Wunder der ersten Arbeit verrichtete, wurde ihnen ein verehrungswürdiger Gegenstand. — Dem wilden, gemüthstiefen Menschen war noch alles neu, unverschleiert durch Namen und Lehrsätze; es stand herrlich, unaussprechlich vor ihm da. Die Natur war diesem Menschen übernatürlich. Wir modernen Geschäftsmenschen gehen an den Wundern des Weltalls stumm vorüber, aber der ursprüngliche Mensch, der frische klare Blick jener ersten Zeitalter erkannte rasch die geheimen Beziehungen der Dinge. Er sahe vor sich und bewunderte die gewaltig schaffende, einheitsvolle Naturkraft und setzte sich zu ihr in Beziehung. Verehrung, Anbetung der Natur und ihrer Macht, das ist der Hauptinhalt des Heidenthums. Und dann, als er die allgewaltige Kraft personifizirte, welch höheres Abzeichen kann er seinen Göttergestalten geben, als den Hammer. Kein anderes Emblem gebührt dem göttlichen Baumeister, als dies Werkzeug aller Werkzeuge. So ist gleicherweise in Aegypten der

Hammer das Attribut Gottes, und er ist es bei den Deutschen.

Donar oder Thor, dessen Naturgrundlage das donnernde Gewitter, ist nach seiner idealen Bedeutung der schützende Gott sowohl des Ackerbaues wie aller menschlichen Kultur. Das Werkzeug, dessen er sich bei all seinem Schaffen und Wirken bedient und wodurch er zum Ausdruck des deutschen Volksgeistes wird, ist sein Hammer Miölnir. Er fasst den Hammerschaft fest an, „bis ihm die Knöchel weiss werden", und zermürbt in zerschmetterndem Wurf das öde Felsgebirge, um es in fruchtbares Bauland zu verwandeln. Aber der Steinhammer ist nicht nur Kriegswaffe im Kampf gegen die Felsriesen; er dient auch friedlichen Zwecken. Die Berührung mit dem Hammer weiht das Mädchen zur bräutlichen Frau und heiligt die Schwelle des Hauses, der Hammerwurf bildet das Maass bei Landnahme und Landtheilung; der Hammer schlägt die ehrwürdigen Marksteine in den Boden, er festigt die Wegsäulen, schlägt die stämmeverbindende Brücke, er weiht zuletzt noch den Scheiterhaufen. (Felix Dahn.)

Die Wahrheit des Miölnir hat sich bis heute forterhalten in den Hammerschlägen bei feierlicher Grundsteinlegung, symbolisch andeutend die Begründung von Haus und Herd, Familie und bürgerlicher Gemeinschaft.

Unsere Vertrautheit mit dem Hammer lässt uns übersehen, welche Menge von Kraft er konzentrirt und ausübt und dass er als der wahrhafte Repräsentant unserer Gewerbe- und plastischen Kunstthätigkeit begriffen werden muss. Vor allen ist er in der Werkmaurerei unentbehrlich und aus ihr ist er, wie bekannt, in die Logen übergegangen. Die drei obersten Beamten führen ihn als Träger der gesellschaftlichen Gewalt und als Stellvertreter des obersten Baumeisters. Sie sollen sein die Schöpfer des gesellschaftlichen Kunstwerkes der Loge, indem sie den Fels des Philisterthums zermalmen, um Bauland für ideale Bestrebungen zu gewinnen. Hammerschläge beginnen, regeln, enden die Arbeit und sind ein ernstes und gemessenes Zeichen, dass uns die Sache nicht zum Spiel werde. Wer den Hammer sinnig betrachtet und unbefangen dabei sich vergegenwärtigt, welche und wie viele wunderbare Werke von jeher damit ausgeführt worden sind, dass ohne ihn die Kultur nicht möglich ist und er somit Weltgeschichte macht, der wird Achtung haben vor dem unscheinbaren Werkzeuge und es wird ihn auf die Dauer fesseln.

Dennoch erscheint uns der Hammer in der Loge mehr als Gebrauchsgegenstand, und weniger als symbolisches Zeichen. Er gehört nicht zu unsern eigentlichen Symbolen. Die Naturmenschen, obwohl sie so viel Indifferentes als Fetisch verehren, beten ihre Geräthe, auf welche sie doch so hohen Werth legen, niemals an. Br Otto Caspari (in Heidelberg) stellt zur Erklärung dieses Umstandes in seiner berühmten „Urgeschichte der Menschheit" die Ansicht auf, dass diese fetischistische Verehrung durch die **Gewohnheit** gehindert werde, „die zu innig mit den Objekten verwächst, ähnlich wie der Mensch mit seinen Gliedern, die er gewiss am höchsten schätzen sollte".

So kann auch die Symbolisirung täglich gebrauchter Handwerkszeuge nicht von den eigentlichen Handwerkern ausgegangen sein; vielmehr werden sie ihnen nur die niedere Bedeutung eines Emblems, eines Abzeichens der Zunft beigelegt haben. (Embleme waren den alten Griechen die kleinen Zierrathen, die an den Weihgeschenken hingen, etwa wie die modernen Uhrgehängsel.) In der That mussten im Mittelalter die Gesellen, wenn sie während der Arbeitszeit über die Strasse gingen, bestimmte Handwerksgeräthe in der Hand tragen, um sich als Angehörige einer bestimmten Zunft kenntlich zu machen, und dieselben Geräthe prangten alsdann in der Zunfthalle. In Tyrol sieht man heute noch aussen an den Werkstätten der Handwerker, statt jedes Schildes und Namens, die einfache Abbildung ihrer Hauptwerkzeuge in gefälliger Zusammenstellung.

Br Schauberg sagt in seinem „Vergleichenden Handbuch der Symbolik der Frmrei" allerdings: „Die mr Werkzeuge in einem geistigen und moralischen Sinne zu deuten, ... ist sehr alt und namentlich nicht erst seit dem Jahre 1717 oder mit dem Aufgeben der Werkmaurerei in die Logen gekommen". Gleichwohl vermag er in seinem mit so unendlichem Fleisse zusammengetragenen Werke nur einige Bibelstellen anzuführen, welche den Menschen wohl als Gottesgebäude, als lebendigen Stein etc. bezeichnen, aber er kann kein Beispiel für die moralische Ausdeutung der Bauwerkzeuge beibringen. Die eigentliche symbolische Bedeutung von Hammer, Winkelmass und Zirkel wird erst später unter gebildeteren Kunstfreunden aufgekommen sein.

Personen mit dem Beinamen „der Hammer", erscheinen öfter in der Geschichte, so Judas **Makkabäus** und im 8. Jahrhundert Karl **Martell**, Grossvater Karls d. Gr., welcher die in Europa vordringenden Araber bei Tours vernichtete. Sein

Beiname ist vielleicht, wie Br A. G. Lange (von der Loge zu den drei Hammern in Naumburg) meinte, veranlasst durch die Worte, welche der Prophet Jeremias (51, 20) in Bezug auf Nebucadnezar spricht: „Du bist mein Hammer, mein Kriegswaffen, durch dich hab ich die Heiden zerschmissen und die Königreiche zerstöret.“ Im Sagenkreise Karl's d. Gr. kommt der Hammer öfter vor.

Der Hammer in seiner symbolischen Bedeutung ist ein heidnisches Ueberbleibsel und wir dürfen annehmen, dass dieses sinnbildliche Zeichen mindestens in der ersten Hälfte des Mittelalters, also in der Zeit des aufkeimenden Handwerks, noch in grossem Ansehen stand, denn die Geistlichkeit eifert gegen den heiligen Hammer wie gegen den Teufel selbst und sucht ihm das christliche Kreuz unterzuschieben. Dann freilich wieder bedienen sich die Päpste eines Jubelhammers zur Eröffnung des Jubeljahres, und wenn ein Papst gestorben, wird mit goldenem Hammer dreimal an die Thür des Sterbezimmers geklopft, und endlich auch mit dem Hammer die Stirne des Todten berührt.

In der neuesten Zeit ist die symbolisehe Bedeutung des Hammers fast ganz geschwunden. Im Osnabrück'schen soll es vor 50 Jahren noch Gebrauch gewesen sein, dass bei Einladungen der Gemeindemitglieder der Hammer im Dorfe herumgeschickt wurde; im übrigen spielt der Hammer heute nur noch bei Versteigerungen eine Rolle. —

Es ist gewiss, dass es gegenwärtig unmöglich wäre, neue Symbole einzuführen, oder die verblassten wieder aufzufrischen. Der Volksgeist hat sich von der reichen Symbolik des Mittelalters einmal abgewendet und ist ihrer entwöhnt. Wir Frmr können nun zwar nicht gegen den Zeitgeist ankämpfen wollen, aber dennoch halten wir an unsern Symbolen aus Pietät fest. So möge denn diese Skizze mit dem epigrammatischen Worte Göthe's geschlossen werden.

„Auf des Schicksals grosser Wage
Steht die Zunge selten ein;
Du musst steigen oder sinken,
Du musst herrschen und gewinnen
Oder dienen und verlieren,
Leiden oder triumphiren,
Ambos oder Hammer sein.

Mainz.

Am 28. April 1877 war das hiesige Logengebäude ein Raub der Flammen geworden, am 26. Januar 1879 war es uns vergönnt, den neuerbauten Tempel zu weihen.

Es hatten sich zu diesem Zwecke ca. 300 Brr, worunter der Grossmstr und deput. Grossmstr des Eintrachtsbundes, Brr Pfaltz und Eckstein, der Grossmstr und dep. Grossmstr des eklektischen Bundes, Brr Oppel und Martini, und die hammerführenden Mstr sämmtlicher Logen des Eintrachtsbundes in Alzei, Bingen, Darmstadt, Friedberg, Giessen, Marburg, Offenbach und Worms, der Frankfurter eklektischen Logen (zur Einigkeit Carl zum aufgehenden Licht, Sokrates zur Standhaftigkeit, zur aufgehenden Morgenröthe, Karl zum Lindenberg), des Frankfurter Adlers und der Logen zu Kaiserslautern, Coblenz, Crefeld, Lahr, Frankenthal, Mannheim, Stuttgart (Wilhelm zur Sonne) und Wiesbaden, sowie die Vorsitzenden der Freimaurerkränzchen zu Oppenheim, Neuwied und Weilburg in der Vorhalle der Loge eingefunden.

In dem feierlichen Zuge, der sich gegen 12 Uhr in Bewegung setzte, kamen zuerst die Zeremonienmstr und Stewards und die Vertreter der Baukommission, begleitet von dem das Licht tragenden Senior der Loge, Br Rautert, sodann folgten die schon erwähnten Grossmstr, die dep. Grossmstr und der die ganze Feier leitende Mstr v. St. Br Heck, in Begleitung des Alt- und Ehrenmstrs Br Dr. Castres, sowie sämmtlicher Beamten der Loge; die hammerführenden Mstr, die Deputationen und besuchenden Brr und endlich die Brr der hiesigen Loge.

Auf maur. Anmeldung des Mstr v. St. öffnete der bauleitende Architekt Br Wilhelm Usinger die bis jetzt verschlossene Pforte des Tempels und unter feierlichem Orgelklange trat die Versammlung in das einen prächtigen Anblick darbietende Innere. Nachdem durch den Grossmstr des Eintrachtsbundes, dem sich der Mstr v. St. an der Säule der Stärke und der Alt-Ehrenmstr an der Säule der Schönheit angeschlossen, das erste maur. Licht an der Säule der Weisheit eingebracht und die Loge für eine ger. und vollk. Werkstätte des Eintrachtsbundes erklärt worden war, begrüsste der Mstr v. St. die Versammlung, gedachte der in den e. O. eingegangenen Brr und machte bekannt, dass zum Andenken an den heutigen Tag die Brr Oppel, Grossmstr des ekl. Bundes, Dingeldey, Mstr v. St. der Bundesloge in Darmstadt und Br Hügel in Darmstadt, Grosssekretär des Eintrachtsbundes, zu Ehrenmitgliedern der hiesigen Loge ernannt und dem am 1. August 1818 der grossen Brkette eingereihten Senior der Loge, Br Heinrich

Rautert, ein Ehrenschurz nebst Gedenktafel verliehen worden sei.

Die so ausgezeichneten Brr, mit Ausnahme des am Erscheinen gehinderten Br Dr. Hügel, dankten für die ihnen gewordenen Ehrenbezeigungen. Nachdem sodann der Mstr v. St. die besuchenden Brr begrüsst und Br Eckstein, Namens der Grossloge und der Töchterlogen des Eintrachtsbundes, Br Oppel Namens der eklekt. Logen und der Loge zum frankfurter Adler und Br Paul, Namens der Loge „Karl zum aufgehenden Licht" gedankt, letzterer auch das Ehrendiplom dieser Loge an Br Heck überreicht hatte, folgte der Vortrag eines von dem Sekretär Br Niebann gefertigten, höchst interessanten Abrisses über die Geschichte der Frmrei im hiesigen Or. seit 1803, und die Festzeichnung des I. Redners Br Lippold.

Im Verlaufe der Arbeit liessen zu verschiedenen malen sich die musikalischen Brr theils in Solovorträgen, (Bleicher, Vogel und A. Ruff, der mit dem Vortrage der Arie aus Paulus „Sei getreu bis in den Tod" die Versammlung erfreute,) theils in von Br Lux komponirten und geleiteten Quartetten hören. Nach feierlicher Ueberreichung der Pläne durch die Baukommission, der gleich dem Architekten der Mstr v. St. Dank spendete, theilte dieser die Namen der Schwesterlogen mit, die zum heutigen Tage schriftlich oder durch Deputationen gratulirt hatten und liess die prachtvoll ausgestattete Adresse der Loge zur Einigkeit im Or. Frankfurt verlesen.

Bei der üblichen Umfrage dankte der Alt- und Ehrenmstr Br Dr. Castres dem Mstr v. St. Br Heck für seine seitherige segensreiche Hammerführung im Namen der Loge in warmen Worten und überreichte ihm ausser einem kalligraphisch schön ausgestattetem Gedichte als Geschenk der Brr seiner Loge ein mit Brillanten besetztes Winkelmaass von lauterem Gold und einen silbernen Hammer in kunstvoll getriebener Arbeit, während die musikal. Brr denselben in einem Quartett begrüssten.

Tief bewegt dankte Br Heck für alle Liebe und Treue, die ihm am heutigen Tage dargebracht worden und schloss unter Anerkennung aller Derjenigen, die sich um das Gelingen des heutigen Festes verdient gemacht, ritualmässig die Arbeit.

An die Festloge schloss sich in den prachtvollen Räumen des Bankettsaales, der heute durch den unmittelbar daranstossenden Harmoniesaal vergrössert worden war, eine Tafelloge, bei der ernste und launige Trinksprüche mit hübschen musikalischen Vorträgen wechselten, welche die Brr bis in die Nacht in traulichem Vereine hielten.

So haben wir ein Fest ohne jeden Missklang gefeiert, das seinen Veranstaltern, besonders dem unermüdlichen Mstr v. St. Br Heck, alle Ehre macht und das noch lange in der Erinnerung aller Brr fortleben wird.

Diesem Feste, welches noch lange den Brn als ein glänzender Stern in dem düstern Einerlei des Alltagslebens leuchten wird, soll demnächst eine Schwesternloge folgen, um auch in den Herzen der Schwestern eine gleiche, bleibende Erinnerung an dieses schöne Weihefest zurückzulassen.

Die freimaurerische Grundanschauung.

In den beiden ersten Nrn. der Frmrztg. von 1879 wird ein lehrreicher Vortrag des Br Stöckhardt in Weimar veröffentlicht, welcher die Frage: Wodurch vermag die Mrei sich ein dauerndes Leben zu sichern? - dahin beantwortet, dass dies geschehen könne: „1) durch Wahrung der einfachen Gesetze des Bundes. 2) Durch Befruchtung derselben durch den Quell alles Lebens, Licht und Wärme. 3) Durch Umsetzung dieser lichtstrahlenden Wärme in wirkende Kraft und dieser wieder umgekehrt in leuchtende Wärme in stetigem Wechselspiel."

Jeder eifrige Br wird diesen Sätzen entschieden und freudig zustimmen, indessen beim Eingehen auf die näheren Auseinandersetzungen des Br Stöckhardt überkommt uns ein Gefühl des Unbefriedigtseins, denn wir erhalten da einen geistreichen, aber rein akademischen Vortrag, d. h. die Behandlung einer sehr wichtigen praktischen Frage ohne allen Bezug auf die Praxis. Wir fühlen nach der Lektüre des Vortrags nicht nur die Einsicht in unsere Kunstthätigkeit um nichts gefördert, sondern wir gerathen in Verwirrung, weil wir fort und fort die That als das Erlösende gepriesen sehen, ohne dass angesichts der notorisch mangelnden frmr Thaten im geringsten angegeben wird, wie wir von einer schönen Denkart zu ächten Handlungen fortschreiten können. Denn dass in dieser Beziehung mit noch so guten Lehren und

dringlichen Hinweisungen nichts erreicht wird, ist nachgerade aller Welt klar.

Gewiss, die Mrei wird ihre kulturgeschichtliche Bedeutung stetig steigern, je mehr sie es versteht, auf ihre Zeit zu wirken. Aber sie versteht es eben nicht und ein grosser Theil der Brüder will es nicht. Machen wir uns doch keine Illusionen. Br Stöckhardt selbst ist ein Beispiel, wie sorgfältig die Brr allen Mitteln aus dem Wege gehen, welche den Bund wirkungsfähig machen könnten. Er sagt: Aber innerhalb des Mrbundes hat die korporative Arbeit nicht den Bedürfnissen der jedesmaligen Zeitperiode, sondern der persönlichen Erfassung der für alle Zeiten gültigen Idee eines geläuterten Menschenthums zu dienen. Das heisst also: Wirke auf die Zeit, indem Du ins Allgemeine zerfliessest.

Mit einem Worte, wir haben zwar in Br Stöckhardt, wie man gleich anfangs nach der unter 3) gegebenen Antwort auf seine Frage annehmen konnte, einen Br vor uns, der das Frmrthum aus den Logenmauern versteifter Gewohnheitsformen in den Ernst des wirklichen Lebens hinübergeleitet wissen will, einen Br, dem die Frmrei soziale Ethik ist, der aber in entschiedenem Widerspruch mit diesem Standpunkte an der herkömmlichen Methode ästhetischer Selbstbeschaulichkeit festhält. Dieser Geist der Beschaulichkeit, der rein ästhetischen Betrachtung der Dinge waltet noch durchaus in unserem Bunde vor; es ist der nämliche Geist, der uns Deutsche im Laufe der Geschichte politisch und sittlich so heruntergebracht hat.

Wir wissen ganz genau, wohin diese Methode, dieses empfindsame, schönselige Schwelgen des Herzens, dieses Ausmalen einer idealen Gesellschaft führt. Sie hat längst bei uns eine Manchesterschule begründet und die Mrei an die Massen überliefert, „welche kein Weisheitsbedürfniss haben". Die Beschaulichkeit begnügt sich, selbstgefällig die alten Sätze zu wiederholen, z. B. auch den, dass die Frmrei ein Mittel sei, treue Freundschaft unter Menschen zu stiften, welche ausserdem in beständiger Entfernung hätten bleiben müssen; — aber sie ignorirt ganz, dass unser Logenleben ein solches Mittel gar nicht ist und thatsächlich auch gar nicht werden kann, so lange der grosse Kreis fremdartiger Elemente nicht durch eine instinktive Uebereinstimmung sittlicher Ueberzeugungen verbunden ist. Die Beschaulichkeit stösst energische Naturen ab, macht uns unlustig zu Thaten, isolirt uns vom Leben und lässt daher die Loge in der Gegenwart als eine Sonderbarkeit, als ein Ueberbleibsel aus alter Zeit, keineswegs aber als eine der menschlichen Kultur dienende Einrichtung erscheinen.

Die Grundsätze unseres Bundes sollten daher revidirt und erläutert werden; wir bedürfen keiner ein für allemal gültigen Dogmatik, aber doch einer der Neuzeit entsprechenden Festsetzung, an welche sich der Laie halten und auf der die junge Generation fortbauen kann. Indessen, was sollte nicht alles geschehen? Der Bund hat kein Organ, dessen ausschliessliche Aufgabe es wäre, die Lebensinteressen des Frmrthums dauernd zum Gegenstande der Erforschung und Berathung zu machen; alles wird nur so nebenbei behandelt und die Folge davon ist, dass wir uns mit unsern Untersuchungen stetig und erfolglos im Kreise drehen. Mit jeder neuen Generation von Logenmitgliedern, ja in noch kürzeren Perioden, kommen die alten bekannten Themata wieder aufs Tapet und werden regelmässig nach einiger Zeit, da der Sättigungspunkt bald erreicht ist, wieder fallen gelassen, um andern eben so bekannten Platz zu machen. Die Befruchtung der einfachen Gesetze des Bundes, welche Br Stöckhardt wünscht und will, stellt sich mithin ebenfalls als unmöglich bei uns heraus. Wir machen keine Fortschritte in der Praxis und folglich auch keine in der Theorie.

Aber nun der dritte, der Kernpunkt der Ausführungen des Br Stöckhardt. Die Theorie will auch ihm wenig bedeuten, wenn nicht die Thatkraft als ergänzendes Moment zum ästhetisch-idealen Feinsinn hinzutritt. Der Frmr stelle sein Ich in Thaten dar; er lege es in Handlungen so blank und klar vor, dass Jedermann, wie mit dem Gelde, wisse, woran er sei. Die Lebensziele unserer Korporation sind dem Br Stöckhardt darin gegeben, „jedes einzelne Mitglied fähig zu machen, zu jeder und aller Zeit befruchtend, pflegend, ausbauend, oder auch schützend und bewahrend für jede ächt menschliche Idee wirksam zu werden."

Das sind vortreffliche Worte, wie denn der ganze Artikel ausgezeichnet disponirt und stilisirt ist. Aber wie entspricht denn nun die Logenthätigkeit diesen längst erhobenen Anforderungen? Und wenn wir der Wahrheit gemäss antworten müssen: Höchst ungenügend! so sind wir an dem entscheidenden Punkte angelangt, an dem es sich zeigen muss, nicht welches Ziel wir erreichen sollen, — denn das steht, wie gesagt, längst fest, — sondern wie wir es erreichen können. Durch welche Mittel können die Brüder in der Loge so befähigt werden, wie es der Br Stöckhardt und

mit ihm jeder Vernünftige will? Darum allein handelt es sich und diese Aufgabe lässt der Br Stöckhardt ungelöst, trotzdem ihm die negative Kritik gewisser Werkthätigkeitsvorschläge hinlänglich Anlass bot, etwas Besseres, Positives an Stelle des Bemängelten zu setzen. —

Die Frmrei erfordert eine gewisse Kunstthätigkeit; die Anschauung von der Art und dem Wesen dieser Thätigkeit oder Arbeit, das ist es, was uns trennt. Die ältere und noch herrschende Ansicht weist den Frmr ausschliesslich auf die Arbeit an seinem Selbst, an seinem innern Menschen hin. Die neuere Ansicht bekämpft dieses Verfahren als ganz einseitig und thatsächlich erfolglos; auch dann ist es wirkungslos, wenn, wie es der Br Stöckhardt in so schönen Worten thut, aufs eindringlichste die Nothwendigkeit der frmr That hervorgehoben wird. Die menschliche Schwäche bedarf durchaus der Unterstützung auch durch äussere Einrichtungen. Wozu wäre die Verbindung von Gleichgesinnten da, wozu die Loge und alle ihre Mittel, wenn wir keiner solcher äusseren Einrichtungen bedürften? An unserm inneren Menschen können wir auch als Einsiedler arbeiten.

Folgerichtig sagen nun die Neuerer: wenn unsere äusseren Mittel nicht ausreichend sind, so wollen wir sie verbessern und vermehren, damit die Arbeit an dem inneren Menschen um so sicherer ausgeführt werden könne. Die alte Schule hingegen sagt: es bleibe in der Loge alles beim alten.

So liegt denn eine tiefe Kluft vor uns, die wir nicht zu überbrücken verstehen und die uns gänzlich verhindert am Weiterkommen. Hätten wir die Frage zu beantworten: „Wie vermag die Mrei sich ein dauerndes Leben zu sichern?“ so würden wir der von Br Stöckhardt gegebenen Antwort ergänzend hinzufügen:

Der Grundgedanke der neuen Zeit ist der, dass aller Werth des Menschen in der Kraft und Reinheit des Willens, in der freien Hingabe an das grosse Ganze liegt. Die in die Loge Eintretenden müssen sich nicht nur zur Charakterbildung verpflichten, sondern auch Garantien gegen den Misbrauch der Freiheit geben, indem sie sich wegen ihrer frmr Thaten in der Loge rechtfertigen. Die Gesellschaftsautorität unserer Verbindung muss gegenüber der Willkür der Einzelnen wieder zu ihrem Rechte kommen, auf dass die Organisation der Loge eine straffere wird, wie ja auch jetzt z. B. die verkommenen Handwerkerverbände wieder die guten Seiten des Zunftwesens einzuführen trachten. Wenn die Mrei auf ihre Zeit wirken soll, so muss das gesammte geistige Leben der Zeit in der Loge mit lebendigem Verständniss betrachtet und verfolgt werden, und damit dies geschehen könne, müssen event. die Grosslogen zweckmässige Hülfsmittel darbieten.

Von der Erörterung, ob eine korporative Werkthätigkeit nothwendig sei, ist vorläufig ganz abzusehen. Wenn man sich überzeugt haben wird, dass die Massen ohne gemeinsamen Plan und ohne einheitliche Leitung nichts vermögen, so wird man vielleicht hinterher erkennen, dass eine Verbindung der Kräfte nicht nur nöthig, sondern geradezu vom Wesen der Frmei gefordert wird.

Kleinere Mittheilungen.

M. Gladbach-Rheydt. Von der Loge „Vorwärts“ ist im Herbste v. J. ein Schwesternverein begründet worden, der sehr viele Theilnahme findet und in Bezug auf werkthätige Liebe recht segensreich zu wirken verspricht. Zu Weihnachten ist eine grössere Bescheerung an arme Kinder ins Werk gerichtet worden und demnächst sollen unbemittelte Konfirmanden (protestantischer und katholischer Konfession) vollständig mit neuen Kleidungsstücken ausgerüstet werden.

Die Statuten des Schwesternvereins sind gedruckt und heben wir aus ihnen folgendes hervor. Der Schwesternverein will die Brr in ihrem Streben unterstützen, durch Wohlthätigkeit das Ansehen der Loge nach aussen zu fördern. Das Eintrittsgeld beträgt 1 Mark, die laufenden Beiträge wöchentlich mindestens 10 Pf. Alle vier Wochen findet ein Arbeitskränzchen statt, und alljährlich in der Regel am Tage des Stiftungsfestes der Loge die Generalversammlung.

Verein deutscher Freimaurer. Der Verein zählt fast 1500 Mitglieder. Mit der Versendung der Vereinshefte ist Ende Januar begonnen worden und die Vertheilung jetzt beendigt.

Verantw. Redakteur: B. Cramer in Leipzig (Lessingstr. 14, I.) — Verlag von C. Hesse in Leipzig.
Druck von Br Vollrath in Leipzig.

LATOMIA.

Neue Zeitschrift für Freimaurerei.

Herausgegeben von Br **B. Cramer** in **Leipzig.**

II. Jahrgang.

Am 1. und 15. jeden Monats erscheint eine Nummer. — Preis des halben Jahrganges 3 Mk.

Durch jede Buchhandlung zu beziehen. Bei direkter Bestellung portofreie Zusendung.

No. 5. Leipzig, den 1. März. 1879.

Die Feier des 50jährigen Maurer-Jubiläums des Br Hirschfeld, Mstr v. St. der St. Joh. Loge „zur goldenen Harfe“ i. Or. Marienwerder.

Das Herannahen des diesjährigen 24. Januar hatte schon Monate lang die Brüder der „goldenen Harfe“ in freudige Bewegung gesetzt; Mancherlei war vorzubereiten, und die Brüder, die damit befasst waren, sah man lange vorher in emsiger Thätigkeit. Denn es galt, dem Tage eine besondere Auszeichnung, einen eigenen Glanz und eine memoriale Bedeutung zu verleihen, an welchem ihr allverehrter und geliebter Mstr v. St., der 22 Jahre mit geringer Unterbrechung den ersten Hammer geführt, der seit 35 Jahren dieser Loge angehörend allen Brn als ein Vorbild in jeglicher maurerischen Tugend vorangeleuchtet, Br Hirschfeld, einst vor 50 Jahren das erste maurerische Licht erblickte. Als der ersehnte Tag erschienen, strömten trotz der ungünstigen Jahreszeit die Jünger der „goldenen Harfe“ von nah und fern herbei, und auch die Nachbarlogen hatten theils Beglückwünschungsschreiben, theils zahlreiche Deputationen entsandt, um vereint mit den Brn des Orients Marienwerder dem Jubilar den Zoll ihrer innigen Liebe und Verehrung darzubringen. Nur die Grosse National-Mutterloge war aus bis jetzt unaufgeklärten Gründen weder in der einen, noch in der andern Art vertreten, obwohl ihr durch den diesseitigen Repräsentanten frühzeitig von dem Feste Nachricht gegeben war.

Die Festarbeit wurde um $2\frac{1}{2}$ Uhr Nachmittags durch den dep. Meister Br v. Groddeck rituelmässig eröffnet. Feierliche Klänge des Harmoniums empfingen den ansehnlichen Zug beim Eintritt in den sinnig geschmückten Tempel. Sie ertönten von Neuem, als bald darauf der Jubilar, von zwei der ältesten Brüder geführt, die Reihen der ehrerbietig sich erhebenden Versammelten durchschritt und, den ihm überreichten ersten Hammer ablehnend und an den dep. Meister zurückgebend, seinen Sitz als Ehrenmeister einnahm. Nach allseitiger Begrüssung durch 3×3 verlas der Br Sekretär auf Geheiss des Vorsitzenden die von der Loge „zum aufrichtigen Herzen“ i. Or. Frankfurt a. O. eingesandte Abschrift des Protokolls über die Aufnahme des Br Hirschfeld als Freimanrer-Lehrling vom 24. Jan. 1829. Hieran knüpft der vorsitzende Meister warm empfundene Worte der Erinnerung, der Anerkennung und des Dankes in Hinblick auf das seitdem verflossene halbe Jahrhundert einer segensreichen maurerischen Werkthätgkeit und überreichte ihm sodann den dem Jubilar von der „goldenen Harfe“ zum Zeichen treuer Pflichterfüllung verehrten goldenen Maurerschurz. In diesem feierlichen Momente stimmte auf der gegenüberliegenden Seite des Tempels ein Quartett mit Harmonium-Begleitung das herrliche Lied an: „Der Du mit Weisheit, Stärk' und Pracht“. Da konnte der ehrwürdige Jubilar sich nicht länger halten, er dankte tief gerührt für alle ihm erwiesenen Huldigungen, indem er die ihm zugerechneten Verdienste bescheiden von sich ablehnte. Hierauf wurden die eingelaufenen Glückwunschschreiben verlesen, und es traten die Abgesandten der Loge Viktoria zu den drei gekrönten Thürmen i. Or. Graudenz (Sprecher der Mstr v. St. Br Rausch),

der Loge Eugenia zum gekrönten Löwen i. Or. Danzig (Sprecher subst. Mstr Br Reichenberg) und der Loge zur Einigkeit i. Or. Danzig (Sprecher Br Völkel) u. a. der Reihe nach an den Altar, um die Glückwünsche ihrer Bauhütten auszusprechen. Die drei genannten Sprecher entledigten sich zugleich ihres Auftrags, den Gefeierten mit dem Mitgliedszeichen ihrer Loge unter Ernennung desselben zum Ehrenmitgliede zu schmücken. Eine gleiche Ehre wurde ihm von Seiten der Bauhütte in Frankfurt zu Theil, die ihn vor 50 Jahren in den Bund der Freimaurer aufgenommen hatte. Tief bewegt dankte der Jubilar für alle ihm auch von ausserhalb entgegengebrachten Liebesbeweise und wurde dann noch erfreut durch die Proklamirung seines Bruders, des am Erscheinen verhinderten Mstrs v. St. der Loge „Janus" i. Or. Bromberg, zum Ehrenmitgliede der Loge „zur goldenen Harfe". Nach dem Vortrage des Quartetts „Bringt dem Verdienste seine Krone" trat der Redner, Br Schweitzer, an die Säule der Weisheit. Aus seiner Festrede heben wir folgendes hervor: „Br Hirschfeld ward am 24. Jan. 1829 in Frankfurt a. O. durch die Loge zum aufrichtigen Herzen in den Maurerbund aufgenommen. Am 16. Febr. des folgenden Jahres in den 2. Grad befördert, besuchte derselbe bei seinen mehrfachen Versetzungen die ihm zunächstliegenden Logen in Liegnitz und Lübben als permanent besuchender Br. 1844 nach Marienwerder versetzt, liess sich Br H. unserer Loge affiliiren, wurde 1846 in den Meistergrad und 1849 in den 4. Grad befördert. In demselben Jahre wurde er zum 1. Aufseher gewählt, in welcher Stellung er bis zum Jahre 1853 blieb. Sein Eifer und sein erfolgreiches Wirken für die Loge ward im Jahre 1854 durch die Wahl zum deputirten Meister anerkannt, und schon 2 Jahre später berief ihn das Vertrauen der Brr in das oberste Logenamt. Als Mstr v. St. fungirte Br H. bis zum Jahre 1866; da äusserte er den dringenden Wunsch, den ersten Hammer einer anderen Kraft übergeben zu sehen. Die Brr fügten sich ungern und wählten, um den bewährten Mstr ein Zeichen ihrer unbegrenzten Liebe zu geben, ihn zu ihrem Ehrenmeister, blieb er doch so der Loge als leitende Kraft erhalten. Nach kurzer Ruhe mit nie erkaltetem Gefühle der Liebe für unsere Loge fungirte Br H. 1870 und 71 wieder als deputirter Meister, indem er zugleich bei seiner damals bewunderungswürdigen Leistungsfähigkeit, den Rednerstuhl einnahm, der zu jener Zeit verwaist war, und als der Br Winter, der den Vorsitz in der Loge hatte, nach Cöslin versetzt wurde, fühlten die Brr, dass nur ihr Ehrenmeister H. von den Würdigen der Würdigste sei, den ersten Hammer weiter zu führen. Von da bis zum heutigen Tage ist Br H., getragen von der Liebe der Brr, Mstr v. St. geblieben. Unter seiner Hammerführung wurden 79 Brr aufgenommen, 65 in den II. und 44 in den III. Grad befördert. — Von einem so würdigen Ordensmitgliede liess sich erwarten, dass er auch im bürgerlichen und geselligen Leben eine ausgezeichnete Stellung einnahm und hier wie im engeren Familienkreise seine Pflichten mit aller Treue erfüllte. Und das war im hohen Grade der Fall. Jacob Ludwig Wilhelm Hirschfeld, der Sohn biederer, fleissiger und geachteter Eltern, wurde am 11. Sept. 1802 in Lissa geboren. Auf die Schule gebracht, liessen Fleiss und hervorragende Geistesgaben den lebensfrischen Jüngling rasch die Klassen des Gymnasiums durcheilen und dann die Universität beziehen. In dem noch jugendlichen Alter von 20 Jahren, am 11. April 1823 wurde H. in Berlin bei dem Stadtgericht als Auskultator verpflichtet; am 30. August 1824 Referendarius, wurde er nach glänzend bestandenem Examen am 14. Sept. 1827 zum Assessor bei dem Kammergericht ernannt. Am 21. Januar 1828 bei dem Landgericht in Crossen definitiv angestellt, wurde der 27jährige Assessor, gerade am Tage seines Eintritts ins Justizfach, am 11. April 1829 zum Landgerichtsrath ernannt. Am 19. Dez. 1834 als Direktor an das Land- und Stadtgericht in Lübben versetzt, wurde H. am 8. Juni 1835 Kreis-Justizrath des Lübbener Kreises, dann am 29. März 1836 Direktor des Land- und Stadtgerichts Goldberg und durch Patent vom 1. August 1844 mit der Anciennität vom 2. Febr. 1835 zum Rathe bei dem Ober-Landesgericht zu Marienwerder und endlich unterm 11. März 1863 zum Geh. Justizrath ernannt. Bei seinem 50jährigen Dienstjubiläum am 11. April 1873 verlieh Se. Majestät der König seinem treuen, geistig so befähigten Diener den Rothen Adler-Orden 2. Klasse mit Eichenlaub und bei seiner mit dem 1. Juni v. J. erfolgten Versetzung in den Ruhestand den Kronen-Orden 2. Klasse." — Als die Rede beendet, wurde die Festloge unter Absingung des Kettenliedes ritualmässig geschlossen, und die Brr begaben sich in den anstossenden Speisesaal zur Tafel.

Der Speisesaal war durch Tannengrün, Draperien, Inschriften und Embleme auf das Festlichste und Beziehungsreichste dekorirt. Sieben dreieckige Täfelchen kündeten den Brn an, an welchen Tagen

der gefeierte Meister seine Weihen empfangen vom ersten bis zum höchsten Grad. Nahe an 80 Brr nahmen an der Festtafel theil, die von dem dep. Mstr Br v. Groddeck geleitet wurde. Nach den offiziellen Toasten auf den Landesherrn und Protektor, wie auf die Grosse National-Mutterloge feierte in einem dritten Toaste der Vorsitzende den Jubilar, indem er demselben einen prachtvollen silbernen Pokal als Ehrengeschenk der „goldenen Harfe" überreichte, der später mit edlem Weine gefüllt die Tafelrunde machte. Auf diese und andere dem Jubilar von in der Ferne weilenden Brn eingesandte Ovationen in Prosa und Versen antwortete der Gefeierte, der an diesem Tage seine alte Heiterkeit und Frische wieder gewonnen zu haben schien, mit den herzlichsten Dankesworten und einem Toast auf die besuchenden Brr. Später wurde noch mit einem freudigen Kanon der geliebten Schwestern gedacht, insbesondere der treuen Pflegerin des Alten, seiner Tochter, mit dem innigen Wunsche, dass es ihren ferneren Liebesmühen gelingen möge, alle trüben Gedanken aus seiner Seele zu scheuchen und dem vielgeliebten Meister zu bewegen, im trauten Kreise seiner Brr durch häufigen Besuch ihrer ernsten und heiteren Vesammlungen neue Kraft und neuen Lebensmuth zu schöpfen. Zu der gehobenen Stimmung, die sich aller Theilnehmer bemächtigt hatte, trugen nicht wenig die allgemein gesungenen schönen Lieder, ein Quartett und besonders eine mit wohlklingender Stimme vorgetragene Bassarie bei, mit der Br Schwabe, wie so oft, auch an diesem Festabende die Brr ergötzte. Der Text der Gesänge, die bei der Tafel noch um ein vom gel. permanent besuchenden Br Lüdicke gewidmetes Lied vermehrt wurden, hatte der Br Ceremonienmeister den Brn gleich beim Eintritt in den Tempel in reicher Ausstattung, auf dem Titelblatt mit dem wohlgetroffenen Lichtbilde des Jubilars geziert, überreichen lassen. Das Büchlein wird allen Theilnehmern ein werthvolles Zeichen der Erinnerung an Stunden sein, die gewiss in ihrer Seele noch lange fortklingen werden und in den Annalen der „goldenen Harfe" mit goldenen Lettern verzeichnet zu werden verdienen. Wkr.

Ueber die Herkunft unserer Symbole.

II.

Wie der Hammer als das Urwerkzeug des Menschen die Reihe unserer symbolischen Zeichen eröffnet haben wird, so wird diese Reihe geschlossen durch die Bibel. Die Bibel ist so neu in der Frmrei, dass sie sich nicht einmal auf der Tafel der Symbole, dem Teppich, abgebildet findet. Selbst wenn wir ihre Geschichte nicht genau kennten, würde sie sich auch noch dadurch als der Spätling unter den frmr Symbolen und als aus einer Zeit stammend bekunden, wo der Drang zu symbolisiren längst nicht mehr aus dem Herzen kam, dass ihr durchgängig nicht mehr der Charakter eines reinen Symbols anhaftet, indem sie in manchen Systemen nicht als geschlossenes Buch, sondern bei einer bestimmten Stelle aufgeschlagen vorliegt.

Es ist genügend bekannt, dass die Bibel erst seit c. 300 Jahren ein Volksbuch wurde, denn erst nach der Erfindung der Buchdruckerkunst und besonders erst nach der Reformation war ihre Verbreitung möglich, beiläufig zu einer Zeit, wo die deutschen Bauhütten in Verfall geriethen. Im Jahre 1522 liess Luther die Uebersetzung des neuen Testaments von Wittenberg ausgehen und 1534 erschien die erste vollständige deutsche Bibel von ihm. Schon vor Luther gab es allerdings Ausgaben vollständiger deutscher Bibeln, aber sie waren ungeberdige Nachbildungen einer lateinischen Bibel, der Vulgata, die noch jetzt für die Katholiken Richtschnur des Glaubens ist.

Die Vulgata ist gegen Ende des vierten Jahrhunderts vom Kirchenvater Hieronymus geschrieben worden; er ging auf die hebräischen Grundschriften des alten Testaments und auf die griechischen des neuen zurück und bediente sich bei seinem Werke selbst der Hülfe gelehrter Juden.

Mit der Vulgata wurde vom fünften Jahrhundert an in der ganzen Christenheit des Abendlandes die lateinische Sprache die Kirchensprache. Wer freilich damals auf Bildung Anspruch machte, war der lateinischen Sprache mächtig: die öffentlichen Urkunden wurden ja in ihr verfasst und sie war die Sprache der Poesie und der Wissenschaft; aber die Schaar der Gebildeten war eine sehr geringe, selbst der grösste Theil der Geistlichen gehörte keineswegs zu ihr und Handwerksleute, wie die Steinmetzen, sicherlich nicht.

Die Vulgata hatte ein Jahrtausend lang unbestrittene Geltung, aber sie wurde dennoch im Mittelalter wenig gelesen. Die Kirche, d. h. die hohe Geistlichkeit, hielt sich mit Vorliebe an die alten Gelehrten, die Kirchenväter und an das, was diese bereits aus der Bibel gezogen hatten. Zudem waren vor der Erfindung des Buchdrucks die Bücher theuer, weil sie durch mühseliges Ab-

schreiben beschafft werden mussten, so dass sich nur die reichsten Personen, Könige, Klöster, diesen Luxus erlauben konnten. Die Handarbeit des Abschreibens sowie das dabei verwendete Material war theuer und gesteigert wurde dieser hohe Preis noch durch die Pracht, welche man auf das Aeussere, d. h. auf die Verzierung der Bücher verwendete. Im elften Jahrhundert gab eine Gräfin von Anjou für eine einzige Sammlung von Predigten zweihundert Schafe, eine Menge Korn und eine Anzahl Marderfelle. Man fand häufig sehr reiche Klöster, die nur ein einziges Messbuch besassen.

Das die Theologen selbst die Bibel nicht lasen, bezeugt auch Luther, indem er von Carlstadt behauptet, dass er schon acht Jahre Doctor der Theologie gewesen sei, als er sich das erste Mal dazu anschickte, die Bibel zu lesen. „Ich selbst, (sagt Luther), war bereits zwanzig Jahr alt geworden, ohne noch eine Bibel gesehen zu haben. Ich war der Meinung, es gäbe keine andern Evangelien und Episteln, als jene der Predigtbücher. Endlich fand ich eine Bibel in der Erfurter Bibliothek und ich lass aus derselben oft dem Dr. Staupitz mit grosser Verwunderung vor“. Auf dem Reichstage zu Augsburg (1530) warf der Erzbischof von Mainz eines Tages den Blick auf eine Bibel. Zufällig kam einer seiner Räthe hinzu, der ihn fragte: „Was machen Ew. Churfürstl. Gnaden mit diesem Buche?“ — worauf jener antwortete: „Ich weiss nicht, was dies für ein Buch ist.“

Diese aus dem XVI. Jahrhundert entlehnten Beispiele, also aus einer Zeit lange nach der 1430 stattgehabten Erfindung der Buchdruckerkunst geben uns eine deutliche Vorstellung von dem Stand der Dinge und machen es durchaus unwahrscheinlich, dass vor der Reformation und besonders vor dem Uebersetzungswerke Luthers die Bibel in den Bauhütten der Steinmetzen anzutreffen war. Man wird in der Brschaft bei Ableistung des Gelöbnisses, wie darüber auch berichtet wird, die rechte Hand auf das Gesetzbuch gelegt haben.

Wenn nun aber auch die Seltenheit und Kostbarkeit der Manuskripte, sowie die Unkenntniss der lateinischen Sprache im Mittelalter sich der Verbreitung der Bibel im Volke entgegenstellten, so war doch ihr Inhalt Niemand fremd: man kannte ihn aus traditionellen Erzählungen und aus kleinen, in der Volkssprache verfassten Auszügen sowie aus bildlichen Darstellungen, besonders aus Holzschnitten. Jeder empfing von allen Seiten her Nachrichten von den heiligen Ereignissen und von den geheiligten Personen, wenn man sich auch nicht um die Quelle bekümmert, die fortwährend unsichtbar und unzugänglich im Hintergrunde bleibt.

Diejenigen, welche im Mittelalter eifrig bemüht sind, sich dem heiligen Buche wirklich zu nähern, es mit eigenen Augen zu betrachten, gehören unter die Zahl derer, welche die Kirche Ketzer nennt, Leute, die sie ohne Mitleid als Feinde Gottes und seiner Werke verbrennt. Mit den Fortschritten der Ketzerei wird es nothwendig, den orthodoxen Glauben gegen jede gesetzwidrige Auslegung zu schützen. Demzufolge verbot die Kirchenversammlung zu Toulouse (1229) jedem Laien den Besitz der heil. Schrift und dieses Gebot wurde in der Folge noch oft wiederholt. Man nannte gesetzwidrige Auslegung die buchstäbliche Uebersetzung der Schrift. Das ausdrückliche Verbot der Kirche, die Bibel in einer Volkssprache zu lesen, war also ein neues mächtiges Hinderniss. Erst Luther's Uebersetzung giebt das Signal zu einer Unzahl von andern Uebersetzungen in alle Sprachen des Nordens und dient den meisten unter ihnen als Grundlage.

In England hatte man schon früher Uebersetzungen; um 1380 eine vollständige aus dem Lateinischen in gewöhnliches Englisch von Johann Wiklef, dem Vorkämpfer Luther's. „Indessen das letzte und höchste Geschenk Gottes“, der Buchdruck, war noch nicht da und so konnte auch in England keine Verbreitung der Bibel stattfinden. Im Anfang des 15. Jahrhunderts kostete ein altes und neues Testament von Wiklef 800 Mark. Nachher folgte eine Zeit der Unterdückung, und Manche wurden strenge bestraft, sogar zum Tode geführt, weil sie die Bibel im Englischen gelesen hatten.

Erst als Heinrich VIII. von England sich gegen den Papst und die katholische Kirche erklärte, von da an wird das Lesen der Bibel in englischer Sprache Pflicht und Schuldigkeit. Im Jahre 1536 erlässt Lord Cromwell, Geheimsiegelbewahrer, einen gesetzlichen Befehl an alle Pfarrer, sich mit einem Exemplar der Bibel in englischer Sprache zu versehen und die ausdrückliche Verordnung, Jedermann zum Lesen der Schrift zu ermahnen. Es erscheinen in kurzer Zeit viele Ausgaben der vollständigen Bibel.

Unter der Königin Maria triumphirt freilich nochmals die katholische Partei und die Verbreiter der Bibel werden wiederum verfolgt, eingekerkert und zum Scheiterhaufen verurtheilt; allein alle Anstrengungen der Katholiken können die Bewegung nicht aufhalten. Unter der Königin Elisabeth

wird die Reformation in England vollendet und die Hochkirche aufgerichtet. —

Wir dürfen annehmen, dass die Bibel zu Ende des XVI. oder zu Anfang des XVII. Jahrhunderts, also zur Zeit William Shakespeare's, in die englischen Bauhütten Eingang fand, aus welchen sie alsdann 1717 in die modernen Logen überging.

Die freie Meinungsäusserung.

Es kann gar keinem Zweifel unterliegen, dass die freie Meinungsäusserung zu den Lebensbedingungen unseres Bundes gehört, dass wir sie also jederzeit hochhalten und schätzen müssen, sie mag nun in der Loge selbst sich kundgeben, oder in der frmr Presse, die ja nur eine Vorbereitung, beziehungsweise Ergänzung zur mündlichen Diskussion der Brr darbieten will. Es kommt jedoch wesentlich darauf an, was man unter Freiheit versteht, denn absolute Freiheit, Willkür, Zügellosigkeit kann in keiner vernünftig organisirten Gesellschaft gestattet sein, am allerwenigsten im Mrbunde, der ausdrücklich die Harmonie, massvolle, schöne und geordnete Verhältnisse des gesellschaftlichen Zusammenlebens der Menschen anstrebt.

Nun ist freilich die Harmonie unter den Mitgliedern unseres Bundes noch nicht da; das Ideal wird auch nie verwirklicht werden, sondern ein stetes Ringen danach unsere Aufgabe bleiben, mithin werden die Gegensätze immer von neuem sich geltend machen und zu Trübungen, zu Kampf führen, indessen dieser Kampf darf kein roher Gewaltakt sein, sondern muss immer das Gepräge brüderlicher Gesinnung, eines vornehmen Charakters tragen, dem es nicht um den Kampf, sondern um die zu erreichende Harmonie zu thun ist. Darüber brauchen wir also kein Wort zu verlieren, dass wir keinen frmr Gegner für kraftvoll halten werden, weil er plump zufahrend, nicht für energisch, weil er verletzend, nicht für intelligent, weil er Grosssprecher und schnell fertig mit einem Urtheil ist. In solchen Fällen wird ein gesundes Gefühl sofort merken, dass die Grenze des Erlaubten überschritten ist. Anders liegt die Sache bei der Behandlung derjenigen Gegenstände, welche dem Gebiete der Religion, der Politik, oder der materialistischen Philosophie angehören. In diesen Dingen kann auch der gute Wille leicht zu weit gehen und heillose Verwirrung in den Gemüthern anrichten. Es mag daher eine Betrachtung darüber gestattet sein, wo die Grenze der freien Meinungsäusserung in den bezeichneten Materien für den Frmrer gesteckt ist. Wir beanspruchen, wie wiederholt schon früher ausgesprochen worden ist, keinerlei Unfehlbarkeit, vielmehr sind wir der Ueberzeugung, dass nur, wenn alle Ansichten zu Worte kommen, Erspriessliches erreicht werden kann. In der Loge kommt es ja nicht auf eine vorübergehende Wallung des Gemüthes an, sondern auf die Befruchtung, Zucht und Schulung, welche der Geist aus der ernsten und methodischen Beschäftigung mit einem ernsten Gegenstande empfängt. So mögen denn die Brr nicht blos über Misstände philosophiren und über Streitigkeiten klagen, sondern durch eingreifende Thätigkeit sie abzustellen trachten. —

Religion und Politik sind nicht schlechthin von den frmr Diskussionen ausgeschlossen, sondern nur die Streitfragen auf diesen Gebieten. Das ist nun schon schwierig zu bestimmen, welches Streitfragen sind und welches keine sind. Religion und Politik ganz von unseren Verhandlungen auszuschliessen, das will Niemand und es könnte auch ohne die tiefste Schädigung der Frmrei nicht geschehen, denn ohne Fühlung mit den beiden grössten Kulturanstalten der Menschen, der Kirche und dem Staate, wäre die Loge eine völlig in der Luft schwebende Institution. Die Schärfe und Erbitterung, welche religiöse und politische Erörterungen in Brkreisen erzeugen, liegt vielmehr einerseits in dem materialistischen Standpunkte, den manche Brr einnehmen, andererseits an den Befürchtungen, welche andere Brr betreffs der Konsequenzen jenes Standpunktes hegen.

Der philosophische Materialismus hält dafür, dass die Welt aus einem Spiel mechanischer Kräfte entstanden sei. Das ist eine Hypothese, mit der man Schwierigkeiten zu erklären sucht; aber sie beweist nichts, und das Schlimme ist, dass man die Hypothese schliesslich für eine ausgemachte Sache anzusehen sich gewöhnt hat. Das ist durch die Halbwisser und durch die von ihnen fabrizirte, massenhaft verbreitete populäre Literaturwaare verschuldet worden, aus welcher Jedermann eine oberflächliche Kenntniss aufnimmt, unter Verzichtung auf ein wirkliches, d. h. umfassendes und systematisches Wissen. In den fünfziger Jahren schwärmten wohl Viele für den philosophischen Materialismus; heute ist dieser Standpunkt bereits veraltet und die Philosophie geht über ihn zur Tagesordnung über, denn er erklärt ganz und gar nicht, „was die Welt im Innersten zusammenhält“.

Aber nun kommt noch ein anderes erschwerendes Moment hinzu: der praktische Materialismus,

der Materialismus des Lebens, die Ideallosigkeit. Unter dem Druck der Geschäfte, bei dem Bedürfniss nach Zerstreuungen, bei dem mangelhaften Wissen leidet die Ausbildung des Charakters noth, schwindet die frische Begeisterung für Ideale; die subjektive Richtung macht sich breit und der absolute Individualismus wird ohne Rücksicht auf ein Ganzes proklamirt.

In der profanen Welt geschieht jetzt das gerade Gegentheil von dem, was in und mittelst der Loge bewirkt werden soll, nämlich der Herstellung eines schönen und geordneten Ganzen und darum vernehmen wir eben jetzt häufig und mit Recht den Mahnruf: die Frmrei sei nie mehr am Platze gewesen, als in der Gegenwart.

Wir wollen nicht aufs neue darauf zurückkommen, dass, wenn man endlich Thaten zum Prüfstein der frmr Gesinnung machte, sie allein massgebend sein liesse für den frmr Charakter, dass wir alsdann leicht über alle Verschiedenheit in theoretischen Lehrmeinungen hinwegkommen würden, — hier haben wir nur zu konstatiren, dass bei uns die Grenzen der freien Meinungsäusserung oft überschritten werden von denjenigen Brn, welche der subjektiven Richtung zugethan sind. So wie sie fühlen und denken, sollen alle fühlen und denken; haben sie keine Fähigkeit für eine tiefe Empfindung, keinen Glauben an ein höchstes Wesen, keine Neigung zu einem gemässigten politischen Verhalten, so muss das bei allen Andern ebenso sein, oder Heuchelei, Phrase, Mangel an Verstand liegt zu Grunde. Es sind doch aber in der menschlichen Natur Verschiedenheiten begründet, die man nicht bemeistern und welche man nicht künstlich beseitigen kann. Trotz dieser Verschiedenheiten sollen wir zur Harmonie zu gelangen trachten, aber das wird nie und nimmermehr geschehen durch ein rücksichtsloses Absprechen über das, was Andern heilig und theuer ist.

Man wird einwerfen, dass die Wahrheit unter allen Umständen gesagt werden müsse. Das ist grundfalsch. Was ist denn Wahrheit? Kein Mensch befindet sich im Besitze der vollen Wahrheit, sondern bei der Unvollkommenheit der menschlichen Natur ist Wahrheit und Irrthum gemengt. Das muss uns zur Bescheidenheit und Toleranz veranlassen. Unsere Institution selbst sondert sich ab, verschliesst sich gegen den Lärm und die Rohheiten des Marktes, gegen die unklaren Instinkte und die Leidenschaften der Masse. Und die Brschaft gliedert sich wieder in Stufen, die, mit dem rechten Inhalte erfüllt, uns noch eindringlicher die Lehre predigen würden: Eines schickt sich nicht für Alle!

Insbesondere die Frage nach dem Ursprunge der Dinge lässt sich weder empirisch noch durch aprioristische Spekulationen lösen, mögen sich letztere auf die materialistische oder eine andere Hypothese stützen. Die Existenz Gottes lässt sich nicht mathemathisch beweisen, aber für das religiöse Gefühl ist Gott unwiderlegbar da und kein menschliches Denken wird jemals dahin gelangen, jene zusammenfassende Einheit des Weltgrundes anders als nach menschlichem Vorbilde zu verstehen. Warum wollen denn nun die Materialisten dieser ohnehin schon so kalten Generation das Gottesbewusstsein erschüttern und ihr die religiöse Innigkeit rauben, während sie als Ersatz nur die abstrakten Begriffe von Stoff und Kraft zu bieten vermögen? „Idealismus ist kein Hirngespinnst; das mechanische Verständniss der Natur ist nur eine der Beziehungen unseres Geistes zur Aussenwelt, während die sittlichen Ideen aus den thatsächlich gegebenen, von unserem Willen ganz unabhängigen Verhältniss unseres Gefühlslebens zu unserem Intellekt entspringen."

Wenn wir in der Loge das Gemüth veredeln wollen, und das soll doch wohl geschehen, — so müssen wir Ideale haben und an ihre Wesenheit glauben. Darin liegt das Mysterium der Frmrei. Den ewigen Baumeister aus unserem Kultus streichen, das ist keine einfache Sache, denn gründet sich echte Humanität, wahrhaftes Menschenthum auf ein tiefer Empfindungen fähiges Gemüth, so wird dieses wieder seinen Halt und sein Leben suchen in einem heiligen Geiste, der die Menschheit, die Welt erfüllt, mag man sich ihn als Person oder wie immer vorstellen. Ein kräftiger Glaube an ein geistig Hohes und Höchstes, er geht bei dem zunehmenden Profansinn der Massen immer mehr verloren, aber erst der belebende Glaube an das höchste Ideal schafft eine Weltanschauung des Gemüthes, aus ihm allein quillt Sein und Trieb für die „königliche Kunst". Der Idealismus des Herzens ist ebenso ein Lebensfaktor, wie der Realismus des Weltverstandes. Das Leben kann nicht bestehen ohne die Einbildungen des Herzens, mittelst deren wir uns in Rapport mit der Weltseele setzen und das Mysterium des Daseins empfinden. „Manche Menschen büssen in ihrem Verstandesdünkel in allerlei Konvenienz und Welteitelkeit fast alles Organ für die übersinnliche Welt, für die Ewigkeit und den göttlichen Geist in und über aller Materie ein; aber

wenn sie dem Herzen entreissen wollen, was es festhalten möchte in Liebe und Treue, so tödten sie das Gemüth und untergraben die innigen, menschlichen Beziehungen." —

Kehren wir nach diesen Erörterungen zu der Frage nach den Grenzen der freien Meinungsäusserung im Brkreise zurück, so wird sich nunmehr ergeben, dass diese Grenzen nicht so schwierig festzustellen sind, denn sie liegen nicht sowohl im Stoffe, als in der Form, mit der subjektive Meinungen als objektive Wahrheit vorgetragen werden. Man erkennt von dem geistigen Vermögen des Menschen nur den Verstand, seine Bedürfnisse und Forderungen als allein berechtigt an, während das Gemüth den Mittelpunkt unseres geistigen Daseins bildet und die Uebel unserer Zeit gerade aus der überhandnehmenden Gemüthlosigkeit entstehen. Wir haben viele und gute Bildungsanstalten, — wird es dadurch besser in der Welt? Nein. Hervorragende Männer lehren uns denn auch, mit dem Volk nicht mehr umgangsekel zu thun und praktische Menschenliebe zu üben, denn durch solches Wirken wird das Gemüth angeregt und befriedigt. Man sucht das Glück in dieser profanen, prosaischen, treulosen Zeit, aber man sucht es in der Aeusserlichkeit, während die Poesie der Glückseligkeit nur in der Innerlichkeit gefunden werden kann.

Die freie Meinungsäusserung findet im Brkreise da eine Schranke, wo man versucht, mit den Waffen des kalten, verstandesmässigen Wortes die Forderungen des Gemüthes zu bestreiten und lächerlich zu machen. Die eitle Renommage des Zeitgeistes, der, ohne rechten Schwerpunkt, nirgends zur Ruhe hommt, darf nicht noch mehr in das Gehege der Loge einbrechen, um ans ihm das Gemüth zu vertreiben und auch bei uns der Blasirtheit Platz zu machen. —

Zum Schluss sei es uns erlaubt noch eins auszusprechen, gemäss dem Grundsatze der Latomia sich einen möglichst unparteiischen Standpunkt zu wahren. In unserer Zeit sind Viele der Kirche entfremdet. Wir haben hier nicht die Ursachen dieser Erscheinung zu untersuchen, sondern wollen uns nur dagegen erklären, dass die Loge zur Kirche gemacht werde. In nicht wenigen Logen sind Gebete, Gesänge, Ansprachen und Vorträge, wie uns sichere Gewährsmänner berichten, in solchem Masse mit dogmatischem Christenthum versetzt, das der frmr Kultus seiner Eigenthümlichkeit ganz entkleidet wird. Ein solches Gebahren muss nothwendig diejenigen Brr, welche den kirchlichen Formen entsagt haben, ohne jedoch die Grundlage der Religion in Frage stellen zu wollen, zum Widerspruch reizen. Das Ansehen der Bibel würde in der Loge nie angefochten worden sein, wenn die orthodoxen Brr mehr Mässigung bewiesen hätten; ebenso ist jetzt der Streit wegen des blossen Nennens des ewigen Baumeisters in den frmr Satzungen erst durch die bigotten Engländer so verschärft worden. Wenn man aufhören wird, in und mittelst der Loge das Gebiet der Kirche zu usurpiren, so werden auch die materialistischen Reflexbewegungen in der Brschaft zur Ruhe kommen; jedenfalls hat man alsdann erst ein volles Recht, sie zurückzuweisen.

Kleinere Mittheilungen.

Berlin. Am 24. Januar d. J. hatten die drei Grossmeister Brr Zschiesche, v. Ziegler und Herrig die Ehre, Sr. Majestät dem Kaiser die Glückwünsche der Brschaft zu dessen erfolgter Wiedergenesung und glücklicher Rückkehr aussprechen zu dürfen.

Hildesheim. Die Loge „zum stillen Tempel", gestiftet im Jahre 1846, wird von den unermüdlich für das Beste derselben thätigen Brn Thielen (Major) als Mstr v. St. und Wilkens I., (Gymnasiallehrer) als dep. Mstr v. St. geleitet. Sie zählt 142 Mitgl., 19 Ehrenmitgl. und 4 Dienstbrr. Von den ord. Mitgliedern gehören 32 der Frmr-Sterbekasse in Hannover an.

Magdeburg. Am 9. Febr. feierte die Loge Hárpokrates ihr 53. Stiftungsfest unter Theilnahme des allverehrten Grossmeisters Br Herrig. Die Arbeit, welche, wie immer, durch treffliche Vorträge der musikalischen Brr verschönt wurde, leitete der Br Windschild, welcher in längerer Rede einen prüfenden Blick auf das Leben der Loge warf und auf die rechte Art der maur. Wirksamkeit. Viele Brr von nah und fern erfreuten uns mit ihrem Besuche; unter ihnen auch der Br Jenisch, Mstr v. St. der Loge „zur siegenden Wahrheit" in Berlin und Grossredner von R. Y., alsdann Br Hènning, dep. Mstr der Loge „Friedrich zur Beständigkeit" in Zerbst; beide ebengenannten Brr wurden zu Ehrenmitgliedern der Loge Hárpokrates ernannt,

während unser Schatzmeister, Br Gessner, die Ehrenmitgliedschaft der „siegenden Wahrheit" empfing. Ferner nahmen an unserer Feier theil die designirten vors. Mstr der neuen Loge in Coethen, Br Franke (Kreisgerichtsrath) und Br P. Schettler (Verlagsbuchhändler). Den Vorsitz bei der Festtafelloge führte der Mstr v. St. Br Kuhnert, dessen geistreicher Toast auf die Schwestern davon zeugte, wie sehr unser bewährter Führer seine alte Frische und Kraft wiedergewonnen hatte. Die Verdienste der Brr Kuhnert und Windschild hob der I. Aufseher, Br Licht in zündender Rede hervor und der stürmische Beifall der Brr bestätigte, dass der Redner vollkommen das ausgedrückt hatte, was Aller Herzen fühlten. So hatte sich eine gehobene, wahrhaft festliche Stimmung entwickelt, die bis zum Schluss anhielt, aber besonders waren es der Besuch und die Ansprachen des Grossmeisters und anderer lieben Gäste, welche unserem Feste einen erhöhten Glanz verliehen.

Verein deutscher Frmr. Die mit den Vereinsheften versandten Quittungen sind, wie sich jeder Empfänger überzeugt haben wird, genau dieselben wie früher, nur dass jetzt mein Name die Unterschrift bildet. Meine vollständige Adresse aber steht in der Mitgliederliste. Mithin kann nur die hässliche Sucht nach Krakehl die betr. Aeusserung in Nr. 7 der „Bauhütte" veranlasst haben.

B. Cramer.

Literarisches. Es ist eigenthümlich und höchst erwägenswerth, dass sich oft bei Persönlichkeiten von historischer Bedeutung Grundsätze finden, die in auffallender Weise an die Lehren der Frmrei erinnern. Neuerdings liegt wieder eine derartige Forschung vor von Br Dr. Albert Wittstock in dessen: **„Altklass. Lesebuch".** Auswahl aus den griech. und lat. Klassikern in deutscher Uebersetzung. Halle, Verlag der Buchhandlung des Waisenhauses 1879.

Wir ersehen aus diesem interessanten Werke, dass der römische Kaiser Mark Aurel anhaldend nach Selbsterkenntniss, Selbstbeherrschung und Selbstveredlung strebte, wie aus des Kaisers „Betrachtungen über sich selbst" hervorgeht. Wir theilen einige Stellen daraus mit.

„Durch meinen Bruder Severus ward ich ein Familienfreund, ein Wahrheitsfreund, ein Gerechtigkeitsfreund. Maximus überzeugte mich, dass man sich selbst berherschen und nie das Spiel von etwas Anderem werden müsse".

„Sprich in der Morgenstunde zu dir selbst: Heute werde ich mit einem zudringlichen oder einem undankbaren, einem schmähsüchtigen, ränkevollen, neidischen oder geizigen Menschen zusammentreffen. Alle solche Eigenschaften aber hängen sich ihnen nur wegen ihrer Uuwissenheit in Ansehung des Guten und Bösen an. Ich hingegen sehe es ein, dass das Gute seiner Natur nach etwas Ehrwürdiges, das Böse etwas Schändliches sei."

„Wie schnell alles verlischt! In der Welt die Menschen selbst, in der Welt ihr Ruhm! Was sind doch alle Sonnenwesen und was besonders diejenigen, die durch ihren Reiz bezaubern oder durch Scheingrösse Aufsehen erregen! Wie unbedeutend und verächtlich! Wie niedrig, hinfällig — und todt! Das zu erwägen, geziemt einem denkenden Manne."

„Wenn du jedesmal in Gemässheit der gesunden Vernunft mit Fleiss, mit Anstrengung, mit Heiterkeit dich wirksam beweisest, und nichts als dieses allein beabsichtigst, wenn du weder durch Hoffnung noch durch Furcht umhergetrieben, dich an deiner jedesmaligen naturgemässen Wirksamkeit und an der heldemüthigen Wahrheitsliebe in deinen Reden und Aussprüchen genügen lässest — dann wirst du ein glückliches Leben führen! Und da ist Niemand, der hieran dich hindern könnte."

„Keine deiner Handlungen sei zwecklos; durch jede werde ein Gesetz der Lebenskunst erfüllt."

„Darin allein suche Freude und Beruhigung, dass du, der Gottheit eingedenk, von einer gemeinnützigen That zur andern hinüberschreitest."

„Ziehe dich in dich selbst zurück! Das herrschende Vernunftwesen in uns ist ja von der Natur, dass es sich selbst genug ist, indem es Recht thut."

„Durchschaue dein Innerstes! Es enthält die Quelle des Guten, und diese wird ewig sprudeln, wenn du nur ewig nachgräbst."

Mit Rücksicht auf unsern beschränkten Raum können wir leider nicht noch mehr Stellen mittheilen, müssen vielmehr auf das Buch selbst verweisen, dessen Lektüre Niemand gereuen wird.

—γ—

Quittung. Für die Hinterbliebenen des Br Merzdorf haben wir

von der Loge zu den 3 weissen Felsen in Weissenfels M. 20

erhalten und sagen der Geberin im Namen der zu Unterstützenden herzlichen Dank.

Br E. A. Meissner. Br B. Cramer.

Verantw. Redakteur: B. Cramer in Leipzig (Lessingstr. 14, I.) — Verlag von C. Hesse in Leipzig.
Druck von Br Vollrath in Leipzig.

LATOMIA.

Neue Zeitschrift für Freimaurerei.

Herausgegeben von Br **B. Cramer** in **Leipzig.**

II. Jahrgang.

Am 1. und 15. jeden Monats erscheint eine Nummer. — Preis des halben Jahrganges 3 Mk.

Durch jede Buchhandlung zu beziehen. Bei direkter Bestellung portofreie Zusendung.

No. 6. Leipzig, den 15. März. 1879.

An die Mitglieder des Vereins deutscher Frmr.

Gel. Brr, die Vereinsmittheilungen pro 1878—1879 sind jetzt in Ihren Händen.

Den Beschlüssen, die auf der Jahresversammlung in Düsseldorf (im August 1878) gefasst und den Anregungen, die dort gegeben worden, zu entsprechen, behufs Weiterentwickelung des Vereins zu einer erspriesslichen Thätigkeit, ist auch des gegenwärtigen Vorstandes wichtigste Aufgabe und ernstlicher Wille.

Um diese Aufgabe zu lösen, ist es nothwendig, dass die Mitglieder unseres Vereins sich fortdauernd und lebhaft an dessen Bestrebungen betheiligen und dem Vorstande mit Rath und That zur Seite stehen.

Der Vorstand wird sich am 31. Mai d. J. zu Frankfurt a. M. zu einer Berathung versammeln. Die Hauptgegenstände dieser Berathung werden die Durchführung der neuen Organisation des Vereins (Mitth. S. 22—26) und die Revision resp. Aenderung seiner Statuten (Mitth. S. 17, 26—29) bilden. In Folge des Beschlusses in Düsseldorf (S. 29) hat der Vorstand sich selbst als Ausschuss für Statutenrevision konstituirt und wird sechs Wochen vor der nächsten Jahresversammlung den neuen Statutenentwurf allen Mitgliedern durch den Druck zur Kenntniss bringen. Irgend welche gutachtliche Aeusserungen der Zweigvereine über Statutenverbesserung mögen vor dem 31. Mai d. J. an das geschäftsführende Vorstandsmitglied eingesandt werden.

Ebenso bedarf die auf S. 23—25 der neuen Mittheilungen enthaltene provisorische Eintheilung des Vereins einer reiflichen Erwägung und ist auch in diesem Betreff jede Meinungsäusserung hochwillkommen; insbesondere bitten wir darum, dass Mitglieder, welche von warmem Eifer für unsere gemeinsame Sache durchdrungen sind, sich freiwillig zu Obmännern für die zu schaffenden Zweigvereine erbieten, oder dass solche passende Brr uns von Andern bezeichnet werden. Die Bedenken, welche in Düsseldorf gegen die von uns geplante neue Organisation erhoben wurden, als sei sie gegen das Vereinsgesetz verstossend, sind nach von uns bei hervorragenden Juristen eingeholten Erkundigungen als völlig beseitigt anzusehen.

Wir grüssen Sie herzlichst!

Der Vorstand.

Br **C. v. Dalen.** Br **G. W. Martini.** Br **E. Rittershaus.** Br **R. Barthelmess.** Br **B. Cramer.**

Das Wesen der Religion.

Von Dr. W. M.

Es ist oft gesagt worden, dass die Gegenwart eine Zeit der Krisis, der Unterscheidung, des Uebergangs zu neuen Anschauungen sei und die Erfahrung bestätigt die Richtigkeit dieser Behauptung. Aber Veränderung ist noch keine Vernichtung, vielmehr geht in der geistigen Welt nichts, was Gehalt und wahren Werth hat, verloren, sondern es erhält sich unter neuen Formen. Auch die Religion hat einen solchen unzerstörbaren Keim in sich.

In welcher Form sich die Religion aus der Krisis der Gegenwart hinüberretten wird in die kommenden Jahrhunderte, in welcher bestimmten Kirche, — oder ob die Religion mit der Humanität, die Kirche mit dem Staate zu verschmelzen sei, diese und ähnliche Fragen sind noch keineswegs zur Erledigung gekommen und ihre Lösung ist nur von der Zeit zu erwarten.

Das Bewusstsein der Menge sucht meistens in mehr oder minder oberflächlicher Weise den Zwiespalt zwischen Glauben und Wissen in sich auszugleichen; nur die Wissenschaft fasst die eigentlichen Gegensätze ins Auge. Schleiermacher und Andere drangen auf Trennung und scharfe Unterscheidung der verschiedenen Gebiete des Glaubens und Wissens, der Frömmigkeit und der Sittlichkeit; Viele Andere lassen sich eine Vermischung dieser Gebiete zu Schulden kommen, ordnen wohl gar das eine dem andern unter. Die ausschliesslich Gläubigen erheben die Religion und den Glauben weit über das Wissen; dagegen sieht die materialistische Philosophie auf die Religion und ihre Vorstellungen als auf eine untergeordnete Stufe, als auf ein gleichsam noch unreifes und unentwickeltes Wissen vornehm herab. Solche Verkennungen sind vom Uebel und geben Zeugniss von einem falschen Standpunkte.

Eine gedrängte Darstellung des Unterschiedes von Glauben und Wissen, sowie des ethischen und religiösen Prinzips, wie sie im Folgenden versucht werden soll, ist daher gegenüber der selbst bei Gebildeten immer noch vorherrschenden Unklarheit und Verworrenheit gewiss nothwendig und muss besonders denjenigen Frmrn erwünscht sein, welche in der Scheidung und Auseinanderhaltung jener verschiedenen Gebiete das Heil für unsere Zeit erblicken.

Der Mensch hat ein metaphysisches Bedürfniss, welches ihn antreibt, über das zunächstliegende, Sinnenfällige hinauszugehen und nach dem Grunde der Dinge, zuhöchst nach dem Grunde der Welt zu suchen. Aber was erkennen wir denn? Immer nur Theile vom Ganzen, oder das Allgemeine, das Gesetz; das Besondere in seinem Dasein und Werden begreifen wir nur unvollkommen, meistens gar nicht. Es hängt ein Isisschleier über dem Antlitz der Natur, oder mit andern Worten: der menschliche Geist hat sehr enge Schranken. Diese Schranken werden noch viel enger gezogen, wenn wir nur die eine Seite unserer geistigen Fähigkeiten gelten lassen, den Verstand, nicht auch das Gemüth und die Phantasie.

Nennen wir die das Weltall durchdringende Vernunft das Ewige und Göttliche, so giebt es drei Wege, auf welchen der Mensch sich jenem Ewigen und Göttlichen zu nähern vermag: in der Religion ist vorzugsweise das Gemüth, in der Kunst die Einbildungskraft und in der Philosophie der denkende Verstand thätig. Es gehört eine besondere moralische Disposition, es gehört sittliche Energie und Stärke des Willens dazu, wenn der Einzelne ganz und ungetheilt, sei es nun dem Kultus der Religion, oder der Kunst, oder endlich der Philosophie sich hingeben soll. Wie vielen Menschen aber fehlt nicht diese Energie und Willenskraft! Wie Viele bleiben ihr Leben lang in den Vorhallen stehen, ohne je in das Heiligthum einzudringen! Wie viele verharren in dieser Unentschiedenheit und Halbheit, ohne je im Leben die Tiefe der Religion, die Herrlichkeit der Kunst, oder die Hoheit und Erhabenheit der Wissenschaft recht erkannt und empfunden zu haben!

Allerdings ist das Verhältniss und die Beziehung des Einzelnen zum Unendlichen und Ewigen in Religion, Kunst und Philosophie grundwesentlich verschieden, weshalb denn auch die drei Auffassungsweisen nicht selten sogar in einen feindlichen Gegensatz zu einander treten; aber die Einheit des Geistes wird dadurch gewahrt, dass das eine Ziel auf allen diesen Wegen erreicht wird, nämlich dass der Mensch sein rohes natürliches Selbst opfert und dahingiebt, um das wahre geistige Selbst zu gewinnen.

Es ist Aufgabe jedes gebildeten Menschen, sich durch alle Gegensätze der Zeit praktisch und theoretisch hindurchzuarbeiten, um so zur Klarheit über sich selber, zur Gewissheit über das, was ihm selber frommt und noth thut, zu gelangen, namentlich heutzutage, wo die allgemein menschlichen Bestrebungen mit der Innerlichkeit der Religion in

einem schrofferen Gegensatze stehen, als je zuvor und wo Kunst und Wissenschaft als ebenbürtige Schwestern der Religion die gleichen Rechte und dieselbe Anerkennung mit der letztern in Anspruch nehmen. Aber es wird eine Zeit kommen, wo auf psychologischem Wege die Grenzscheiden der verschiedenen Gebiete genauer abgemessen sein werden, wo das Wesen einer jeden dieser Mächte als das allgemein Menschliche begriffen, wo jede als eine nothwendige Aeusserung und Offenbarung einer besondern Seite des Menschengeistes in ihrem Rechte erkannt und anerkannt sein wird.

Alsdann wird der Sophistik ein Ziel gesetzt sein. Unter Sophistik verstehen wir diejenige Richtung des Denkens, welche nicht vom Standpunkte der Vernunft, sondern von dem des einseitigen Verstandes eigensinnig und willkürlich ihre Sache oder die Sache der Partei auf Kosten der andern Richtungen des Geistes verficht. Die Fanatiker der Religion sind Sophisten, wenn sie nur eine Auffassung des Ewigen und Göttlichen gelten lassen wollen, nämlich die ihrige. Die Humanisten und Anwälte der Natur sind Sophisten, wenn sie die Frömmigkeit zum Aberwitz oder zu einer krankhaften Regung des Gemüthes machen, wenn sie die Menschen überreden wollen, alle Altäre der Religion umzustürzen und nur den einen stehen zu lassen, auf welchem der Natur und dem Menschen gehuldigt wird.

Dieser Sophistik wird also durch eine richtigere, d. h. vernünftigere Betrachtung des Wesens der Dinge, wie der Natur des Menschen, ein Ziel gesetzt werden. Die Wahrheit, welche wir aus der Welt vernehmen, ist nur eine, aber im menschlichen Geist theilt sie sich, wie das Licht im Prisma und erst aus der Zusammenfassung der verschiedenen Strahlen ersteht sie ganz und voll. So sollen sich denn die Waller auf verschiedenen Wegen nicht befehden, sondern auf wahrhaft humane Weise sich gegenseitig dulden und anerkennen.

Die Thatsache steht fest, dass viele Menschen unserer Tage, welche über die grosse Aufgabe unseres Geschlechts, nämlich sich heimisch und immer heimischer zu machen auf dem irdischen Wohnplatz, den die Natur ihm angewiesen, den Gedanken an das Ewige ganz und gar aus den Augen zu verlieren im Begriffe sind. Daran ist nicht nur das eitle Haschen und Jagen nach materiellen Gütern, nach Genuss und Besitz schuld, sondern auch der hierarchische kirchliche Geist, der nicht nur Frömmigkeit, sondern durch sie Herrschaft über die Menschen will. Diese ausschliessliche Macht über die Geister widerstrebt dem freien Zuge unserer Zeit und wir lehnen uns gegen sie auf.

Aber, wird man sagen, kann sich denn die Religion der wachsenden Macht der Wissenschaft, der immer mehr um sich greifenden Bildung und Entwickelung des Verstandes gegenüber behaupten und aufrecht erhalten, steht nicht zu fürchten, dass der Glaube und die Frömmigkeit nach und nach in sich verglimmen, dass die religiösen Empfindungen am Ende ganz aus dem menschlichen Herzen verschwinden werden. Diese Furcht erweist sich bei näherer Betrachtung als ganz ungegründet. Mag die Bildung, mag die Wissenschaft viel von der Hoheit und Würde des Menschen reden, wir werden oft genug an unsere Ohnmacht, an unsere Hinfälligkeit, an die Vergänglichkeit aller irdischen Dinge erinnert. In diesem Gefühle der Ohnmacht, der schlechthinnigen Abhängigkeit haben wir ganz besonders die Quelle der Religion zu suchen und diese Quelle wird nie versiechen im Menschenherzen.

Schon in den frühesten Zeiten gelangte der Mensch zum Nachdenken über das Räthsel der Welt und seines eigenen Daseins und er hat versucht, dieses Räthsel durch die Vorstellung von der Gottheit oder von göttlichen Mächten zu lösen. Die fortschreitende Wissenschaft und Philosophie, wie weit sie auch auf ihrer Bahn gelangen, wie tief sie auch eindringen mögen in das Wesen der Dinge, sie werden doch nie die Frage lösen, wie denn durch die Verbindung von Kraft, Stoff und Geist das All geworden und entstanden ist. Nach den glücklichsten Erfolgen und Bemühungen bleibt doch immer ein Unbekanntes, ein Unsagbares, und Unnennbares zurück. Dies Unsagbare und Unnennbare ist eben das Mysterium der Welt und des menschlichen Lebens, und dies Mysterium ist — das Göttliche oder Gott selber. In diesem Mysterium nun hat die Religion ihre Wahrheit und Wirklichkeit; ja, Gott selbst, wie er sich im Gemüthe, im Herzen des Menschen offenbart als der Unbegreifliche und Unerforschliche und doch Lebendige und Allgegenwärtige, ist die Religion in ihrer Wahrheit und Wirklichkeit. Solange also nicht das Räthsel der Welt und des Menschenlebens zur völligen Lösung gebracht wird — und dies wird nie der Fall sein, so lange wird auch die Religion ihr Bestehen haben.

Die Wissenschaft und Verstandesbildung der Neuzeit hat nur insofern einen zersetzenden und auflösenden Einfluss auf die Religion ausgeübt, als roligiöse Vorstellungen in der Form kirchli-

cher Dogmen und Satzungen mit dem Anspruche auftraten, mehr zu sein als der Ausdruck frommer Empfindungen, mit dem Anspruch, ein objectives und reales Wissen zu sein. Die religiösen Vorstellungen, die Symbole und Mythen der Religion gehören nicht dem Bereiche des Wissens an und bleiben als Ausdruck frommer Gefühle der Kritik des Verstandes unzugänglich.

Die Religion ist eine Welt für sich, die sich um ihren eigenen Mittelpunkt dreht, und dies Zentrum ist — Gott. Wie aber Gott, obgleich ein Ideelles und zwar das höchste Ideelle, doch kein Begriff ist, d. h. wie die Gottesidee nicht begriffsmässig sich fassen und darstellen lässt, sondern vom frommen Gefühl als Person und Persönliches aufgefasst und empfunden, nichts mehr und nichts minder ist, als Symbol des Ewigen und Unendlichen, des höchsten Mysteriums, — so verhält es sich ähnlich auch mit allen übrigen Vorstellungen der Religion: sie sind nicht Verstandesbegriffe im gewöhnlichen Sinne, deren Gehalt empirisch, logisch zu deuten und zu erörtern ist, sondern eben Symbole, bildliche Ausdrücke, die durch die fromme Empfindung selbst erst ihr eigenes, ihr eigenthümliches Gepräge erhalten. So die Gnade, die Liebe, die göttliche Barmherzigkeit etc.

Weil nun aber die Vorstellungen der Religion der Welt des Gemüthes angehören, so können dieselben auf die Wissenschaft keine Anwendung leiden. Was soll z. B. der Naturforscher mit dem Begriff der göttlichen Offenbarung anfangen? Die religiöse Vorstellung hat ihren Widerhall im Herzen des Menschen; darin hat sie ihr Leben und ihre Wahrheit, ohne denselben ist sie todt und eine leere Formel.

Es versteht sich von selbst, dass ohne den Verstand und das Begriffsvermögen, ohne Urtheilskraft auch der Fromme seine religiösen Empfindungen nicht laut werden lassen kann; es ist ebenso gewiss, dass auch ein Gedankengehalt in den Herzensergiessungen der Religion sich offenbaren muss, dennoch muss sich die religiöse Betrachtung durch ihren erbaulichen Charakter von der philosophischen Erörterung grundwesentlich unterscheiden. Mit der Dogmatik, welche die religiösen Empfindungen und Erfahrungen, die Wahrnehmungen und Offenbarungen der Religion in empirischen, ethischen und metaphysischen Begriffen auseinanderlegt, tritt die Frömmigkeit schon aus sich selber heraus und giebt sich damit der Kritik des Verstandes preis. Denn was der Verstand erzeugt, wird auch vom Verstande gerichtet.

Die Religion, welche sich in ihren Schranken hält, bleibt eine Welt für sich, und kann weder durch moralische Lehren und Pflichtgebote, noch durch Vorschriften zur Diätetik der Seele ersetzt werden.

Um das Wesen der Religion vollkommen klar und durchsichtig zu machen, wird es jetzt erforderlich sein, noch näher auf das Verhältniss der Religion zur Sittlichkeit einzugehen und es ist dieses Kapitel ja auch gerade dasjenige, welches den Frmr vor allen andern interessiren muss.

Es herrschen über das Wesen der Sittlichkeit und ihre Verbindung mit der Religion die verworrensten Begriffe. Da giebt es ein moralisirendes Christenthum, in welchem weder die Moral noch die Religion zu ihrem Rechte kommt; sodann den Humanismus und Radikalismus, die entweder von der Religion gar nichts mehr wissen wollen, oder an ihre Selle die Humanität und Sittlichkeit setzen, oder auch aus Kunst und Philosophie eine neue Religion bilden. Weiter giebt es einen werkheiligen Pietismus, welcher die wahre Sittlichkeit durch Gebet, Opfer und fromme Werke ersetzen zu können meint; endlich die Ansicht, welche die Religion mit ihren Verheissungen und Drohungen blos für einen Hebel des sittlichen Wohlverhaltens hält; sie betrachtet die kirchliche Religion als ein unentbehrliches Zuchtmittel, um den gemeinen Haufen in Gehorsam und in Ordnung zu halten.

Die moralisirende Tendenz der Religion oder der Rationalismus hat seinen Ursprung im englischen Deismus und in der Aufklärung des vorigen Jahrhunderts. Die Religion der Aufklärung will den Menschen vom Aberglauben befreien; zu diesem Ende entleerte sie die kirchliche Religion ihres ganzen Reichthums und behielt nur die beiden Dogmen von Gott und Unsterblichkeit bei, jedoch auch diese so abgeblasst und verblichen, dass solche Abstraktion kaum noch Religion zu nennen ist. Der Glaube war bei den Aufklärern nicht mehr lebendig und konnte nun nicht mehr den Menschen gleichsam über sich selbst emporheben, aus sich selber herausreissen und zu einem andern, neuen Menschen machen.

Alle positiven Religionen enthalten sittliche Elemente, aber diese machen nicht ihr Wesen aus. Muss die Hauptquelle der Religion in dem Gefühl unserer Nichtigkeit dem Ewigen und Unendlichen gegenüber gefunden werden, so ist das Sittengesetz in unserm Innern, rein für sich betrachtet, der diametrale Gegensatz gegen jenes Symbol

der Allmacht über und ausser uns; es ist der Ausdruck der menschlichen Würde und Macht im Gegensatz zu unserer Abhängigkeit. Denn das Sittengesetz in unserer Brust ist auf die Freiheit und Macht des menschlichen Willens gegründet. Durch seinen Willen, seine Willenskraft ist der Mensch relativ, d. h. in seiner Sphäre, allmächtig. Religion ist nicht mit Sittlichkeit zu verwechseln, aber sie hat ein bestimmtes Verhältniss zur Sittlichkeit, denn sie bedarf des Sittengebotes gleichsam als eines Spiegels, worin der Mensch sich selbst, sein eigenes Wesen erkennt und anschaut. Das sittliche Ideal oder das Sollen muss dem Frommen allezeit vor Augen stehen, wenn er nicht in thatlose Schlaffheit versinken will; er soll durch sein Thun seinen Glauben bewähren und bewahrheiten.

In der Religion fällt also der Schwerpunkt ganz in unsere Schwäche; wird dagegen der Nachdruck auf die angeborne Würde des Menschen, auf die menschliche Freiheit gelegt, dann stellen wir uns auf den ethischen Standpunkt. Bedarf die Religion der Moral, so fragt es sich nun, ob nicht die Ethik ihrerseits auch wieder der Religion bedarf, oder ob sie, unbeschadet ihrer innersten Natur und ihres wahren Wesens, auch ohne die Beihülfe der Religion gedacht werden könne.

Betrachten wir die Menschen, wie sie sind, sehen wir, wie die meisten, Kindern gleich, nur durch Drohungen und Verheissungen zur Erfüllung der sittlichen Pflichten sich bestimmen lassen, so scheint es allerdings, als ob die Moral des Beistandes der Religion und ihrer Mithülfe bedürfe. Aber auch in jenen Zeiten, wo noch der Glaube in seiner ganzen Macht die Gemüther beherrschte, durchbrach das Laster in rohen und sinnlichen Naturen alle Schranken und setzte die Scheu vor der Religion und ihren Drohungen aus den Augen. Wenn nun in Zeiten der Aufklärung und des Unglaubens eine halbe und oberflächliche Bildung die Menschen zum Indifferentismus führt, wenn sie mit dem wankenden Glauben der Religion und Frömmigkeit überhaupt den Rücken kehren, wie schlimm stände es alsdann um die Menschheit, wenn nicht das Sittengesetz eine auf sich selber ruhende Macht wäre, wenn es nicht die Widerstrebenden, auch ohne fremde Hülfe, vermöge seiner innern Nothwendigkeit, sei es nun durch den Stachel des Gewissens, sei es durch die äussere Macht der Sitte, der Autorität, oder auch durch die Herrschaft des Gesetzes zum Gehorsam zwingen könnte! Es ist eine durchaus unzulässige Stellung, die man der Religion anweist, wenn man sie zur Dienerin der Moral macht; man schädigt dadurch ihr Ansehen.

Wir wollen schliesslich versuchen die Frage zu beantworten: Hat die Sittlichkeit ihr Prinzip ganz in sich selber, oder etwa in einer ausserhalb der Sphäre des Menschen liegenden fremden Autorität und Willensmacht?

Alles in der Welt, mithin auch die Natur des Menschen und seine Freiheit, führt zuletzt auf ein Höheres, auf die göttliche Ordnung, auf Nothwendigkeit zurück; dennoch muss die Sittenlehre, die als solche nicht über den innern Zusammenhang der Dinge spekulirt, davon ausgehen, dass die Freiheit ganz auf sich selber ruht; die Moral muss die Freiheit ganz aus ihrem Zusammenhange mit der Nothwendigkeit gelöst denken. Für die menschliche Vernunft ist die sittliche Freiheit das Absolute, denn sie wird als Thatsache vorgefunden, und als solche anerkannt, wenn man sich auch den Ursprung dieser Freiheit nicht zu erklären vermag.

Die Sittlichkeit als solche ist nur dann vollkommen, ächt und rein, wenn sie nicht nur auf jeglichen Lohn, den etwa die Religion verheisst, Verzicht leistet, wenn sie das Gute nicht nur rein um seiner selbst willen vollbringt, sondern auch der moralischen Schreckmittel nicht bedarf, um das Böse zu unterlassen. Tugend ist auch ohne Glauben und Religion möglich, dieser Grundsatz findet thatsächliche, stillschweigende Anerkennung in der Praxis des allgemeinen Lebens; fordern wir doch von jedem Menschen ohne Ausnahme die Rechtschaffenheit, mag er Christ, Jude, Muselmann oder auch — ein moderner Gottesleugner sein.

Dass die Religion in einer nothwendigen Beziehung zur Sittlichkeit steht, ist gewiss; ebenso gewiss aber auch, dass sie in Gegensatz zur Moral kommt, wenn letztere eine selbständige Stellung innerhalb der Sphäre der Religion für sich in Anspruch nimmt. Das Sittliche ist der Religion zwar eigen, aber es ist ihr durchaus untergeordnet. Der Zweck der Religion ist nicht die Sittlichkeit, die Rechtschaffenheit an und für sich, sondern das Leben in Gott oder das ewige Leben.

Schleiermacher, der tiefe und scharfsinnige Denker, in dessen Monologen sich ein so hohes Selbstgefühl, eine edle Begeisterung für die Freiheit und die Idee der Humanität ausspricht, ist doch in der Religion ganz Mystiker, er will, dass in den religiösen Momenten des Lebens der Mensch sein Selbst, sein Denken und seine Freiheit ganz in den

Abgrund der göttlichen Liebe versenke. Darum benennt er die Frömmigkeit auch mit dem alten bezeichnenden Ausdruck „Gottseligkeit“, die er streng von der Rechtschaffenheit unterscheidet, insofern die letztere eben nichts anderes ist, als der strenge Wandel nach den Geboten und Vorschriften des Sittengesetzes. —

Der religiöse Glaube ist eine von innen heraus die ganze Persönlichkeit des Menschen, den Willen und die Thatkraft erwärmende und belebende Flamme des Herzens. Blüthe und Frucht des Glaubens aber ist die Liebe.

Man erkenne endlich den spezifischen Charakter der Religion in ihrem Unterschiede von der Moral, der Kunst und der Philosophie; man umgrenze ihr Gebiet genauer und schärfer, als es von der aufgeklärten und sogenannten freisinnigen Partei geschieht und es ist zu erwarten, dass auch der Religion wieder die rechte Huldigung und Anerkennung zu Theil werden wird.

Das neue Konstitutionsbuch der Grossen Loge von Hamburg.

Durch die Güte eines befreundeten Brs ist uns nicht nur Einsicht in das neue Konstitutionsbuch gewährt, sondern auch eine Vergleichung des neuen, zu Johannis 1878 in gesetzliche Kraft getretenen mit dem bis dahin gültigen ermöglicht worden. — Aus dieser Vergleichung ergiebt sich zunächst, dass sich die Zahl der Paragraphen im alten von 543 auf 236 im neuen verringert hat, obgleich ganz neue Kapitel aufgenommen worden sind, wie: mr Strafverfahren, Verhältniss der Grossloge v. H. zum deutschen Grosslogenbunde, etc. Diese kürzere Fassung wurde erzielt durch Ausscheiden alles dessen, was eigentlich einem Lehrbuche angehört und sie ist unbedingt eine wesentliche Verbesserung, die jedoch andern Verbesserungen gegenüber nur als nebensächlich erscheint.

Ungern vermissen wir einen Wiederabdruck der Vorreden zur ersten und zweiten Auflage, denn diese Vorreden enthalten Beiträge zur Geschichte des Konstitutionsbuches und ein neues Vorwort zur vorliegenden Ausgabe würde, wenn es sich über die Grundsätze der Bearbeitung ausgesprochen hätte, von grossem Werthe gewesen sein.

Das alte und das neue Konstitutionsbuch beginnen gleichmässig mit Aufführung der unter der Grossen Loge arbeitenden Logen. Im Jahre 1862 waren es ausser der Provinzialloge von Mecklenburg nur 26 Tochterlogen; seitdem sind die Logen in Varel und „Germania“ in Konstantinopel erloschen und die Loge in Joinville hat sich unter den Grossorient von Brasilien gestellt, dafür sind jedoch 9 neue hinzugekommen, nämlich die Logen in Bückeburg, Kairo, Oberstein, Lima, Hoboken, Mexiko, Buenos Ayres, Stadthagen und Valparaiso. Eine wahrhafte Weltgrossloge!

Der Text bringt zuerst die allgemeinen frmr Grundsätze, deren erster Paragraph den Glauben an Gott nur voraussetzt, während der entsprechende neunte Paragraph der alten Konstitution ihn entschieden verlangte. Die jetzige mildere, von den deutschen Grosslogen vereinbarte Form ermöglicht, dass wir uns dem französischen Grossorient gegenüber vollkommen neutral verhalten können.

In dem Grundvertrage heisst es höchst korrekt von den unter der Grossloge vereinigten Tochterlogen, dass sie „nach dem ehemals von den Werkmrn zu ihrem Schutzpatron erkorenen Johannes dem Täufer Johannislogen genannt werden.“

Sehr liberal und gerecht sind die Bestimmungen über das Verhältniss der Tochterlogen zur Grossloge; sie gewähren den Tochterlogen in ihren innern Angelegenheiten vollkommene Autonomie mit der einzigen Beschränkung, dass ihre Lokalstatuten Nichts enthalten dürfen, was der Grosslogen-Konstitution widerspricht. Die alte Konstitution schrieb vor, dass die neugewählten Beamten einer Loge der Bestätigung seitens des Grossmstrs bedurften, ehe sie ihr Amt rechtsgiltig antreten konnten; diese lästige Bestimmung ist in der neuen Konstitution nicht enthalten, im Gegentheil besagt § 14: „**Eine Einmischung in die Bestimmungen über innere Angelegenheiten der einzelnen Tochterlogen, soweit sich dieselben nicht mit den allgemeinen Gesetzen in Widerspruch befinden, steht ihr (der Gr. L.) nicht zu**“.

Mustergiltig sind die Bestimmungen über „Vorschlagung des Suchenden, Bürgschaft, Aufnahme, Affiliation“. Sie werden, wenn sie streng von den Logen befolgt werden, die nur zu sehr gerechtfertigten Klagen über Aufnahmen unwürdiger und untauglicher Mitglieder verstummen machen. So sagt ein Theil des § 139: „**Der gute Ruf des Suchenden, welcher für die Aufnahme in den Freimaurerbund verlangt wird, muss auf dessen gesammte Lebensverhältnisse gegründet sein. Nicht der Mangel eines offenkundigen Makels genügt zur Aufnahme, sondern zu derselben ist erforder-**

lich, dass der Suchende die allgemeine Achtung seiner Mitbürger und die unbestrittene Anerkennung besitzt, dass er die Pflichten gegen seine Familie rechtschaffen beobachtet, einen moralischen Lebenswandel führt, in seinen Umgangsformen keinen Anstoss erregt und einen ehrenhaften Beruf treu und gewissenhaft erfüllt" und vorher heisst es noch: **„Der Suchende muss demnach zuvörderst diejenige Bildung besitzen, welche zur Bekämpfung der Vorurtheile, die im bürgerlichen Leben die Menschen trennen, erforderlich ist".**

§ 174 setzt auch den ungehörigen Beförderungen ein Ziel, über die nicht minder Klage geführt wird, wie über unpassende Aufnahmen, er besagt: **„Niemand soll befördert werden, der nicht genaue Kenntniss von den Symbolen und Gebräuchen seines Grades besitzt, und der nicht durch fleissigen Logenbesuch sein Interesse für die Freimaurerei zu erkennen gegeben hat".**

Die Bestimmungen über „das maurerische Strafverfahren" beschränken sich nicht blos auf Vergehen in den Logen oder gegen einzelne Brr, sondern auch und fast vorzugsweise auf solche im bürgerlichen Leben, indem der erste Paragraph des betreffenden Kapitels (§ 198) besagt: **„Die maurerische Rechtspflege, welche die Loge ausübt, findet statt, um die Pflichtverletzung eines Mitgliedes derselben gegen maurerische Gesetze oder wegen unmoralischer und strafbarer Handlungen im bürgerlichen Leben zu untersuchen und zu bestrafen".**

§ 222 bestimmt, dass zur Erforschung der freimaurerischen Geschichte und zur Kenntnissnahme fremder Systeme von jeder Loge Vereinigungen von Meistern gebildet werden können. Diese haben einen Vorsitzenden und einen Sekretär zu erwählen. Ritual und maurerische Formen finden bei solchen Versammlungen, welche nur von Meistern, die einer Tochterloge der Grossloge angehören, besucht werden dürfen, keine Anwendung.

Diese Vereinigungen sollen wohl den früheren s. g. Engbund ersetzen und können ohne Zweifel von grossem Nutzen werden, indem dadurch den strebsamen Maurern Mittel und Wege gegeben werden, sich unter einander zu verständigen über Massnahmen zum Wohle ihrer Logen sowohl, als auch der Freimaurerei überhaupt. —

Der Raum erlaubt uns eine ausführlichere Besprechung dieses Gesetzbuches nicht, aber schon aus dem wörtlich Angeführten wird Jeder leicht entnehmen, in welchem Geiste es verfasst ist. Dass dabei Rücksichten auf das Bestehende zu nehmen waren, wird zugestanden werden müssen und ist es dabei doch im höchsten Grade erfreulich, dass die Verfasser sich vollkommen von dem alten Dogma „quieta non movere" emanzipirt haben. Diese neue Konstitution der Grossloge von Hamburg wird den Beginn einer neuen Epoche in der deutschen Mrschaft bezeichnen und wäre es zu wünschen, dass sie allen Brn zugängig und von ihnen genau studirt würde. Sie würden dann ersehen, welche Anzahl von zopfartigen, für wesentlich gehaltenen Bestimmungen und Gebräuchen damit beseitigt ist und dass hier die mrische Gesetzgebung nicht hinter der bürgerlichen der Jetztzeit zurückgeblieben ist in Bezug auf Freisinnigkeit und Gerechtigkeit. So haben wir Ursache, diesen neuen mrischen Kodex mit Freuden zu begrüssen und die Grossloge zu beglückwünschen, die ihn verfasste und zum Gesetz für ihre Tochterlogen erhob. Sie hat sich damit ein ehrendes Denkmal in der Mrschaft für alle Zeiten gesetzt. Eine deutsche Nationalgrossloge mit solchen Prinzipien würden auch die verbissensten Partikularisten nicht anfechten können, weil sie ja für ihre berechtigten und unberechtigten Eigenthümlichkeiten, wie das Schlagwort heisst, nicht das Mindeste zu fürchten hätten. Vielleicht ist diese Konstitution gerade zur rechten Zeit erschienen um zu beweisen, dass eine deutsche Grossloge nicht allein nicht zu fürchten ist, sondern der deutschen Mrei nur Ehre und verjüngtes Leben bringen kann.

Br v. U.

Kleinere Mittheilungen.

Berlin. Im Bundeshause der grossen National-Mutterloge „zu den drei Weltkugeln" fand am 16. Februar cr. ein Brudermahl zu Ehren der Brr im Abgeordnetenhause statt, an welchem ausser den Berliner Grosslogen-Mitgliedern 23 Brr Abgeordnete Theil nahmen. — Den Vorsitz führte der National-Grossmeister Br Zschiesche, welcher auch in tiefempfundenen und mit Begeisterung aufgenommenen Worten die Toaste auf Sr. Majestät den Kaiser und Sr. kais. Hoheit den Kronprinzen ausbrachte. Die Hoffnung, den verehrten stellv. Protektor an dem gemühtlichen Feste Theil

nehmen zu sehen, ging leider nicht in Erfüllung, und überbrachte der Vorsitzende die ihn von Sr. kais. Hoheit für die versammelten Brr aufgetragenen Grüsse, und den Ausdruck Seines Bedauerns verhindert zu sein, in der Mitte der Brr zu erscheinen. Der dep. National-Grossmeister Br Kleiber begrüsste die Brr Abgeordneten und dankte ihnen für ihr zahlreiches Erscheinen, worauf Br Dr. Eberty für die Besuchenden in längerer Rede erwiderte. Geistreiche Toaste und schöne musikalische Vorträge der Brr Domsänger würzten das Mahl, welches allen Brn in freundlicher Erinnerung bleiben, und hoffentlich in der nächsten Session seine Wiederholung finden wird.

Leipzig. Die hiesige Hinrichs'sche Buchhandlung veröffentlicht alljährlich eine systematische Uebersicht der literarischen Erscheinungen des deutschen Buchhandels, in welcher auch den Frmrschriften eine besondere Abtheilung gewidmet ist. Es erschienen an neuen frmr Büchern und Auflagen im Jahre 1874: 19, 1875: 20, 1876: 24, 1877: 17, 1878: 20.

Königsberg i. Pr. Am Johannisfeste 1878 hat Br Hieber in der „vereinigten Loge T. u. Ph." eine sehr eindringliche Ansprache gehalten, in der er den Fortschritt betont und dass Thaten geschehen sollen. Diese Rede, welche das Mecklenburg. Logenblatt veröffentlicht, ist auch noch dadurch bemerkenswerth, dass darin von der Lehre Darwin's gesagt wird: „Diese Lehre, die sehr mit Unrecht von ängstlichen Gemüthern gefürchtet wird, hat wenn sie als Wahrheit feststände, was ja immerhin noch nicht der Fall ist, gerade etwas ungemein Tröstliches und Ermuthigendes. Denn es ist uns wohl erlaubt, von der Entwickelung der organischen Körper einen Rückschluss zu machen auf die Entwicklung des diese Körper belebenden Geistes."

Giessen. Da nach einem frühern Logengesetz Niemand länger als zwei Jahr hintereinander den ersten Hammer führen darf, so ist kürzlich an Stelle des Br. Prof. Dr. Oncken der Br Prof. Dr. Bratuschek getreten. Zum dep. Mstr. wurde Br Rau (Major) gewählt. Es kommen viele Aufnahmegesuche von auswärts.

Schwiebus. Am 16. Januar c. ging der vorsitzende Meister unseres Maurerkränzchens, Br Commerzienrath Karl Ferdinand Rimpler, in den ewigen Osten ein. Der Stadt Schwiebus hat er zur Gründung eines Rettungshauses 1 Haus mit Garten geschenkt. Die Brüder haben beschlossen, alljährlich an seinem Todestage eine Collekte, deren Ertrag dem Rettungshause überwiesen werden soll, zu sammeln.

Köln a. R. Im erten Jahrzehnt dieses Jahrhunderts fand Sulpiz Boissereé einige der alten Risse des Kölner Doms wieder auf und entwarf nun frohen Muthes die Zeichnungen für sein grosses Dom-Werk. Mitten in den argen Tagen, da Napoleon einmal seine gute Stadt Köln besuchte und das schönste Gotteshaus der Deutschen nach wenigen Minuten eilig wieder verliess, um ein Kürassierregiment zu inspiziren, träumte jener treue Sohn des Rheinlandes schon von dem Wiederauferstehen der Kölner Bauhütte, die einst durch Jahrhunderte der lebendige Herd der deutschen Kunst am Rheine gewesen.

Duisburg. Am 26. Febr. d. J. starb unser sehr ehrw. Mstr. v. St. Br Joseph Liebenschütz. Derselbe hat seit 26 Jahren unserer Bauhütte angehört und war seit einem Dezennium ununterbrochen mit der Leitung derselben betraut. Unser Bund verliert in dem Heimgegangenen einen von hoher Begeisterung für die Sache der Mrei erfüllten Vertreter, unsere Loge ihr thätigstes und eifrigstes Mitglied und die Brr derselben einen stets hülfsbereiten, opferwilligen und hingebenden Br und Freund. Auch der Verein deutscher Mr betrauert den Verlust des so liebenswürdigen und thätigen Brs.

Hirschberg in Schlesien. Der Br Dr. O. Henne-Am Rhyn ist als Vice-Chefredakteur der „Neuen Züricher Zeitung" nach Zürich berufen worden und geht noch im Laufe d. M. in sein Vaterland zurück. Unsere herzlichsten Glückwünsche begleiten ihn.

Verantw. Redakteur: B. Cramer in Leipzig (Lessingstr. 14, I.) — Verlag von C. Hesse in Leipzig.
Druck von Br Vollrath in Leipzig.

LATOMIA.

Neue Zeitschrift für Freimaurerei.

Herausgegeben von Br **B. Cramer** in **Leipzig.**

II. Jahrgang.

Am 1. und 15. jeden Monats erscheint eine Nummer. — Preis des halben Jahrganges 3 Mk.

Durch jede Buchhandlung zu beziehen. Bei direkter Bestellung portofreie Zusendung.

No. 7. Leipzig, den 1. April 1879.

Zur National-Grosslogen-Frage.

Ein Wort der Verständigung und Klärung, an alle deutschen Logen gerichtet von der Loge „Wilhelm zu den 3 Säulen" i. Or. Wolfenbüttel.

Die Freimaurerei ist ihrem innersten Wesen nach kosmopolitisch, der Bruderbund umfasst die ganze Erde, soweit sie denkende Menschen trägt. Dessenungeachtet darf und soll die Mrei einen nationalen Charakter haben, der sich sehr wohl mit ihrem an und für sich kosmopolitischen Wesen verträgt. Wie jede Kunst einen realen Boden bei idealen Zielen hat, so ist auch die k. Kunst in ihrem Wesen zwar ideal, in ihrem Wirken aber real, d. h. wir erkennen an ihren Werken ihre idealen Ziele. Jede Nation hat Eigenartiges, Eigenthümliches, das ist der reale Boden, auf welchem die Werke der Frmrei ruhen müssen, sobald sie Erfolge haben sollen. Das Nationalgefühl muss daher vor allem Andern so weit wie nur möglich zum vollen Bewusstsein kommen. Trotz der politisch errungenen Einheit unseres Vaterlandes, des wieder erstandenen deutschen Reiches, an dessen Ausbau rüstig weiter gearbeitet wird, ist doch das wahrhafte Nationalgefühl bei dem Volke noch nicht in dem Masse zum Bewusstsein gekommen, dass es für das Volk selbst, wie für das Reich, seinen wohlthätigen, segensreichen Einfluss gewinnen und äussern könnte. Wie früher politisch die einzelnen Volksstämme getrennt, so war es auch die deutsche Frmrei; auf dem politischen Gebiete ist die Einigung erreicht, auf dem frmrischen noch nicht, deshalb kann die deutsche Frmrei sowohl zur Beförderung des Nationalgefühls ihrerseits nicht so viel beitragen, wie sie es sollte, als auch in ihrem anderweitigen Wirken nicht das erreichen, was sie sollte und müsste: es fehlt für sie, für ihre ganze Thätigkeit der gemeinschaftliche Boden, der nationale Charakter. Die alleinige Schuld trägt die Zersplitterung der Logenverbände, die verschiedenartige Auffassung der frmrischen Idee, das Nichtvorhandensein von Fundamentalgrundsätzen und deren allgemeine Gültigkeit, der Mangel eines einzigen leitenden, führenden und verbindenden Faktors, ebenso das fehlende Bewusstsein der Zusammengehörigkeit und Einheit, Bedingungen, welche für die Entfaltung einer umfassenden, wahrhaft frmrischen Thätigkeit durchaus nothwendig sind. Diese Bedingungen können, unserer Meinung nach, nur von einer National-Grossloge erwartet werden, und wollen wir es versuchen, dies noch im Nachstehenden weiter klar zu legen.

1) Gründe für die Errichtung einer National-Grossloge.

Nur vereinte Kräfte können Erspriessliches wirken; jede Zersplitterung der Kräfte, welche ihre Thätigkeit auf gewisse Ziele richten sollen, wird zu keinem Resultate führen, sogar zum grössten Nachtheile für jeden einzelnen Faktor werden.

Das Bedürfniss nach Einigung hat vordem zu den einzelnen Logenverbänden geführt, das war für ihre Zeit schon ein bedeutender Fortschritt. Nachdem dieselben ihren Zweck erfüllt hatten, für sich nichts Erhebliches, für das Ganze aber noch weniger leisten konnten, trat das Verlangen nach grösserer Vereinigung so stark hervor, dass zuerst der Grossmstrtag ins Leben trat, aber weil

nicht genügend, bald wieder verschwand und darauf der Grosslogenbund errichtet wurde. Man gab demnach der Zeit mit ihrem Drange und Verlangen nach Einigung bereitwilligst nach, weil man fühlte, so gehe es nicht mehr. Aus dem Bedürfniss nach Einigung sind also die neueren Organisationen hervorgegangen; die letzte, der Grosslogenbund, erfüllt aber, soweit die Meinungen darüber bekannt geworden, die Erwartungen der Gesammtheit nicht, da derselbe die Einigung nur in einem unvollkommenen Grade zu Stande gebracht hat, sie ist eine blos äusserliche zu nennen. Nicht allein fehlen dieser Vereinigung solche Fundamentallehren und Gesetze, welche von allen Faktoren als die allein massgebenden anerkannt werden können, sondern es stehen sich im Innern in Folge der grossen Verschiedenheit einzelner Systeme, Freiheit und Unfreiheit, Selbständigkeit und Unselbständigkeit, freies Kriterium und gedankenloses Hinnehmen alles Gebotenen, Gedankenfreiheit und Autoritätsglaube, Anerkennung der höchsten Menschenrechte und unbedingter Gehorsam gegen Unfehlbarkeitslehren schroff gegenüber. Hieraus folgt allein schon zur Genüge, dass die letzte Organisation weder lebens- noch zeugungsfähig sein kann. Eine solche ist aber nur denkbar, wenn sie in der Zeit eine vollkommene Einigung zu Stande bringt, und dies kann wiederum nur eine einzige Grossloge, also eine deutsche National-Grossloge.

2) Nothwendigkeit einer National-Grossloge.

Es ist eins der mächtigsten Motive der Ethik, dass der Mensch das, was er für recht, wahr und gut hält, bestrebt ist zu verallgemeinern. Eine Gefahr dabei kann möglicherweise nur in dem Irrthum liegen, ob das, was er dafür hält, auch wirklich recht, wahr und gut ist. Jenes Bestreben ist aber die Grundlage des Freimaurerinstituts; soll es indess zum Ziele führen, so muss das Institut auch so organisirt sein, dass es zweckentsprechend zu funktioniren im Stande ist, d. h. dass es gleich einem höhern Organismus nicht allein sich selbst erhalten und fortpflanzen kann, sondern dass es auch nach Aussen hin thätig ist. Die Frmrei hat in allen zivilisirten Völkern festen Fuss gefasst, aber sie ist noch nicht zu einem Gesammtorganismus vereint, die Elemente schwimmen, so zu sagen, noch isolirt im Weltall umher. Wie bei den verschiedenen Völkern es der Fall, so geht es ähnlich der Frmrei im deutschen Reiche, sie ist nicht allein in 8 Grosslogen, sondern auch in 300 und so und so viele Logen zersplittert, denen es an dem organischen Zusammenhange fehlt, welcher doch die erste Bedingung ist zur Erfüllung des Zweckes der k. K. Andere Länder haben in dieser Beziehung gegen uns schon insofern einen grösseren Vorzug, dass sie meist nur eine oder zwei mr Oberbehörden haben; der Grund der Vielseitigkeit bei uns lag und liegt noch in dem so sehr ausgeprägten Individualismus und Partikularismus des deutschen Volkes. Beides muss aufgehen in einem edlen Patriotismus, der sich nicht auf physische Gewalt und Macht, sondern auf Sitte, Recht und Bildung stützt. Diese heranzubilden ist aber auch Aufgabe der Frmrei, das kann sie jedoch nur, wenn sie selbst in ihrem eigenen Organismus, in ihren Logen das Vorbild dazu giebt. Aus dem Gesagten resultirt aber die Nothwendigkeit einer gründlichen und vollkommenen Einigung oder eine neue Organisation der deutschen Frmrei, die ihren Stützpunkt nur in einer National-Grossloge finden wird.

3) Beseitigung der partikularistischen Bedenken.

In den bisherigen, sich so verschiedenartig zeigenden Organisationen tritt stets der Partikularismus in bestimmter Form heraus; jede der 8 Grosslogen steht nur auf einem partikularistischen Boden, selbst den zu einer Grossloge gehörenden einzelnen Logen fehlt das Gefühl der Zusammengehörigkeit insofern, dass jede ihre eigenen, besondern Zwecke verfolgt; für ein gemeinsames Handeln sind sie schwer oder gar nicht zugänglich. Um nicht missverstanden zu werden, betonen wir ausdrücklich, dass wir eine gewisse Selbständigkeit der einzelnen Logen für sehr nothwendig erachten, und in manchen Logenverbänden ist eine solche ja auch gewährt, wie z. B. allen Logen, welche zur Grossloge von Hamburg gehören, nach dem neuen Constitutionsbuche von 1878. Recht vielen Logen fehlt dagegen diese Selbständigkeit ganz und gar, dieselben stehen in einem ganz eigenthümlichen Abhängigkeitsverhältnisse zu ihren Grosslogen, eine freiere Stellung für ihre innere Entwickelung wäre auch ihnen, wie jenen Logen, nur förderlich, dieselbe kann auch bestehen, ohne in einen Partikularismus auszuarten. Wie der politische, ist auch der frmr Partikularismus der grösste Feind der Vereinigung; letzterer steht noch in schönster Blüthe und zeigt sich vornehmlich darin, dass in gewissen Grosslogenverbänden, obgleich als solche in der Minorität, die von der Majorität aufgestellten allgemeinen Grundprinzipien, welche sich auf eine rationelle Auffassung der der Frmrei

zu Grunde liegenden Idee in ihrer historischen Entwickelung stützen, nicht anerkannt sind, und daher die Tendenz jener von diesen sehr abweicht, deshalb zu Sonderinteressen führt, und, was das Bedenklichste, eine Einigung in der Fundamentallehre, wie solche nicht bloss wünschenswerth, sondern durchaus nothwendig, gänzlich unmöglich macht. Die in dieser Beziehung im Grosslogenbunde gemachten Versuche sind bekanntlich bislang immer gescheitert und werden auch bei etwaiger Erneuerung ferner scheitern, weil von einer Seite stets noch Bedenken erhoben werden, die aus Anschauungen hervorgehen, welche von der Allgemeinheit weder getheilt noch anerkannt werden können, und die wir eben deshalb als partikularistisch haben bezeichnen müssen. Da es nun unmöglich erscheint, auf dem bisherigen Wege zu einer für das Wohl des ganzen Freimaurer-Instituts, ja für einen für unsere Zeit so nothwendigen Aufschwung einer erhöhten mr Thätigkeit durchaus erforderlichen Einheit aller deutschen Logen zu gelangen, und das grösste Hinderniss, den freimaurerischen Partikularismus, zu beseitigen, nur einer einheitlichen, allgemein anerkannten Organisation möglich sein wird, so können wir eine solche nur in einer National-Grossloge erblicken. Dieselbe als Mittelpunkt alles freimaurerischen Lebens und als Ausgangspunkt aller freimaurerischen Thätigkeit gedacht, wird die Gerechtsame der einzelnen Grosslogen nicht schädigen, die fernere Existenz derselben nicht in Frage stellen, da gewiss alle Frmr mit uns darüber einstimmen, dass sie in der neuen Organisation sich als sehr nothwendig ergeben werden, in ihrer Bedeutung und Stellung deshalb nichts einbüssen können. Wir stehen aber auch nicht an, es auszusprechen, dass wir es nicht als ein Hinderniss der Einigung zu einer National-Grossloge ansehen können, sollte etwa die eine oder die andere Grossloge erklären, sie könne ihren besondern Standpunkt nicht aufgeben und sich dem Ganzen anschliessen; in einem solchen Falle würde sie künftig die Stelle einer isolirten Grossloge einnehmen, wie es bislang eine kleine Anzahl einzelner Logen im Bunde gethan haben. Wie diese aus gewiss zu rechtfertigenden Gründen eine Vertretung beim Grosslogenbunde, wenn auch vergeblich, zu beantragen sich gedrungen fühlten, so würde auch jene Grossloge nach Errichtung einer deutschen National-Grossloge wahrscheinlich sich gezwungen sehen, einen ähnlichen Antrag bei derselben zu stellen. —

Haben wir als Frmr unserm Vaterlande, dem deutschen Volke gegenüber in der That Pflichten zu erfüllen, — wir glauben in dieser Beziehung doch wohl auf keinen Widerspruch zu stossen, — so fallen diese Pflichten mit der Lösung aller nationalen Aufgaben zusammen. Im Grossen und Ganzen werden diese Aufgaben bestehen in der Erweckung einer rechten, sittlichen und aufopfernden Vaterlandsliebe, in der Unterstützung alles desjenigen, was den Fortschritt des Volkes im Guten und Wahren befördert, in der Nothwendigkeit, dem materialistischen Zuge der Zeit entgegen zu arbeiten durch Hinweis auf den Werth idealer Ziele, die sich kundgeben in einem Streben nach dem ewig Wahren, Guten und Schönen. Die Pflicht, solche Aufgaben zu übernehmen, können wir jedoch erst dann in solcher umfassender Weise, wie es nothwendig und erforderlich sein wird, erfüllen, wenn wir selbst bereit sind, Opfer zu bringen zum Wohle unseres Bundes, nämlich wenn wir unsern partikularistischen Standpunkt im Allgemeinen und Besondern aufgeben, eine Einheit in den Fundamentallehren, in der Arbeit, in der ganzen Thätigkeit herstellen, uns deshalb einer National-Grossloge unterordnen, welche einzig und allein eine solche Einheit zu schaffen im Stande ist, sobald sie selbst den grossen, heiligen und erhabenen Zweck der Mrei erkennt und festhält. —

Die Frage: Wie soll die National-Grossloge constituirt werden? lassen wir selbstverständlich unberührt, sie wird ohne grosse Schwierigkeiten beantwortet werden können, sobald nur erst die Nothwendigkeit derselben erkannt sein wird. Wir denken uns die National-Grossloge als eine oberste Bundesbehörde, welche, wie schon oben hervorgehoben, den Mittelpunkt des maurerischen Lebens und den Ausgangspunkt aller allgemeinen maurerischen Thätigkeit bildet, letztere dann für die Gesammtheit bindend in allen Fällen, in welchen es sich darum handelt, eine solche zu entfalten. Auch müssen derselben alle Befugnisse, Gerechtsame und Verbindlichkeiten zufallen, wie sie in der Natur einer solchen Oberbehörde liegen. Wir gestatten uns aber noch das hinzuzufügen, was, unserer Meinung nach als besondere Aufgabe der National-Grossloge vor allem Andern sich herausstellen würde.

1) Die National-Grossloge muss die Einheit in allen wesentlichen Punkten der Frmrei herstellen, und zwar:

a. hat sie den Zweck der Frmrei in unserer Zeit klar zu legen.

b. Fundamentallehren aufzustellen, für die Gesammtheit gültig. (Wenn wir uns als Zweck der k. K. nur den denken, die Veredlung und Selbstvervollkommnung des Menschen und der Menschheit auf wissenschaftlichem Wege durch Bildung und Aufklärung zu befördern, so würde z. B. eine Fundamentallehre festzustellen haben und es aussprechen müssen, wie, um jenen Zweck zu erreichen, die freimaurerische Lehre durchaus nicht in irgend welche Beziehungen zu einem dogmatischen Lehrsysteme stehen, oder gar einer positiven, dogmatischen Glaubenslehre entnommen sein dürfe.)

c. Die durch die Einheit bedingten nothwendigen Reformen, wie solche sich bezüglich des Zweckes und in Folge der Aufstellung von Fundamentallehren ergeben, zu veranlassen und einzuführen, selbst im Ritual, wenn solches erforderlich sein sollte.

2) Sie hat anzuordnen, wie der Zweck der Freimaurerei zu erreichen, oder ihre Aufgaben von der Gesammtheit aller Logen zu lösen sind, und zwar muss in dieser Beziehung genau und bestimmt vorgeschrieben werden:

a. was im Allgemeinen stets gethan werden soll, und

b. was in besondern Fällen, in welchen eine besondere Thätigkeit erforderlich, übereinstimmend von allen Logen geschehen muss.

3) Hat die National-Grossloge von allen Logen durch Vermittelung der bisherigen Grosslogen Rechenschaft zu fordern, ob und wie ihre Anordnungen ausgeführt sind; in Folge dieser Befugniss müssen ihr auch alle hierauf bezüglichen Rechte verliehen werden. —

Diese kurzen Andeutungen mögen genügen, um in dieser sehr wichtigen Angelegenheit wenigstens etwas Bestimmtes der Beurtheilung der Brr zu unterbreiten. Wir bitten um Erwägung und Prüfung derselben, und wenn zustimmend, auch um Unterstützung, da wir voraussetzen, dass recht vielen Brn die Zukunft und das Aufblühen der Frmrei in unserm Vaterlande ebenso sehr wie uns am Herzen liegen wird. —

Das Positive in der Freimaurerei.

Wenn in der Belehrung, welche man Suchenden über Freimaurerei zu ertheilen pflegt, immer nur gesagt wird, was in der Loge nicht zu finden ist, so hat dieses Schweigen über den positiven Gehalt der Mrei seinen einfachen Grund darin, dass wir in der That nichts recht Bestimmtes und Feststehendes namhaft machen können. Zwar sind unsere Rituale, Lehren und Gesetze etwas Positives, aber wenn selbst Brr, nachdem sie einige Zeit lang der Loge angehört haben, also eine allgemeine Kenntniss unserer Institution erworben haben, dennoch nach dem Positiven fragen, so ist es klar, dass sich ihre Wissbegierde auf etwas ganz anderes richtet. Feierliches Gebrauchthum, eindringliche Morallehren, Gesetze zur Erhaltung des Gesellschaftskörpers giebt es ja auch allenthalben ausserhalb der Loge; was der denkende Br, den man auf die Veredlung seines Selbst als auf den Zweck der frmr Arbeit hingewiesen hat, erfahren möchte, ist dieses: durch welche Mittel und Wege, durch welche Methode gelangt man denn nun auch wirklich ans Ziel. Er versteht also unter dem Positiven in der Mrei die sichere feststehende Methode, welche durch befriedigende Resultate den Beweis ihrer Güte liefert.

Die Methode der Erziehung durch die Loge oder der frmr Ausbildung lässt viel zu wünschen übrig; sie ist gar noch nicht genau genug erwogen und darum hat sich so viel Schablonenhaftes im Logenwesen festsetzen können. Viele Logen, gleichviel welchen Systems, zeigen denselben Typus, ob in grossen oder kleinen Städten, im Norden oder im Süden unseres Landes, ja auch bei anderen Völkern. Es muss deshalb angenommen werden, dass diesem gemeinsamen Gepräge eine gemeinsame Ursache zu Grunde liegt. Diese Ursache ist längst erkannt: es fehlt den Bauhütten vielfach an einer lebendigen Innerlichkeit; das Logenleben ist mit keinem rechten Inhalte erfüllt, und darum haften wir so sehr am Formalismus, wodurch der frmr Erziehungsschatz vollends unfruchtbar gemacht wird. Wir gestalten die Frmrei nicht frisch aus einem humanen Wirken heraus, deshalb erscheint uns das Zeremoniell beinahe als das einzige Positive, aber es führt schliesslich zu einer handwerksmässigen Technik und zu einem banalen Unterhaltungswesen. Kurz, überall tritt uns der Mangel an Methode handgreiflich entgegen.

Unterdessen hat sich mehr und mehr die Erkenntniss verbreitet, dass der Massstab für eine gesellschaftliche Einrichtung nicht allein in ihrem Ideal zu finden sei, sondern vorzugsweise auch in ihren Einrichtungen, ob diese mit der Beschaffenheit und den Bedürfnissen derjenigen Menschen

übereinstimmen, welche sich ihrer bedienen, mit der Bildungsstufe und den Zuständen von Menschen, unter welchen und durch welche die Grundsätze der Sittlichkeit, der Religion, des Rechts verwirklicht werden sollen. Wenn es nun gewiss ist, dass die meisten der in die Loge eintretenden Männer wohl die Anlage zu Lebenskünstlern mitbringen, aber nicht die Fähigkeit haben, ihr Menschenthum aus sich selbst heraus schön zu gestalten, dass sie von der gesellschaftlichen Gesammtkraft angeregt, geleitet, unterrichtet, geistig unterstützt werden müssen, so haben wir alle Ursache, der frmr Methode eine ganz besondere Aufmerksamkeit und sorgfältige Pflege zuzuwenden.

Wir wollen deshalb hier von der Methode der frmr Ausbildung handeln, wie sie beschaffen sein müsste, wenn sie einen positiven Werth haben und erweisen soll, was denn eigentlich dem höhern Menschenthum durch die Frmrei zu Gute kommt, was somit der Loge ihren auszeichnenden Werth verleiht und sie zur Existenz voll berechtigt. Wir erkühnen uns nicht, den Gegenstand erschöpfen zu können, sondern möchten nur eine Vorarbeit liefern und erhoffen von der in der Entstehung begriffenen deutschen National-Grossloge, dass sie in erster Linie auch der frmr Methode Beachtung schenken, sich ihre Durcharbeitung und Vollendung angelegen sein lassen werde.

Das Erste, worauf es bei Feststellung der frmr Methode ankommt, ist die Einheit im Prinzip. Soll die Loge nur eine ästhetische Geselligkeit kultiviren, nur das Bild einer idealen Gesellschaft darstellen, oder soll sie eine Wirkensgenossenschaft sein. Im ersteren Falle kommt es auf ein Ensemble an, wie es etwa zu einem lebenden Bilde erforderlich ist, und es soll gar nicht geläugnet werden, dass, wenn das ästhetische Moment gehörig zur Geltung kommt, eine Reihenfolge von festlich anregenden, gemüthlich erwärmenden Eindrücken einen läuternden Einfluss auf die Theilnehmer ausüben wird. Das ästhetische Prinzip ist ein sehr wichtiges, aber es kann in der Loge doch unmöglich das allein gültige, ausschliesslich herrschende sein, denn die Frmrei, wie wir sie in unserer Zeit verstehen, soll doch den ganzen Menschen ergreifen. Die Dinge in der Loge wären ja blos Nebensache, tändelndes Spiel, wenn sie keinen Erfolg im profanen Leben hätten, und der bisherige Erfolg ist ungenügend. Damit ist die Einseitigkeit des ästhetischen Prinzips gerichtet.

Ebenso unzulänglich würde es sein, wenn man die Logen zu blossen Vortragsklubs, Redeübungs- und Debattirvereinen machen wollte. Die bestehenden frmr Kränzchen streben der Logengründung nicht aus nebensächlichen Gründen zu, vielmehr fühlen die Brr, wenn auch nur instinktiv, den Werth des symbolischen als des recht eigentlich poetischen Elements und suchen seiner theilhaftig zu werden. Alle Schönheit beruht auf einem symbolischen Prozess und das Schöne wirkt als eine symbolische Macht.

Indem wir somit der ästhetischen Richtung der Logenerziehung gerecht geworden zu sein glauben, können wir wiederholt und um so mehr betonen, dass sie, einseitig angewendet, zum Schematismus führt und daher ergänzt werden muss. Unser Tempel ist nicht allein auf die Säule der Schönheit, sondern auch auf die der Weisheit und der Stärke gegründet. Die Loge will schön empfindende, aber auch charakterfeste, auf sich selbst vertrauende Männer bilden, Tugenden, welche nur eine Frucht persönlicher Thatkraft sind. Die Loge muss also auch unsere Intelligenz fördern und unsern Willen üben; das ästhetische Moment muss in der frmr Erziehung dem charakterbildenden nebengeordnet werden.

Soll dieses geschehen, soll sich die Loge in eine Wirkensgenossenschaft umwandeln, — und wir sehen hier ganz von der äussern Werkthätigkeit ab, — so kommt es vor allen Dingen auf einen grossen Gesichtspunkt an. Unser Streben gehe dahin, die Menschheit bewusstvoll zu einem vernünftigen Ganzen zu verbinden und diese unsere Arbeit beginne unmittelbar an der Logengenossenschaft im Kleinen. Wen das grosse Ziel zu phantastisch dünkt, mag immerhin unsern Bund dafür setzen, oder seinen Grosslogenverband, oder es endlich auch nur auf seine eigene Loge einschränken, gleichviel, wenn nur ein schönes und geordnetes gesellschaftliche Ganze Hauptzweck der Arbeit ist und nicht mehr in erster Linie die Bildung des Einzelnen. Grosses und Freies erwächst überhaupt nur aus Thätigkeiten, die dem Ganzen, dem Allgemeinen gewidmet sind.

Sobald unsere Arbeit auf das Wohl der Gesammtheit, die uns zunächst also unsere Loge repräsentirt, gerichtet wird, kommt eine erfrischende Klarheit und Festigkeit in unser Leben und in unsere frmr Methode; denn nun haben wir ein Ziel, das nicht mit Wortgepränge, Beschaulichkeit und leeren Formen erreicht wird, ein Ziel auch, das uns immer vor Augen bleibt; wir haben eine Norm, die für alle äusseren Einrichtungen, Reden und Thaten einen sichern Maassstab darbietet.

Jetzt muss sich die Loge darüber klar werden, was sie mittelst ihrer Gesammtkraft für den Einzelnen zu thun schuldig und verbunden ist, alsdann wird auch jeder Br und namentlich der Neuaufgenommene nicht mehr im Zweifel sein können, was er in der Logengenossenschaft und für sie zu thun hat. Nach diesen beiden Richtungen hin ist die frmr Methode zu ergründen und festzustellen. Auf diesem Wege allein wird das Positive sicher gefunden.

Um die Loge als Ganzes wirksamer zu machen, dazu gehört die Erfüllung einer Reihe von Vorbedingungen, welche in der mr Presse genugsam erörtert sind, so dass es nur der Zusammenfassung, Sichtung und nochmaligen Prüfung bedarf. Wir rechnen dahin die Unterstützung des meistens überlasteten Mstr. v. St. durch mehrere substituirte Mstr.; ferner spezielle Instruktionen für die Beamten; sorgfältigere Einübung der rituellen Funktionen; ein schön ausgestattetes Lokal: Verminderung der Aufnahmelogen zu Gunsten der Unterrichtslogen; Abwechselung im Ritual; Verbannen aller leeren Formen und aller Langeweile erregenden Dinge, sowie Abthun alles Veralteten. Endlich, um das Wichtigste zuletzt zu nennen, Aufnahme der rechten Männer und Beförderung nur der erprobten Kräfte. Die Frmrei erschliesst sich nur demjenigen, der mit ernstem Willen in ihren Geist eindringt und seinen Charakter nach ihren Lehren formen will. Zu unserer Kunst gehört, wie zu jeder andern Kunst, angebornes Talent, das sich nicht erschöpfend erklären lässt; die Lehrlingszeit ergiebt, ob es vorhanden ist und nur die wahrhaft tüchtigen Elemente dürfen befördert werden, sonst können wir begreiflicherweise niemals zu einer vernünftig organisirten Gesellschaft gelangen.

Die Loge muss den Brn etwas Werthvolles bieten, sie muss in ihren Angehörigen das Bewusstsein erwecken, dass es sich lohnt, unserem Bunde anzugehören, damit in den Brn ein Gefühl der Gemeinsamkeit entstehe, denn dieses ist doch die Basis jedes fruchtbaren Vereinslebens. Als ein gesellschaftliches Allerheiligstes, hat die Loge besonders die Aufgabe, das alte Problem zu lösen, wo die Freiheit des Einzelnen aufhört und die Autorität der Gesammtheit beginnt und wir sollten den Freiheitsphrasen gegenüber, welche unser Bundesleben gelockert haben, entschieden den Werth der Autorität wieder ins rechte Licht stellen.

Man wirft in der Neuzeit viel mit dem Schlagworte „Selbsthülfe“ um sich und glaubt damit das Universalmittel gegen alle menschliche Noth bezeichnet zu haben. Aber die Selbsthülfe reicht nicht in allen Fällen aus, das bezeugt die Existenz zahlreicher Vereine. Und die Vereinshülfe reicht hinwiederum nicht aus, wenn wir nicht bemüht bleiben, die Dinge immer auch vom Standpunkt des Ganzen aus zu betrachten und zu ordnen. Ein Vereinsleben verkommt besonders dann, wenn wir uns einer laxen Handhabung der Gesetze schuldig machen.

Soll die Frmrei den ganzen Menschen ergreifen, so muss sie sich gemäss der Dreieinigkeit des Geistes sowohl an das Gemüth, als auch an den Verstand und den Willen wenden. Bisher hat die Loge hauptsächlich dem Gemüth Befriedigung gewährt; wenn sie in entsprechender Weise auch der Bereicherung unserer Einsicht und der Kräftigung unseres Willens dienen wird, so wird sie volle Anziehungskraft auf ihre Angehörigen ausüben.

Die Logeninstruktion gleicht einem Brachfeld; der Logenunterricht war bisher ein ziemlich formaler, dem die grossen Gesichtspunkte, namentlich die kulturwissenschaftliche Seite fast gänzlich fehlten. Dass wir für eine bessere Instruktion nicht genug „Kräfte“ hätten, ist ein Vorurtheil, welches endlich aufgegeben werden muss; man verstehe nur die Kräfte heranzuziehen und organisire sie; man gestatte sich erbauliche Ansprachen nur da, wo sie wirklich am Platze sind und glaube nicht, mit blumenreichen Reden instruktive Vorträge ersetzen zu können; man richte endlich Diskussionsabende ein und verlange von jedem zu Befördernden eine schriftliche Arbeit, um einen Massstab zu haben, ob sich die Brr über das Wesen der Frmrei klar geworden sind, oder wo der Unterricht noch nachzuhelfen hat.

Der dritte, schwierigste und bisher in der Loge ziemlich vernachlässigte Punkt ist die Schulung des Willens. Frmrei muss begriffen werden als bildende Kunst für den Willen des humanen Mannes. Wir hätten vor allem die Aufgabe, an der Lösung gegebener Probleme des sittlichen Lebens der bürgerlichen Gesellschaft mitzuarbeiten und durch diese äussere Werkthätigkeit würde wie mit einem Zauberstabe die innere Werkthätigkeit entfacht, das Logenleben mit dem rechten Inhalte erfüllt werden. Indessen die äussere Werkthätigkeit findet noch zu viel Widerspruch und so müssen wir einstweilen ergründen, mit wel-

chen andern Mitteln man der innern Werkthätigkeit der Loge aufhelfen kann.

Diese Aufgabe wollen wir demnächst in einem besondern Artikel zu lösen suchen, in welchem die Frage nach dem Positiven in der Mrei vollends beantwortet werden wird.

Aus der St. Johannisloge „Globus“ zu Hamburg.

In No. 3, 4 und 5 der „Bauhütte“ von 1879 sind bereits Artikel enthalten, welche die ohne ehrenvolle Entlassung vollzogene Affiliation unseres früheren Mitgliedes Br Böhm in der Loge „zur goldenen Kugel“ behandeln. Das dort Gesagte ist richtig und es soll hier noch einiges Erläuternde hinzugefügt werden.*)

Eine offizielle Anfrage seitens der Loge z. g. K. an uns betreffs der Affiliation des Br Böhm ist nie erfolgt, wie denn überhaupt von den hier unter der Provinzialloge von Sachsen arbeitenden Logen die Anzeigen der Aufnahme- oder Affiliationsgesuche an uns nicht erfolgen, trotzdem wir alle solche bei uns vorkommenden Gesuche der Provinzialloge übersenden und trotz dem § 4 des Ballotagegesetzes der Gr. LL von D., welcher diese Mittheilungen an alle an dem Orte des Vorschlags befindlichen als ger. u. vollk. anerkannten Logen vorschreibt.

Erst am 17. Septbr. 1878 erhielten wir durch ein vom 25. Aug. datirtes Schreiben des Bundesrathes der Ehrw. Grossloge zur Sonne offiziell Kenntniss davon, dass der Br Böhm zu dem System der Gr. Landesloge zurückkehren wolle, zu dem System also, aus dem er kürzlich erst ausgeschieden war, „um sich einem freieren System anzuschliessen.“ Br Bluntschli hatte bereits bei Gelegenheit des Grosslogentages hierselbst mit dem Landesgrossmstr. Br v. Ziegler Rücksprache wegen des Böhm'schen Falles genommen und in dem erwähnten Schreiben wurde uns nun zu unserer nicht geringen Verwunderung von dem s. ehrw. Br Bluntschli der Rath ertheilt: „dem Br Böhm nachträglich eine ehrenvolle Entlassung zu Theil werden zu lassen, zugleich aber auch der Gr. LL den Grund der Verzögerung derselben zur Kenntniss zu bringen.“

*) Die Darlegung ist hier wegen Mangel an Raum etwas verkürzt wiedergegeben.

Da wir aus dem Widerspruche dieser Rathsertheilung mit der früheren Abweisung Böhms seitens des Bundesrathes, — auf die Beschwerde Böhms wegen der ihm von uns verweigerten ehrenvollen Entlassung, — entnehmen konnten, dass der sehr ehrw. Br Bluntschli gar nicht genau mit dem vorliegenden Thatsachen vertraut sei, so sandten wir ihm unterm 1. Oktbr. ein ausführliches Memorandum nebst Protest gegen die Affiliation Böhms mit dem Ersuchen, dasselbe nach geschehener Kenntnissnahme an die Gr. LL v. D. zu übermitteln.

Aus unserem ausführlichen Berichte gewann Br Bluntschli ebenfalls die Ueberzeugung, dass die Handlungsweise Böhms keine andere Beurtheilung zulasse, als die ihr von uns zu Theil gewordene, denn er äusserte sich demgemäss gegen unsere Deligirten zur Jahresversammlung in Mannheim.

Mittlerweile war Böhms Affiliation in der „goldenen Kugel“ auf den 14. Novbr. angesetzt. Da wir noch ohne jede Nachricht über das von Seiten unserer Grossloge in dieser Angelegenheit Geschehene waren, berichteten wir unterm 30. Oktbr. nochmals über den hiesigen Stand der Sache, und baten um beschleunigte Behandlung. Hierauf erhielten wir ein Schreiben des sehr ehrw. Br Bluntschli vom 11. Novbr. mit dem Eröffnen, dass unser Bericht aus Berlin mit der Bemerkung zurückgekommen sei, dass die Gr. LL der Loge „zur goldenen Kugel“ bereits die Ermächtigung ertheilt habe, den Br Böhm auch ohne gesetzliche Entlassungsurkunde zu affiliiren. Der sehr ehrw. Br Bluntschli knüpfte hieran die Bemerkung: „dass, da jedes Logensystem frei sei in der Aufnahme, so würde es korrekt und zweckmässig sein, der allfälligen Affiliation keine höhere Bedeutung beizulegen, als sie verdiene; sogar, wenn ein Br aus einer Loge ausgeschlossen sei, gäbe es doch kein rechtliches Hinderniss für eine Loge eines andern Systems, ihn aufzunehmen.“ Wir können diese Ansicht allerdings nicht zu der unsrigen machen, so wenig wir den von Br Bluntschli bei dieser Gelegenheit angezogenen Fall „Schiffmann“ für ein Analogon gelten lassen können.

Im übrigen war, wie wir sicher wissen, bereits vor Eintreffen unseres Berichtes von der Gr. L. L. beschlossen, der Loge „zur goldenen Kugel“ die Affiliationsermächtigung zu ertheilen. Die That des Br Böhm wird für entschuldbar gehalten. Es scheint demnach bei der höchsten Behörde der Gr. LL v. D. kein strafwürdiges Vergehen zu sein, wenn ein

Logenmstr Misbrauch mit einem amtlich an ihn gelangten Schreiben treibt, indem er es den Gegnern eines verdienten und achtbaren Brs aushändigt und so Hass und Parteihader schürt.

Wir haben der Loge „zur goldenen Kugel“ unsere Bedenken gegen Böhm's Affiliation ausgesprochen, sowie die Gründe, welche uns zur Verweigerung einer ehrenvollen Entlassung bestimmen; wir haben ferner mitgetheit, dass unsere vorgesetzte maur. Behörde unsere Gründe billige, dass wir ausführlich an die Gr. LL berichtet hätten und endlich, dass wir den Br Böhm event. niemals bei unsern Arbeiten zulassen würden.

Die Affiliation Böhms ist dennoch Thatsache geworden. Wenn aber eine Grossloge und ein Grossmstr das Urtheil einer Loge in solchem Masse als nebensächlich betrachten darf, wenn Logen die von anderen Verworfenen als würdige Bausteine betrachten, was werden sich dann in unserm Bunde für betrübende Zustände entwickeln? Wir leben der Hoffnung, dass der Beschluss einer Loge künftig besser respektirt wird.

Hamburg, d. 4. März 1879.

E. A. Krönk, Mstr. v. St., E. A. Glaesser, I. Aufs., Fr. Lundstedt, II. Aufs., Fr. Schwarz, Sekr.

Nachschrift der Redaktion. Kein Fall ist wohl geeigneter als der Böhm'sche, die gänzliche Haltlosigkeit der maur. Rechtszustände bei uns darzuthun; dieser Fall kommt gerade jetzt zur gelegenen Zeit, um uns eindringlich zur Einigung im Wesentlichen zu mahnen. Bisher war es mr Grundsatz, dass der in eine Loge Aufzunehmende ein Mann von gutem Rufe sein musste; die Affiliation ist aber nichts anderes als eine neue Aufnahme und alle Unsicherheiten der Erkundigung über Suchende fallen bei Affiliationen hinweg, denn die entlassende Loge ist die allein kompetente Richterin. Nun wird also dieser Grundsatz durchaus ignorirt, „denn jedes Logensystem ist frei in der Aufnahme“. . . es giebt „kein rechtliches Hinderniss für eine Loge eines andern Systems, um einen nicht ehrenvoll Entlassenen aufzunehmen.“

Wir können es nur billigen, dass die Loge „Globus“ auf ihrem Recht besteht und für ihr Recht, das unser aller Recht ist, kämpft, damit jener mr Grundsatz zum Gesetz erhoben werde. Alles Recht will kämpfend errungen sein. Es handelt sich dabei um eine sittliche Forderung, um die Integrität des Rechtsgefühls, also um eine Existenzbedingung der sittlichen Persönlichkeit, wie solche eine Loge ist und sein soll. Bei dem Kampfe ums Recht kommt im letzten Grunde nicht das Sonderinteresse der Logen in Frage, sondern der Charakter unserer Institution, daher ist der Kampf Pflicht, denn Individuen sowohl als Vereine, deren Rechtsgefühl sich abstumpft, verlieren damit den Anspruch auf ein freies Dasein. Die Macht der Reaktion eines verletzten Rechtsgefühls ist daher ein Prüfstein für die Gesundheit des Charakters.

Je mehr im heutigen Leben Richtungen hervortreten, die geradeswegs auf Abstumpfung des sittlichen Rechtsgefühls lossteuern, desto mehr ist es nöthig, dass diesen Tendenzen entgegengearbeitet werde, um sie unschädlich zu machen. Wie soll denn aber die Loge im Stande sein, die Ihrigen zu Vorkämpfern der Freiheit und des Rechts heranzubilden, wenn solche Vorgänge, wie der oben geschilderte bei uns selbst möglich sind, wenn sie, was noch schlimmer ist, ohne Abhülfe bleiben?

Hoffen wir darum, dass die deutsche National-Grossloge der Hort eines einheitlichen maurerischen Bundesrechtes werde.

Kleinere Mittheilungen.

Neuhaus a. Donau. Bei einer geschäftlichen Angelegenheit, welche mich jüngst nach Schwannenstadt rief, wurde mir von einem Knaben irgend eine Auskunft ertheilt. Bei der sich entwickelnden Konversation musste ich die guten Geistesanlagen dieses Knaben bewundern. Derselbe, Kind armer Eltern, hat die 4 klassige Volksschule mit sehr guten Erfolge besucht und ist es sein sehnlichster Wunsch, das Studium weiter fortsetzen zu können.

Um dieses Talent nicht verloren gehen zu lassen, bitte ich hiermit alle Menschenfreunde, welche Willens und in der Lage sind, diesem Knaben helfen zu wollen, sei es nun durch Beschaffung von Freiplätzen, Kostörtern oder pekuniäre Unterstützungen, für welche letztere öffentlich Rechnung gelegt würde, sich seiner anzunehmen, und bin ich gern bereit, alle näheren Daten mitzutheilen. J. G. Fischer jun. Schiffmeister.

Verantw. Redakteur: B. Cramer in Leipzig (Lessingstr. 14, I.) — Verlag von C. Hesse in Leipzig.
Druck von Br Vollrath in Leipzig.

// LATOMIA.

Neue Zeitschrift für Freimaurerei.

Herausgegeben von Br **B. Cramer** in **Leipzig.**

II. Jahrgang.

Am 1. und 15. jeden Monats erscheint eine Nummer. — Preis des halben Jahrganges 3 Mk.

Durch jede Buchhandlung zu beziehen. Bei direkter Bestellung portofreie Zusendung.

No. 8. Leipzig, den 15. April 1879.

Entwurf zu der Bundesverfassung der Vereinigten deutschen Grosslogen.

Die auf dem Grosslogentage in Hamburg zu Pfingsten 1878 eingesetzte Kommission, welche beauftragt war, behufs engerer Vereinigung der acht deutschen Grosslogen weitere Vorschläge zu machen, hat die Ausarbeitung eines neuen Entwurfs am 9. März d. J. beendigt. Die Verfassungs-Kommission bestand aus den Brn Bluntschli (Heidelberg), Braband (Hamburg), Eckstein (Giessen), Herrig (Berlin) und Schmidt (Berlin). Der geschäftsführende Grossmrtr., E.W. Br Glitza in Hamburg, veröffentlicht jetzt in einem dritten Kreisschreiben den neuen Entwurf, welcher lautet wie folgt:

Art. 1. Die in Deutschland bestehenden acht Grosslogen (folgen die Namen) haben heute in der Absicht:

1. dem gemeinsamen Streben und Geiste der deutschen Freimaurerlogen einen nationalen Körper zu schaffen,
2. den veredelnden Einfluss der Maurerei auf die sittlichen Zustände der Gesellschaft zu verstärken,
3. die deutsche Freimaurerei gegenüber den auswärtigen Grossorienten einheitlich und wirksam zu vertreten und die internationalen Beziehungen mit denselben besser zu pflegen,
4. den Frieden unter den deutschen Grosslogen zu wahren, gemeinsame freimaurerische Rechtsgrundsätze auszusprechen und auf allseitige Anerkennung und Anwendung hinzuwirken, unbeschadet der fortdauernden Freiheit der verbündeten Grosslogen, ihr System, ihre Rituale und ihre Verfassung zu bewahren und selbstständig zu handhaben,

den im Jahre 1872 gegründeten Grosslogentag zu dem Bunde der vereinigten deutschen Grosslogen fortgebildet.

Art. 2. Die acht bestehenden deutschen Grosslogen bleiben als Landesgrosslogen anerkannt.

Neue deutsche Landesgrosslogen können nur durch Aufnahme in den Bund der Vereinigten deutschen Grosslogen Anerkennung erlangen.

Art. 3. Die Organe des Bundes der deutschen Grosslogen sind:

I. der deutsche Grossmeister und die drei dep deutschen Grossmeister,
II. der deutsche Grosslogenrath,
III. die deutsche Grosslogenversammlung.

I. Der deutsche Grossmeister und die drei deputirten deutschen Grossmstr.

Art. 4. Der deutsche Grossmeister ist der oberste Beamte des Bundes der vereinigten deutschen Grosslogen. Ihm kommt die höchste freimaurerische Ehrenstellung zu. Er führt den Vorsitz in dem deutschen Grosslogenrathe und in der deutschen Grosslogenversammlung und repräsentirt die deutsche Freimaurerei nach aussen.

Art. 5. Der deutsche Grossmeister wird von der deutschen Grosslogenversammlung mit absoluter Mehrheit der abgegebenen Stimmzettel aus allen deutschen Freimaurermeistern frei auf eine Amtsdauer von sechs Jahren gewählt. Die Wiederwahl desselben je auf eine folgende Amtsdauer von sechs Jahren ist gestattet.

Art. 6. Die drei deputirten deutschen Grossmeister werden in derselben Form von der deutschen Grosslogenversammlung auf je drei Jahre gewählt.

Art. 7. Der deutsche Grossmeister kann aus den dep. Grossmeistern sei es für die regelmässige Geschäftsleitung, sei es in einzelnen Fällen einen Stellvertreter bezeichnen.

Art. 8. Von diesen vier Grossbeamten des Bundes dürfen höchstens zwei ihren Wohnsitz in Berlin haben.

II. Der deutsche Grosslogenrath.

Art. 9. Der deutsche Grosslogenrath besteht:

1. aus dem deutschen Grossmeister und den 3 deputirten deutschen Grossmeistern,
2. aus je einem Delegirten einer jeden verbündeten Landesgrossloge.

Art. 10. Der deutsche Grossmeister ernennt mit Zustimmung des deutschen Grosslogenrathes einen Schriftführer und einen Schatzmeister des Bundes, welche in dem deutschen Grosslogenrathe Sitz und berathende, nicht aber beschliessende Stimme haben.

Dem Schriftführer kann von dem Grosslogenrathe ein Gehalt ausgesetzt werden.

Art. 11. Der ständige Sitz des deutschen Grosslogenrathes ist in Berlin. Wird die deutsche Grosslogenversammlung in einer andern Stadt abgehalten, so wird gleichzeitig auch der deutsche Grosslogenrath daselbst versammelt.

Art. 12. Sämmtliche Mitglieder des deutschen Grosslogenrathes sind zu den Sitzungen desselben mindestens vierzehn Tage vorher unter Mittheilung der Tagesordnung einzuladen. Zu Beschlussfassung genügt die Anwesenheit von 5 Mitgliedern.

III. Die deutsche Grosslogenversammlung.

Art. 13. Die deutsche Grosslogenversammlung besteht:

1. aus sämmtlichen Mitgliedern des deutschen Grosslogenrathes,
2. aus den Grossmeistern der einzelnen Landesgrosslogen,
3. aus den Abgeordneten der Landesgrosslogen.

Ist der Grossmeister einer Landesgrossloge bereits Mitglied des deutschen Grosslogenrathes, so ernennt er einen Stellvertreter zu der deutschen Grosslogenversammlung.

Dieselbe Befugniss steht ihm zu in Verhinderungsfällen.

Art. 14. Jede Landesgrossloge erwählt je auf 3 Jahre zwei Abgeordnete und die erforderlichen Ersatzmänner zu der deutschen Grosslogenversammlung.

Art. 15. Die Mitglieder der deutschen Grosslogenversammlung stimmen nach ihrer persönlichen durch die gemeinsame Berathung geklärten Ueberzeugung.

Art. 16. Die deutsche Grosslogenversammlung wechselt alljährlich ihren Sitz zwischen Berlin und einer andern deutschen Stadt.

Art. 17. Berechtigt, Anträge an die deutsche Grosslogenversammlung zu stellen sind:

1. jede Landesgrossloge,
2. der deutsche Grossmeister,
3. der deutsche Grosslogenrath,
4. je fünf Mitglieder der deutschen Grosslogenversammlung.

Die Versammlung beschliesst über ihre Zuständigkeit und auf Antrag des deutschen Grossmeisters über die Tagesordnung.

Art. 18. Wenn eine Landesgrossloge oder deren Vertreter gegen die Zuständigkeit der deutschen Grosslogenversammlung aus dem Grunde Einspruch erhebt, weil durch den Antrag ihre verfassungsmässige Selbständigkeit verletzt werde, so ist der deutsche Grossmeister verpflichtet, die Ausführung des Beschlusses so lange zu verschieben, bis die Rechtsfrage von dem Grosslogenrathe näher geprüft und begutachtet worden ist, und der nächstfolgenden deutschen Grosslogenversammlung darüber Bericht zu erstatten. Wenn dann die Versammlung in zweiter Berathung mit einer Mehrheit von drei Viertheilen aller Abstimmenden neuerdings die Zuständigkeit der deutschen Grosslogenversammlung beschliesst, so ist dieser Beschluss nicht weiter zu beanstanden.

IV. Allgemeine Grundsätze und Kosten.

Art. 19. Neue deutsche Logen werden nur dann als rechtmässige anerkannt, wenn sie einer deutschen Landesgrossloge beitreten.

Art. 20. Wenn auswärtige Grossoriente in dem Bereiche des deutschen Reiches Logen gründen wollen, so haben sie sich darüber mit der deutschen Grosslogenversammlung zu verständigen, damit solche Logen auch in Deutschland Anerkennung finden.

Art. 21. Die sämmtlichen Kosten sowohl für die Geschäftsführung des deutschen Grosslogenbundes als für die Grosslogenversammlung (die Reisekosten und Diäten der Mitglieder inbegriffen) werden von der Bundeskasse bestritten und alljährlich auf sämmtliche zahlenden Brr aller Landesgrosslogen in gleichem Betrage umgelegt. Die verbün-

deten Grosslogen erheben diese Beiträge von den ihnen zugehörigen Brn und liefern dieselben an die Bundescasse ab.

Art. 21. (zweiter Vorschlag). Die Kosten für die Geschäftsführung des Bundes, (die Reisekosten und Diäten der Mitglieder des deutschen Grosslogentages inbegriffen welche nicht an dem Sitzungsorte wohnen), werden von der Bundescasse bestritten und alljährlich auf sämmtliche zahlende Brr aller deutschen Landesgrosslogen in gleichem Betrage umgelegt. Die verbündeten Grosslogen erheben diese Beiträge von den ihnen zugehörigen Brn und liefern dieselben an die Bundescasse ab.

Die Reisekosten und Diäten der Grossmstr und Abgeordneten zu der deutschen Grosslogenversammlung (13, 2 und 3) werden auf sämmtliche verbündete Landesgrosslogen zu gleichen Theilen umgelegt.

Uebergangsbestimmung.

Der Entwurf der Bundesverfassung der vereinigten deutschen Grosslogen wird, wie er aus den Berathungen der von dem Grosslogentage von Hamburg, Pfingsten 1878 eingesetzten Kommission schliesslich im wesentlichen einstimmig zu Berlin am 9. März 1879 festgesetzt worden ist, den sämmtlichen verbündeten Grosslogen mitgetheilt, und es werden dieselben eingeladen, ihre Abgeordneten zu dem in Frankfurt am Main zu Pfingsten 1879 zusammentretenden Grosslogentage zur Berathung und Beschlussfassung zu ermächtigen.

Wenn mindestens sechs Grosslogen die Bundesverfassung, so wie sie schliesslich in Frankfurt festgestellt wird, annehmen, so tritt der Bund in Wirksamkeit.

Landesgrosslogen, welche nicht innerhalb dreier Monate ihre Ablehnung erklären, werden als zustimmend angesehen.

Die Vertreter der verbündeten Grosslogen erwählen vorläufig den deutschen Grossmeister und die deputirten Grossmeister in dem Sinne, dass der nächsten deutschen Grosslogenversammlung vorbehalten wird, die Bundesämter definitiv zu besetzen.

Die Zustände Deutschlands bei Einführung der Freimaurerei.

Gegen Mitte des vorigen Jahrhunderts starb diejenige Epoche langsam ab, deren Ursprung bis zum Ende des dreissigjährigen Krieges zurückdatirt. Dieser Kampf hatte schreckliche Folgen zurückgelassen: unser Vaterland war total verwüstet und unser Volksleben auf eine unerhörte Weise heruntergebracht. Nun eigneten sich die Fürsten alle Rechte an, nach denen sie längst getrachtet hatten: sie unterwarfen sich das Volk, wurden absolute Herrscher innerhalb ihrer Territorien und die Lehnspflicht gegen den Kaiser bestand nur noch nominell. Ludwig XIV. raubte Deutschland einige der schönsten Städte und Provinzen und viele der deutschen Fürsten waren seine unterwürfigen Diener; daheim machten sie von ihrer Autorität den rücksichtslosesten Gebrauch. Es gab natürlich Ausnahmen, wie z. B. den grossen Kurfürsten, einen Herrscher, auf den jeder Staat stolz sein dürfte; aber die Mehrzahl der Fürsten hatte nur ein Ziel: ihrer Eitelkeit und ihren Gelüsten auf Kosten ihrer Unterthanen zu fröhnen. Vor dem grossen Kriege waren die Fürsten nicht ganz vom Volke geschieden; sie waren Deutsche in Denkart, Neigungen, Beschäftigungen und Vergnügungen. Nach demselben hörten sie fast auf, Deutsche zu sein; es wurde ihr höchster Ehrgeiz für Franzosen zu gelten. Sie führten das Französische als Hofsprache ein, sie lasen fast nur französische Bücher, sie wählten französische Hofmeister und Gouvernanten für ihre Kinder, wurden von französischen Lackaien bedient und kleideten sich nach französischer Mode. Und sie eiferten nach Kräften Louis XIV. nach, der da gesagt hatte: der Staat bin ich. Herrscher über wenige Quadratmeilen wollten sich mit derselben Glorie der Majestät umgeben, wie der Halbgott in Paris. Dass ihre Armeen, Paläste, Bankette und Dienerschaaren Schweiss und Thränen der leidenden Menge bedeuteten, verringerte in keiner Art ihr Vergnügen. Die leidende Menge war nur für ihre Fürsten da und es war ihre Pflicht, sich für die Höherstehenden zu placken.

Die Edelleute stimmten natürlich in den Ton der fürstlichen Höfe ein. Wenige lebten mehr auf dem Lande, denn ihre Güter waren meist durch den Krieg verwüstet worden und sie suchten fast alle ihrem Ruin dadurch abzuhelfen, dass sie den verschiedenen Herrschern den Hof machten. Auch sie wurden möglichst sklavische Nachahmer der Franzosen und ermunterten nach Kräften die Fürsten in ihrem Beginnen. Sie forderten einander zu Zechturniren heraus; möglichst viel Wein zu vertilgen war für viele von ihnen das höchste Ziel. Die sittliche Vorkommenheit der deutschen Adligen in dieser jammervollen Periode

war fast unglaublich. Viele von ihnen verkauften um Geldgewinnst oder um ein Amt offen die Ehre ihrer Frauen und Töchter; ja es fand häufig ein reger Wetteifer in diesem schmählichen Handel zwischen ihnen statt.

Wenden wir uns von den Fürsten und Adligen zu dem Volke. Der Geist der Nation war, wie gesagt, völlig gebrochen. Am Ende des Krieges hatte sich die Bevölkerung von 17 auf 4—5 Millionen verringert. Welch' eine Welt von Trauer birgt sich hinter dieser einzigen Thatsache! Wir vermögen uns kaum mehr ein Bild von den schrecklichen Szenen zu machen, deren Schauplatz Deutschland während eines Menschenalters war, wo wüste Banden einander im Namen Gottes hinmordeten und jede Schändlichkeit straflos verübten. Nun lagen Handel und Industrie völlig darnieder; Schulen und Kirchen waren in grosser Zahl geschlossen worden, so dass eine ganze Generation nicht nur unter Gewaltthat und Leiden, sondern auch ohne jene veredelnden Einflüsse herangewachsen war, die das Ideal eines glücklicheren Looses hätten wach erhalten können. Das Volk war auf eine beispiellose Weise demoralisirt und die Unterthanen der Fürsten, weit entfernt, die Ketten, mit denen sie gefesselt waren, zu verabscheuen, nahmen dieselben feige als unvermeidlich hin. Ein trübseligeres Schauspiel hatte Europa nicht gesehen, seit jener fernentlegenen Zeit, wo der glänzende Bau des weströmischen Kaiserreiches unter den Streichen barbarischer Horden zusammenbrach. Eine Nation strotzenden Lebens war von ihrer Höhe herab gesunken, ihre Kräfte waren zerstört, ihre Erinnerungen befleckt und geschändet und sie wagte kaum die Last ihrer elenden Gegenwart durch die Hoffnung auf eine bessere Zukunft zu lindern.

Die Kirchen hatten eine unvergleichliche Gelegenheit, ihre göttliche Sendung zu erweisen, aber sie liessen sich dieselbe durchaus entgehen. Nur dogmatisches Gezänk war aus den mit einander streitenden Lagern vernehmbar. Ebenso blieben die Universitäten weit hinter ihrer wahren Aufgabe zurück. Nach dem dreissigjährigen Kriege war jede reine Hingabe an die klassische Literatur bis auf die Erinnerung erloschen. Professoren wurden ernannt, weil sie Einfluss in den massgebenden Kreisen hatten und sie hielten ihre sogenannten Vorlesungen in einer Art von barbarischem Latein, das wenige ihrer Schüler verstanden. Die Studenten beschäftigten sich mit allem Anderen, als mit ernsten Studien; überall hörte man Klagen über ihre Ausschweifungen und über ihre Rohheit.

Es liess sich nicht erwarten, dass der Literatur ein reicheres Wachsthum beschieden sein werde, als den übrigen Elementen des nationalen Lebens. Kein Genius kann seine vollen Kräfte in einer unruhigen und erschlafften Periode entfalten. Von den beiden schlesischen Dichterschulen hinterliess die erste wenig, die zweite gar nichts, was mehr als historischen Werth besässe.

Der Zustand geistiger Gesunkenheit, welcher dem dreissigjährigen Kriege folgte, hielt unter den höheren Klassen während des ganzen achtzehnten Jahrhunderts an. Die Beherrscher der meisten Kleinstaaten trieben es schlimmer und schlimmer, sie zertraten alle Volksrechte und hatten nur noch Sinn für die Jagd nach neuen Arten der Ausschweifung und Schwelgerei. August der Starke von Sachsen mit seinen 350 Kindern mag als ein extremer Typus dieser Klasse gelten. Ungefähr seit der Mitte des Jahrhunderts ward es eine Lieblingsmethode, sich durch den Verkauf von Soldaten an fremde Mächte Geld zu verschaffen, und schwache Proteste gegen diesen schändlichen Brauch wurden als Kapitalverbrechen behandelt. Später äfften die Fürsten Friedrich dem Grossen nach und fanden Geschmack an militärischem Gepränge.

In Betreff einer aktiven Theilnahme am politischen Leben machte die Nation im achtzehnten Jahrhundert wenig oder gar keine Fortschritte. Fürsten waren da zu dem ausdrücklichen Zweck, zu regieren; das Volk hatte kein Recht darauf, bei der Entscheidung seiner eigenen Angelegenheiten gehört zu werden. Im politischen Sinne waren die Deutschen in der That eine Nation von Sklaven und jedes patriotische Gefühl erstarb. Andrerseits begegnete man im Anfang des achtzehnten Jahrhunderts mancherlei Symptomen wiedererwachenden Lebens. Der Handel begann einen langsamen Aufschwung zu nehmen, so dass der Mittelstand besonders in den freien Städten von den drückendsten Sorgen erlöst ward und Muse fand, neben dem täglichen Broderwerb noch an Anderes zu denken. In Ermangelung politischer Thätigkeit wandte er seine Aufmerksamkeit solchen literarischen Erzeugnissen zu, welche damals ans Licht traten. Von dieser Zeit an müssen wir jene Hingabe an rein ideale Interessen, gepaart mit einer seltsamen Missachtung der äusseren Welt datiren, wegen deren die Deutschen später berühmt und berüchtigt wurden, und die sie lange zu dem un-

praktischsten, unschlüssigsten und gleichzeitig intellektuell regsamsten Volk in Europa machte.

Unter den Schriftstellern, welche in den Gemüthern der Deutschen Unzufriedenheit mit ihrer Lage und Sehnsucht nach bessern Zuständen erwecken halfen, nimmt Thomasius, Professor in Leipzig und Halle, eine ausgezeichnete Stelle ein. Sein Zeitgenosse Leibnitz gab in Deutschland den ersten Anstoss zu jener ungeheuern philosophischen Bewegung, welche noch nicht ganz ihren Abschluss erreicht hat. Von Leibnitz ging Christian Wolf aus, dessen Philosophie fast das ganze achtzehnte Jahrhundert hindurch allgemein an den Universitäten herrschte und beträchtlichen Einfluss auf die Denkrichtung des ganzen gebildeten Deutschlands ausübte.

Die volksthümlichen Dichter in der ersten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts stehen in günstigem Kontraste zu ihren unmittelbaren Vorgängern und verkünden das allmälige Aufdämmern eines schönen Morgenroths. Ein Mann von wahrhaft dichterischem Gefühl war Kleist, dessen „Frühling“ zarte Schönheiten besitzt, die heute noch das deutsche Gemüth ansprechen. Hagedorn stand als Dichter von Oden, Liedern und Fabeln in hohem Ansehen. Bedeutsamer als diese Schriftsteller, in Bezug auf den Einfluss, war Gottsched, der Leipziger Poet und Kritiker. Er war zuletzt oberster Regent in der deutschen literarischen Welt, bis er mit den Schweizern die berühmte literarische Fehde dieser Zeit begann. Auch ein grosser Theil des Publikums gewann Interesse für die Literatur und die Schriftsteller fingen an, tiefer über Ziel und Zweck ihrer Thätigkeit nachzudenken.

Der leichte Windhauch, welcher das dumpfe geistige Leben des Mittelstandes berührt hatte, blieb nicht ohne Einfluss auf die Universitäten. Die herrschende Pedanterie wurde aus ihrem Schlummer emporgescheucht und in frischer Begeisterung für die Wiedergeburt der Antike wurde die Alterthumswissenschaft begründet. Auch die Naturwissenschaften begannen merkliches Interesse zu erregen und die Philosophie bildete, nachdem Wolf sie in ein sorglich ausgebildetes System gebracht, den Gegenstand einer ernsten, wenn auch nicht besonders geistvollen und fruchtbaren Debatte.

Es war nur ein schwacher Fortschritt, den Deutschland um die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts — d. h. hundert Jahre nach dem dreissigjährigen Kriege — gemacht hatte, denn nicht durch einen raschen Sprung erreicht ein Volk eine jener grossen Epochen, in denen es zur Kenntniss seines eigenen Reichthums gelangt; aber zum mindesten herrschte doch nicht mehr völlige Hoffnungslosigkeit und die Stille geistigen Todes. Ein Ton der Erwartung schwirrte durch die Luft; nach den traurigen Jahren in der Wüste hoffte man auf die Nähe eines verheissenen Landes und die Führer gaben sich der frohen Ahnung hin, sie würden einen Schimmer seines blauen, friedlichen Himmels erblicken.*)

*) Nach Prof. K. Biedermann's Werk: Deutschland im 18. Jahrhundert“ bearbeitet von J. S.

Kleinere Mittheilungen.

Sprottau. Am 2. März feierte die Loge „Augusta“ ihr 17. Stiftungsfest. Eine Anzahl besuchender Brr von nah und fern betheiligte sich an der erhebenden Arbeit, die von dem Ehrw. Br Schwalbach geleitet wurde. Letzterer hielt nach der Eröffnung eine begeisternde Ansprache, an welche sich das im Chor gesungene Stiftungslied der „Augusta“ schloss. Sodann sprach Br Schwalbach über die wahre Festesfreude des Mrs, der Redner Br Glauer über die Bedeutung des Mrnamens. Nach Begrüssung der besuchenden Brr ergriff das Wort zunächst der Ehrw. Br Dreitzel aus Berlin, Repräsentant der Loge „Augusta“ bei der Ehrwdgst. Grossen Loge „Royal York“. Er überbrachte dem Br Schwalbach die Ehrenmitgliedschaft seitens der Loge „Zur siegenden Wahrheit“ in Berlin und überreichte demselben gleichzeitig einen kostbaren silbernen Hammer. Darauf sprach Br Hess, Mitglied der Grossen Loge und I. Aufseher der Loge „Friedrich Wilhelm zur gekrönten Gerechtigkeit“ in Berlin, und nach ihm hielt der bekannte Orientreisende, Br Prinz v. Buchau (Mitglied der Loge zur goldenen Harfe in Marienwerder), der zur Feier unseres Stiftungsfestes aus Dresden hierher gekommen war, eine längere schwungvolle Anspra-

che, welcher er den Spruch aus Jesaias (52, 7) zu Grunde legte: „Wie lieblich sind die Füsse der Boten, die da Frieden verkündigen, Gutes predigen, Heil verkündigen, die da sagen zu Zion: Dein Gott ist König.“ Die einzelnen Worte dieses Textes bezog er in äusserst sinniger Weise auf die Mrei und erntete den tiefgefühlten Dank der Brr. Zum Schluss gab der Ehrw. Mstr. v. St. eine Uebersicht über die Thätigkeit der Loge „Augusta“ im verflossenen Jahre, aus welcher erwähnt sei, dass die Brr 31 Mal zu Logenarbeiten versammelt gewesen, 4 Brr rezipirt, 2 in den II. und 8 in den III. Grad befördert worden sind; durch den Tod u. s. w. hat die Loge kein Mitglied verloren; die Mitgliederzahl beträgt jetzt 51 Brr, von denen 32 am Orte wohnen. — Die der Festarbeit folgende Tafelloge wurde durch treffliche Toaste und gute musikalische Leistungen gewürzt; besondern Eindruck rief der Vortrag des von dem Schatzmstr. Br Nitsche neu componirten Liedes „Einen Tempel lasst uns mauern“ hervor. Die beiden aus Berlin anwesenden Söhne dieses vortrefflichen Brs wurden am 3. März in den II. Grad befördert.

Gotha Am 26. Januar feierte die Loge Ernst zum Compass ihr 74. Stiftungsfest unter Leitung des z. Mstr. v. St. Br Mathies. Nach Eröffnung der sehr zahlreich von einheimischen und auswärtigen Brn besuchten Fest-Arbeitsloge warf der Vorsitzende einen kurzen Rückblick auf die zurückgelegten 73 Jahre, während welcher die Loge in ihrer gegenwärtigen Verfassung unter der Constitution der Grossen National-Mutterloge zu den 3 Weltkugeln i. Or. Berlin unausgesetzt gearbeitet habe und hob noch ganz besonders hervor, dass dieser Tag eine dreifache Bedeutung für den hiesigen Orient habe, denn es sei derselbe nicht nur der Siftungstag dieser Bauhütte, sondern auch der Geburtstag des hochverdienten Brs Herzog Ernst II. zu Sachsen-Gotha-Altenburg und der Erinnerungstag, an welchem der gegenwärtig regierende Herzog, der Durchlauchtigste Br Ernst II. zu Sachsen-Coburg-Gotha vor 22 Jahren die Maurerweihe empfangen habe. Nachdem hierauf die Namen der am 30. Jan. 1806 bei Eröffnung der Loge als anwesend gewesenen 17 Brüder genannt und des ersten Mstr. v. St. gedacht worden war, erging sich der Vorsitzende in einem längeren Vortrage über die Bedeutung des von den Stiftern gewählten Symbols der Kompass, indem er das menschliche Leben mit einer Schifffahrt verglich und den Kompass als den innern Richter bezeichnete, welcher, wenn man stets und in allen Lebensverhältnissen auf seine Stimme höre, uns sicher in den richtigen Hafen, den der Allvater für seine Kinder bereit halte, führen werde.

Nach einem gemeinsamen Gesange wurde vom Br Redner der Festvortrag über das Thema: „Wie kann sich die Freimaurerei die Achtung der Aussenwelt erwerben und erhalten, gehalten und sodann vom vors. Mstr. Mittheilung über die allgemeinen und ökonomischen Verhältnisse, den Personalbestand und die milden Stiftungen der Loge gemacht.

Im abgelaufenen Jahre sind 10 Arbeiten im I. Grade, zwei im II. und vier im III. Grade sowie 19 Meister-Conferenzen abgehalten worden.

Die Loge zählt 149 wirkliche Mitglieder, darunter 82 Mstr, 35 Gesellen und 32 Lehrlinge, sowie 10 dienende Brr und ausserdem 3 perm. Besuchende und 17 Ehrenmitglieder. Die Arbeitslogen erfreuten sich stets eines sehr zahlreichen Besuches und die geistige Thätigkeit war eine anregende, indem ausser den vorgeschriebenen Instruktionen, regelmässig selbständige Vorträge, sowohl vom Mstr. v. St. als auch vom Br Redner und verschiedenen andern Brn gehalten wurden.

Die ökonomischen Verhältnisse der Loge sind wohl geordnet und die mit derselben verbundenen milden Stiftungen entwickeln eine segensreiche Wirksamkeit.

Mit grosser Befriedigung wird der Thätigkeit des unter der Loge „Ernst zum Kompass“ stehenden Mr-Kränzchens „Sophrosyne“ in Ohrdruf gedacht und von dem durch die Brüder in Waltershausen gegründeten Frmr-Klub Mittheilung gemacht. Hierauf wurden die zahlreich erschienenen gel. besuchenden Brr vom Vorsitzenden aufs Herzlichste begrüsst und sodann von dem Br I. Aufseher zur Feier des 150jährigen Geburtstages Lessings eine Zeichnung vorgetragen, in welcher er in anziehender Weise Lessing als Freimaurer schilderte.

Nach erfolgter Proponirung zweier Suchenden und nachdem die von benachbarten Logen und einzelnen Brn eingegangenen Glückwunschschreiben und Telegramme mitgetheilt worden waren, ergriff der anwesende Br Liebich, Ehrenmstr der Loge „Carl zu den 3 Adlern“ i. Or. Erfurt das Wort und brachte sowohl im Namen seiner Loge, als auch für sämmtliche anwesenden besuchende Brr der feiernden Bauhütte die herzlichsten Glückwünsche dar, worauf die Festarbeit in ritualmässiger Weise geschlossen wurde.

In der hierauf folgenden Tafelloge herrschte eine gehobene wahrhaft festliche Stimmung, welche in verschiedenen geistreichen und heiteren Toasten Ausdruck fand, und auch nach aufgehobener Tafel die Brüder noch bis zu später Abendstunde zusammenhielt.

Neuwied. Der Br Justizrath v. Mittelstaedt zu Neuwied theilt uns mit, dass das daselbst bestehende Mr-Kränzchen, dessen Vorsitzender er ist, in den Besitz eines unter dem 2. Dezember 1779 von dem Grafen Johann Friedrich Alexander zu Wied der damals gegründeten Loge „zur wahren Hoffnung" im Or. Neuwied ertheilten Schutzbriefes gelangt sei, und dass das Mr-Kränzchen zur Erinnerung an diese längst ruhende Loge durch Beschluss vom 27. Februar d. J. sich den Namen „zur wahren Hoffnung" beigelegt habe.

Eisenberg in Thür. Am 7. Mai 1881 wird es nach Ausweis des Kirchenbuchs 100 Jahre, dass Karl Christian Friedrich Krause hier das Licht der Welt erblickte. Um das Andenken dieses hochverdienten Philosophen und Frmrs zu ehren, beabsichtigten die hies. Brr, ihm zum 100 Geburtstage einen würdigen Denkstein zu setzen und bitten dazu um Beiträge, welche an den Br F. Beerend, (Rittergutsbes.) einzusenden sind.

Prag. Die Tochter Kraus's, Frau Wittwe Golde, lebt hier als altes, gebrechliches Mütterchen in den allerdürftigsten Verhältnissen. Hülfe thut dringend Noth. Unterstützungen wolle man an die Adresse des Br C. F. A. Jahn, Königl. Sächs. Kommissionsrath, Direktor der städt. Gaswerke in Prag, richten.

Budapest. Die Joh. Grossl. von Ungarn hat einen Preis von 500 Frcs. ausgesetzt für die beste Arbeit, welche das profane Publikum belehrt, einestheils über das Wesen und die Geschichte des Bundes, anderntheils über jene speziellen Zwecke und Aufgaben, welche der k. K. im Bereiche der österr. ung. Monarchie warten. Die Arbeiten dürfen drei Druckbogen nicht überschreiten, können deutsch oder ungarisch geschrieben sein und sind unter den üblichen Modalitäten bis Schluss d. J. an die Kanzlei der Joh. Grossl. von Ungarn (Budapest, V, Josephsplatz No. 11, 1. St. Nr. 41) einzureichen.

Berichtigung. In dem Berichte über das Jubiläum des sehr ehrw. Mstr. v. St. der Loge „zur gold. Harfe" in Marienwerder, Br Hirschfeld, (No. 5 der Latomia) ist gesagt, dass die Gr. National-Mutterloge bei dem Feste nicht vertreten gewesen wäre, obwohl ihr davon durch den diesseitigen Repräsentanten frühzeitig Nachricht gegeben sei.

Wahr ist, dass dem diesseitigen Repräsentanten frühzeitig Nachricht gegeben worden und dass dieser geschrieben hat, er werde der Grossloge Nachricht geben. Dadurch wird der Berichterstatter zu dem Glauben verleitet sein, dass es auch geschehen sei. Dies ist aber unrichtig. Das ehrwdgste Bundesdirektorium und die sehr ehrw. Grossloge haben von demselben eine Mittheilung nicht erhalten. Die Bundesbehörden haben die Nichtbenachrichtigung von dem Jubiläum um so schmerzlicher empfunden, als der Br Hirschfeld Ehrenmitglied der Grossloge selbst ist, und jetzt nachträglich dem Jubilar ein Glückwunschreiben nebst einem mit einem Lorbeerkranz geschmückten Mitgliedzeichen in geöffneter Loge überreichen lassen.

Marienwerder, den 21. März 1879.

v. Groddeck,
dep. Mstr. der Loge „z. gold. Harfe".

Bochum, d. 26. März 1879. „Es hat dem allmächtigen Baumeister aller Welten gefallen, den sehr ehrw. Ehrenmeister und vieljährigen Vorsitzenden unserer Bauhütte, den gel. Br Wilhelm Dittmann nach langem Leiden im Alter von 54 Jahren gestern Abend in Wiesbaden zu sich in den ewigen Osten abzurufen.

Des verstorbenen Br gerades, biederes Wesen, seine durch 22 Jahre bewiesene aufopfernde Thätigkeit für unsern ehrw. Bund und unsere Bauhütte insbesondere, seine stets stete hilfsbereite Hand, sein wahrhaft br Sinn werden ihm nicht nur bei uns, sondern auch bei seinen zahlreichen maur. Freunden ein dauerndes, ehrendes Andenken sichern.

Or. Bochum, d. 21. März 1879.

Die Loge zu den drei Rosenknospen.

Coethen, 29. März 1879. Nachdem hier in Coethen seit dem 29. Novbr. 1859 ein Freimaurerkränzchen bestanden hat, ist von 38 Brr Freimaurern am 5. Novbr. 1878, dem Tage des 25jährigen Maurer-Jubiläums Sr. kaiserl. königl. Hoheit des Kronprinzen Friedrich Wilhelm, die Gründung einer förmlichen Loge beschlossen worden. Die neue Loge hat sich dem System der grossen Loge

von Preussen, gen. Royal York zur Freundschaft im Or. Berlin angeschlossen und zum Andenken an den Fürsten Ludwig zu Coethen und die unter seinem Schutz daselbst im 17. Jahrhundert bestehende „fruchtbringende Gesellschaft", den sogenannten „Palmorden", den Namen „Ludwig zum Palmbaum" angenommen. Die Grosse Loge hat der neuen Bauhütte, durch Beschluss vom 3. März 1879 Constitutionspatent ertheilt. Die förmliche Einweihung wird voraussichtlich im Mai d. J. stattfinden, sobald die bereits im Voraus gnädigst zugesicherte landesherrliche Genehmigung definitiv ertheilt sein wird. Die hammerführenden Beamten der neuen Loge bis zu Johannis 1880 sind: 1) Br Carl Franke, Kreis-Gerichtsrath, Mstr. v. St. 2) Br Paul Schettler, Verlagsbuchhändler, zugeordneter Mstr. v. St. 3) Br Hermann Schwenke, Dr. med. und prakt. Arzt, erster Aufseher. 4) Br Albert Ziegler, Fabrik-Dirigent, zweiter Aufseher. Von den 38 Stiftern gehörten 23 Brr aus 8 verschiedenen Bauhütten bisher dem System der grossen National-Mutterloge zu den drei Weltkugeln im Or Berlin, 6 Brr aus verschiedenen Bauhütten dem System Royal York, 4 Brr aus 2 verschiedenen Bauhütten dem System der grossen Landerloge der Freimaurer von Deutschland, 1 Br der Gr. Loge von Hamburg, 1 Br dem System der grossen Landes-Loge von Sachsen und 2 Brr der isolirten Loge „Balduin zur Linde" im Or. Leipzig an. Die Stifter bestehen aus 18 Meistern, 10 Gesellen und 10 Lehrlingen.

Die neue Loge hat ein eigenes Grundstück erworben, in welchem ein Umbau und zugleich ein Neubau schon in Angriff genommen ist. Die Fertigstellung der Logen-Arbeits-Räume ist vor August oder September nicht zu erwarten. Inzwischen sollen im Hôtel zum „Prinz von Preussen" die Logenarbeiten und darunter auch namentlich die Einweihung der neuen Bauhütte stattfinden, während bereits am 1. April 1879 die, nur für Logen-Mitglieder und deren eingeführte Gäste bestimmte Restaurations-Wirthschaft im Logen-Grundstück von einem bewährten Logen-Castellan eröffnet werden wird.

Mit Gründung dieser neuen Bauhütte haben nun sämmtliche 4 Anhalt. Hauptstädte eigene Logen. Die Logen iu Bernburg, Zerbst und Dessau arbeiten nach dem System der grossen National-Mutterloge zu den drei Weltkugeln in Berlin.

Möge das mit Opfermuth in Aussicht genommene humane Werk reichen Segen bringen!

Weissenfels. Die Loge „zu den drei weissen Felsen" geniesst weithin den Ruf, eine in hohem Grade anheimelnde Stätte brüderlichen Lebens und Wirkens zu sein und so ist es leicht erklärlich, dass ihr Stiftungsfest nicht nur viel besuchende Brr anzieht, sondern dass die Besuchenden auch möglichst regelmässig wiederkommen. Das diesjährige Stiftungsfest wurde am 16. März gefeiert. Der bewährte Mstr. v. St., Br Immisch, Mitbegründer der Masonia in Leipzig, eröffnete die Arbeit mit einer sehr ansprechenden Rede, in welcher er ausführte, wie die k. K. uns mit Muth und Fröhlichkeit in dieser trüben Zeit erfüllen müsse. Alsdann legte der Redner Br Klose in einem trefflichen Vortrage die Nothwendigkeit idealer Bestrebungen dar. Auf die Begrüssung der Besuchenden erwiederte der Br Dr. E. A. Meissner von der Loge Apollo in Leipzig, der vor 31 Jahren zum ersten Male als Besuchender in den „drei weissen Felsen" erschienen war. Die Festtafel war ungemein belebt durch Frohsinn und durch Tischreden; namentlich sprach sich in dem Toast auf die vors. Mstr. so recht die Liebe und Eintracht aus, welche in diesem Brkreise waltet. Der Redakteur d. Bl. bringt den gel. Brn in Weissenfels für die ihm zu Theil gewordene liebenswürdige Einladung und die gewährte reiche Gastfreundschaft hiermit noch besonders seinen herzlichen Dank dar.

Verein deutscher Frmr. Nach Valparaiso habe ich im Septbr. vor. J. zehn Karten für lebenslängliche Mitglieder gesandt; Anfang Februar d. J. 10 Hefte Mittheilungen und einen Brief.

Br B. Cramer.

Verantw. Redakteur: B. Cramer in Leipzig (Lessingstr. 14, I.) — Verlag von C. Hesse in Leipzig.
Druck von Br Vollrath in Leipzig.

LATOMIA.

Neue Zeitschrift für Freimaurerei.

Herausgegeben von Br **B. Cramer** in **Leipzig.**

II. Jahrgang.

Am 1. und 15. jeden Monats erscheint eine Nummer. — Preis des halben Jahrganges 3 Mk.

Durch jede Buchhandlung zu beziehen. Bei direkter Bestellung portofreie Zusendung.

No. 9. Leipzig, den 1. Mai 1879.

Kritik des Entwurfes zur Bundesverfassung der vereinigten deutschen Grosslogen.

Nach Veröffentlichung des von der Kommission ausgearbeiteten Entwurfs, (s. vor. Nr. d. Lat.) und bei dem Herannahen desjenigen Termins, an welchem nach so manchen Anläufen nunmehr über die engere Vereinigung der deutschen Grosslogen endgültig Beschluss gefasst werden soll, tritt naturgemäss das Projekt einer deutschen Nat. Grossloge wieder in den Vordergrund des Interesses. Die maur. Presse hat zur Klärung der Ansichten und Ueberzeugungen beizutragen und auch wir wollen dieser Pflicht genügen, indem wir den Kommissionsentwurf einer möglichst sachlich gehaltenen Besprechung unterziehen.

Die acht deutschen Grosslogen sollen also ihre Selbständigkeit behalten, sich zugleich doch aber auch enger verbinden, folglich müssen sie in gewissen Stücken übereinkommen. Welche Partieen dies nach der Ansicht der Verfassungs-Kommission sind, das erfahren wir nicht aus ihrem Berichte, welcher dem „Entwurf zu der Bundesverfassung" im Kreisschreiben des geschäftsführenden Grossmstrs vorausgeschickt ist. Es heisst da bloss, dass der bisherige Grosslogenbund manche Mängel gezeigt habe und dass sich das Verlangen nach einer Organisation regte, „welche dem frmr Geiste in der deutschen Nation Einheit und Thatkraft gewähre". Und weiter heisst es, dass eine Uniformirung von sehr Vielen als eine unleidliche Bedrückung und als eine schwere Verletzung frmr Lebens empfunden werden würde.

Aber eine gewisse Gleichförmigkeit liegt doch in dem Begriffe der projektirten Organisation und das gemeinsame Gebiet dessen bestimmt zu bezeichnen, was bei allen acht Grosslogen gleichförmig sein kann und sein muss, wenn überhaupt noch von einer engern Verbindung die Rede sein soll, dies halten wir für eine unerlässliche Vorbedingung zum guten Gelingen des Werkes. Die wesentliche Organisation der Loge und die entsprechende Gesetzgebung kann in der ganzen Johannismrei dieselbe sein, also das Anmelde- und Prüfungsverfahren bei Suchenden, das Beförderungsverfahren und die Affiliation, das Logenjahr und die Einrichtung der Mitgliederlisten, Beamtenwahl und Instruktionen für die Amtsführung, die Berathungslogen und die Geschäftsordnung für dieselben, das Kassenwesen, das Strafverfahren, Ertheilung von Ehrenmitgliedschaften, Stellung der permanent besuchenden Brr, der dienenden Brr etc. Eine Uniformität in allen diesen und ähnlichen Stücken wird Niemand bedrücken, sie wird hingegen unserer Gesellschaft erst das Gepräge eines wirklichen Bundes verliehen.

Die Kommission fasst allerdings drei Zwecke ins Auge, welche die Vereinigte deutsche Grossloge hauptsächich erfüllen soll: 1) Pflege der internationalen mr Beziehungen; 2) Wahrung des Friedens unter den deutschen Grosslogen und Aussprechen gemeinsamer frmr Rechtsgrundsätze; 3) Belebung des frmr Geistes, um unsere Institution wirksamer zu machen.

Diese Zwecke sind so ganz allgemein hingestellt, dass man nicht einsieht, weshalb zur Erreichung derselben eine festere Organisation nöthig erscheint. Die internationalen Beziehungen dürf-

ten kaum besser gepflegt werden können, als bisher; der Frieden unter den deutschen Grosslogen ist durch die entworfene Bundesverfassung keineswegs garantirt; allgemeine Rechtsgrundsätze sollen nur ausgesprochen werden; und was endlich die Belebung des frmr Geistes betrifft, so sind ja die Ansichten über diesen Punkt so grundaus verschieden, dass wir nicht viel zu hoffen wagen, nachdem ohnehin die Erfahrung gelehrt hat, dass der Grosslogentag es nicht durchzuführen vermochte jährlich, wie er wollte, den Logen interessante Fragen zur Diskussion hinauszugeben.

Der Kommissionsentwurf ist ersichtlich so allgemein gerathen, um nur allen acht Grosslogen den Eintritt in den Bund zu ermöglichen. Wir können uns nicht überzeugen, dass dies der richtige Gesichtspunkt ist. Es schadet ja nichts, wenn eine oder ein paar Grosslogen draussen bleiben, wir werden sie auch ferner achten und uns freuen, wenn sie mit der deutschen Nat. Grossloge in der Hebung der Frmrei wetteifern; wir werden von ihnen, sei es in positivem oder negativem Sinne, lernen können und ihre Rivalität wird vielleicht sehr nützlich sein. Wenn sich jetzt nur diejenigen Grosslogen enger verbänden, welche eine Einigung im Wesentlichen aufrichtig wollen, Grosslogen, die eigentlich im Wesentlichen schon einig sind, so dass sie dieser Thatsache nur einen formellen Ausdruck zu geben haben, zu dem Zwecke, mittelst der neuen Organisation nun auch dem frmr Geiste die ersehnte und für die Blüthe des Logenwesens durchaus erforderliche Thatkraft zu verleihen.

In den Brkreisen hört man häufig die Frage aufwerfen: was soll denn die angestrebte Oberbehörde den bestehenden Grosslogen gegenüber Besonderes thun und leisten? Eine befriedigende Antwort auf diese Frage, ein näheres Darlegen der Mittel, durch welche man jene Zwecke verwirklichen will, das möchte die deutsche Brschaft vor allen Dingen vernehmen, und wenn die Verfassungskommission nicht in der Lage war, sich darüber auszusprechen, so wird doch die konstituirende Grosslogenversammlung in Frankfurt nicht umhin können, in der gedachten Beziehung bindende Normen aufzustellen, da andernfalls befürchtet werden muss, dass kolossale Enttäuschungen eintreten. Es ist nicht sehr schwierig, einen Grosslogen-Apparat aufzustellen; noch leichter ist es aber für widerstrebende Elemente, ihm nachher die Mittel zu entziehen, seine Arbeit und Aktion lahm zu legen und ihm somit der kläglichsten Unbedeutendheit zuzuführen.

Eine solche Niederlage wird man also vermeiden, indem man sich vorher darüber schlüssig macht, wie der veredelnde Einfluss der Mrei auf die sittlichen Zustände des Gesellschaft zu verstärken ist; nach so vielem Berathen und Probiren müsste jetzt etwas besonders gut Geplantes resultiren.

Gehen wir hiernach auf die Spezialitäten des Kommissionsentwurfes ein, so möchten wir die Bezeichnung „Bund der vereinigten deutschen Grosslogen“ durch eine einfachere ersetzt sehen. Die neue Organisation ist der bisherige Grosslogenbund mit erweiterter Kompetenz. Wenn jetzt wegen des zu erwählenden Grossmstrs des Name „Grosslogenbund“, welcher offenbar die Sache am besten bezeichnet, nicht mehr am Platze ist, so wolle man doch kurz und bündig sagen „Grosse Loge von Deutschland“, unbekümmert darum, ob nachher Unwissende, die es immer geben wird, die neue Oberbehörde mit einer ältern ähnlich klingenden Namens verwechseln. Die fortdauernde Selbständigkeit der Landesgrosslogen ist ja verbürgt und somit können sie an dem Namen einer „Grossen Loge v. D.“ keinen Anstoss nehmen.

Was die Organe des Bundes und ihre Wahl betrifft, so könnte man das von der Kommission Vorgeschlagene wohl annehmen. Viel mehr als diese Modalitäten interessirt uns die Frage: wie werden diese Organe funktioniren? Natürlich treu und gewissenhaft, daran ist kein Zweifel, aber GrMstr und dep. GrMstr haben ausser ihren Grosslogenämtern noch andere Berufspflichten zu erfüllen, können daher nicht ihre ganze Kraft unsrer Sache zuwenden, und das wäre doch namentlich für den Anfang sehr nothwendig. Die Geschäftsführung müsste ungemein gewinnen, wenn man dem deutschen Grossmstr nicht blos einen Schriftführer, sondern einen ständigen Hilfsarbeiter zur Verfügung stellte, der die Sachen im Auftrage und nach Anweisung des Grossmstrs bearbeitete. Bevor wir nicht einen solchen Beamten haben, der sich ausschiesslich mit den Angelegenheiten der deutschen Grossloge beschäftigt, eher dürfte der neue Grosslogenapparat nicht mit der wünschenswerthen Leichtigkeit arbeiten, denn die Geschäfte werden sich in einem Maasse häufen, dass mit Führung derselben die Kraft eines Mannes vollauf zu thun hat.

Nach Artikel 13 des Kommissionsentwurfes besteht die „deutsche Grosslogenversammlung“ nur

aus Mitgliedern resp. Abgeordneten der bestehenden Landesgrosslogen. Deputirte der Joh.-Logen sind ausgeschlossen. Das ist unseres Bedünkens ein schwerer Fehler, der mit allem Fleiss vermieden werden muss. Man kann sich aus praktischen Gründen, nämlich der Umständlichkeit und Kostspieligkeit wegen entschliessen, von einer allzu zahlreichen Repräsentantenversammlung Abstand zu nehmen, aber das uralte frmr Prinzip: Vertretung der Brschaft gegenüber den Trägern der Autorität, ganz aufzugeben, das können die Grosslogen nicht wollen, das liegt auch gar nicht in ihrem eigenen Interesse. Der bisherige Grosslogenbund war deshalb nicht lebensfähig, weil er nicht organisch aus der Gesammtbrschaft und deren Bedürfnissen herausgewachsen war. Wozu dies Experiment wiederholen? Man muss durchaus die Joh. Logen auf eine angemessene Weise in der neuen Institution betheiligen, wenn letztere lebendig und fruchtbar werden soll. Nach Artikel 17 sind ja die Joh. Logen nicht einmal berechtigt, Anträge an die deutsche Grosslogenversammlung zu stellen sie sind also mundtodt; wenn künftig auch die Protokolle der deutschen Grosslogenversammlung nicht in stenographischer Treue veröffentlicht werden sollten, so dass man einen genauen Einblick in die Verhandlung empfängt, so ist alles geschehen um die Theilnahme für die neue Einrichtung, von der wir so Grosses hoffen, im Keime zu ersticken.

Ein anderer Mangel muss darin gefunden werden, dass gar keine Form gefunden worden ist, in welcher die fünf selbständigen Logen Fühlung mit der neuen Oberbehörde gewinnen könnten. Diese Logen stehen genau auf dem Standpunkte der Grosslogen: sie wollen ihre Selbständigkeit wahren. Was dem Einen recht ist, muss dem Andern billig sein. Die fünf Logen haben aber ein so hohes Ansehen in der Brschaft zu behaupten gewusst und die Schriften der Brr Marbach und R. Fischer sind von solchem Einfluss auf die Gesammtheit, dass man diesen Umständen zumal in einem Brbunde denn doch Rechnung tragen sollte.

Damit können wir unsere Besprechung endigen.

Tröstlich ist es, aus dem motivirenden Kommissionsbericht zu erfahren, dass die sonst so gefürchteten Unkosten der deutschen Grossloge von den einzelnen Brn keine Beisteuer erfordern werden, die irgendwie als eine drückende erscheinen kann. Ein Jahresbeitrag von 30 Pf. pro Kopf wird vermuthlich genügen, um alle Kosten zu decken. —

Ein bekannter Stuhlmstr, der sich angelegentlich mit dem Projekt der deutschen Grossloge befasst hat, schreibt uns soeben über den Eindruck, welchen der Kommissionsentwurf auf ihn gemacht: „Kein Vernünftiger wird unter den obwaltenden Verhältnissen verlangen können, dass die Nat. Grossloge sogleich fix und fertig erscheint, aber das können wir uns jetzt schon sagen, so wird's nichts werden!“

In memoriam!

Aus der Trauerloge.

Meine Brr, ich verkündige Ihnen nochmals, was schon der erste Aufseher gethan hat, dass:

Friedrich Karl Grabo,

erster Meister der Eugenia, Ehrenmitglied der grossen National-Mutterloge in Berlin, der Einigkeit und vom rothen Kreuz in Danzig, Ehrenmitglied der Loge zu Marienwerder, Stolp und Lauenburg, seine Reise durch die irdische Loge beendet hat und vom grossen Baumeister der Welten würdig befunden ist der Beförderung in die unsichtbare Loge. Br Grabo ist jetzt aufgenommen in den höchsten Orient; für diese Loge aber ist er todt, er ist wirklich todt und zu unserm tiefen Schmerz können wir ihm nicht mehr helfen.

„Des Meisters Tod erfüllt das Herz mit banger Ahnung und mit Schmerz.“

„Gedenke an den Tod“ wurde schon ein Mal dem Br Grabo zugerufen vor nicht gar langer Zeit, vor drei Jahren schon bedräute ihn der grimmige Tod und gab ihm den ersten Schlag, durch welchen er zwar betäubt, aber nicht getödtet wurde, so dass er sich erholte und leben konnte mit den Seinen und mit den Brn, sich noch freuen durfte der süssen Gewohnheit des Daseins. Aber der Tod reitet schnell, schneller als wir's denken; denn schon am ersten März gab er dem noch in der Kraft der männlichen Jahre sich Befindlichen, vor der Schwelle des Greisenalters, dem am fernen Ort, fern von den Kindern, fern von den Brn Weilenden, unerwartet Allen, fast jählings den zweiten und letzten Schlag, der ihn des Lebens beraubte und vollends zu Boden streckte: „Schnell wie der Sturm rauschet das Leben vorüber.“

„Alles ist eitel“, eitel aber nicht die Weisheit, welche lehrt und gebietet die Arbeit. Denn durch Arbeit allein können wir geschickt gemacht wer-

den, den Forderungen des Lebens zu genügen, durch Arbeit allein können wir uns dem Ziel der Vollkommenheit nähern. Das wusste Grabo. Deshalb hat er auf seiner Erdenreise vermieden die Irrwege der Eitelkeit, welche durch den Tod offengelegt werden, er hat sich fern gehalten von den Kleinlichkeiten und Tändeleien des Lebens, er ist abhold geblieben der glatten äussern geschmeidigen Form, welche so oft Hohlheit birgt und die Gehaltlosigkeit verdeckt, er hat aber in anhaltender Arbeit von Jugend an oft unter Mühen und Sorgen, diesen Gefährten des Lebens, mit allen Kräften des Gemüths gestrebt nach dem Wahren, nach dem Echten und ist nicht lässig gewesen, ist nie ermattet in der Uebung jeglicher Tugend. Drum ist er worden ein Mann und ist kraft seiner männlichen Tugend gerecht geworden den Forderungen des vielgestaltigen Lebens. Er ist geworden ein guter brauchbarer Bürger des Staats, hat die Pflichten, die ihm auferlegt, gewissenhaft erfüllt, des Amtes, welches ihm angewiesen, getreulich gewartet; er ist geworden ein treuer und liebevoller Gatte, ein sorgsamer und kluger Vater der Kinder; er ist gewesen ein zuverlässiger und standhafter Freund, wie ich's selber bezeugen, wie's Br Glaubitz der ältere bezeugen kann, welche wir Beide mit dem Dahingeschiedenen wohl die längste Wegstrecke im Leben gegangen sind und auch treulich zu einander gehalten haben, wie es nicht minder auch jeder andere Br bezeugen kann, der den Todten im Leben näher getreten. Und weil Grabo nach Weisheit gestrebt sein Lebelang mit heissem Bemühen und wirklich Weisheit gelernt hatte im dunkeln Thale des Todes, ist er befähigt worden auch Weisheit zu lehren, und ist ein Führer geworden der Brr auf dem Wege zum Licht durch viele Jahre, und ist der Lieblingssohn geblieben der Mutter Eugenia bis an den Tod. Alles ist eitel, sagt zwar der Dichter, wir aber sagen: eitel ist nicht das Tagewerk, welches Grabo vollbracht, er hat die Prüfung des Lebens gut überstanden.

„Wehe dem Menschen, der zum Lohn seiner Arbeit nichts als das Grab erwartet.“ Heil aber und abermals Heil unserm Freunde und Bruder! Denn ihm folgt, ihm bleibt ein schönes Gedächtniss unter den Menschen. Ihm fliessen nach die aufrichtigen Thränen der Seinen, seiner Frau, seiner Kinder, seiner Verwandten. Ihm folget nach die Liebe der Brr; gleich dem starken Licht flammte empor das Feuer der Liebe in den Brn der Eugenia, als die traurige Botschaft, der Meister ist todt, unser Freund ist dahin, von Ohr zu Ohr lief, und die Herzen erweichte und die Augen durchfeuchtete. Nicht minder aber auch schenkten innige Theilnahme und würdiges Beileid dem Dahingegangenen die Brr der Einigkeit und vom rothen Kreuz und erhöhten sie noch durch Ihr Kommen und durch Ihre Gegenwart an dem heutigen Tage. Ihnen folgten nach in gleichem Sinn und mit gleichem Eifer unser hochverehrter Repräsentant in Berlin und die zerstreut lebenden Mitglieder unserer Loge, desgleichen viele Mitglieder der auswärtigen Logen, die mit uns im brüderlichen Verkehr stehen. Es folgte aber auch nach bis in das Grab die ungeheuchelte Achtung noch anderer ehrliebender Menschen, wie wir's von Deutsch-Krone gehört und gelesen, wie wir's erlebt und gesehen auch in unserer Stadt. Es ist eine Pflicht diese freiwilligen Gaben der Liebe und Achtung von dieser Stelle aus lobend und rühmend anzuerkennen, es ist ein Bedürfniss des Herzens, den Brn zu danken, allen und jedem, den anwesenden und den abwesenden für das schöne Denkmal, welches sie dem guten und gerechten Manne errichtet haben in Ihrem Herzen. „Der Mensch gehet dahin wie ein Schatten“, aber die Thaten die er verrichtet, die Werke, die er geschaffen, die bleiben, sie sind die Unterpfänder der Unsterblichkeit.

Die Spur von Grabo's Erdenleben, wird so lange wir wandeln unter dem Licht, bei uns sich nicht verwischen.

Drum Brr:

„Klaget nicht um unsern Todten,
Segnet traurig — froh sein Grab.
Horcht! schon rufen Friedensboten
Von dem Aether Trost herab.

In die Gruft sinkt nur die Hülle,
Doch der Geist schwingt sich hinauf
Und beginnt mit Lebensfülle
Ueber Sternen seinen Lauf.

Loge „Eugenia“ i. Or. Danzig, d. 9. März 1879.

Br Bach.

Friedr. Carl Grabo wurde geboren 1822 zu Dahme, wo seine Eltern in bescheidenen Verhältnissen lebten; er besuchte die Gymnasien in Luckau, Schulpforta und Torgau und studirte, einer hervorragenden Anlage folgend, Mathematik und Naturwissenschaft in Halle. Später wurde er Lehrer an einem Erziehungsinstitut bei Danzig. Vom 1. Oktbr. 1849 ab war er in Danzig selbst als Lehrer an der Gewerbeschule und an andern

höheren Lehranstalten thätig. Am 14. Juni 1850 wurde er in unserer Bauhütte Eugenia in den Bund aufgenommen und von einem reichen Br grossmüthig unterstützt, um ihm noch den Besuch des Königl. Gewerbeinstituts in Berlin zu ermöglichen. Nachher einige Zeit Lehrer in Iserlohn, während welcher Zeit er heirathete, kehrte er wiederum nach Danzig zurück, um das Direktorat der erweiterten Gewerbeschule zu übernehmen. Dreiundzwanzig Jahre stand er der Anstalt vor, bis diese im vorigen Jahre aufgelöst wurde und eine kommissarische anderweitige Beschäftigung ihn nach D. Krone führte, wo ihn der Tod ereilte.

In unserem Bunde zeigte er sich stets als ein eifriges und thätiges Mitglied, war nacheinander Redner und Aufseher und wurde 1863 zum dep. Mstr gewählt. Die Gr. Nat. Mutterloge ernannte ihm zum Ehrenmitglied. Nach dem Tode des Mstr v. St. Br Pannenberg wurde er im Juni 1864 an dessen Stelle mit dem 1. Hammer betraut und hat ununterbrochen bis zu seinem Tode das Stuhlmeisteramt bekleidet.

Br L.

Freimaurerei und Internationale.

Nicht selten mag der Wunsch nach einem geeigneten Diskussionsthema einzelne Logen, oder die Gelegenheit einen brillanten Vortrag zu halten einzelne Brüder verleitet haben, Parallelen zwischen Freimaurerei und Internationale, diesen beiden geheimen und doch so grundverschiedenen Organisationen zu ziehen, hieran lehrreiche Betrachtungen über die historische Entwicklung derselben zu knüpfen und wenn's hoch ging, selbst einen kleinen Vorschlag, oder besser gesagt, den frommen Wunsch zu äussern, dass es der Frmrei gelingen möge, diesen Erbfeind zu vernichten. Die Diskussion über dieses Thema — mag sie nun eine selbstständige oder an einen Vortrag geknüpfte gewesen sein — förderte jederzeit ein recht interessantes Materiale zu Tage, bot den Brüdern Gelegenheit ihre gründliche Belesenheit nachzuweisen, verstieg sich ab und zu selbst zu einem gelinden Echauffement — um dann nach wie vor alle fünfe grade sein zu lassen, und inter pocula des Brudermahles ihren gemüthlichen Abschluss zu finden. Zu irgend welchen Resultaten haben alle diese Diskussionen in den Logen, alle diese geistreichen Vorträge nicht geführt, wenn wir nicht etwa den durch die Hitze der Debatte gesteigerten Bierkonsum als Resultat hinstellen wollen.

Und nun kommt die Loge „Haladás" im Orient Debreczin, und stellt an den Bundesrath des Gross-Orientes von Ungarn das Ansuchen, schleunigst eine ausserordentliche Generalversammlung einzuberufen, deren alleinige Tagesordnung darin bestände, dass die österreichisch-ungarische Freimaurerei dem Sozialismus und Nihilismus den Krieg erkläre, und mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln die Internationale bekämpfe — wozu sie als geheime Gesellschaft in erster Reihe berufen sei. Motivirt wird dieser Antrag durch die Verwüstungen, welche diese infernalischen Mächte dem modernen Staatenleben zufügen und durch die mannigfachen abnormen Krankheitserscheinungen der Gesellschaft, die dringende Abhilfe erheischen — und da falle nun der Freimaurerei eine ebenso schöne als lohnende und ehrende Aufgabe zu. Als Mittel wird das Ansuchen um das Protektorat von Seite Sr. Majestät empfohlen — hiedurch würden die bessern Elemente der Gesellschaft dem Bunde zuströmen, dieser an Macht und Einfluss gewinnen, und derart auch seiner Mission entsprechen können.

Ein heiliger Eifer, eine glühende Begeisterung durchweht das Schriftstück, welches dem Bundesrathe wie den einzelnen Bundeslogen vorliegt — und ferne sei es von uns, an diesen Eifer, diese Begeisterung mit Spott oder Sarkasmus herantreten zu wollen. Mit dem vollen Ernste, den der Antrag wiederspiegelt, wollen auch wir den Gegenstand besprechen, und unserer publizistischen Pflicht sine ira et studio nachzukommen suchen.

In erster Reihe sei konstatirt, dass der Antrag der „Haladás" sich von allen ähnlichen Logenenunciationen vortheilhaft abhebt, da die Loge konkrete Vorschläge zur Abhilfe unterbreitet, und sich obendrein an das für sie allein kompetente Forum, die Generalversammlung der schottischen Mrei Ungarns, wendet. Dieser Umstand allein sichert dem Antrage schon unsere volle Sympathie — er appellirt nicht allein an das Gefühl, sondern auch an die That.

Beschäftigen wir uns vorerst mit dem Schicksale, das dieses Antrages voraussichtlich im Schosse des Gross-Orientes von Ungarn harrt. Und da ist die Aufnahme, welche er in einer der Bundeslogen gefunden, so charakteristisch, dass wir in ihr das Spiegelbild der Berathungen des Bundesrathes eventuell der Generalversammlung gewahren. Unmittelbar nach Verlesung des Schriftstückes ward

es von der einen Seite mit dem Ausdrucke „Utopie" abgelehnt, von der andern dagegen auf das wärmste akklamirt, sodann aber unisono einem Berichterstatter zur Prüfung und Begutachtung zugewiesen. (Man weiss, was diese Zuweisungen an Subcomités für einen Sinn und Erfolg haben.)

Als Kardinalfehler des ganzen Antrages erkennen wir, dass er sich nicht auf gegebene Faktoren stützt, sondern Verhältnisse vorausbedingt, wie sie vielleicht eintreten können, als gewiss jedoch keinerlei Calculen zur Grundlage dienen dürfen. Die Loge Haladás sieht es ein, dass der Gross-Orient von Ungarn mit seinen kaum 500 Mannen keinerlei erspriessliche Wirksamkeit zu entfalten vermag, dass er den Kampf mit dem Lindwurm nicht aufnehmen könne, — und da zieht sie denn den Monarchen und die gesammte Haute-Aristokratie mit in Berechnung. Wie aber, wenn diese ihre Voraussetzung sie täuscht — abdicirt sie damit auch definitiv von dem Werke, auf dessen Errichtung sie so viel Liebe und Sorgfalt verwendet? Kann aber der Bund nur durch derzeit ausserhalb seines Rahmens stehende Factoren wirken, so liegt die Vermuthung nahe, dass diese Faktoren auch auf eigene Faust, und ohne jegliche Zuhilfenahme des nach seinem eigenen Geständnisse ohnmächtigen Bundes diese Aufgabe vollführen. — Denn schlechterdings unerklärlich bleibt es uns, was bei alledem das „Geheimniss" oder mit andern Worten die gegenwärtige mrische Organisation mit ihrem Versteckenspielen vor der profanen Welt zu thun habe? Bildet etwa die Freimaurerei einen solch abgeschlossenen, strammorganisirten Körper, wie die Internationale? Haben wir, wie sie, eine Exekutive, können wir für die Ausführung irgend welcher gefassten Beschlüsse einstehen, ja können wir auch nur irgend welche Beschlüsse derart geheim halten, wie dies bei den Verkündern sozialistischer Lehren oder den Nihilisten der Fall ist? Es gehört also eine gewisse Naivetät dazu, vorauszusetzen, dass wir irgend einen geheimen Kriegsplan wider die Kommunarden oder Nihilisten fassen und diesen auch ausführen könnten, ohne dass sie, die zu unsern Versammlungen sich gar leicht Zutritt verschaffen können, hiervon in Kenntniss gesetzt wären. Und da es nicht unseres Amtes ist, brutale Gewalt anzuwenden, der Sozialismus aber auf wissenschaftlicher Basis beruht und obendrein dem Fanatismus der Massen huldigt — so sehen wir auch absolut kein Terrain, auf welchem wir ihm beizukommen vermöchten, es wäre denn in Form Schulze-Delitzsch'er Selbsthilfe — und dazu bedarf es doch wohl keines Grossorientes von Ungarn und ebensowenig eines grossartigen Geheimbundes, wie ihn die Frmrei repräsentirt!

Doch nehmen wir an, es gelinge dem Antrage der „Haladás" gemäss, die obcitirten hervorragenden Elemente dem Bunde zu gewinnen — ist damit auch im Wesen etwas gewonnen? Die Vereinigung würde jedesfalls nur ad hoc, zur Erreichung des vorgesteckten Zieles erfolgen — und die Frmrei müsste sich ausschliesslich auf die Kultivirung dieses einen Zweckes beschränken, von allem Uebrigen abdiciren und auf ihre edelste Bezeichnung als „Menschheitsbund" Verzicht leisten. Hätte die Mrei mit diesen Acquisitionen so viel gewonnen, als sie unbedingt opfern müsste?

Und ist, selbst angenommen den Beitritt des Monarchen und der hohen Gesellschaft — ein Resultat mit apodiktischer Gewissheit vorauszusagen? In Deutschland, Holland und anderwärts stehen Fürsten an der Spitze des Bundes — ohne dass wir eine erfolgreiche Bekämpfung der Internationale durch die Logen gewahr würden, ja selbst ohne dass die Hilfe derselben staatlicherseits in Anspruch genommen würde. — Trotzdem der Staat die dortigen Werkstätten mit geringerem Misstrauen betrachtet, als in Oesterreich, trotzdem dort die Gefahr, welche durch die Internationale heraufbeschworen wird, sich lange nicht mehr auf akademischem Boden, sondern auf dem Boden der realen Thatsachen bewegt, während bei uns, wo die Industrie lange nicht so entwickelt ist, speziell in Ungarn, wo sie noch in den Kinderschuhen einherschreitet — eine sozialistische Gefahr so gut wie gar nicht existirt, der Nihilismus aber ausserhalb Russlands jeglicher Bedeutung bar ist — ist es in Deutschland weder der Regierung noch der Legislative bisher in den Sinn gekommen, die Mitwirkung der geheimen staaterhaltenden Orden in Anspruch zu nehmen, oder ihnen einen Theil seiner Arbeit zuzuweisen. Wenn nun die Frmrei bei uns sich so weit einigen kann, dass sie diesen Antrag zum gemeinsamen Programme erhebt (und nicht viel Divination gehört dazu, um die Ablehnung von Seite der Grossloge selbst für den Fall vorherzusagen, wenn der Gr. Orient ihm beigestimmt hat); wenn sie die Aktion auf allen Linien entfaltet und mit derselben, wie vorauszusehen, Fiasko macht — hat sie dann die Sache der Frmrei nicht intensiver geschädigt, als wenn sie in ihrer bisherigen Thatenlosigkeit verharrt? Kann sie einen solchen Misserfolg überhaupt überdauern?

Die Loge „Haladás" ist also mit ihrem An-

trage an den Gr. Orient von Ungarn nicht vor die rechte Schmiede gegangen und hat ebenso nicht die rechten Mittel zur Ausführung ihrer Idee bezeichnet. Der Gross-Orient von Ungarn hat heute ausschliesslich für seine Selbsterhaltung zu kämpfen — Loge um Loge stirbt ihm ab, — wie soll er da an eine weitausgreifende Aktion nach aussen denken? Alle seine mühsam aufgeführten Stützen wanken, und er soll mit diesem Materiale einen solch furchtbaren Gegner, wie es die Internationale zweifelsohne ist, bekämpfen und besiegen? Nur wer in einer Idealwelt lebt, oder so isolirt ist wie die Loge Haladás, welche von den Vorgängen im Schosse des Bundes absolut keine Kenntniss zu haben scheint, — vermag sich so viel Naivetät zu bewahren, um dieser Grossbehörde diese Arbeit aufbürden zu wollen. — Sodann aber wäre ein nennenswerther Erfolg nur durch Zusammenwirken aller direkt oder indirekt betheiligten mrischen Grossbehörden zu gewärtigen. Und da trifft es sich wieder fatal, dass der Gr. Or. von Ungarn von Seite des deutschen Grosslogenbundes nicht anerkannt ist, ein einträchtiges Wirken also a priori ausgeschlossen ist.

Und the last, but not the least — eine Aktion nach dieser Richtung würde eine einheitliche festgegliederte Organisation des Maurerbundes, einen gebieterisch zum Ausdrucke gelangenden Willen, dem alle untergeordneten Glieder des Bundes unbedingten blinden Gehorsam zu leisten verpflichtet wären — bedingen, also eine totale Reorganisation der Frmrei zur Vorbedingung haben. All' dies können wir hier nur flüchtig skizziren, zur weitern Ausführung fehlt uns diesmal der Raum.

Wir müssen uns mit dem Kolosse, den wir bekämpfen wollen, erst gründlich vertraut machen, seine Licht- wie Schattenseiten, seine gepanzerten Stellen wie seine Blössen kennen lernen — dann erst können wir nach sorgfältiger Prüfung unserer eigenen Kräfte getrost den Kampf wagen; mit Dillettantismus ist ihm absolut nicht beizukommen. So lange wir jedoch den Namen der „Internationale" in den Werkstätten dem leibhaftigen Gottseibeiuns gleich nicht auszusprechen wagen*), — werden uns auch alle Mittel benommen sein, um das Uebel zu kennen und mit der Wurzel zu beseitigen.

Doch um auf den Antrag der Loge Haladás zurückzukehren, so halten wir ihn in der Form, in welcher er eingebracht wurde, gleichwie vor dem Forum, welchem er zur Beschlussfassung überwiesen wurde, für todtgeboren. — Und doch ist der Antrag in seinen Grundzügen gesund, und der Beachtung des deutschen Grosslogenbundes in vollem Masse würdig. Lediglich aus diesem Grunde haben wir ihn auch hier zur publizistischen Erörterung gebracht — hoffentlich wird einer der Brüder draussen im Reiche sich den Gedanken zu eigen machen, mit einem konkreten Antrage vor die Jahresversammlung des Grosslogenbundes hintreten und mit demselben eine heilsame Reformbewegung anstreben. Denn der Antrag ist von letzterer unzertrennlich, und darum ist er uns lieb und werth, darum warten wir seine Einsargung beim Grossoriente nicht ab, sondern fördern seine Auferstehung im deutschen Reiche. Dort sind alle Grundbedingungen zu einem erfolgreichen Wirken vorhanden, und entfällt hiervon auch auf uns ein Stück Arbeit, dann wollen wir es annehmen und ehrlich leisten.

Freilich bedarf dies vieler Zeit — aber die Internationale ist auch nicht mit einem Axthiebe zu fällen, und Zeit hat die Frmrei, wie keine andere Institution, in Hülle und Fülle. Schon die Vorarbeiten werden des Anregenden und Interessanten genug bieten — wie erst die Arbeit selbst! Mit einem Schlage würde die Apathie und Verdrossenheit der Brüder weichen. Und Deutschland hätte auch an den verwandten Orden der Druiden und Odd-Fellow's werkthätige Helfer, — diesen wie uns Maurern selbst wäre nach so vieler Salbung etwas Arbeit höchlichst willkommen.

Budapest, im April 1879.

Dr. Ludwig Rosenberg.

*) Im vorigen Jahre wohnte ich einer verstärkten Vorstandssitzung eines in Wien wirkenden mrischen Vereins bei, in welcher ein Br einen ziemlich seichten und herzlich unbedeutenden, jedoch gutgemeinten und nicht im entferntesten staatsgefährlichen Vortrag über den Sozialismus hielt. Als er geendet, zog er sich eine Rüge des Vorsitzenden zu, weil er ein Thema behandelte, welches den Verein in Konflikt mit der Polizeibehörde bringen könnte! Der Verf.

Kleinere Mittheilungen.

Leipzig. Die Loge Apollo beging am 13. April d. J. ihr 74. Stiftungsfest unter Leitung des Mstrs v. St. Br Dr. W. Smitt. Dieses Fest war ausgezeichnet durch eine der glänzendsten Logenreden, die Ref. jemals gehört zu haben sich erinnert. Br Smitt hatte die Göthe'sche Faustdichtung seinen Ausführungen zu Grunde gelegt und kam zu dem Schluss, dass auch des Maurers Denken und Sehnen nur dann Befriedigung finden könne, wenn er strebend sich bemüht und seine Kraft dem Wohl des Ganzen widmet.

Die Frmrztg wird demnächst den Wortlaut dieser vortrefflichen Rede bringen. Am Feste nahmen Deputationen der Schwesterlogen Minerva und Balduin Theil, sowie unter andern Besuchenden auch Br Dr. Meyer von Waldeck aus Heidelberg, der den Gruss seiner Heimathloge in sehr ansprechenden Worten darbrachte.

Die Loge Apollo, welche dem sächsichen Logenbunde bereits drei Grossmstr gegeben, ist immer für den gemässigten Fortschritt und für die Einigung der deutschen Brschaft eingetreten. Auch diese Tendenz kam in den Tischreden wiederum kräftig zur Geltung, so dass Schreiber d. von der ganzen Feier einen überaus wohlthuenden Eindruck mit sich genommen hat.

Preisaufgabe. In Nr. 20 der Latomia von 1878 wurde eine populäre „Anleitung zur Diskussion" erfordert und ein Preis für die beste Arbeit ausgeschrieben. Es ist eine Lösung der schwierigen Aufgabe eingegangen und die Brr Dr. Fewson (dep. Mstr der Loge Eugenia) in Danzig, S. Müller (Mstr v. St. der Loge) in Wolfenbüttel und Dr. F. Meyer von Waldeck (Redner der Loge) in Heidelberg haben die Güte gehabt, das Preisrichteramt zu übernehmen. Das Gutachten dieses Kollegiums wird in der nächsten Nr. der Latomia bekannt gemacht werden.

Frankfurt a. M. In der Loge „zur aufgehenden Morgenröthe" ist für den verstorbenen Mstr v. St. Br Katz, für welchen während seiner Krankheit Br Ullmann die Arbeiten leitete, Br Dr. Jakob Auerbach zur Führung des I. Hammers berufen worden. Br Dr. Auerbach bekleidete dieses Amt bereits in den Jahren 1855—57 und 1861—63; er ist ausserdem Mitglied der Gr. Mutterloge des eklekt. Bundes und zwar Grossredner. Im Auftrage der Gr. Loge hatte Br Auerbach im vorigen Jahre den gutachtlichen Bericht verfasst über den Antrag, die Errichtung einer vereinigten Grossloge von Deutschland betreffend.

Magdeburg. In der Loge Harpokrates fand am 3. d. M. eine einfache und schöne, sehr gelungene Feier statt: die Bekleidung von 20 Konfirmanden. Der Mstr v. St. Br Kuhnert hob in seiner Ansprache an die Kinder hervor, dass durch die feierliche Ueberreichung der Gaben an sie bezweckt werde, ihre Herzen zu erfüllen mit Vertrauen zu Gott, mit Vertrauen zu sich selbst und mit Vertrauen zu den Menschen. — Es wurden für M. 364, 71 Kleidungsstücke und Leibwäsche beschafft und die Gelder vereinnahmt durch Sammlung bei der ersten Tafelloge im neuen Jahre, durch ein Konzert und durch eine namhafte Abgabe von allen Brn, die bei Karten- und anderen Spielen gewinnen etc.

Für die verunglückten Brr in Szegedin, deren, wie der Grossmstr Br Pulszky schreibt, 63 sind, die mit der grössten Noth kämpfen, hat die Loge Harpokrates M. 390 gesammelt und an die Joh. Grossloge von Ungarn gesandt, wofür ihr diese in warmen und herzlichen Worten dankte.

Verantw. Redakteur: B. Cramer in Leipzig (Lessingstr. 14, I.) — Verlag von C. Hesse in Leipzig.
Druck von Br Vollrath in Leipzig.

LATOMIA.

Neue Zeitschrift für Freimaurerei.

Herausgegeben von Br **B. Cramer** in **Leipzig**.

II. Jahrgang.

Am 1. und 15. jeden Monats erscheint eine Nummer. — Preis des halben Jahrganges 3 Mk.

Durch jede Buchhandlung zu beziehen. Bei direkter Bestellung portofreie Zusendung.

No. 10. Leipzig, den 15. Mai 1879.

Innere Werkthätigkeit.

Der Br Stöckhardt hatte in No. 1 und 2 der Frmrztg. von 1879 einen Logenvortrag veröffentlicht über das Thema: „Wodurch vermag die Mrei sich dauerndes Leben zu sichern?" Dieser Vortrag war mir lehrreich als ein vollendeter Ausdruck derjenigen Richtung in unserm Bunde, welche ich lediglich der Kürze halber die alte Schule nenne und es schien mir angezeigt, gerade an die Darlegung des Br Stöckhardt das anzuknüpfen, was nach Ansicht der Reformfreunde geschehen müsse, wenn unsere Institution Kraft und somit die beste Bürgschaft dauernden Lebens gewinnen sollte. (s. Latomia No. 4.) Ich wollte um so weniger an jenem Artikel der Frmrztg. Kritik üben, als das, was Br Stöckhardt sagt, nicht eigentlich neu und schon oft genug von Andern als nicht ausreichend befunden worden ist, um die Bundestreue solcher Brr zu stärken, welche irre werden an unserer Sache durch die Anfeindungen von aussen, durch die Vorwürfe von innen und durch die verschiedenartigen Vorschläge, wie der Bund zu heben sei. Brr, welche an der Güte unserer Institution zweifeln, giebt es ja in Menge; Jedermann kann sich daher experimentell überzeugen, ob die Erörterungen des Br Stöckhardt auf solche Zweifler beruhigend wirken und sie mit neuem Vertrauen erfüllen. Nach meinen Erfahrungen ist das nicht der Fall und es kann auch nicht sein, denn der Grund der Ohnmacht des Bundes liegt in unserer mangelhaften Praxis. Wäre es mit unserer frmr Praxis besser bestellt, so könnten wir über die Schmähungen unserer Feinde lachen, die Vorwürfe aus dem Innern des Bundes heraus würden verstummen und ein Zweifel an der Existenzbefähigung unserer Institution würde gar nicht gehört werden. Ein gesunder Organismus ist seiner selbst gewiss und es kommt ihm nicht bei, zu untersuchen, ob er wirklich und vollkräftig lebt. Wer also schwankend gewordenes Vertrauen zur Loge wieder befestigen will in den Brn, der muss unter den einfachen Grundgesetzen des Bundes das vornehmste, welches heisst: Du sollst arbeiten! — nicht nur gebührend hervorheben, sondern er muss zu bestimmen suchen, wie unsere Praxis nun auch thatsächlich verbessert werden könne.

Immerhin war es mir höchst erfreulich, dass der Br Stöckhardt sich wiederholt öffentlich hat vernehmen lassen, denn es gehört zu den Ausnahmen, dass hochgestellte Brr das Wort zu Diskussionen in der Presse ergreifen. Darin liegt ein grosser Uebelstand. Wie die Menschen nun einmal von der Natur schwach eingerichtet sind, können sie nicht alles aus sich selbst heraus thun, sie bedürfen der Autoritäten, der Leitung und des Antriebes. Es trägt aber offenbar zur Stärkung unseres Bundesgefühls, unseres Bewusstseins der Solidarität Aller wesentlich bei, wenn Männer, die durch reiche Erfahrung, umfassendes Wissen und hohe Stellung im bürgerlichen Leben ausgezeichnet sind, nicht nur unserem Bunde beitreten, sondern darin auch lehrend wirken Indem solche Männer durch ihre lebhafte Theilnahme Sinn und Herz für unsere Sache bekunden, gewinnen wir unmerklich die Ueberzeugung, dass es nicht schlecht

um die Zukunft einer Institution bestellt sein kann, die so hervorragende Anwälte besitzt.

Den Andeutungen des Br Stöckhardt entsprechend, bescheide ich mich, den Widerstreit gegen die in seinen Vorträgen niedergelegten Anschauungen und Gedanken hier weiter fortzusetzen und insbesondere nachzuweisen, dass die von mir an seine Worte geknüpften Betrachtungen denn doch ihre Berechtigung haben. Ich werde statt dessen im Nachfolgenden über die innere Werkthätigkeit handeln und hervorheben, dass es ausser Lehre, Ermahnung, Warnung, ausser Wort und Beispiel noch ein anderes Mittel giebt, dessen Anwendung unerlässlich ist, wenn der Bundeszweck erreicht werden soll. —

Unter dem Ausdruck „äussere Werkthätigkeit“ fassen wir dasjenige maur. Thun zusammen, welches über die Grenzen der Logen und des Brkreises hinausgeht und sich in seinen niedrigsten Stufen durch Akte der Wohlthätigkeit, in seinen höheren durch Bemühungen kundgiebt, sittlich-geistige Bildung, also Humanität in der profanen Welt zu verbreiten. Alles Thun hingegen, welches innerhalb der Loge und für sie geschieht, um die Brr zur humanisirenden Arbeit an sich und Andern vorzubereiten und geschickt zu machen, dürfen wir füglich „innere Werkthätigkeit“ nennen.

Damit die innere Werkthätigkeit, also die eigentliche frmr Ausbildung in der zweckmässigsten und fruchtbarsten Weise vor sich gehe, sind von vornherein bestimmte Vorschriften und Regeln nöthig, sonst sehen viele Brr vor lauter Formen die Frmrei nicht. Mit ganz allgemein gehaltenen Reden ist, wie gesagt, den Brn nicht viel gedient. Erhabene Ziele kann jeder aussprechen, aber die Kunst besteht darin, nun auch in konkreter Weise den Weg zu diesen Zielen zu bezeichnen. Letzteres geschieht oft genug in den Logen nicht und somit ist es kein Wunder, wenn schliesslich die Brr in gelinder Verzweiflung fragen: Was ist denn das Positive in der Mrei?

Ein trefflicher Stuhlmstr. sagte mir neulich, es seien drei Punkte, auf deren sorgfältige Beachtung man die Neuaufgenommenen hinweisen müsse: 1) dass sie die Logenarbeiten regelmässig besuchen; 2) dass sie über unsere Sache nachdenken, und 3) dass sie sich über das unterrichten, was andere, erfahrene Mr denken und thun. In der That, diese drei Lehrlingspunkte enthalten schon konkrete Vorschriften, und wenn wir sie spezialisiren, entwickelt sich noch eine Fülle von praktischen Winken.

Regelmässiger Logenbesuch ist nur zu erzielen, wenn die Arbeiten anziehend gemacht werden. Nicht jeder Logenmeister ist dazu im Stande; es kann einer Redegabe besitzen, die Loge nach aussen gut repräsentiren, in Verwaltungssachen tüchtig sein und dennoch bei den Arbeiten in Eintönigkeit verfallen. Darum müssen mehrere dep. Mstr. gewählt werden, die sich einander förderlich ergänzen. Wenn aber die Theilnahme an den Logenversammlungen die innere Festigkeit unserer Verbindung erhöhen soll, so muss den Brn auch Gelegenheit gegeben werden, sich persönlich näher kommen zu können. Das geschieht hauptsächlich bei Tafel und in den Klubs, aber es geschieht oft nur obenhin, denn viele Brr denken gar nicht daran, dass die Loge und der Aufenthalt in ihr der Frmrei und ihrer Kunstübung gewidmet ist, deshalb unterhalten sie sich über Familien- und Geschäftsangelegenheiten, über Stadtneuigkeiten und andere Schnurren, nur nicht über das, was sie zunächst angeht. Unter solchen Umständen können sich viele Brr nicht einmal gesprächsweise über frmr Dinge unterrichten und aufklären; da sie auch nichts lesen, dringen sie gar nicht in den Kern der Sache ein. Manche, obschon formell Meister, wollen auch gar nicht weiter eindringen und begnügen sich mit einer trivialen Gemüthlichkeit.

Dieser Mangel an Lust und Liebe zur Sache, an geistigem Interesse ist Ursache, dass sich höher gebildete Männer immer mehr aus unserm Bunde zurückziehen. Im Anfang dieses Jahrhunderts waren noch viele höhere Beamte und Militärs, viele Adlige Mitglieder; heute wiegen die Gewerbetreibenden vor. Der regelmässige Logenbesuch, resp. der engere Verkehr der Brr unter einander hat gar keinen frmr Nutzen, wenn nicht jene Willkür der Unterhaltung, welche das Logenleben erschlafft, ein Ende nimmt.

Es wäre nun hier noch ein grosses Kapitel einzufügen über den Umgang der Brr untereinander, aber wir ersparen uns die Behandlung dieses Themas für eine andere Gelegenheit.

Man kann natürlich nicht über frmr Gegenstände sprechen, wenn man nicht über das Wesen unserer Kunst nachdenkt. Es ist ein alter Satz, dass in der Loge der Verstand erleuchtet werden solle und unsere Institution ist recht eigentlich eine dem Selbstdenken gewidmete. Wir sprechen so viel von Aufklärung, die doch aber nach Kant nur der Ausgang einer selbstverschuldeten Unmündigkeit ist, und dieser Fortschritt wird allein durch

das eigene Denken vermittelt. Ueberwindung der Haupthindernisse des Selbstdenkens, der Trägheit und Bequemlichkeitsliebe, lassen uns die erste Stufe über dem Gemeinen ersteigen; durch Ausdauer im Selbstdenken gewinnen wir alsdann die Fähigkeit, den Gedankengang nach bestimmten Zwecken zu lenken, wovon aller bedeutende Erfolg abhängt und so schmecken wir endlich, wie Winkelmann sich ausdrückt, eine ungefühlte Wollust, die in der Zeugung im Verstande besteht.

Man debattirt so viel über die Prüfung der Suchenden. Nehmt nur geistig regsame Männer auf, niemals Philister. Ein Philister ist für die vielen untergeordneten Geschäfte des Lebens ein höchst werthvolles Mitglied der bürgerlichen Gesellschaft, aber für die Loge passt er nicht.

Bei der Seltenheit der frmr Instruktionen und den mancherlei Kenntnissen, deren ein Frmr zur Erfüllung seiner wichtigen Mission bedarf, ist seine weitere Ausbildung durch Lektüre nothwendig. Man braucht gar nicht viel zu lesen, wenn man nur Ausgewähltes nimmt und nach einem bestimmten Plane liest. In Hinsicht der Auswahl der Lektüre ist die Zuziehung eines sachkundigen Freundes erforderlich und um sie zu erleichtern, wird die Latomia demnächst von berufener Seite her eine passende Anleitung bringen. Lichtenberg sagt: „Zwei Absichten muss man bei der Lektüre beständig vor Augen haben, wenn sie vernünftig sein soll; einmal, die Sachen zu behalten und sie mit seinem System zu vereinigen; und dann vornehmlich sich die Art zu eigen zu machen, wie jene Leute die Sachen angesehen haben.“

Wer in den Geist der Frmrei eindringen will, muss ihr nicht allein eine bestimmte Zeit widmen, sondern auch regelmässig diejenige Zeitschrift lesen, welche seinen Bedürfnissen am besten entspricht. Das unstete und zerpflückende Lesen taugt gar nichts, denn es setzt sich davon in unserem Geiste nichts an. Nur regelmässiges Lesen übt unsere Beharrlichkeit und macht uns mit der frmr Gedankenwelt so vertraut, dass wir uns in ihr ganz zu Hause fühlen, und erst von da an geben wir uns der k. K. ganz hin. —

Wenn wir nun auch alle praktischen Vorschriften und Regeln systematisch zusammenstellten, — bevor sie nicht gesetzliche Sanktion erhalten haben, wird durch sie kein sicherer Fortschritt bedingt. Die Loge ist bei ihren Einrichtungen mit einem Idealismus zu Werke gegangen, den der Erfolg leider nicht gerechtfertigt hat, und auch in der profanen Welt bemerken wir, dass keine Organisation, keine Thätigkeit, die auf Freiwilligkeit beruht, rechten Erfolg hat. Das Element der Stetigkeit und Zuverlässigkeit kann da allein der gesetzliche Zwang gewähren und alle unsere Anläufe zur frmr Reform werden unfruchtbar bleiben, wir werden nicht eher über den Dilettantismus hinauskommen, bis nicht die Gesetzgebung bei uns die Willkürherrschaft hinweggefegt hat. Ein Frmr muss sich um seine Loge bekümmern und für sie etwas leisten, er muss sich über Frmrei und die Bedingungen der menschlichen Kultur unterrichten, er muss gemäss den frmr Grundsätzen human wirken, er muss seiner Loge verantwortlich sein. —

Nachdem die geforderte äussere Werkthätigkeit, welche nur den Zweck hat, die innere anzuregen, das Leben der Loge durch Darbietung von Stoff für eine reelle Kunstthätigkeit zu heben, nachdem diese äussere Werkthätigkeit immer noch in ihrem Werthe verkannt wird, so mag man doch andere Wege angeben, auf denen unsere Institution fortschreitend sich entwickeln könne. Freilich müssen wir an den Grundgesetzen unseres Bundes festhalten und es ist gut, auf diese Fundamente die Brschaft immer einmal wieder hinzuweisen. Aber was sind denn Gesetze, die nur auf dem Papiere stehen?

Der Bund kann sich, was unsere deutschen Verhältnisse betrifft, nur emporraffen aus seiner Ohnmacht und zur Bedeutung in der Kultur unseres Volkes gelangen durch eine zentrale, mit starken Vollmachten ausgestatte Oberbehörde. Die Aussichten, eine solche zu erhalten, sind äusserst gering, denn selbst der unendlich weite Rahmen des Kommissionsentwurfs scheint vielen noch unannehmbar. Wenn aber zu Pfingsten das Projekt einer deutschen Grossloge eingesargt werden sollte, dann wird man bald erfahren, welche betäubende und lähmende Wirkung dieser Schlag auf das Bundesgefühl vieler thätiger Brr ausübt. Es bleibt ihnen nichts als der Klageruf: „Lasst alle Hoffnung schwinden!“

B. Cramer.

Private Armenpflege.

Wenn wir noch nicht philanthropisch sind, so werden wir lernen müssen, es zu werden: die Noth der Zeit zwingt uns dazu. Armenpflege ist von Alters her Aufgabe der bürgerlichen Gesellschaft gewesen; heute, wo die Umwälzung aller sozialen Verhältnisse einerseits einen gewaltigen Aufschwung, andrerseits und besonders in den grossen Städten ein Massenelend zur Folge gehabt hat, da tritt

auch die Armenfrage wieder in den Vordergrund der Erwägung, des Denkens und Studiums und giebt Anlass zu pflichtmässigem Eingreifen und Organisiren. Aus der Arbeiterfrage ist gegenwärtig bei dem Daniederliegen der Geschäfte eine Armenfrage geworden und dieser darf sich die Gesammtheit nicht beliebig entziehen, wenn sie sich gegen die Gefahren schützen will, welche von den Herden des Elends aus ihr Wohl, ihre Sicherheit, ihre physische und sittliche Gesundheit unablässig bedrohen.

Die Aufgabe der Armenpflege wird im Ganzen und Grossen immer noch mit der prinziplosen Oberflächlichkeit behandelt, wie sie das Herkommen, der Schlendrian der Jahrhunderte in dem sogenannten Almosenwesen überliefert hat. Eine wissenschaftliche Erörterung der einschlagenden Thatsachen und Fragen, eine literarische und rednerische Agitation für eine tiefere Erkenntniss, ein gründlicheres Angreifen des durch Vernachlässigung immer furchtbarer heranwachsenden Schadens ist daher nicht blos vollständig gerechtfertigt, sondern eine jener ernsten Pflichten, deren Unterlassung man unserem Zeitalter als eine verhängnissvolle und unverantwortliche Säumniss anrechnen müsste. Wenn irgendwo, so wird gerade auf diesem Felde der Boden zu suchen sein für die mit Recht von unserer Gegenwart so hoch gehaltene Selbstthätigkeit in der Gemeinde und dem Einwirken von Privatkreisen auf das allgemeine Wohl.

Anknüpfend an das Beispiel der Stadt Elberfeld, die seit einer Reihe von Jahren ein musterhaft organisirtes und noch immer in weiterer Ausdehnung begriffenes Armenwesen geschaffen, sind in der letzten Zeit nachdrückliche Anregungen zur Theilnahme an der Armenpflege von Einzelnen unternommen worden, die durch Kenntniss und Studium, durch Erfahrung und Hingebung an die Sache der Armuth zum Lehren und Sprechen über dieselbe berufen sind. Nur dann wird aber eine erfolgreiche Bewegung in den Gang gebracht werden, wenn jenen Führern aus den Kreisen der gebildeten und besitzenden Klassen willig Folge geleistet wird. Und dass dies geschehe, dazu sollten die Freimaurer mitwirken.

Einer der obersten Grundsätze rationeller Armenpflege ist der, dass sich die offizielle Wohlthätigkeit mit der freiwilligen des Publikums verbinde zu einem einzigen, reich gegliederten Organismus, zu einer gemeinsamen Arbeit behufs Vorbeugung, Hülfe und Hebung. Dass auch auf privatem Wege viel gewirkt werden kann, das zeigt die bewundernswerthe Thätigkeit der englischen Armenfreundin Miss Octavia Hill, welche bereits 1875 in einer Schrift: „Homes of the London poor“ dargestellt wurde. Kurz vor dem Tode der Frau Grossherzogin Alice von Hessen ist im Auftrage dieser Fürstin, die bekanntlich für humane Zwecke sehr erfolgreich gewirkt hat, eine deutsche Uebersetzung jener wichtigen Schrift veröffentlicht und damit auch für Deutschland eine Propaganda für die hier entwickelten Grundsätze ermöglicht worden. In einem Vorworte zu jener Uebersetzung sagt die unvergessliche Fürstin: „Das Buch zeigt, wie Miss Hill mit ebenso viel Takt als aufopfernder Liebe, durch Geduld und standhaftes Beharren bei den einmal gewonnenen Grundsätzen Freundin ihrer Armen zu werden verstand, ohne deren Liebe durch Almosen zu erkaufen, und ihnen unendliches Gute that vor allem durch Aufschliessung und Entwicklung ihrer eigenen sittlichen Hülfsquellen. Solches Streben wird immer von Schwierigkeiten und Enttäuschungen begleitet sein. Wir selber haben ja dazu beigetragen, die Armen zu demoralisiren, indem wir in den Tag hinein Unterstützungen austheilten, ihre Selbstachtung, ihren Willen und ihre Fähigkeit zur Selbsthülfe untergruben. Aber es ist Zeit, dem ein Ende zu machen und als den Hauptgesichtspunkt einer verständigen und liebevollen Armenpflege den erziehlichen zu erkennen.“

Da die so erfolgreichen Bestrebungen der Miss Hill sich in der Sphäre der Privatwohlthätigkeit bewegen, so sind sie lehrreich für Jeden, der sehen will, wie solche Schöpfungen allmälig aus kleinen Anfängen erwachsen, wie sie alsdann auf dem Wege der Prüfung, der gewonnenen Einsichten und Erfahrungen sich entwickeln und vervollständigen, in ähnliche Bestrebungen sich eingliedern und dabei diese zu einer Theilung der Arbeit, zu einem Ineinanderarbeiten veranlasst haben.

Soll der Zweck, die Armen zu retten, sie ihrem Stumpfsinn, ihrer geistigen und körperlichen Verkommenheit zu entreissen, durch Rath und einträgliche Arbeit ihr Selbstvertrauen zu stärken, erreicht werden, so müssen sie sich einer Aufsicht unterwerfen und einem entsprechenden Einflusse zugänglich sein. Es gelang Miss Hill, zunächst einige Menschenfreunde zur Hergabe eines Kapitals zu gewinnen; dafür wurden drei verwahrloste Häuser gekauft und in denselben armen Leuten kleine Wohnungen gegen Zahlung einer billigen Miethe abgelassen. Durch die ganze Art, wie man

der Hebung und Ermuthigung der Leute sich annahm und auf ihren Sinn einzuwirken verstand, war der Erfolg bald ein glänzender. Bald war die ganze Strasse angekauft, zum Theil neu aufgebaut. Die Sorge erstreckt sich aber nicht allein darauf, den Leuten den Besitz einer Wohnung zu mässigem Preise zu sichern; indem sie pünktlich zahlen und der Hausordnung sich fügen müssen, erlangt man auch das Recht, sich um ihre Verhältnisse und ihren Wandel, ihre Beschäftigung und häusliche Einrichtung zu kümmern. Das Gesetz, der Rath, die Schaffung von Arbeit üben ihren Einfluss. Das Unternehmen ist für seinen gesicherten Bestand auf eine geschäftliche Grundlage gestellt; die Thätigkeit aber wird von einem Vereine geübt, der sich in kleine Gruppen theilt. Frauen aus den gebildeten Ständen zeigen hier, wie erhaben die Mission, wie bedeutsam die Stellung ist, welche eine rationell geordnete Armenpflege ihnen zu geben vermag. Geschenke und Almosen werden nur in Ausnahmefällen verabreicht, wo es unumgänglich nöthig ist und Erfolg verspricht. Für diese Fälle besteht Fühlung mit den offiziellen Armenbehörden. Genug, die Sache ist kein Projekt, sie steht da und bewährt in einem blühenden Werden die Lebensfähigkeit der Prinzipien, von denen sie getragen ist.

Möchte die wichtige Schrift der Miss Hill auch unter den Freimaurern zahlreiche und aufmerksame Leser finden. E.

Kleinere Mittheilungen.

Marienburg. (Westpr.) Am 18. April d. J. wurde unser sehr ehrw. Mstr. v. St. Br Rauch in den e. O. abberufen und unsere Loge „Victoria zu den 3 gekrönten Thürmen“ hat dadurch wiederum einen recht schmerzlichen Verlust erlitten. Br Rauch wurde hier im Jahre 1840 aufgenommen, 1849 übernahm er als dep. Mstr. stellvertretend den Vorsitz für den erkrankten Mstr. v. St. Br Gersdorff und wurde nach dessen Tode 1870 zum Mstr. v. St. gewählt. Unsre Loge war zu dieser Zeit in schwierigen Verhältnissen, hervorgerufen durch den Wegzug älterer bewährter Kräfte, theils durch den Neubau des 1866 durch Brandunglück zerstörten Logenhauses. Br Rauch überwand die Schwierigkeiten. Zur Säkularfeier im Jahre 1872 begründete er die Victoria-Stiftung, welche den Zweck hat, hülfsbedürftige Brr oder deren Hinterlassene zu unterstützen. Aber nicht blos für das materielle Wohl der Loge war Br Rauch eifrig besorgt, mit voller Hingebung sorgte er auch für die Hebung des innern Logenlebens; er war stets bereit zu Rath und That, und förderte die Brliebe durch sein Beispiel und seine Anregung aufs wirksamste. So hat Br Rauch sich im hohen Masse ein Anrecht auf die Liebe und Dankbarkeit der Brr erworben und sein Andenken wird in ihren Herzen dauernd erhalten bleiben. Von der hohen Verehrung, welcher sich Br Rauch wegen seiner Verdienste um das Gemeinwohl der Stadt in profanen Kreisen erfreute, gab das ihn zur letzten Ruhestätte begleitende überaus grosse Trauergefolge ein schönes Zeugniss.

Hildburghausen. Die Loge „Karl zum Rautenkranz“ hat einen Bericht über ihre Thätigkeit in den Jahren 1875—78 veröffentlicht, aus dem hervorgeht, dass diese kleine Bauhütte sich würdig den vier grösseren selbständigen Logen anreiht. Die Loge K. z. R., welche jetzt unter Leitung des Br C. Schneider steht, besitzt in der Schlossgasse zu Hildburghausen ein freies Eigenthum, das den Anforderungen der Neuzeit entsprechend restaurirt wurde. In der Reihe der aufgeführten Logenvorträge finden wir höchst interessante Themata behandelt, z. B. Blicke in die Vergangenheit Gegenwart und Zukunft der Frmrei, von Br Kühner I., Mittel und Wege zur inneren Hebung der Loge, von Br Ehrhardt, etc. Die Logenbibliothek zählt c. 420 Bände. An milden Stiftungen besitzt die Loge eine Armenkasse, eine Wittwenkasse und den Sterbekassenverein der Logen an der Werrabahn. Unter den Arbeiten ist als eine bemerkenswerthe Eigenthümlichkeit hervorzuheben, dass die Trauerloge folgenden Tags unter Theilnahme der Schwestern wiederholt wird und eine Feier dieser Art jedesmal eine besondere tiefe Wirkung hervorbringt.

Cöthen. Der Herzog von Anhalt hat der neu begründeten Frmrloge „Ludwig zum Palmbaum“ in Cöthen die Rechte einer moralischen Person mit der Bestimmung zu ertheilen geruhet, dass sich dieselbe in rechtlichen Angelegenheiten durch ihren aus drei Mitgliedern bestehenden Vorstand vertreten zu lassen hat.

Cassel. Das letzte Verzeichniss der Loge „zur Eintracht und Standhaftigkeit“ weist 11 Ehrenmitgl., 208 wirkl. Mitgl., 28 perm. Besuchende und 6 dienende Brr auf. Die Loge giebt ihren Mitgliedern nicht nur ein sehr ausführlich gehaltenes Lokalgesetzbuch in die Hand, sondern auch die Statuten ihrer fünf Wohlthätigkeitsanstalten. Unter letzteren interessirt uns besonders die Unterstützungsanstalt für nachgelassene Wittwen und Waisen verstorbener Brr Mitglieder der Logen zu Göttingen, Heiligenstadt, Münden und Kassel. Bereits im Jahre 1838 bei Gelegenheit eines frmr Frühlingsfestes in Heiligenstadt von den drei erstgenannten Logen begründet, trat ihr die Loge in Kassel erst 1867 bei. Stirbt ein Mitglied einer der vereinigten Logen mit Hinterlassung einer Wittwe oder Kindern unter 18 Jahren, so hat der betr. Logenvorstand ungesäumt seinen Beistand anzubieten; er hat zu erforschen, ob und welche Bestimmungen der Verstorbene hinsichtlich seines Vermögens und der Hinterbliebenen getroffen, ob eine Vormundschaft über die Kinder angeordnet, und ob Unterstützung für diese oder die Wittwe in irgend einer Art nöthig sei. Event. ist dahin zu wirken, dass einer der Logenbrr die Vormundschaft übernehme. Ist Unterstützung erforderlich, so sind alle dabei in Betracht kommenden Verhältnisse zu ermitteln, und so weit Hülfe nur durch Geld beschafft werden kann, diese aus den Fonds der Anstalt zu beantragen. Aber wenn auch keine Unterstützung nöthig sein sollte, ist den Hinterbliebenen stets die grösste Aufmerksamkeit zu widmen, insbesondere bei Erziehung der Kinder und bei der Wahl eines Berufes für dieselben Rath und Beistand zu leisten. Der Verein bildet somit einen Familienrath für die Hinterbliebenen und setzt seine Fürsorge so lange fort, als der Zustand der Hülfsbedürftigkeit dauert.

Samaden (Schweiz). Brr, welche im kommenden Sommer in das Engadin (Schweiz) gehen, machen wir darauf aufmerksam, dass die dort wohnenden Mitglieder unseres Bundes die Absicht hegen, jede Woche in den schönen Räumlichkeiten des Kurhauses in Samaden (bei Br Michel) eine Zusammenkunft zu halten, vorzugsweise um sich gegenseitig kennen zu lernen und brüderliche Geselligkeit zu pflegen, unter Umständen aber auch den ernsten Aufgaben unserer k. K. gerecht zu werden. Näheres wird zur Zeit bei Br Michel im Kurhaus Samaden zu ersehen sein.

Russland. Schon im vorigen Jahrhundert gab es in Russland geheime politische Gesellschaften. Besonders war es die Frmrei, welche ihres geheimnissvollen Wesens wegen anzog, so dass sich viele gebildete und intelligente Männer, denen die grosse Staatsmaschine zu wenig Raum zur freien Entfaltung ihrer geistigen Fähigkeiten gewährte, aufnehmen liessen. Katharina II. wurde aber misstrauisch gegen die Logen gemacht und verfolgte die Frmr und „Martinisten“, wie sie sich auch nannten. Unter Kaiser Paul und der ersten Regierungszeit Alexanders I. genossen sie wieder Schutz, bis 1822 ein grosser Umschlag erfolgte. Es war um die Zeit des Aachener Kongresses, als ein Ukas erschien, in welchem die Schliessung aller Logen angeordnet und befohlen wurde, allen Militär- und Zivilbeamten Reverse abzunehmen, dass sie keinem geheimen Vereine beitreten würden.

Neuhaldensleben. Am 2. April d. J. hat die von unserem Maurerkränzchen gestiftete Wittwen- und Waisen-Unterstützungskasse ihr drittes Jahr zurückgelegt. Nach unseren Beschlüssen wurde ein kleiner Bestand, der bei Brrversammlungen in Eichenbarleben, Althaldensleben, und hier gesammelt war, als Anfang betrachtet; dazu wurden von den 9 Brr Mitgliedern regelmässige Beiträge von je 1 Mark monatlich gezahlt, und durch Sammeln und Verwerthen von Cigarrenabschnitten, Briefmarken u. s. w., sowie Schenkungen und Mauersteine manch hübscher Erlös erzielt, hierdurch ein Capital geschaffen, dessen Zinsen alljährlich den Wittwen und Waisen verstorbener Brüder unseres Mrkränzchens zu Gute kommen sollten.

Leider rief schon im ersten Jahre unseres Bestehens der unerbittliche Tod unseren lieben Br H. aus unserer Mitte, und konnten wir sofort helfend eintreten. Da die Zinsen allein aber nur sehr gering waren, so wurden laut Beschluss incl. derselben am 1. Januar 1877 M. 15. gezahlt. Auch Anfang 1878 und 1879 erhielt die Wittwe diesen Betrag aus unserer Kasse.

Unser Maurerkränzchen besteht heute aus 13 Brüdern als ordentliche Mitglieder und einem Ehrenmitgliede, dem Br Cramer in Leipzig.

Am 1. April 1878 besassen wir an Capital und Bestand in der Kasse M. 304.87:

Seitdem hatten wir Einnahmen an Zinsen	M.	16. 78.
an Beiträgen von 13 Brr Mitgliedern à M. 12	„	156. —.
an zwei Mauersteinen	„	—. 75.

an für geschenkte und gesammelte Briefmarken	M.	20. 35.
an für geschenkte und gesammelte Cigarrenabschnitte	„	2. 23.
an für Geschenk von Br. O. Beyer in Magdeburg bei unserem Stiftungsfeste	„	6. —.
Sa:	M.	202. 11.
Davon ab Anfang 1879 Wittwengeld incl. 20 Pf. Porto	„	15. 20.
Rest:	M.	186. 91.
Dazu unser Bestand vom Vorjahre mit	„	304. 87.
ergiebt für heute einen Bestand von	„	491. 78.

Gewiss ein recht hübsches Ergebeniss nach so wenigen Jahren!

Dass uns dieses gelungen ist, haben wir aber besonders auch in diesem Jahre wieder mehreren lieben Brn in der Ferne zu danken, und vor Allem dem verehrten Br Dr. Max Bresgen in Frankfurt a. M., sowie Br Capt. H. Eichholtz in Washington, Br E. Campe in Aussig, Br Aug. Lange in Goslar, Br J. Falk jun. in Mainz, Br G. Rietz in Bukarest, Br A. Schmidt in Althaldensleben, und einem ungenannten Br in Glückstadt, die wieder in so aufopfernder Weise für uns Briefmarken und Cigarrenabschnitte sammelten und für unsre Kasse einsandten.

Unsern herzlichsten Dank hierdurch Allen und die Bitte, unserer ferner wohlwollend zu gedenken.

Br Heinr. Dufour.

Oberhausen. Von den 26 Mitgliedern unseres Kränzchens gehört der grösste Theil zur Loge in Duisburg, die andern zu den Logen in Mühlheim a. d. Ruhr und Gladbach. Nachdem jetzt das Kränzchen neu organisirt ist, haben wir gedruckte Statuten und kommen jeden Mittwoch Abend zusammen, doch lassen sich im Durchschnitt kaum die Hälfte der Mitglieder sehen. Der zeitige Vorstand besteht aus den Brn C. Brans, Frz. Schmitz. J. Steinhauer, Fr. Klöter. Seit vorigem Herbst hat sich auch ein Schwesternkränzchen konstituirt. Die 16 Schwestern arbeiten fleissig und haben Ende März d. J. 2 protestantische und 2 katholische Konfirmandinnen neu gekleidet, bei welcher Gelegenheit unser Br Vorsitzender eine herzliche Ansprache an die Kinder hielt.

Hannover. Die von den Logen gemeinschaftlich veranstaltete Weihnachtsbescheerung für brave, mit gutem Abgangszeugniss versehene Schüler und Schülerinnen war diesmal wieder recht ansehnlich. 70 bedürftige Konfirmanden wurden mit Kleidung versehen, da die Sammlungen 1100 M. ergeben hatten, zu welcher Summe dann noch die von den Schwestern gegründete und bis auf 7500 M. Kapital angewachsene Schwestern-Weihnachtsstiftung 450 M. beisteuerte. Unter ähnlichen Festlichkeiten in der Stadt ist die Frmr-Weihnachtsbescheerung die angesehenste: der grosse Bankettsaal im Logenhause ist in einen Weihnachtssaal mit brennenden Tannenbäumen umgewandelt; Weihgesang und Rede geben der Feier geistigen Gehalt. Das Publikum bittet um Eintrittskarten, auch der Stadtdirektor beehrt die Festgesellschaft mit seiner Gegenwart. Um das Gelingen des glänzenden Festes hat der gel. Br Brockmann seit 26 Jahren die grössten Verdienste.

Salzungen. Der hiesige Frmr-Club, welcher unter der Loge in Meiningen steht, hat eine Kaiser-Wilhelm-Stiftung begründet zu dem Zweck, unbemittelten Brn oder deren Familienangehörigen die Kur im Bade Salzungen überhaupt möglich zu machen oder sie doch zu erleichtern. Dieser Zweck wird erreicht durch Vermittlung einer möglichst billigen oder ganz freien Benutzung der Heilmittel, durch Nachweisung eines Unterkommens und Unterhaltes zu billigem Preise, und durch Unterstützung in baarem Gelde. Der Br Wagner, angestellter Badearzt hierselbst, wird jederzeit genauere Auskunft über die Wirkungsweise unserer Heilmittel ertheilen. Alle nach Salzungen kommenden Brr dürfen in unserem Klub der herzlichsten Aufnahme gewiss sein.

Göttingen. In der hier am 28. Dezember v. J. abgehaltenen Trauerloge wurde auch unseres ehemaligen Grossmstrs, des früheren Königs Georg von Hannover gedacht. Entfernt von aller Politik war es eine einfache Pflicht der Pietät und Dankbarkeit, welche man zu erfüllen trachtete. Der Br Dr. Lauenstein zeichnete ein getreues Lebensbild des Entschlafenen und löste diese Aufgabe in so ausgezeichneter Weise, dass seine Rede gedruckt worden ist. Das Schriftchen kann von der Spielmeyer'schen Buchhandlung in Göttingen für 50 Pf. bezogen werden und seine Anschaffung wird den gel. Brn um so mehr empfohlen, als der Ertrag desselben dem Wittwen- und Waisenfonds der vereinigten Logen Cassel, Heiligenstadt, Münden und Göttigen zu Gute kommen soll.

Literarisches. Der stellvertretende Vorsitzende des Dresdener Thierschutzvereins, Br Ernst

von Weber (M. M. of Octahedron-Lodge No. 1417 and Companion Adamant Royal Arch Chapter No. 151, Barkly, Griqualand-West, South Africa) hat kürzlich eine Broschüre unter dem Titel „Die Folterkammern der Wissenschaft“ in fünfter Auflage erscheinen lassen. Die Schrift wendet sich gegen die Vivisektion und ihr Reinertrag ist zu einem Agitationsfond bestimmt, denn man beabsichtigt die Vivisektion in Deutschland durch ein Gesetz eben so einschränken zu lassen, wie dies bereits in England durchgesetzt ist. Der Br v. Weber hofft bei den deutschen Frmrn sympathische Theilnahme und werkthätige Mithülfe für seine Agitation zu finden und die wird ihm sicherlich gewährt werden, soweit die Vorwürfe, welche er den Männern der Wissenschaft macht, begründet sind. Bevor wir jedoch den angegriffenen Theil gehört haben, müssen wir mit unserem Urtheil zurückhalten, um so mehr, als uns Br v. Weber in der Form und in der Sache zu weit zu gehen scheint: in der Form, weil er z. B. einen so hochgeachteten Physiologen wie Magendie, einen Verbrecher nennt, in der Sache, weil er den ausserordentlichen Nutzen, welchen die Vivisektion der Medizin geleistet hat, verkennt resp. durch inkompetente Gewährsmänner in Abrede stellen lässt. Dieser Nutzen ist so gross, dass jetzt unter Prof. Cohnheim ein ganz neuer Zweig der Wissenschaft, die experimentelle pathologische Anatomie im Entstehen begriffen ist. Die Männer der Wissenschaft beginnen bereits, die ihnen gemachten Vorwürfe zu entkräften und zurückzuweisen. —

Latomiablumen. Unter diesem Titel erscheint, wie aus beiliegendem Prospekt näher zu ersehen, in zweiter Auflage bei Heinr. Grobel in Cassel eine Sammlung frmr Gedichte, die wir den Brn und Schwestern aufs wärmste empfehlen können, denn nach den Aushängebogen, die uns vorgelegen haben, zu urtheilen, ist bei der Auswahl der Gedichte ein feiner Geschmack leitend gewesen. Wir behalten uns vor, auf diese herrlichen Dichtergrüsse ausführlich zurückzukommen.

Einladung.

Stuttgart, den 1. Mai 1879.

Wir haben die Freude Ihnen anzuzeigen, dass unser neuerbautes Logenhaus Schlossstrasse 76, so es dem a. B. d. W. gefällt, demnächst seiner Vollendung entgegengeht, und geben wir uns die Ehre zu dem am **Sonntag den 25. Mai Vormittags 11 Uhr** stattfindenden Feste der Einweihung des neuen Tempels Sie herzlich und brüderlich einzuladen. Bei Ankunft der Vormittagszüge werden an der Rose erkenntliche Brr am Bahnhofe zum Empfange anwesend sein. Dem Weiheakt schliesst sich eine Fest-Tafelloge an, wobei der Preis für das Couvert ohne Wein auf M. 4.—. festgesetzt ist.

Im Interesse der erforderlichen Vorkehrungen wollen Sie die Güte haben, Ihre Betheiligung unter Angabe der Couvertzahl spätestens bis zum 15. Mai unserem Stuhlmeister (prof. Adr. Th. W., Olgastr. No. 35.) mittheilen zu wollen. Spätere Anmeldungen können mit Rücksicht auf die Räumlichkeiten nur berücksichtigt werden, soweit noch Platz verfügbar sein sollte.

Im Auftrage der ger. u. vollk. St. Joh.-Loge „zu den drei Cedern“, Orient Stuttgart.

Th. Walter,	**W. Röhrich,**	**G. Reiniger,**	Dr. **B. Blanke,**
Meister vom Stuhl.	deputirter Meister.	erster Aufseher.	zweiter Aufseher.

Karl Decker, Sekretär.

Zur Nachricht.

In Folge einiger Reklamationen mache ich die geehrten Brr Leser der Latomia, welche das Blatt durch den Buchhandel beziehen, darauf aufmerksam, dass die Zeitschrift pünktlich einige Tage vor dem 1. und 15. jeden Monats zur Ausgabe gelangt, dass aber bei der bestehenden Organisation des hiesigen Kommissionsbuchhandels einige Mal im Jahre eine Verzögerung in der Weiterbeförderung eintreten wird.

Leipzig, den 3. Mai 1879. Br **B. Cramer.**

Verantw. Redakteur: B. Cramer in Leipzig (Lessingstr. 14, I.) — Verlag von C. Hesse in Leipzig.
Druck von Br Vollrath in Leipzig.

LATOMIA.

Neue Zeitschrift für Freimaurerei.

Herausgegeben von Br **B. Cramer** in **Leipzig.**

II. Jahrgang.

Am 1. und 15. jeden Monats erscheint eine Nummer. — Preis des halben Jahrganges 3 Mk.

Durch jede Buchhandlung zu beziehen. Bei direkter Bestellung portofreie Zusendung.

No. 11. Leipzig, den 1. Juni 1879.

Aus der Johannis-Loge „Zur edlen Aussicht", Or. Freiburg in Baden.

Ehrw. u. gel. Brr! Wir haben den „Entwurf zur Bundesverfassung der vereinigten deutschen Grosslogen", der uns kürzlich von dem geschäftsführenden Grossmeister zugegangen ist, an Hand des Berichtes der Kommission des Grossmeistertages, der bis jetzt erschienenen kritischen Beleuchtungen in der mr Presse und in Hinblick auf die Verhandlungen der südbadischen Logen im Sommer vorigen Jahres einer eingehenden Prüfung unterzogen.

Die Resultate derselben lassen sich in Folgendem zusammenfassen:

Wir zollen dem zu Tage tretenden Bestreben der Fünfer-Kommission des Grossmeistertages, Gegensätze auszugleichen und thunlichst objektiv zu verfahren, dankbare Anerkennung, können aber den vorliegenden Entwurf aus mehrfachen Gründen nicht willkommen heissen. Wir wollen hier nicht auf die Beleuchtung der einzelnen Artikel der projektirten Verfassung eingehen, es ist dieses bereits in den mrischen Blättern mehrfach geschehen und befinden wir uns in Manchem in Uebereinstimmung mit der Kritik der „Latomia" No. 9 und den Deduktionen des Br R. Barthelmess in der „Bauhütte" No. 18. — Am meisten Bedenken flösst uns der Ausschluss jeder direkten Vertretung der Johannislogen, sowie die aus der Annahme des Verfassungsentwurfs unzweifelhaft hervorgehende Thatsache ein, dass der Schwerpunkt des ganzen deutschen mr Lebens nach Berlin verlegt würde, der für geistige Belebung so erspriessliche und auch in anderer Hinsicht wünschenswerthe Wechsel des Vorsitzes ausgeschlossen ist. — Der ganze Entwurf trägt nicht den Stempel eines Ereignisses, einer Errungenschaft, angesichts derer man sich entschliessen könnte, liebgewordene und bewährte Anschauungen und Grundsätze der Einzel-Logen freudig zum Opfer zu bringen. — Die Anforderungen werden den Leistungen des neuen Organes schwerlich entsprechen. Anderseits müssen wir aber zugeben, dass die jetzige Strömung der Geister und manche maur. und profane Verhältnisse es fast unmöglich machen, ein befriedigendes Werk zu schaffen.

Wir sind deshalb der Ansicht, dass man abwarten solle, bis der Moment gekommen sein wird, in dem man der deutschen Brrschaft etwas zu bieten vermag, dem die Herzen freudig und voll zustimmen. Wir halten es für gefährlich, dass jetzt, unter den obwaltenden ungünstigen Vorbedingungen, etwas geschaffen werde, das unter Umständen die gedeihliche Entwickelung der deutschen Mrei ernstlich schädigen und von dem man sich, wenn günstigere Zeiten kommen, schwer, vielleicht nur nach heftigem Kampfe loslösen könnte.

Diese Beweggründe haben uns veranlasst, dem ehrwürdigsten Bundesrathe der Grossen Loge „zur Sonne" folgende Resolution der Loge „zur edlen Ausicht" zu unterbreiten:

„Die „Loge zur edlen Aussicht" im Orient Frei-
„burg i./B. hält die jetzige Zeitströmung nicht
„für geeignet, auf maurerischem Gebiete eine
„gesetzgeberische Thätigkeit mit Erfolg vorzu-

„nehmen. Sie glaubt deshalb, dass man sich „vorerst mit den jetzt bestehenden Grossmei- „stervereinigungen begnügen und weitere Schritte „zum Ausbau der deutschen Grosslogen auf „später verschieben solle."

Wir begrüssen Sie, ehrwürdige und geliebte Brr i. d. u. h. Z. als Ihre treu verbdn. Brr.

Der Meister vom Stuhl: H. Ficke; der dep. Meister: E. Reichert; der erste Aufseher: Pampe; der zweite Aufseher: K. A. Meier; der Sekretair: G. Garlipp.

Ueber Liebe im Allgemeinen und ein Versuch über frmr Liebe.

Vortrag von Br Kommentowsky in Danzig.

M. Brr! Es ist ein schwieriges Thema, über Liebe zu reden, ein Thema, dass Keinem zur allgemeinen Befriedigung zu erschöpfen gelingen wird, weil es eben unerschöpflich ist.

Liebe ist ein Begriff, über den viel Unklarheit und Verwirrung herrscht. Ehe ich daher über frmr Liebe spreche, werde ich bemüht sein, Ihnen meine Vorstellung über Liebe überhaupt zu geben. Schon durch den Ausdruck „Vorstellen" will ich andeuten, dass Liebe für mich nicht ein Gegenstand ist, den wir allein durch unsern Sinn wahrnehmen, durch unser Wissen erläutern, aus unserer Erfahrung genau bestimmen und erklären können. Liebe ist ein Selbstbewusstsein, eine Selbstwahrnehmung, deren Gegenstand die eigene Seele des Wahrnehmenden ist; sie liegt seit Anbeginn in unseren Herzen.

So wenig es unseren Forschern gelungen, über die geheimnissvollen Vorgänge der Entstehung des Menschen, des Gehirnlebens und dergleichen uns Aufschluss zu geben, so wenig wird es uns gelingen, Klarheit über das Wesen der Liebe zu erhalten. Liebe findet einzig und allein im seelischen Fühlen ihre Begründung, und je nachdem dieses Letztere im Individuum ausgebildet und vernachlässigt ist, wird dasselbe befähigt, sich eine annähernde Vorstellung von ihr zu machen. Alle diese Vorstellungen geben uns indess nicht die Lösung des Problems: Was ist die Liebe? — sondern führen uns nur bis zur Grenze der Ahnungen.

Wie unbestimmt auch diese Auffassung scheinenn mag, Bestimmtes kann ich so wenig wie Andere über die Liebe geben; diese Voraussetzungen sollen nur meinen Standpunkt in der vorliegenden Frage bezeichnen, den Standpunkt, welchen jener Dichter so treffend durch die Worte: „Es giebt Dinge zwischen Himmel und Erde, von denen unsere Schulweisheit sich nichts träumen lässt!" — ausdrückt. Ich betrachte die Liebe erstens als „allgemeine" zweitens als „individuelle". Als allgemeine tritt sie uns in der grossen Gottesnatur entgegen. Herder drückt dies so schön durch folgende Strophen aus:

„Was rings um dich dir deine Blicke zeigen,
Was alldurchwaltend die Natur bewegt;
Was droben dort in jenem heil'gen Schweigen
Des Aethers, drunten sich im Würmchen regt;
Was in der Welle spielt und in den Zweigen
Der Fichte rauscht, und dir im Herzen schlägt
Und dir im Auge, jetzt von Thränen trübe,
Jetzt freudetrunken himmlisch glänzt, ist — Liebe!"

Ja Liebe ist das unnennbare Etwas, das seine Wirksamkeit nicht nur auf alle empfindende Wesen, sondern auch auf leblose Dinge, denen das Gemüth vermittelst der Phantasie eine Art von Beseelung leiht, erstreckt. Sie ist die unsichtbare nur geahnte Kraft, die Alles in der Natur, was wir sehen, hören und fühlen, durchströmt!

Im Anschauen der grossen Gottesnatur, abgeschlossen von allen Nebeneindrücken, sie nur in ihrer Gesammtheit, Schönheit und Grösse mit unserem Ich umfassend, wird sich unser ein Gefühl bemächtigen, das sich unauslöschlich unserem Innern einprägt: es ist dies das Gefühl der Ueberzeugung einer Zusammengehörigkeit mit der grossen Natur, das Alleinheits- oder Identitätsgefühl! Wir fühlen ein seelisches Band, das uns mit der grossen Gottesnatur verbindet.

In dieser Ueberzeugung, diesem Gefühle nähern wir uns auch dem grossen Schöpfer, dessen Werk uns begeistert; wir fühlen uns ihm ähnlich, ihm verwandt und die geahnte Kraft, die uns erfüllt, uns beseelt, als einen Theil seines Selbst in uns. Wir fühlen, dass wir in Gott leben, weben und sind, und das giebt unserem Leben eine hohe innere Gewissheit.

Unter individueller Liebe verstehe ich die Auffassung der Liebe jedes einzelnen Wesens in der ihm eigenen Form.

So sind Mutterliebe, Kindesliebe, Geschwisterliebe, Freundesliebe, Liebe des Mannes zur Frau und Menschenliebe zur individuellen Liebe zu zählen, denn sie äussern sich individuell, nach

der seelischen und Gefühlsbegabung des Individuums.

Die Mutterliebe ist die erste Erscheinungsform der Liebe, die uns am frühesten schon im Thierreiche als hingebende Thätigkeit und Sorgfalt des Mutterthieres für seine Jungen entgegentritt.

Auch beim Menschen ist die Mutterliebe als ein dem Identitätsgefühl entsprossenes Gefühl zu betrachten, denn die Mütter betrachten das Neugeborene als einen Theil ihrer selbst. Sobald aber die Hilfsbedürftigkeit des Kindes abnimmt, vermindert sich auch das Identitätsgefühl, wenn es nicht durch das erwähnte Gefühl der göttlichen allgemeinen Liebe befestigt, oder durch eine darauf gerichtete Beziehung erhalten wird. — Eine Erklärung für die Verminderung des Identitätsgefühls für herangewachsene Kinder dürfte in deren geringerer Hilfsbedürftigkeit und den dann auch oft auftretenden widerstreitenden Interessen zwischen Eltern und Kindern zu suchen sein.

Die Kindesliebe erwächst aus dem Liebesleben in der Familie und bei dauerndem Zusammenleben wird sie namentlich aus dem rückwirkenden Gefühl der Dankbarkeit für die aufopfernde Sorge der Eltern und durch die Gewohnheit der Anhänglichkeit erzeugt.

Aus der Familie geht ferner die Geschwisterliebe hervor. Es ist dies das Bewusstsein an einander gewöhnter, Freud und Leid miteinander theilender Kinder. Wie tief ihre natürlichen Grundlagen sind, ist schwer zu ermessen, und auch hier werden Erziehung und der Hinweis auf die grosse Alles umfassende göttliche Liebe, das Ihrige thun müssen, um sie zu einer festen und beständigen zu machen. Denn zwischen Geschwistern findet sich oft mehr Gelegenheit zu widerstreitenden Interessen als bei einander ferner stehenden Wesen.

Eine Gemeinschaft der Interessen in wahrhaft sittlicher Begründung findet sich wohl nur allein in der Freundesliebe. Ihre erste Grundlage ist die Gleichheit der Gemüthsinteressen, denn eine innige Freundschaft kann zwar zwischen intellektuell wenig gebildeten Personen, nicht aber zwischen gemüthslosen oder gemüthlich rohen bestehen. Sie dient nicht einem unbewussten Naturzwecke, leitet sich nicht allein aus gegebenen natürlichen und sozialen Verhältnissen her, sondern entspringt mehr oder minder bewusst geistigen Quellen. Mehr als jede andere Erscheinungsform der Liebe wird sie von dem Gefühl sittlicher Achtung und gegenseitigen Vertrauens getragen und ihre Ziele sind hoher idealer Natur. Ohne Gemeinsamkeit der idealen Interessen ist auch die Freundschaft undenkbar. Nur rein sittliche Achtung und unbegrenztes Vertrauen, im Verein mit gemüthvoller gegenseitiger Hingebung, können wahre Freundesliebe erzeugen. Und sie ist auch die der grossen göttlichen Liebe am nächsten stehende: die reinste vollkommenste Liebe des Menschen! In ihr bethätigt sich der Mensch als eine für sich seiende Persönlichkeit. Er folgt nicht, wie in der Mutterliebe, einer unpersönlichen Macht, wird nicht, wie in der Geschwister- und Kindesliebe durch soziale Verhältnisse geleitet, sondern steht auf dem Boden seines eigenen erkannten Werthes. Freundschaft oder Freundesliebe in diesem Sinne ist unzerreissbar, sie wird die Verhältnisse, durch die sie geknüpft wurde, überdauern bis in den Tod. Daher ist es eine wahrhaft sittliche Forderung, dass Elternliebe, Kindesliebe, Geschwisterliebe und Liebe zwischen Mann und Weib durch Freundschaft vergeistigt und geadelt werde.

Eine der Freundesliebe ähnliche Erscheinungsform der Liebe ist die Liebe des Mannes zur Frau, die Liebe zwischen verschiedenen Geschlechtern. Sie gründet sich zunächst auf die Vereinigungssehnsucht des einen Geschlechts mit dem andern und auf die persönliche Hingebung zu einander. Diese Vereinigungssehnsucht darf aber, um zu dem Begriff Liebe gerechnet zu werden, nicht nur thierischem Naturtrieb entspriessen, sondern muss die Sehnsucht nach Identifizirung der Seelen sein. Gegenwärtig, wo die Gleichberechtigung beider Geschlechter mehr und mehr anerkannt und ihre polarische Ergänzung durch Vorzüge selbst entgegengesetzter Art gewürdigt wird, wird jene Frage: ob eine geistige und sittliche Vereinigung verschiedener Geschlechter, eine seelische Identifizirung beider möglich, wohl kaum noch Zweifeln begegnen. — Wie wir in der Freundesliebe die Gemeinschaft der geistigen, sittlichen und Gemüthsinteressen finden, welche ihre Existenz begründen, so finden wir in der Liebe zwischen Ehegatten zunächst die Gemeinschaft des Besitzes und das beiderseitige Interesse zur Erhaltung und Mehrung desselben, somit ein identisches Streben. Tritt nun zu diesem Streben noch ein die Gemüthsinteressen mehr anregender Faktor: die gemeinsame Sorge für die Erziehung und das Fortkommen von Kindern, so liegt darin schon eine fernere Bedingung zur Identifizirung der Individualitäten, welche dann

weiter in dem Meinungsaustausch der Gatten über Welt- und Lebensanschauung und das Eingehen auf alle möglichen Gebiete der religiösen, sittlichen, wissenschaftlichen und künstlerischen Interessen — auch zur Gemeinschaft der geistigen und sittlichen Interessen führen und die seelische Identifizirung bewirken kann. Wohl dürfte in dieser Wechselwirkung der männlichen und weiblichen Individualität die Ueberlegenheit des männlichen Geschlechts in intellektueller Anlage und Ausbildung hervortreten, dem gegenüber würde aber das reich und zart entfaltete Gemüthsleben des weiblichen Geschlechts von höchster Bedeutung sein und dem Einheitsgefühl, dem Gefühl der innigen Zusammengehörigkeit die Weihe geben. In dieser Vollendung erachte ich den Begriff der Liebe zwischen Mann und Weib erfüllt.

Aus den verhergehend dargestellten einzelnen Formen der Liebe bildet sich auch die Menschenliebe heraus, ja sie ist sogar ein integrirender Theil jener. Dennoch hat die Menschenliebe eine wesentlich weiter gehende Bedeutung. Sie muss im Sinne der allgemeinen Liebe die Menschen des ganzen Erdenballes umfassen. Wie wir aber in den vorhergehenden Ausführungen gesehen haben, dass zur Verwirklichung der Liebe Gleichheit der Interessen erforderlich ist, so werden wir auch hier zu berücksichtigen haben, dass zwischen Menschen zunächst Gleichheit des Stammes, des Volkes, der Rasse nothwendig ist, um natürliche Sympathien unter ihnen zu wecken: **denn die natürlichen Zu- und Abneigungen ethnologischen Ursprungs sind durch kein noch so kosmopolitisches Bewusstsein zu überwinden.** Daher wird sich die Menschenliebe nothwendig in engere und weitere Kreise gliedern, nähere und fernere Liebespflichten unterscheiden müssen, wenn sie sich nicht durch Zersplitterung in's Unendliche entwerthen und aufreiben soll. In diesem Sinne haben alle speziellen Gebiets-Grenzen — wie Heimath, Vaterland, Religions- und Confessionsgemeinschaft, Genossenschaften, Verbindungen — eine Bedeutung für das leichtere Inslebentreten der Liebe und für die Vorzeichnung von Motiven zur Herstellung einer Ordnung im Näher- und Fernerstehen der Menschen für die Entfaltung der Liebe.

Alle solche Gebietsgrenzen dürfen indess nicht erstarren und zu festen kastenartigen Absonderungen führen, sondern sie müssen der Liebe die Freiheit der individuellen Auswahl lassen, welche den natürlichen und sozialen Schranken gegenüber doch immer das höhere unveräusserliche Recht bleibt. —

Eine so verstandene Gebietsgrenze für die Entfaltung der Liebe bildet auch der Bund der Freimaurer. Er ist eine der schönsten sozialen Schöpfungen menschlichen Fortschritts und wir werden in der folgenden Nr. d. Bl. unsere Betrachtung seiner Grundlage, des frmr Liebe zuwenden.

(Schluss folgt.)

Die Freimaurerei in Schweden.

Br J. Gittens, von der Loge „Les Elèves de Themis" in Antwerpen, hat vor einiger Zeit die Logen in Schweden besucht und einen sehr interessanten Bericht über seine Erlebnisse erstattet, dem wir das Folgende entnehmen:

Die Frmrei in Schweden, zu Ehren gebracht und einigermassen reformirt durch König Karl XIII., fährt seitdem fort, zu gedeihen. König Oscar I. hat den Hammer als Stuhlmeister geführt und Karl XV. war Grossmeister, als der Bruch zwischen der schwedischen und belgischen Maurerei sich ereignete. Heute ist der Bruder des Königs Karl, S. Majestät Oscar II. mit der Würde des Grossmeisters bekleidet, nachdem er mehrere Jahre persönlich die Arbeiten der Loge „zum heiligen Erik" in Stockholm geleitet hat. Dies spricht deutlich aus, wie sehr heute die Maurerei in Schweden in Ehren steht, so dass es dort fast einem Makel gleichsieht, derselben nicht anzugehören. Br Gittens wurde mit Auszeichnung empfangen — verschiedene hochstehende Brr beeilten sich, ihn mit den grossartigen Wohlthätigkeitsanstalten bekannt zu machen, welche von der schwedischen Brüderschaft erhalten werden, uud gleich den zweiten Tag nach seiner Ankunft konnte er einer Aufnahme in der Loge „Nordiska Forsta" beiwohnen. Da der Bericht über diese Logen-Arbeit vielen Brn erwünschte Aufklärung über die wenig bekannte schwedische Arbeitsweise geben kann, lasse ich denselben in seiner ganzen Ausdehnung folgen.

Gewöhnlich müssen die Fremden, welche in den schwedischen Logen Zutritt erlangen wollen, sich bei dem Br Gross-Experten, Baron Fleetwood, melden. Das Examen, welchem man unterzogen wird, ist ein äusserst strenges. Sei es, dass Br Fleetwood abwesend war, oder dass der Empfehlungsbrief des Br Couvreur als hinlängliches Zeug-

niss meiner Eigenschaft betrachtet wurde, ich blieb von der Formalität befreit. Ich musste dem Br Wastfeld, einem Würdenträger des Ordens, meinen Besuch machen, wurde aber erst beim Eintritt in die Loge geprüft. Hier erfüllte der Br Experte seine Pflicht gewissenhaft. Endlich wurde ich eingeführt. Die beiden symbolischen Logen von Stockholm und die Kapitel-Logen arbeiten in dem gleichen Gebäude. Dasselbe liegt auf einem Eilande, genannt Riddarholmen, wo sich ausser der Kirche von Riddarholm, Begräbnissplatz der schwedischen Könige, noch verschiedene Gebäude befinden, welche dem öffentlichen Dienste gewidmet sind. Augenblicklich hat man Hand an die Herstellung eines neuen Tempels gelegt, viel grösser als der alte. Das neue Lokal ist ein früherer Herrensitz, welcher nach seiner Einrichtung für die Zwecke der Maurerei mehr als Frcs. 1,000,000 kosten wird. Doch sprechen wir von der Gegenwart.

Die schwedische Maurerei kennt nur 10 Grade. Die drei ersten Grade umfassen den Lehrling, Gesellen und Meister. Der achte Grad kommt dem der Rosenkreuzer gleich und der zehnte umfasst alle Mysterien, welche in der belgischen Maurerei dem 33. Grade zugehören. Ueber diesen Grad hinaus giebt es Nichts, aber König Karl XIII., dem die schwedische Maurerei ihren Glanz verdankt, gründete den Orden Karls XIII., welcher nur 30 Ritter zählt und der nur an hohe Würdenträger der Maurerei und an fürstliche Persönlichkeiten verliehen wird, welche die höchste Würde der Maurerei erlangt haben. Diesem Orden gehören unter Anderem an: Wilhelm, Kaiser von Deutschland; Friedrich, Prinz der Niederlande; Friedrich Wilhelm, Kronprinz von Deutschland; Albert Eduard, Prinz von Wales und Christian Friedrich, Kronprinz von Dänemark.

Das Gebäude, welches der gesammten Maurerei von Stockholm dient, enthält, ausser einem Restaurant mit einer Reihe von Salons, welche, des Tages über, dem Publikum geöffnet sind, einen Tempel für jeden Grad und einen grossen Saal, genannt der Pfeiler-Saal, für die Hauptversammlungen und die grossen Ceremonien. Ich hatte Gelegenheit, den Saal des ersten und jenen des zweiten Grades, ebenso den grossen Saal und das Mittelzimmer zu sehen. Der Saal des ersten Grades ist sehr geräumig und sehr bescheiden dekorirt mit Feldern auf blauem Grund. Kein Thron. Der Orient ist nicht sehr geräumig.

Die Stühle der Beamten und der Tisch des Stuhlmeisters sind mit blauer Seide überzogen, mit Goldfranzen besetzt. In der Mitte der Loge die drei Lichter, auf der Erde der gemalte Teppich mit den Emblemen der Maurerei, auf welchem der Lehrling lernt, im rechten Winkel zu gehen.

Im Augenblick meines Eintrittes war man im Begriff, eine Aufnahme vorzunehmen, deren drei an diesem Abend — jede für sich — geschehen sollten. Die Loge wurde geleitet vom Stuhlmeister, Admiral von Lagercrantz, unterstützt von seinem Stellvertreter Br Björkman, Major der Artillerie und Direktor der Industrie-Schule. Ich wurde ohne Ceremonie eingeführt und nahm mit unserm Repräsentanten Platz auf einer der Reihen. Die Sitze der Aufseher stehen fast in der Mitte der Loge und eine Menge Brr nimmt Platz hinter ihnen. Die Aufseher haben keine Tische. Sie wiederholen die Befehle des Meisters, indem sie mit den Hämmern auf den Degenknopf schlagen. Die Säulen sind umgekehrt, so zwar, dass sie, wie bei uns beim Rite moderne gestellt sind. Der Aufzunehmende wurde dem Ritus entsprechend eingeführt. Nach der Arbeit hielt ein Brudermahl die Brr bis Mitternacht zurück. Verschiedene Reden wurden gehalten und ein spezieller Toast auf mich und zur Ehre der belgischen Logen vom Stuhlmeister ausgebracht. Ich antwortete kurz und wurde schliesslich von einer Anzahl Brr bis nach Hause begleitet. Einige Tage später feierte die Loge „zum heiligen Erik“ das Johannisfest, zu welchem Br Gittens ebenfalls eine Einladung erhielt — er erzählt darüber Folgendes:

Ich hatte dabei Gelegenheit, den Pfeilersaal zu sehen, wo der Raum hinter dem Altare für die Ritter Karls XIII. reservirt ist; derselbe ist von der Loge abgeschlossen durch vier abgebrochene Säulen von weissem Marmor, welche mit goldenen Blumengewinden geschmückt sind — dorische Säulen zieren die Wände, welche maurerische Wappenschilder bedecken; über dem Eingang befindet sich eine Art Gallerie, wo die Wappen der Ritter Karls XIII. aufgehängt sind — ringsum brennen grosse Wachskerzen.

Alle Einführungen, mit Ausnahme derjenigen S. Majestät des Königs, welcher während der Arbeit sich einstellte, geschahen ohne Ceremonie. Als ich den fast gefüllten Saal betrat, bot derselbe einen blendenden Anblick. Der Orient besonders glänzte von Uniformen und Dekorationen aller Arten, so dass man glaubte, einem grossen Empfang bei Hofe anzuwohnen. Ich nahm mit Br Berg im Oriente Platz, und wenn ohnehin die einfachen schwarzen Fräcke schon selten waren in dieser Umgebung, so musste mein einfaches Meisterband

und meine Insignien des Grossorients von Belgien noch weniger auffallen. Die Arbeit wurde begonnen mit der Verlesung des Thätigkeitsberichtes über das verflossene Jahr, ebenso wurde der Finanzbericht vorgetragen. Die Loge befindet sich in sehr guten Finanzverhältnissen. Einer der dienenden Brr erhielt eine Belohnung und man wollte eben zur Wahl mehrerer Beamten schreiten, als man die Ankunft des Königs, des Grossmeisters des Ordens, meldete. Eine Deputation begab sich zu S. Majestät. Der Grossmeister trat ein, unter Vortritt zweier Ceremonienmeister und einer Anzahl von etwa 60 Brn den Degen in der Hand und bedeckten Hauptes.

Keine Ankündigung geschah. Die Reihen erhoben sich und der Grossmeister wurde mit dem maurerischen Grusse empfangen, die Hämmer schlugen, während die Eskorte, am Altare angelangt, das eiserne Gewölbe bildete.

S. Majestät ging, freundlich grüssend, durch die Reihen und nahm Platz zur Rechten des Stuhlmeisters, welcher fortfuhr, die Arbeiten zu leiten. Der König war in die Uniform eines Admirals gekleidet: blau mit Gold. Nach einigen begrüssenden Worten des Vorsitzenden dankte der Grossmeister und die Arbeiten nahmen ihren Fortgang. Etwas später wurde die Arbeit eingestellt, um den Brüdern es zu ermöglichen, ihre Stimmzettel vorzubereiten. Der Grossmeister mischte sich dabei unter die Gruppen, freundlich mit den Einen plaudernd, die Anderen mit dem traulichen „Du“ ansprechend, warme Händedrücke austheilend und zuletzt gab er das gute Beispiel maurerischer Pflichterfüllung, indem er seinen Stimmzettel in die Wahlurne legte. Br Gittens ist hocherfreut über dieses wahrhaft brüderliche Benehmen des Königs und findet es sehr begreiflich, dass sich ein Mann von so gewinnenden Eigenschaften die Liebe und Verehrung seiner Brüder und seiner Unterthanen in so reichem Masse erworben habe.

Es wurden drei Wahlen vorgenommen und jedesmal betheiligte sich der König auf das lebhafteste. Nach Schluss der Arbeit begab man sich in den Banketsaal, wo kleine Tische mit pikanten kalten Speisen und Liqueuren aufgestellt waren. Daselbst wurde Br Gittens dem König vorgestellt, welcher einige freundliche Worte an ihn richtete. Nach kurzer Zeit wurde das Bankett eröffnet — es waren etwa 300 Personen anwesend. — Br Gittens wurde an die Ehrentafel berufen, an welcher, ausser den Würdenträgern des Ordens, auch S. Majestät Oscar II. Platz nahm. Kaum hatte die Tafelarbeit begonnen, als Br Lagercrantz durch einen dienenden Br den Br. Gittens auffordern liess, mit ihm zu trinken; — gleich darauf kam Sr. Majestät Jäger, welcher den R. † Grad besitzen soll, um von Sr. Majestät die gleiche Einladung zu überbringen; — von allen Seiten ergingen nun gleiche Aufforderungen, so dass Br Gittens bemerkt, es habe ihm Mühe gekostet, allen Anforderungen des Ceremoniells zu genügen, um so mehr, als der Becher jedesmal bis zum Grunde habe gleert werden müssen.

Nach Schluss der Tafel wurden in den anstossenden Salons Punsch und Cigarren servirt. Hier brachte nun der Mstr. v. St. der Loge, Br Bürgermeister Weser, einen Toast auf die Grossloge von Belgien aus, welchen Br Gittens in schwedischer Sprache erwiederte; er verflocht in seine Antwort eine kurze Darlegung der Verhältnisse, in welchen die belgische Maurerei sich befinde und schloss mit einem „Hoch auf den Grossmeister, S. Majestät den König, die schwedische Maurerei, die Logen von Stockholm und die freundlichen Beziehungen zwischen der Maurerei von Schweden und von Belgien.“

Br Gittens fährt fort: „Unmittelbar nach diesen Worten, welche sehr günstig aufgenommen wurden, näherte sich mir der König, und, mit mir anstossend, reichte er mir die Hand, mit der Versicherung, dass die schwedische Maurerei unsere Lage verstehe und uns ermuntern müsse, ruhig den Weg zu verfolgen, der uns vorgezeichnet sei. Ich wurde nun völlig von den Brüdern umringt, es gefiel sehr, dass ich mich zur Aussprache meines Dankes der schwedischen Sprache bedient hatte, denn Jeder war im Stande gewesen, mich zu verstehen. Dieser Abend verstrich unter sehr interessanten Unterhaltungen — des andern Tages war ich eingeladen bei Br Dahlfelt. — Es ist dies derselbe Br Dahlfeld, welcher vor mehreren Jahren den Abbruch der Beziehungen zwischen den belgischen und schwedischen Logen kontrasignirt hatte — wie es derselbe ist, der die Wiederaufnahme der brüderlichen Beziehungen zwischen beiden Grossorienten unterzeichnete.

Nochmals war Br Gittens bei Br Dahlfelt geladen — wo er wiederholt die höchsten Würdenträger der schwedischen Maurerei antraf, unter Anderen auch die nähere Bekanntschaft des Br Wykander machte, einem der fünf Provinzial-Grossmeister des Königreichs Schweden.

Am Tage der Abreise kam Br Dahlfeld, um Abschied zu nehmen — der König hatte ihn be-

auftragt, seine Befriedigung auszudrücken, dass er in Schweden einen Repräsentanten der belgischen Logen gesehen habe, und die Sympathie Seiner Majestät für Belgiens Maurerei auszusprechen.

Br Gittens schliesst seinen Bericht, indem er den Gefühlen seines Dankes gegen die verschiedeneu Brr Ausdruck giebt, welche ihm so viele Freundlichkeit erzeigt und einen so tiefen Einblick in das Wesen der schwedischen Maurerei ermöglicht hätten.

Kleinere Mittheilungen.

Darmstadt. Am 14. Mai d. J. fand unter Vorsitz unseres nie rastenden Alt- und Ehrenmeisters Br Hemmerde eine Conferenzloge statt in Anwesenheit des Grossmstrs Br Pfaltz. Unser Grosssekretair, der verdienstvolle Br Hügel referirte in erschöpfender Weise über den Entwurf eines Bundes der deutschen Grosslogen. Nach eingehender Berathung, — an welcher sich auch die Brr Lehrlinge und Gesellen betheiligen konnten, während die Abstimmung nur von den Meistern geschah, wurde beschlossen, dass die sieben Punkte, welche im Jahre 1870 dem Grosslogentag zur Annahme empfohlen wurden und in Betreff welcher sich auch damals fünf Grosslogen als zustimmend erklärten, in dem neuen Entwurf mit Aufnahme finden müssten. Der wichtigste dieser sieben Punkte bedingt die Annahme des reinen Humanitätsprinzips, resp. die Zulassung von Nichtchristen. Es tauchten noch mehrere Bedenken gegen den vorliegenden neuen Entwurf auf, denen unsere Abgeordneten in Frankfurt Ausdruck geben werden. Nach meiner persönlichen Ansicht hat der Entwurf keine Aussicht auf Annahme seitens der Grossloge „zur Eintracht."

Danzig. Von 8.—10. Juni d. J. findet hier die Jahresversammlung der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung statt. Die Theilnehmer werden u. A. auch eine Fahrt nach Marienburg zur Besichtigung des Hochmeister-Schlosses unternehmen.

Stuttgart. Die ger. u. vollk. Loge „zu den 3 Zedern" wird das Johannisfest am 15. Juni d. J. feiern, (Versammlung Vormittags 11 Uhr), und ladet zum Besuch desselben recht herzlich ein mit der Bitte um vorherige Anmeldung.

Uelzen. Im vorigen Jahre wurde von unserer Loge „Georg zur deutschen Eiche" der Br Pauli affiliirt, den die Liebe und Hochachtung aller Brr in diesem Jahre zum Mstr. v. St. erhob. Die Wärme seines Gemüths und seine grosse rednerische Gewandtheit haben unser Logenleben zu frischer Blüthe gebracht und uns neue Mitglieder zugeführt. Möge uns der G. B. a. W. den Br Pauli recht lange in unverminderter Schaffenskraft erhalten.

Jedoch auch von Trübsal sind wir im letzten Jahre nicht frei gewesen: wir verloren sechs Brr, davon vier durch den Tod; unter letzteren auch einen der 9 Stifter der Loge, den von uns allen hoch geschätzten Br Kreutzmann. — Wir hatten zu Anfang d. J. 10 Ehrenmitgl., 50 ord. Mitgl., 1 perm. Besuchenden und 2 dienende Brr.

Gleiwitz. (Schlesien.) Jm Januar d. J. ist das Licht in unsere neue Bauhütte eingebracht worden und haben wir dieses Ereigniss in erhebendster Weise sowie unter grosser Theilnahme gefeiert. Durch die Gründung eines eigenen Heims hat sich unser Logenleben wesentlich gehoben, denn die Brr sind einander näher geführt worden und wir können jetzt für die schönen Prinzipien unseres Bundes wirksamer eintreten. Die Mitgliederzahl unserer Loge ist eine stetig wachsende, so dass die kalendermässigen Arbeiten gar nicht ausreichen. Die Brr haben daher, um den ohnehin vielbeschäftigten Mstr. v. St. zu entlasten, demselben in der Person des Br Neumann (Stadtrath), einen dep. Mstr. zur Seite gestellt, der zu Johannis seine Funktionen übernimmt.

Belgien. Die belgischen Brr werden wahrscheinlich aus dem ihnen gemachten Vorwurf, sozialdemokratischen Tendenzen zu huldigen, Anlass zu einem an die deutschen Grosslogen gerichteten Zirkulare nehmen.

Hamburg. Vor einiger Zeit hat die eklekt. Bundesloge „zur Bruderkette" einen sehr lesenswerthen Bericht erstattet, dessen Eingang die Gedanken wiedergiebt, welche Br Corens in der Betrachtung „über das Wesen einer guten Loge" entwickelt hat. Es heisst da: zum Wesen einer guten Loge gehört zunächst, dass sie in echt mr Geiste arbeite; ferner dass sie ihren Mitglie-

dern Gelegenheit gebe, sich klar zu werden über die hohen und höchsten Zwecke der Mrei; dass sie sämmtliche Mitglieder sich persönlich möglichst nahe bringe; endlich dass sie in ihren Mitgliedern den Geist eifrigen Vorwärtsstrebens lebendig mache und die Brr in steter Verbindung mit den die Welt und die Gesellschaft bewegenden Lebensfragen erhalte.

Literarisches. Die Ueberzeugung, dass die Realisirung der Ziele der Frmrei um so eher erreicht wird, je mehr die Kenntniss derselben in die Oeffentlichkeit dringt, je grösser die Sympathie gebildeter Männer aus allen Gesellschaftskreisen mit unserer Sache und je ausgedehnter ihre Mithülfe an unserer praktischen Thätigkeit wird, — diese Ueberzeugung hat die Loge in Ulm, (welche bekanntlich unter der ausgezeichneten Leitung des Br Major v. Reinhardt steht), veranlasst, den Brn eine kurzgefasste Abhandlnng über die Ziele der Frmrei an die Hand zu geben. Das Schriftchen dient vorzüglich zur Aufklärung für Suchende und kann mit grossem Nutzen von denjenigen Brn gebraucht werden, welche einzelne Nichtmr über die Betrebungen des Bundes ins Klare zu setzen wünschen. Einzelne Exemplare kosten 40 Pf., aber es empfiehlt sich, dass die Logen das Schriftchen in Partien von 50 Expl. à 20 Pf. beziehen, um es unter ihre Brr zu vertheilen.

Bestellungen sind an den Br Sekretair Feuerwerks-Premierlieutenant Knipping in Neu-Ulm zu richten. Die Zusendung geschieht franco.

Wenn schon die Abberufung eines jeden vom Geiste des Bundes beseelten treuen Br Freimaurers aus der Kette hienieden zur höheren Arbeit die Hinterbliebenen mit Trauer über den Verlust eines lieben Werkgenossen erfüllt, so erscheint der tiefe Schmerz der Mitglieder einer Bauhütte bei dem Heimgange eines Brs zum ewigen Jenseits um so begründeter, je inniger ein solcher, von Weisheit erleuchtet und von Brliebe durchglühet, die Herzen aller Brr mit jener anmuthsvollen Gewalt an sich gefesselt hatte, wie sie nur wenigen Sterblichen verliehen ist, eines Brs, der, ein Vorbild seinen Brn in jeder menschlichen Tugend, lange Jahre hindurch am Reissbrette stand, und zum Heile und Segen seiner Werkstätte über ein Vierteljahrhundert hinaus den Meisterhammer führte. Und so bringen wir denn der deutschen Mrwelt die wehmüthige Kunde von der, am 12. d. M. nach längeren schmerzlichen Leiden erfolgten Verklärung unseres höchst verehrten und geliebten Mstrs. v. St., des ehrwürdigen Brs

Georg Friedrich Menge,

eines Brs, dessen Name auch über den Bereich seines heimathlichen Orients weit ins deutsche Vaterland, wo immer die reine Menschenliebe unter Zirkel und Winkelmass thätig war, mit seinem guten Klange Geist und Gemüth berührte und der, eingeweihet sowohl in den Geist als in die Form der königlichen Kunst, an oberster Stelle bei den in den letzten Jahren stattgefundenen Organisations-Verhandlungen durch seinen vollwichtigen Rath sich der ehrenvollsten Anerkennung zu erfreuen hatte.

Bei dem geradezu unersetzlichen Verluste einer solchen Persönlichkeit dürfen wir uns der Theilnahme aller Brr, zumal der vielen von nah und fern, denen die Bekanntschaft des Verewigten zu Theil geworden, versichert halten.

Or. Hildesheim, Mai 1879.

Die St. Joh. Frmr-Loge „Pforte zum Tempel des Lichts."

Schwemann, Dep. Mstr. v. St. — **H. Kniep,** I. Aufseher. — **A. Jost,** II. Aufseher.

Schindler, Sekretair.

Verantw. Redakteur: B. Cramer in Leipzig (Lessingstr. 14, I.) — Verlag von C. Hesse in Leipzig.
Druck von Br Vollrath in Leipzig.

LATOMIA.

Neue Zeitschrift für Freimaurerei.

Herausgegeben von Br **B. Cramer** in **Leipzig.**

II. Jahrgang.

Am 1. und 15. jeden Monats erscheint eine Nummer. — Preis des halben Jahrganges 3 Mk.

Durch jede Buchhandlung zu beziehen. Bei direkter Bestellung portofreie Zusendung.

No. 12. Leipzig, den 15. Juni 1879.

Tagesordnung für den Grosslogentag zu Frankfurt a. M.

Pfingsten 1879.

I. Entwurf zu der Bundesverfassung der Vereinigten deutschen Grosslogen. (Kreisschreiben III.)

II. Mündliche Berichterstattung der Verfassungskommission über No. 14 der vorjährigen Tagesordnung. (Protokoll vom 9. Juni 1878.)

III. Anträge der Grossloge von Hamburg.

1. Jede deutsche Grossloge sendet der geschäftführenden Grossloge alljährlich im Oktober zugleich mit dem statistischen Berichte (Protokoll vom 9. Juni 1878) einen Bericht über die wichtigsten Ereignisse innerhalb ihres Wirkungskreises im verflossenen Mrjahre.

2. Der Grosslogentag wolle folgende die Affiliation betreffenden Grundsätze den verbündeten deutschen Grosslogen zu Annahme empfehlen:

Ein Bruder, welcher sich bei einer dem deutschen Grosslogenbunde angehörigen Loge zur Affiliation meldet, muss, falls er Mitglied einer deutschen Loge gewesen ist, die ehrenvolle Entlassung abseiten derselben, falls er in eine ausserdeutsche Loge aufgenommen worden, wenigstens eine Mitgliedsbescheinigung beibringen, oder sonst in glaubhafter Weise seine Aufnahme in eine gerechte und vollkommene Loge, sowie eine ehrenvolle Trennung von derselben nachweisen.

Will eine Loge einen bisher einer deutschen Loge angehörigen Bruder affiliiren, dem die ehrenvolle Entlassung nicht ertheilt worden ist, so hat sie die Entscheidung ihrer Grossloge nachzusuchen, welche behufs Prüfung der Gründe, wegen deren die ehrenvolle Entlassung verweigert ist, die Grossloge derjenigen Loge, welcher der entlassene Bruder angehörte, um Auskunft zu ersuchen hat; solche Auskunft muss innerhalb 6 Wochen ertheilt werden. Von der Zahlung der Aufnahmegebühren mit Ausnahme der baaren Auslagen, ist der affiliirte Bruder befreit, falls er Mitglied einer zum deutschen Grosslogenbunde gehörigen Loge gewesen ist.

Motive:

Eine gemeinschaftliche Regelung des Affiliationsverfahrens innerhalb des deutschen Grosslogenbundes wird den Interessen sämmtlicher Grosslogen entsprechen. Als Bedingung für die Affiliation wird im Allgemeinen die ehrenvolle Entlassung festzustellen sein. Da jedoch viele auswärtige Logen die ehrenvolle Entlassung nicht mittelst eines Attestes formell bescheinigen, so erscheint die im Absatz 1 aufgenommene Bestimmung erforderlich.

Es wird auch unter Umständen einer Loge die Affiliation eines nicht ehrenvoll entlassenen Brs nicht versagt werden können, falls die Gründe, aus welchen die

ehrenvolle Entlassung verweigert worden ist, nicht für angemessen erachtet werden. Es empfiehlt sich jedoch in diesem Falle, die Entscheidung der Aufnahme in das Ermessen der Grossloge zu stellen, der die Loge, welche die Affiliation vornehmen will, angehört.

Die Befreiung von den Aufnahmegebühren, falls der Affiliirte Mitglied einer zum deutschen Grosslogenbunde gehörigen Loge gewesen ist, entspricht der durch den Grosslogenbund erzielten Zusammengehörigkeit der deutschen Freimaurer. —

IV. Anträge auswärtiger Grosslogen auf Anerkennung derselben durch den deutschen Grosslogenbund.

1. der Grossloge des mexikanischen Nationalritus „La Luz" in Mexiko. (Kreisschreiben II, Anlage H.)
2. der Grossloge von Cuba zu Havana. (Kreisschreiben IV, Anlage E.)
3. der Grossloge von Liberia. (Kreisschreiben IV, Anlage F.)

Beschlüsse.

Ad. I.

Der Grosslogentag beschliesst:

1. die Berathung über den Entwurf der Fünferkommission heute auszusetzen;
2. allen Grosslogen zu empfehlen, denselben durch ihre gesetzgebenden Organe prüfen zu lassen, soweit dies nicht bereits geschehen ist;
3. im nächsten Jahre Beschluss zu fassen, nachdem rechtzeitig eine Zusammenstellung der Gutachten seitens der einzelnen Grosslogen und die Mittheilung derselben an die geschäftführende Grossloge erfolgt ist;

Ad. II.

1. die einzelnen Grosslogen zu bitten anzuzeigen, ob die Beschlüsse aufgenommen sind. Dies soll durch die Geschäftsführung verkündigt werden;
2. vorläufig von der Schaffung eines offiziellen Blattes abzusehen;

Ad. III.

1. jede Grossloge sendet zwei Berichte ein:
   a) einen rein statistischen Bericht,
   b) einen Bericht über innere Vorgänge innerhalb der betreffenden Grossloge;

   beide Arten zusammenzustellen und zu veröffentlichen durch die Geschäftsführende; —
2. folgende, die Affiliation betreffende Grundsätze zur Annahme zu empfehlen:
   a) Ein Br, welcher sich bei einer, dem deutschen Grosslogenbund angehörigen Loge zur Affiliation meldet, muss, falls er Mitglied einer deutschen Loge gewesen ist, die ehrenvolle Entlassung abseiten derselben, falls er in eine ausserdeutsche Loge aufgenommen worden, wenigstens eine Mitgliedsbescheinigung beibringen oder sonst in glaubhafter Weise seine Aufnahme in eine ger. u. vollk. Loge, sowie seine ehrenvolle Trennung von derselben nachweisen;
   b) will eine Loge einen Br affiliiren, dem die ehrenvolle Entlassung nicht ertheilt worden ist, so hat sie, wenn dieser Br bisher einer deutschen Loge angehörte, die Entscheidung ihrer Grossloge nachzusuchen, welche behufs Prüfung der Gründe, wegen deren die ehrenvolle Entlassung verweigert ist, die Grossloge derjenigen Loge, welcher der entlassene Br angehörte, um Auskunft zu ersuchen hat; solche Auskunft muss innerhalb 6 Wochen ertheilt werden;
   c) der Grosslogentag wünscht, dass in 1880 der letzte Theil des Hamburger Antrags: Von der Zahlung der Aufnahmegebühren, mit Ausnahme der Auslagen, ist der affiliirte Br befreit, falls er Mitglied einer zum deutschen Grosslogenbunde gehörigen Loge gewesen ist,
   weiter erörtert werde;

Ad. IV.

Anerkannt wurde die Grossloge des mexikanischen Nationalritus „La Luz" in Mexiko;
vertagt wurde die Frage der Anerkennung der Grosslogen von Cuba zu Havana u. von Liberia.

Die Grenzen der Aufklärung.

Um Aberglauben, Vorurtheile, sozialistische Träumereien und alle Irrlehren auszurotten, bedarf es nur der fortgesetzten Belehrung, — behaupten Viele und sie fordern demnach unbeschränkte Freiheit der Diskussion. Aber ist denn Leichtgläubigkeit und Urtheilslosigkeit der Massen

auszurotten; sehen wir nicht, dass sogar in den Klassen der Gesellschaft, deren Angehörige besseren Unterricht genossen haben, Leichtgläubigkeit und Urtheilslosigkeit fort und fort zu Tage tritt? Man braucht nur die Anzeigen der Zeitungen zu lesen; sie bieten dem Kulturhistoriker ein gutes Material. Da sind Heirathsgesuche, Anerbietungen zur Erlangung der Doktorwürde, Nachfragen nach spannenden Kriminalgeschichten, Anzeigen von Mitteln, welche die Unsittlichkeit befördern, und einen sehr breiten Raum nehmen die Anpreisungen von Wunder- und Geheimmitteln ein, früher auch die Aufforderungen zu Kapitalanlagen mit der Versicherung eines lockenden Gewinns.

In der sogenannten Gründerperiode wurde die Leichtgläubigkeit und Urtheilslosigkeit des Publikums in einem Masse und mit einem Erfolge ausgebeutet, der vielleicht die kühnsten Erwartungen derer übertraf, welche diese Ausbeutung in richtiger Berechnung menschlicher Schwächen unternahmen. Und solche Schwindelperioden sind schon sehr oft dagewesen, ja sie kehren mit einer gewissen Regelmässigkeit wieder und man darf nicht glauben, dass solche Kalamitäten in Zukunft verhütet werden könnten, wenn etwa in den Schulen die Elemente der Volkswirthschaft gelehrt würden. Viele Leute kennen den elementarsten Grundsatz der Wirthschaftslehre, nämlich: dass die Sicherheit des Kapitals im Verhältnisse zur Höhe der Verzinsung abnimmt; aber in Schwindelperioden wollen sie ihn eben vergessen oder übertreten, weil sie der ansteckenden Kraft einer allgemeinen Spielwuth nicht zu widerstehen vermögen und sich vorspiegeln, die Regel werde in ihrem Falle eine Ausnahme erleiden. Nicht Unwissenheit war also der Grund ihrer Leichtgläubigkeit und Urtheilslosigkeit, sondern Selbstbethörung: und dieser vermag auch der beste Unterricht nicht vorzubeugen.

Gelangt der Schwindel auf wirthschaftlichem Gebiete nur nach längeren Zwischenräumen zur Blüthe, so ist er auf einem andern Gebiete, dem der Medizin, zu allen Zeiten erfolgreich betrieben worden. Das Verlangen zahlloser Kranken nach Genesung, ihr Bedürfniss zu hoffen und zu glauben, ihre Neigung, sich täuschen zu lassen, haben stets der Charlatanerie und dem Betruge ein ebenso willkommenes als unerschöpfliches Feld der Ausbeutung bereitet. Aber vielleicht hat dieser Schwindel in keiner Zeit so kolossale Dimensionen angenommen, als in der unsern, weil ihm noch nie die Tagespresse so grossen Vorschub geleistet hat. Dass die medizinische Charlatanerie ihre Gläubigen auch im Mittelstande und den höheren Klassen in grösster Anzahl findet, ist bekannt genug. In dem nicht medizinisch Gebildeten, möge er auch sonst eine hohe Stufe der Erkenntniss erstiegen haben, steckt noch ein gut Theil Schamanenthum. Auch hier könnte die Zahl der Gläubigen durch keine Belehrung vermindert werden, selbst wenn man Kurse der Physiologie oder gar der Pathologie und Therapie in die Schulen einführte. Denn, wie gesagt, ein grosser Theil der Kranken will getäuscht sein, weil die Hoffnung auf Genesung um jeden Preis festgehalten wird. Viele andere machen den Fehlschluss, dass die Heilung oder Besserung von dem genommenen Mittel bewirkt ist.

Eben so unausrottbar, wie der medizinische Aberglaube, ist die Wundersucht, die in der unwiderstehlichen Anziehungskraft wurzelt, welche das Unerklärliche, das Geheimnissvolle auf den menschlichen Geist ausübt. Das letzte Viertel des achtzehnten Jahrhunderts war die Blüthezeit des Mesmerismus, die Zeit der Grosskophta's und Geisterbanner. Im 19. Jahrhundert folgte u. A. der Glaube an die hellsehenden, mit dem Magen lesenden Somnambulen; die Geschichte der Seherin von Prevorst erlebte von 1829 bis 1846 vier Auflagen. Diese Thorheit löste der noch viel beschämendere Glaube an eine übernatürliche Ursache des Tischrückens, an tischklopfende Geister und den Psychographen ab, der bereits längst in das Stadium des Mediumismus und Spiritismus getreten ist. Allerdings hat dieser seine weiteste Verbreitung in Amerika und England, wo er vielgelesene Journale besitzt; aber auch in Deutschland ist er verbreitet genug, um die Frage gerechtfertigt erscheinen zu lassen, ob wir uns wirklich der Fortschritte rühmen dürfen, die unsere Zeit in der Aufklärung gemacht hat. In der That gehört die Verbindung von Aberglauben mit Unglauben, die man für die zweite Hälfte des vorigen Jahrhunderts charakteristisch zu finden pflegte, in nicht geringerem Grade zur Signatur der Gegenwart. Die Absurdität der angeblichen Manifestationen des Geisterreichs, (Kratzen, Klopfen, Umwerfen von Möbeln, Schlürfen und Seufzen etc.), die Körperlichkeit der erscheinenden Geister, die trostlose Monotonie der Spukgeschichten, — alles dies vermag die Gläubigen nicht irre zu machen. Nichts kann unbegründeter sein, als die immer noch vielfach gehegte Ansicht, dass eine grössere Verbreitung naturwissenschaftlicher Kenntnisse diesem

Aberglauben den Boden entziehen würde. Gehören doch zu denen, die den Spiritualismus ernst genommen haben, gerade hervorragende Naturforscher, wie der Engländer Wallace, der Astrophisiker Zöllner in Leipzig, etc.

Nein, die Leichtgläubigkeit und Urtheilslosigkeit kann durch Diskussion und Unterricht nicht wesentlich eingeschränkt, geschweige denn beseitigt werden. Denn der Aberglaube ist durch die Neigung, sich täuschen zu lassen, bedingt und diese Neigung wieder durch Affekte, die stets und überall die Richtigkeit des Urtheils am meisten beeinträchtigen. Wir werden hier an die tiefe Wahrheit eines Göthe'schen Wortes erinnert: „Man wird nie betrogen, man betrügt sich selbst.“ Dass Leidenschaft das grösste Hinderniss des richtigen Denkens ist, zeigt sich aber am deutlichsten auf einem Gebiet, von dem sie ganz ausgeschlossen zu sein scheint, dem wissenschaftlichen. Wo immer der Wunsch, einen für wahr gehaltenen Satz zu behaupten und zu beweisen, einen für falsch gehaltenen zu entkräften, sich zur Leidenschaft gesteigert hat, da hat er zu allen Zeiten selbst die grössten Denker zu handgreiflichen Irrthümern, zu groben Trugschlüssen verführt. Die leidenschaftliche Gereiztheit Göthe's in der Bekämpfung von Newton's Farbenlehre liess ihn die Sätze dieses grossen Denkers als „baaren Unsinn, bis zum Unglaublichen unverschämt“ bezeichnen.

In der Politik sind unsere Urtheile so gut wie niemals frei von Leidenschaft. Immer mischt sich hier, wenn auch uns selbst meist unbewusst, Sympathie und Antipathie, Liebe und Hass ein; ja oft genug drücken wir nur Empfindungen aus, wo wir glauben Urtheile abzugeben. Und leicht steigert sich die Leidenschaft zum verblendeten Fanatismus! Freiheit der Anschauung auf andern Gebieten schützt nicht vor Ungerechtigkeit in der Beurtheilung politischer Gegner. Und dazu kommt noch, dass die ungeheure Mehrzahl der Staatsbürger ihr politisches Wissen aus Quellen schöpft, die bereits durch Affekt getrübt sind. In der Politik und Volkswirthschaft sind Viele Dilettanten; bei weitem die Meisten sind nicht einmal Dilettanten, da sie gar nicht den Wunsch oder die Zeit haben, ihrem Urtheil diejenige Richtigkeit zu geben, die nur die Benutzung von mehr als einer Quelle möglich macht. Sie lesen nur eine Zeitung und sind davon durchdrungen, dass diese nichts als Wahrheit enthält. Zum Selbstdenken, Selbsturtheilen kommt es gar nicht; Alles ist schon beurtheilt und bewiesen, alle Einwendungen widerlegt und das alles so klar und einleuchtend, dass sie sich abweichende Ansichten nur aus Geistes- und Charakterschwäche zu erklären vermögen.

Erörterungen und Belehrungen, Debatten und Diskussionen können höchstens Einzelne umstimmen, aber den Bestand der Parteien vermögen sie niemals wesentlich zu ändern. Besonders bei den Parteien, die dem Staat und der Gesellschaft feindlich gegenüberstehen, ist die leidenschaftliche Befangenheit die grösste und die Neignng, eigene Anschauung durch fremde zu modifiziren, die geringste. Wenn England bisher die Gefahren des Sozialismus am glücklichsten überwunden hat, so ist der Grund hauptsächlich darin zu suchen, dass dort am meisten für die Verbesserung der Lage der arbeitenden Klassen geschehen. Einerseits haben diese selbst die meisten praktischen Versuche zu diesem Zwecke angestellt und theils durch Erfolge, theils durch Misserfolge je länger je mehr die Grenzen kennen gelernt, innerhalb welcher eine Verwirklichung ihrer Hoffnungen und Ansprüche überhaupt möglich ist. Auf der andern Seite hat dort die Gesetzgebung schon seit dem Anfange dieses Jahrhunderts dahin gestrebt, die berechtigten Forderungen der arbeitenden Klassen zu erfüllen oder ihrer Erfüllung näher zu führen. Diese thatsächlichen Leistungen haben es bewirkt, dass die englischen Arbeiter sich von der Sozialdemokratie im Ganzen und Grossen ferngehalten haben.

Auf demselben Wege darf auch Deutschland hoffen, dieselben Gefahren in friedlicher Entwickelung zu überwinden. Erfahrungen werden auch hier bewirken, dass weite Kreise, die utopistischen Ideen nachhängen, die Unmöglichkeit ihrer Verwirklichung erkennen. Reformen würden sie allmälig von dem Willen und der Kraft des Staates und der Gesellschaft überzeugen, das Loos der Mühseligen und Beladenen so zu erleichtern, als es in menschlichen Verhältnissen möglich ist.*)

L. Friedlaender.

*) Vorstehender Essay ist der Wochenschrift „Im neuen Reich“ (Leipzig, S. Hirzel, Nr. 11 von 1879) auszugsweise und mit Bewilligung des Verlegers entnommen. Wir können die genannte Wochenschrift wegen ihrer Fülle trefflicher Artikel den Brn aufs Wärmste empfehlen.

Ueber Liebe im Allgemeinen und ein Versuch über frmr Liebe.

Vortrag von Br Kommentowsky in Danzig.

(Schluss.)

Damit der frmr Lehrling Fortschritte mache, ist es erforderlich, dass eine leitende Hand das Streben des Lernbegierigen unterstützt, ihm den Begriff der Kunst erschliesst. Allein mit der blossen Einsicht, dem reinen Wissen, ist es noch nicht gethan: Das Vollbringen und Verwirklichen der frmr Grundsätze ist die Hauptsache der Kunst. Und die Frmrei ist eine Kunst, denn sie sucht vermittelst der angewandten Wissenschaften zur richtigen Erkenntniss der Mittel und Wege zu gelangen, um durch entschlossene und ausdauernde Anwendung derselben das gesteckte Ziel: die Veredelung des Menschen und seine — dem göttlichen Vorbilde nach — grösstmöglichste Vollkommenheit zu erreichen. Eins dieser Mittel ist die Liebe, denn nur auf dem Wege der Liebe können wir uns Gott nähern!

So wie wir es bei jeder andern Form der Liebe gesehen haben, muss auch die frmr Brliebe dem Identitätsgefühl oder einem identischen Streben: dem Streben nach eigener und wechselwirkender Veredelung der Brr entspringen. Wenn die Bezeichnung „Bruder" für Frmr unter einander nicht nur eine populäre Redeweise ist, sondern in ihrer vollen Bedeutung gewürdigt wird, so liegt hierin schon ein Ausdruck des Identitätsgefühls. Allein jene Bezeichnung ist, nach den Erfahrungen des Logenlebens, doch oftmals kaum etwas anderes als ein geläufiger bedeutungsloser Ausdruck. — Es kann hier nicht unsere Aufgabe sein, das Logenleben und seine Zustände zu beschönigen und vor der Erkenntniss der Wahrheit unsere Augen zu schliessen, sondern es muss uns darum zu thun sein, uns klar zu machen, wie die Verhältnisse in der Loge sind und wie sie sein sollten! An Aufklärung über diese Verhältnisse fehlt es uns nicht; wir müssen nur unsere Einsicht fruchtbringend machen, indem wir sie auf die Praxis anwenden.

Das Ideal der Liebe, seine göttliche, alles umfassende Macht werden wir nicht erreichen; wir können aber in der steten Erinnerung an sie, in der engeren Gebietsgrenze unseres Bundes, uns üben das zu leisten, was wir vermögen, um es dann auf weitere Kreise zu übertragen. Leicht ist es nicht, m. Brr, vielleicht da, wo die nächste Bedingung, Liebe zu erwecken, nämlich das Gefallenfinden am Individuum, fehlt, — sie entgegen zu tragen und in vielen Fällen genügt dann wol der Ausdruck einer wohlwollenden Gesinnung. Ich will dadurch jedoch den Begriff Bruderliebe nicht auf Wohlwollen reduzirt wissen, vielmehr müssen wir unverrückt unser Ziel im Auge behalten: wahre Bruderliebe unter uns zu pflegen, Liebe zum Gemeingut der Loge zu machen. Wie ist das aber möglich?

Unsere erste Aufgabe wird es sein müssen, bei der Prüfung der Suchenden zunächst und vor allen Dingen die Eigenschaften zu berücksichtigen, welche einen Frmr vor andern Menschen auszeichnen sollen, als: Ehrenhaftigkeit, Menschenfreundlichkeit, Sittenreinheit und Herzensgüte. Und ferner stimme ich dem Br Freiymuth — in Bezug auf die Aufnahme-Bedingungen in seinem Vortrage (Latomia Nr. 23) — bei: es soll nicht nur nichts gegen, es soll etwas für den Suchenden sprechen: er soll die erforderlichen Eigenschaften durch seine Handlungen bethätigt haben!

Wem jene Eigenschaften fehlen, der wird ein schlechter Arbeiter am Tempelbaue werden, denn es wird ihm bald am Mörtel brüderlicher Liebe fehlen: er kann weder bauen noch sich als Werkstein in das Gebäude einfügen.

Die Liebe ist langmüthig und freundlich, sie verträgt Alles, sie duldet Alles! sagt Paulus. Diese Worte bilden gleichsam eine Richtschnur für unsere Stellung zu den Brüdern. Seid langmüthig mit den Schwächen und Fehlern der Brüder und sucht sie durch Belehrung und gute Beispiele zum Bessern zu führen; seid freundlich und verträglich und denket besser von ihnen als sie zu sein scheinen: dann werdet ihr finden was sie sind! Nicht Jeder vermag sein Inneres zu zeigen, zumal da, wo er fürchten muss, nicht verstanden zu werden. — Seid duldsam und milde gegen Eure Brüder, auch wenn sie Euch unbewusst betrüben!

Freilich, m. Brr, können die Uebungen dieser Liebespflichten nur so weit in Betracht kommen, als sie Erfolg in ihrer Anwendung versprechen. Finden wir zum Beispiel solche Brüder, welche in ihrer Vornehmthuerei und in überhebendem Dünkel dominiren wollen, solche, welche rechthaberisch und herrschsüchtig auftreten; andere, welche durch ihr aalglattes Wesen und allzeit bereite Schmeichelworte den Intriguanten verdecken, oder gar boshafte Charaktere, — und welche diese Eigenschaften, aller angewandten Ermahnungen und Belehrungen zum Trotz nicht ablegen, sondern stets dieselben Alltagsmenschen bleiben, denen gegenüber

sind zu grosse Langmuth und Duldsamkeit, Milde und Freundlichkeit — Schwäche, und gegen sie müssen die besser denkenden Brr in einer Form, welche ich der Bestimmung der Brschaft überlassen muss — sich wenden, um ihren nachtheiligen Einfluss auf die Loge und das Logenleben zu verhindern. Besser stände es allerdings, Solchen wäre nie Gelegenheit geboten, zu scheinen was sie nicht sind und den Namen einer nach Veredelung strebenden Körperschaft zu tragen. Wer aber ein guter Frmr sein will, der wird bestrebt sein, die göttliche Kraft, die alle Menschen durchströmt, zu üben, das Band, das alle Menschen umschlingen soll, zunächst in der Loge fest unter den Brüdern zu knüpfen: die Kraft, das Band der reinen, unendlichen Liebe! —

Dazu wäre zunächst erforderlich, dass sich ein guter, gewählter Umgangston in der Loge heranbildet. Ein Jeder muss dazu sein Möglichstes beitragen: durch Gewöhnung an gute Manieren, Freundlichkeit gegen alle Brüder und Beherrschung seiner selbst, damit Verschiedenheiten der Ansichten nie zum rohen Streit ausarten und zu Feindseligkeiten wie in der profanen Welt führen können. Von einem neu aufgenommenen Mitgliede, einem Br Lehrling, können wir die Erfüllungen dieser Anforderungen nicht in vollem Masse erwarten, wohl aber von den Brr Gesellen und namentlich den Brr Meistern. Jener soll ja erst lernen, soll sich in der königl. Kunst üben, diese aber darin fortgeschritten sein resp. sie erlernt haben. — Es wird daher die Aufgabe der Brr Meister und Gesellen sein müssen, wie unter einander sich, so auch dem Br Lehrling mit Freundlichkeit und Wohlwollen zu begegnen, und was ein Hauptmoment zur Entfaltung der Liebe ist: ihm Vertrauen entgegen zu tragen. Vertrauen in allen Stücken! auch dadurch, dass die Brr Meister und Gesellen den Br Lehrling auf seine Fehler und Schwächen in milder Art aufmerksam machen und ihn bewegen, sie abzulegen; nicht dass, wie es oft geschieht, sie hinterrücks seine Fehler tadeln und uneingedenk ihrer unvollkommenen Tugend sich über ihn erheben, ihn verletzen in dem imaginären Bewusstsein: wir Höheren sind doch bessere Menschen!

Viele Ungerechtigkeiten würden vermieden, viele irrige Anschuldigungen sich klären; andererseits aber wirkliche Schuld entdeckt und für die Loge unschädlich gemacht werden können. — Vertrauen erweckt Vertrauen und so würde der Br Lehrling bald die Einsicht gewinnen, dass er sich unter Männern befindet, die sein Wohl fördern wollen; er würde sich des ächten Wohlwollens der Brüder bewusst werden und dagegen das seinige gerne und freudig gewähren.

Dies wäre allerdings nur der erste Schritt zur brüderlichen Liebe, aber, m. Brüder, wo erst gegenseitiges Vertrauen erweckt ist und beiderseitige Aufrichtigkeit herrscht, da enthüllt sich der Mensch bald mehr und mehr dem Gleichgesinnten, da nähern sich die Menschen einander; da fällt die Maske, welche dem Auge der Brr manche gute Eigenschaft verdeckte, da zeigt sich der Mensch in seiner wahren Gestalt.

Lassen Sie uns daher danach trachten, in den Herzen unserer Brüder zu lesen, dann werden wir oft gütiger gegen sie sein! Lassen sie uns bemüht sein, ihr Inneres kennen zu lernen, das vielleicht — unserem Auge nicht bemerkbar — manches Leid, manche Bitterkeit, manche Beschwerde birgt, und wir werden ihnen da oft Nachsicht zu Theil werden lassen, wo wir es sonst nicht gethan. Manche gute Eigenschaft wird sich unseren Blicken enthüllen, der wir unsre Achtung nicht versagen können und dann sind wir wieder einen Schritt näher gerückt der Bruderliebe, denn gegenseitige Achtung ist ja auch eine ihrer Vorbedingungen. —

Aus dem Gefühl des Wohlwollens, der Geneigtheit des Wohlthuns und den Begriffen gegenseitiger Achtung erwächst noch ein anderer Faktor der Liebe: das Mitgefühl. Es allein kann zwar die Liebe nicht schaffen, wohl aber sie erwecken und wo starkes Mitgefühl vorhanden, bietet es den reichsten Anlass zur actuellen Entfaltung der Liebe.

Wenn endlich wir im gegenseitigen Austausch der Gedanken und Gesinnungen, im Eingehen auf die maur. Gegenstände, in der Veranschaulichung und im Streben nach den höchsten Lebensinteressen ernstlich fortfahren, dann kann und wird auch Liebe unter den Brn heimisch werden, dann wird sich Freundschaft gründen!

So wollen wir denn, m. Brr, bemüht sein das zu erfüllen, was uns seit Anbeginn immer und immer wieder nachdrücklich von allen Weltweisen empfohlen wird, das Gebot: Liebet Euch unter einander!

An den Herausgeber d. Bl.

Gel. Br! Unter den nichtpolitischen Fragen nimmt jene in Betreff der Beachtung oder Verdammung der modernen Spiritualisten-Doktrin nicht den letzten Platz ein. Gerade die spottenden, weg-

werfenden, verdammenden Artikel der meisten Zeitungen und Journale veranlassten mich, die Sache auch meinerseits zu prüfen und mir selbst ein Urtheil zu bilden, denn „es ist ja nicht das Schlechteste, woran die Wespen nagen!“ Offen muss ich gestehen, dass ich durch eifriges Lesen sehr vieler Schriften, sowohl englischer wie deutscher, die den Spiritualismus behandeln, zur Ueberzeugung kam, dass nicht nur Jene, die, ohne auch nur geprüft zu haben, die ganze Doktrin verurtheilen, sehr unrecht haben, sondern auch, dass in den Grundprinzipien der Frmrei und denen des Spiritualismus nur wenig Unterschied ist, und dass dieser wenige Unterschied nur zum Vortheil des Letzteren ist.

Dies nachzuweisen, ist der eine Zweck dieses Briefes an Sie, werther Br, und wollen sie davon Gebrauch machen, stelle ich es Ihnen frei, bin aber im Voraus überzeugt, dass Sie von der grossen Materialistenpartei unter uns, mit mehr oder minder heftigen Entgegnungen überschüttet werden, denn es gehört ja jetzt zum „guten Ton“, über alles ohne weitere Prüfung ein verdammendes Urtheil auszusprechen, was nicht in den eingefahrenen Gleisen der herrschenden Ideen läuft. Wir Alle, vielleicht mit wenigen Ausnahmen, sind überzeugt, dass die Frmrei reformbedürftig ist, nur über das Wie sind wir sehr verschiedener Meinung. Dass die Partei des Grand Orient de France nicht das Richtige getroffen, darüber, glaube ich, ist die Mehrzahl von uns nicht im Zweifel.

Als ich einst die Aufnahme in den Bund nachsuchte, schwebte mir ein Ideal vor Augen, dass eben in der Folge nur Ideal blieb, denn auch die k. K. wird ja nur von Menschen ausgeübt.

Da lernte ich vor einigen Jahren den Spiritualismus kennen und fand, wie bereits bemerkt, eine merkwürdige Uebereinstimmung der Grundprinzipien desselben mit denen der Frmrei. Wie bei dieser der Glaube an einen Gott, mag ihn der Br nun Jehova, Allah oder wie immer nennen, der Glaube an eine Fortdauer der Individualität nach dem Absterben des Körpers, an eine Brüderschaft der gesammten Menschheit zum Prinzip gemacht wurde, so auch beim Spiritualismus; wie bei diesem, um kurz zu sein, die reine, unverfälschte Christuslehre als Richtschnur im Streben nach Vervollkommnung gilt, so auch bei jener. Nur geht der Spiritualismus weiter; er anerkennt die Freiheit des Geistes und Individuums, die Gleichheit aller Menschenkinder und die wahre Brüderlichkeit, die sich nicht blos in Logen verbirgt; er bemüht sich, seine Anhänger auch zur praktischen Anwendung zu vermögen. Der Spiritualismus lässt keine, was immer für Namen habende kirchliche Autorität gelten und kennt keine Dogmen und Zeremonien, hat keine geheimen Erkennungszeichen auch keine Logen oder Klubs, zu denen nicht Jedermann Zutritt hätte, der mit dem Wunsche kommt, sich durch seine eigenen Sinne zu überzeugen, was und wie gelehrt wird, welche Ziele angestrebt werden.

Wie die Frmrei ihre Hochgrade hat, die so Vielen — und auch mir! — als höchst entbehrlich, ja dem Ganzen nicht zum Vortheil gereichend erscheinen und über die sich manche Brr so übermässig erhitzen, so hat auch der Spiritualismus einen schädlichen Auswuchs, auf den die Gegner mit soviel Spott hinweisen und dadurch das Ganze lächerlich zu machen suchen, nämlich den Spiritismus mit seiner Reinkarnations-Theorie.

Aber warum denn einiger menschlicher Schwachheiten wegen das grosse Ganze gefährden, und das noch dazu, wie es bei uns Frmrn geschieht, aus der eigenen Mitte heraus? Macht sich da nicht eine Intoleranz geltend, die wir an unseren Gegnern tadeln? Lassen wir doch den Einen ihr harmloses Vergnügen an Schwertern und Ritterwürden und den Anderen ihren Glauben, dass sie schon einmal auf der Erde wandelten, — deshalb bleibt doch die echte Frmrei eine k. K. und der echte Spiritualismus die Religion der Zukunft.

Würden echte Frmrei und echter Spiritualismus Hand in Hand gehen, dann gäbe es gar bald keine Sozial-Demokraten, keine Nihilisten, keine Kommunisten, auch manches andere nicht mehr, das jetzt noch dem gesunden Fortschritt der Menschheit, der Wohlfahrt und dem wirthschaftlichen Gedeihen der Gesammtheit hindernd im Wege steht. Diese Hindernisse werden aber bei treuem Festhalten an den Grundprinzipien beider von selbst verschwinden und die Aera des Völkerfriedens, nach der sich Alle, Alle sehnen, die Aera der „Weisheit, Schönheit und Stärke“, wie der „Liebe, Weisheit und Gerechtigkeit“ werden nicht mehr blosse Ideale, sie werden Thatsache sein.

Gel. Br! Der andere Zweck dieses Briefes ist, Ihre Aufmerksamkeit auf den so viel gelästerten Spiritualismus zu lenken, die Aufmerksamkeit eines Mannes und Brs, den ich als frmr Denker und vorurtheilslosen Frmr kennen und schätzen lernte. Prüfen Sie strenge, rücksichtslos und Sie werden, gleich mir, finden, dass der wahre Spiritualismus eine grosse Zukunft hat.

In treuer Br-Liebe Ihr aufrichtiger Br C. H.

Kleinere Mittheilungen.

Berlin. Dem Jahresberichte der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung entnehmen wir das Folgende. Die Gesellschaft zählte am Schluss des vorigen Jahres 4339 persönliche und 772 körperschaftliche Mitglieder. Unter der Ungunst der Zeiten ist an die Lebensfähigkeit ihrer Bestrebungen, wie an fast alle verwandten, eine härtere Prüfung herangetreten: es wurde jedoch weniger ihre Thätigkeit gelähmt, als ihre Ausbreitung verhindert, so dass ein kleiner Rückgang in der Zahl der persönlichen Mitglieder zu verzeichnen ist. Der Bericht gedenkt der umfassenden Thätigkeit der Wanderlehrer, des Volksmuseums, dessen Abtheilungen leihweise an die Unterverbände versandt werden, der Vermehrung der Volksbibliotheken und der erfolgreichen Versuche, die Volksvergnügungen zu veredeln und inhaltvoller zu machen. Der geschäftsführende Vorstand in Berlin besteht z. Z. aus Dr. Schulze-Delitzsch, Dr. Löwe-Kalbe, Justizrath Makower, Dr. Hammacher und Direktor a. D. J. Lippert.

Unter den Mitgliedern finden wir folgende frmr Körperschaften. Die Gr. Nat. Mutterloge z. d. 3 W. mit ihren Tochterlogen in Arolsen, Barmen, Bernburg, Detmold, Dortmund, Duisburg, Eberswalde, Elbing, Erfurt, Essen, Gladbach, Goslar, Guben, Heiligenstadt, Helmstedt, Insterburg, Kalbe, Königsberg i. Pr., Küstrin, Marienburg, Meseritz, Minden, Mühlhausen i. Th., Mülheim a. Ruhr, Neisse, Oppeln, Posen, Ratibor, Stolp, Torgau, Wesel. Von der Gr. LL. die Logen in Lübeck, Rawitzsch. Von R. Y.: Berlin (z. sieg. W.), Görlitz, Hameln, Hannover (Fr. z. w. Pf.), Magdeburg, Metz, Strassburg. Von Hamburg: Frankfurt a. M. (Adler), Weimar, Wolfenbüttel. Von Sachsen: Freiberg, Greiz, Meiningen, Zittau. Von Bayreuth: Baden, Frankenthal, Freiburg, Heidelberg, Karlsruhe, Kehl. Von Frankfurt: Nürnberg (J. z. E.). Von den selbstständigen Logen: Altenburg, Gera. Von deutschen Logen im Auslande: London (Pilgrim). Alsdann das Kränzchen in Ohrdruf und der Verein deutscher Frmr. Von diesen mr Körperschaften sind 8 ständige Mitglieder der Gesellschaft f. V. v. V.

Dresden. Die Schüler Krause's wollen den 100jährigen Geburtstag des Meisters durch Errichtung einer Krausestiftung feiern, die einestheils bestimmt wäre zur Herausgabe des handschriftlichen Nachlasses Krause's, anderntheils zur Gründung eines Stipendiums für das Gymnasium seiner Vaterstadt Eisenberg in Thüringen.

Küstrin. Die Joh.-Loge „Friedrich Wilhelm z. goldn. Szepter" ist 1783 gestiftet und war 5 Jahre lang Deputationsloge des Frankfurter Orients. Mit ihr ist eine delegirte altschottische Loge verbunden, zu welcher auch die Brr der Loge „Hermann z. Bruderliebe" in Soldin gehören. Die Loge besitzt in der innern Stadt ein eignes Grundstück, das nur zu ihren Zwecken benutzt wird. Nach dem neuesten Status gehören zu unserer Bauhütte 6 Ehrenmitgl., 82 ord. Mitgl., 8 perm. besuchende und 3 dienende Brr.

Jeden Dienstag Abend versammelt sich eine Anzahl Brr, meist Mitglieder des Vereins deutscher Frmr; wir lesen die mr. Zeitschriften und suchen uns durch Vorträge mit daran geknüpften Diskussionen mehr in die frmr Wissenschaft einzuführen. Unser verehrter Mstr. v. St. fehlt bei diesen Zusammenkünften fast nie; andere Brüder verhalten sich leider demonstrativ ablehnend.

Unsere Loge vertheilt jährlich c. 150 M. in kleinen Raten an Arme; im vorigen Jahre haben wir 200 M. zur Friedr. Wilhelm-Stiftung gegeben und jüngst sammelten wir 300 M. unter den Brn, um dem Sohne eines verstorbenen Brs die Beendigung seiner Studien zu ermöglichen. Unser Dispositionsfond für Unterstützungen in ausserordentlichen Fällen hat die Höhe von 900 Mark erreicht.

Hannover. Am 21. April d. J. begleiteten wir die Leiche des Br Damcke zum Bahnhofe. Der Verstorbene hatte bestimmt, dass seine irdischen Ueberreste behufs Feuerbestattung nach Gotha übergeführt werden sollten, wonach seine Asche hier im Erbbegräbnisse beigesetzt wird. Damcke, Kaufmann von Beruf, war 9 Jahre lang Kirchenvorsteher; mit seiner kirchlichen Gesinnung vertrug sich der Gedanke einer rasch herbeigeführten Verwesung sehr wohl; er war ein Mann voll nüchtern praktischen Sinnes, geachtet von allen Kreisen. Er starb im 74. Jahre.

Quittung. Für die Hinterbliebenen des Br Merzdorf sind aufs Neue eingegangen:

von der Loge Johannes d. Ev. in Darmstadt M. 25.—.

Die Schw. Merzdorf hat uns beauftragt, allen gütigen Gebern ihren herzlichsten Dank auszusprechen.

Leipzig, d. 31. Mai 1879.

Br E. A. Meissner. Br B. Cramer.

Zur gefl. Beachtung.

Mit der vorliegenden Nr. hat die Latomia das dritte Halbjahr ihres Bestehens vollendet und richte ich daher an die geehrten Leser die Bitte, das Abonnement gefl. bald erneuern zu wollen. Wenn keine Abbestellung erfolgt, darf ich wohl annehmen, dass weitere Zusendung gewünscht wird. Viele Brr haben ja bereits für das ganze laufende Jahr abonnirt und indem ich für dieses vertrauensvolle Entgegenkommen danke, hoffe ich mich durch eine Reihe von interessanten Artikeln erkenntlich zeigen zu können.

Leipzig, Lessingstrasse 14.

Br **B. Cramer.**

Verantw. Redakteur: B. Cramer in Leipzig (Lessingstr. 14, I.) — Verlag von C. Hesse in Leipzig.
Druck von Br Vollrath in Leipzig.

LATOMIA.

Neue Zeitschrift für Freimaurerei.

Herausgegeben von Br **B. Cramer** in **Leipzig.**

II. Jahrgang.

Am 1. und 15. jeden Monats erscheint eine Nummer. — Preis des halben Jahrganges 3 Mk.

Durch jede Buchhandlung zu beziehen. Bei direkter Bestellung portofreie Zusendung.

No. 13. Leipzig, den 1. Juli 1879.

Johannis-Zueignung.

(Nach Göthe.)

Ihr naht euch wieder, leuchtende Gestalten,
Wie einst Johannes sie dem Blick gezeigt!
Versuch ich's wohl, euch heute fest zu halten,
Mit Herzen, jenen Lehren zugeneigt?
Ihr drängt euch zu, — Nun gut, so mögt ihr walten,
Wie ihr der Lieb' und Menschlichkeit entsteigt.
Mein Busen fühlt sich jugendlich erschüttert
Vom Zauberhauch, der euren Zug umwittert.

Ihr bringt mit euch das Bild vergangner Tage,
Und manche liebe Schatten steigen auf.
Gleich einer alten, unverklungnen Sage
Kommt Bruderlieb' und Freundschaft mit herauf.
Der Schmerz wird lind; es mindert sich die Klage;
Des Lebens Schritt, er nimmt den rechten Lauf;
Und alle guten, alle schönen Stunden —
Erneut, verjüngt sind wieder sie gefunden.

Und mahnend aus der Wüste die Gesänge
Erhallen wieder in den Herzen bang;
Zum Jordan zieht das freundliche Gedränge
Und hört der Wahrheit hehren Wiederklang.
Der Liebe Lied ertönet in der Menge!
Des Täufers Ruf vom Jordan her erklang!
Und des Johannis-Lichtes sich erfreuet
Der Brüder jeder, auf dem Erdenrund zerstreuet.

Und mich ergreift ein innig, reines Sehnen
Nach unserm stillen, ernsten Geisterreich.
Es schwebet noch in unbestimmten Tönen
Mein lispelnd Wort, der Aeolsharfe gleich.
Ein Schauer fasst mich, und von Freudenthränen
Das strenge Herz, es fühlt sich mild und weich.
Was ich besitze, seh' ich wie im Weiten;
Und was verschwand, wird mir zu Wirklichkeiten.

Or. Zwickau, den 24. Juni 5879.

Br Gustav Thost.

Br Karl van Dalen †.

Nekrolog, im Namen und Auftrage des Vorstandes des Vereins deutscher Frmr veröffentlicht.

Der Vorstand des Vereins deutscher Frmr empfand längst das herzliche Bedürfniss, seinem so plötzlich in den e. O. abberufenen, langjährigen Vorsitzenden ehrende Worte der Anerkennung und brüderlichen Gedenkens zu widmen. Dies sollte jedoch nicht in Form eines kurzen Nachrufes geschehen, sondern vielmehr, den grossen Verdiensten des Dahingeschiedenen entsprechend, in einem ausgeführteren Lebensbilde und in einer Schilderung dessen, was er uns Allen als Freund und Bruder, als ein mannhafter Ringer im Kampfe des Lebens und als ein unermüdlicher Arbeiter am Tempelbau edlen Menschenthums gewesen ist. — Wir bieten hiermit den Brn dar, was wir an Materialien sammeln konnten.

Karl Heinrich van Dalen, geboren zu Wien am 18. August 1816, verlor sehr früh seinen Vater, einen Hauptmann in österreichischen Diensten. Als sich die Mutter unseres Brs in zweiter Ehe mit dem Schuldirektor Th. Lieth in Elberfeld verband, wurde auch der Sohn preussi-

scher Unterthan, besuchte von 1825 an das Gymnasium in Elberfeld und erhielt 1834 auf dem Friedrich-Wilhelms-Gymnasium in Köln das Zeugniss der Reife. Nach vollendetem Studium der evangelischen Theologie in Bonn und Halle, bis Anfang 1838, vermochte er seine stete Vorliebe für den Soldatenstand nicht länger zu überwinden und trat mit Bewilligung seines Stiefvaters bei dem 38. Infanterie-Regimente in Mainz auf Beförderung ein. Er wurde bald Unteroffizier, besuchte die Divisionsschule zu Trier, avancirte darauf zum Portepeefähnrich und 1840 zum Sekonde-Lieutenant; aber schon im Sommer 1842 bestimmten ihn Verhältnisse, den Abschied zu nehmen.

Inzwischen hatte Br van Dalen jede Mussezeit benutzt, um sich in der französischen Sprache zu vervollkommnen und die englische Sprache autodidaktisch zu erlernen. Durch seinen Universitätsfreund, Professor Dr. Herrig in Berlin, damals Oberlehrer an der Realschule in Elberfeld, wurde er aufgemuntert, das Examen pro facultate docendi zu machen; bevor dies aber noch geschehen, erhielt er schon eine Lehrerstelle an der Bürgerschule zu Lennep. Dort fand sich auch noch reichliche Gelegenheit zu Privatunterricht und der pekuniäre Erfolg war so bedeutend, dass unser Br sich, ohne Sorge um die äussere Existenz, am 11. Juli 1844 mit Bertha, Tochter des Gasthofbesitzers Hager in Lennep verheirathen konnte.

Nach abgelegtem Examen wurde er in Folge einer Empfehlung der wissenschaftlichen Prüfungs-Kommission als Lehrer der neueren Sprachen an die Realschule nach Erfurt berufen (1846). In diese Zeit fällt auch seine Promotion zum Doktor der Philosophie. 1848 ward er zum ordentlichen Mitgliede der königl. Akademie der Wissenschaften und gegen Ende desselben Jahres zum Oberlehrer ernannt. Zugleich gehörte er als wissenschaftliches Mitglied den Prüfungskommissionen für Portepeefähnriche und für Postsekretäre in Erfurt an.

Bei der allgemeinen Mobilmachung des Jahres 1850 trat er in ein Ersatzbataillon ein; durch Verlegung des Schulunterrichts auf die Abendstunden wurde es ihm möglich, den vielen militärischen Dienst zu thun, ohne seine Lehrthätigkeit zu unterbrechen, — gewiss ein Zeugniss seltener Energie, denn er war der einzige Offizier bei seiner Kompagnie und hatte zuletzt die Kompagnie sogar zu führen.

Im Jahre 1853 kam Br van Dalen nach Berlin als Oberlehrer an das königl. Kadettenkorps. 1860 lernte er den Professor Langenscheidt kennen, mit dem er die englischen Unterrichtsbriefe herausgab, ein Werk, welches ihn mehrere Jahre beschäftigt hat, das grosse Anerkennung fand und seinen Namen weithin bekannt machte. Schon in Erfurt hatte er übrigens Uebersetzungen aus dem Französischen und ein geschätztes Elementarbuch der englischen Sprache veröffentlicht, wie er denn auch später ein gesuchter Mitarbeiter an lexikalischen Werken und wissenschaftlichen Journalen blieb.

Br van Dalen wurde 1870 zum ordentlichen Professor ernannt und siedelte im August vorigen Jahres in die neuerbaute Zentralkadettenanstalt nach Lichterfelde bei Berlin über. Hier fühlte er sich so wohl, dass er, der sich bereits 22 Jahre lang als Patient behandelte, frisch aufzuleben schien. 1857 zeigten sich bei ihm die ersten Spuren der Lungenkrankheit, mit der er von da an stets zu kämpfen hatte. Den Winter von 1857 auf 1858 verbrachte er in Algier. Durch beispiellose Strenge gegen sich selbst in Betreff seiner Lebensweise und durch die treue Pflege seiner Gattin gelang es, immer neue Jahre des Lebens dem Tode abzuringen. Am letzten Geburtstage des Kaisers erschien er noch in Gesellschaft seines Schwiegersohnes beim Festmahl im Kadettenkorps heiter und gesprächig. Die zunehmenden asthmatischen Beschwerden fesselten ihn dann ans Zimmer und nach nur eintägigem Krankenlager ist er am 3. April d. J. sanft und friedlich aus diesem Leben geschieden.

Soviel über den äussern Lebensgang unseres verewigten Brs. Wir verdanken die vorstehenden Notizen seiner hochverehrten Tochter, der Frau Bertha Villaret, Gattin eines Hamburger Arztes. — Nunmehr wenden wir uns der frmr Laufbahn des Br van Dalen zu und benutzen dabei zunächst die Personalakten aus den Royal-York-Logen.

Br van Dalen wurde am 22. März 1848 in der Loge „Hermann zum Lande der Berge" im Or. Elberfeld von dem damaligen Mstr. v. St. Br Herrig in unsern Bund aufgenommen und in den folgenden Jahren in den II. und III. Grad befördert. In der Loge zu Erfurt war er sieben Jahre lang permanent Besuchender. Schon in Erfurt wollte er sich affiliiren lassen, denn es schien ihm „unbedingt nothwendig, eine Loge nicht nur fleissig zu besuchen, sondern ihr auch als aktives Mitglied anzugehören." Als dann seine Versetzung nach Berlin erfolgte, wurde 1853 die Affiliation bei der Loge „Friedrich Wilhelm zur gekrönten Gerechtigkeit" dort bewirkt. Ausser Br Herrig hatte auch Br Woywod die Annahme des „ehrenhaften und höchst begabten Brs" befürwortet.

Im Jahre 1854 wurde Br van Dalen Redner und trat dann auch in den innern Orient ein; 1856 wählten ihn die Brr seiner Loge zum vorsitzenden Meister und zugleich wurde er Repräsentant der Grossloge von Schottland, was er bis zu seinem Tode blieb. Von 1860—64 fungirte er als Bibliothekar, und von 1861—63 als Ober-Redner des i. O. Für seine vielfachen Bemühungen im Interresse seiner Loge wurde ihm die Ehrenmitgliedschaft des Beamtenkollegiums zu Theil, später auch die Ehrenmitgliedschaft der Loge „zum schwarzen Bär“ in Hannover. Seit Jahren widmete er seine freie Zeit fast ausschliesslich den Arbeiten für die Grossloge Royal York, namentlich waren seine sorgfältig zusammengestellten statistischen Uebersichten über die Arbeiten der Tochterlogen von R. Y. höchst verdienstlich.

In weiteren Kreisen der Brschaft ist Br van Dalen durch seinen im 19. Jahrgange erschienenen „Kalender für Frmr“ bekannt, der durch reichen Inhalt in gedrängtester Form ein unentbehrliches Vademecum für jedes Logenmitglied geworden ist, das sich über die Ausdehnung und Organisation unseres Bundes, über die Grosslogen- und Logenvorstände, über die Arbeits- und Klubtage der einzelnen Bauhütten, über die Hauptsachen der mr. Chronik einschliesslich der neueren literarischen Erscheinungen auf maur. Gebiete in genauer Kenntniss erhalten will. Dieser „Kalender für Frmr“ ist so praktisch eingerichtet und in so vieler Brr Händen, dass es ganz überflüssig erscheint, noch ein Wort des Lobes hinzuzufügen. Aber wenn wir auch hier nur die nackten Thatsachen aus dem profanen und maur. Leben unseres unvergesslichen Brs van Dalen haben sprechen lassen, Niemand wird sich dem Eindrucke entziehen, dass wir hier ein müh- und arbeitserfülltes, ein zielbewusstes und fruchtreiches Leben vor uns sehen, ächt maurerisch, vorbildlich für uns Alle wie je eines.

Die Wirksamkeit für seine Loge und Grossloge genügte jedoch einem Manne von so auszeichnenden Geistes- und Charaktereigenschaften nicht, — das ganze maur. Deutschland musst' es sein! Darum wandte sich Br van Dalen im J. 1861 dem Verein deutscher Frmr zu, kam gleich zur Eröffnungssitzung nach Potsdam und nahm an den Debatten über den Zweck des Vereins lebhaften Antheil. Schon 1862 trat er in den Vereinsvorstand ein und von 1871 an übernahm er den Vorsitz des Vereins, so dass ihn auf den Jahresversammlungen zu Hameln, Karlsruhe, Altenburg, Berlin, Nürnberg, Gera und Düsseldorf eine grosse Anzahl von Brn persönlich kennen und schätzen gelernt hat.

Br van Dalen hatte ein gewinnendes Wesen; nicht, dass er durch imponirende Redegabe oder andere blendende Talente gefesselt hätte, aber jeder, der mit ihm in nähern Verkehr trat, fühlte sofort seine treue und wahrhaftige Natur heraus. Das Bewusstsein der Pflicht war durchaus vorherrschend in unserm Br. Unerschütterliche Treue der Sache, der wir uns gewidmet und strenge Pflichterfüllung, – darin liegt eben das ganze Kunstgeheimniss der Frmrei. Mag es sein, dass dieser Zug des Pflichtmässigen in Verbindung mit dem steten Kampfe gegen einen schwachen Körper dem Wesen des Br van Dalen zuweilen einen Ton des Kalten und Herben verlieh, — wir haben in unserer frivolen Zeit, die über das Höchste und Heiligste witzelt und spottet, ernste, idealgesinnte und pflichteifrige Männer nöthig genug. Indessen jeder Physiognom konnte aus den schönen dunkeln Augen unseres Brs die Lauterkeit und Menschenfreundlichkeit seiner Seele lesen. Wie fröhlich war er in unsern Kreisen, wie glücklich fühlte er sich, umhegt von einem trauten Familienleben. Jeden Sommer machte er sich freudestrahlend auf die Reise nach Gotha „zu seinen Kindern“ und nach Lennep zu den Freunden.

Br v. Dalen war ein Mann des gemässigten, aber konsequent angestrebten Fortschrittes. Wir Jüngern wollen möglichst schnell am Ziel anlangen: er, der Lebenskünstler, wollte es nicht in überhastender Eile, dafür aber um so sicherer erreichen. Dabei kam unserem Br eine andere vorzügliche Charaktereigenschaft zu statten: der Sinn für das Kleine. Nur aus einer sorgfältigen Pflege und meisterhaften Behandlung des Kleinen kann sich Grosses erheben. Der angeborne Sinn für das Kleine wurde bei Br van Dalen durch seine philologischen, statistischen und lexikographischen Arbeiten erstaunlich gefördert und ausgebildet. Wir kennen seine genaue Eintheilung und Ausnutzung der Zeit, die minutiöse Sorgfalt im Briefwechsel, sein zähes Festhalten an der Debatte, bis der vorliegende Gegenstand erschöpft war.

Sein lebhaftes Feingefühl für das Rechte und Angemessene, kurz sein Takt bewahrte Br van Dalen davor, aus der Beschäftigung mit dem Kleinen ins Kleinliche zu verfallen, Pedant zu werden; vielmehr behandelte er Alles aus dem Gesichtspunkt des Grossen und Ganzen heraus. Er liess jedem Standpunkt Gerechtigkeit widerfahren, in dem sich

eine ehrliche Ueberzeug kund gab. Nur keine anmassende Ueberhebung, kein absolutistisches Gelüsten unter der Fortschrittsmaske, keine Perfidie in irgend welcher Form, das alles war ihm verhasst und erregte ihn aufs tiefste.

Br v. Dalen konnte stolz auf seine Lebensarbeit als auf eine Reihe von Erfolgen zurückblicken; aber er war und blieb bescheiden, er drängte sich niemals hervor, woher es denn wohl zu erklären ist, dass nicht mehr Logen auf ihn aufmerksam wurden und ihn mit ihren Ehrenzeichen schmückten. Er hatte den charakterbildenden Einfluss der k. K. an sich erfahren und rühmte ihn laut. Und wenn auch seine Thätigkeit mehr dem Kleinen zugewendet war, — (sein Wirken auf den Grosslogentagen entzieht sich unserer Kenntniss), — seine treue Arbeit hebt die glückselige, palmentragende Insel mit empor, als welche wir uns die Zukunft unseres Bundes so gern vorstellen mögen.

Ehre dem Andenken unseres theuren Brs und Freundes!

Cr.

Einweihung der Loge in Cöthen.

Am 24. Mai c. fand in den Sälen des Hôtels „Prinz von Preussen“ in Cöthen die feierliche Einweihung der neuen Johannis-Loge „Ludwig zum Palmbaum“ statt. Zu dieser Feier waren aus Berlin Vertreter der Grossen Loge von Preussen gen. „Royal York zur Freundschaft,“ erschienen, an ihrer Spitze der ehrw. Grossmstr. Br Herrig. Ebenso hatten sich hammerführende Mstr. und Deputationen der verschiedensten benachbarten Johannislogen und zahlreiche besuchende Brr eingefunden.

Mittags 1 Uhr betraten die Mitglieder der neuen Loge, unter Führung des Br I. Schaffners das unerhellte Heiligthum, voran die hammerführenden Beamten, welche Bibel, Winkelmass, Zirkel und Logenschwert trugen, darauf die hammerführenden Mstr. fremder Oriente und ihnen folgend die übrigen besuchenden Brr. Nachdem die hammerführenden Beamten der zu weihenden Loge vor dem Altar Aufstellung genommen, kamen die Grossbeamten: der EW. Grossmstr. mit dem Meisterhammer und mit brennender Altarkerze, der EW. Br Bouché als I. Gr.-Aufseher und der EW. Br Haarbrücker als II. Gr.-Aufseher ins Heiligthum und nahmen ebenfalls vor dem Altar Platz. Hier hielt der Grossmstr. eine auf die Feier des Tages bezügliche Ansprache und entzündete darauf die Kerze auf der Säule der Weisheit, dann unter Beihülfe der Grossbeamten diejenigen auf den Säulen der Schönheit und Stärke. Darauf schmückte der Grossmstr. den Altar mit Bibel, Winkelmass, Zirkel und Logenschwert und liess den erwählten Repräsentanten der neuen Loge EW. Br Dierbach (zugeordnetem Mstr. v. St. der Loge zur siegenden Wahrheit in Berlin) das Konstitutionspatent vorlesen und dem Mstr. v. St. der neuen Loge, Br Francke, übergeben. Nunmehr weihte der Grossmeister unter Beistand der Brr Gr.-Aufseher die neue Bauhütte, installirte und verpflichtete die hammerführenden Beamten derselben und übergab dem neuen Mstr. v. St. den Meisterhammer. Nach einem von musikalischen Brn angestimmten Festgesang liess der neue Mstr. die Brr der geweihten Loge am Altare sich mit dem Mitgliedzeichen der Loge „Ludwig zum Palmbaum“ bekleiden und eröffnete in ritueller Form die Festloge. Darauf installirte der EW. Mstr. v. St. die übrigen nicht hammerführenden Beamten am Altar und legte ihnen grösste Opferfreudigkeit, Selbstlosigkeit, brüderl. Nachsicht und Milde an das Herz. Nach einer kurzen Ansprache an die versammelten Brr gab er sodann einen historischen Abriss der Entstehung der neuen Loge und des maurer. Vorlebens in Cöthen, wo schon seit 29. Novbr. 1859 ein Frmr-Kränzchen bestanden, dem die Gründung des in ganz Deutschland bekannten Anhalt. Freimaurer-Sterbekassenvereins und eines Schwestern-Vereins der Helferinnen zu verdanken und aus welchem die neue Loge hervorgegangen ist.

Darauf übernahm der Grossmeister wieder den Meisterhammer, um mit den EW. Brn Bouché und Haarbrücker als Aufseher, Br Dierbach als Redner und Br Mommenthey als Präparateur, sämmtlich aus Berlin, die für diesen Tag angesetzte Aufnahme zweier Aspiranten zu leiten. Während der Pausen ergriff der Br Redner das Wort und erläuterte in seiner Festrede eingehend die Frage, warum die neue Loge den Namen „Ludwig zum Palmbaum“ gewählt habe, nämlich zum Andenken an den edlen Fürsten Ludwig, den Gründer der fruchtbringenden Gesellschaft des Palmenordens.

Hierauf ertheilte der EW. Grossmstr. den verschiedenen Deputationen das Wort, welche der neuen Loge in herzlichster Weise ihre Glückwünsche abstatteten. Die Johannis-Logen „Alexius zur Beständigkeit“ in Bernburg, „Friedrich zur Beständigkeit“ in Zerbst und „Esiko zum aufgehen-

den Licht“ in Dessau schmückten den EW. Mstr. v. St. der neuen Loge, die erstgenannte auch den EW. zugeordneten Mstr., Br Schettler, ihr langjähriges Mitglied, mit ihren Ehrenmitgliedszeichen und Br Bunge, Mstr. v. St. der Loge „Alexius zur Beständigkeit“ in Bernburg, überreichte der neuen Loge im Namen seiner Bauhütte eine prachtvolle Altarbibel. Der EW. Mstr. v. St. sprach in warmen Worten seinen Dank aus, wendete sich dann an den EW. Grossmstr. und gab das feierliche Versprechen, den ihn heute überreichten Hammer mit Unpartheilichkeit und Gerechtigkeit, mit Bruderliebe, aber auch mit seiner vollen Kraft zum Besten des Bundes führen zu wollen. Hierauf übergab derselbe dem EW. Grossmstr ein Photographie-Album mit den Bildern der Brr der neuen Loge in Cabinetformat und bat, dasselbe als ein Zeichen der Dankbarkeit und der Erinnerung anzunehmen. Ebenso bat er ihn, die Ehrenmitgliedschaft der neuen Loge annehmen zu wollen. Die Ehrenmitgliedschaft wurde ferner den EW. Brn Dierbach und Dreitzel ertheilt, wobei zugleich der EW. Mstr. v. St. Br Francke, dem Ersteren für das Geschenk einer Büste des Grossmstrs und dem Letzteren für das Geschenk des kostbaren Meisterhammers, mit dem die neue Loge heute geweiht worden, den herzlichsten Dank aussprach. Sodann eröffnete er den Brn, dass Br Werner aus Dessau, welcher früher in Cöthen wohnte und dem das bestandene Frmrkränzchen viel zu danken hat, soeben einen prachtvollen Zirkel auf dem Altar der neuen Loge als Geschenk niedergelegt habe. Es seien noch von vielen andern Brn Geschenke gespendet, und die Namen der Geber im Archiv niedergelegt worden. Nur eines Geschenkes erwähnte der Mstr. v. St. speciell, das ist der Altar mit seiner Bekleidung, den darauf stehenden drei Leuchtern und denjenigen Leuchtern, welche die Beamtentische zieren. Dies Geschenk verdankt die neue Loge den gel. Schwestern. Erwähnt wurde ferner, dass eine Anzahl von Glückwunschschreiben und Telegrammen eingegangen sei, von deren Vorlesung jedoch, der Kürze der Zeit wegen, Abstand genommen werden musste. Alsdann erfolgte ritualmässig der Schluss der Festloge.

Dieser erhebenden Feier, welche in würdigster Weise verlief und welche bei allen Anwesenden einen befriedigenden Eindruck hinterliess, folgte eine Fest-Tafelloge. Während derselben wechselten Toaste und musikalische Vorträge hiesiger und besonders auswärtiger Brr mit einander ab und trugen zur Belebung der festlichen Stimmung bei. Der neuen Loge mögen die herzlichen Wünsche für ihr künftiges Gedeihen und Blühen, welche ihr an diesem Tage gewidmet wurden, in Erfüllung gehen und sie zu einer würdigen Werkstätte der k. K. werden, das walte der a. B. a. W.! —

Nothsignale.

Wenn die deutsche Frmrei, wie man sagt, im Auslande hochgeachtet dasteht, so bietet sie in diesem Augenblicke den Frmrn anderer Länder sicherlich kein erhebendes Vorbild, und was noch schlimmer ist, vielen deutschen Brn schwindet nach den neueren Erfahrungen immer mehr das Vertrauen auf eine Erlösung des Bundes aus der durchaus untergeordneten Rolle, in die er bei uns mit der Zeit hineingerathen ist, — ihnen schwindet mit der Hoffnung auch die Arbeitsfreudigkeit. Wer wird denn noch Hand anlegen wollen, wenn er gewahrt, dass unter den berufensten Vertretern der deutschen Mrei tiefer Zwiespalt herrscht und selbst Logen das vornehmste Prinzip unseres Bundes, das der Einigung, negiren und von sich weisen.

Unsre frmr Angelegenheiten befinden sich augenscheinlich im Niedergange und da ist es Pflicht der Presse, ihre warnende Stimme zu erheben. Auch wir wollen dieser Pflicht genügen, ohne Ueberhebungssucht, welche alles besser wissen will und ohne Gehässigkeit, welche die Gemüther erbittert; vielmehr wird uns lediglich das sachliche Interesse massgebend sein. —

Die Vaterlandsfreunde sind überzeugt, dass die Schäden unseres sozialen Lebens nur geheilt werden können, wenn eine sittliche Wiedergeburt des deutschen Geistes erfolgt; sie sind ebenso überzeugt, dass die sittliche Verwahrlosung im Volke nur Ausfluss jener materialistischen und nihilistischen Lehren unserer Gebildeten ist. Nicht das niedere Volk, die höheren Klassen haben sich zuerst von den idealistischen Anschauungen abgewendet.

Die Frmrei wird nun, so denkt man bei ihren pomphaften Worten von Menschenveredlung und -beglückung, nicht länger in ihrem Versteck und in ihrem träumerischen Dolce far niente bleiben. Wir müssen uns doch endlich aufraffen, denn inzwischen sind der Feinde viele erschienen, um unsere bisher so sichern Logenmauern zu berennen: unsere „Kunst“ ist in ihrer bisherigen Fruchtlosig-

keit unerbittlich aufgedeckt und die Mitwelt hält ein demüthigendes Gericht über uns dadurch, dass sie uns im Grossen und Ganzen ignorirt. Wird die Nachwelt ein günstigeres Urtheil über uns fällen?

Mag es sein, dass Werkthätigkeit, welche von der frmr Körperschaft als solcher in der profanen Welt ausgeübt werden soll, ein unzurechtfertigendes Verlangen und darum zu verwerfen ist; aber in der Loge selbst müsste sich doch ein lebhaftes Bestreben geltend machen, die Brr zu Künstlern für die bessere Gestaltung des sozialen Lebens vorzubilden und auszurüsten, damit sie sich, in Vertretung der gebildeten Klassen, an der geforderten sittlichen Wiedergeburt betheiligen. Ach, unser Logenleben mit seiner Monotonie und seinen Phrasen von Selbsterkenntniss und Selbstbeherrschung! — wer hat denn noch ein wahrhaftes Gefühl positiver Förderung seines innern Menschen durch die Loge? !

Freilich, allen menschlichen Einrichtungen haftet die Schwäche an; aber in unserer Institution müssten die Mängel ganz besonders fleissig erforscht, in ihren Ursachen klargelegt, in ihren Wirkungen abgeschwächt und endlich ganz beseitigt werden. Eine „königliche Kunst“ erfordert eine königliche Sorgfalt.

Die Reformfreunde sind seit Jahren bemüht gewesen, das Logenwesen zu heben, indessen war der Erfolg ein vergleichsweise geringfügiger. Die Lockerung unter den Elementen des Bundes ist zu weit gediehen, als dass jetzt, wo das französische Geschwätz von Freiheit und Gleichheit allenthalben Begriffsverwirrung erzeugte und wo andererseits die materialistische Ueberschwemmung noch in Sümpfen auf dem idealen Boden steht, — als dass jetzt also eine kleine Schaar von Brn mit ihren Meliorationsarbeiten viel Erfolg haben könnte. Es handelt sich bei der Reform ja auch wesentlich um die Einführung einer strengen und straffen Logenordnung und dazu bedarf es vor allem der Mitwirkurg einer autoritären Kraft, wie sie allein von den Grosslogen repräsentirt wird.

Darum blickten wir vertrauensvoll auf unsere Grossmstr! Sie sollten uns als Wegweiser vorangehen. Wenn die deutsche Frmrei überhaupt noch zu reformiren ist, so können sie allein neues Leben im Bunde entfachen, sie nur können die Empirie und Dilettantismus aus den Logen vertreiben und den Ruhm unserer alten Brschaft erneuern. Der Mithülfe aller einsichtigen und energischen Brr dürften sie sich versichert halten.

Nach der politischen Umwandlung in unserem Vaterlande traten denn auch, wie bekannt, die Grossmstrtage zusammen. Man hörte und sah wenig von ihnen; — immerhin, so durfte man annehmen, — war ein Anstoss zu fortschreitender Entwickelung gegeben. Die Verdienste des Br Warnatz bleiben unvergessen, der freisinnige Br Pfaltz wirkt noch in unverminderter Frische unter uns; auch von den andern Grossmstrn würden wir Rühmenswerthes berichten können, wenn nur nicht die Protokolle jener Zusammenkünfte so gar geheim gehalten würden. Diese Geheimhaltung der Verhandlungen, resp. der Abstimmungen und ihrer Motive hat in unserer Zeit fortschreitender Oeffentlichkeit ihr sehr Bedenkliches, denn die Oeffentlichkeit ist für das Handeln von höchster Bedeutung gerade in einer Körperschaft, die sich durch Kooptation ergänzt und daher leicht in Gefahr geräth, von der Gesammtheit missverstanden zu werden und sich den Boden unter den Füssen wegzuziehen. Wie dem nun auch sein mag: von einer deutschen National-Grossloge waren die Herzen vieler Brr erfüllt; bei dem Namen des Grosslogenbundes hat niemals das Herz eines Brs höher geschlagen.

In den letzten Jahren hatte sich der Glaube an die Möglichkeit einer deutschen maur. Zentralbehörde immer mehr befestigt. Dass dieser Glaube seine Wurzeln nicht in einer überschwänglichen Phantasie hatte, dafür sei hier nochmals an den Plan erinnert, welchen Br Widmann ohne Mitwissen seiner Grossloge an die Töchter der Gr. LL. versandte, unbekümmert darum, dass man ihn darob der Irregularität zeihen würde, die er doch nachher selber in so starken Ausdrücken verurtheilte. War dies auch nur ein Privatunternehmen des Genannten, so ist doch schon im Jahre 1820 die Herstellung einer einzigen deutschen Grossloge in dem Briefwechsel zwischen dem Prinzen von Hessen und dem Br v. Nettelblatt ernstlich erörtert worden. Und ein Beleg, wessen wir uns zu unsern liberalen Grossmeistern versehen können, ist der Ausspruch des Br Oppel in Frankfurt, der bei Affiliation der Loge „Karl zum Lindenberg“ erklärte: „Freiheit und Fortschritt ist die Devise des eklekt. Bundes, Vorwärts seine Losung. Die Mrei ist nicht nur in ihren Formen und Gebräuchen, sondern selbst in ihren obersten Grundsätzen in ihrem Zielen einer Veredlung fähig. Wir sind überzeugt, dass wir in kommenden

Tagen höher stehen werden, als in der engherzigen Vergangenheit." Und bei einer andern Gelegenheit sagt derselbe erleuchtete Br: „Verhältnisse, Zustände, Anschauungen ändern sich und was am Tage seines Entstehens durchaus entsprechend war, ist nach Jahren nicht mehr brauchbar, weil es nicht mehr mit dem Geiste der fortgeschrittenen Bildung im Einklange steht, weil es nicht mehr mit den neuen Anschauungen harmonirt."

Wohlan, der jetzige Betrieb der frmr Kunst ist längst nicht mehr im Einklange mit der fortgeschrittenen Zeit und so muss er denn besser gestaltet werden. Eine neue Organisation, um die Frmrei wirkungsfähiger zu machen, das ist die Grnndidee. Der Grossmstr. Br Herrig übernahm es, einen entsprechenden Entwurf auszuarbeiten; das Schicksal dieses Entwurfes ist noch in frischer Erinnerung. „Der Grosslogentag (in Hamburg) verzichtet auf eine nähere Berathung des von der Grossloge R. Y. über Gründung einer deutschen Nat. Grossloge eingebrachten Entwurfes, erklärt sich aber im Prinzip mit einer engern Vereinigung der acht deutschen Grosslogen einverstanden. Zur weiteren Verfolgung der in dem Antrage der Grossl. R. Y. enthaltenen Grundidee ernennt der Grosslogentag eine Kommission von fünf Brn, welche beauftragt wird, dieselbe zu prüfen und dem Grosslogentage demnächst weitere Vorschläge zu unterbreiten." (Wird nach sehr langer eingehendster Berathung angenommen.)

Nun sah man mit Spannung dem Pfingsten d. J. entgegen; jetzt musste die Sache zur Entscheidung kommen. Wurden auch mehr und mehr gegnerische Stimmen laut, so gab es doch Brr genug, die in ihrer Naivetät glaubten, dass, wenn man vor allen Dingen im Prinzip einig sei, man aufrichtig auch zur Verständigung über die Form gelangen wolle und könne. Eine engere Vereinigung der deutschen Grosslogen ist ja doch auch nicht ein beliebig unternommenes Experiment, ein Schauspiel für Neugierige, sondern man hat sich gegenwärtig zu halten, dass es sich um Sein oder Nichtsein der deutschen Frmrei handelt. Soll unser Bund auch künftig vegetiren, sein Dasein in niederer Stufe des Lebens weiterschleppen, oder soll er endlich voll und ganz zur Blüthe und Frucht gelangen? Das ist die Frage. Der Hauptgrund also für Stiftung der geplanten maur. Oberbehörde entspringt aus dem moralischen Zwecke unseres Bundes; Einigung ist sittliche Pflicht! —

In der vor. Nr. der Latomia haben wir die Beschlüsse des letzten Grosslogentages gebracht: Die Berathung über den Entwurf der Fünferkommission ist bis übers Jahr vertagt. Was eine solche „dilatorische" Behandlung für einen Zweck hat, kann Niemand verborgen sein: man will die Einigung nicht.

Wir werden hier nicht von der schädigenden Rückwirkung sprechen, die ein solches Resultat so langer und eingehender Verhandlungen auf die Brschaft ausüben muss. Was verbindet denn noch diesen Bund? Wie können wir denn noch hohen ethischen Sinn von dem Einzelnen verlangen, wenn maur. Korporationen so wenig Selbstlosigkeit zeigen? Mit dem nagenden Zweifel am eigenen Können geht uns die Begeisterung verloren; wir sind nicht der soziale Faktor, dem es gelingen kann, den moralischen Begriffen und Vorstellungen wieder Geltung zu verschaffen, auf denen unsere Kultur beruht.

Doch wir wollen diesen Gegenstand nicht weiter ausführen, denn „es ist ein vollkommen vergebliches Bemühen, diejenigen durch Thatsachen und Gründe zu überzeugen, welche, durch persönliches Interesse bewegt, dem Inhalte logischer Schlussfolgen im Herzen abhold sind."

Was können das für persönliche Interessen sein und welche Berechtigung haben sie in der hohen und heiligen Sache unseres Bundes? Wir deuteten schon früher einmal an, dass namentlich in Süd- und Mitteldeutschland eine starke Abneigung gegen Preussen besteht. H. v. Treitschke sagt in seinem neuesten Werke „Deutsche Geschichte im 19. Jahrhundert": Die Freiheit des Denkens, welche die Frucht der Reformation war, . . . und andererseits der junge preussische Staat, der aus dem Durcheinander verrotteter Reichsformen und unfertiger Territorien kraftvoll sich erhob, das sind die beiden Grundmächte, auf welchen unsere Einheitsbewegung ruht. Als diese beiden sich fanden, die protestantische Bildung und der protestantische Staat, da war der neue Tag über unserm Vaterlande aufgegangen.

Jene Abneigung gegen Preussen hat ihren tiefsten Grund in der bei den Süddeuschen vorwaltenden Gemüthsseite, welche es nicht über sich gewinnen kann, der mehr kühlen und strengen Charaktereigenthümlichkeit, welche die norddeutsche Tiefebene mit Nothwendigkeit hervorbringt, ihre Berechtigung zuzugestehen. Aber die vorwaltende Kultur des Gemüths hat gerade unserem Bundesleben den festen und sicheren Halt entzogen und uns kann nichts anderes helfen als eine stramme Ordnung nach altpreussischem Muster.

Eine weitere Schwierigkeit besteht in der ganz

abnormen Stellung der Gr. LL., die sich auch in ihren Johannisgraden auf keine Weise mit der übrigen Johannismrei identifiziren will.

Andere Interessen verbergen sich hinter der durch nichts motivirten Ansicht, dass auch ohne engere Vereinigung Fortschritte gemacht werden könnten. Es giebt Brr, die, wenn ihre Logen noch zu keiner Grossloge gehörten, deduziren würden, dass Grosslogen überhaupt unnöthig seien. —

Wir haben volle Ursache, mit unseren Logenzuständen und über den Gang unserer Angelegenheiten unzufrieden zu sein. Die Abweisung einer Vereinigung läuft auf Proklamation des beständigen Zerfalls hinaus. Wir klagen, aber wir wollen uns nicht feige selbst aufgeben, sondern wir setzen eine kräftige Reaktion gegen die Vereinzelung fort, welche nur den Dilettantismus befördert und unsere Institution in den Winkel drängt, statt sie zu dem Range eines wahrhaften Kulturmittels zu erheben.

Kleinere Mittheilungen.

Leipzig. Am Freitag den 6. d. M. Abends weilte Br Schiffmann aus Stettin auf der Durchreise nach Karlsbad hier. Es sammelte sich bald ein Kreis von Brn, darunter Vertreter der hiesigen drei Logen, um den Gefeierten und wir haben einen höchst anregenden und genussreichen Abend verlebt.

Rastatt. Br R. Spangenberg (Prem. Lieut. im 3. bad. Inf. Rgt. Nr. 111) hat ermittelt, wieviel aktive Militärs der deutschen Armee Frmr sind. Für die einzelnen Grosslogen ergiebt sich folgendes Resultat:

1) 3 W.	387
2) Gr. LL.	208
3) R. Y.	94
4) Hamburg	27
5) Bayreuth	22
6) Sachsen	—
7) Frankfurt	7
8) Darmstadt	27
	S. 772

Dem Br Spangenberg fehlen aber noch viele Verzeichnisse und es werden alle Logen gebeten, seine statistischen Forschungen durch Zusendung ihrer Listen zu unterstützen.

Stuttgart. Am 19. Mai d. J. beging der „Liederkranz" hier das Schillerfest, bei welcher Gelegenheit Br Dr. F. Löwe eine durch Gedankenreichthum, Schönheit der Sprache, Formvollendung und meisterhaften Vortrag gleich ausgezeichnete Rede hielt, bei deren Schluss das Publikum durch stürmischen Beifall dem verehrten Festredner dankte.

Wien. Der mit der Loge Humanitas i. Or. Neudörfl a. L. in Ungarn identische und gleichnamige Verein in Wien schreibt folgenden Konkurs aus:

Directors Stelle.

Im I. österr. Kinderasyl in Kahlenbergerdörfl b. Wien ist die Stelle des Directors ehestens zu besetzen

Derselbe muss verheirathet sein, indem seiner Frau die Leitung des gesammten Hauswesens zufällt.

Unerlässliche allgemeine Bedingungen sind:

Seitens des Directors: Nachgewiesene Befähigung zur administrativen Leitung derartiger Institute, sowie zum Lehramte.

Seitens seiner Frau: die Befähigung zur Leitung des Hauswesens und des Unterrichtes in weiblichen Handarbeiten.

Der Nachweis tadelloser Moralität Beider ist selbstverständlich. Der Amts-Antritt soll mit dem 1. September d. J., womöglich früher, erfolgen.

Alle weiteren Auskünfte werden mündlich und schriftlich ertheilt in der Kanzlei-Direction des Vereines I. Amalienstrasse 6, Wien.

Anmeldungstermin bis zum 15. Juli 1879.

Literarisches. Von dem Verleger (Herrn Wilhelm Besser in Leipzig) wurde uns ein 380 Seiten umfassender Roman von A. J. Davis, dem amerikanischen Apostel des Spiritualismus, mit der Bitte um Besprechung übersandt. Der Titel: „Aus dem Leben eines Arztes oder Samen und Früchte des Verbrechens" entspricht vollkommen dem fliessend und spannend geschriebenen Inhalte; die Romanliteratur im Allgemeinen liegt aber doch dem Zweck unserer Ztg. zu ferne, um uns eingehender damit zu befassen. Wer von den Brn sich für derartige Literatur interessirt, dürfte das Buch in jeder halbwegs anständig sortirten Leihbibliothek vorfinden.

Verantw. Redakteur: B. Cramer in Leipzig (Lessingstr. 14, I.) — Verlag von C. Hesse in Leipzig.
Druck von Br Vollrath in Leipzig.

// LATOMIA.

Neue Zeitschrift für Freimaurerei.

Herausgegeben von Br **B. Cramer** in **Leipzig.**

II. Jahrgang.

Am 1. und 15. jeden Monats erscheint eine Nummer. — Preis des halben Jahrganges 3 Mk.

Durch jede Buchhandlung zu beziehen. Bei direkter Bestellung portofreie Zusendung.

No. 14. Leipzig, den 15. Juli 1879.

Ueber maurerische Verhandlungen.

Preisschrift von Br Dr. R. Barthelmess in Nürnberg.

In vielen Kreisen der bürgerlichen Gesellschaft haben seit langer Zeit Vereine, Klubs und dgl. zur Erläuterung einer Frage, zur Erforschung der Wahrheit irgend eines Satzes bestanden. So lesen wir z. B. von Franklin (s. meinen Artikel „Franklin" im „Allgemeinen Handbuch der Frmrei"), dass er kurz nach seiner Rückkehr von England nach Philadelphia (1726) die Junta, „eine Verbindung talentvoller junger Männer für geistige Ausbildung und moralische Vervollkommnung in's Leben gerufen hat. Die Mitgliederzahl war auf zwölf beschränkt; in wöchentlichen Sitzungen wurden Diskussionen über Sätze der Moral und Naturwissenschaft oder über Gegenstände des öffentlichen Lebens gehalten, oder lehrreiche Werke vorgelesen; jedes Mitglied musste alle drei Monate eine selbstständige Arbeit vorlegen. So gewöhnten sich die in der Junta vereinigten Männer an klares, ruhiges Denken, wurden vorurtheilsfreie Menschen und haben, nachdem sie im Staate Einfluss gewonnen, manche in ihrem Kreise besprochenen wichtigen Verbesserungen und wohlthätige Anstalten eingeführt." — Auf Universitäten Englands, Deutschlands, Amerikas u. s. w. sind durch Professoren und Studierende Vereine gegründet worden, um die angehenden Beamten, Lehrer, Prediger in der Kunst des Angriffs und der Vertheidigung, im freien, deutlichen, geordneten Reden zu üben. — Das vortreffliche Schriftchen „The Music of the Happy Hour Club" berichtet über einen 1875 in New-York gegründeten und von einem talentvollen, hochgeachteten Mitgliede der Loge Pythagoras No. 1. (Brooklyn) geleiteten Vereine junger Damen, dessen Wahlspruch ist: „Nicht nur für das Vergnügen", und von dessen Bestrebungen es heisst (p. 4): „Diese Geschäftsstunden geben uns Gelegenheit, über die Aufgabe, Zwecke, den Fortschritt und die Mängel des Klubs nachzudenken und zu sprechen. Sie lehren uns, in methodischer und geordneter Weise unsere Ansichten auszutauschen. Sie zwingen uns, einen Blick in unser Inneres zu werfen, um unsere Ideen den Mitgliedern in klarer und verständlicher Rede mitzutheilen. Sie erziehen uns für konstitutionelle (parlamentarische) Verhandlungen; sie lehren uns, Unwesentliches bei Seite zu lassen und an dem Wichtigen festzuhalten. Sie erinnern uns daran, dass unsere Arbeit in der günstigen Entwicklung des Klubs besteht und gewöhnen uns daran, unsere geistige Thätigkeit auf eine gegebene Vorlage zu sammeln (concentrate), unabhängig von unseren Gedanken, Wünschen und Grillen über andere Gegenstände, die nicht zur vorliegenden Frage gehören." Ueber den Erfolg berichtet das Büchlein (p. 5 f.): „Ein lobenswerther Eifer, den Zwecken des Klubs zu dienen, bemächtigte sich aller seiner Glieder; sie überboten einander in dem Streben nach Thätigkeit zum Besten Aller. Die Bemühungen der Mitglieder besiegten bald die aus der Neuheit der Lage hervorgehende Scheu; die Mitglieder lernten bald, ihre eigene Stimme nicht zu fürchten, jede thörichte Schüchternheit vor der Versammlung bei Seite zu setzen, ohne wahre Bescheidenheit zu verletzen; sie machten Alle rühm-

liche Fortschritte in der Kunst und Zierde der Geselligkeit." — In den Logen Deutschlands ist das Bedürfniss, seine Gedanken in richtiger Reihenfolge und fliessend vorzutragen, schon längst als solches anerkannt und hat zu mancherlei Versuchen, die Brr dazu heranzubilden, geführt. Es ist bereits früher erwähnt worden, dass man an verschiedenen Orten solche Einrichtungen für den Gesellengrad getroffen hat, um die Zusammenkünfte zu beleben und die Brr zur Selbstthätigkeit zu wecken, sie für Verwaltung und Leitung der Loge tüchtig zu machen. Auch in den beiden Nürnberger Logen hat, von früheren ähnlichen Unternehmungen abgesehen, fast zwanzig Jahre hindurch (1848 bis 1867) zu obigen Zwecken ein Klub „Eos" bestanden, der in seinen Vorzügen und Mängeln zum Theile als Beispiel für das weiter zu Bemerkende dienen wird.

Vor Allem ist bei Gründung und Führung eines solchen Vereins (Debattirklubs) im Auge zu behalten, dass in vielen Logen die Mitglieder auf sehr verschiedener Bildungsstufe stehen; dass nicht wenige von den Gesetzen der Logik, Rhetorik und anderer gelehrter Doktrinen gar nichts verstehen; dass einzelne sogar nicht im Stande sind, auch nur den einfachsten Satz richtig und geläufig auszusprechen. Viele Männer treten nach mangelhaftem Schulunterrichte, ohne alle wissenschaftliche Erziehung (training), bereits im höheren Alter dem Bunde zu: „Was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr." Es wird nicht gelingen, solche Lücken des geistigen Erkennens nachträglich auszufüllen. Dieser Umstand war es ja auch, der engere Kreise von Auserwählten entstehen liess, selbst noch dem Vereine der Vertrauten Brr, dem scientifischen Bunde, den geschichtlichen Erkenntnisstufen u. s. w. zu Grunde lag. Eine populäre Anleitung zur Diskussion ist ein hoffnungsloses Beginnen. Aber etwas kann bei bescheidenen Ansprüchen denn doch erreicht werden; darüber einige Andeutungen, die, je nach örtlichen Bedürfnissen und Anschauungen, als Leitfaden für weitere Ausführung und Anpassung benutzt werden können.

1) Zusammenkünfte und Vereinigungen zur Besprechung von vorgelegten Fragen oder Sätzen können durch Beschluss der Meisterschaft einer Loge, aber auch, vorerst unabhängig von solchem Beschlusse, von irgend einer Zahl der Mitglieder einer Loge ins Leben gerufen werden; im letzteren Falle muss Anzeige der Gründung, und Vorlage der Statuten an die Meisterkonferenz erfolgen. In den Zusammenkünften hat man sich aller ritualistischen Formen zu enthalten. Nur dann, wenn die Versammlungen der Gesellen zu obigem Zwecke benutzt werden, erfolgt Eröffnung und Schliessung nach dem Rituale durch den Mstr. v. St.

2) ein solcher Verein (Klub) wählt nach einer von ihm selbst festzustellenden Weise seinen Vorsitzenden und Schriftführer. Der Vorsitzende soll die zur Leitung von Versammlungen und Berathungen (Diskussion, Debatte) erforderliche Kenntniss und Uebung besitzen. Damit auch minder geübte Brr sich solche Fähigkeit erringen können, soll mit der Führung des Vorsitzes öfter gewechselt werden; Bemerkungen über die dabei zu Tage tretenden Unzulänglichkeiten sind am Platze. In Gesellenversammlungen soll der Mstr. v. St. das Recht haben, nach der rituellen Eröffnung einen andern Br durch die Theilnehmer zur Leitung der Diskussion berufen zu lassen, oder selbst zu berufen.

(Nicht jeder Mstr. v. St. hat für alle Richtungen des Logenlebens die gleiche Befähigung.)

3) Der Vorsitzende hat als solcher nicht das Recht, an der Debatte Antheil zu nehmen; aber er hat das Recht, sie zu leiten, zu überwachen; darauf aufmerksam zu machen, wenn ein Redner auf ein von der Frage abweichendes Gebiet geräth oder sich andere Verstösse gegen die Ordnung erlaubt; thatsächliche Berichtigungen zu geben.

4) Ist bei einem Theile der Mitglieder eines solchen Vereines (Klubs) Mangel an Erfahrung vorauszusetzen, so empfiehlt es sich, durch einige der geübteren die Aufstellung, Begründung, Bekämpfung, Vertheidigung eines Satzes als belehrendes und anregendes Beispiel vorzuführen.

5) Die zu behandelnden Fragen oder Sätze können von dem Vorsitzenden oder irgend einem anderen Mitgliede des Vereins (Klubs) aufgestellt werden; sie können dem Gebiete der maur. Verfassung, Verwaltung, Geschäftsführung, dem der maur. Geschichte, Literatur und Symbolik, aber auch dem der Naturwissenschaft, Philosophie, Moral, der Erziehung und des Unterrichts, des gesellschaftlichen und Völkerlebens, der Kunst u. s. w. entnommen sein. Derjenige, welcher eine Frage aufstellt, hat in der Regel Begründung und Vertheidigung selbst zu übernehmen; will er dies nicht, so kann ein anderes Mitglied sich freiwillig dazu melden. Tritt der Vorsitzende für den von ihm

aufgestellten Satz selbst in die Schranken, so giebt er den Vorsitz an ein anderes Mitglied ab.

6) Fragen oder Sätze, welche in einer Versammlung aufgestellt worden, kommen erst in der nächsten zur Behandlung. Den Mitgliedern muss Zeit gegeben werden, darüber nachzudenken, nachzulesen, sich zu besprechen, damit sie im Stande sind, das gefundene Resultat in freier Rede vorzubringen. Aus gleichem Grunde sollen die Versammlungen nicht zu häufig stattfinden. Es handelt sich darum, seichtes Gewäsche, sich breit machendes Phrasenthum, Gemeinplätze zu beseitigen, zu verhindern. Hat man es einmal dahin gebracht, dass die Mitglieder mehr Uebung erlangt haben, so lässt sich der Versuch wagen, aufgestellte Fragen sofort beantworten zu lassen.

(Der obengenannte Klub „Eos“ hatte zu seinem eigenen Nachtheile in den ersten Jahren seines Wirkens wöchentliche Zusammenkünfte und die Bestimmung: „Jeder Br hat, so oft es nöthig ist, eine Frage auf einen Zettel geschrieben mitzubringen; diese werden dann gemischt und eine davon gezogen, über welche dann die Brr, deren Reihenfolge ebenfalls durch das Loos bestimmt wird, zu sprechen haben.“ Dabei sind Fragen zum Vorschein gekommen, die eine sofortige gelungene Besprechung unmöglich machten und einzelne Mitglieder in's Gedränge gebracht haben; z. B. Fragen, wie:

„Was für Eigenschaften werden von dem Mr erfordert, die nicht als blosse Temperamentstugenden, (!) sondern als selbsterworbene und aus Achtung gegen die Pflicht entsprungene Vorzüge gelten?“ —

„Verstand und Gemüth — welche dieser beiden Eigenschaften (!) der Seele hebt uns höher in Erkenntniss der Wahrheit?“ —

„Ist ein weiches, natürlich gutes Herz nicht Tugend, oder was ist es sonst und wie ist es vom reinen Herzen zu unterscheiden?“

„Hat der Mr Dienste nothwendig und welche werden ihm am willkommensten sein?“

„Hat die Frmrei eine Philosophie?“

„Wie bildet sich das Temperament?“ u. s. w.)

7) Bei Begründung der Frage oder des Satzes kann als Richtschnur festgehalten werden, dass der Vortrag in einfach verständlicher Weise mit einer Einleitung, z. B. über Entstehung der Frage auf geschichtlichem Boden, auf dem der Sage, der täglichen Vorgänge, der Volksgewohnheiten, des Umganges u. s. w. zu beginnen, eine klare Gliederung in Theile oder Abschnitte zu geben, diese unter Anführung der Gründe einzeln zu behandeln, auch auf Einwände und Gegengründe hinzuweisen und endlich aus dem Allen den Schlusssatz zu ziehen hat. Je nach dem Inhalte und Gange dieses Vortrages werden die Angriffe der Gegner erfolgen. Nach diesen steht dem Vertheidiger des Satzes, wenn er es verlangt, das Schlusswort zu.

8) Auf die Begründung der Frage hat zuerst ein Mitglied mit der Bekämpfung der von dem Fragesteller geltend gemachten Gründe zu folgen. Alle übrigen Mitglieder sprechen in einer durch das Loos bestimmten Reihe ihre Ansicht aus.

(Lässt man die tüchtigsten Mitglieder stets zuerst zu Worte kommen, so ist die Folge die, dass weniger Gewandte sich mit der Aeusserung begnügen, sie seien ganz mit dem Vorredner einverstanden. Auch die andere Weise, das jüngste Mitglied zuerst zur Meinungsäusserung aufzurufen und danach die anderen etwa nach dem Aufnahmealter sich anreihen zu lassen, erscheint verwerflich, weil das zur Einschüchterung führt.)

9) Jedes Mitglied soll nur Einmal sprechen dürfen; nur zum Zweck einer thatsächlichen Berichtigung kann es sich vom Vorsitzenden noch einmal das Wort erbitten. Wird diese Grenze überschritten, so hat der Vorsitzende darauf aufmerksam zu machen, nöthigenfalls das Wort zu entziehen.

10) Der Vorsitzende erstattet über die verschiedenen zu Tage getretenen Ansichten einen kurzen Rückblick und fasst sie in einen Schlusssatz zusammen, durch den er entweder selbst die Entscheidung giebt, oder den er hinwiederum den Versammelten als Frage vorlegt, über die sie abstimmen, damit die Ansicht der Mehrheit („die Wahrheit“) über den aufgestellten Satz erkundet werde.

11) Als Ergänzung zu diesen Uebungen dient, einzelne Mitglieder bei verschiedenen Vorgängen des täglichen Lebens, bei Festlichkeiten, freudigen oder traurigen Familienereignissen zu freiem Sprechen aufzurufen.

Das Frmrkränzchen in Kronach.

Am 30. November 1874 traten 8 Brr zusammen, gründeten unter dem Namen „Lucas Cranach“ (des in Kronach geborenen weltberühmten Malers) ein Frmrkränzchen und stellten dasselbe unter Aufsicht der Loge „Ernst für Wahrheit, Freund-

schaft und Recht“ in Koburg, deren Mitglieder dieselben bis auf Einen waren!

Der Wunsch nach einer engeren Vereinigung war schon längst rege geworden; allein es war nicht leicht, gegen das Vorurtheil anzukämpfen, dem das Freimaurerthum in der gut katholischen Stadt und Umgegend verfallen war! Mussten doch Manche unter dem kleinen Häuflein mit Recht befürchten, dass, sofern ihre Eigenschaft als Maurer bekannt ward, sie als Geschäftstreibende stark zu leiden haben würden. Von einer fanatischen, von religiösem Wahn irregeleiteten Bevölkerung kann nur derjenige erzählen, den das Schicksal in Mitte derselben geführt!

Im Bewusstsein reiner Hände und reinen Herzens wurde emsig gearbeitet, um berechtigte Zweifel und theils ungegründete Furcht zu verscheuchen und siehe da: Muth und Ausdauer trugen den Sieg davon! Das Licht brüderlicher Liebe sendete seine Strahlen in die dunkle Nachbarschaft und Viele, angezogen durch den lichten Glanz, kamen, um Jünger der k. K. zu werden. So ward sie nun errichtet, die Leuchte für den Frankenwald. So ist nun das bescheiden installirte Kränzchen schon zu 20 Mitgliedern angewachsen und hat alle Hoffnung in noch stärkerer Mitgliederzahl der Maurerwelt Zeugniss ablegen zu können, dass das Samenkorn ächter Brüderlichkeit auf guten Boden gefallen ist!

Nachdem ein Jahr lang mit grossem Fleisse Bausteine beigetragen worden und der Leiter des jungen „Lucas Cranach“ mit einigem Recht von Befriedigung auf seine Jünger blicken konnte, begegnete, was leider den meisten menschlichen Institutionen passirt, auch der jungen Vereinigung das Missgeschick, durch bis heute noch unaufgeklärte Vorkommnisse in Zwietracht zu gerathen. Zwei Jahre lang stand eine dunkle Wolke vor der so schön aufgegangenen Sonne! Gab es keine Macht, sie zu verscheuchen? Ja wohl! Der nimmer ruhende und rastende Mstr. v. St. Br Moritz Brand von Koburg, schmerzlich berührt von der Unthätigkeit seines Lieblingskindes bot alles auf, um die entstandenen Dissidien auszugleichen und wahrlich, seine persönliche Liebenswürdigkeit und echt brüderliche Herzlichkeit hatte es vermocht, 11 Brr wieder in Liebe zu vereinigen. Nachdem die geliebte Loge dem Kranze noch einen Leitfaden in Gestalt eines mit 27 Paragraphen ausgerüsteten Statuts an die Hand gegeben und eine Neuwahl der Beamten angeordnet hatte, begann eine neue Aera maur. Thätigkeit.

Neue lichtsuchende Männer traten dem Bunde und auch dem Kranze bei. Leider aber muss der junge „Lucas Cranach“ rufen: „Ich zähle die Häupter meiner Lieben und sieh! mir fehlt gar manches theure Haupt.“ Der alle Wunden heilenden Zeit muss es überlassen bleiben auch die noch schmollenden Brr in den Bruderkeis zurückzuführen. Mögen sie alsdann finden, was sie suchten, wahre und aufrichtige Freunde, wackre Brr; sie sollen von uns mit ganzem Herzen aufgenommen werden, sind wir ja doch alle Söhne der einen Wittwe. —

Ununterbrochen findet nun jeden ersten Dienstag im Monate Arbeit statt und besteht dieselbe theils aus Vorlesung maur. Literatur, Vortrag des Katechismus, Erläuterung maur. Symbole etc. Mindestens einmal im Jahre hat ein Jedes der Mitglieder eine Zeichnung vorzutragen, welcher Verpflichtung bisher pünktlichst nachgekommen worden ist.

Die gel. Loge „Ernst für Wahrheit, Freundschaft und Recht“ in Koburg, ebenso wie die Loge „Libanon zu den 3 Zedern“ in Erlangen haben mit grösster Bereitwilligkeit ihren Mitgliedern, die dem Kranze „Lucas Cranach“ beigetreten sind, die Hälfte ihres Logenbeitrages erlassen und wird diese Summe, ausser einem jährlichen Beitrage von M. 6.—, von jedem Mitgliede zur Bestreitung der Kosten benutzt. Ueber jede Arbeit wird Protokoll geführt und dieses in Abschrift nach Koburg gesandt, während die Loge in Koburg auch hierher ihre Protokolle gehen lässt, so dass stets Loge und Kranz in engem Verkehr zu einander stehen!

Nicht unwesentlich zu recht inniger Vereinigung hat ein Besuch mehrerer Brr aus Koburg im Aug. vorigen Jahres unter Anführung des damal. dep. Mstrs., jetzigen Mstrs. v. St. Br Heil beigetragen. Letzterer, dem all unsere Herzen entgegenschlagen, hat im Vereine mit den Brn Frommann I. in Nürnberg und Frommann II. in Koburg ein Beispiel maur. Liebe und Anhänglichkeit gegeben und uns gelehrt, wie man es machen muss, um dauernd die Kette brüderlichster Vereinigung schliessen zu können! —

Wen seine Wege in unser Frankenland führen sollten, verfehle nicht bei uns anzuklopfen: er sei der herzlichsten Aufnahme versichert.

———

Grundsätze der Loge „Post Nubila Lux“ in Amsterdam.

(Gegr. im J. 1850, rekonstituirt im J. 1864.)

1) Die Loge P. N. L. ist eine unabhängige mr. Körperschaft.

2) Sie erkennt als alleiniges Prinzip des Ordens die Liebe zur Wahrheit und zur Gerechtigkeit. Ihr Ziel ist der moralische und intellektuelle Fortschritt des Menschen und der Gesellschaft.

3) Die Arbeiten der Brr zu diesem Ziele hin bestehen vorläufig im Studium der Wissenschaft des Einzelmenschen und der Gesellschaft, mit ihren gegenseitigen Interessen und Pflichten.

In Versammlungen soll den Brn Gelegenheit zum Austausch ihrer Gedanken über jene Gegenstände gegeben werden und Unterrichtskurse sollen sie, durch die Mittel der Frmrei und der Wissenschaft, ausrüsten mit den erforderlichen Kenntnissen.

Es wird den Brn ausdrücklich zur Pflicht gemacht, die Versammlungen und die Kurse regelmässig zu besuchen.

4) Kraft des oben bezeichneten Prinzipes und Zieles anerkennt die Loge P. N. L. nur die Grade des Lehrlings, Gesellen und Meisters mit den ihnen zukommenden Zeichen, Worten und Griffen als die dem Orden allein eigenthümlichen, nützlichen und nothwendigen.

5) Die Grade des Gesellen und Meisters ertheilt die Loge ihren Mitgliedern kostenfrei, als Zeichen des Verdienstes und des Fortschrittes in der k. K., und nach einer ordnungsmässig abgelegten Prüfung.

6) Die Eintheilung der Studien für die drei Grade befindet sich im Einklang mit dem Charakter der drei auf der Tafel bezeichneten Reisen.

Die Loge P. N. L. hat Kenntniss von den vielen Zeichen des sozialen Fortschritts genommen; sie hat reiflich überlegt, was ihr in dieser Beziehung obliegt und ist überzeugt, dass sie an jener Bewegung wirksamen Antheil nehmen, wenigstens ihren Einfluss auf den Gang der intellektuellen Entwicklung mehr hervortreten lassen müsse, als dass sie unter den Nachzüglern bleibt.

Die Loge P. N. L. will nicht die verschiedenen Ursachen des gegenwärtigen Verfalles der Frmrei untersuchen, es erscheint ihr mehr als hinreichend nur die hauptsächlichsten hervorzuheben: die Geheimthuerei und den übertriebenen Gebrauch der Formen; die mehr oder weniger vollständige Abwesenheit der Idee, welche diese Formen durchdringen muss; die Isolirung, in der sich die Frmrei inmitten des einmüthigen Fortschrittes befindet. Heute erobern sich die vorgeschrittensten Ideen eine allgemeine Popularität, während sie von der Frmrei ausgeschlossen werden.

Das sind die Gründe, weshalb die Loge P. N. L. geglaubt hat, den Weg verlassen zu müssen, welcher die Frmrei zu ihrer vollständigen Auflösung führt. Sie ist überzeugt, dass die Frmrei durch ihre Verbindungen in allen Klassen der menschlichen Gesellschaft und weil sie über die ganze Erdoberfläche verbreitet ist, besonders aber durch ihre Grundsätze der Liebe und Brüderlichkeit viel Gutes unter den Menschen stiften kann, aber die Frmrei muss ihre isolirte Stellung verlassen und einen direktern und aktivern Antheil nehmen an Allem, was den Fortschritt der Humanität betrifft.

Die Loge P. N. L. wagt nicht anzunehmen, dass das Warum und Weil ihrer Richtung von allen mr. Werkstätten gebilligt werde, aber sie würde gern mit allen Bauhütten in Verbindung treten, welche ganz oder theilweise der geistigen Bewegung zustimmen, welche sie im mr. Leben hervorrufen will.

(Zirkular vom 1. Oktober 1876.)

Kleinere Mittheilungen.

Leipzig. In Nr. 20 der Latomia von 1878 wurde eine „Anleitung zur Diskussion“ als Preisaufgabe gestellt. Es ging eine sehr fleissig gearbeitete, wenn auch den Gegenstand nicht erschöpfende Schrift ein und die Preisrichter, die Brr Fewson-Danzig, Müller-Wolfenbüttel und Meyer v. Waldeck-Heidelberg, einigten sich dahin, ihr den Preis zuzuerkennen, wenn sich der Verfasser noch zu einigen Aenderungen entschlösse. Dies ist geschehen und als Verfasser ergab sich unser verehrter Br

Dr. R. Barthelmess

in Nürnberg. Wir bringen seine Abhandlung an der Spitze d. Nr.

Seesen, 15. Juni. Der hiesige aus 10 Brn

bestehende Fr. V. hat am 14. Juni c. sein erstes Stiftungsfest unter recht erfreulicher Betheiligung der benachbarten Logen und Vereine gefeiert. Gebet, Gesang, Bewillkommnung der Gäste und das Verlesen des Jahresberichts bildeten den ersten Theil der Feier, die in der Aula der hiesigen Jacobson-Schule stattgefunden hat. Der unterzeichnete Vorsitzende legte seiner Festrede den Herder'schen Spruch: „Licht, Liebe, Leben!" zu Grunde und wies auf das Ziel hin, welches jeder Jünger der kgl. K. erstreben sollte. Hieran knüpfte der Mstr. v. St. Br Brandes von der Loge „Carl zur gekrönten Säule" zu Braunschweig, welcher vor einem Jahre unsern Verein eingeweiht hatte, eine Darlegung des Wesens der maurerischen Arbeit und bezeugte in tiefergreifenden beredten Worten dem jungen Verein seine innige Theilnahme. Mit dem Armenliede schloss dieser ernste Theil der Feier, welcher im Ganzen 29 Brr beigewohnt hatten. Nach kurzer Pause vereinigten wir uns zu einem frohen Mahl, bei welchem u. A. der Mstr. v. St. Br Gehrig von der Loge „zum Tempel der Eintracht" zu Osterode einen recht warmen Glückwunsch für das Gedeihen des Vereins aussprach. Heiter und froh verlief das Fest, welches uns aufs Neue das Wohlthuende maurerischer Verbrüderung innig empfinden liess und uns Allen in angenehmer Erinnerung bleiben soll. Möchte es uns gelingen, zu unserm schwachen Theil die Frmrei in uns und in unserer Umgebung nach Kräften zu fördern, dass der Verein als ein zwar kleines, aber nicht unwerthes Glied des Bundes sich erweise!

Br Arnheim.

Uelzen. Eine angebliche Schwester Hoffmann aus Frankfurt a. M. hat durch lügenhafte Angaben Geld von der Armenkasse unserer Loge erschwindelt. Wir warnen die Brr vor dieser Industrieritterin.

Hannover. Eine frmr. Werkthätigkeit, die bekannt zu werden verdient, knüpft sich an den Namen eines Norwegers, des Konsuls Th. Sewell in Christiania. Er hatte sich vor Jahren studirenshalber hier aufgehalten; später begehrte und fand er Aufnahme in der Loge „Friedrich z. w. Pf.", zu welchem Zwecke er nach Deutschland kam; auch im vorigen Jahre machte er behufs seiner Beförderung wieder die Reise hierher. Seiner Begeisterung für deutsche Frmrei und seiner Freigebigkeit verdankt die Loge jedesmal eine Beisteuer von 250 M. zu dem neugegründeten Stipendienfonds für bedürftige Studirende.

Johannes-Stiftung. Bei dem Herannahen des Johannisfestes erlauben wir uns auf's Neue die lieben Brüder auf unsere Johannisstiftung, welche den Zweck hat die in den Irrenanstalten befindlichen geisteskranken Brüder oder deren Angehörige zu unterstützen, aufmerksam zu machen und dieselben zu bitten dieser humanen Stiftung eine thatkräftigere Unterstützung, als bisher geschehen, zu Theil werden zu lassen.

Das Vermögen der Stiftung bestand Ende 1877 aus 352 M. 95 Pf. und ist im Jahre 1878 auf 447 M. 32 Pf. angewachsen.

An Beiträgen, worüber wir mit Dank quittiren, gingen ein: Von der Loge Albert z. Eintracht in Grimma 20 M. 50 Pf., jährlicher Beitrag des Klubs zu Kamenz 10 M., vom Kränzchen Bethesda in Bad Kissingen 10 M., vom Br R. M. in Dresden 5 M., vom Br L. in K. 5 M., vom Klub in Kolditz 31 M. 50 Pf., an Zinsen 15 M. 33 Pf. Auch wurde uns in den freimaurerischen Zeitungen die unentgeltliche Aufnahme der bezüglichen Annoncen gewährt.

Wir bitten nochmals sämmtliche Logen, bez. Brüder, um Beiträge, womöglich alljährliche, zu dieser Johannes-Stifung.

Im Auftrage der hiesigen Brüder mit brüderlichem Grusse

Colditz, den 8. Juni 1879.

M. Lommatzsch, Vorst. d. Joh. St.
(prof. Adr. Dr med., Irrenanstaltsarzt.)

Hof in Baiern. Die Loge „zum Morgenstern" beging am 22. Juli unter äusserst reger Betheiligung der hiesigen und auswärtigen Brr, sowie mehrerer besuchenden Brr aus verschiedenen Orienten, ihr 80jähriges Stiftungsfest, mit welchem zugleich die Feier des Johannisfestes verknüpft war.

Morgens $10^1/_2$ Uhr versammelten sich die Brr im eigenen Logengebäude, woselbst in dem festlich geschmückten Tempel um 11 Uhr die Festarbeit unter Leitung des verehrten Br Krippner, Mstr. v. St., begann, und kamen alsdann von mehreren Brn vortreffliche Arbeiten zum Vortrag.

Hieran reihte sich eine Tafelloge, wobei in erster Linie Toaste auf unsern vielgeliebten kaiserl. Br S. Majestät Kaiser Wilhelm, als den erhabenen Protector der deutschen Masonei, auf unsern gel. Landesvater S. M. König Ludwig II. von Bayern, auf die hochw. Grossloge zur Sonne i. Or. Bayreuth, auf die lieben Schwestern, sowie auf die auf der ganzen Erdenrunde zerstreuten Brr ausgebracht wurden.

Herrliche musikalische Vorträge mehrerer Brr

würzten das Mahl und wird dieses sinnige und erhebende Fest allen Theilnehmern in steter Erinnerung bleiben.

Die Loge zum Morgenstern, welche allen Brn, die jemals Einkehr in ihr hielten, als eine wahre Stätte br. Lebens und Schaffens sich zeigte, erfreut sich unter der trefflichen liebevollen Leitung des vorgenannten Mstrs v. St. sowie des hochverehrten dep. Mstr. Br Fischer steten Wachsthums und Gedeihens und wünschen wir derselben auch fernerhin. Das zu sein und zu bleiben, was sie ist und sein soll, eine Heimstätte brüderlicher Eintracht, wahrer Liebe und regen Pflichteifers in Ausübung unserer k. K.

Chemnitz. Der Verein zu Rath und That hat vor Kurzem (Ende Mai) das 13. Jahr seines Bestehens abgeschlossen, welches mit Mühe und Arbeit reich gesegnet war. Er unterstützte in der Zeit vom 20. November 1878 bis zum Januar 1879 mit einer Summe von 4297 Mark 758 Familien. Darunter waren 514 männliche Personen und 286 weibliche. Zu Weihnachten erhielten 563 Personen Geschenke, welche sich in Summa auf 3342 Mark beliefen. Im Ganzen haben daher 1373 Personen Unterstützung gefunden. Manche Thräne ist da getrocknet, mancher Kummer gestillt worden. Unter den mit Hülfe bedachten Frauen waren auch 12, die von ihren leichtsinnigen Männern treulos verlassen und dem grenzenlosesten Elend preisgegeben worden waren. Die Gesammt-Einnahme belief sich auf 10,315 Mk., die Ausgaben erreichten die Höhe von 9867 Mk. In dem soeben veröffentlichten Jahresbericht des Vereins werden auch die Motive mitgetheilt, welche bei Unterstützungen oder Abweisungen der Gesuche leitend gewesen sind. So wurden z. B. Familien, die ihre Kinder zum Betteln anhielten, abgewiesen; ebenso erhielten 43 Männer, die mit dem Laster des Trunkes behaftet waren, abschlägigen Bescheid. Der „eiserne Fonds“ dieses überaus verdienstlichen Vereins, dessen Seele der Br Moritz Schanz ist, hat sich durch verschiedene Vermächtnisse bis auf 31,120 Mk. vergrössert.

Danzig. Die Loge „Eugenia z. gekr. Löwen“ mit 4 Ehrenmitgl., 283 ord. Mitgl., 31 perm. Besuchenden und 15 dienenden Brn hat an Stelle des verstorbenen Br Grabo den Br Dr. med. Fewson zu ihrem ersten hammerführenden Mstr erkoren.

Strassburg. Der kriegerischen Eroberung Strassburgs ist eine friedliche durch die deutsche Wissenschaft auf dem Fusse gefolgt, zur Orientirung über Vergangenheit und Gegenwart des wiedergewonnenen Landes und zur Annäherung auf dem Boden gemeinsamer Geistesinteressen. Besonders Prof. Scherer, der an der Strassburger Universität eine tiefgreifende Lehrthätigkeit entfaltet, führt das literarische Leben der Elsasser im Mittelalter und in der Neuzeit in einer glänzenden Darstellung vor.

Vom 14. bis 17. Jahrhundert ist das Elsass der Fahnenträger des deutschen geistigen Fortschrittes. Elsass geht in den religiösen Bewegungen der Mystik und der Reformation voran, der Humanismus setzt sich hier praktisch in pädagogische Bemühungen um, Satire und Schwank gedeihen mannigfach unter der Pflege der Brant und Gailer; von hier zieht der wichtigste Bekämpfer des Lutherthums, Murner, aus; Jörg Wickram liefert die ersten Originalromane; das biblische Drama treibt eine volle Blüthe; später wird neben dem meistersingerischen Schauspiel die antikisirende Kunsttragödie versucht und das satirische Vermögen fasst sich noch einmal zusammen in dem vielseitigen, sprachgewaltigen, fortschrittlichen Fischart; das 17. Jahrhundert zeigt seinen tüchtigen, bürgerlichen Spangenberg, die ernsteren sprachlichen Bestrebungen der Tannengesellschaft, neue mystische Keime, Reformversuche in der Lyrik, die patriotische Sittenschilderung in den „Gesichten“ des wackeren Moscherosch, sowie das stille Walten des rührenden deutschen Gemüthes in der „Vatersorg“ desselben Vertreters der schweren Kriegszeit.

Belgien. Nach der Organisation Belgiens im Jahre 1830 war der belgische Klerus liberal, eine freundliche Macht, der man Privilegien gern bewilligte. Man proklamirte daher vollständige Trennung zwischen Staat und Kirche, welcher letztern unbedingte Freiheit der Bewegung zugestanden wurde. Unter Pius IX. begann die Reaktion; der Klerus wurde zu dem, was er heute ist: ehrgeizig, herrschsüchtig, ultramontan. Er errichtete massenhaft Klöster, gründete neue Orden; die Bischöfe liessen eine Menge Journale entstehen, welche das Volk bearbeiteten und spalteten; zahlreiche Schulen erzogen die Jugend in ultramontanen Ideen. Von Tag zu Tag wurden die Angriffe des Klerus gegen den Staat kühner, um endlich in der Forderung zu gipfeln: der Staat

habe sich der Kirche in allen Dingen unterzuordnen, — Belgien gehöre der Kirche! „Es giebt ein unendlich höheres Gesetz als die Verfassung, (schrieb der „Bien public“), und das ist der Syllabus; die Gesetze der Kirche müssen auf Alles angewandt werden und es ist endlich Zeit, die Fahne des Papstthums, als unser wirkliches und ausschliessliches Feldzeichen, inmitten der Kammern aufzupflanzen.“ Die Geistlichen verbieten den Gläubigen bei Strafe der Exkommunikation das Abonnement auf liberale Blätter; sie verheissen die Hölle Jedem, der für einen Liberalen seine Stimme abgiebt; sie verweigern die Absolution den Richtern, welche einen Priester verurtheilt haben. So ist Belgien mit Ausnahme einiger wichtigen Städte die Beute eines bewundernswerth organisirten Klerikalismus geworden. Aber das Mass ist nun gefüllt; die Dinge konnten so nicht weiter gehen, denn das Land trieb dem Bürgerkriege entgegen. Die Liberalen sind durch die letzten Wahlen zur Regierung gelangt und packen jetzt den Stier bei den Hörnern. Revision des Unterrichtsgesetzes! ist ihr Losungswort.

London. Die ger. u. vollk. St. Joh. Loge „zum Pilger“ Nr. 238 im Or. zu London wird am Mittwoch den 1. Octbr. d. J. ihre Säkularfeier begehen. Sie ladet zur Theilnahme herzlich ein und giebt ihrer Sehnsucht Ausdruck, bei Gelegenheit dieses Festes Brr aus Deutschland in ihrer Mitte begrüssen zu können. Mitglieder der Pilgerloge haben sich bereit erklärt, herüberkommenden Deputirten deutscher Logen Quartier zu geben, aber es sind frühzeitige Anmeldungen erwünscht.

Verein deutscher Frmr. Br Busch in Dresden stellt den Antrag: „Der Verein wolle in Konsequenz seiner jüngst erfolgten Anerkennung des Krause’schen Humanitätsprinzips der k. K. und der voraufgeführten Gründe einen Beitrag für 1879, event. 1880 bewilligen zu Herstellung einer Gedenktafel mit dem Bildniss und entspr. Inschrift an dem Hause in Dresden, in welchem Krause wohnte, als er den Menschheitbundgedanken zuerst gefunden und erfasste“. Br Busch fügt hinzu: „Sollten durch den jetzt erfolgten Tod des dermaligen Besitzers (jenes Hauses) oder sonst unübersteigliche Hindernisse entstehen, so würde ich nur noch bitten: die verwilligte Summe mit 1/3 dem Denkstein-Komité und mit 2/3 der Krausestiftung übermitteln zu dürfen.“ Die Krausestiftung beabsichtigt die vollständige Herausgabe der nachgelassenen Werke des Philosophen und die Gründung eines Schülerstipendiums in Eisenberg.

Literarisches. In der K. Hofbuchhandlung von W. Burdach in Dresden ist unter dem Titel: „Die Erscheinungen der Zeit und die Aufgaben der Erziehung“ ein Schriftchen von Frau v. Mahrenholtz-Bülow erschienen, welches wir der Beachtung der Brr dringend empfehlen möchten. Die Verfasserin mahnt zur Bethätigung an der Lösung der erziehlichen Aufgaben der Gegenwart. Nach der politischen Einigung und Erstarkung Deutschlands dachten wir an einen neuen Völkerfrühling, aber unser Traum ist schnell zerronnen, denn um uns sehen wir Rohheit, Selbstsucht und Zügellosigkeit wachsen. Wir begreifen endlich, dass durch die Verbesserung der Lernschule allein, durch blosse Aufklärung des Verstandes dem Unheil nicht gewehrt werden kann, sondern nur durch sittliche Kräfte und durch Schaffung von Uebungsstätten für diese Kräfte. Zur Ueberwindung des herrschenden gemeinen Egoismus muss vor allem die Liebe erweckt werden, welche sich als Gemeinnützigkeit auf allen Gebieten des Lebens bewährt. Der Boden aber, aus dem die Liebe hervorwächst, ist die Familie. Die Familie ist heutzutage nicht, was sie sein soll und das verschuldet wiederum die vernachlässigte Bildung des weiblichen Geschlechts, denn in der Familie ist vorzugsweise der Frau das hohe Amt menschlicher Gesittung übertragen. Nicht zu Gelehrten sollen die Mädchen in den Töchterschulen gebildet werden, vielmehr bleibe die Ausbildung für ihren erziehlichen Beruf in der Familie die Hauptsache. Zu diesem Ende müssen sie sich mit der Fröbel’schen Erziehungsmethode vertraut machen und in Kindergärten wirkend lernen. Der höchste Zweck des Kindergartens ist: die Schule der Mütter zu sein. Dies ist die Hochschule, welche sie zuerst besuchen sollen und welche die Vorstufe ist für jede und die höchste Bildungsstufe. — Das werthvolle Schriftchen ist für den Preis von 50 Pf. zu beziehen.

Quittung. An neuen Spenden für die Hinterbliebenen des Br Merzdorf sind eingegangen:

1) vom Frmrkränzchen in Michelstadt i. Odenwald . . . . . M. 5,00.
2) von der Loge: „die Freunde der Eintracht“ in Mainz . . . . „ 200,00.

Herzlich danken

Br E. A. Meissner. Br B. Cramer.

Verantw. Redakteur: B. Cramer in Leipzig (Lessingstr. 14, I.) — Verlag von C. Hesse in Leipzig.
Druck von Br Vollrath in Leipzig.

LATOMIA.

Neue Zeitschrift für Freimaurerei.

Herausgegeben von Br **B. Cramer** in **Leipzig.**

II. Jahrgang.

Am 1. und 15. jeden Monats erscheint eine Nummer. — Preis des halben Jahrganges 3 Mk.

Durch jede Buchhandlung zu beziehen. Bei direkter Bestellung portofreie Zusendung.

No. 15. Leipzig, den 1. August 1879.

Zu Johannis.

Johannisfest, das schönste unsrer Feste,
Grüsst heut uns neu mit hohem Feierklang.
Hochmittag ists, und zu des Altars Stufen
Die Jünger ruft's der königlichen Kunst.
Seht draussen nichts als Duft und Blüthenfülle,
Ein mächtig Treiben jugendfrischer Kraft,
Der Sonne Strahl, des Zephir's mildes Fächeln,
Der Vögel Sang, rings sorgenlose Lust.
Das ist der Tag, da jedes ernste Schaffen,
Da jeder Kampf und jede Sorge ruht,
Da sich das Hoffen nun zum Werden wendet,
Zur Blume sich die Knospe voll erschliesst.
Das treibt und drängt und will nicht ruhn noch rasten,
Bis jeder Strauch und Baum in Farben prangt;
Und was erblüht, dem naht auf Zauberschwingen
Des Schöpfers Hauch, der neues Leben weckt.
Die Liebe schlingt geheimnissvolle Fäden
Um jedes Herz, das laut im Busen pocht,
Giebt Lied und Klang dem leichtbeschwingten Sänger,
Weckt in der Blüthe Schoss den Keim der Frucht.
Ein einzig Band schlingt sich um alle Wesen,
Die freudig athmen unterm Himmelszelt,
Dem ew'gen Meister droben schlägt entgegen
Der Menschheit Herz in niegekannter Lust.

Und uns, die wir der Weisheit Söhne heissen,
Die rastlos suchen nach der Wahrheit Spur,
Uns ist der Tag, da ihre höchsten Kreise
Die Sonne zieht, des Lichtes Jubelfest.
Das Licht, wir suchen es zu jeder Stunde,
Seit hoch es aufgeflammt, ins Nichts versank,
Als uns der Meister gab die Maurerweihe,
Zur Selbsterkenntniss uns die Wege wies.
Wir suchen Licht im eignen, tiefsten Innern,
Wo mancher Fehl und mancher Schatten wohnt,
Wir suchen Licht in unsrer Brüder Kreise,
Und was wir finden, theilen gern wir aus.
Wir suchen Licht, wo Herrschsucht finstrer Priester
In Banden schlug den lichtgebornen Geist,
Und kämpfend stehn wir gegen jeden Eifer,
Der knechten will der Menschheit gutes Theil.
Im Beten nicht nach starren Glaubenssätzen,
Im freien Thun nach Pflicht, Gesetz und Recht,
Im finstren Glauben nicht an Höll' und Teufel,
Im reinen Gottvertraun steht unser Hort.

Der Meister droben baute seinen Tempel
Der Menschheit nicht als düstres Schreckgebild,
Auf dass wir frei in seinem Lichte wandeln,
Schuf er des Alls nie ganz durchforschten Bau.
Blickt er auf uns nicht aus der Sterne Leuchten,
Im Sonnenstrahl, der uns erhellt, erwärmt,
In seiner Wälder holdem Märchenrauschen,
Im Wogenschwall, der wild das Schiff umbraust?
Die Blume duftet still auf grünen Matten,
Es reift die Frucht am reichbelad'nen Zweig,
Die Garbe senkt ihr golden Haupt zur Erde,
Und Alles eint sich zu des Höchsten Preis!

Den Menschen führt ein rauh Geschick durchs Leben,
Bringt Sturm und Regen ihm und Sonnenschein
Im ew'gen Wechsel, und die Schaale schwanket,
Die Gut' und Böse trägt, bald steigt, bald sinkt.

Es reisst das Leben ihn in seine wilden Strudel,
Trübt für die Tugend ihm den klaren Blick,
Sich selbst verlierend, lernt er nur der Lust zu leben:
Doch kömmt die Stunde, die zurück ihn führt.
Da zieht ihm durch die Seel' ein glücklich Ahnen,
Die Schönheit öffnet ihm ihr Himmelsthor,
Der Frieden naht, es regt die Zauberschwingen
Die hehre Kunst und trägt ihn himmelwärts.
Dem Menschen ward sie als ein Gut gegeben,
Das höher gilt als jeder Erdenschatz:
Ob arm sich auch das Leben ihm gestaltet,
Doch macht den Künstler sie dem Fürsten gleich.
Die Kunst allein vermag voll Gluth und Leben
Im stolzen Adlerflug der Phantasie,
Des Geistes Bilder unsren Sinnen fesselnd,
Die Zeit zu kürzen und den Erdenraum.

Was die Natur in reicher Fülle spendet,
Wohin der Geist, der schrankenlose, schweift,
Was nur das Herz in seiner Fülle bietet,
Umschliesst ihr blüthenreiches Wunderland.
Wen sie zum Hohenpriester sich erkoren,
Dem gab sie ihren goldnen Zauberstab:
Er streckt ihn aus, und tausend Bilder flattern
In keckem Farbenspiel um seinen Geist.

Es zwingt die Dichtkunst jede edle Regung,
Sich zu verkörpern in der Worte Fluss,
Sie überfliegt, der Erdenschranken spottend,
So Zeit wie Raum, fügt Herz zu Herzen schnell.
Den Geist der sich in ewig frischer Jugend
Entringt des staubgebornen Leibes Haft,
Sie fesselt ihn auf seinen flücht'gen Wegen,
Giebt seinem hohen Flug die rechte Bahn.
Es liegt ein Himmelsglück in jenen Bildern,
Die träumend unser geistig Auge schaut,
Die vor des Dichters trunknen Blicken schweben,
Eh' der Gedanke sich in Worte fügt.
Des Schaffens Drang, des Werdens stolze Wonne,
Das Vollgefühl der schöpferischen Kraft,
Sie geben Freuden, wie kein Glück der Erde,
Und keine Reue trübt die reine Lust.
Wie aber schnell des Meeres flücht'ge Woge,
Wenn sie das Ufer kaum erreicht, schon flieht,
So schwinden auch, wenn wir nicht schnell sie haschen,
Die Nebelbilder unsrer Phantasie.

Und so umspielen keck die Harmonieen
Der edlen Tonkunst unser lauschend Ohr,
So zucken mild die zauberhaften Töne
Um ihres Schöpfer erdentrückten Geist.
Das ist ein Haschen und ein tolles Jagen,
Ein ewig neuer wechselvoller Kampf,
Wenn sich die Klänge ruhelos verschlingen
Bald feurig wild, bald wieder klagend leis.
Es liegt in jedem Ton ein Wort des Herzens,
Bald stolze Freude, bald ein tiefes Weh,
Die Leidenschaft, die jeder Schranke spottet,
Die Demuth, die dem Feinde gern vergiebt.
Des Mannes ernstes, todesmuthig Wagen,
Das ihn durch Kampf zum höchsten Ziele führt,
Des Weibes reines, liebevolles Walten:
Es rauscht daher im wunderholden Klang.

Und was der Tonkunst Götterlaut besungen,
Die Poesie in Jubelhymnen pries,
Dem leiht des Malers kunstgeübter Pinsel
Des Lebens Hauch in reicher Farbenpracht.
Er schwingt sich auf zu reinen Himmelshöhen,
Sein Auge irrt im weiten Sternenraum,
Er ahnt der Gottheit unerforschtes Walten,
Sie bietet ihm sein höchstes Ideal.
Und was den Geist umschwebt in ew'ger Klarheit,
Zur Wirklichkeit wird's durch des Künstlers Hand,
Er zaubert aus dem Nichts hervor die Werke
Der ewig jungen, schöpferischen Kraft.
Er weiss verklärt den Augenblick zu fesseln,
In dem des Herzens Drang die That erschuf,
In dem die Leidenschaft sich Bahn gebrochen,
Des Geistes Wehn in jedem Zug verräth.
Er bannt der Liebe schüchternes Erröthen,
Das auf der jungfräulichen Wange thront,
Des Mannes freie That, die kühn und muthig
Die rohe Kraft dem Willen unterjocht.
Die Rose, die mit zagendem Verlangen
Der Sonne Glanz die zarten Knospen beut,
Ihm muss sie ihre stillen Träume lassen,
Und gern verhaucht sie so ihr kurzes Sein.

Noch weiter schweift des Malers Blick von dannen,
Er hascht der goldnen Sonne reinen Strahl,
Wenn ihre letzten Gluthen schmeichelnd küssen
Der Wolken Saum, des Berges jähen Hang.
Nichts, nichts vermag die flücht'ge Hand zu hemmen,
Die ruhelos ein edles Werk vollbringt,
Der höchste Ruhm ist ihres Schaffens Losung
Und ew'gen Dank zollt ihr die Nachwelt gern.

Wie aber soll ich dich nun preisen,
Du edle Kunst des schönen Alterthums,
Die mit dem Zaubergruss des frischen Lebens
Dem todten Stein des Geistes Sprache lieh?
Wie weht um euch, ihr herrlichen Gebilde,

Die ihr der Urkraft reinste Zeugen seid,
Ein hehrer Geist, so stark und jugendkräftig,
Der uns des Weltenmeisters Bild verräth!

Hoch über uns, auf schlanken Säulen ragend,
Dass kaum ihr End' das staunend Aug' erreicht,
Erhebt sich kühn des Tempels stolze Wölbung,
Baut sich ein Heiligthum dem Höchsten auf.
Der Sonne Strahl dringt zitternd durch die Bogen,
Mit Licht der Schatten um die Herrschaft ringt:
Das Auge schweift hinauf, aus Thränen leuchtend,
Es bebt die Brust in Ahnung ew'gen Glücks.

Und eine Menge, frommen Blickes nahend,
Erfüllt den Dom, der Gottheit heilig Haus,
Die Orgel braust, aus hundert Kehlen jauchzend
Tönt der Gesang und bringt dem Ew'gen Preis.
Das ernste Wort, von Priesters Mund gesprochen,
An jeder Säule weckt den Widerhall,
Es schwillt empor, dem fernen Donner gleichend,
Wie eine Stimme, die aus Wolken tönt
Und schweigend lauscht im weiten Kreis die Menge,
Es dringt von Herz zu Herz die Himmelskund',
Die Wehmuth nässt das Aug', die Reue nahet,
Und reich an Frieden heimwärts eilt der Schritt.

Uns, meine Brüder, ward zum Dom die Hütte,
Da unsre Kunst den Tempel sich erbaut,
Nicht stolze Säulen, nicht die Pracht der Farben,
Nur Geist und Herz schuf unser Heiligthum.
Drei Säulen nur und doch die Wölbung tragend,
Nur Wortes Klang, in Bildern tiefer Sinn,
Symbole nur, die stumm zum Herzen reden,
Und doch des Lebens Weisheit voll und ganz.
Der Bibel stiller Gruss, des Werkzeugs Deutung,
Von treuer Bruderhand ein kräft'ger Druck:
Das sind die Steine, draus den Bau wir fügen,
Der zu der Ewigkeit uns führt hinauf.
Zur Ewigkeit! Denn über allen Welten
Und über Menschenwissen weit hinaus
Thront jener Geist, den wir die Gottheit nennen,
Die immer war und immer ist und bleibt.
Zur Ewigkeit! Dem einen grossen Worte
Gehört ja an, was unser Thun bestimmt,
So lang' die Pulse durch die Adern jagen
Und Geist und Kraft den Körper noch beherrscht.

Ist menschlich auch das Thun, der Wille schwankend,
Nichts ohne Fehl', wohin der Fuss auch eilt,
Doch sorgen wir, dass wir das Gute wollen,
Und das allein bestimmt des Menschen Werth.

Es gab der Schöpfer uns als beste Gabe,
Die vorwärts uns durch alle Drangsal führt,
Der Selbsterhaltung Trieb, der Gutes fördert,
Doch auch zum Bösen uns die Pfade zeigt.
„Der Kampf ums Dasein“ ist des Lebens Losung,
Und dass wir kämpfen, will der ew'ge Gott.
Doch nicht dem Raubthier gleich, das ohn' Erbarmen,
Was es gepackt, erwürgt aus Lust am Mord,
Nicht also sei der Kampf! des Wortes denkend:
„Und Deinen Nächsten liebe wie dich selbst!“
So führ' durchs Leben uns ein rechtes Wollen,
Das, fördernd uns, kein andres Glück doch bricht.
Und die wir hier in weihevoller Stimmung
Uns froh vereinend zum Johannisfest,
Die mit den Brüdern fern in Ost und Westen,
In Nord und Süden eint ein innig Band,
Wir streben auch, weil wir ja doch nur Menschen,
Nach eignem Glück und sorgenfreier Lust,
Doch geben gern wir auch vom Ueberflusse
An Geld und Gut, und theilen froh den Schatz,
Den in des Herzens tiefverborgnen Schachten
Wir hegen reich von Freundschaft, Menschenlieb',
Von jedem Streben, das zum Himmel leitet,
Von jeder Regung, die dem Bruder gilt.

Dies recht zu üben ist des Alltags Treiben,
Zu wanken nicht, wenn auch das Weh uns dreut,
Zu streben nach dem Licht durch Tod und Schrecken,
Das, meine Brüder, ist des Maurers Kunst.
Sie ist die höchste von den Himmelsgaben,
Die schönste auch, weil sie den reinsten Stoff,
Das Herz in uns, zu formen ward berufen,
Die stärkste, weil das All ihr selbst gehorcht.
Die Welten folgen ewigen Gesetzen,
Es fügt sich Stein zu Stein für unsern Bau,
Und wie wir strebend unser Herz veredeln,
Eint Alles sich in uns zur Harmonie.

Kein Missklang bleibt, und die Johannisrose,
Sie lehret uns darum für alle Zeit:
Wie sie so reich im Stillen sich entfaltet
Zur schönsten Blume, holdem Wunder gleich,
Sei unsre Kunst geübt, die königliche!
Sie leb' in uns so voll und ganz und rein,
Dass stets und überall wir echte Maurer
In jedem Thun, uns selber unbewusst!
Und schneidet uns dereinst den Lebensfaden
Die Parze ab, sei unser Scheiden leicht!

Doch heut erhalt' ihr Recht die „Kunst zu leben"!
Zu Theil werd' uns ein froh Johannesfest!

Brandenburg a./H. Br G. Walther.

K. Chr. Friedrich Krause's Philosophie.

Den Freimaurern ist K. Chr. Friedrich Krause, dessen 100jähriger Geburtstag in zwei Jahren durch Errichtung eines Denkmals gefeiert werden soll, nicht zunächst als philosophischer Denker bekannt und werth, sondern als ein geistvoller Bearbeiter der Geschichte und Idee des Frmrbundes, als Verfasser des Werkes „Die drei ältesten Kunsturkunden der Freimaurerbrüderschaft" (1810—13), welches ihm von den Brn seiner Zeit soviel unbrüderliche Anfeindungen und Verfolgungen, zuletzt sogar Ausschliessung aus der Loge zugezogen hat. Die Nachwelt hatte an ihm viel wieder gut zu machen, und sie hat dies, dürfen wir sagen, reichlich gethan. Auch in der philosophischen Fachwelt, der er als Mitarbeiter von Berufs wegen zunächst und zumeist angehörte, hat Anerkennung und Verbreitung seiner Lehren und Werke mehr und mehr die Stelle früherer Vernachlässigung und Verkennung eingenommen und seinen Manen manche Unbill, die ihm bei Lebzeiten widerfahren ist, zu vergüten gehabt. Es ist die Absicht des gegenwärtigen Aufsatzes, den Lesern dieses Blattes einen möglichst einfachen und gemeinverständlichen Ueberblick über die philosophischen Lehren Krause's zu gewähren, auf Veranlassung eines Werkchens von einem der eifrigsten Anhänger dieser Lehren, Paul Hohlfeld, welcher damit einen von einem bemittelten Freunde dieser Philosophie ausgesetzten, von der philosophischen Facultät der Universität Jena ertheilten Preis gewann. Dasselbe heisst: „Die Krause'sche Philosophie in ihrem geschichtlichen Zusammenhange und in ihrer Bedeutung für das Geistesleben der Gegenwart." (Jena, Costenoble 1879, XIV und 146 Seiten). Leider müssen wir jedoch an diese Anführung sogleich das Bekenntniss anschliessen, dass dieses Werkchen die Erwartungen nicht erfüllt hat, welche wir daran knüpften. Es mag mit dem Preise gekrönt worden sein, weil es in der That von der gründlichsten Kenntniss seines Gegenstandes Zeugniss ablegt; aber zu dem Zwecke, die Krause'sche Lehre weiteren Kreisen zugänglich zu machen und ihren geschichtlichen Zusammenhang, sowie ihre Bedeutung für das Geistesleben der Gegenwart ins Licht zu stellen, kann es nur auf sehr indirecte Weise dienlich werden. Der Verfasser hat diese Schrift eigentlich nur für sich selbst oder für ihm gleiche Kenner der Krause'schen Schriften geschrieben. Sie enthält hauptsächlich nur aphoristische Auszüge aus dem literarischen Material in chronologischer Folge, meist ohne jede erläuternde Beihülfe und ohne jede darstellende und entwickelnde Zusammenarbeitung. Der eigentlichen Aufgabe, um die es zu thun war, sind erst die letzten 16 Seiten gewidmet und auch hier noch in derselben aphoristischen, notizenhaften, jeder Ausführung und Vermittelung sich enthaltenden Methode. Wir verdanken dem Verfasser nur einige schätzbare quellenmässige Nachweise und Winke für eine Darstellung, die Darstellung selbst ist erst noch zu machen, soweit sie nicht von den Geschichtschreibern der Philosophie oder einzelner Zweige derselben, namentlich der Ethik und Rechtsphilosophie, insbesondere von Erdmann, Zeller, I. H. Fichte, Ahrens, bereits gemacht ist. An die Arbeiten dieser Männer, vorzüglich aber an die Werke Krause's selbst, bleiben wir sonach, wie vorher, in der Hauptsache gewiesen. Soviel, um dem Verlangen einer Rezension des genannten Hohlfeld'schen Buches zu genügen, das an uns gestellt worden ist. Unsrer weiteren Aufgabe, ein Bild der Krause'schen Philosophie zu geben, suchen wir nunmehr, mit Verwerthung der durch die Preisschrift gebotenen Unterstützung, thunlichst in Folgendem gerecht zu werden.

Die Krause'sche Lehre wurzelt, wie viele der gleichzeitig um den Beifall der Denkenden und um die Beherrschung der Katheder werbenden Philosophien, in der Philosophie Immanuel Kants. Persönlich anregend hat auf Krause in seiner Jenaischen Studienzeit J. G. Fichte und durch seine Schriften befruchtend später auch Schelling eingewirkt; auch diese beiden wurzelten, gleich ihm selbst, in Kant, und haben beide in ähnlicher Weise, wie Krause, einerseits Kants Ausgangspunkte getheilt, andrerseits von eben diesen Ausgangspunkten aus Kant überschritten. Die eigenthümliche neue Wendung, welche Kant der Philosophie gegeben hat, und durch welche er gegen Ende des vorigen Jahrhunderts die Grundlagen weiterer Entwickelung schuf, die noch heute so fruchtbar fortwirken, bestand darin, dass er zunächst die Thatsachen des menschlichen Selbstbewusstseins in Betracht zog, als das Gewisseste, was es für uns

giebt, um von hier aus erst weiter nachzufragen, ob noch anderes Gewisse erreichbar sei. Auf diese Frage lautete Kants Antwort verneinend; denn das Gewisseste, was er ausser jenen Thatsachen noch gelten liess, war ein auf das Gewissen oder Sittengesetz in uns gestützter Glaube. Hierin lag der Sporn für andre Denker, zu versuchen, ob sich nicht aus den Thatsachen des Selbstbewusstseins ein wirkliches Wissen über Gott und Welt gewinnen lasse, das an die Stelle des blossen Gewissensglaubens gesetzt zu werden fähig sei. Fichte that hierzu den ersten Schritt, indem er die zwar von Kant wohl geordnete, aber doch immer nur äusserlich zusammengestellte Mannigfaltigkeit von Bewusstseinsthatsachen auf die Einheit des Selbstbewusstseins hinauszuführen und aus derselben wieder in systematischer Strenge abzuleiten suchte. Hiermit nahe verwandt ist die Methode, durch welche Krause sich an Kant anschloss und zugleich von Kant unterschied. Das Selbstbewusstsein oder der Ichgedanke ist ihm das erste Gewisse, wovon er ausgeht, und dessen Inhalt er sodann möglichst erschöpfend und systematisch zur Erkenntniss zu bringen sucht. Die erste Aufgabe des „aufsteigenden", d. h. zu dem höchsten Prinzipe, zur Gottheit, sich stufenweise erhebenden Lehrganges ist ihm deshalb die Erhebung zum reinen Ichgedanken. Das Nächste ist, dass dieser Ichgedanke in die Tiefe seines Inhalts verfolgt wird. Als solcher Inhalt ergiebt sich zunächst ein Gegensatz: der Gegensatz zwischen Leib und Geist; beide sind aber im Selbstbewusstsein des Menschen wieder zu einer Einheit zusammengeknüpft; diese Einheit ist das Ur-Ich, welches über Leib und Geist steht und den Gegensatz beider in ursprünglicher Einheit verknüpft und aufgelöst zeigt. Leib und Geist wiederum finden wir in Wechselwirkung mit einander stehend. Innerhalb des Geistes weist Krause namentlich auf die erschöpfende Dreizahl der Thätigkeiten des Erkennens, Fühlens und Wollens hin.

Der Hebel nun, durch welchen Krause den Aufschwung vom Selbstbewusstsein zum Gottesbewusstsein ermöglicht, muss uns ganz besonders interessiren. Wir fragen: wie beweist er das Dasein Gottes, und welches ist der Gott, den er auf diesem Wege findet?

Auf diese Frage antworten wir mit den Worten Hohlfeld's (S. 135): „Der Gedanke des Grundes dient Krause zum Leitfaden, den Leser zur Anerkenntniss Gottes als des Einen unendlichen und unbedingten Wesens emporzuführen." Dieser Gedanke des Grundes, die Frage nach der Grund- oder Ursprungsquelle eines vorliegenden Thatbestandes, wird an die zuvor entwickelten Thatsachen des Bewusstseins angelegt, und unter diesen wiederum sind diejenigen Thatsachen, welche durch ihren Inhalt das endliche Wesen des Menschen auf unendliche Weise überschreiten, gleichsam das Schwungbrett, von dem aus die Frage nach ihrem Grunde uns zum Gottesbewusstsein emporhebt. Im Selbstbewusstsein fanden wir unsern Leib als Theil des gesammten Ich, den Leib wieder finden wir als Theil der gesammten körperlichen Natur, aber noch über die erfahrungsmässig vorliegende Natur hinaus haben wir die Ahnung ihrer Unendlichkeit und die ihrer Unbedingtheit. „Diese Ahnung geht über die Wesenheit des Menschen hinaus und kann deshalb vom Menschen nicht hervorgebracht sein." (S. 132). Ebenso finden wir unsern Geist als einen Theil des gesammten Geisterreichs. Hier wird die Idee des Unendlichen nicht sowohl im Sinne des Endlosen, als vielmehr nur im Sinne des Unbedingten, gleichfalls zum Uebergangsgliede verwendet; vermittelst der uns einwohnenden Idee des Unbedingten erheben wir uns zu dem Einen Geiste, dem Einen Geistwesen, der Einen Vernunft, als dem Grunde des Geisterreichs, wie dort zu der Einen, ursprünglichen Natur als dem Urquell oder Grunde alles Naturartigen. Diese so gefundenen zwei Spitzen des Daseins, Naturprinzip und Geistesprinzip, leiten endlich zu einer einheitlichen, höchsten Spitze aufwärts, welche beide an sich und in sich hat, sowie auch dann die Vereinigungen von Leib und Geist, wie wir sie aus der Menschheit kennen, aus der gleichen höchsten Einheit abfliessen. Diese höchste Einheit ist Gott; sie wird von Krause, wenigstens in seinen spätern Schriften, nachdem er die früheren mehr pantheistischen Neigungen überwunden, nicht als dunkler Keim oder Urgrund des Natur- und Geisterreichs, sondern als selbstbewusst, fühlend, wollend, mithin als volle geistige Persönlichkeit aufgefasst. Die Welt aber, d. i. die Entfaltung all' des einzelnen Möglichen, was in der grossen Dreiheit von Natur, Geist und Vereinigung beider enthalten ist, wird nicht als willkürliches Schöpfungswerk von Gott hergeleitet, sondern als nothwendig zu Gott selbst gehörig und mithin als gleich ewig mit Gott gedacht. Gott kann deshalb, je nachdem man das Wort brauchen will, gleich gut das gesammte Uni-

versum genannt werden, oder auch nur jenes „Wesen" allein, welchem die creatürliche Welt als seine eigene Ergänzung gegenüber steht. Die Welt ist sowohl in Gott, als unter Gott enthalten.

Am meisten herausentwickelt und am vollständigsten zur Darstellung gebracht hat Krause diejenigen Theile seines Systems, welche sich auf das menschliche Erdenleben beziehen, also vorzüglich die unter den Titeln der Sitten- und Rechtslehre stehenden Ansichten über die Aufgaben und Formen des menschlichen Gemeinschaftslebens, sowie die philosophische Auffassung der geschichtlichen Entwickelung dieses Lebens. In der Rechtsphilosophie und Geschichtsphilosophie wird Krauses Name immer am meisten Hervorhebung verdienen. Deshalb seien hierüber noch einige Worte gestattet.

Es gehört zu den bemerkenswerthesten Vorzügen der Krause'schen Lehre, dass sie mit grosser Besonnenheit und Umsicht allenthalben darauf bedacht ist, die Vernachlässigung irgend eines Gliedes oder irgend einer Seite eines grösseren Zusammenhanges zu vermeiden. So oft ist es der Fall, dass die Ansichten der Menschen, durch Vorliebe nach Einer Seite gezogen, das Recht der andern Seite übersehen, oder lediglich um das Ganze bemüht, die besondere Geltung des Einzelnen verleugnen! Krause blickt dagegen stets geflissentlich und grundsätzlich nach der Seite hin, wo Gefahr einer solchen Vernachlässigung droht. Das zeigt sich nirgends mehr als in seiner Gesellschafts- und Staatslehre. Wer die menschlichste Seite des Menschenlebens im Gemeinschaftsleben zu sehen gewohnt ist, und die Blüthe des Gemeinschaftslebens wieder im nationalen Staate erkennt, ist in Gefahr, einerseits das Recht der Individuen und ihrer engeren, beschränkteren Gemeinschaftskreise, wie der Familie, der Ortsgemeinde, der Berufsgenossenschaft, zu übersehen, andrerseits die Bestimmung der Menschheit zu höherer, weiterer, kosmopolitischer Vereinigung zu vergessen, und umgekehrt. In ähnlicher Weise belastet der Politiker gern den Staat mit Aufgaben, die besser in freiem Streben und nach freier Wahl vom Einzelnen gelöst werden, oder für die es zweckmässig sein wird, besondere Gesellschaften, Vereine, Bundesgenossenschaften ins Leben zu rufen. Krause war ganz besonders ein fast fanatischer Verehrer dieses freien Vereinslebens, der Bundstiftung für besondere Zwecke, für Wissenschaft, Religion, Kunst, Tugend, Wirthschaftsinteressen, und dachte sich diese verschiedenen menschheitlichen Vereinigungen wie die Wellenkreise, die, von verschiedenen Mittelpunkten aus erzeugt, sich ohne gegenseitige Störung in Einem und demselben Teiche kreuzen und durcheinanderschlingen. Ebenso dachte er sich die allgemeinen, engeren und weiteren Verbände, welche nicht einzelne Sonderzwecke, sondern das ganze Menschenthum zum Inhalte haben, wie die Familie, die Gemeinde, die Gesellschaft, in einer harmonischen und organischen gegenseitigen Abtrennung zugleich und Verbindung, so dass jedem seine Freiheit, seine eigenthümliche Auswirkung auf seinem Terrain gesichert ist, ja seine Selbstregierung und Selbstverwaltung, sowie Mitwirkung an der Verwaltung und Regierung der ihm übergeordneten, allgemeineren Verbände. Den Staat nun fasste Krause hierbei auf als die Rechtsgemeinschaft, welche die Bestimmung hat, alle in ihr enthaltenen Individuen und engeren Kreise, Vereine, sowie die in die Nation hineinragenden weiteren, menschheitlichen Bundstiftungen, zu schützen, die Bedingungen ihrer Freiheit und ihres selbständigen Wirkens zu gewährleisten, nicht ohne eigenes produktiv förderndes Eingreifen, wo die eignen Mittel und Machtbefugnisse der Einzelverbände und andren Zweckgemeinschaften nicht ausreichen.

So entstand denn auch aus Krause's Denkart nothwendig seine tiefe Sympathie mit einer idealen Auffassung des Maurerbundes. Er war ihm der Menschheitsbund schlechthin, die weiteste, kein menschliches Zweckstreben von sich ausschliessende Gemeinschaft, doch ohne Beziehung auf kirchliche und politische Partei- und Zeittendenzen, lediglich der vollen Ausbildung des Einzelnen zu allem Humanen, der Ausbildung ganzer Menschen, gewidmet.

Br Seydel.*)

Zur Vivisektionsfrage.

Einige Thierschutzfreunde haben bekanntlich einen mit allen Hülfsmitteln der Belletristik und Illustration geführten Broschürenkrieg eröffnet, um Agitationen, die in England so viel Erfolg gehabt haben, auch auf deutschen Boden überzuführen. Die Thierschutzvereine sowohl als auch die politische und Unterhaltungspresse haben sich der Sache bemächtigt und neben manchem Sachverständigen vieles vorgebracht, was sich einer

*) Ord. Professor der Philosophie an der Universität Leipzig.

genauen Betrachtung nicht probehaltig erweist. Jetzt lässt sich nun auch das schwere Geschützfeuer gelehrt wissenschaftliche Entgegnung vernehmen von Seiten der Professoren Hermann in Zürich, Karl Vogt und Schiff in Genf, Heidenhain in Breslau, Ludwig in Leipzig und von 19 medizinischen Fakultäten. Wer kann aber alle diese Schriften lesen? Es ist daher sehr angenehm, dass sich endlich die Stimme eines Unpartheiischen vernehmen lässt, eines hochgestellten Arztes, (A. Eulenburg in Nr. 16 der „Gegenwart" v. d. J.) der offen erklärt, dass er nur ein kühler Anhänger der Vivisektion sei, dennoch betrachtet er sie „als ein nothwendiges Uebel, als ein auf dem gegenwärtigen Entwickelungsstadium völlig unentbehrliches Hülfsmittel der forschenden Heilkunde". Alsdann wird die naive Unkenntniss nachgewiesen, mit welcher die Wortführer der Antisektionsbestrebungen vielfach an ihr Thema herantreten; sie missbrauchen einzelne unverstandene und aus dem Zusammenhange herausgerissene Aeusserungen hervorragender Physiologen, vor allem des berühmten Charles Bell, der die Vivisektion verdammt haben soll, während er gerade durch seine ungemein zahlreichen Versuche die neuere Nervenphysiologie und Nervenpathologie begründet hat. Solche missbräuchliche Angaben sind geeignet, bei dem fernerstehenden Laienpublikum Täuschungen der gröbsten Art hervorzurufen: „Täuschungen, die ihren Veranstaltern wohl als ein durch das Interesse der Sache gerechtfertigter frommer Betrug sich darstellen mögen." Auf der einsichtsvollen Kombination ihrer verschiedenen Hülfsmittel, zu denen auch das Thierexperiment gehört, beruht die heutige klinische Medizin, der Stolz der deutschen Wissenschaft und die Grundlage aller ärztlichen Bildung. Ueber eine grosse Anzahl der wichtigsten Leiden würden wir ohne das Experiment kaum etwas Brauchbares wissen. Leichenöffnungen für sich allein verbreiten keineswegs ein genügendes Licht über die Natur des Krankseins, des pathologischen Geschehens; sie vermögen dies vielmehr nur dann, wenn bereits vorher auf experimentellem Wege über die Funktionen der veränderten Organe Klarheit erzielt ist.

Die Vivisektion, „das schöne und werthvolle Instrument der Erkenntniss ist aber dem Missbrauche ausgesetzt. Man experimentirt kritiklos über Dinge, die einer derartigen Bearbeitung gar nicht bedürfen. Alsdann giebt es Experimente, welche ihrer Grausamkeit halber schlechterdings verwerflich und unzulässig sind." Dahin gehören z. B. die von Wertheim an Hunden vorgenommenen Verbrennungsversuche. Derartigen rohen Ausschreitungen gegenüber liegt allerdings die Verweisung auf den sittlich-christlichen Standpunkt der „Neuen preussischen Zeitung" ausserordentlich nahe. Dieselben schmerzhaften Experimente dürfen auch nicht häufiger als nöthig ist wiederholt werden, namentlich nicht von jüngeren, relativ unerfahrenen Vivisektoren. Das Thierexperiment muss auf das nothwendigste Mass eingeschränkt werden, vielleicht indem man es nur besonders befähigten und approbirten Personen gestattet. Dennoch kann man wiederum die jüngern Mediziner nicht verhindern wollen, wenigstens unter Aufsicht des Lehrers experimentell zu arbeiten, denn woher soll sonst ihre technische Schulung kommen? Und wer soll denn auch schliesslich die Kontrole üben und bestimmen, was statthaft ist und was nicht?

Im allseitigen Interesse würde es liegen, dass in der jetzt so beliebten Weise ein Enquête stattfände „über den Umfang des Missbrauches, welcher auf deutschem Boden mit den Vivisektionen verbunden ist. Eine solche Enquête würde jenen Missbrauch als bei weitem nicht in dem Masse, wie die Gegner der Vivisektion annehmen, vorhanden herausstellen und somit ein für den Thierschutzinteressenten wie für die Männer der Wissenschaft gleich erfreuliches Resultat liefern".

Kleinere Mittheilungen.

Stuttgart. Das am 15. Juni Vormittags 11 Uhr von der Loge „Wilhelm zur aufgehenden Sonne", Or. Stuttgart in feierlicher Weise begangene Johannisfest wird wohl allen Brn, welchen es vergönnt war demselben beizuwohnen, unvergesslich bleiben. Gehoben wurde das Fest durch die Ernennung des um unsere Loge so hochverdienten Br Heimsch, bisherigen deputirten Mstrs, zum Ehrenmeister und es war eine glückliche Fügung, dass derselbe an diesem Tage zugleich sein 25 jähriges Mrjubiläum feierte; sodann hatten wir die grosse Freude, den ehrw. Br Oswald Marbach aus Leip-

zig in unserer Mitte begrüssen zu dürfen. Und so gestaltete sich das Fest, gehoben durch die ebenso gehaltvollen wie tief zu Herzen dringenden Festzeichnungen des Mstrs v. St. Dr. Löwe und des Br Redners Dr. Pockh, durch den schönen erhebenden Gesang unserer Brr Künstler, sowie durch die herrlichen Worte, welche Br Marbach an die Brr richtete, zu einem weihevollen in der idealsten Bedeutung des Wortes. Die Eindrücke der schönen Feststunde werden noch lange in unsern Herzen forttönen, uns aber auch zugleich daran mahnen, nicht zu erlahmen im Dienste der königlichen Kunst, sondern immer unverdrossen weiter zu schreiten und fest zusammen zu halten in Liebe und Treue. J. S.

Leipzig. Br Dr. K. Pilz, Lehrer an der Bürgerschule, Redakteur der „Cornelia" und „Frmrztg", hat vom Rathe der Stadt Leipzig den ehrenvollen Auftrag erhalten, in das Erziehungs- und Volksschulwesen der Schweiz Einsicht zu nehmen und darüber später zu berichten. Br Pilz befindet sich bereits auf der Reise.

Reudnitz. Am 3. Juli d. J. ist hier in der östlichen, 12000 Seelen zählenden Vorstadt Leipzig's ein Mrklub begründet worden, dem vorläufig 8—10 Brr, meist der Loge „Balduin" angehörig, beitraten.

Zürich. Wir haben heute zwei Jahresberichte vor uns, die mit gewohnter grosser Sorgfalt abgefasst sind und uns wieder einen erfreulichen Blick in das Leben zweier hervorragenden Bauhütten gewähren.

Was zunächst den Bericht der Loge „Modestia cum libertate" in Zürich betrifft, so spiegelt sich in ihm der schlichte schweizerische Volkscharakter treulich ab. Die Darstellung ist, — und dessen bedürfen wir in Logenberichten vor allen Dingen, — streng sachlich. Es wird beklagt, dass das Gebiet der Instruktion noch einer systematischen Bearbeitung ermangele, indessen sind in den Züricher Logen genug wissenschaftliche Vorträge gehalten worden, um die Brüder über die unsere Zeit bewegenden Fragen aufzuklären. Und so sollte es in jeder Loge sein, denn auf diese Weise wird nach unserer Ansicht die frmr Instruktion am zweckmässigsten gehandhabt. Besonders beherzigenswerth ist, was bei Gelegenheit der von einigen Brn aus Unbesonnenheit oder gutmüthiger Geschwätzigkeit begangenen Indiskretionen gesagt wird. Es heisst da: „Die Geheimnissverpflichtung der Frmrei ist nicht etwa eine veraltete Vorschrift, die nur auf dem Papier steht, sie ist von dem wahren Wesen der Frmrei untrennbar. Sie beruht auf der Auffassung unseres Bundes als einer Familie, deren Glieder durch die Bande der treuesten Liebe und des unbegränztesten Vertrauens mit einander verbunden sind. Nur wenn dieses Vertrauen völlig vor der geringsten Täuschung sicher ist, kann der ächte Mrgeist gedeihen und kann jeder Einzelne in dem sichern Bewusstsein seine Kraft finden, dass er sich auf einen unauflöslichen Bund stütze." —

Interessant ist eine auch bei uns vorkommende Erscheinung, dass sich nämlich Brr weigern, sich weiter befördern zu lassen. Wenn die Ansicht, welche solche Brr leitet, allgemeiner wird, so ist allerdings der Organismus der Loge bedroht. (Welche grossen und herrlichen Aufgaben hat eine mr Zentralbehörde gegenüber den das innerste Bundesleben bedrohenden so häufigen Indiskretionen und den andern zahllosen Mängeln!)

Ebenso treffend als kurz ist auch das Urtheil über das grosse Mrfest im Trocadero zu Paris, von welchem gesagt wird: „Unsere Johannisfeste sind uns lieber." Und so bietet der Bericht der Loge „Modestia cum libertate" wieder viel Anregendes, so dass allen thätigen deutschen Bauhütten anzurathen ist, mit den Brn in Zürich in nähere Verbindung zu treten.

Von dem Chemnitzer Logenberichte in nächster Nr.

Literarisches. Br Th. Döring in Ballenstedt hat unter dem Titel „Die Rosen" wiederum ein Schriftchen (bei Siwinna in Kattowitz) erscheinen lassen, in welchem er seine Ansicht über die Stellung der Frmrei zu den Fragen der Gegenwart entwickelt. Die Brochüre ist der Loge „Alexius z. Best." in Bernburg gewidmet und wird gewiss ebenso ihre Leser finden, wie die früheren Arbeiten des Br Döring. —

Wir glauben ganz im Interesse unserer Leser zu handeln, wenn wir an dieser Stelle auch auf eine Novelle aufmerksam machen, welche anfangs Mai in mehreren Nrn. der „Leipziger Nachrichten" stand und ebenfalls das Verhältniss der Mrei zu den grossen Tagesfragen behandelt.

Verantw. Redakteur: B. Cramer in Leipzig (Lessingstr. 14, I.) — Verlag von C. Hesse in Leipzig.
Druck von Br Vollrath in Leipzig.

LATOMIA.

Neue Zeitschrift für Freimaurerei.

Herausgegeben von Br **B. Cramer** in **Leipzig.**

II. Jahrgang.

Am 1. und 15. jeden Monats erscheint eine Nummer. — Preis des halben Jahrganges 3 Mk.

Durch jede Buchhandlung zu beziehen. Bei direkter Bestellung portofreie Zusendung.

No. 16. Leipzig, den 15. August 1879.

Die deutsche maur. Presse.

Es ist journalistische Etikette, dass jeder Redakteur in seinem Blatte der verwandten Fachzeitschriften nicht nur öfter gedenkt und aus ihnen zitirt, sondern auch, dass er bisweilen ganze Artikel zustimmend aus denselben nachdruckt. Durch solchen Nachdruck, natürlich mit Angabe der Quelle, werde erst, wie Manche annehmen, die volle Achtung und Anerkennung bezeugt.

Ich bin sehr unbeholfen in allen Dingen der Etikette und so haben mich erst mehrere unliebsame Erfahrungen belehren müssen, dass die oben bezeichnete Gepflogenheit auch unter den Herausgebern maur. Blätter zu finden ist. Wenn ich gefehlt habe, so will ich jetzt das Uebel wenigstens in etwas wieder gut machen, indem ich „unter Einem" die deutsche mr. Presse einer Betrachtung unterziehe. Nur die deutsch-amerikanischen frmr. Blätter, welche ich nicht genügend kenne, muss ich ausschliessen.

Indessen möchte ich erst noch kurz den Standpunkt bezeichnen, welchen ich bei der nachfolgenden Besprechung einzunehmen gedenke. Dieser Standpunkt kann nicht der kritische sein. Es stünde mir, dem Begründer des jüngsten Organs der deutschen maur. Presse, wohl am allerwenigsten zu, an den älteren, zum Theil schon recht lange bestehenden Zeitschriften Kritik üben zu wollen; Grundlage für eine solche Beurtheilung könnte auch nur das Programm jedes Blattes sein, aber das ursprüngliche Programm ist niemals festgehalten worden und kann niemals festgehalten werden, denn die Zeiten ändern sich, also auch die Redakteure und die Leser. Erfahrungen und Studien mehren sich, sie reifen unsere Einsicht und wandeln unsere Anschauungen von den Menschen und Dingen. Es giebt kein Normalblatt für unsern Bund, vielmehr spiegelt sich der Mikrokosmos frmr Lebens und Strebens in einem ganzen Bouquet frmr Blätter, deren jedes auf seine Weise dem Ganzen dient. Je mehr Zeitschriften, desto besser wird für das literarische Bedürfniss der Brr vorgesorgt sein.

Ausstellungen kleinlicher Art liegen mir erst recht fern; solche „mache ich nicht, achte ich nicht; ich mag sie nicht: ich lasse mich von dem Gesammteindruck eines Schaffens erfüllen und wenn derselbe mich zufrieden stellt, dann verzeihe und entschuldige ich gern diese oder jene kleine Mangelhaftigkeit, weil ich weiss, dass kein Menschenwerk, und sollte es das vollkommenste sein, ohne Fehler ist." (Br Leutbecher.)

Demnach wird es im Nachfolgenden meine Aufgabe sein, mit wenigen Strichen den eigentlichen Charakter eines jeden Blattes zu zeichnen und damit seinen Werth für die Brschaft ins rechte Licht zu stellen. —

Wir haben zur Zeit in Deutschland, in Oesterreich-Ungarn und der Schweiz 14 maur. Zeitschriften (van Dalen's Kalender ungerechnet). Die beiden ungarischen Zeitschriften sind zweisprachig; das Organ des schweizerischen Logenbundes erscheint in einer deutschen und in einer französischen Ausgabe. Die hier angefügte Tabelle gewährt eine leichte Uebersicht der Blätter.

Lfd. No.	Titel.	Verlagsort.	Redaktion.	Jahrgang	Erscheint:	Preis pro. Jahr.
1.	Freimaurer-Zeitung	Leipzig	Dr. K. Pilz	33.	wöchentlich 1 Bogen	12 M.
2.	Die Bauhütte	Leipzig	J. G. Findel	22.	do.	10 M.
3.	Logenblatt	Hamburg	C. Adler.	12.	monatl. excl. Ferien 1 Bogen	—
4.	Wöchentlicher Anzeiger der Arbeiten in den St. Joh.-Logen zu Berlin, Charlottenburg, Potsdam, Spandau, Eberswalde und Rathenau	Berlin	C. Schulze	11.	wöchentl. excl. Mt. Juli $^1/_4$ Bogen	7 M. incl. Porto
5.	Der Zirkel	Wien	M. Amster	9.	monatl. 1 Bogen	4. fl. incl. Porto
6.	Dresdener Logenblatt	Dresden	Frahnert	8.	monatl. excl. Ferien 1 Bogen.	—
7.	Zirkelkorrespondenz unter den St. Joh.-Logenmstrn der Gr. LL. der Frmr v. Deutschland	Berlin	F. Possart	8.	viertelj. 1 Heft	—
8.	Mecklenburgisches Logenblatt	Rostock	F. Krüger, J. Kühl, S. Rentsch	7.	Alle 14 Tage excl. Ferien $^1/_2$ Bogen	4 M. incl. Porto
9.	Am Reissbrete	Leipzig	Prof. O. Marbach	6.	monatl. 1 Bogen	3 M. incl. Porto
10.	Allgemeine österreichische Freimaurer-Zeitung	Wien	Dr. J. Goldenberg	6.	zweimal monatl. 1 Bogen	6 fl. incl. Porto
11.	Hajnal	Budapest	Dr. L. Wekerle	6.	monatl. 1 Bogen	3 fl. incl. Porto
12.	Alpina	Bern	P. Haller.	5.	zweimal monatl. 1 Bogen	6 Frcs.
13.	Orient	Budapest	A. Uhl.	5.	monatl. 2 Bogen	4 fl.
14.	Latomia	Leipzig	B. Cramer	2.	zweimal monatl. 1 Bogen	6 M. incl. Porto

Die Leipziger Frmr-Ztg. bringt vorzugsweise Reden, Gedichte, Festbeschreibungen und andere Logenberichte. Dieses älteste Organ der deutschen maur. Presse behauptet sich trotz aller Konkurrenz und führt somit den Beweis, dass diejenigen Brr Unrecht haben, welche meinen, in der Gegenwart wolle man keine Reden mehr lesen, Logenreden ebensowenig wie Predigten. Die Frmrztg liebt es nicht, sich in scharfe kritische Erörterungen einzulassen und diese Haltung sichert ihr viele Freunde, denn das Gemüth einer Menge von Brn ist so geartet, dass es selbst bei einer mässigen Kritik Unlust empfindet und eine unbrüderliche Gesinnung unterstellt. Schon irgend ein derbes Wort verletzt die zartbesaiteten Gemüther. Unter der Redaktion des liebenswürdigen Br Pilz hat die Frmrztg. vollends das warme Kolorit wiedergewonnen, welches ihr besonders unter dem Br Zille eigen war. Das Mecklenburg. Logenblatt hat sich neulich in hohem Masse befriedigt über die Haltung der Frmrztg. ausgesprochen.

Ohne alle Kritik vermag sich aber denn doch ein Genossenschaftsleben, zumal das unsere mit seinem von der Welt so zurückgezogenen Dasein, nicht gesund und kräftig zu entwickeln. Deshalb entstand im Jahre 1858 die „Bauhütte", die sich, weil sie einem offenbaren Bedürfnisse entsprach, sofort einen grossen Leserkreis erwarb. Gegenüber der masslosen Gleichgültigkeit eines ansehnlichen Bruchtheils der Brschaft und des durch den Indifferentismus bewirkten Verfalls unserer Institution hat denn doch ein gewissenhaftes Aufdecken der Schäden und dem entsprechend eine Sprache, die an Offenheit nichts zu wünschen

übrig lässt, ihre Bedeutung. Der aufräumende, dem Schlendrian zu Leibe gehende Charakter der „Bauhütte" ist ihr unbestreitbares Verdienst. Ist nun auch ein solcher Krieg gegen das Uebel nothwendig, so führt er doch zu vielen Verbitterungen und erzeugt, rücksichtslos fortgesetzt, schliesslich Hass und Feindschaft zwischen den Personen, während er ursprünglich nur die Sache treffen wollte.

Das Hamburger Logenblatt hat die Reihe derjenigen Zeitschriften eröffnet, welche einen bestimmten Kreis von auswärtigen Brn mit ihren Bauhütten in lebendiger Beziehung erhalten sollen. Es wird von den fünf vereinigten Logen in Hamburg herausgegeben und bringt Vieles, was auch für fernerstehende Brr recht interessant und lesenswerth ist, so, um nur weniges zu nennen, den umfänglichen und mit Illustrationen verzierten Bericht über das Leben und Wirken des verstorbenen Ehrw. Grossmstrs Br Buek, alsdann die Beiträge zur maur. Geschichte Mexiko's; alle Vorträge des Br Hirsche sind Kabinetsstücke. Als im vorigen Jahre der treffliche Br Leonhardt von der Redaktion zurücktrat und als es hiess, dass Br Adler ihn ersetzen würde, hatte man sofort die Gewissheit, dass die sorgfältige Weiterführung des Blattes den geschicktesten Händen anvertraut sei.

Nur ein Jahr später, als das eben erwähnte Blatt und vielleicht in Folge des Hamburger Beispiels entstand in Berlin der „Wöchentliche Anzeiger", der denn freilich auch wohl für die 17 Logen der Hauptstadt kaum länger zu entbehren war. Es ist kein trockenes Anzeigeblatt, welches der Br Lindow begründete, sondern durch den steten Wechselverkehr mit den vielen Logensekretären standen immer auch Referate über alle Vorkommnisse des Logenlebens in Berlin, sowie später auch über solche in benachbarten Orienten zur Verfügung und wurden benutzt. Die Zeitschrift hat dennoch ihren Charakter als Anzeigeblatt niemals aufgegeben; dieser prägt sich sowohl in der überaus gedrängten Kürze aller Referate aus, als auch durch die neuerlich erfolgte Beigabe von „Profanen Inserten von Brn für Brr Frmr." Br Schulze besorgt die Redaktion ganz im Sinne des verewigten Br Lindow.

Durch die politischen Wandlungen seit den sechziger Jahren ist es den in Oesterreich lebenden Frmrn möglich geworden, mehr Fühlung unter einander zu gewinnen, sich zu humanitären Vereinen zusammenzuschliessen und jenseits der Leitha Logen zu gründen. Der älteste jener Vereine ist die „Humanitas" in Wien, welche nunmehr seit 1870 den „Zirkel" herausgiebt, ein Blatt, das unter der umsichtigen Leitung des verehrten Br Amster eine Fülle von Stoff bietet. Br Amster ist Redakteur aus Liebhaberei und es kommt ihm zu statten, dass ihn namhafte Kräfte unterstützen, Brr wie G. Treu, C. v. Gagern u. A. Man denkt leicht, dass die verhältnissmässig kleine Schaar der Brr in Oesterreich eigener Pressorgane nicht bedürfe, sondern sich eins von den ältern deutschen wählen könne; aber die Lektüre des „Zirkel" belehrt uns, dass die frmr Verhältnisse in Oesterreich denn doch von den unsern, altbestehenden sehr verschieden sind, dass es dort viele eigenthümliche frmr Bedürfnisse zu befriedigen giebt und wie solchen nur ein an Ort und Stelle redigirtes Blatt gerecht werden kann.

Das Dresdener Logenblatt ist ein zweites werthvolles Beispiel, welche Opfer manche Logen bringen, um in ihren auswärtigen, zerstreut lebenden Mitgliedern das Interesse an der heimathlichen Stätte wach zu erhalten. Bei dem regen geistigen und künstlerischen Leben in Elbflorenz und den Kapazitäten, welche der dortige Brkreis birgt, kann man von vornherein muthmassen, das es dem Dresdener Logenblatte nicht an fein durchgeführten Zeichnungen fehlen werde. Und diese Vermuthung bestätigt sich denn auch thatsächlich. Die „Latomia" hat bereits im vorigen Jahre einen Artikel, den des geistvollen Br Dr. G. Haenel, wenn auch nur auszugsweise reproduzirt.

Die „Zirkelkorrespondenz" der Gr. LL. ist das einzige mr Blatt in Deutschland von strengerer wissenschaftlicher Haltung und schon deshalb zu rühmen, mag man sich nun zum System der Gr. LL bekennen oder nicht. Ich kann indess über die Z.-K. leider hier nichts weiter berichten, denn ich bekomme die Zeitschrift seit Br Widmanns Tode nicht mehr, zur Strafe dafür, dass ich Artikel vom Br Schiffmann aufnehme, wie den zum 5. Novbr. 1878 geschriebenen. Ich möchte jedoch zu meiner Entlastung anführen, dass S. Kais. Kön. Hoheit der Kronprinz gegen den Inhalt jenes Artikels durchaus nichts einzuwenden gefunden hat.

Fast gleichzeitig mit der Z.-K. entstand das „Mecklenburgische Logenblatt", das zuerst nur für die Mecklenburgische Brschaft bestimmt war, in Laufe der Zeit aber eine weitere Verbreitung erlangte. Nachdem der talentvolle Br v. Seckendorff heimgegangen, stehen drei höchst eifrige und erfahrene Brr der Redaktion vor, so dass eine bessere

Garantie für die Gediegenheit des Blattes, welches der Lehrart der Gr. LL. huldigt, kaum denkbar ist. Das so viel angegriffene System der Gr. LL. hat den Vorzug, dass die leitenden und massgebenden Brr ihm mit einem Enthusiasmus anhängen, welcher selbst dem Gegner Theilnahme abzwingt. Wer den Geist der Johannismrei, wie er sich innerhalb der Gr. LL. kundgiebt, erfassen will, muss sich an das „Mecklenburgische Logenblatt" halten.

„Am Reissbrete" ist nur für Mstr bestimmt und bringt Mittheilungen aus den fünf unabhängigen Logen. Sein auszeichnender Werth allen andern mr Zeitschriften gegenüber besteht in den poetischen Gaben des genialen Br Marbach, Gaben von dauerndem Werthe, die bestimmt sind, unser Ritual mannigfaltiger, künstlerischer, ergreifender zu gestalten. Kein sorgsamer Stuhlmstr, überhaupt kein Logenbeamter, kann dieses Reissbretes entbehren.

Die „Allgemeine österreichische Frmrztg" wird mir mit hartnäckigen Wohlwollen zugesandt und ich lese sie mit Vergnügen. Das Geheimniss, wie zwei mr Blätter in Oesterreich bestehen können, klärt sich immer mehr auf, wenn man bemerkt, welcher gediegenen Mitarbeiter sich auch die allgem. österreichische Frmrztg. erfreut. Ausser dem Br C. v. Gagern begegnen uns da in erster Reihe die Namen der Brr Bragus, Berghen und neuerdings der des höchstbegabten Br Nenda. Die Ansprache des Br Max Nenda bei Uebernahme des ersten Hammers der Loge „Zukunft" in Pressburg gehört unbedingt zu dem Besten, was man von solchen Programmreden überhaupt lesen kann. Ausser andern lehrreichen Artikeln enthält jede Nr. des Blattes eine reichhaltige Zusammenstellung bemerkenswerther Vorkommnisse des Logenlebens aller Länder.

„Hajnal" (Morgenröthe) eröffnet die Reihe der drei von maur. Oberbehörden ausgehenden Zeitschriften, die in dem amtlichen Theile ihren Schwerpunkt haben, aber in ihrem räumlich grösseren nichtamtlichen Theile so viel Ansprechendes und Lehreiches bringen, dass sie sehr lesenswerth sind. Hajnal ist Organ des Grossorients von Ungarn. Den vortheilhaften Ruf des Blattes hat Br Dr. L. Rosenberg begründet und der jetzige Redakteur weiss ihn, trotz der für unsere Sache ungünstigen Verhältnisse in Ungarn, zu erhalten. Besonders nachahmenswerth für uns in Deutschland ist das System permanenter Mittheilungen aus den einzelnen Bauhütten. Die Verbindung zwischen den Logen ist viel zu locker und darunter leidet der Gemeingeist. Die Logen müssten aber auch für jede Zeitschrift, welche sie halten, einen befähigten Br als Berichterstatter gewinnen, und die Referate müssten regelmässig an den Klubabenden vorgetragen werden. Auf diese Weise erhielten die Brr von den Hauptthatsachen des Bundeslebens fortlaufende Kunde.

Das Zentralorgan des schweizerischen Logenbundes, die „Alpina", widmet unserem Blatte ein besonderes Interesse und wir sind dem Kollegen Br Paul Haller in Bern dafür sehr dankbar. Es ist werthvoll, die Entwickelung der Frmrei in dem republikanischen Gemeinwesen der Schweiz zu verfolgen und dabei Vergleiche anzustellen, ob unsere Institution in Freistaaten kräftiger erblüht als in Monarchien, resp. unter fürstlichem Protektorat. Da ergiebt sich denn kaum ein anderer Unserschied, als dass in jenen die Neigung stärker hervortritt, öffentliche Angelegenheiten in den Bereich maur. Diskussion hineinzuziehen. Es wäre ein hoher Triumph der Frmrei, wenn sich solche Diskussionen in der Loge mit aller Ruhe und Mässigung führen liessen und wenn sie den Erfolg hätten, die schroffen Parteigegensätze, welche dem Volksgeiste so unendlichen Nachtheil bringen, zu mildern. Wir vertrauen, die schweizerische Brschaft werde uns in dieser Beziehung mit guten Beispiele vorangehen.

Die Johannis-Grossloge von Ungarn lässt als amtliches Organ den „Orient" (Kelet) erscheinen. Seit Beginn d. J. ist der Orient durch die staunenswerthe Thätigkeit des Br Alexander Uhl umgewandelt und nimmt bereits unter den maur. Blättern einen hohen Rang ein. Brr, wie Brabée, Conrad, Findel, v. Gagern, R. Fischer, Schanz, Antalik, Belányi, Góth, K. Mandello, Schermann, Treu, Wohlfarth u. A. haben ihre Mitarbeiterschaft zugesagt. Die Brschaft in Ungarn hat, wie schon oben angedeutet, mit vielfachen und grossen Schwierigkeiten zu kämpfen; um so lehrreicher ist es, Kenntniss davon zu nehmen, mit welcher unverwüstlichen Energie das frmr Banner hochgehalten und gegen alle feindliche Bedrohungen gesichert wird. Br Uhl ist einer der Bannerträger und er stattet den nichtamtlichen Theil des Orients so reichhaltig aus, dass den Brn in Ungarn kaum noch etwas zu wünschen übrig bleiben kann. Naturgemäss werden die ungarischen Angelegenheiten in den Vordergrund gerückt, dennoch ist die Lektüre auch für andere Brr sehr unterhaltend und empfehlenswerth.

Betreffs der von mir herausgegebenen Zeit-

schrift „Latomia“ will ich nur sagen, wie es mir eine grosse Freude und Genugthuung gewährt, dass auch meine Art und Weise, der Brschaft nützlich zu sein, anerkannt wird.

Ueber Spiritualismus.

Der Materialismus geräth immer mehr in die Brüche. Nicht nur, dass sein Hauptapostel sich zu bekehren beginnt, sondern auch gewisse Erscheinungen, die sich nach der Allerweltsschablone der Materialisten auf keine Weise erklären lassen, treten immer mehr in den Vordergrund und gewinnen, — was besonders werthvoll ist, — auch seitens der Männer der Wissenschaft steigende Beachtung. Der Materialismus ist doktrinär, wie jedes andere alleinseligmachende System. Das zeigt sich recht deutlich daran, dass die angeblich auf Thatsachen so ausserordentlichen und entscheidenden Werth legenden Anhänger der Lehre doch, bei Lichte besehen, nur diejenigen Thatsachen als solche gelten lassen und anerkennen, die sie zu erklären vermögen; alles über ihren Horizont Hinausgehende ist — Humbug. Wenn also ein Gelehrter, wie Prof. Zöllner in Leipzig, der als naturwissenschaftlicher Forscher und als geschulter Denker einen hohen Ruf hat, sich innerhalb des stoffvergötternden Materialismus hält, so ist er ihr Mann; wenn aber derselbe zuverlässige Experimentator, der doch wahrhaftig kompetent ist zu beurtheilen, was eine Thatsache ist und was nicht, wenn er gestützt auf gewisse Phänomene über den einseitig empirischen und atomistischen Standpunkt hinausgeht und die Welt nicht mehr blos als einen Mechanismus erklärt, dann —, ja dann hört eben nach Ansicht der Herren Materialisten das Reich des Wahren und Wirklichen auf und das der Verirrung, mindestens Einbildung beginnt.

Die Erscheinungen und Thatsachen aber, auf Grund welcher jetzt seltsamerweise im Heerlager der Naturforscher selbst dem Materialismus eine fatale Gegnerschaft erwächst, sind die sogenannten spiritualistischen, welche alles Das in sich fassen, was man gemeinhin als wunderbar bezeichnet. Die gewöhnlichsten sind die Tischrückungs- und Schreibgriffel-„Kunststücke“, auch das Knüpfen mehrer Knoten in einem Faden mit angesiegelten Enden. Staunenswerther ist, dass sich solide hölzerne Ringe um den Fuss eines Rundtischchens herumlegen und dass verschiedene Gegenstände, z. B. Bücher, Tische verschwinden und wiedererscheinen, auch dass sich unsichtbare Hände und Füsse auf mit Mehl gefüllten Schüsseln oder berussten Tafeln abdrücken, etc.

Alle diese Experimente hat Prof. Zöllner unter Mitwirkung des Amerikaners Slade angestellt. Meistens waren noch andere Gelehrte zugegen, auch geschahen diese Experimente nicht im Dunkel oder im Zwielicht, sondern bei hellem Tage. Ist somit für die Beglaubigung der Thatsachen nichts verabsäumt worden, so hat ausserdem der bekannte Prestidigitateur Bellachini öffentlich erklärt, dass Slade's Kunst eine von der seinigen spezifisch verschiedene, aus dem Bereiche der Taschenspielerei hinausfallende sei.

Aus obigen Versuchen ergiebt sich, dass materielle Vorgänge möglich sind, zu deren Erklärung unsere gegenwärtige räumliche Anschauungsform absolut unzureichend ist, und welche uns daher als Wunder, d. h. als Widersprüche mit der uns bisher zur Verfügung stehenden Raumanschauung erscheinen müssen. Zöllner gelangt daraufhin durch streng methodisches Denken zu der wissenschaftlichen Forderung eines Raumes mit mehr als drei Dimensionen; vom Standpunkte eines solchen Raumes aus, meint er, würden alle jene auffallenden Veränderungen körperlicher Gebilde erklärlich werden und den Schein des Wunderbaren verlieren.

Gewissenhafter als Zöllner kann man nicht wohl verfahren und seine Theorie von dem Hereinwirken gewisser transcendenter Raumwesen in unsere dreidimenisonale materielle Welt hat denn doch wohl eine nicht geringe Wahrscheinlichkeit für sich. Uebrigens geht der Naturforscher durchaus sachlich zu Werke bei Anstellung seiner Experimente. Er hütet sich vor allem Th ologisiren, vor allem neugierigen Fragen nach Zuständen des Jenseits, vor der Untersuchung nach dem Zusammenhang der Geister mit jetztlebenden irdischen Existenzen, vor Bemühungen zur Gewinnung direkter Zeugnisse über die menschliche Seelenfortdauer, für eine jenseitige Vergeltung, etc. Was er uns giebt, sind, wie gesagt, lediglich Thatsachen und eine auf ihnen errichtete Theorie; er verlangt, dass man jene prüfe und dass man ihre Erklärung versuche. Wenn auch seine Theorie nicht stichhaltig befunden werden sollte, soviel steht doch schon jetzt fest, dass man bei der herkömmlichen einseitig mechanischen Welterklärung nicht stehen bleiben kann, sondern dass man die Naturerschei-

nungen wird auf eine höchste schöpferische Ursache zurückführen müssen.

Wenn dem aber so ist, so erhellt daraus die grosse Wichtigkeit des Spiritualismus und der mediumistischen Versuche. Die weiter vorwärts dringende Forschung wird das Beobachtete immer besser verwerthen und die Resultate werden tief in unsere religiösen und sittlichen Interessen eingreifen. Bei solcher Lage der Dinge ist es begreiflich, dass sich überall diejenigen Personen zusammenfinden und Vereine bilden, welche, angewidert durch die Anmassung eines kurzsichtigen Materialismus, Welt und Menschen nicht als Mechanismen auffassen, sondern welche nach Anleitung der Ergebnisse spiritualistischer Forschung sich versichert halten: es giebt eine höchste geistige Substanz, deren Universalwillen die materielle Welt unterstellt ist, der Mensch hat einen Geist, und dieser lebt fort im Jenseits.

Da die Mitglieder solcher Spiritualistenvereine nicht Naturforscher sind, so ist es zugleich aber auch begreiflich, dass sie bei ihrem Experimentiren und ihren Schlussfolgerungen nicht so methodisch zu Werke gehen, wie z. B. Zöllner, dass sie nicht so streng objektiv verfahren, sondern sich im Drange, den Bedürfnissen ihres Gemüths Befriedigung zu verschaffen, öfter zu gewagten Unterstellungen und Phantastereien verleiten lassen. Diese Fehlgriffe korrigiren sich jedoch in unserer Zeit sehr bald, denn heutzutage wird jede Charlatanerie leichter und sicherer entlarvt, als vor 100 Jahren, wo ja auch der Mesmerismus und die Geistererscheinungen eine Rolle spielten. Ja es ist charakteristisch für den Unterschied der Zeiten, dass in der Gegenwart die Missionäre des Spiritualismus reichliche Geldopfer darbringen müssen, nur allein um die Leute auf jene wunderbaren Phänomene aufmerksam zu machen.

Was nun besonders uns Frmrn Theilnahme für den Spiritualismus einflössen muss, das ist, ausser der Bekämpfung des Materialismus, sein Bestreben, den Menschen zur Selbstständigkeit im Denken zu verhelfen, ihn aus der Sklaverei des Herkömmlichen zu befreien; der Mensch soll die Herrlichkeit seiner eigenen Natur verstehen lernen. Aber der Einzelne ist für sich zu schwach und es sind Organisationen zur gegenseitigen Entwickelung nothwendig. Darum legt der Spiritualismus ganz so, wie es die Frmrei soll, einen hohen Werth auf die Organisation seiner Mitglieder; indess ruft er ihnen warnend zu: aber Ihr sollt die Organisationen benutzen, nicht sie Euch! Ihr sollt Euch positiv zu ihnen verhalten, und nicht als Leibeigene unter dem Schlendrian alter Bräuche und versteinerter Gesetze stumpf dahinleben.

Eine innigere gesellschaftliche Verbindung errichten, heisst schliesslich nichts anderes, als eine grössere Gemeinschaftlichkeit in Bezug auf die Interessen und Neigungen herbeiführen, heisst eine neue in dieser feindseligen Welt so willkommene Kraft in Thätigkeit setzen, deren Wirkung ein verbrüdernder Einfluss ist. Der Spiritualismus will ein versöhnendes Element sein in diesem ungeheuren Chaos von Zank und Fehde. Seine Lehre klingt gleich jener des milden Nazareners: Frieden auf Erden allen Menschen, die eines guten Willens sind! Aber missbraucht den Spiritualismus nicht, gebt vor allen Dingen die eigene Selbstständigkeit bei Untersuchung seiner Erscheinungen nicht auf. Da kommen Leute her ohne alles Talent: gesellschaftliche Franctireurs, die Zerstreuung und Vergnügen suchen in Ausübung aller Art von Zeitvertreib. In ihrer Gewissenlosigkeit verlocken sie auch ihre Freunde auf so falsche Wege. Solche Leute sind das Verderben jeder nach ernsten Zielen strebenden Gesellschaft und wesentliche Ursache des sozialen Verfalls. Entfernt sie und behaltet nur diejenigen, welche durch ihr Leben und ihre Werke beweisen, dass sie den Prinzipien der harmonischsn Philosophie wahrhaft huldigen. —

Da es nun Brr geben mag, die sich mit der einschlägigen Literatur bekannt machen möchten, so fügen wir hier ein gedrängtes Verzeichniss jener Werke bei, die von dem Gründer der „harmonischen Philosophie“ — A. J. Davis — veröffentlicht wurden.

Den Brn, die der englischen Sprache soweit mächtig sind, um die Werke in der Originalsprache lesen zu können, empfehlen wir, dieselben leihweise aus der Bibliothek des „Vereines für harmonische Philosophie“ in Leipzig (Adresse: Wilh. Besser Kaufmann — Grimma'sche Strasse Nr. 31) für eine unbedeutende Gebühr zu beziehen.

In guter, deutscher Uebersetzung sind erschienen und durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Die Prinzipien der Natur, ihre göttlichen Offenbarungen und eine Stimme an die Menschheit 2 Bde. 8°. brosch. 16 Mk. gebd. 20 Mk.

„Jede Theorie, Hypothese, Philosophie, Sekte, Glaubenslehre oder Institution, welche die Untersuchung fürchtet, trägt offen ihren eigenen Irrthum an der Stirn.“

Der Reformator. Harmonische Philosophie über die physiologischen Laster und Tugenden und die sieben Phasen der Ehe.
8°. brosch. 7 Mk., gebd. 9 Mk.

„Vollendete Reinheit des Herzens und Lebens ist das reichste Besitzthum des Menschen, und vollkommener Gehorsam gegen die höchsten Anziehungen der Seele ist das einzige Mittel in ihren Besitz zu gelangen."

Der Zauberstab. Eine Autobiographie des Verfassers und Begründers der „harmonischen Philosophie."
8° brosch. 8 Mk., gebd. 10 Mk.

Der Arzt. Harmonische Philosophie über den Ursprung und die Bestimmung des Menschen, sowie über Gesundheit, Krankheit und Heilung. 8°. brosch. 8 Mk., gebd. 10 Mk.

Der Vorbote der Gesundheit. Enth. ärztliche Vorschriften für den menschlichen Körper und Geist in allen möglichen Krankheitsfällen. Mit alphabetischem und Sach-Register.
8°. brosch. $4\frac{1}{2}$ Mk., gebd. $5\frac{1}{2}$ Mk.

Aus dem Leben eines Arztes, oder Samen und Früchte des Verbrechens. (Eine Erzählung aus dem wirklichen Leben, die mehr als gewöhnliche Unterhaltung bietet und ohne Uebertreibung den besten und lehrreichsten derartigen Büchern an die Seite gestellt werden kann.)
8°. brosch. 4 Mk., gebd. 5 Mk.

Wer sich für den Spiritualismus und dessen Phänomene speziell interessirt, dem empfehlen wir die

Psychischen Studien, eine Monatsschrift, herausgegeben von dem k. russischen Staatsrath Aksakoff. Preis halbjährig 5 Mk., oder von den zahlreichen englischen und amerikanischen spiritualistischen Zeitschriften die älteste und unparteiischste, das Banner of Light, pro Jahrgang durch die Post bezogen in wöchentlichen Nummern ca. 20 Mk.

Die „Psychischen Studien" bringen in jedem Hefte eine Bibliographie der neuesten Erscheinungen der auf den Spiritualismus bezughabenden (pro und contra) Literatur und ertheilt der sehr umsichtige, tüchtige Redakteur: Herr Dr. C. Wittig gewiss jede wünschenswerthe Auskunft über ältere Werke etc.

C. H.

Brüderlichkeit.

In unserem Logenverkehr ist ein Wort gang und gäbe, welches so vielsagend und doch so deutlich ist, gleichwohl aber auch mitunter arg missverstanden wird.

Wir stehen am Altare der Wahrheit, also muss uns die Wahrheit, soweit sie zu ergründen ist, über alles gehen. Sind wir aber der Ueberzeugung, dass wir in irgend einem Punkte die Wahrheit gefunden haben, so ist es auch Pflicht, solche an passender Stelle auszusprechen und zu vertreten, sobald der Menschheit oder dem einzelnen Br ein Wohl daraus entspringen kann. Es ist dies die wahre Brüderlichkeit. Brüderlichkeit ist aber das beregte Wort.

M. Brr, diese Aufgabe, die Ausübung der Brüderlichkeit, scheint so leicht, und doch ist sie so unsäglich schwer.

Manche meinen, wenn sie zu allen Handlungen des Brs schweigen und den Mantel der Liebe auch über dessen unschickliche Handlungen und Verirrungen breiten, so übten sie Brüderlichkeit aus. O nein! m. Brr, das ist ein Irrthum. Dies ist keine Brüderlichkeit, dies ist Parteilichkeit, sie ist gegen die Wahrheit, folglich gegen die mrsche Moral.

Hier giebts viel zu thun; den fehlenden Br offen warnen, ihn im br. Tone warnen, das ist Pflicht, das ist echte wahre Brüderlichkeit. Dies muss geschehen, selbst auf die Gefahr hin, dass die ausgeübte br. Liebe mit Hass belohnt werden sollte.

Aber, m. Brr, wiederum der br. Ton, die br. Art und Weise wie die Warnung erfolgt, ist die Kunst. — Liebreich, eindringlich, überzeugend muss das Vorgehen sein, unverdrossen, wenn die ersten Versuche nicht gleich gelingen und zwar derart, dass der zu bearbeitende Br die Gewissheit gewinnen muss, dass der helfende Br es ehrlich, gut und br. meint.

Darum vor allem, m. Brr, nicht grob und mit Ungestüm, nicht mit Zwang sondern frei! O hier wird wiederum viel gefehlt, es giebt ja solche wunderliche Käuze, welche glauben, der Name Br berechtige zu einem rücksichtslosen Benehmen, gleichviel in welcher Lage, in welchen Verhältnissen, in welcher Stimmung oder sonst sich Brr befinden.

Ist hier nun die Rede nur von Verirrungen des Geistes und Gemüthes gewesen, so ist der Brüderlichkeit auch noch ein anderes weites Feld geöffnet, im geschäftlichen Leben. Denn wenn keineswegs die Mrei zum Geschäftemachen gemissbraucht werden darf, so ist es doch etwas ganz anderes, wenn ein Br in seinem Geschäfte solche gewagte oder ungeschickte Unternehmungen vornimmt, die ihn an den Rand des Verderbens bringen können. Auch hier gilt's in br. Weise dem Br zu warnen. Auch

hier ist's angebracht, mit humaner Warnung Hülfe zu leisten und dadurch echte Brüderlichkeit auszuüben. O, wie mancher gesunkene Br hätte gerettet werden können, wenn diejenigen Brr, welche um den Stand des Fallenden zeitig wussten, den Muth gehabt hätten, ihn in der geeigneten, überzeugenden Weise zu warnen. Sie unterliessen die Ausübung einer mrischen Pflicht, welche Unterlassung sie im strengen Sinne des von ihnen geleisteten Gelöbnisses eigentlich unwürdig machte, ferner Maurer zu heissen.

M. Brr, es wird hier eingehalten werden, dass die Mrei nur eine Hülfe im Sinne habe, welche den Br dahin bringen soll, dass er geistig und moralisch fähig ist, anderer Hülfe nicht mehr zu bedürfen. Dies wäre die maur. Pflicht zu engherzig aufgefasst, denn wenn wir geloben:

unserem Br, soviel in unsern Kräften steht,
mit Rath und That beizustehen,

so liegt hierin unbedingt die Weisung, das wir helfen und fördern sollen, wo es nöthig ist. Nicht in irgend einer Berechtigung des Brs, Hülfe zu verlangen, liegt der Schwerpunkt des Gelöbnisses — eine Berechtigung ist ja ganz ausgeschlossen — sondern in dem Bereitsein des Brs zur Hülfe liegt die ganze Wucht der zwar schweren aber unerlässlichen Pflicht.

Br K. Dietrich.

Kleinere Mittheilungen.

Zittau. Vor kurzen starb unser Ehrenmstr. und langjähriger Mstr. v. St. Br Brösing, emerit. Schuldirektor. Am Grabe dieses allgemein betrauerten Mannes hielt ein zelotischer Geistlicher eine Rede, die unbegründete Vorwürfe und Angriffe enthielt, welche nur der Mrei gelten konnten. Ein Theil der leidtragenden Brr, welche diese genugsam bekannte Sorte von Reden nicht mit anhören wollten, ging alsbald von dannen.

Einladung

Zur Jahresversammlung des Vereins deutscher Frmr zu Frankfurt a. M. am 6. und 7. September 1879.

Der Verein deutscher Frmr wird seine Jahresversammlung am 6. und 7. Septbr. d. J. im Hause der ehrw. Loge „Karl zum aufgehenden Licht" zu Frankfurt a. M., Mozartplatz 29, abhalten und ladet die verehrten Brr Mitglieder und Freunde des Vereins zu zahlreicher Betheiligung ein.

Mittels gedruckter Zuschrift ist bereits den Vereinsmitgliedern die Tagesordnung (weitere Anträge vorbehalten) und der Entwurf zu neuen Statuten bekannt gemacht worden.

Die erste Sitzung wird Samstag, den 6. September c. Nachmittags 3 Uhr im Arbeitssaale der Loge „Karl z. aufg. Licht" eröffnet werden; nach Schluss derselben findet gesellige Unterhaltung im Banketsaal (Parterre) statt, wo auch nach der Karte gespeist werden kann.

Die zweite Sitzung beginnt Sonntag den 7. Septbr. c. Vormittags 11 Uhr; ihr folgt nach 3 Uhr Nachmittags ein Brmahl, und ist der Preis eines Gedecks excl. Wein auf M. 4.50 festgestellt.

Am 6. und 7. Septbr. wird im Balkonzimmer der Loge „Karl z. aufg. Licht" ein Empfangs- und Auskunftsbüreau eingerichtet sein, woselbst die ankommenden Brr sich einzeichnen und wo auch die Tafelkarten gelöst werden. Frühzeitige Anmeldungen zur Theilnahme am Brmahl sind indessen erforderlich und spätestens bis Donnerstag den 4. Septbr. c. an den (ehrw. Mstr. v. St.) Br Karl Paul, kl. Hirschgraben 11 zu richten.

Den von auswärts kommenden Brn werden folgende Gasthöfe empfohlen: Frankfurter Hof (dessen Besitzer Br ist) und Brüsseler Hof in der Gallusstrasse nahe den Bahnhöfen.

Die Sitzungen des Vereins finden ohne mr Bekleidung statt und es können an den Berathungen auch Nichtmitglieder theilnehmen.

Der Vorstand des Vereins deutscher Frmr.

Br **G. W. Martini.** (Frankfurt) Br **E. Rittershaus.** (Barmen) Br **R. Barthelmess.** (Nürnberg) Br **B. Cramer.** (Leipzig)

Verantw. Redakteur: B. Cramer in Leipzig (Lessingstr. 14, I.) — Verlag von C. Hesse in Leipzig.
Druck von Br Vollrath in Leipzig.

// LATOMIA.

Neue Zeitschrift für Freimaurerei.

Herausgegeben von Br **B. Cramer** in **Leipzig.**

II. Jahrgang.

Am 1. und 15. jeden Monats erscheint eine Nummer. — Preis des halben Jahrganges 3 Mk.

Durch jede Buchhandlung zu beziehen. Bei direkter Bestellung portofreie Zusendung.

No. 17. Leipzig, den 1. September 1879.

Die Freimaurerei und ihre Kulturaufgabe in XIX. Jahrhundert.

Belehrung für Nichtgeweihte, auch für Eingeweihte dienlich.*)

Keine Einrichtung war jemals mehr durch allerlei falsche Beurtheilungen blosgestellt, als die Frmrei. Die Profanen kennen sie nicht und in ihrem eigenen Schoosse scheint ihr Licht nicht heller, so dass Muthlosigkeit und Gleichgültigkeit die Brr erfasst. Mit ihren systematischen Feinden, den Dunkelmännern aller Arten haben wir hier nichts zu schaffen; zwischen ihnen und uns kann es nur einen Streit auf Leben und Tod, aber keine Auseinandersetzung geben. Die Anderen jedoch, welche die Frmrei aus Unwissenheit bekämpfen, können zurückgebracht werden von ihren irrthümlichen Ansichten, falls sie nur nicht gegen das Wesen und Ziel unserer Sache selbst eingenommen sind. Für solche Männer sind diese Belehrungen bestimmt und auch für diejenigen Brr, welche sich noch kein deutliches Bild von dem Kern der Frmrei gemacht haben. Wir wollen mit diesem Vortrage Vorurtheile beseitigen, sowie Einwürfe entwaffnen und hoffen, dass eine aufrichtige Darstellung in einfacher Form die Frmrei in der Werthschätzung der Profanen heben und den Muth der Eingeweihten kräftigen soll.

Es mag unnöthig erscheinen, lange bei den verschiedenen Meinungen zu verweilen, die betreffs des Ziels und der Einrichtung der Frmrei in Umlauf sind und an die Niemand mehr ernstlich glaubt, wenn auch die klerikalen Zeitungen von Zeit zu Zeit ihren Bauernlesern noch Fabeln von fürchterlichen Verschwörungen u. dergl. auftischen. Dass die Logen einfach nur Gesellschaften zu gegenseitiger Unterstützung seien, ist auch so eine verkehrte, weil eine Nebensache zur Hauptsache machende Behauptung. Die eigentliche Frmrei wirkt mehr nach innen, als nach aussen. Nach aussen will sie, wie bekannt, die freie Denkungsart befördern. Die Hochschule in Brüssel, der Unterrichtsbund und manche andern Einrichtungen sind, was unser Belgien betrifft, Früchte ihrer Bemühungen auf diesem Gebiet.

Keine dieser äussern Verrichtungen fasst das Wesen der Frmrei in seiner ganzen Fülle in sich. Die Werke der Wohlthätigkeit können ebenso gut von andern gewöhnlichen Gesellschaften gethan werden. Darum auch soviel Verschiedenheit in den äussern Werken der Logen, die sich nach Zeit und Umständen richten müssen. Unter allen diesen Verschiedenheiten der Formen und Verrichtungen erweist sich die Frmrei in allen Zeiten und Ländern als:

Eine geheime, symbolische und universelle Brschaft, welche die sittliche Entwicklung des Menschen zum Ziel hat.

Sehet da ihr ganzes Mysterium in wenigen Worten ans Licht gebracht.

Die Frmrei, anders gesagt, ist keine Einrichtung zur Wohlthätigkeit, noch zur Lehre, noch zu

*) Nach der mir gütigst aus Antwerpen zugesandten anonymen Schrift mit dem Titel: De vrijmetselarij en hare beschavende rol in de XIXe. eenw. Openbaringen voor oningewijden, tevens dienstig als handleiding voor ingewijden door een vrijmetselaar.

politischem oder volkswirthschaftlichem Streit, sie ist vor allem eine sittliche Einrichtung; ihre Aufgabe besteht nicht so sehr in der Lösung philosophischer und staatskundiger Fragen, als in ihrem Einfluss auf die Eingeweihten, die sie sittlich formt und in den Stand setzt, innen und aussen an der Aufklärung als leitende Männer mitzuwirken.

Da haben wir zunächst zwei Fragen zu beantworten.

Ist ein Bedürfniss da in unserer Zeit, dass eine Gesellschaft mit dem eben beschriebenen Ziel besteht?

Und, wenn ja, entspricht die Frmrei der Forderung hinlänglich, die man an dergleichen Gesellschaften stellen kann, um ihre Ausbreitung und die Befestigung ihrer Einflüsse wünschenswerther zu machen?

Der Beantwortung dieser Fragen sind die nachfolgenden Blätter gewidmet.

Bereits öfter ist unser Jahrhundert eine Periode des Zweifels, des Kampfes und der Kritik genannt worden. Welcher scharfe Gegensatz, wenn man unsere Zeit vergleicht mit den mittelalterlichen Jahrhunderten, dem 7. bis 13.

Im 14. Jahrhundert schoss jedoch ein Lichtstrahl durch die finstere Nacht. Mit dem freien Bürgerthum erwachte der gesunde Verstand. Das 15. brachte das Wiederauferstehen des klassischen Alterthums, die Kenntniss der Schriften und Kunstwerke von Rom und Griechenland, die sogenannte Renaissance. Das 16. sah die Reform entstehn auf kirchlichem Gebiet. Und seitdem ist der Boden von Europa durchwühlt von Kriegen und Umwandelungen. Aber grösser noch als auf politischem Gebiet, herrscht die Verwirrung und Uneinigkeit in den Geistern.

Der alte Glaube blieb bestehen; wohl herrscht er nicht mehr über ein so ausgedehntes Reich, aber seine Prinzipien sind noch lebendig, ja sie haben sich logischerweise entwickelt und in unserer Zeit den höchsten Gipfel von Sinnlosigkeit und Entartung erreicht. Das Letzte, was Rom seinen Anhängern aufgedrungen hat, das Dogma von der Nothwendigkeit der weltlichen Macht des Papstes, die schamlosen Mirakel, welche das Strafgesetzbuch und den gesunden Verstand muthwillig herausfordern, sind Proben genug.

Daneben aber lebt der Protestantismus mit seinen zahlreichen Sekten, die sich untereinander bestreiten, von der äussersten Orthodoxie, die kaum verschieden vom Ultramontanismus ist, bis zur freisinnigsten Richtung, die gar nicht mehr auf dem Boden des Christenthums steht und für welche der Name von Luther und selbst der von Jesus ein täuschendes Aushängeschild ist.

Ausser der Kirche begegnet man nicht minder abweichenden Systemen und einer bunten Musterkarte von Meinungen, die sich alle auf sichere philosophische Prinzipien zu stützen vorgeben. Alle Wissenschaften werden zu Rathe gezogen und jeder stellt sich daraus eine Ueberzeugung zusammen, je nach seiner Gelehrsamkeit und der Richtung seines Bildungsganges.

Die verschiedenen Arten von Philosophie sind denn auch so zahlreich, dass man sie fast nicht mehr unterscheiden kann. Gleichwohl hat jede ihre Anhänger und Vertheidiger. Die Einen behaupten beweisen zu können, dass ein Gott ist, die Andern, dass es gar kein höchstes Wesen giebt noch geben kann. Manche führen alles zurück auf den Geist, Andere auf den Stoff, etc. Es ist mit einem Worte eine endlose Verwirrung, ein Streit ohne Ausgang, zwischen Begriffen und Worten, deren Bedeutung schwankt.

Doch nicht alle haben das Glück, sich eine philosophische Ueberzeugung formen zu können. Sehr viele Menschen, ausserhalb des Gelehrtenkreises stehend, bringen es nicht weiter als zum Zweifel über manchen in der Jugend angelernten Unsinn. Das Lesen von Tagblättern, das Anhören von Volksbildungsvorträgen und dergl. mehr geben ihnen wohl einige Winke und Aufklärung; aber dies alles ist so veränderlich, so schwankend, zuweilen sich widersprechend, dass kein Leitfaden den suchenden und tastenden Geist aus diesem Irrgarten retten kann, so dass sich die Meisten unbewusst mit einer Halbbildung zufrieden geben, wenn sie nicht gänzlich in Gleichgültigkeit verfallen gegen alles, was über den Gewinn des täglichen Unterhaltes und über sinnlichen Genuss hinausgeht. Das ist ohne alle Uebertreibung ein Abbild der bestehenden Anarchie auf dem Gebiete der Gedanken. Nirgends ein Stützpunkt für eine gemeinschaftliche, allgemeine, menschliche Ueberzeugung, nirgends, — als in der Wissenschaft, in der Kenntniss der Naturgesetze und der ihnen zu Grunde liegenden Thatsachen.

Die heutige Zerfahrenheit möge uns daher von einer Glaubenseinheit zur Wissenseinheit geleiten, vom Katholizismns zum Positivismus, von welchem der Protestantismus mit seinen vielen Sekten und die zahlreichen philosophischen Systeme nur die Zwischenstufen, die Uebergangsstadien sind.

Dann soll anstatt der jetzt herrschenden Uneinigkeit, die zum Blutvergiessen führt, zur Vernichtung unermesslichen Reichthums, zu unablässigem Wechsel und Wandel, wobei der edelste Theil der Lebenskraft der Menschheit verloren geht, — ohne andern Nutzen als die Beseitigung von fruchtbaren Zukunftskeimen, — dann soll das ganze Bestreben aller gebildeten Völker einträchtig gerichtet sein auf Beherrschung der Natur und billige Vertheilung ihrer Gaben unter alle Menschenkinder.

Das ist also das Ideal der Zukunft: Einheit unseres Geschlechts, welche durch die religiöse Streitigkeit so jämmerlich geschädigt wird; Verbrüderung aller Theile der Menschheit, welche im Laufe der Zeit von einander abgekommen sind, und die einst zusammen arbeiten sollen an dem grossen Lebensziel, jeder seine eigene Aufgabe erfüllend, aber in gegenseitiger Harmonie.

Was braucht man nun zur Erreichung dieses Ziels, oder, vorsichtiger und bedächtiger gesprochen, zur Annäherung an dieses Ideal?

Einigung der Geister und Herzen; oder mit andern Worten: Uebereinstimmung der Begriffe, von Wahrheit und Unwahrheit und von Gut und Böse.

Ferner, für jede Verrichtung braucht man ein Werkzeug. Die Schule befasst sich mit dem einen, sie befördert die Uebereinstimmung der Begriffe von wahr und unwahr; sie ist folglich das Werkzeug für die Vereinigung des Verstandes Aller. Denn, in welchen Händen sie sich auch befinden, wie der Unterricht auch eingerichtet sein möge, so kann sie doch nicht anders, als ein gewisses Mass von zuverlässiger Kenntniss mittheilen; sie kann schädigen durch verkehrte Lehrweise, durch Ueberwucherung unechten Wesens; doch bleibt allezeit etwas übrig, so dass, wie beschränkt auch öfter, doch jede Schule theilweise das Ziel allen wissenschaftlichen Unterrichts erreicht.

Doch, da ist noch ein anderer Wunsch: die Einheit des Begriffs von gut und böse, oder, wenn man will, die Einheit der Gewissen.

Letztere Frage hängt unmittelbar von der ersteren ab. Solange gestritten wird über die Wahrheit, so lange wird auch über Tugend und Pflicht gestritten werden. Jeder Mensch nimmt eine gewisse Regel an für seine Thaten. Er hat bei jeder seiner Thaten das Bewusstsein, gut oder schlecht gehandelt zu haben. Diese Lebensregel ist natürlich ein Ausfluss, eine Folgerung dessen, was er weiss oder glaubt. Wenn er beseelt ist vom wahren Glauben an ein zukünftiges Leben und an die Lehren der Kirche, dann wird er den Genuss der Herrlichkeit dieses ewigen Lebens als seine höchte Belohnung betrachten und den Pflichten, welche die Kirche ihm auflegt, nachleben, oder wenn ihm zu letzterem die nöthige Charakterfestigkeit gebricht, so wird ihn eine inwendige Stimme darüber tadeln. Wenn er allein an die Wirklichkeit der Materie glaubt, dann wird er sein Leben so einzurichten trachten, dass die Gesetze der stofflichen Natur durch ihn beachtet werden.

In jedem Falle giebt es ein besonderes Vermögen, gut von böse zu unterscheiden und ihn tief die Pflicht empfinden zu lassen, die auf ihm ruht. Das ist eine angeborne Eigenschaft der menschlichen Natur; man nennt sie das Gewissen. Aber das Gewissen schreibt sehr verschiedene Pflichten vor, je nach Erziehung und gewonnener Ueberzeugung.

Einheit der That kann durchaus nicht bestehen ohne Einheit im Geist.

Die Schule kann wohl den Grund legen für eine gefestete Sittlichkeit, wenn der Kreis, in dem das Kind erwächst, streng sittlich ist. Aber damit ist nichts geschehen; Charakterbildung erheischt mehr Zeit und Mühe, mehr anhaltende Anspannung und unablässige Leitung, als Verstandesbildung. Das Leben selbst, diese grosse Schule, bereichert an sich schon mit Kenntnissen, aber es bietet unglücklicherweise so viele Verlockungen dar, so viele Gelegenheiten, von der rechten Bahn abzuweichen, dass der einzelne Mensch, allein auf sich gestellt, beim besten Willen durch seine Schwäche oft unterliegt. Die Kraft, die ihm persönlich gebricht, um das Gute zu vollbringen und das Böse zu bekämpfen in sich selbst und in der Gesellschaft, kann allein gefunden werden in der Vereinigung Vieler zu demselben Zweck.

Die gewöhnlichen Gesellschaften aber, die sich mit Mildthätigkeit beschäftigen, mit Politik etc., können hierbei nicht in Betracht kommen, — sie haben ein enges Gebiet, ein besonderes Programm, in dem die sittliche Veredelung der Menschen nicht die erste Stelle einnimmt.

Es ist deshalb wohl ein Verein von nöthen, worin Charakterfestigkeit gegen die Leidenschaften, Vorurtheile und Verlockungen der Welt anerzogen, worin das Gemüth geläutert und gebildet werden kann, um mitzuwirken am Fortschritt und ohne

Furcht alles zu bekämpfen, was ihn hindert. Und zu diesem Zwecke besteht die Frmrei.

Hier kommt aber die zweite Frage: Arbeitet die Frmrei erfolgreich an ihrem Zweck?

Um hierauf die richtige Antwort geben zu können, müssen wir in Kürze das Wesentliche ihrer Einrichtungen betrachten. Wo sind ihre Grundsätze zu finden? In einer von den zahlreichen Schriften über sie, deren Zuverlässigkeit oft so zweifelhaft und mühsam festzustellen ist? — In den Werken, die sie verrichtet hat? Aber die Veröffentlichung solcher Wohlthaten erschiene hier als eine oratio pro domo und verträgt sich nicht mit dem Charakter der Frmrei, die Gutes in der Stille thun will.

Wir werden uns wie an einen Leitfaden an ihre Zeichen und Sinnbilder halten, denn diese fassen den Kern ihrer Lehre in sich und sollen uns den Weg zum Licht zeigen. Sie sind übrigens viel zu schön, als dass sie nicht sollten bekannt gemacht werden.

Weisheit, Stärke und Schönheit!

In diesen drei Worten ist der Kern der frmr Lehre zusammengefasst.

Bei jedem Punkte müssen wir einen Augenblick verweilen, um die frmr Weltanschauung und Lebensauffassung kennen zu lernen, die durchaus nicht beabsichtigt, ganz neue unbekannte Wahrheiten zu verkündigen, sondern allein begreiflich zu machen, worauf das Gesellschaftsleben der Menschen sich gründet.

Die Frmrei will keine andere Unterwerfung des Verstandes, denn unter die Grundsätze der Wissenschaft. Was darüber hinausliegt. überlässt sie dem Gutdünken ihrer Angehörigen. In Anbetracht, dass es kein unfehlbares Kennzeichen der vollen Wahrheit giebt, hat sie auch kein allgemein geltendes Bild der sittlichen Vollkommenheit. Sie erweckt lediglich in den Eingeweihten das Gefühl der wechselseitigen Verpflichtung, der gegenseitigen Abhängigkeit der Menschen, und stellt ihnen die Aufgabe, all' die Pflichten zu erfüllen, welche Folge sind der Theilnahme an verschiedenen menschlichen Gruppen: als Familienglied, Gemeinde- und Staatsbürger etc. Das ist also die Weisheit des Frmrordens: Erkennen der wissenschaftlichen Wahrheit und Huldigen der Rechtschaffenheit in allen gesellschaftlichen Beziehungen, abgesehen von allen kirchlichen Lehren. Kurz, sie lehrt, dass eine reinmenschliche Sittenlehre gegründet ist auf das eingeborene Gefühl von Sympathie oder Mitleiden mit dem Nächsten, geleitet durch die Kenntniss der Abhängigkeit des Menschen von der Natur und der Glieder unseres Geschlechts unter einander.

Ihre Kraft liegt in ihrer eigenartigen Wirkung.

Für alle Eingeweihte ist es eine strenge Verpflichtung, niemals ihr Herz der eigensüchtigen, genusssuchenden Gleichgültigkeit zu öffnen, sich von den Leidenschaften beherrschen zu lassen, ohne Rücksicht auf die Mitmenschen. Die Frmrei ist Feind der ziellosen, ungeduldigen, nichts vor sich bringenden, vielmehr sich in nutzlosen Bemühungen verzehrenden Eilfertigkeit des Schwärmers, ebenso von dem trocknen Pessimismus, wie von der verzweifelnden Schwarzgalligkeit, die allen Glauben an die guten Seiten der Menschen verloren hat, aller Hoffnung auf die Zukunft entsagt und die Menschenliebe als eine Schwachheit verspottet.

Sie hat diejenige Lebensregel praktisch gemacht, welche einst so kernhaft ausgedrückt worden ist durch einen tiefen und eigenartigen Denker, unsern Spinoza und die jetzt noch der höchste Ausdruck der Weisheit dieser Zeit ist: die Aufgabe des Menschen ist wohlzuthun und fröhlich zu sein. Wohlzuthun jeder an seinem Theil, in seinem Lebenskreise, und dann ferner fröhlich zu leben mit festem und unerschütterlichem Vertrauen in die unwiderstehliche Nothwendigkeit des Fortschritts.

Die Frmrei wirkt denn auch allezeit rastlos fort; ihr Leben ist eine fortdauernde Arbeit. Und dabei geht sie durchaus nicht ausschliessend zu Werke.

Nichts Menschliches bleibe mir fremd, sagt ihre Moral mit dem lateinischen Dichter. Auf jedem Gebiet, sei es das des Verstandes oder der Sittlichkeit, das der bürgerlichen Gesellschaft oder des Staates, muss der Frmr die Pflichten erfüllen, welche ihm sein Gewissen vorschreibt. Auch die politischen, sage ich, und hier muss ich mit einem Worte die vielbesprochene Frage berühren, in wiefern sich die Frmrei mit Politik befassen darf. Was den Streit der ehrsüchtigen Personen um die Oberherrschaft im Staate betrifft, von diesen Dingen wendet die Freimaurerei ihr Haupt ab, aber wenn es die grossen, bleibenden Interessen der Menschheit gilt, da, wo das Leben eines Volkes auf dem Spiel ist, da muss sie auftreten, und der Frmr, der dieser Aufgabe sich entziehen will, muss angesehen werden als ein

Meineidiger; denn er hat immer feierlich gelobt, dem öffentlichen Wohle zu dienen.

Auf diese Weise kann die Frmrei in den Beziehungen des täglichen Lebens eine Herzlichkeit und Innigkeit zu Wege bringen, die sie zu einer wahren Familiensache macht, so dass ihre Anhänger den Namen einer Brschaft verdienen. Sie erzieht an eine Werkthätigkeit, gepaart mit Zufriedenheit und Fröhlichkeit des Gemüths, die kräftige Waffen gegen die Verbitterungen des Lebens sind.

Hiernach mögen wir sie wohl für geschickt erachten für den Zweck, den sie in der Gesellschaft zu erfüllen hat, nämlich einen Mittelpunkt darzustellen, um welchen sich alle die schaaren können, welche das Wahre, Gute und Schöne würdigen und die Gesellschaft diesem Grunde entsprechend einzurichten wünschen.

Br A. Widmann.

Von diesem im vorigen Jahre so unerwartet schnell dahingeschiedenen Br finden wir in Nr. 23 der „Gegenwart“ eine interessante, von Br F. Possart geschriebene Lebensskizze, die bei aller Kürze doch ein Bild reichen Wirkens und mächtigen Ringens vor uns aufrollt. Wir geben in Folgendem einen Auszug jenes Artikels der „Gegenwart.“

Adolph Widmann wurde 1818 im Pfarrhause zu Maichingen bei Stuttgart geboren und bezog 1837 die Universität Tübingen, um Staatswissenschaften zu studiren. Bald liess er sich von der Politik fesseln, obwohl für seine poetisch veranlagte Natur vielmehr die Ruhe des Waldes, als die geräuschvolle Halle der Politiker getaugt hätte. Er wurde ein begeisterter Anhänger Friedrich Rohmers und kämpfte in erster Linie gegen den mit empörenden atheistischen Theorien sich spreizenden Radikalismus.

Indessen empfand er bald den Druck der Diktatur Rohmers und zugleich das Unzusammenhängende des wissenschaftlichen Materials, über das er selbst zu verfügen hatte. Deshalb zog er sich nach Freiburg i. Br. zurück, um, abseits vom Weltverkehr, gründlichen Studien obzuliegen. Er schrieb dort das ideenreiche und Aufsehen erregende Buch über das Volk und die Parteien. (1843)

Bald vermittelte der ihm auf's engste befreundete Geibel eine Anstellung in Berlin. Widmann's Aufgabe war, theils die politischen und sozialen Erscheinungen der Literatur in täglichem Ueberblick ins Auge zu fassen, theils die Massregeln der Regierung zu erläutern und zu vertheidigen, soweit er es im Einklang mit seinen öffentlich ausgesprochenen Grundsätzen thun konnte. Es war für ihn eine Zeit des regsten politischen Schaffens; trotz einer lebhaften Journalthätigkeit erschien eine politische Broschüre nach der andern.

Seine politischen Grundsätze lassen sich vielleicht so zusammenfassen: er hasste den Radikalismus und fand Trost wider diese Pest des Vaterlandes nur in wahrer Liebe zum Vaterlande. Er hielt es einer freien Seele und einer werkthätigen Liebe zum Vaterlande für würdiger, wider die damals hereinbrechende Macht armseliger radikaler Mittelmässigkeit zu kämpfen, als durch thörichte Opposition die Fürsten in die Arme derjenigen Partei zu treiben, welche nicht weniger Uebles in Deutschland gethan als der Radikalismus. Er forderte als Abhülfe eine ständische Verfassung und eine geregelte Fürsorge und Organisation des vierten Standes, indem er der Ansicht war, dass die Zeit nie werde Beruhigung finden können, wenn die sozialen Forderungen des vierten Standes der zufälligen Entwicklung überlassen blieben. Er wollte das Königthum nicht als absolutistische Gewalt, sondern als Hort der Volksfreiheit und als Vermittler der sozialen Gegensätze.

Als die Entscheidung des 18. März 1848 herandrängte, löste sich die Verbindung Widmann's mit dem Ministerium des Innern. Er zog nach Jena und hielt Vorlesungen über die Geschichte der sozialen Bewegungen sowie über die Elemente der Staatskunst und liess wieder eine Reihe von Schriften erscheinen. Indessen die politische Thätigkeit wurde ihm nach und nach gänzlich verleidet und das führte ihn seinem dichterischen Berufe wieder zu.

Er durchwanderte Thüringen und schrieb jene feinen, von zartem Naturhauch durchwehten Novellen „Am warmen Ofen“, „Für stille Abende“, auch mehrere Romane und Dramen. Das Schauspiel „Nausikaa“ kann als die Blüthe Widmann'scher Dichtung bezeichnet werden und mit dem bürgerlichen Drama „Sarah Hassfurter“ erreichte er den grössten Erfolg. Seiner ernsten Richtung auf dramatischem Gebiete war jedoch die Zeit, welche den krassen Effekt und das Amusement liebt, nicht hold. Ein harter Schicksalsschlag, der Verlust

seiner Gattin, einer Nichte des Prof. August Neander in Berlin, beugte ihn tief, und er brachte nun Jahre auf Reisen in Südeuropa zu.

1865 kehrte er nach Berlin zurück und von jetzt an wurde die Frmrei, der er schon 1844 beigetreten war, das eigenste Feld seines geistigen Schaffens und ist es mit kurzer Unterbrechung, in welcher die geschäftlichen, über Deutschland hereingebrochenen Leiden seine ganze Thätigkeit zur Rettung seines Vermögens in Anspruch nahmen, bis an sein Lebensende geblieben. Am 26. Mai 1878 erlag er einem Gehirnschlage.

Die Nachwelt wird ihm die Kränze nicht versagen; aber auch seine Zeitgenossen werden ihm gern zugestehen, dass er durch die Tiefe seines Gemüths Jeden, der mit ihm in Berührung kam, fesselte, und dass er weder Menschen noch Verhältnissen sich je gebeugt hätte und gegen seine Ueberzeugung andere Wege gegangen wäre, als die, welche sich seinem klaren Innern offenbart hatten. Die Unabhängigkeit, welche er dadurch bethätigte, muss ihm Jedermann's Achtung sichern: mit wahrer Religiosität verbunden, ist sie die edelste Frucht eines nach Licht ringenden Menschengeistes.

Aus der Loge zu den 3 Pfeilen in Nürnberg.

Die Konstitution der Loge z. d. 3 Pfeilen für den dritten Grad (1866) enthält in Abschnitt VIII., § 3 folgende Bestimmung:

— — „Dem Gesellen soll in den Logen-Versammlungen Gelegenheit gegeben werden, sich in freier Rede über aufgegebene oder freigewählte Gegenstände zu üben und sich solcher Weise in der Kunst, seine Gedanken zu sammeln, zu ordnen und in Worten schön und richtig auszudrücken, immer mehr zu vervollkommnen."

Schon in dem Protokoll der Gesellenloge vom 10. Mai 1793 findet sich folgende Notiz:

— „Die Konferenz beschloss, 1/4 jährlich eine Gesellenloge zu halten und in derselben Aufgaben über moralische und besonders maur. Gegenstände vorzulegen und die Brr aufzufordern einzeln darüber zu stimmen. Die Konferenz hat dabei die Absicht, die Brr zu gewöhnen zum schnellen Nachdenken über alle Gegenstände, um sich sogleich erklären zu können; zu gewöhnen, Widerspruch zu ertragen; ihre Ueberzeugung der Ueberzeugung Mehrerer zu unterwerfen, und überhaupt den Brn Muth zu machen, ihre Meinung freimüthig, ruhig und leicht, ohne alle Aengstlichkeit vorzutragen. Die Konferenz hat die Erfahrung gemacht, dass sich ihre Mitglieder diese Eigenschaften erworben haben, und hält sich für verpflichtet, schon den Brn Gesellen Gelegenheit dazu zu verschaffen, damit sie schon bei ihrem Eintritt in die Konferenz brauchbar gemacht sind. Die Fragen werden unvorbereitet vorgelegt, damit die Brr gewöhnt werden, sich über Gegenstände zu erklären, über Gründe nachzudenken und über Gegengründe augenblicklich zu urtheilen. Es soll aber kein förmlicher Abschluss gemacht werden. Die Brr Gesellen votiren zuerst, um zu verhindern, dass sich die Brr nach Autoritäten und nach den Meinungen der geübteren Brr richten.

(NB. Die erste Frage, welche vorgelegt wurde, war die: „Ob Nicht-Christen, vorzüglich Juden, als Maurer aufgenommen werden können?" Sämmtliche Anwesende, mit Ausnahme eines Einzigen, bejahten die Frage.)

Die Einrichtung hat bis 1848 bestanden, ist von da ab, der Thätigkeit des „Eos" gegenüber, in den Hintergrund getreten, jetzt in Vergessenheit gerathen.

Aus der im Archive befindlichen Privat-Correspondenz von Mitgliedern der Loge und anderen Brn entnehme ich in Bezug auf Obiges:

Ein Br C. Schöne schreibt unterm 12. Oktober 1812 aus Leipzig an Br Joh. Merkel, Mstr. v. St. der Loge z. d. 3 Pf.:

„Unsere Gesellenloge haben wir nach dem Muster der eurigen einzurichten angefangen, dass wir nämlich darin über irgend einen Gegenstand sprechen. So wurde neulich bei uns (Loge Apollo) verhandelt über die Frage: „Liegt das Treffliche unseres Bundes in der Mrei selbst oder in der Brüderschaft?" wobei unser Meister nur noch zu viel sprach und in den Lehrton verfiel; und in dem „Balduin" über die Frage: „Ist die Mrei Selbstzweck und das Höhere selbst, oder Mittel zum Zweck und nur Streben nach dem Höheren?" Das erstere behauptete Br Götz, S. und ich, das zweite

ein Br Gesell. Wer hat nun Recht, der Meister oder der Gesell?"

Br J. Merkel antwortet darauf am 29. Dezbr. 1812 u. A.:

„Es freut mich, das unsere Einrichtung der Gesellenloge den Beifall der Leipziger Brr erhielt und schon nachgeahmt wurde. In der Gesellenloge kommt es nie zu einem förmlichen Ausspruch, sondern die Wahrheit soll aus der Diskussion selbst hervorgehen. Zuerst werden die Gesellen, dann die Meister zum Votiren aufgefordert, und **zuletzt spricht der Mstr. v. St.** Dann folgt gewöhnlich eine Debatte und endlich eine zweite Abstimmung. Die Frage, die Du mir vorlegst: „Ist die Mrei Selbstzweck" u. s. w., müsste nach Fessler's Ansicht, der sich keinen Zweck der Frmrei denken kann, weil sie selbst Zweck ist, auch für das Höhere selbst erklärt werden, allein nach meiner Meinung ist die Frmrei nichts, als das Streben nach dem Höheren durch die besonderen Mittel, die in dem Bunde liegen. **Ich wüsste mir wenigstens nicht zu denken, dass wir als Frmr noch einen anderen Zweck bekommen könnten, als der, den wir schon als vernunftbegabte Wesen haben;** denn wäre die Frmrei ein Selbstzweck, der noch neben dem Zweck unseres Daseins bestände, so hätten alle diejenigen, die nicht Frmr sind, diesen Zweck weniger; ist aber die Frmrei als Selbstzweck synonym mit dem Zweck unseres Daseins, so üben auch die gebildeten Nichtmaurer Frmrei, ohne Mr zu sein." —

B.

Kleinere Mittheilungen.

Darmstadt. 8. August 1879. Ein seltenes Fest wurde dieser Tage hier gefeiert, das auch für die Logen des Eintrachtsbundes ein Freuden- und Dankfest war. Unser um die k. K. hochverdienter Grossmeister, unser ehrwürdigster geliebter Br Pfaltz feierte sein 50jähriges Dienstjubiläum als Oberpostdirektor.

Von unserem durchlauchtigsten kaiserlichen Br erhielt der Jubilar den Kronenorden III. Klasse und von unserem Protektor, dem Grossherzoge von Hessen, das Ritterkreuz Philipp des Grossmüthigen, als sichtbare Zeichen der Anerkennung für sein Wirken im Postdienste. Auch von Kollegen, von den zahlreichen Beamten seines Ressorts, sowie von vielen Freunden wurden dem Jubilar Glückwünsche mit Ehrengeschenken überbracht.

Hatte der Gefeierte, in seiner uns bekannten grossen Bescheidenheit, den Tag selbst auswärts zu verbringen vorgezogen, so konnte doch der Jubilar der Huldigung nicht entgehen, die ihm von sämmtlichen Logen, an deren Spitze er sich als Grossmeister befindet, zugedacht war. Die sämmtlichen Stuhlmstr. hatten ihren Grossmstr. zu einer Besprechung nach Frankfurt a. M. in die schönen Räume des Franfurter Hofes eingeladen und sich mit noch anderen Abgeordneten der Töchterlogen zahlreich eingefunden, um dem Jubilar nebst den herzlichen Glückwünschen der Brr ein Tausend Mark zum Zwecke einer Pfaltz-Stiftung, deren Bestimmung seinem eigenen Ermessen überlassen bleibt, zu überreichen. Mir selbst war es nicht möglich, an dieser Feier, die eine an Ansprachen reiche, mit vielen Toasten etc. gewürzte gewesen, theilzunehmen, doch hoffe ich, dass Ihrem geschätzten Blatte von anderer Seite hierüber Mittheilung gemacht wird.

Die hiesige Loge „Johannes der Evangelist zur Eintracht", welche die Ehre hat, den Br Jubilar zu ihren Mitgliedern zu zählen, benutzte ihre erste Zusammenkunft am 6. d. M. dazu, um auch noch speziell ihre Glückwünsche dem geliebten Br Pfaltz darzubringen. Es geschah dies in offener Loge durch unseren sehr ehrw. Mstr. v. St. Br Förmes und später im Kränzchen durch unseren ehrw. Altmstr Br Dingeldey in Worten, die aus echtem warmen Bruderherzen kamen und wie wir bei der Erwiderung durch den gel. Br Pfaltz uns überzeugten, auch mit denselben Gefühlen aufgenommen wurden. Unser Ihnen bekannter Grosssekretär Br Dr. Hügel brachte noch einen Toast auf die gel. Schwester Pfaltz, in welchen alle anwesenden Brr ebenfalls begeistert einstimmten. Nachdem der Br Jubilar auch hierauf in herzlichen Worten erwidert hatte, schloss diese schöne erhebende, im Gedächtniss der Brr bleibende Feier. Wir aber können diesen kurzgefassten Bericht nicht schliessen, ohne den Wunsch noch anzufügen, dass der a. B. a. W. uns diese Kraft, zum Besten unseres Bundes im Allgemeinen und unseres Ein-

trachtsbundes insbesondere, noch eine recht lange Reihe von Jahren erhalten möge. S.

Rostock. Am 22. Juli c. starb Br A. F. Polick, der hochverdiente Alt- und Ehrenmstr. der Loge „zu den 3 Sternen“, in der er 25 Jahre lang mit seltenem Eifer den ersten Hammer geführt. Die Liebe der Brr wird sein Andenken stets in hohen Ehren halten.

Wien. Der Br-Verein „Pestalozzi“ hält seine regelmässigen Zusammenkünfte jeden Dienstag in einem gedeckten Lokale der Jaroschauer Bierhalle hinter dem neuen Hofburgtheater (Ecke der Löwel- und Schenkenstrasse) ab. Beginn 6½ Uhr Abends.

Im Anschlusse an unsere Vereinsarbeiten tagt stets auch die literarische Kommission der Loge „Eintracht.“

Brr Gäste werden uns jederzeit herzlich willkommen sein.

F. J. Schneeberger (Arthur Storch),
derzeit Obmann etc.

Einladung

Zur Jahresversammlung des Vereins deutscher Frmr zu Frankfurt a. M. am 6. und 7. September 1879.

Der Verein deutscher Frmr wird seine Jahresversammlung am 6. und 7. Septbr. d. J. im Hause der ehrw. Loge „Karl zum aufgehenden Licht“ zu Frankfurt a. M., Mozartplatz 29, abhalten und ladet die verehrten Brr Mitglieder und Freunde des Vereins zu zahlreicher Betheiligung ein.

Mittels gedruckter Zuschrift ist bereits den Vereinsmitgliedern die Tagesordnung (weitere Anträge vorbehalten) und der Entwurf zu neuen Statuten bekannt gemacht worden.

Die erste Sitzung wird Samstag, den 6. September c. Nachmittags 3 Uhr im Arbeitssaale der Loge „Karl z. aufg. Licht“ eröffnet werden; nach Schluss derselben findet gesellige Unterhaltung im Banketsaal (Parterre) statt, wo auch nach der Karte gespeist werden kann.

Die zweite Sitzung beginnt Sonntag den 7. Septbr. c. Vormittags 11 Uhr; ihr folgt nach 3 Uhr Nachmittags ein Brmahl, und ist der Preis eines Gedecks excl. Wein auf M. 4.50 festgestellt.

Am 6. und 7. Septbr. wird im Balkonzimmer der Loge „Karl z. aufg. Licht“ ein Empfangs- und Auskunftsbüreau eingerichtet sein, woselbst die ankommenden Brr sich einzeichnen und wo auch die Tafelkarten gelöst werden. Frühzeitige Anmeldungen zur Theilnahme am Brmahl sind indessen erforderlich und spätestens bis Donnerstag den 4. Septbr. c. an den (ehrw. Mstr. v. St.) Br Karl Paul, kl. Hirschgraben 11 zu richten.

Den von auswärts kommenden Brn werden folgende Gasthöfe empfohlen: Frankfurter Hof (dessen Besitzer Br ist) und Brüsseler Hof in der Gallusstrasse nahe den Bahnhöfen.

Die Sitzungen des Vereins finden ohne mr Bekleidung statt und es können an den Berathungen auch Nichtmitglieder theilnehmen.

Der Vorstand des Vereins deutscher Frmr.

Br **G. W. Martini.**	Br **E. Rittershaus.**	Br **R. Barthelmess.**	Br **B. Cramer.**
(Frankfurt)	(Barmen)	(Nürnberg)	(Leipzig)

Verantw. Redakteur: B. Cramer in Leipzig (Lessingstr. 14, I.) — Verlag von C. Hesse in Leipzig.
Druck von Br Vollrath in Leipzig.

LATOMIA.

Neue Zeitschrift für Freimaurerei.

Herausgegeben von Br **B. Cramer** in **Leipzig.**

II. Jahrgang.

Am 1. und 15. jeden Monats erscheint eine Nummer. — Preis des halben Jahrganges 3 Mk.

Durch jede Buchhandlung zu beziehen. Bei direkter Bestellung portofreie Zusendung.

No. 18. Leipzig, den 15. September 1879.

Die Zucht des Willens.

Das wichtigste Kapitel in der Selbsterziehung ist das in der Ueberschrift bezeichnete. Die moralische Natur verlangt, soll sie zu irgend einem Grade der Trefflichkeit gedeihen, besondere Pflege, und da unsere Leidenschaften, ihrem Wesen gemäss, schwer zu kontroliren sind, unsere Handlungen aber aus unseren Leidenschaften entspringen, so folgt, dass sittliche Tüchtigkeit keine leichte Sache ist, in ihrem höchsten Grade vielmehr die schwierigste und als solche die edelste Leistung humanen Bestrebens sein wird. Auch unserer Lebensweise thut vor allem eins noth, und dies eine ist: Charakter, ein durchgebildeter Wille, — er allein kann uns wahrhaft erlösen. Dieser Grad hoher Vortrefflichkeit entspringt aus der Selbstlosigkeit; bleibt die uneigennützige Seite unserer Natur ungepflegt, so wird sie wie jede andere vernachlässigte Anlage zu noch dürftigerem Leben und verkrüppelteren Verhältnissen einschrumpfen.

Aber zur Selbstlosigkeit müssen sich noch andere Tugenden gesellen. Da ist erstens der Gehorsam. Heutzutage wird viel von Freiheit gesprochen, und ohne Zweifel ist die Freiheit eine schöne Sache. Man muss indessen genau feststellen, was die Sache bedeutet. Freiheit bedeutet nur, dass jedes Geschöpf in der Ausübung aller natürlichen Anlagen von jeder Art künstlicher oder schmerzlicher Beschränkung frei bleiben soll. Solche Freiheit ist unstreitig ein Gut, aber sie bringt den Menschen nicht sehr weit: sie bestimmt nur den Ausgangspunkt, sagt aber nichts von der Rolle, die, oder der Art, wie er sie zu spielen hat. Abgesehen von diesem nothwendigen Ausgangspunkt ist alle Thätigkeit im Leben, weit entfernt Freiheit zu sein, nur eine Reihe von Beschränkungen.

Jede Ordnung ist Beschränkung. Und da die Ordnungen zum gemeinsamen Besten der Gesellschaft errichtet worden sind, so folgt, dass wer immer ein gutes Glied irgend eines sozialen Systems sein will, vor allem gehorchen lernen muss! Freiheit ist dem Individuum in seiner engern Sphäre gelassen; ihm gar keine Freiheit gönnen, hiesse seine Menschlichkeit vernichten. Aber sofern der Mensch in einer sozialen Stellung sich bethätigt, kann er nicht von den Schranken frei sein, welche das Ganze zu einer festen Einheit zusammenschliessen. Loyaler Gehorsam ist jedes Gliedes Pflicht und zugleich Wohlfahrt. Die vernünftige Unterwerfung unter die Autorität muss als die charakteristischste soziale Tugend gelten, und bei den verwickelten Aufgaben des sozialen Lebens kann kein Genie, kein Talent für den Mangel an Gehorsam entschädigen.

Die nächste grosse Tugend eines Mannes, der an seiner Selbsterziehung und an der Vollendung seines Charakters arbeitet, ist Wahrhaftigkeit. Beim Auftreten in der Gesellschaft geben sich Viele Mühe, mehr zu scheinen als sie sind, aber wir leben in einer Welt ernster Realitäten, in welcher der blosse Schein sich nicht dauernd für das Wesen ausgeben kann. Wer falschen Schein erweckt, dessen Lüge wird man seiner Zeit entdecken, denn Plattirung wird nie durchs Leben standhalten. Was die Menschen vor allem zu solchen ge-

sellschaftlichen Lügen verführt, ist bei Geschäftsleuten die Gewinnsucht, bei anderen entweder Trägheit, Eitelkeit oder Feigheit.

Moralischer Muth ist ohne Frage, wenn auch die männlichste, doch sicher die seltenste soziale Tugend, und kühn die Wahrheit zu sagen, verlangt eine Vereinigung von Entschlossenheit und Takt. Es ist freilich nicht nöthig, immer die ganze Wahrheit zu sagen, die man gerade weiss; es giebt nichts Anstössigeres als die Wahrheit, wenn sie gewisse grosse soziale Interessen, Gemeinschaften und Leidenschaften verletzt, und Anstoss, wenn er auch manchmal gegeben werden muss, darf nie gesucht werden. Nichtsdestoweniger giebt es Fälle, wo man kühn werden muss, und der ist ein Feigling, welcher es unterlässt.

Eine jener negativen Vorschriften, welche dem Willen keine bewegende Kraft mittheilen, ist die, niemals müssig zu sein. Wenn auch solche Negationen unfähig erscheinen, das Böse auszuschliessen, so ziehen sie doch den guten Geist in das Vertrauen. Der beste Schutz gegen Trägheit ist die tiefinnerste Ueberzeugung vom Ernste des Lebens. „Das Leben ist kurz, die Kunst lang, die Gelegenheit flüchtig, das Experiment unsicher, das Urtheil schwierig.“ Diese Worte des weisen Hippokrates sind das beste Motto, welches ein Mann als Richtschnur in irgend eine Sphäre wirksamer sozialer Thätigkeit mit sich nehmen kann.

Der traurige Mangel an Energie oft selbst bei den besten Unternehmungen entspringt aus einer Art Engherzigkeit. Man hat keine Sympathie für edle Unternehmungen. Nicht wenige Menschen wohnen in einem Gehäuse, das aus irgend einer berufsmässigen, kirchlichen, politischen oder wissenschaftlichen Kruste besteht und kriechen vorsichtig auf ausgetretenen Wegen einher, über die hinaus sie nichts wünschen. Wie Göthe, als er in die Finsterniss des Todes sank, ausrief: Mehr Licht! — so sollte Jeder, der sich vor der verengernden Kruste des Berufs und anderer Verhältnisse retten will, täglich ausrufen: Mehr Liebe! Ein grösseres Mass von Wohlwollen, von gegenseitiger Theilnahme, das ist es gerade, was wir brauchen zu einem reicheren und poetischen Leben. Nicht Jeder kann ein Dichter sein, aber Jeder kann sich einige Mühe geben, jene natürliche und geniale Empfänglichkeit zu pflegen, auf welcher die Werthschätzung des Schönen beruht. In einem zu engen Kreise des Lebens werden die Sympathien beschränkt und Vorurtheile genährt. Ein guter Mensch wird streben, so oft als möglich aus sich heraus zu gehen und die Vortrefflichkeiten von Personen und Parteien, denen er von Natur entgegen gesetzt ist, studiren zu lernen. Du kennst Niemand, als bis du mit dem Auge eines Bruders das Beste an ihm entdeckt hast. Dies zu thun, ist wahre Moralphilosophie.

Es giebt in unserer Zeit eine unliebenswürdige Klasse von Leuten, die nichts bewundern. Bewunderung aber ist ein echt philosophischer Affekt; je mehr wir davon haben, natürlich bei ehrerbietigem Herzen und klarem, offenen Auge, desto besser. Arm davon zu sein, beweist entweder Unempfänglichkeit, oder jene Gleichgültigkeit, Selbstsucht und Einbildung, welche sich bisweilen mit einer seichten Art von Geschicklichkeit verbunden findet, die bei oberflächlichen Beurtheilern leicht für wahres Talent passirt. Im Gegensatz zu dieser höchst unfreundlichen Gemüthsverfassung pfleget die Ehrfurcht. Göthe lässt im „Wilhelm Meister“ die Jugend in drei Arten der Ehrfurcht erziehen: der Ehrfurcht vor dem, was über uns, was unter uns, und was uns gleich ist. Von der Tugend der Ehrfurcht findet man freilich nicht viel in den demokratischen Aeusserungen, an welchen sich die Gegenwart erfreut, aber sie ist das wahre Salz der Seele: „Wir Leben von Bewunderung, Hoffnung und Liebe!“ Mit Begeisterung auf ein Ideal der Trefflichkeit blicken, das ist der Weg, dieser Trefflichkeit ähnlich zu werden, denn was man bewundert, ahmt man nach. Wer nicht die Fähigkeit hat, zu bewundern, der wird die Gewohnheit annehmen, Menschen und Dinge zu verachten und sie für gering zu halten, — um dessen Menschenthum ist es übel bestellt.

In der Moral giebt es Prinzipien der Begeisterung und Prinzipien der Regulirung. Liebe und Ehrfurcht gehören zu jenen, Mässigung zu diesen. Der kühlste und praktischste Denker des ganzen Alterthums, und zugleich der Mann der umfassendsten Gelehrsamkeit, Aristoteles, stellte zur Leitung der Menschen in der schwierigen Kunst zu leben als nützlichste Regel auf: Tugend oder weise Thätigkeit liegt in der Mitte zwischen den beiden Extremen des Zuwenig und Zuviel. Je weniger uns in der Rennbahn des Lebens kräftige Phrasen, heftige Leidenschaften, entfesselte Kräfte und übermässige Schaustellungen gefallen, desto mehr werden wir an wahrer Männlichkeit zunehmen, in aller Art von Mässigung wachsen und die grosse Weisheit anerkennen, dass

das die stärksten Männer sind, die ihre Thätigkeit aufs sorgsamste zügeln.

Das Fundamentalprinzip aller Moralphilosophie belehrt uns, dass der wahre Werth eines Menschen nicht in dem liegt, was er an irdischen Gütern hat, sondern in dem, was er durch Selbstbildung ist. Es ist eine soziale Pest, den Werth der Menschen mehr nach dem äussern Lebensaufwand als nach dem innern Adel zu schätzen. Der Reiche, der nur reich ist, bekommt eine gewisse soziale Stellung und vielleicht wird in Folge dessen sein Name mit Titeln verbrämt, aber wer Geld am höchsten, achtet sich selbst am geringsten. Noch Niemand hat behauptet, dass Geldmachen eine veredelnde Beschäftigung sei und darum verlass Dich allein auf Deine moralische und intellektuelle Tüchtigkeit.

Es ist nicht meine Absicht, den Katalog der Tugenden durchzugehen; aber eine Zierde des Charakters, ein wesentliches Element moralischer Grösse und ein sicheres Pfand für Erfolge aller Art kann ich nicht übergehen: es ist die Beharrlichkeit. Nie habe ich einen irgendwie tüchtigen Menschen kennen gelernt, der sich nicht an die ihm aufgegebene Arbeit festzuklammern verstanden hätte. Wir leben nicht in einer Welt, in der man sich durch Schwierigkeiten oder gar Kleinigkeiten entmuthigen lassen darf. Mit den Schwierigkeiten kämpfen heisst leben, sie zu überwinden trefflich leben. Je ausgezeichneter die Aufgabe ist, desto grösser die Schwierigkeit. Schwierige Sachen sind in der That allein werth, gethan zu werden und sie werden gethan durch einen entschlossenen Willen und eine starke Hand. In der Welt der Thätigkeit ist der Wille Kraft und ausdauernder Wille siegt stets.

Schliesslich will ich über die beste Methode, moralische Tüchtigkeit zu erlangen, einige Bemerkungen machen. Das erste ist die deutliche und feste Ueberzeugung, dass nur eins dem menschlichen Leben Bedeutung und Würde zu geben vermag, nämlich Sittlichkeit, und dass diese nur durch sittliches Handeln erreicht wird. Bücher und Gespräche können Dich wohl wecken und aufmuntern, Dir den rechten Weg zeigen, aber sie können Dich nicht einen Schritt auf dem Wege vorwärts bringen: es kommt durchaus auf Dein eigenes Thun an. Wie Du laufen lernst durch Laufen, so kannst Du auch nur sittlich zu leben lernen, wenn Du bei jeder sich darbietenden Gelegenheit sittlich handelst. Versäumst Du diese stete Uebung, so wirst Du immer schwächer und versinkst zuletzt in Gemeinheit. Stelle Dich unter den reinigenden Einfluss eines hohen Ideals menschlicher Lebensführung und wie abergläubische Personen Amulette draussen auf der Brust, so trage Du einen auserlesenen Vorrath heiliger Worte drinnen. Noch wichtiger vielleicht ist eine mit heroischen Bildern reich geschmückte Phantasie. Mit andern Worten, es giebt keine sichrere Methode, gut und vielleicht auch gross zu werden, als eine frühe Vertrautheit mit den Biographien guter und grosser Männer. Das Beispiel eines grossen Mannes ist die wirksamste Predigt. Hier sehen wir eine Sache gethan, wirklich gethan vor uns und sie spricht mit Donnerton: „Gehe hin und thue desgleichen!" Gewiss, nicht jeder ist ein Held; wenn Du nicht dasselbe thun kannst, so vielleicht etwas Aehnliches. Es ist eine Täuschung, die Grösse der Männer nach der Grösse der Bühne, auf der sie spielen, zu messen; der moralische Heroismus ist oft am grössten, von dem die Welt am wenigsten spricht und welcher in den unbeachtetsten Kreisen geübt wird.

Viel besser noch als Biographien ist der lebendige Einfluss grosser Männer. Bücher wirken indirekt und schwach, aber ein lebender grosser Mann, der Deinen Pfad kreuzt, bringt einen elektrischen Einfluss mit sich, dem Du nicht entrinnen kannst, falls Du überhaupt fähig bist, auf edle Weise erregt zu werden. Suche dir wenigstens Deine Gefährten aus und lass Deine Gesellschaft womöglich stets besser sein, als Du selbst bist. Entweder Du ziehst die Andern zu Dir empor, — was eben so viel Weisheit als Liebe verlangt, — oder sie werden Dich unfehlbar zu sich herabzerren.

„Die Menschen mögen vieles versuchen", hat der Weise von Weimar gesagt, „nur nicht aufs Gerathewohl zu leben". Habet daher Plan in allem, setzet bestimmte Zeiten der Selbstprüfung an und ziehet Euch zu dieser wichtigen Arbeit bisweilen in die Einsamkeit zurück. Gross ist der Kampf, gut zu werden.*)

Regulativ der Gr. L. Loge von Sachsen, frmr Klubs betreffend.

§ 1. Frmr-Klubs (Kränzchen), d. h. von Zeit zu Zeit ohne rituelle Formen abgehaltene und

*) Nach Blackie, „Selbsterziehung".

fortgesetzte Versammlungen von Mitgliedern ger. u. vollk. Logen ausserhalb derselben, um sich gemeinschaftlich über frmr Gegenstände zu unterhalten und gegenseitig zu belehren', können im Königreiche Sachsen nur mit Vorwissen und Genehmung der Gr. L. Loge von Sachsen begründet werden.

§ 2. Die Genehmigung der Errichtung und des Fortbestehens eines mr Klubs ist abhängig von dem durch die Gr. L. Loge zu erwägenden Bedürfnisse nach einer öftern mr Unterhaltung und Fortbildung solcher Bundesbrr, welche von dem Sitze ihrer Mutterloge oder einer arbeitenden Loge überhaupt zu entfernt wohnen, um an den Arbeiten derselben regelmässig Theil nehmen zu können. Es wird die örtlich zunächst gelegene aktive Loge rücksichtlich der dieser etwa beigehenden Bedenken oder Ansichten gehört werden.

§ 3. Klubversammlungen dürfen nur a) in gehörig gedecktem Raume, b) ohne mr Bekleidung c) ohne Beobachtung irgend welcher ritueller logenmässiger Formen gehalten werden.

§ 4. Nichtmaurer dürfen weder aufgenommen noch überhaupt zugelassen werden.

§ 5. Die Versammlungen haben nur unter der unmittelbaren Leitung eines Vorsitzenden stattzufinden, welcher ebenso, wie ein Schriftführer, auf bestimmte Zeit von den Mitgliedern zu wählen ist. Dieser Vorsitzende bleibt für die Beobachtung der durch diese Bestimmungen und durch die allgemeinen mr Pflichten normirte Gesetzlichkeit und Ordnung bei den Verhandlungen des Klubs verantwortlich.

§ 6. In den Klubversammlungen dürfen überhaupt nur mr. Angelegenheiten verhandelt werden. Grundsätzlich und unbedingt sind alle Erörterungen und Diskussionen über staatliche Einrichtungen und Politik, sowie über kirchliche Dogmen und Angelegenheiten des religiösen Glaubens ausgeschlossen und verboten.

§ 7. Ueber die Verhandlungen sind Protokolle aufzunehmen, vom Vorsitzenden zu unterzeichnen und gehaltene Vorträge aufzubewahren.

§ 8. Die Grosse L. Loge behält sich vollständige Kenntnissnahme von den Verhandlungen des Klubs vor; zu deren Vermittelung ertheilt sie einer dem Klub am nächsten gelegenen Bundesloge besondern Auftrag zur speziellen Aufsicht über denselben und es hat der Klub durch deren Vermittelung die Protokolle, Vorträge und Mitgliederverzeichnisse jährlich zu Johannis der Gr. Landesloge vorzulegen.

§ 9. Durch die erfolgte Genehmigung des Klubs werden die Mitglieder desselben in keiner Beziehung ihren Verbindlichkeiten gegen ihre Mutterloge enthoben.

§ 10. Der Gr. Loge bleibt vorbehalten, im nöthigen Falle die ertheilte Genehmigung zurückzuziehen.

Jedem Maurerklub ist ein Exemplar dieser Bestimmungen durch die bezügliche, die Aufsicht führende Loge zu übermitteln.

Friedrich Rückert.

Es ist noch nicht allgemein bekannt, dass der berühmte Dichter Fr. Rückert dem Frmrbunde angehörte *); um so freudiger wird daher die Nachricht begrüsst werden, dass der Biograph des Dichters, Br C. Beyer in Stuttgart, im Begriff ist, eine Studie zu veröffentlichen, die es unternimmt, Rückert als speziell maur. Dichter zu schildern und ihn unter den Brn populär zu machen.

Rückert wurde 1788 in Schweinfurt geboren und trat 1810 in die Loge „Karl zum Rautenkranz" in Hildburghausen ein. Der kürzlich verstorbene Geh. Staatsrath Hannibal Fischer hatte der Aufnahme beigewohnt und war voll Rühmens von der Feierlichkeit, sowie von den ergreifenden Dankesworten Fr. Rückerts und von den hohen Erwartungen, welche man an die Aufnahme des noch wenig bekannten, aber von seinen Freunden bereits als genial anerkannten jungen Dichters für die Mrei knüpfte. Man sollte sich nicht täuschen und gleich die um jene Zeit entstandenen Jugendlieder lassen den Einfluss maur. Geistes herausfühlen, während sich später in dem grossen Lehrgedicht „die Weisheit des Bramanen" ganz besonders die Eigenschaft Rückerts als des vorzugsweise maur. Dichters zu erkennen giebt.

Rückert war von reckenhafter Gestalt, der edle Charakterkopf von Schulterlocken umhangen; das Antlitz zeigte alle Bestandtheile des Rückert'schen Wesens: W e i s h e i t, g u t e S i t t e, inneren

*) Im Allgem. Handbuch der Frmrei fehlen biographische Angaben über Rückert, sowie bekanntlich noch viele andere wichtige Artikel. Nach der Versicherung der „Bauhütte" sind diese Lücken jetzt im Ergänzungsbande ausgefüllt.

Frieden, Toleranz, Humanität, Bruderliebe.

Rückert war ein Mann von Gottes Gnaden, einer der edelsten Mr seiner Zeit, der hervorragendste Lehrer der Jugend, der treueste Freund und Berather des Alters, der uneigennützigste Wohlthäter der künftigen Generationen, der Hohepriester des reinen Menschen- und Mrthums.

Ein grosser Theil seiner Lieder und Sprüche ist bereits unbewusst ins Volk übergegangen; seine Gedanken sind durch Nachahmung Anderer, durch Eindringen in Gemüth und Seele der Lehrer und Hörer, in einer Weise Eigenthum unserer Nation geworden, dass sie auch von solchen nachgedacht und nachempfunden werden, welche Fr. Rückert's Dichtungen nur sehr bruchstückweise kennen. Dennoch wird Rückert noch nicht in vollstem Maasse gewürdigt und verstanden, was seine Ueberproduktion verschuldet und die durch den Preis seiner Schriften erschwerte Verbreitung derselben; dann liegt der Grund aber auch noch darin, dass manche Künsteleien in Rhythmus und Reim und manche Weitschweifigkeiten vorkommen. Indessen der Dichter bietet tausendfache Schönheiten; er versteht mit jedem seiner Gedichte das Herz zu rühren, zu ergreifen, zu veredeln.

Kein Dichter der Welt war so für das freie Mrthum prädestinirt. als Fr. Rückert, der Liebessänger. Die Liebe, die in ihrer angewandten Form das Grundprinzip des Frmrthums bildet, war sein Lebensodem, der Ausgangs- und Zielpunkt seines humanistischen und dichterischen Strebens. Sein Leben war ein einziger Lobgesang der Liebe.

Der junge, ins Mrthum eingeführte Minnesänger fand sich vom „Liebesfrühling" zur allgemeinen Menschenliebe hingeleitet, und nachdem er den Mittelpunkt für seine poetische Weltanschauung im Orient gefunden, kam ihm der Glaube an die Völkerverbrüderung, die Liebe zur Allmenschheit. Mit ihr kehrt er aus dem Orient zur Heimath zurück und brachte unserm Volke unendlich viel Schätze fremden Geisteslebens. Durch seinen poetischen Kosmopolitismus gewann Rückert eine eminente Bedeutung für den universellen Humanismus, und so gehört er zu jenen grossen Mrn, welche werkthätig mitgearbeitet haben an der Fortentwickelung der ganzen Menschheit zu ihrem allumfassenden und alleinswerdenden Höhepunkte. Den Beweis seines Mrthums hat Rückert in seinen Dichtungen geliefert und es ist nun das hohe Verdienst seines Biographen, des Br C. Beyer, dass er aus der Fülle Rückert'scher Poesien alles das auswählt und in lose zusammenhängender Reihe vorführt, was Bezug auf Mrei hat. Dadurch werden die Brr auf dem kürzesten Wege in den Stand gesetzt, in die Schönheit dieser Dichtungen einzudringen und sich an ihr zu erfrischen.

Wir hören zuerst poetische Worte, an den Gesellen und an den Mstr gerichtet; wir werden vor dem Trugbild der Glückseligkeit gewarnt, der Dichter lehrt uns Demuth, er fordert Selbstbefreiung und Selbstbeherrschung; er deutet an, wo Weisheit zu finden sei, und er will Befreiung von neuen Vorurtheilen. Alles ist ihm Mittel für Erreichung des im Mrthum gepflegten Schönen, etc. etc.

Wir müssen es uns versagen, weiter auf den Inhalt der ausgezeichneten Schrift des Br C. Beyer einzugehen und schliessen unsere Skizze mit dem Ghasel, worin der Mrgeselle belehrt wird, wie er zu arbeiten habe.

Zum Anfang.

Mache deinem Mstr Ehre, o Geselle, baue recht!
Wie das Mass er hat genommen, nimm die Kelle, baue recht!
Nicht um deine Mitgesellen sorge, wie sie mögen bau'n;
Dafür lass den Mstr sorgen, deine Stelle baue recht!
Frage nicht, was mühsam heute deine Hand gefügt, wie bald
Wohl im Sturm der Zeiten wieder es zerschelle, baue recht!
Lass nicht deinen Unmuth fragen, welch' Bewohners Ungeschmack
Künftig die von dir gebaute Wand entstelle, baue recht!

Nochmals Gustav Theodor Fechner.

Bereits früher*) habe ich auf die hohe Bedeutung der Fechner'schen Pphilosophie hingewiesen — eine Bedeutung, die darin liegt, dass Fechner uns die Natur von einem Standpunkte aus zu betrachten gelehrt hat, der den Forderungen des Verstandes in vollkommenster Weise Rechnung trägt und doch die Gewährung der Wünsche des gläubigen Herzens möglich erscheinen lässt, womit eine Aussöhnung des in der Gegenwart sich im-

*) Siehe Latomia 1878 No. 9, S. 70, No. 12, S. 93 und No. 17, S. 135.

mer mehr zuspitzenden Gegensatzes zwischen Wissen und Glauben gegeben ist.

Es sei mir vergönnt, meine an die Brr gerichtete Bitte, der Fechner'schen Philosophie ihre Aufmerksamkeit zuzuwenden, noch mit den folgenden, die Wichtigkeit, ebenso wie die Neuheit von Fechner's Lehre ahnen lassenden Worten des berühmten, leider so früh verstorbenen Göttinger Mathematikers Riemann zu unterstützen. Hierzu bringe ich in Erinnerung, dass, wie früher angegeben wurde, das philosophische Hauptwerk von Fechner den Namen „Zend-Avesta“ trägt (und bemerke noch, dass Fechner auch einen Auszug aus diesem Werke unter dem Titel: Ueber die Seelenfrage — Leipzig, Amelang, 1861, 3 Mark — hat erscheinen lassen).

„Zend-Avesta (so schreibt Riemann in einer leider Fragment gebliebenen Abhandlung über die Fechner'sche Philosophie*) Zend-Avesta — in der That ein „lebendig machendes Wort“**), neues Leben schaffend unserem Geiste im Wissen wie im Glauben; denn wie mancher Gedanke, welcher, einst zwar im Entwickelungsgange der Menschheit mächtig wirkend, nur durch Ueberlieferung in uns fortdauerte, ersteht jetzt auf einmal aus seinem Scheintode in reinerer Form zu neuem Leben, neues Leben enthüllend in der Natur. Denn wie unermesslich erweitert sich vor unserem Blick das Leben der Natur, welches bisher nur auf der Oberfläche der Erde sich ihm kund that, wie unaussprechlich erhabener erscheint es als bisher. Was wir als den Sitz sinn- und bewusstlos wirkender Kräfte betrachteten, das erscheint jetzt als die Werkstätte der höchsten geistigen Thätigkeit. In wunderbarer Weise erfüllt sich, was unser grosser Dichter als das Ziel, welches dem Geiste des Forschers vorschwebte, in vorschauender Begeisterung geschildert hat.“

Riemann fährt dann fort: „Wie Fechner in seiner „Nanna“***) die Beseeltheit der Pflanzen darzuthun sucht, so ist der Ausgangspunkt seiner Betrachtungen im „Zend-Avesta“ die Lehre von der Beseeltheit der Gestirne. Die Methode, deren er sich bedient, ist nicht die Abstraction allgemeiner Gesetze durch die Induction und die Anwendung und Prüfung derselben in der Naturerklärung, sondern die Analogie. Er vergleicht die Erde mit unserem eigenen Organismus, von welchem wir wissen, dass er beseelt ist. Er sucht dabei nicht blos einseitig die Aehnlichkeiten auf, sondern lässt auch ebensosehr den Unähnlichkeiten ihr Recht angedeihen, und kommt so zu dem Resultate, dass alle Aehnlichkeiten darauf hinweisen, dass die Erde ein beseelten Wesen, alle Unähnlichkeiten aber darauf, dass sie ein weit höher stehendes beseeltes Wesen, als wir, sei. Die überzeugende Kraft dieser Darstellung liegt in ihrer allseitigen Durchführung im Einzelnen. Der Gesammteindruck des vor uns aufgerollten Bildes von dem Leben der Erde muss der Ansicht Evidenz geben und ersetzen, was den einzelnen Schlüssen an Strenge fehlt. Diese Evidenz beruht wesentlich auf der Anschaulichkeit des Bildes, auf seiner grösstmöglichen Ausführung ins Einzelne. Ich würde daher der Fechner'schen Ansicht zu schaden glauben, wenn ich hier den Gang, welchen er in seinem Werke nimmt, im Auszug darzulegen versuchte.“

Soweit Riemann. Noch weniger natürlich als er werde ich den Versuch machen, einen Auszug aus der Fechner'schen Philosophie zu geben. Um sie kennen zu lernen, ist es unerlässlich, sich an die Quelle selbst zu begeben. Und dazu anzureizen, war der Zweck meiner früheren, wie der vorstehenden Zeilen.

Dass übrigens Fechner auch ausser mir unter den Brüdern bereits Anhänger gefunden hat, beweisen die Kundgebungen von Br Haenel*) und von Br Wernekke**). (Es erscheint nicht überflüssig, zu bemerken, dass Beide naturwissenschaftlich gebildet sind.) Und noch von manch anderem Br ist mir bekannt, dass er die grösste Verehrung für Fechner hegt.

Sei des Letzteren Philosophie hierdurch denn nochmals allen denjenigen Brrn, welche überhaupt philosophische Bedürfnisse haben, auf's Wärmste empfohlen!

Dresden.

Br Rudolph Müller
(Dr. med., Stabsarzt d. Reserve).

*) Siehe Bernhard Riemann's Gesammelte mathematische Werke und wissenschaftlicher Nachlass. Herausgegeben von H. Weber. Leipzig, 1876. Teubner.

**) Zend-Avesta bedeutet (nach gewöhnlichster, wenn auch nicht unbestrittener Auslegung): „lebendiges Wort“; siehe Fechner, Zend-Avesta. I. Vorrede S. V.

***) Leipzig. Voss. 1848; 2 Mark.

*) Dresdn. Logenbl. 1878. Latomia 1878, No. 15.

**) Bauhütte 1878, No. 57, S. 301.

Kleinere Mittheilungen.

Chemnitz. Ausser dem Züricher ist der zweite erfreuliche Jahresbericht, dessen wir zu gedenken haben, der von der Loge „zur Harmonie“ in Chemnitz. Auf 80 Jahre maur. Thätigkeit blickt diese Bauhütte zurück; im verflossenen Jahre fanden 59 Arbeiten statt; und es gelangten in demselben Zeitraum 18 Aufnahmegesuche zur Vorlage, von denen aber nur 12 berücksichtigt wurden. Die Vorträge der Brr Schanz, Pfalz, Gesell und anderer hervorragender Kräfte boten vielfache Belehrung und Anregung dar. Sämmtliche Stiftungen der Loge, und deren ist eine ganze Reihe, befinden sich in gedeihlicher Fortentwickelung, ebenso die unter dem Schutze der Loge stehenden Mrklubs in Mittweida, Pockau und Frankenberg, während der Klub in Penig der Ungunst der Verhältnisse nicht hat widerstehen können.

Die „Harmonie“ zählt jetzt 33 Ehrenmitgl., 281 ord. Mitgl., 27 perm. besuchende und 9 dienende Brr. — Wie in Zürich der treffliche Br Leonhard Steiner, so ist in Chemnitz Br Moritz Schanz der belebende Mittelpunkt des Logenlebens. Solche ausgezeichnete Führer und Organisatoren, welche den höchsten Posten der Loge nicht aus Eitelkeit übernehmen, sondern um mit aufopferungsvoller Hingabe aus der ihrer Fürsorge anvertrauten Brrschaar in Wahrheit eine harmonische Gesellschaft heranzubilden, solche Vorbilder gemahnen uns, endlich an die Lösung einer längst gestellten Aufgabe zu gehen, nämlich an die Darstellung der Hoheit und Würde des Stuhlmeisteramtes. Ist doch ein tüchtiger Mstr. v. St. recht eigentlich der königliche Künstler.

Darmstadt. Aus dem Protokolle der ordentlichen Versammlung der Grossloge des Frmrbundes zur Eintracht (vom 27. April 1879) heben wir Folgendes hervor. Die 8 Bundeslogen (Alzey, Bingen, Darmstadt, Friedberg, Giessen, Mainz, Offenbach und Worms) zählen zusammen 868 Mitglieder. Bei der Debatte über Punkt 11: Gründung einer deutschen Nat. Grossloge erbat sich u. A. Br Oncken das Wort, um in längerer Auseinandersetzung darzulegen, dass wir ebenso sehr Einheit als Freiheit im Bunde erstrebten, und dass die Sache so liege, dass bei der in dem Verfassungsentwurfe (der Fünferkommission) vollständig gesicherten, freiheitlichen Entwickelung der Einzel-Grosslogen und des Bundes man entschieden Farbe bekennen müsse, ob man die erstrebte Einheit wolle oder nicht. Wer da wirklich ehrlich Einheit wolle, der könne dem Entwurfe, der in Ueberwindung aller vorliegenden Schwierigkeiten und in Ausgleichung mannigfacher Gegensätze, bei möglichster Durchführung des Einheitsgedankens, alle nur wünschenswerthe Freiheit auf's vollständigste gewährleiste, und geradezu ein Meisterwerk sei, unbedenklich seine vollste Zustimmung geben.

Giessen. Bei der Feier des Säkularfestes am 1. Novbr. 1878 legte Br Dr. Bratuschek (jetzt Mstr. v. St.) dar, worin das geistige Vermächtniss der vor 100 Jahren gegründeten Loge „Ludwig zu den drei goldenen Löwen“ an die jetzige Loge „Ludwig zur Treue“ bestehe. Er bezeichnete als dieses Vermächtniss den historischen Geist, welcher in unserer Bauhütte stets lebendig gewesen sei und bereits die alte Loge zum Anschluss an den damals eben entstandenen Eklekt. Bund getrieben habe. Denn das eklektische Prinzip sei das historische, weil danach die Frmrei auf dem historischen Fundament der alten Pflichten aufgebaut und aus sämmtlichen Systemen alles das als maurerisch anerkannt wird, was mit jenem Fundament in Einklang steht und sich als folgerechter Ausbau desselben erweist. Der Redner wies darauf hin, wie das historische Prinzip nach und nach in allen deutschen Systemen zur Geltung gelangt ist und wie gegenwärtig durch die Begründung der deutschen Nationalloge das ursprüngliche Programm des eklektischen Bundes ausgeführt werden wird.

Rostock. Die unter Hamburger Konstitution arbeitende Prov. Loge von Mecklenburg Schwerin und Strehlitz umfasst die Logen „zu den 3 Sternen“ in Rostock, „zum Friedensbunde“ in Neubrandenburg und „zur Vaterlandsliebe“ in Wismar. Zum Nachfolger des Prov. Grossmstrs Br Capell, der verstorben ist, wurde Br H. Eggers gewählt. Die Loge „zum Friedensbunde“ in Neubrandenburg hat sich jedoch nicht an der Neuwahl betheiligt, vielmehr ihren Austritt aus der Prov. Loge angezeigt.

Literarisches. Die „Görres-Gesellschaft zur Pflege der Wissenschaft im katholischen Deutschland“ veröffentlichte ein Werk von Dr. Paul Haffner, enthaltend „Eine Studie über G. E. Lessing“. Köln 1878. Diese „bescheidene Studie“ unternimmt es, das Bild Lessings „von falschen Verkleiste-

rungen“ zu reinigen und von einem „überragenden, unabhängigen Standpunkt“, dem „des Christenthums und der katholischen Kirche“ zu beleuchten. Es fehlte bisher an einer Beurtheilung Lessings „in katholischem Geiste“. Man kann sich denken, was bei dieser Reinigung herauskommt. Beispielsweise heisst es vom „Nathan“: Lessing hat „im Dienste niederer Gehässigkeit“ den Nathan gedichtet. Dass „dieses Stück voll dramatischer Langweiligkeit“ immer wieder über die Bretter geht, das setzen bloss die Frmr durch; das deutsche Volk hat nach Herrn Dr. Haffner längst erkannt, „dass die darin entwickelte Theorie wissenschaftlich ebenso windig erscheint als die Komödie langweilig“, dass es ein Meisterstück der Sophistik, „ein Tendenzstück der Loge“ voll platter und sentimentaler Phrasen ist. Im Nathan wird nach Dr. Haffner „der wahre Humanismus ebenso mit Füssen getreten, als das Christenthum“. Lessing's „Erziehung des Menschengeschlechts“ ist eine „fortgesetzte Gotteslästerung“. — Man kann keinen elendern Geschmack haben und nicht pöbelhafter denken.

— Latomiablumen. Dichtergrüsse für die Schwestern aller Freimaurer, gesammelt von den Brn E. Rauschenbusch und Fr. Voigts. Neu herausgegeben von Br Hermann Walter. Zweite verbesserte und vermehrte Auflage, Cassel 1878. Verlag von Heinrich Grobel.

Obwohl sonst in der Literatur überhaupt die Zahl poetischer Anthologien nicht gering ist, so sind doch speziell maurerische Anthologien äusserst seltene Erscheinungen, und schon aus diesem Grunde nimmt ein Buch, wie das vorliegende, ein besonderes Interesse in Anspruch. Dass diese Sammlung in zweiter Auflage erscheint, ist der sicherste Beweis, dass in den Familienkreisen der Brr der ideale Sinn nach besten Kräften gepflegt wird. Auch liegt darin gleichzeitig schon an und für sich eine Empfehlung. Man hat behauptet, dass maurerischen Büchern durch ihre Spezialtendenz im Interesse der Sache, welcher sie dienen, immer eine gewisse Verbreitung gesichert wird. Wir meinen aber, dass die vorliegende Anthologie auf derartige Rücksichten gar nicht zu rechnen braucht, vielmehr selbst vor einer strengen literarischen Kritik im Grossen und Ganzen wird bestehen können; die Auswahl bringt vieles Treffliche und Vorzügliche und wir finden von Göthe bis auf die neueste Zeit fast alle maurerischen Dichter mit geeigneten Gaben vertreten. Vielleicht wäre es noch zu empfehlen gewesen, kurze biographische Notizen über die Dichter beizufügen und ihre etwaigen sonstigen maurerischen Schriften anzuführen. Doch mit dieser Bemerkung soll der Werth der Arbeit nicht geschmälert werden und wollen wir zu weiterer Empfehlung die sehr gediegene Ausstattung des Buches erwähnen.

W.

Verantw. Redakteur: B. Cramer in Leipzig (Lessingstr. 14, I.) — Verlag von C. Hesse in Leipzig.
Druck von Br Vollrath in Leipzig.

LATOMIA.

Neue Zeitschrift für Freimaurerei.

Herausgegeben von Br **B. Cramer** in **Leipzig.**

II. Jahrgang.

Am 1. und 15. jeden Monats erscheint eine Nummer. — Preis des halben Jahrganges 3 Mk.

Durch jede Buchhandlung zu beziehen. Bei direkter Bestellung portofreie Zusendung.

No. 19. Leipzig, den 1. Oktober 1879.

Die Jahresversammlung des Vereins deutscher Frmr zu Frankfurt a. M. am 6. u. 7. September c.

Am 6. Septbr. c. Vormittags trat der Vereinsvorstand im Konferenzzimmer der ehrw. Loge „Karl zum aufgehenden Licht“ zu einer Vorberathung zusammen, zu der auch die gel. Brr K. Paul, Brofft, und Reges von Frankfurt, sowie Br P. Busch von Hochneukirch eingeladen und erschienen waren.

Die erste Sitzung der Jahresversammlung wurde um 3 Uhr Nachmittags durch den ehrw. Br Martini im Arbeitssaale der genannten Loge eröffnet, leider unter schwacher Theilnahme seitens der Frankfurter Brr. Nachdem Br Martini die Anwesenden bewillkommnet hatte, gedachte er mit herzlichen Worten unseres unvergesslichen Br v. Dalen, zu dessen Ehren sich die Brr von den Sitzen erhoben. Inzwischen war der ehrw. Grossmstr Br Oppel eingetreten; er wurde maur. begrüsst und wohnte eine Zeit lang den Verhandlungen bei, nachdem er seine Sympathie für den besonnenen Fortschritt erklärt hatte. Vor Eintritt in die eigentliche Tagesordnung wurde nunmehr noch ein Reglement festgestellt, um zu verhindern, dass die bevorstehenden Debatten sich zu sehr in die Länge zögen.

Zu Punkt 2 der Tagesordnung übergehend, liess Br Martini die Stimmzettel vertheilen und das Skrutinium ergab, dass Br Dr. R. Barthelmess einstimmig in den Vorstand berufen worden war. Der Gewählte nahm dankend an, lehnte aber entschieden den Vorsitz ab. Unter diesen Umständen wies Br Martini auf den Br E. Rittershaus als den geeigneten Präsidenten hin und die Versammlung beschloss sofort, dem Br Rittershaus das Amt eines ersten Vorsitzenden unseres Vereins zu übertragen, welches der Genannte, obwohl bereits mit einer ganzen Reihe anderer Aemter überlastet, zur Freude aller annahm und unmittelbar antrat. Zur Ergänzung des Vorstandes kooptirten hierauf die drei permanenten Mitglieder desselben noch den verehrten Br Paul, Mstr. v. St. der Loge „Karl z. a. L.“

Br Rittershaus ertheilte alsdann dem Geschäftsführer des Vereins das Wort zum Vortrag des Vereins- und Kassenberichtes. Im ersteren brachte der Vortragende die vielen Schwierigkeiten bei Führung der Geschäfte zur Sprache: es seien diesmal noch c. 300 Brr mit Zahlung der fälligen Jahresbeiträge im Rückstande; manche Mitglieder konnten wegen mangelnder genauer Adresse nicht aufgefunden werden; in mehreren Orten entbehrte der Verein eines Obmanns, etc. Wieviel von der Thätigkeit der Obmänner abhänge, zeige das jüngste Beispiel in Berlin, wo durch die Thätigkeit des Br Max Blumenfeld die Vereinssache sofort eine günstige Wendung genommen habe. Die Jahresversammlung spricht dem Br M. Blumenfeld ihren wärmsten Dank aus und es wird dies im Protokolle vermerkt. Ein Eingehen auf die einzelnen Posten in der Abrechnung sowohl des Geschäftsführers als auch der Verwaltung des Vereinsvermögens in Nürnberg wurde nicht beliebt, dagegen von den Revisionsprotokollen nähere Kenntniss genommen. Die Revisoren in Leipzig, die Brr Dr. Nöldeke und Th. Naumann, hatten die

Festsetzung eines bestimmten Termins als Ende des Rechnungsjahres gewünscht und beschloss demgemäss die Versammlung, dass jener Termin der 1. Juli jeden Jahres sein solle. Weiter wurde beschlossen, dass die Brr Nöldeke, Naumann und Cramer in Leipzig eine Kommission zu bilden hätten, um die Buchung der Einnahmen und Ausgaben des Vereins übersichtlicher zu gestalten. Dem Geschäftsführer uud den beiden Nürnberger Logen wird Decharge ertheilt.

Zu Punkt 4 der Tagesordnung wurde genehmigt, die im Monat Januar auszugebenden Vereinshefte in bisheriger Weise weiter erscheinen zu lassen. Ferner wurde dem Vorstand ein Dispositionsfond zu Unterstützungen je nach Lage der Kasse bis zu 1000 Mark bewilligt. Was die Betheiligung an humanitären Anstalten betrifft, so ist von den sechs Logen in Frankfurt seit kurzem ein Stipendienfond zur Förderung geistiger Bildung gegründet worden. Im Interesse dieser sich keineswegs blos auf lokale Wirksamkeit beschränkenden Stiftung beschloss die Jahresversammlung, den beiden ehrw. Bauhütten „Karl z. a. L." und „Zur Einigkeit" im Or. Frankfurt den Betrag von zusammen M. 500.— zu überweisen, der dem Kapitalstock jener Stiftung einzuverleiben sei. Die gel. Brr Martini, Paul und van der Heyden dankten Namens der Frankfurter Logen.

Hierauf wurde zur Berathung der neuen Statuten geschritten und als Einleitung in die allgemeine Debatte ein Vortrag des Br Cramer entgegengenommen. Nach Verlesung der alten Statuten sowie des Entwurfs zu den neuen begann die Diskussion und es muss als charakteristisch für die Frankfurter Versammlung hervorgehoben werden, dass sie, obwohl nicht zahlreich besucht, doch bezüglich lebhafter Theilnahme fast aller Anwesenden an der Debatte einen ganz hervorragenden Rang einnimmt. Ausser den Vorstandsmitgliedern nahmen häufig das Wort die Brr Rauch-Hanau, Busch-Hochneukirch, Ollesheimer-Fürth, Hohl-Stuttgart, Dr. Böttcher-Düsseldorf, Schneeberger-Wien, Pelzer-Gladbach, Brofft-Frankfurt u. A. Nach so intensivem Meinungsaustausch wurde der Statutenentwurf betreffs Inhalt und Form mannigfach verändert.

Als man mit der Berathung bis zu § 7 und 8 gekommen war, wurde Vertagung gewünscht in Anbetracht der weit vorgerückten Zeit; auch Br Brofft wünschte den von ihm gütigst übernommenen Vortrag morgen zu halten. So wurde denn die Sitzung aufgehoben und die Brr begaben sich in den Parterresaal des neuen schönen Logenhauses, um sich beim Mahle zu erholen. Der ehrw. Grossmstr. Br Oppel beehrte die Versammlung nochmals durch seine Gegenwart und nach einigen Tischreden und musikalischen Vorträgen entwickelte sich eine recht fröhliche Stimmung.

Am Sonntag den 7. Septbr. c. Vormittags 10 Uhr begann die zweite Vorstandskonferenz, in welcher auch das Protokoll über die gestrigen Verhandlungen zur Prüfung gelangte. Der gel. Br Reges aus Frankfurt hatte indessen das Protokoll in so meisterhafter Weise geführt, dass kaum einige Kleinigkeiten Erwähnung fanden.

Die zweite Sitzung der Jahresversammlung wurde vom Br Rittershaus bald nach 11 Uhr eröffnet und mit der Verlesung des Protokolls eingeleitet. Alsdann stimmte man allseitig dem Vorschlage zu, dass insofern eine Abänderung der Tagesordnung vorgenommen werde, als zunächst in die Weiterberathung der Statuten eingetreten und vor der Verhandlung über Punkt 9 der Vortrag des Br Brofft eingeschaltet werden solle.

Die Debatten über die zweite Hälfte des Statutenentwurfs wurden nunmehr in lebhaftester Weise weiter und zu Ende geführt; manche Punkte des Entwurfs wurden klarer hingestellt, manche gemildert, noch andere gänzlich umgestaltet. (Da es uns hier nur auf einen summarischen Bericht ankommt, so werden wir den Wortlaut der neuen Satzungen erst in nächster Nr. bringen.) Hoffen wir, dass unter der Präsidentschaft des Br Rittershaus diese Satuten, in Verbindung mit mehreren besonderen Anordnungen, unserem Vereinsleben einen neuen Impuls verleihen; die Verhandlungen selbst machten schon einen solchen Eindruck, dass eine Anzahl von Brn sofort dem Vereine beitrat.

Nachdem Br Martini den Vorsitz übernommen, ergreift zu Punkt 8 der Tagesordnung Br Barthelmess das Wort, um den Brn dringend einen innigern Anschluss unter einander zu empfehlen, als ein Mittel, den Verein so wirksam zu machen, wie er es sein muss, wenn er seinen Zweck erfüllen soll. Die Versammlung sprach den Wunsch aus, dass die Obmänner sich kräftig der Angelegenheiten des Vereins annehmen und dass sich überall willige Brüder finden möchten zur Uebernahme der Obmannschaft.

Hierauf hielt Br Brofft seinen Vortrag, in welchem er die lange Reihe derjenigen humanitären Anstalten vorführte, welche in Frankfurt seitens der Logen und der Nichtmr begründet worden sind. Es war ein schönes Gemälde, welches

der Vortragende vor uns entrollte und es zeigte, wie der humane Sinn in der alten Reichsstadt zu allen Zeiten triebkräftig gewesen ist.

Alsdann kamen die Anträge zur Verhandlung, welche unter Nummer 9 der Tagesordnung zusammengefasst sind. Br Busch-Dresden wünscht an dem Hause in Dresden eine Gedenktafel angebracht, in welchem der Philosoph Br Krause wohnte, als er den Menschheitbundgedanken fasste. Sollte der Besitzer des Hauses die Anbringung dieser Tafel nicht gestatten, so schlägt Br Busch eine andere Verwendung des Geldes vor. In der Versammlung zeigte sich keine Meinung für die Gedenktafel und sie ging zur Tagesordnung über. Aber auch die von den Vereinsmitgliedern in Prag für die dort lebende arme, alte und fast arbeitsunfähige Tochter Krause's beantragte dauernde Unterstützung mochte die Versammlung nicht bewilligen, einmal, da sie nur über die Ausgaben eines Rechnungsjahres zu beschliessen habe, alsdann, weil nach anderweitigen Mittheilungen die Tochter Krause's der Unterstützung nicht würdig sein solle. Es ist dem Vorstand anheimgegeben, nähere Erkundigungen einzuziehen und event. aus dem Dispositionsfond Hülfe zu gewähren. Für die Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger zeigte sich viel Theilnahme und der Vorstand wurde ermächtigt, jener Gesellschaft 50 – 150 Mark zu überweisen.

Für die nächste Jahresversammlung wird Zittau gewählt, nachdem die schon im Jahre 1878 ergangene Einladung seitens der ehrw. Loge „Friedrich August zu den 3 Zirkeln“ neuerdings bestätigt worden war. Hierauf erhielt Br Hohl das Wort und im Auftrag seiner Bauhütte, der ehrw. Loge „zu den 3 Zedern“ in Stuttgart, lud er den Verein herzlich ein, im Jahre 1881 in Stuttgart zu tagen. Seinen Worten folgte lauter Beifall und Stuttgart ist für 1881 in Aussicht genommen.

Endlich wurde noch beschlossen, dass der Vorstand eine parlamentarische Geschäftsordnung entwerfen und in Zittau vorlegen solle, wie auch die Organisation des Vereins und die Unterstützung der Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger wiederum auf die Tagesordnung für 1880 zu setzen ist.

Nachdem die Verhandlungen beendigt waren, hielt trotz der späten Stunde Br Kreyssig den angekündigten Vortrag über die Stellung der Mrei zur Politik. Es würde schwierig sein, hier ein Resumé der Ausführungen des geistreichen Redners zu geben. Die freigehaltene Rede ist stenographirt und wird zum Druck gelangen. Das muss aber gesagt werden: ein besserer Schluss war für unsere Jahresversammlung nicht denkbar und so machte sich auch allgemein das Gefühl der Befriedigung geltend. Mit herzlichen Dankesworten an Alle, die zum guten Verlaufe beigetragen und mit 3×3 schloss Br Rittershaus die Versammlung, worauf noch seitens der Brr dem Vorstande Dank dargebracht wurde.

Die meisten Brr vereinigten sich alsdann wieder zu einem gemeinschaftlichen Mahle in dem herrlichen Bankettsaal der Loge und wandelten Abends unter den Palmen Frankfurts.

Ueber Spiritismus.

Kritische Beleuchtung des Artikels „Ueber Spiritualismus“ in No. 16 der Latomia.

> „Jede Theorie, Hypothese, Philosophie,
> „Sekte, Glaubenslehre oder Institution,
> „welche die Untersuchung fürchtet,
> „trägt offen ihren eigenen Irrthum an
> „der Stirn“.

Die Nummer 16 der Latomia bringt einen mit C. H. unterzeichneten Artikel „über Spiritualismus“, welcher es unternimmt, den Spiritismus auf Grund der Slade-Zöllner'schen „Experimente“ zu vertheidigen und der sogar die Absicht nicht undeutlich zu erkennen giebt, denselben in die Logen einzuführen. Dass der verehrte Herausgeber der Latomia jenem Artikel Aufnahme in seine Zeitschrift gewährt hat, kann ich mir nur dadurch erklären, dass er damit eine Diskussion des Gegenstandes hervorrufen will. Welches das Endresultat dieser Diskussion sein wird, kann allerdings meiner Meinung nach nicht zweifelhaft sein. Ich würde es als ein bedenkliches Zeichen für den heutigen Stand der Freimaurerei ansehen, wenn ein Artikel wie der erwähnte unangefochten bleiben könnte; und somit ersuche ich denn den gel. Br Cramer um Aufnahme der nachfolgenden Entgegnung in die Latomia, überzeugt, dass ich damit nicht nur in seinem, sondern auch im Sinne der überwiegenden Mehrheit der Brr handle.

Der Artikel zerfällt in eine Einleitung und drei Hauptabschnitte. Die Einleitung geht von dem Satze aus, dass der Materialismus im Rückgange begriffen sei, kommt dann auf „Thatsachen“ zu sprechen, welche der Materialismus leugne, weil sie sich nach seiner „Allerweltsschablone“ nicht

erklären lassen, auf Grund deren ihm aber eine fatale Gegnerschaft erwachse und weist endlich auf den Spiritismus (den er fälschlich „Spiritualismus nennt) hin, der sich auf jene „Thatsachen" gründen und dem Materialismus den Garaus machen soll. Im ersten Haupttheil wird nun eine Begründung des Spiritismus versucht, im zweiten wird er „uns Frmrn" zu ganz besonderer Theilnahme empfohlen; der dritte Theil endlich besteht in einer Aufzählung spiritistischer Schriften.

Den Materialismus zu vertheidigen fühle ich mich nicht berufen. Vielmehr habe ich mich den Brn gegenüber öffentlich als Gegner dieser Richtung bekannt, und zwar in einer auf der letzten Versammlung des Vereins deutscher Frmr zu Düsseldorf gehaltenen und in der Latomia (Nr. 16 vorigen Jahrganges), sowie in dem Jahresberichte des Vereins abgedruckten Rede. Ich bin also nicht in Gefahr, für einen Materialisten und Gegner des Spiritualismus, d. h. der Ansicht von der Existenz einer selbstständigen, immateriellen Seele, gehalten zu werden. Aber im Namen der jedem Frmr (der Gesinnung nach, er sei Logenbruder oder nicht) heiligen Wahrheit muss ich hier gleich von vornherein Verwahrung einlegen gegen jede Gemeinschaft des Spiritualismus mit dem namensähnlichen Spiritismus. Der erstere sieht in dem Geiste den göttlichen Funken in uns, der unser edelstes Selbst, unser über der Materie stehendes eigentliches Wesen ausmacht, die höchste Daseinsform; aber dieser Geist, nach welchem der Spiritualismus sich nennt, hat nichts gemein mit den „kratzenden, klopfenden, Möbel umwerfenden, schlürfenden und seufzenden", also körperlichen „Geistern" des Spiritismus*). Es ist also nichts als ein sophistischer Kniff, wenn der Verf. seinen Artikel „Spiritualismus" anstatt „Spiritismus" überschreibt und unter erborgtem Namen sich als Gegner des Materialismus geberdet. Vor den „Geistern" der Spiritisten braucht der Materialismus sich nicht zu fürchten. Nicht weil er die sogenannten spiritistischen Thatsachen leugnet — wirkliche Thatsachen leugnet, nebenbei bemerkt, der Materialismus überhaupt nicht — sondern an seinem eigenen inneren Widerspruch geht der Materialismus zu Grunde; er geht deshalb zu Grunde, weil die Thatsache des Geisteslebens, die Thatsache des Daseins der Welt sich aus blosser Materie und den ihr innewohnenden Kräften eben schlechterdings nicht erklären lassen. — Und noch Eins: Nicht an den von Zöllner und Anderen konstatirten Thatsachen, sondern an der von den Spiritisten ihnen zu Grunde gelegten übernatürlichen Ursache zweifeln viele Tausende verständiger Leute; und es darf dem Verfasser nicht ungerügt hingehen, dass er in der Einleitung zu seinem Artikel alle diese seine Gegner einfach mit den „Herren Materialisten" zusammenwirft.

Welches sind denn nun die „Thatsachen", auf welche unser Vertheidiger des Spiritismus „so ausserordentlichen und entscheidenden Werth legt"? Lassen wir ihn selber sprechen: „Die" (grundlegenden) „Erscheinungen und Thatsachen aber . . . sind die sogenannten spirit(ual)istischen, welche alles Das in sich fassen, was man gemeinhin als wunderbar bezeichnet. Die gewöhnlichsten sind die Tischrückungs- und Schreibgriffel-„Kunststücke", auch das Knüpfen mehrerer Knoten in einen Faden mit angesiegelten Enden. Staunenswerther ist, dass sich solide hölzerne Ringe um den Fuss eines Rundtischchens herumlegen und dass verschiedene Gegenstände, z. B. Bücher, Tische verschwinden und wiedererscheinen, auch dass sich unsichtbare Hände und Füsse auf mit Mehl gefüllten Schüssseln oder berussten Tafeln abdrücken, etc." Nun frage ich vor Allem: Was sind hier die Thatsachen? Doch wohl, dass nach beendigtem Experimente Knoten in der Schnur mit angesiegelten Enden, Ringe um den Fuss des Rundtischchens, Hand- und Fussspuren auf berussten Tafeln sichtbar waren; dass Bücher, Tische, welche vorher dagewesen, nachher erst unsichtbar und dann wieder sichtbar waren, etc. Man braucht kein Zöllner, überhaupt kein naturwissenschaftlicher Forscher zu sein, um zu erkennen, dass diess die Thatsachen, das Thatsächliche der angeführten „Phänomene" gewesen. Diese Thatsachen bezweifle ich auch ganz und gar nicht. Wenn Zöllner das gesehen hat, so wird es ohne Zweifel damit seine Richtigkeit haben. Aber was soll ich von dem Verfasser denken, wenn er zum Erweise dieser „Thatsachen", die ihm gar Niemand bestreitet, eine Unwahrheit sagt? „Alle diese Experimente", schreibt er, „hat Prof. Zöllner unter Mitwirkung des Amerikaners Slade angestellt." So? Diese Experimente hat Zöllner angestellt? Nur „unter Mitwirkung" von Slade? Es ist nicht wahr,

*) Vergl. L. Friedländer, „die Grenzen der Aufklärung", in Nr. 12 des laufenden Jahrgangs der Latomia, S. 91.

dass Zöllner die Experimente angestellt hat. Weg mit dem Staub, den man uns da in die Augen streuen will! Nicht Zöllner, sondern Slade hat die Experimente gemacht; und der einzige Grund, der Zöllner veranlasste, hier an „Wunder“ zu glauben, ist kein anderer, als dass eben Zöllner nicht wusste, wie Slade es gemacht hat; dass er hinter den mechanischen Zusammenhang von Slade's Produktion nicht hat kommen können. Das ist doch wohl ganz etwas Anderes! Dass es so war, wie ich hier sage, und nicht so, wie er, der Spiritist, uns glauben machen will, weiss Letzterer auch sehr wohl: denn sonst würde er die Kunst, deren Leistungen wir anstaunen sollen, gleich nachher nicht Slade's Kunst, sondern Zöllner's Kunst genannt haben.

Ein Anderes sind die Thatsachen selbst, ein Anderes ist die Deutung der Thatsachen. Der Verfasser bemüht sich nun, die erzählten Thatsachen als Wunder zu deuten, nachzuweisen, dass sie auf übernatürlichen Ursachen beruhen. „Ist somit“, heisst es nämlich weiter, „für die Beglaubigung der Thatsachen nichts verabsäumt worden, so hat ausserdem der bekannte Prestigiateur Bellachini öffentlich erklärt, dass Slade's Kunst eine von der seinigen specifisch verschiedene, aus dem Bereiche der Taschenspielerei hinausfallende sei.“ Und „Zöllner gelangt daraufhin durch streng methodisches Denken zu der wissenschaftlichen Forderung eines Raumes von mehr als drei Dimensionen“; er gründet darauf „seine Theorie von dem Hereinwirken gewisser transcendenter Raumwesen in unsere dreidimensionale materielle Welt“. Also die Slade'schen Experimente sollen erwiesene Wunder sein, weil — 1) Zöllner sie nicht ohne Zuhilfenahme transcendenter Wesen, also nicht auf natürlichem Wege zu erklären weiss und weil 2) Bellachini sie nicht nachmachen kann! Wer sich mit solch einer armseligen Beweisführung zufrieden giebt, dem ist freilich nicht zu helfen; der fällt in jede noch so plump gestellte Falle hinein. Kann denn Zöllner nicht irren? ist er unfehlbar? was er nicht (mechanisch) erklären kann, kann das darum allein auch kein Anderer erklären? was der eine Taschenspieler nicht nachmachen kann, kann das darum allein auch kein anderer nachmachen? Zum Nachweise, dass eine Erscheinung eine Wunder ist, gehört denn doch etwas mehr; es gehört dazu der Beweis, dass für die Erscheinung gar keine andere, gar keine natürliche, mechanische Erklärung denkbar ist. Diesen Beweis zu führen, wird aber gar nicht einmal versucht! Der ganze Artikel enthält nicht einmal den Schein eines solchen Beweises! Dass also die Slade'schen Experimente Wunder seien; dass „zu ihrer Erklärung unsere gegenwärtige räumliche Anschauungsform absolut unzureichend“ sei, ist demnach eine völlig unerwiesene Behauptung. Alle an diese unerwiesene Behauptung geknüpften Schlussfolgerungen fallen somit in Nichts zusammen.

Das bisher Gesagte wäre vollkommen ausreichend, der ganzen Argumentation des von mir angegriffenen Artikels den Boden zu entziehen, das ganze spiritistische Kartenhaus umzublasen. Ich bin aber in der Lage, weiter gehen zu müssen. Die Behauptung, dass die Slade'schen Experimente Wunder, d. h. „der uns bisher zur Verfügung stehenden Raumanschauung“ widersprechend seien, habe ich bisher nur als eine unerwiesene bezeichnet; ich habe nur gesagt: Zöllner kann sich irren. Dann kann der Spiritismus sich freilich immer noch in einen Schlupfwinkel verkriechen und antworten: Aber Zöllner kann doch auch recht haben. Aber wie, wenn jene Behauptung schon als falsch erwiesen, wenn der Beweis schon geliefert wäre, dass Zöllner getäuscht worden ist? das jene Slade'schen Kunststücke eben nichts als Kunststücke, nämlich Taschenspielerkunststücke, sind? „Dann, — ja dann“ bliebe dem Spiritismus auch nicht einmal jener erbärmliche Schlupfwinkel!

Und dieser Beweis ist geliefert. Die Slade und Consorten sind entlarvt, als geschickte Taschenspieler entlarvt.

Der bekannte Physiologe W. Preyer schreibt in einem in Nr. 1 des V. Jahrganges der „Rundschau“ vom 1. October 1878 veröffentlichten Artikel: „Der thierische Magnetismus und der Mediumismus einst und jetzt“ Folgendes: . . . „Als rühmlich bekannte Männer der Wissenschaft, . . . den trügerischen Schein als solchen nicht kennend, ihm als baarer Münze in der exakten Wissenschaft einen Cours zu verschaffen suchten, fing ich an, über die Mittel nachzudenken, deren sich ein Home, ein Slade u. A. bei ihren frappanten Produktionen bedienen möchten . . . . . Aber die vollständige Entlarvung der professionellen Spiritisten würde ein besonderes Studium und viel mehr Zeit erfordert

haben, als einem Universitätsprofessor in der Regel für Nebensachen zur Verfügung steht. Ich war daher sehr erfreut, zu erfahren, dass ein ebenso geschickter wie scharfsinniger jüngerer Physiologe, welcher schon früh aus Liebhaberei sich mit den Kunstgriffen der Prestidigitation beschäftigt und sich eine ausserordentliche Gewandtheit in der scherzhaften Anwendung derselben in Freundeskreisen erworben hat, Herr Dr. Christiani*), nun die Aufsehen erregenden mediumistischen Leistungen, wie das Schreiben auf die abgewendete oder verdeckte Schiefertafel, die Vorausbestimmung der Gedanken, das Schweben des Tisches, das Knotenschürzen in einem Faden ohne Ende u. a. ebenso vollkommen zu Stande bringt wie der bekannte amerikanische Spiritist Slade." Preyer veröffentlicht zum Schlusse seines Aufsatzes einen Theil eines Briefes von Christiani an ihn, aus welchem hervorgeht, dass Christiani die Slade'schen Experimente bereits am 9. und 10. März vorigen Jahres in Leipzig vor einer grossen Anzahl wissenschaftlicher Beobachter und stets bei hellster Beleuchtung ausgeführt hat, „und zwar in der Absicht, zu zeigen, dass unmöglich scheinende Aufgaben unter Anwendung unbekannter Mittel bei unbekannter Methodik auf natürlichem Wege zu einer für den Zuschauer unbegreiflichen Lösung gelangen können." Weder übernatürliche Einflüsse, noch auch etwa neue Naturkräfte kommen dabei ins Spiel, und Christiani sagt schliesslich noch ausdrücklich, dass ein in die Taschenspielerkunst Eingeweihter stets im Stande sei: 1) „solche Dinge mit gleichem Effekt nachzuahmen;" und 2) „zu bewirken, dass in seiner Gegenwart solche Dinge nicht gezeigt werden können, ohne dass die erzeugte Illusion, sollte sie in anderer als scherzhafter Weise in Anspruch genommen werden, in ihr lächerliches Nichts zerfalle".

Schade! Einen Hauptcoup hatten die Spiritisten ausgeführt: es war ihnen gelungen, einem berühmten Naturforscher, einem Zöllner, ein X für ein U zu machen — und damit vielleicht Hunderte von Ungläubigen in ihr Heerlager zu locken — darunter vielleicht auch Solche, von denen der Verfasser sagt, dass sie als „Missionäre des Spiritismus reichliche Geldopfer darbringen müssen, nur um die Leute auf jene wunderbaren Phänomene aufmerksam zu machen" — und da muss ihnen dieser Dr. Christiani in die Quere kommen mit seinem ebenso klaren als für den Spiritismus vernichtenden thatsächlichen Gegenbeweis! Ja, es ist recht fatal. Sollte es wirklich wahr sein, was Friedländer in dem oben citirten Aufsatze behauptet: „alles Dies vermag die Gläubigen nicht irre zu machen"?

Was aber sagen die ehrlichen Spiritisten, was sagen Die, welche auf die Autorität eines Zöllner hin Slade's Productionen als Wunder auf Treu' und Glauben hingenommen hatten, was sagen diese, was sagen die Leser der Latomia dazu, dass mehr als ein Jahr nach der thatsächlichen Widerlegung jene Stückchen „uns Freimaurern" noch immer als Wunder aufgetischt werden? In der Sitzung der physiologischen Gesellschaft zu Leipzig und in dem physiologischen Institut zu Leipzig, vor zahlreichen wissenschaftlichen Autoritäten, hat Christiani die oft erwähnten Versuche nachgeahmt und dadurch den Nachweis geliefert, dass sie auf natürlichem Wege anzustellen sind, und nach einem Jahre lässt ein Spiritisten-Apostel in demselben Leipzig einen Aufsatz drucken, der dieselben Kunststücke noch immer als Wunder darstellt? Entweder hat er von den Versuchen Christiani's gewusst — nun dann brauche ich hier sein Urtheil nicht mehr zu sprechen; dann hat er sich selbst gerichtet; oder, was ich, obwohl es mir minder wahrscheinlich erscheinen muss, doch zu seiner Ehre annehmen will — er hat von dem durch Christiani geführten Gegenbeweis nichts gewusst — dann bleibt ihm der für einen Fürsprecher des Spiritismus schwere Vorwurf, dass er sich um die für seine Sache wichtigen Ereignisse und Veröffentlichungen nicht gekümmert hat, was ihm doch leicht gewesen wäre: denn dass die Christianischen Versuche im Lager der Spiritisten überhaupt unbekannt geblieben wären — das zu glauben, dazu müsste man doch ein gut Stück Dummheit von Mutter Natur mit auf den Weg bekommen haben! Wer uns Wunder glauben machen will, der muss doch mindestens der historischen Beglaubigung derselben sicher sein; muss wissen, dass sie nicht widerlegt sind. Andernfalls handelt er nicht mit derjenigen Gewissenhaftigkeit, die der Verfasser an Zöllner so sehr rühmt.

Doch hören wir weiter! „Wenn auch seine (Zöllners) Theorie nicht stichhaltig befunden werden

*) Med. Dr. Arthur Christiani, Assistent der physikal. Abtheilung des physiologischen Institutes der Universität Berlin.

sollte, so viel steht doch schon jetzt fest, dass man bei der herkömmlichen mechanischen Welterklärung nicht stehen bleiben kann, sondern dass man die Naturerscheinungen auf eine höchste schöpferische Ursache wird zurückführen müssen." Und weiter unten heisst es, dass die Spiritisten „nach Anleitung der Ergebnisse spiritualistischer Forschung" sich dessen „versichert halten." Also das steht doch, auch wenn Zöllner irrt, schon jetzt, d. h. auf Grund spiritistischer Forschungsergebnisse, fest? Dann hätte der Verfasser doch wenigstens einen einzigen Grund anführen müssen, der — ich will gar nicht einmal sagen: mich, ich will nur sagen: ihn selbst veranlasste, das Alles „doch schon", d. h. auch wenn Zöllners Theorie nicht stichhaltig wäre, also auf Grund anderweitiger spiritistischer Forschung für erwiesen und feststehend zu halten; einen einzigen Fingerzeig hätte er uns wenigstens geben müssen, was für einen neuen wichtigen Beweis für jenen Glauben wir der spiritistischen Forschung „doch", trotz Zöllner und Bellachini, „schon jetzt" verdanken. Der ganze Artikel enthält nicht einen solchen Grund, nicht einen Fingerzeig der Art!

Aber einen anderen Fingerzeig enthält der Artikel, der auf den Spiritismus ein helles Schlaglicht wirft. „Uebrigens geht der Naturforscher (nämlich Zöllner) durchaus sachlich zu Werke." Fragen wir, worin dieses „sachlich zu Werke gehen" bestehe, so erfahren wir folgendes: „Er hütet sich vor allem Theologisiren, vor allem neugierigen Fragen nach den Zuständen des Jenseits vor der Untersuchung nach dem Zusammenhang der Geister mit jetztlebenden irdischen Existenzen, vor Bemühungen zur Gewinnung direkter Zeugnisse über die menschliche Seelenfortdauer, für eine jenseitige Vergeltung, etc." Das kann auch ich an Zöllner nur loben. Gingen doch die Spiritisten, von denen doch ihr Vertheidiger selbst sagt, dass sie nicht im Stande seien, „so stseng objectiv zu verfahren", wie der Naturforscher, dass sie „zu gewagten Unterstellungen und Phantastereien" sich verleiten lassen, — gingen sie doch eben so sachlich zu Werke wie er! Hüteten sie sich doch auch vor alle dem! Aber von demselben Vertheidiger erfahren wir ja, dass die Spirit(ual)isten Leute seien, „welche nach Anleitung der Ergebnisse spirit(ual)istischer Forschung sich versichert halten: es giebt eine höchste geistige Substanz, deren Universalwillen die materielle Welt unterstellt ist, der Mensch hat einen Geist, und dieser lebt fort im Jenseits." Also nach Anleitung mediumistischer Versuchsergebnisse glauben die Spiritisten das! Nun frage ich doch: Ist es eines ernsten Mannes, der gewissenhaft nach den höchsten Wahrheiten forscht und ringt, — dem die Idee eines Gottes, dessen liebende Vatersorge Welt und Menschengeschicke lenkt, dem die Ueberzeugung von der selbstständigen Existenz und der Unsterblichkeit des Menschengeistes das höchste Gut, das himmlische Licht ist auf seinem Wege durch diese Welt — ist es eines solchen Mannes würdig, seine höchsten und heiligsten Ideen zu gründen auf mediumistische Kunststücke? Nein! Weg mit der heuchlerischen Larve! Was? weil Slade in eine Schnur mit angesiegelten Enden Knoten machen kann — weil er Bücher und Tische verschwinden lassen kann — weil er unsichtbare Füsse auf berussten Tafeln laufen lassen kann, wo sie ihre Fährte hinterlassen — deshalb, deshalb soll man alle jene höchsten und erhabensten Ideen glauben? Ideen, für welche ein Jesus von Nazareth unter Martern freudig sein Leben opferte; für welche Hunderte der Edelsten und Besten nach seinem erhabenen Vorbilde in den Tod gingen; Ideen, die seit fast zwei Jahrtausenden die Welt beherrscht und der Menschheit eine ganz neue Hoheit und Würde verliehen haben; Ideen, welche noch heute für so viele gute Menschen der Leitstern ihres Lebens, die Quelle geistiger und sittlicher Kraft, der letzte Trost in Noth und Tod sind — diese Ideen sollen deshalb wahr sein, weil gewandte Taschenspieler jene und andere Stückchen so geschickt ausführen, dass selbst ein Zöllner nicht dahinter kommen kann, wie es gemacht wird! — Welche Fülle und Tiefe von Gedanken und Empfindungen liegt doch für jeden ideal angelegten Menschen in dem Worte: ich bin ein Geist! ein über der Materie stehendes, Gott ähnliches Wesen! Und doch sollen jene spiritistischen Gaukler es ungestraft wagen dürfen, im Namen des höchsten Geistes „Geister" sich produciren zu lassen, die auf verdeckte Schiefertafeln schreiben, Holzringe um Tischbeine herumlegen, Bücher und Tische escamotiren — Geister, an deren Fusssohlen der Russ hängen bleibt! Wahrlich, wenn das nicht heisst: mit dem Höchsten und Heiligsten Hohn

treiben — wenn das nicht heisst: das Erhabenste in den Staub herabwürdigen — wenn das nicht Materialismus in seiner gröbsten, rohesten, niedrigsten Form ist — dann weiss ich nicht, was sonst diese Bezeichnung verdient. Ich bin gewiss, dass ich hier alle Diejenigen zu Gesinnungsgenossen habe, die noch den heiligen Funken der Pietät im Herzen sich bewahrt haben, der Pietät vor allem Hohen, was Menschenherz erhebt, der Achtung vor redlichem Ringen nach Wahrheit, vor ehrlicher Ueberzeugung, — sie mögen Gläubige oder Freidenker, Theisten, Pantheisten oder Atheisten, Christen oder Juden, Materialisten oder Spiritualisten sein. Und ich bin gewiss, dass auch unter den Spiritisten zahllose dieser unserer Gesinnungsgenossen sind, die, geblendet durch überraschende Produktionen, irregeleitet durch schönklingende Phrasen von Gott, Ewigkeit und Unsterblichkeit, vom Frieden auf Erden, von Selbständigkeit des Denkens, von der Herrlichkeit der Menschennatur, sich den Verführern angeschlossen haben. Ihnen rufe ich zu: schämet Euch nicht, den Irrthum zu bekennen! Es sind Manche von den Besten unter uns in die Falle gegangen! Aber prüfet und erkennet, das es keine edle Sache ist, die Euch in ihren Dienst locken möchte, und wendet Euch ab von Denen, die Euch hinters Licht führen wollen! Der Verfasser sagt es uns ja selbst, dass der Spiritismus „die Mitglieder der Spiritistenvereine“ zu „gewagten Unterstellungen und Phantastereien“ verleitet, dass er „Leute ohne Talent“ zu „gesellschaftlichen Franktireurs“ macht, welche Zerstreuung und Vergnügen suchen in Ausübung aller Art von Zeitvertreib“; die in ihrer Gewissenlosigkeit auch ihre Freunde auf so falsche Wege verlocken“; die „das Verderben jeder nach ernsten Zielen strebenden Gesellschaft und wesentliche Ursache des sozialen Verfalls“ sind; ja er warnt sogar vor diesen Verführten, vor diesen vom Spiritismus geschlachteten Opfern — und doch ist er im Stande zu behaupten, dass der Spiritismus den Menschen zur Selbständigkeit im Denken verhelfe, ihn die Herrlichkeit seiner eigenen Natur erkennen lehre? ja er wagt es sogar den Spiritismus „uns Frmrn“ zur „besonderen Theilnahme“ zu empfehlen? Wir sollen „nicht als Leibeigene unter dem Schlendrian alter Gebräuche und versteinerter Gesetze stumpf dahinleben“; was wohl soviel heissen soll, als: wir sollen unsere alten Rituale wegwerfen und dafür in der Loge Spiritismus treiben! In der Loge eine angesiegelte Schnur durch Slade und Consorten verknoten lassen! „Geister“ auf berussten Tafeln unsichtbar tanzen lassen! und uns dann in den Anblick ihrer Fussspuren vertiefen möchte! Und das Alles unter dem Winkelmasse der Wahrheit! Schöne Freimaurerei das.

Ich aber rufe den Brn warnend zu: Hütet Euch vor den falschen Propheten! Hütet Euch vor Denen, die im Namen des a. B. d. W. Geister beschwören und Spuk und Zauber treiben! Entwürdiget nicht den Tempel, welcher der Arbeit am Bau edlen Menschenthums geweiht ist, entwürdiget nicht die heiligen Hallen, wo man nach Wahrheit ringt, indem Ihr sie zu — Taschenspielerbuden macht!

In fine cernitur cujus toni — am Schlusse des Stückes erkennt man, aus welcher Tonart es geht. Soll dieser Spruch auch hier seine Bestätigung finden? Sollten wir wirklich glauben, dass der ganze Artikel auf das hinausläuft, womit er schliesst?

„**In guter deutscher Uebersetzung sind erschienen und durch jede Buchhandlung zu beziehen:**“ — es folgt eine Aufzählung von 6 spiritistischen „Werken“ nebst einer Monatsschrift, alle mit Angabe des Formats und Preises, einige mit hinzugefügtem Motto.
Ist das nun etwas weiter als eine Buchhändleranzeige, ganz mit den Worten, in welchen solche gewöhnlich abgefasst werden? Sollte das am Ende gar des Pudels Kern sein? sollte am Ende gar — der ganze Artikel nichts sein als eine buchhändlerische Reklame amerikanischen Stils? Ich überlasse es dem unparteiischen Leser, diese Frage zu beantworten.

Die „Herren Spiritisten“ aber und ihren Vertheidiger mache ich auf das Motto aufmerksam, welches dem Titel des ersten der angezeigten Bücher beigefügt ist und das ich auch an die Spitze dieser meiner Entgegnung gestellt habe:

„Jede Theorie, Hypothese, Philosophie, Sekte, Glaubenslehre oder Institution, welche die Untersuchung fürchtet, trägt offen ihren eigenen Irrthum an der Stirn“.

Diesem Satze stimme ich von ganzem Herzen bei. Mögen namentlich die Spiritisten ihn sich recht fest einprägen!

Mühlheim a. d. Ruhr,

Dr. **Theodor Wimmenauer,**
dep. Mstr. v. St. der Loge Broich z. v. Luise.

Verantw. Redakteur: B. Cramer in Leipzig (Lessingstr. 14, I.) — Verlag von C. Hesse in Leipzig.
Druck von Br Vollrath in Leipzig.

LATOMIA.

Neue Zeitschrift für Freimaurerei.

Herausgegeben von Br **B. Cramer** in **Leipzig.**

II. Jahrgang.

Am 1. und 15. jeden Monats erscheint eine Nummer. — Preis des halben Jahrganges 3 Mk.

Durch jede Buchhandlung zu beziehen. Bei direkter Bestellung portofreie Zusendung.

No. 20. Leipzig, den 15. Oktober 1879.

Der Werth der Freimaurerei.

Die Ansichten über den Werth unserer Institution sind getheilt. Wohl alle Br werden sich durch die feierliche Handlung bei ihrer Aufnahme mächtig ergriffen und durch die anheimelnden Umgangsformen in der Loge eigenthümlich angezogen fühlen. Die friedliche, gegenüber dem politischen Parteigezänk so wohlthuende Stille unserer Tempel, die herzlichen Ansprachen und Reden, die sinnreichen Zeremonien, der Duft des Geheimnissvollen und Alterthümlichen, der unsere Einrichtungen wie ein Glorienschein umzieht, endlich die unablässigen liebevoll eindringlichen Mahnungen, dem Wahren, Guten und Schönen nachzustreben, — welches Gemüth würde nicht von allen diesen Eindrücken mit magischer Gewalt erfasst, welcher Br hätte nicht der Loge selige Stunden zu danken?

Wir alle wissen zur Genüge, wie armselig es oft um unser höheres Menschenthum im Drange der profanen Geschäfte bestellt ist, wie da alle gemüthlichen Beziehungen veröden und wie mächtig dagegen alle egoistischen Triebe angestachelt werden. Das Geschäftsleben artet in einen Kampf aus und dieser macht uns einseitig, herzlos, kalt berechnend; wir sinken schliesslich zu einer Art Geldverdienemaschine herab.

Unter solchen Verhältnissen thut eine Auffrischung, ein Aufschwung zu idealen Regionen wahrhaftig noth, eine immer wiederkehrende beschauliche Stunde, in welcher wir vereint mit Gesinnungsgenossen dem Kultus schöneren Menschenthums obliegen. Diesen unentbehrlichen Dienst leistet uns die Loge in eigenartiger, durch keine andere Veranstaltung zu ersetzender Weise; deshalb hat das Logenleben seine grosse Bedeutung und weil dem so ist, erhält sich unsere Institution, wächst unsere Verbindung trotz unleugbarer Mängel.

Jedermann will glücklich sein und sucht unter der Wucht dessen, was täglich Unlust erzeugend auf ihn einwirkt, zunächst das Glück im Geniessen, in sinnlichen Freuden. Welcher Vernünftige möchte denn auch den maassvollen Genuss tadeln? Wir haben im Leben so manches zu erdulden, so vieles zu entbehren, wir müssen zu oft Resignation üben, als dass es uns verwehrt sein könnte, von einem ausgleichenden Geschenk der gütigen Götter Gebrauch zu machen.

Das Glück, welches uns die Theilnahme an der Loge gewährt, besteht in erster Linie auch nur aus einem ästhetischen Genuss, welchen alle diejenigen Momente in uns bewirken, deren wir eingangs gedachten. Indessen nicht immer finden wir in der Loge diesen hohen und einzigen Genuss, sei es, dass wir uns dem Tempel nicht in weihevoller Stimmung nahen, oder dass den rituellen Vorführungen das so nothwendige Ensemble fehlt; es ist vielleicht auch kein Mstr da, dessen Worte uns das Herz erschüttern, oder es bestehen tiefgreifende Differenzen in der Brschaft und der Gedanke daran lässt keine Erhebung in uns zu Stande kommen. Wäre aber auch der ästhetische Genuss in jeder Logenversammlung gesichert und stumpfte sich unsere Empfänglichkeit nicht durch die Gewohnheit ab, — der Genuss allein repräsentirt dennoch nicht den Werth der Frmrei, sondern er bildet mit seinen erfrischenden Nachwir-

kungen nur ein Moment in der Werthschätzung unserer Institution, ein Moment, das allerdings sehr wesentlich ist, weil zuerst unsere Sinnlichkeit in harmonische Erregung versetzt werden muss. wenn wir uns zu höheren Lebensanschauungen aufschwingen sollen.

Für viele Menschen besteht das Glück allerdings nur im Genuss, während derselbe für andere keine dauernde, keine eigentliche Lebensbefriedigung gewährt. Wir werden keinen Mann verachten der, fleissig und rechtschaffen in seinem Beruf, den Gesetzen genügt, der treulich für seine Familie sorgt und sich nach saurer Tages- und Wochenarbeit dem Genuss hingiebt. Er erfüllt seinen gesellschaftlichen Beruf gleich einem Individuum des Ameisenstaates, in gleichförmiger und beschränkter Weise und leistet dennoch zugleich auch dem Ganzen einen Dienst. Was sollte aus der bürgerlichen Gesellschaft werden, wenn ihr Gros nicht aus diesen emsigen Arbeitern bestünde, deren geistiger Horizont zwar enge, deren Einsicht nicht tief ist, welche aber die untergeordneten und doch so nothwendigen Dienstobliegenheiten, welche sie für die Gesellschaft übernehmen, regelmässig und gut erfüllen, trotz aller damit verbundenen Einförmigkeit und mangelnder Anerkennung?

Die am Niedern klebenden Geister können jedoch nicht maassgebend sein, wenn es sich um Bestimmung des Werthes unserer Kunst handelt; ihnen genügt, um sich als Frmr glücklich zu fühlen, eine Gemüthsbewegung durch das Ritual, eine erbauliche Rede, Ehrenstellen und Ehrenbezeigungen, ein fröhliches Banket. Sind sie jedoch nicht berechtigt zum Urtheil, wer ist es dann? — worin besteht der wahre Werth der Frmrei und an welchem Maassstabe wird er gemessen?

Die Frmrei ist mehr als beschauliches Geniessen, ihr Werthmesser sind nicht die Freuden der Loge. Für jede tiefere Auffassung der Frmrei kommt es wesentlich auf den Gebrauch der uns verliehenen höheren Kräfte an, auf eine pflichtmässige bewusste Thätigkeit für das Ganze der Gesellschaft, eine Thätigkeit, welche über die berufsmässige Sphäre ebenso hinausgeht, wie der Bau eines gothischen Domes über den eines Wohnhauses.

Wenn wir, an diesem Punkte unserer Betrachtung angelangt, einen Augenblick verweilen, um uns von den Philosophen*) die Frage nach dem Werthe des Lebens beantworten zu lassen, so erfahren wir, dass die Menschen am häufigsten das Glück als Zweck des Lebens angesehen haben, dass aber die Bestimmung dessen, was denn eigentlich Glück sei, nicht nur immer schwankend und unsicher blieb, sondern dass sogar Zweifel auftauchten, ob es überhaupt für den Menschen ein Glück gäbe, ja in der Neuzeit ist es bekanntlich die pessimistische Weltanschauung, welche den Glauben, dass die Menschen des Glückes theilhaftig werden können, systematisch bekämpft.

Wer Lust empfindet, fühlt sich glücklich und legt dem Leben Werth bei; wer aber mit Unlust und Schmerz zu kämpfen hat, fühlt sich unglücklich und für ihn verliert das Dasein seinen Werth oft in einem so hohen Grade, dass er dem Leben entsagt. Da nun Unbehagen und Enttäuschung, Schmerz und Leid überwiegen, so ist es offenbar, dass der Genuss, das Wohlgefühl nicht der Werthmesser des Lebens sein kann. Da wir nun aber bemerken, dass den Menschen trotz Noth und Pein die Lebenslust nicht verlässt, so muss das menschliche Dasein noch andere Seiten und Faktoren, noch einen weiteren Inhalt haben, als das Geniessen. Und in der That, der Gebrauch der uns verliehenen Kräfte, die pflichtmässige Thätigkeit, welche uns das Gewissen vorschreibt, diese ist es, welche der Lebenslust als Stütze dient. Mit der Anerkennung einer sittlichen Pflicht ändert sich der Horizont der Lebensanschauung sofort. Während uns wesentlich die Phantasie zur Jagd nach dem Glück anleitet, ist es dagegen die praktische Vernunft selbst, welche nunmehr dem Leben einen wirklichen Gehalt verleiht, denn es erscheint sofort als Träger einer Aufgabe und erhält damit einen idealen Werth, der ihm so lange fehlt, als nur nach Genuss gestrebt wird. —

So kehren wir denn, bereichert durch die Aussprüche erprobter Männer der Wissenschaft, zu unserer eigentlichen Aufgabe zurück und sagen: Frmrei ist Anleitung zur Lebenskunst; der Werth des Lebens besteht in pflichtmässigem Thun, folglich der Werth der Freimaurerei in der Art und Weise, wie sie uns zu solchem Thun erzieht. Demnach liegt der Schwerpunkt unserer Kunst in der Bildung des Willens zum sittlichen Charakter. Im sittlichen Charakter stellt sich das Menschenthum in seiner Vollendung dar und somit wird der Frmrei der höchste ideale Werth beigemessen werden müssen, jedoch freilich nur dann, wenn sie auch als praktische Einrichtung diejenigen Mittel zur Anwendung bringt, welche eine erfolgreiche

*) S. Prof. Schaarschmidts Schrift über den Werth des Lebens. 1879.

Annäherung an das Musterbild ermöglichen und sichern.

Welches sind denn diese Mittel? Keine anderen, als, gemäss dem Wesen des Menschen, Einwirkungen auf Gefühl und Phantasie, Einwirkungen auf den Verstand und Einwirkungen auf den Willen. Zu den ersten gehört die Loge selbst, welche uns von der profanen Welt trennt, um uns über sie zu erheben; alsdann die schöne Ausschmückung des Tempels, die feierliche Versammlung einer stillen Gemeinde Gleichgesinnter, Ritual und Symbolik, Gesang und Musik. Durch alle diese Mittel wird die Subjektivität erregt und diese erregte frmr Subjektivität ist der wesentliche und entscheidende Erzeuger der Erbauung. Die Frmrei geht ursprünglich aus einem pathologischen Zustande, aus einem Bedürfnisse des Gemüths hervor, aber es hiesse sie in ihrem Wesen unentwickelt lassen, wenn wir uns, wie es so viele Brr thun, an der Erhebung des Gemüths genügen lassen wollten. Darum haben denn auch unsere Altvorderen von jeher darauf bestanden, dass nicht nur das Herz erwärmt, sondern auch der Verstand erleuchtet werde.

Wir müssen von Ideen ausgehen, um unser Vereinsleben in den Dienst einer höheren Kulturmission zu stellen, denn andernfalls würde es früher oder später an materieller oder moralischer Entkräftung zu Grunde gehen. In dieser Beziehung reichen die Reden und Vorträge in der Loge wie sie im Grossen und Ganzen sind, nicht aus; viele von uns haben die Ueberzeugung, oder mindestens das Gefühl, dass weit mehr geschehen müsse, damit die Loge ihre Stelle in der Kultur erkennt, damit sie im Stande sei, als nothwendiges und wichtiges Glied der menschheitlichen Entwickelung ihre eigenthümliche Aufgabe besser zu lösen. Die Redeweise in der Loge ist vorwiegend bildlich und das kann in unserer Zeit mit ihrem gesteigerten Vestandesleben nicht genügen, kann uns nicht von blos formeller zu lebendiger und eingreifender Theilnahme anleiten. Wenn aber auch den Logenvorträgen mehr methodische Sorgfalt gewidmet würde: das Bessere würde an der Gleichgültigkeit Vieler scheitern; unter so heterogenen Elementen ist eben eine innigere geistige Gemeinschaft nicht möglich.

Indessen A r b e i t ist der Faktor jeder Kultur und so auch der der Loge; Tugenden sind eine Frucht p e r s ö n l i c h e r T h a t k r a f t. Alle unsere grossen Denker sahen die Thatkraft als nothwendig ergänzendes Moment zum ästhetisch-idealen Feinsinn an; Schleiermacher verkündete damals in immer neuen Wendungen als sittlichen Grundgedanken der neuen Zeit den, dass aller Werth des Menschen in der Kraft und Reinheit des Willens, in der freien Hingabe an das grossse Ganze liege.

Wir Frmr müssen uns gestehen, dass es mit der Anwendung unserer Ideen auf das Leben noch sehr dürftig bestellt ist, dass aber, wenn wir unsere Theorien nicht zweckmässiger in die Praxis umzusetzen vermögen, der Kunstcharakter der Frmrei und somit ihr Werth ziemlich illusorisch wird.

Soll unsere Institution Erfolgreiches für die Ausbildung des sittlichen Charakters leisten, so muss die Loge als ein Organismus betrachtet werden. Jeder Organismus steht unter einem streng einheitlichen Gesetz. Aufgabe des Einzelnen ist, sich selbst harmonisch zu stimmen und alsdann mit Ueberwindung seiner Gleichgültigkeit und Selbstsucht zur Herausgestaltung eines harmonischen Gemeinwesens in der Loge wirklich beizutragen. Unbrauchbare Elemente sind entfernt zu halten. Das frmr Problem muss also von jedem Einzelnen gelöst werden nach dem Stand seiner Mittel und dass dies geschehe, darüber hat das Gesetz, haben Diejenigen zu wachen, welche zu Hütern der Gesetze berufen sind. Pflichtgefühl ist eine Neigung, die anerzogen werden muss; diese Erziehung übernimmt im Rahmen der Gesetze die Autorität; aber die Autorität wird in der Loge oft zu schwach gehandhabt und damit die Gleichgültigkeit grossgezogen. Das Interesse der Gesammtheit fordert eine autoritäre Gewalt. Wenn man blind ist gegen die Berechtigung einer solchen, so handelt man ebenso nachtheilig für das Gemeinwesen, wie durch eine Gesetzgebung, welche in tiefer Verblendung die Berechtigung der menschlichen Freiheit ignorirt. Nehmen wir uns ein Beispiel an den sozialdemokratischen Verbindungen, welche für ihre Sache darum so viel leisten, weil sie sich trotz alles Geschreies nach Freiheit unter ein streng bindendes Gesetz stellen und weil sie es verstehen, geborne Führer an ihre Spitze zu berufen. —

Der Werth und die Würde unserer Institution sind in unsere Hand gegeben; um sie zu erhöhen und zu befestigen, ist das Nächstnothwendige, dass wir für eine Neubelebung des Logenwesens Sorge tragen und zu diesem Ende bedürfen wir eines ständigen Organs, welches in praktischer Einsicht die Wurzeln des Uebels und die Abhülfe erörtert. Es ist Sache der Brschaft, resp. der Logen, dahin zu wirken, dass der deutsche Grosslogenbund ein

solches Orgen werde, und nur in dem Masse, als er es wird, kann seine Bedeutung wachsen.

Möchte die Ueberzeugung allgemein werden, dass die Loge für die Erziehung des sittlichen Willens viel zu wenig thut und dass namentlich durch diesen Mangel der Werth unserer Institution erheblich gemindert wird. Wir dürfen uns über diese hangreifliche Thatsache nicht länger mit vertrauensvollen Illusionen hinwegsetzen.

Die neuen Statuten des Vereins deutscher Frmr.*)

§ 1. Der Verein deutscher Frmr hat zum Zweck

a) Hebung der praktischen Mrei, resp. des Logenwesens.
b) Förderung der maur. Wissenschaft.
c) Ausübung einer angemessenen Wohlthätigkeit.

Der Verein will zum Gedeihen unseres Bundes beitragen und verfährt bei seinen Bestrebungen durchaus maur. öffentlich.

Hauptpflicht jedes Mitgliedes ist, im Sinne des Vereins nach Kräften selbstthätig zu sein.

§ 2. Seinen Zweck sucht der Verein zu erreichen

a) durch eine jährliche Generalversammlung in einer deutschen Logenstadt, sowie durch Bezirks- und Lokalversammlungen. Auf diesen Zusammenkünften finden Besprechungen über Gegenstände statt, die innerhalb des Vereinszwecks liegen; es werden Beschlüsse gefasst und deren Ausführung vorbereitet.
b) durch die direkte Einwirkung, welche die Vereinsmitglieder nach gegenseitiger Verständigung auf ihre Logen ausüben, indem sie unablässig bemüht sind, den Vereinsbeschlüssen gemäss praktische Verbesserungen im Logenwesen durzchzuführen.
c) durch Anregung und Unterstützung wissenschaftlicher maur. Unternehmungen und Werke.
d) durch jährliche Spenden von grösseren und kleineren Beträgen, welche einestheils maur. Korporationen die dauernde Mitgliedschaft bei humanitären Anstalten erwerben sollen, anderntheils dazu bestimmt sind, nothleidenden Brn, sowie deren Hinterlassenen, event. strebsamen Jünglingen aus maur. und nichtmaur. Kreisen Beihülfe zu gewähren.

§ 3. Die jährlichen Ueberschüsse der Vereinseinnahmen werden verzinslich angelegt und soll das in solcher Weise angesammelte Kapital in erster Linie zur Gründung eines der gesammten Brschaft dienenden Instituts bestimmt sein.

§ 4. Das vorhandene Vermögen des Vereins wird einer oder mehreren Logen zur Verwaltung übergeben. Dieselben haben jährlich über ihre Geschäftsführung genauen Bericht an die Jahresversammlung zu erstatten und sind dem Verein für das Vermögen, welches sie in sicherer und vortheilhafter Weise anzulegen haben, haftbar.

§ 5. Ordentliches Mitglied wird jeder aktive Mr durch einfache Anmeldung seines Beitritts zum Verein.

§ 6. Jedes ordentliche Mitglied verpflichtet sich, einen jährlichen Beitrag von 3 Mk. für die Vereinszwecke zu zahlen und erhält dafür die Vereinsschriften.

Durch einmalige Zahlung von 30 Mark ist ein Mitglied von weiteren Jahresbeiträgen entbunden.

Die Jahresbeiträge müssen von neueintretenden Mitgliedern sofort bei Anmeldung, von älteren bis zum 1 Juni jeden Jahres an den betr. Obmann abgeliefert, resp. an den Geschäftsführer des Vereins eingesandt werden.

Der Austritt aus dem Vereine steht den Mitgliedern jederzeit offen; jedoch ist die Abmeldung schriftlich an den Obmann oder den Geschäftsführer zu bewirken, event. unter Zahlung des laufenden Jahresbeitrags. Jedes Mitglied, welches zwei Jahre lang seinen Beitrag an die Gesellschaftskasse nicht entrichtet hat und das von dem Geschäftsführer erfolglos gemahnt ist, wird gestrichen.

§ 7. Der Verein hält jährlich in einer durch den Vorstand zu bestimmenden und mindestens 3 Wochen vorher auszuschreibenden Zeit in einer deutschen Logenstadt eine allgemeine Zusammenkunft in welcher die Vereinsangelegenheiten berathen und durch Stimmenmehrheit aller anwesenden ordentlichen Mitglieder Beschlüsse gefasst werden.

Zu den Vereinsversammlungen hat jeder aktive Br Maurer Zutrtitt, auch wenn er nicht Mitglied ist; er kann sogar in allen Angelegenheiten

*) Redaktionelle Aenderungen sind vorbehalten.

mitstimmen, die nicht speziell den Verein als solchen betreffen.

§ 8. Die Tagesordnung für die Jahresversammlungen bestimmt der Vorstand. Anträge seitens der Mitglieder, welche auf der nächsten Jahresversammlung zur Verhandlung kommen sollen, müssen jedesmal bis Johannis bei dem Geschäftsführer eingereicht werden. Wer in der allgemeinen Jahresversammlung einen Vortrag zu halten wünscht, hat sich dieserhalb mit dem Vorstande ins Einvernehmen zu setzen. Es liegt im Interesse des Vereins, dass besonders Brr, welche am Orte der Jahresversammlung, oder in dessen Nähe wohnen, dem Vorstande ihre Bereitwilligkeit zur Uebernahme von Vorträgen oder Berichten zeitig genug erklären.

§ 9. Die Geschäfte des Vereins leitet ein Vorstand von 5 Mitgliedern; drei derselben werden von der Jahresversammlung für die Dauer von drei Jahren gewählt. Diese gewählten Mitglieder haben die einzelnen Aemter unter sich zu vertheilen und alljährlich zwei weitere Vorstandsmitglieder zu ernennen und zwar aus dem Orte (oder dessen Umgegend), in welchem die nächste Jahresversammlung stattfindet.

Der Vorsitzende des Vorstandes vertritt den Verein nach aussen und leitet die allgemeinen Versammlungen. Ein Stellvertreter steht ihm zur Seite. Der Geschäftsführer besorgt die Korrespondenz des Vorstandes, den Druck der Vereinsschriften und die Kassenführung. Die übrigen Vorstandsmitglieder sind Beisitzer; der Vorstand ist berechtigt, umfangreichere Geschäfte nach gegenseitiger Verständigung unter alle seine Mitglieder zu vertheilen.

Ueber seine Verrichtungen, Einnahmen und Ausgaben hat der Vorstand jeder Jahresversammlung Bericht und Rechnung vorzulegen.

§ 10. Die Wahl der Vorstandsmitglieder geschieht durch Stimmzettel und hat mit absoluter Mehrheit zu erfolgen. Wird im ersten Wahlgang eine absolute Mehrheit nicht erreicht, so findet eine engere Wahl zwischen denjenigen Brn statt, welche die meisten Stimmen auf sich vereinigen und zwar sind doppelt so viele Namen zu dieser engern Wahl zu stellen, als noch Kandidaten zu wählen sind. Bei Stimmengleichheit entscheidet das Loos.

Eine Wahl durch Akklamation kann nur dann stattfinden, wenn kein Einspruch geschieht.

§ 11. Scheidet ein von der Jahresversammlung gewähltes Vorstandsmitglied im Laufe des Jahres auf irgend eine Weise aus, so haben die vier übrigen Vorstandsmitglieder einen andern Br sich beizuordnen; diese Wahl bedarf jedoch für den Rest der dreijährigen Amtsführung der Bestätigung der nächsten Jahresversammlung. Tritt ein vom Vorstand ernanntes Mitglied desselben aus, so haben die übrigen Vorstandsmitglieder das Recht, einen andern Br für den Rest des Vereinsjahres in den Vorstand zu berufen.

Ueber Meinungsverschiedenheiten, welche im Vorstande nicht zur Ausgleichung kommen, entscheidet die Jahresversammlung.

§ 12. Die Vorstandsmitglieder, welche stets wieder wählbar sind, bekleiden ihr Amt als unentgeltliches Ehrenamt, haben jedoch für die ihnen durch den Besuch der Jahresversammlung verursachten Unkosten Entschädigung zu erhalten und anzunehmen. Ausserdem erhält der Geschäftsführer eine seine Auslagen für Büreaukosten deckende Entschädigung.

§ 13. Die Wahl des Versammlungsortes für das nächste Jahr erfolgt in der Jahresversammlung; dabei kann zugleich eine zweite Stadt in Aussicht genommen werden. Stellt sich im Laufe des Vereinsjahres ein Hinderniss für die zuerst gewählte Stadt heraus, so hat der Vorstand die Versammlung nach der in zweiter Linie bezeichneten zu berufen. Ist eine zweite nicht in Aussicht genommen, oder auch da ein Hinderniss eingetreten, so ist die Wahl dem Vorstande anheimgegeben.

§ 14. Jede Jahresversammlung bestimmt diejenigen Beträge, welche sogleich oder im Laufe des Rechnungsjahres durch den Vorstand zu Wohlthätigkeitszwecken verwendet werden können.

§ 15. Die Auflösung des Vereins kann nur dann in Frage kommen, wenn seine ordentliche Mitgliederzahl auf 50 herabgemindert ist und 30 davon die Auflösung schriftlich beim Vorstande beantragen. Beschliesst die nächste Jahresversammlung demgemäss, so ist das vorhandene Stammvermögen dem deutschen Grosslogenbunde, resp. den vereinigten deutschen Grosslogen behufs Errichtung einer allgemeinen Frmrstiftung zu übergeben.

§ 16. Eine Abänderung dieser Statuten kann nur auf der allgemeinen Jahresversammlung durch eine Stimmenmehrheit von zwei Drittheilen der anwesenden ordentlichen Mitglieder vorgenommen werden, nachdem die betreffenden Anträge minde-

stens vier Wochen vor der Jahresversammlung den Mitgliedern durch Zirkular bekannt gemacht worden sind.

Ueber die Hochgrade in Nord-Amerika.

M. Brr, ich muss ihnen im voraus bekennen, dass alle Hochgrade, wie ich sie in N.-A. kennen gelernt habe, seien sie nach dem Yorkritus in den 4.—7., oder nach schottischem Ritus in den 4.—33. Grad eingetheilt, dem Joh. Mstrmr etwas wirklich Neues **nicht** bringen. Errichtet auf einer Mrei, die wesentlich aus Zeremonien bestand, sind jene Hochgrade auf alte Ueberlieferungen gegründet, wie solche die schottische Schule massenhaft aufzuweisen hat. Wie wenig man aber auf diese Ueberlieferungen geben kann, geht daraus hervor, dass es bei den Hochgradinstruktionen stets heisst: „Es ist uns gesagt worden“, dass es zu Salomo's Zeiten oder beim Bau des Salomonischen Tempels so und so gewesen ist, oder auch man weist einfach auf das alte Testament als die Quelle für viele Erklärungen hin. Dann ist es auch charakteristisch für die Hochgrade, dass aus der Zeit Salomo's so ausführliche Beschreibungen über einzelne Vorkommnisse oder Gegenstände gegeben werden, dass man sich ganz verwundert fragt, woher denn solche aller Welt unbekannte Details herstammen können. Merkwürdig finde ich endlich, dass alle diese Ueberlieferungen fast nur aus der Zeit des Salomonischen Tempelbaues berichten und dass kaum eine Andeutung aus einer späteren Epoche vorkommt; es wäre doch z. B. gewiss vieles über die Zerstörung des Tempels zu berichten, was jedenfalls für Diejenigen von höchstem Interesse sein müsste, welche sich so eingehend mit dem Tempel selbst beschäftigen.

Wenn nun auch das eben Vorgetragene nicht gerade zur näheren Bekanntschaft mit den Hochgraden einladet, so muss ich andererseits doch sagen, dass der moralische Einfluss durch die Lehren der verschiedenen Hochgrade auf die Brr ein wirklich beachtenswerther sein kann, dass gewiss mancher Mr durch die herrlichen Vergleiche, durch die tiefe, sinnreiche Sprache in seinem Herzen und Gewissen Eindrücke empfindet, welche ihn veredeln und verbessern. Die Gemüther werden erhoben und namentlich werden Männer, die, durch Schicksalsschläge gebeugt, auf ihrer Lebensbahn leicht straucheln, durch Ertheilung der Hochgrade befestigt und gestärkt.

Die Hochgrade sind nur eine Kompletirung der Johannisgrade; kann ich dieser Weiterbildung einen gewissen Werth nicht absprechen, so muss ich aber auch gleich noch bemerken, dass der Pomp, mit welchem diese Grade (namentlich der 7.) begleitet sind, auf mich abstossend wirkt, eine Auffassung, die allerdings von Vielen nicht getheilt wird. Die Hochgradmrei verhält sich in Bezug auf den Pomp zur Johannismrei, wie der katholische Kultus zum protestantischen.

Betrachten wir jetzt den Inhalt der Grade etwas näher, so kann der 4. Grad (Mark master degree, Grad der gekennzeichneten Mstr), welcher Meissel und Schlägel als Werkzeuge führt, als die Fortsetzung des 3. Grades betrachtet werden. Der geschichtliche Inhalt desselben giebt Ueberlieferungen über Hiram selbst und den Tempel; auf beide bezieht sich auch das Passwort. Im belehrenden Theile wird der Bibelspruch: „Der Stein, welcher vom Baumeister verworfen wird, soll zum Sshluss- und Eckstein werden“, dahin ausgelegt, dass der verworfene Stein mit der Wahrheit zu vergleichen sei.

Der 5. Grad (Past master degree, Grad über dem Mstrgrad) bringt durchaus nichts Neues; sein Passwort bezieht sich auf das Zeichen des Grades, das Dreieck der Wahrheit. Die Arbeiten bestehen fast ausschliesslich in Belehrungen über die Pflichten der Mstr. v. St.

Der 6. Grad (Most excellent Master mason degree, Grad der vorzüglichsten Mstrmr). Diesen Grad sollen früher blos solche Mr erhalten haben, welche sich ganz besondere Verdienste um die Mrei erworben hatten, so dass es die grösste mr Ehre war, diesem Grade anzugehören. Die Eröffnungsformeln der betr. Arbeiten haben eine enorme Aehnlichkeit mit der Litanei in den Kirchen der Kongregationalisten Amerika's und England's, bestehend aus Sprüchen des alten Testaments. Der moralische Theil behandelt sehr eingehend die Grösse und Allmacht Gottes, während der geschichtliche Theil von den Ereignissen beim Bau des Tempels handelt. Mitten im Arbeitssaale ist der Tempel Salomo's en miniature aufgestellt; derselbe wird bei Aufnahmen illuminirt und in vielen Logen erhöht man den Effeckt noch durch Abbrennen von Buntfeuer. Die Urtheile über diesen letzteren Akt lauten sehr verschieden, einige Brr sind entzückt, andere unangenehm berührt, da in

der Loge keine solche Effekthascherei vorkommen dürfe.

Der 7. Grad (Royal arch mason degree, Grad der königl. Erzmr). Der moralische Theil dieses Grades handelt von dem Bestehen des göttlichen Wesens und ermahnt uns zur schuldigen Ehrfurcht gegen dasselbe. Der geschichtliche Theil nimmt sowohl Bezug auf die Verführung Adams nach Angabe der Bücher Moses, als auch auf die innersten, geheimen Gemächer des Salomonischen Tempels, in welchen laut Tradition Hiram diejenigen Dinge aufbewahrte, welche den Blicken der Ungeweihten entzogen werden sollten. Der Arbeitssaal ist wieder mit dem Tempel en miniature geschmückt. Die Aufzunehmenden mussten früher dem Adam gleich gekleidet in der Loge erscheinen: ob dieser Brauch jetzt noch in strengen Logen existirt, bleibe dahingestellt.

Das Hochgradwesen findet bei Allen, die der reinen und einfachen Johannismrei huldigen, keinen Anklang; dennoch kann ich Ihnen versichern, m. Brr, dass die meisten Hochgradmr, welche ich kannte, ihrem System mit derselben Verehrung, Liebe und Anhänglichkeit angehörten, wie wir dem unseren. Alles kommt ja darauf an, unter welchem Einfluss der einzelne Mr steht, in welcher Weise die Arbeiten geleitet werden, wie man auf die Verwirklichung der Lehren hinstrebt. Nicht die Formen und Zeremonien sind massgebend, sondern der Geist, in und mit welchem die Mrei betrieben wird. Suchen wir uns die Eigenschaften anzueignen, welche uns in den Johannisgraden so warm ans Herz gelegt werden und wir haben genug zu thun; suchen wir vor allem durch die That zu beweisen, dass wir wahrhafte Mstrmr sind und wir werden volle Befriedigung in uns selbst und in der Mrei finden. Trachten wir endlich danach, von uns aus den mr Geist auf diejenigen Menschen auszubreiten, welche uns umgeben, denn im kleinen Kreise können wir Einzelnen am kräftigsten wirken. Die Thaten, nicht der 3., 7. oder 33. Grad, sind und bleiben der Massstab, mit welchem wir zu messen haben und mit welchem wir gemessen werden! Br Sch. in Zw.

Kleinere Mittheilungen.

Brandenburg a. H. Am 9. Novbr. a. c. feiert unsere Loge „Friedrich zur Tugend“ im Or. Brandenburg a./H. ihr hundertjähriges Stiftungsfest. Die Loge arbeitet unter Konstitution der Grossen National-Mutterloge zu den drei W. u. ist unter den von gedachter Grossloge konstituirten Tochterlogen die 21., gehört demnach mit zu den ältesten Logen in Preussen. Das Konstitutionspatent derselben ist am 23. Oktbr. 1779 von Friedrich August, Prinz zu Braunschweig-Lüneburg, damaligem Grossmeister aller Freimaurerlogen in den Königl. Preuss. Staaten, ausgestellt und vom schottischen Ober-Mstr. Johann Christoph Wöllner unterzeichnet worden. Letzterer hat, beiläufig bemerkt, seine Thätigkeit als Prediger und Landwirth nahe bei Brandenburg im Dorfe Gross-Behnitz begonnen.

Meerane. Der Logenklub „Bruderverein“ in Meerane i./V. hielt im verflossenen Vereinsjahre 28 Sitzungen ab. Neben den offiziellen Versammlungen, in denen 15 maur. Arbeiten vorgetragen wurden und ein Grundgesetz des Klubs zur Berathung kam, fanden auch mehrere Schwesternabende, ein Ausflug nach Schmölln und eine Christbescheerung statt, bei welcher einige 20 Kinder des hiesigen Volkskindergartens gekleidet wurden.

Am Beginn des neuen Vereinsjahres trat der Klub in das 11. seines Bestehens mit 39 Mitgliedern ein und Br Zürn trat das Amt des Vorsitzenden an den bisherigen Vicevorsteher Br Bauer (Realschuldirektor) ab. S.

Bukarest. Die Judenfrage spielt bei uns in den hohen Regierungskreisen, wir erfahren mehr aus fremden Zeitungen, als sich unseren Auge darbietet; die Versammlungen in den Kammern haben noch nicht begonnen. — Was aber die Stellung des Freimaurerthums zu dieser Frage betrifft, ist solche bis heute noch nicht mit einem Worte in den Logen oder im Grossorient (ich bin Mitglied des Conseil suprême) berührt worden; das Verhältniss unter den Brn ist durch die Religionsverschiedenheit bis jetzt nicht im Geringsten alterirt; wir haben in unserer Loge jüdische Brr, ebenso befinden sich meines Wissens in allen übrigen hiesigen Logen Anhänger beider Konfessionen, ich habe aber noch nie gehört, dass offiziell auch nur ein Wort über dieses Thema verhandelt worden wäre. Es ist wahr, dass die Konstitution verschiedene Deutungen zulässt;

welches Gesetz ist denn so positiv, das solches nicht der Fall wäre?! Es muss aber abgewartet werden, ob sich die Logen oder der Grossorient in dieser Richtung etwas zu Schulden kommen lassen. Ich werde entschieden dafür eintreten, dass unser Grossorient zu dieser Frage absolut gar nicht Stellung nimmt; denn ich sehe gar nicht ein, was dabei für unsern Bund Gutes herauskommen kann; es könnte gewiss nicht fehlen, dass Spaltungen entstünden, denn die Rumänen sind, mit sehr seltenen Ausnahmen, ausgesprochene Judenfeinde, so zu sagen Feinde aller Fremden, obschon sie die Fortschritte, die sie bis heute gemacht, ausschliesslich den Fremden zu danken haben. Es könnte also gar nicht ausbleiben, dass Spaltungen sich zeigten, und wenn zwischen den wenigen Brn, die unser Grossorient zählt, auch noch Parteien sich bilden, dann ist sein Untergang gewiss. Auch ist gar nicht abzusehen, dass durch Stellungnehmen von verhältnissmässig so wenigen Individuen eine günstige Entscheidung der Sache erzielt werden könnte. Durch Parteinahme würde also, meiner Ansicht nach, gar nichts erreicht werden als — unsere Auflösung.

G. R.

England. Die exzentrischen Vegetarianer bilden in England eine Art von Frmrbund. Sie nennen sich „Danieliten" und ihre Logen den „Garten Eden". Diese konsequenten Vegetarianer halten es zur Propaganda für günstig, möglichstes Aufsehen zu machen. Darum lieben es ihre Redner, auch Leder, Pelzwerk, Wolle, kurz jedes vom Thier stammende Produkt abzulegen, damit sie den Beweis an eigener Person beibringen, dass alle jene Dinge entbehrlich seien. Die grosse englische vegetarianische Gesellschaft hält sich von allen solchen Ausschreitungen frei, so gut wie der deutsche Vegetarianer-Verein. A. v. S.

Quittung. Von der Loge „Zum Tempel der Freundschaft" in Bingen haben wir für die Merzdorf'schen Hinterbliebenen mit bestem Danke erhalten . . . . M. 36.40

Br E. A. Meissner. Br B. Cramer.

Aufruf!

Eine unserer Nachbargemeinden, der an der Bahnlinie von hier nach Markirch am Fusse der Vogesen liegende Badeort Kestenholz, ist am 4. Aug. c. von einem schrecklichen Brandunglück betroffen worden. Die Hälfte des Ortes ist niedergebrannt; 120 Wohnhäuser, 80 Scheunen, 116 Stallungen nebst dem ganzen Mobilar und der Ernte, soweit sie bereits eingeheimst, sind ein Raub der Flammen geworden. In Folge der trockenen Witterung und bei einem heftigen Nordwinde hat das Feuer so schnell um sich gegriffen, dass fast nichts zu retten möglich gewesen ist und sind dadurch mehr als 200 Familien mit über 1000 Personen brod- und obdachlos geworden.

Die Noth ist sehr gross, um so mehr, da die Abgebrannten zum grossen Theile der Arbeiterbevölkerung angehören und ihnen, wegen des gleichzeitigen Abbrennens zweier Fabriken, ihre bisherige Ernährungsquelle geraubt ist Die Brandversicherungen werden bei weitem nicht hinreichen, um die zerstörten Wohnungen wieder aufzubauen.

Die allgemeine Unterstützung in Geld, Nahrungsmitteln und Kleidungsstücken hat sofort begonnen; die öffentlichen Sammlungen unter der Leitung des dazu gewählten Komités werden eifrig fortgesetzt und nehmen einen erfreulichen Gang, sie werden aber im Entferntesten nicht alle Noth stillen, nicht alles Elend beseitigen können. — Es wird deshalb an uns noch vielfach die Aufgabe herantreten, unseren mr Beruf zur Armenunterstützung auszuüben. — Wir werden insbesondere die tiefer liegenden, die unbemerkt im Geheimen blutenden Wunden aufzusuchen haben; werden grade solchen Leidenden Labung und Linderung bringen müssen, die bei der öffentlichen Unterstützung übersehen, unbillig verkürzt oder deren Verhältnisse nicht gehörig beachtet worden sind.

Die geringen Mittel unseres, erst seit kurzer Zeit bestehenden Kr. werden hierbei bald erschöpft, die Noth der armen Abgebrannten wird aber lange dauernd sein. Sie wird wenigstens währen bis zum nächsten Frühjahr hinaus und bis dahin manchen Fall dringender Hülfsbedürftigkeit zu Tage fördern. — Angesichts der Unzulänglichkeit der eigenen Mittel des hiesigen Kr. gegenüber einem so grossen Nothstande befinden wir uns somit in der Lage, die Hülfe der Brr Mr in weiteren Kreisen anzurufen. Nur wenn diese uns zu Theil wird, können wir einen in bescheidenen Grenzen gehaltenen Erfolg unseres Wirkens hoffen und erwarten. Wir erlauben uns deshalb im Namen des Kr. an alle gel. Brr das Ersuchen um brüderliche Ueberweisung eines Beitrags zu unserer Armenkasse zwecks Austheilung an die Hilfsbedürftigen der Gemeinde Kestenholz zu stellen und bitten die gefälligen Sendungen unter untenstehender Adresse ergehen lassen zu wollen.

Mit br. Gr. i. d. u. h. Z.

Das Mr.-Kränzchen „zur Elsässer Bruderkette"
in Schlettstadt.

Adresse: Notar Hartmann.

Verantw. Redakteur: B. Cramer in Leipzig (Lessingstr. 14, I.) — Verlag von C. Hesse in Leipzig.
Druck von Br Vollrath in Leipzig.

LATOMIA.

Neue Zeitschrift für Freimaurerei.

Herausgegeben von Br **B. Cramer** in **Leipzig.**

II. Jahrgang.

Am 1. und 15. jeden Monats erscheint eine Nummer. — Preis des halben Jahrganges 3 Mk.

Durch jede Buchhandlung zu beziehen. Bei direkter Bestellung portofreie Zusendung.

No. 21. Leipzig, den 1. November 1879.

Einwürfe gegen die Freimaurerei.

Aus: De Vrijmetselarij en hare beschavende rol in de XIX. eeuw.

Wenn man Profane über Frmrei belehren will, so muss man auch auf die Einwürfe antworten, die gegen unsere Sache erhoben werden, Einwürfe, die man um so weniger unberücksichtigt lassen darf, als sie gewöhnlich von Personen gemacht werden, die es mit uns nicht übel meinen. Aber auch neuaufgenommene Brr gelangen am besten zur Einsicht in die Bedeutung der Frmrei, wenn sie die gegen unsere Institution erhobenen Bedenken beachten und untersuchen. —

Oefter wird da gefragt: Angenommen, dass die Frmrei sich zu herrlichen Grundsätzen bekennt und auch in früheren Zeiten einen wohlthätigen Einfluss gehabt hat, folgt denn daraus, dass ihre Rolle noch fortdauert? Ist sie nicht bereits veraltet?

Die moderne Welt strebt doch zweifellos nach Oeffentlichkeit, nach Licht. Wozu dann das Geheimniss?

Sie verlangt dringend einen einfachen, kräftigen Ausdruck der Wahrheit, fassbar für Jeden. Wozu dann die Symbole? Sie preisst höchlich die Grundsätze der Gleichheit. Wozu dann die Hierarchie aufsteigender Grade?

Lasst uns diese Bemerkungen in aller Kürze in Augenschein nehmen.

Ich erkläre, möge es auch selbst den Eingeweihten befremdlich klingen, dass der Symbolismus des Ordens gerade die Ursache seiner grossen Macht und seinen wesentlichen Charakter ausmacht.

In der That, aus den einfachen und vielsagenden Symbolen, entlehnt aus den Naturphänomenen und aus den Gebräuchen und Ueberlieferungen der Bauhütten, ist Platz für jede Ansicht, die sich auf Vernunft gründet, für jede Beschaffenheit des Menschen, der aufrichtig das Gute will und die Rechtschaffenheit achtet. Wenn die Frmrei feste, bestimmt umschriebene Lehrsätze hätte, dann würde unvermeidlich eine Zeit kommen, wo die Kritik nach Vernichtung der Lehrsätze zugleich auch das zusammenhaltende Band zerrissen hätte, wie es der Fall mit den meisten Genossenschaften des gemeinen Lebens ist, denn diese stützen sich auf sichere feste und nothwendig mehr oder weniger enge Begriffe, die bestimmt sind, wieder zu verschwinden.

Aber gegen ein lauteres Sinnbild vermag die Kritik nichts und solchergestalt kann in der Frmrei ohne alle gewaltsame Aenderung, selbst ohne eine eigentliche Reform eine stetige ununterbrochene Entwickelung Platz greifen unter dem Einfluss des Zeitgeistes, wobei gleichwohl die Ordnung gesichert bleibt. So kommt es, dass die Eingeweihten unserer Zeit sich in vollständiger Gemeinschaft fühlen mit ihren Vorgängern, obwohl unsere Auffassung von der früheren verschieden ist. Das ist die Auflösung dieses Räthsels, dieser seltsamen Erscheinung: dass die Frmrei allezeit lebensfähig und jung bleibt, dass sie in so hohem Masse eine Beschaffenheit besitzt, die keinem andern Verein eigen, nämlich die Formbarkeit und Biegsamkeit. Sie verändert sich langsam und andauernd, ohne etwas aufzuhalten, und ist doch im Wesen der Sache allezeit dieselbe, so dass sie sich immer eins fühlt in den Symbolen und die Brschaft derjeni-

gen bleibt, welche sich dem Dienst des menschlichen Fortschritts auf sittlichem Gebiete widmen.

Doch dieser Symbolismus hat noch eine andere Folge von nicht minder hohem Werthe. Nämlich, allein mittelst ihrer Symbole kann unter den Frmrn die rechte Verträglichkeit herrschen. Die zielweisenden Sinnbilder sind, wie gesagt, so umfassend, das jeder Eingeweihte damit die Auslegung verbinden kann, die übereinkommt mit seiner Verstandesentwickelung und mit den Forderungen seines Gemüthes. Stehen nun die Frmr in der profanen Welt oft feindlich gegenüber, in Vertheidigung von streitigen Grundsätzen, so fühlen sie sich doch im Tempel, wo wir uns auf einem höheren Standpunkt befinden, wieder eins, sie lehren einander den Vernunftschluss ehren, sie lehren Selbstverläugnung, Verträglichkeit, Achtung vor dem Rechte der persönlichen Ueberzeugung als „eine nothwendige Bedingung zur Erhaltung des Gleichgewichts zwischen der vorwärtsstrebenden und der erhaltenden Richtung, ein Mittel, wodurch das Denken der Menschen stets in Uebereinstimmung bleibt mit den Forderungen des Augenblicks".

Die Kirchen rühmen sich, dass sie den Geist des Denkers mit dem des Unwissenden in Gemeinschaft bringen durch ihre Mysterien, ebenso unergründlich für den einen wie für den andern. Doch dies ist lediglich der Geist der Erniedrigung. Die natürlichen und traditionellen Symbole aber bringen die wahre Gemeinschaft zu Wege, eine erhebende Gemeinschaft zwischen Allen, welche der Vernunft huldigen, wie sehr sie anders auch geschieden sein mögen durch die Zeiten und durch persönliche Auffassungen.

Braucht noch mehr gesagt zu werden, um diesen Symbolismus voll und ganz zu vertheidigen? —

Doch man wirft uns auch unsere Geheimnisse vor. Was ist denn das Geheimniss?

Es besteht nicht so sehr in gewissen Worten und Zeichen, die allein als Mittel der Erkennung und Unterscheidung dienen, nicht so sehr in der Tendenz, die uns doch auch viele Schriften offenbaren, als in der Wirkung. Und dies ist ein Vortheil von unschätzbarem Gewicht. Alles, was in der Oeffentlichkeit geschieht, wird der Kritik unterstellt, die sich nicht so sehr gegen die That oder den Gedanken richtet, als gegen die Person. Vollständige Freiheit des Wirkens und der Mittheilung geniesst man nur da allein, wo nicht gilt Rang und Stand, sondern allein inneres Verdienst.

Von ihrem ersten Entstehen an hat die Frmrei in ihrer Mitte denjenigen Zustand verwirklicht, dem die Menschheit vergebens nachstrebt, und der zusammengefasst wird als Ideal einer philosophischen und gesellschaftlichen Schule mit der Parole: Jeder nach seinen Kräften, jede Kraft nach ihrem Verdienst. Das Geheimniss gewährt also Bürgschaft für die Tüchtigkeit unserer Institution und für ihren hohen sittlichen Werth. Wenn man uns worwirft, dass wir uns von der profanen Welt zurückziehen, um in der Dunkelheit zu wirken, so antworten wir: ja, wenn wir uns in unserem Tempel vereinigen, so schliessen wir das Licht der Aussenwelt aus, welches täglich soviel Schändlichkeit, soviel Unwissenheit, soviel Schwärmerei, soviel Untreue, soviel Gewaltthat, soviel Verrath, soviel Gemeinheit aller Art bescheint, aber wir stecken ein anderes helleres, ein viel reineres Licht an, das Licht des Friedens und der Brüderlichkeit, an dessen wohlthätigem Schein wir uns erwärmen und neue Kraft schöpfen, um, in die Aussenwelt zurückgekehrt, mit mehr Ausdauer und Frische den Streit zu führen gegen alles, was unwahr, unrecht und unschön ist in und ausser uns.

Was die hierarchische Abtheilung in Grade betrifft, so beeinträchtigt sie durchaus nicht den Grundsatz der Gleichheit, da kein Schlagbaum den Zugang in die höheren Grade versperrt. Sie ist ausserdem in der sittlichen Welt, was man überall in der materiellen findet: Ordnung; auf jedem Gebiete der Arbeit giebt es eine Periode der Vorbereitung, der Mitwirkung und der meisterhaften Leitung. Diese Abtheilung ist also in der Frmrei ebenso billig und gerecht, als ausserhalb derselben.

Bisweilen wird der Frmrei auch ein Vorwurf gemacht aus ihrem kosmopolitischen Traumbild. Sind wir nothwendig Kosmopoliten in dem Sinne des Wortes, dass wir dem nationalen Prinzip feindlich gegenüberstehen? Sind wir feindlich der freien Entwickelung jedes Volkes, das seiner Natur und deren Bedürfnissen folgt? Nein, solchem Kosmopolitismus huldigt die Frmrei nicht. Sie ist kosmopolitisch nur in dem Sinne, dass sie, die Nationalität unangetastet lassend, die Völker schwesterlich in sich schliesst, um sich über den nationalen Begriff zu erheben zu dem allgemein menschlichen Begriff. Die Frmrei ist mithin der Ausdruck des Humanismus, der reinste Ausdruck dessen, was den kennzeichnenden Unterschied des Menschen ausmacht: seine Vernünftigkeit, seine Sittlichkeit und sein Schönheitssinn, wie auseinandergehend seine Vorstellungen in dieser Beziehung auch sein mögen.

Jedoch, ich will es durchaus nicht läugnen, auch ausser diesem Kreise ist es möglich, für das Gute wirksam zu sein. Doch vergessen wir nicht, wie schwer der Kampf ist, welchen die Menschheit gegen ihre Feinde zu führen hat: gegen den Aberglauben, die Schwärmerei, die Unwissenheit und denken wir an die vielen Verführungen, denen jeder Einzelne in diesem Streit ausgesetzt ist. Vergessen wir nicht, wie viele, obwohl vom besten Willen beseelt, vom rechten Wege abweichen.

Und wer sagt uns denn, wieviel Unglückliche vielleicht hätten gerettet werden können aus den Klauen der Schwäche und Selbstsucht, wenn sie das zweckmässige Mittel gefunden hätten, das ihnen gebrach: den Aneinanderschluss, eine brüderliche Unterstützung, einen dauernden Antrieb zur Wirksamkeit, Worte der Ermuthigung ohne Schmeichelei, und der Zurechtweisung ohne Missgunst, ein Schutzmittel gegen Verzweiflung und Gleichgültigkeit, mit einem Worte, die wohlthätige Erweckung des Gemüthes, welche die Frmrei bei ihren ächten Söhnen zu Wege bringt. Oder ist es bedeutungsleer, wenn die symbolische Einheitskette geschlossen wird und die Eingeweihten, sich dann über dies Sinnbild erhebend, sich die unendliche Zahl der Brr vorstellen, die über den ganzen Erdboden zerstreut sind und sich in Gemeinschaft fühlen mit so vielen rechtschaffenen Leuten, die mit ihnen denselben Streit führen durch Kraft, Weisheit und Schönheit, mit „allen Pionieren der wahren Kultur, den Fahnenträgern der ächten Humanität", wie sie ein frmr Schriftsteller nennt?

Hier werde ich meine Aufgabe als vollendet betrachten. Ich meine genugsam Beweise angeführt zu haben für die Behauptung: dass keine Institution mehr und besser im Stande ist als die Frmrei, um die Festigung und Verbreitung der sittlichen Grundsätze zu befördern, auf welche die moderne Auffassung der Gesellschaft gegründet ist. Für Denjenigen, welcher diesen Grundsätzen innig zugethan ist und auch die einfache Philosophie, die erhabene Sittenlehre und die treffende Poesie des Frmrordens zu würdigen versteht, ist dies eine unumstössliche Wahrheit.

Wir wollen deshalb hoffen im Betreff der allgemeinen Kultur, dass die Frmrei sich eines dauernden Anwachsens ihrer Macht, ihrer Ausbreitung und ihres Ansehens erfreuen wird. Denn wir werden überzeugt sein, dass die Aufgabe des Frmrs eine solche ist, die niemals zu Ende kommt. Solange auf der Welt ein Feind der Wahrheit und des Rechts gefunden wird, so lange wird die Frmrei eine Mission und ein Existenzrecht haben. Mag auch in ihrem Schoosse noch manche nähere Bestimmung getroffen werden, sie wird im Grunde doch immer und allezeit dieselbe edle Aufgabe erfüllen.

Doch lasst uns auch dies nicht vergessen, dass die Frmrei, gleich allen menschlichen Einrichtungen. wie rein ihr Zweck und ihre Grundsätze auch sein mögen, doch, in praktischer Hinsicht, nicht mehr Würde hat, als die gesammte Würde ihrer Mitglieder. Die den Eintritt in den Orden verlangen, haben daher die Pflicht, sich von den frmr Prinzipien zu durchdringen und sie in Thaten zu verwirklichen, damit unser ganzes inneres und äusseres Leben den Beweis erbringe von dem reinigenden und belebenden Einfluss des frmr Lichts auf alle, die einmal das Glück hatten es zu schauen.

Und was die Feinde betrifft, die ihr nachstellen, wehe ihnen! Sie nennen sich: Schwärmerei, Dummheit, blinder Glaube, Geistesdruck, Tyrannei, Ungleichheit von Rechten und Pflichten in der Gesellschaft, Vorurtheil, Abergläubigkeit, Elend. Sie sind zahlreich und mächtig, mögen aber bedenken, dass dasjenige, was sie hemmen wollen in seinem Lauf, nichts anderes ist, als der Triumph des menschlichen Fortschritts. Dieser Hemmungsaufgabe ist Niemand gewachsen. Gegen die Macht der Vernunft und des Rechtsgefühls vermag keine andere Macht einen dauernden Sieg zu erringen. Die Frmrei führt eine Fackel und ein Schwert. Wer muthwillig die Augen vor den Strahlen der Fackel schliesst, soll durch das Schwert getroffen werden. —

Mittelst der Wasserwaage und des Senkbleies finden wir heraus, ob ein Stein brauchbar ist, sei es als wesentlicher Bestandtheil, sei es als Verzierung eines Gebäudes. Die schlechten Baustoffe werden verworfen und zertreten, während jener sich einfügt in das schöne Mass und die zweckmässige Ordnung des Kunstwerkes.

Die Zunahme der Verbrechen in Deutschland.

Wer unser Volksleben genau beobachtet, weiss, dass es mit der Sittlichkeit in den letzten Jahren zurückgegangen ist. Die Zeitungen berichten fast täglich von Fällen empörendsten Rohheit. Jetzt

nun werden diese betrübenden Thatsachen ziffermässig belegt in einer kleinen Broschüre von Stursberg, dem Agenten der Rheinisch-Westfälischen Gefängnissgesellschaft. (Die Zunahme der Vergehen und Verbrechen und ihre Ursachen. Düsseldorf. L. Voss u. Co.)

In den Jahren 1871—77 nahm die Zahl der von den Schwurgerichten abgeurtheilten Verbrechen im ganzen preussischen Staate um 100 Prozent zu, während sich die Bevölkerung von 1871—75 nur um 4—5 Prozent vermehrte.

Es nahmen zu

Verbrechen gegen die Sittlichkeit	um	294	Proz.
Mord	„	138	„
Todtschlag	„	102	„
Raub und Erpressung . . .	„	164	„
Betrug in schweren Fällen .	„	290	„
Betrüglicher Bankerott . .	„	146	„
Verbrechen im Amt . .	„	375	„
Meineid	„	77	„
Urkundenfälschung i. schwer. Fäll.	„	82	„
Brandstiftung	„	77	„
Kindesmord	„	76	„

In Württemberg und Baden nahmen besonders die Verbrechen gegen die Sittlichkeit in erschreckender Weise zu, ebenso in Sachsen (um 181 Proz.). In letzterem Lande steigerten sich während der Jahre 1871—77 die Verbrechen, Vergehen und Uebertretungen im Ganzen um 70 Proz. Geringer ist die Zunahme der Verbrechen in Bayern (1872—76 : 43 Proz.), obgleich auch hier die Verbrechen gegen die Sittlichkeit um 139 Proz. zunahmen.

Nicht nur die Zahl der Verbrechen, sondern auch die der Verbrecher nimmt in hohem Grade zu und unter diesen wiederum die der Verbrecher unter 18 Jahren. Das Verbrechen ist oft nur eine Frucht des Vagabundenthums, das ebenfalls in hohem Masse überhand nimmt. Die Zahl der in den Arbeitshäusern Detinirten ist nicht selten um 200 und 300 Proz. gestiegen. In der Provinz Hannover schätzten Sachverständige die Zahl der Vagabunden während des Winters 1877—78 auf c. 10,000 Personen. Ein Beobachter zählte in seinem Dorf an einem Tage bis 1 Uhr Mittags 33 durchziehende Landstreicher. Wie vortheilhaft das Vagabundiren ist, davon wird ein interessantes Beispiel gegeben.

Unter den Ursachen dieser erschreckenden Erscheinungen steht noch Herrn Pastor Stursberg die Abnahme der Religiosität, — dieser Pfahlwurzel aller Sittlichkeit, in erster Reihe. Eine hohle Philosophie und eine sich überhebende Naturforschung habe erst die Gebildeten um ihren Glauben gebracht und sei dann bald in diejenigen Volksklassen durchgesickert, in denen es keinerlei Ersatz für die Religion gab: weder philosophische Erwägungen, noch ein klassisches Schönheitsideal, noch die gesellschaftliche Sitte. Eine Flut populärer Schriften, meist von Halbgebildeten verfasst, habe „die Resultate der Wissenschaft“ unter das Volk gebracht. Ein Schwarm irreligiöser Schwätzer habe sich gegen die Frömmigkeit erhoben. Die Geistlichen, bisher die natürlichen Berather der weniger gebildeten Volksklassen, wurden jetzt als Schmeichler und Heuchler dargestellt, als Feinde der Aufklärung, als berufsmässige Widersacher jeden Fortschrittes. Eine Kolportageliteratur, so niederträchtig, wie es vielleicht nie eine gegeben hat, überschwemmte das Land. Die unsittlichen Inserate in den Anzeigetheilen der Zeitungen träufeln dem Volke Gift ein und dürfen dennoch nicht strafrechtlich verfolgt werden.

Habe so das Beispiel der Gebildeten dem Volke die Religion geraubt, eine Schmutzliteratur sondergleichen seine Phantasie vergiftet, so komme dazu, dass die unvermittelte und uneingeschränkte Einführung der Gewerbefreiheit auch alle bürgerlichen Bande lockerte und theilweise auflöste. Wie traurig es im deutschen Handwerk aussieht, weiss Jedermann, aber dort wird immerhin doch noch gearbeitet; am schlimmsten ist jene zahlreiche Klasse von kleinen Kaufleuten, deren sogenannte Thätigkeit das reine Faullenzen ist. Wer für ein paar Hundert Mark Kredit erlangt, wird Krämer oder Kneipwirth. Ernährt der Handel ihn nicht, so wird er Wucherer, Hehler oder alles andere, nur nicht Arbeiter. Von 1869—77 ist die Zahl der Gastwirthschaften um 44 Proz., die der Schankwirthschaften um 11 Proz. gestiegen. In Württemberg kommt eine Wein- oder Bierschenke auf 97 Einwohner.

Was noch fehlt, um unser Volk von Frömmigkeit, Sittlichkeit und Arbeit abzudrängen, besorgt dann die Sozialdemokratie, welche grundsätzlich das Verhältniss zu den gebildeten Schichten der Bevölkerung und zur Regierung vergiftet.

Diesen himmelschreienden Thatsachen gegenüber haben unsere Aufgeklärten immer nur das eine Rezept: **Bildung**, worunter sie bekanntlich „Wissen“ verstehen. Haben es die Volksschulen noch nicht gemacht, so sollen es nun die Fortbildungsschulen thun. Unter den männlichen Ange-

klagten vor den Schwurgerichten in Preussen gehörten den gebildeten Schichten der Bevölkerung im Jahre 1877 im ganzen 8 — 9 Proz. an.

Das Wissen macht es eben nicht. Ohne Religion giebt es keine wirkliche Bildung. Man schöpfe wieder aus dem Brunnen, der allein lebendiges Wasser hergiebt; die übrigen Volksklassen werden dann schon nachfolgen. Gewiss kann die Gesetzgebung manches gutmachen, die Hauptsache ist aber doch, dass der Einzelne sich wieder auf sich selbst besinnt. —

Es dürfte für Debatten in Brkreisen kaum ein reichhaltigeres und instruktiveres Thema geben, als die Erörterung der Ursachen des Wachsthums der Verbrechen.

Der Glaube an die Menschheit.

Auszug aus einem Vortrage, gehalten im Klub für Lindenau-Plagwitz von Br Pache.

Als Ausfluss des ewigen Gottes muss dem Br Frmr alles wahrhaft Menschliche heilig sein; ist er selbst doch ein Prophet des wahren Menschenthums, das ihn befähigt, wenn es nothwendig erscheint, seine volle Persönlichkeit willig für das Ganze, für die Menschheit einzusetzen; glaubt er doch, dass das Menschengeschlecht bestimmt sei, einst die höchsten Ziele zu erreichen, Ziele, für deren Herbeiführung zu wirken kein Opfer zu gross erscheint.

Da aber nahen sich uns Alle, die in ihrem Streben Schiffbruch erlitten. Thor, der Du bist, klingt's da in unser Ohr, siehe doch, wie Alles auf Erden nichts ist als erbärmlicher Kreislauf! Siehe, das Hergebrachte, Herrschende wird alt; es überlebt sich, Neues steht auf und ringt mit dem Alten — es ist ein wüstes, ewiges Auf und Nieder, das keine denkende Seele zu befriedigen vermag — glaubst du noch an die Menschheit?

Von anderer Seite wieder erklingt es: siehe doch diese Dutzendmenschen alle, wie sie in ihrer servilen Ergebenheit vor Jedermann sich beugen, wie sie nie den Muth finden, eine eigene Meinung zu haben; siehe diese Glückseligkeitsleute, deren Geist der Buchstabe getödtet; siehe diese Feigheit der Menge, die jedes Schwunges, jedes tieferen Gefühles, jeder Thatkraft entbehrt — und, glaubst Du noch an die Menschheit?

Du siehst, wie es der Vortheil, das eigene Interesse ist, welches die Mehrzahl der Menschen lenkt und leitet; nicht um die Wahrheit, nicht um das Recht ist's ihnen zu thun; denn die Wahrheit und das Recht lassen es nicht bei Worten, sie wollen die That, sie fordern Opfer. Du siehst, wie der Dämon unserer Zeit, dumpfe Gleichgültigkeit, die Menschen am Boden niederhält. Du siehst, wie immer auch die Gewohnheit der Menschen Amme ist, wie Vieler Bequemlichkeit es nicht zulässt, die angeerbten Vorurtheile fahren zu lassen, weil das ja eine Mühe verursachen könnte. Du hörst, wie diese Fanatiker der Ruhe und Ordnung uns zurufen: verschont uns mit Euren Ideen! Wie sie sagen: Wir wollen erwerben, wir wollen geniessen, haben keine Zeit uns mit Euch einzulassen, stört uns doch nur nicht, ihr Idealisten! — und, m. Br, Du glaubst noch an die Menschheit?

Und dann zeigt Dir Jener, der einst vielleicht treu zum Wahren, Guten und Schönen gehalten, die fanatisirten Massen, welche als blinde Werkzeuge ehrgeiziger Priester die Macht der Religion nur gegen die Freunde unseres Vaterlandes und der Kultur dieses Jahrhunderts ins Feld zu führen haben, damit wieder, wie vor Jahrhunderten, die Welt in allen ihren Lebensregungen der römischen Priesterschaar unterthänig sei. Er zeigt Dir die Schaaren, welche von ihren Führern begeistert werden zum Kampfe gegen alles Bestehende, zum Vernichtungskriege gegen Alles, was uns heilig ist und was sich als die kräftigste Stütze der staatlichen und gesellschaftlichen Ordnung erwiesen; und als er Dir diese rohen, blutgierigen und jene unheimlichen, schwarzen Massen gezeigt, da fragt er höhnisch wohl: „glaubst Du noch an die Menschheit?“

Du kennst die Pflicht, die Jeder übernommen, die Pflicht, dem Höchsten nachzustreben, täglich an der Vervollkommnung des eigenen Ich zu arbeiten. Dann hörst Du aber wie Tausende sprechen: ich kann nicht! wenn ihr Gewissen sie auffordert, andere Menschen zu werden; sie sagen es als eine längst ausgemachte Sache und versuchen gar nicht einmal, ob sie können. —

Geld und Genuss — in diesen allein sucht nur zu oft die heutige Menschheit den Gipfel ihrer Vollendung. Die ganze ungeheure Masse menschlicher Thatkraft, menschlicher Tüchtigkeit, ja menschlicher Hoffnungen und Träume hat sich dem Gelde zugewendet; fast ordnen sich dem

Gelde die grössten menschlichen Interessen unter. Ist's nicht so, dass die Macht des Geldes sich in die engsten Kreise der Familie drängt? gebietet sie doch der Zuneigung, der Liebe, der Geselligkeit; muss nicht unter der erdrückenden Herrschaft des Geldes „der freie, kühne, erwärmende Pulsschlag im Leben der Menschheit“ ersterben — muss nicht verschwinden „die jugendliche Harmonie zwischen Streben und Erfolg“, lediglich um der plumpen Herrschaft des Geldes Platz zu machen? — und an diese Menschheit vermöchtest Du noch zu glauben, m. Br?

Niemand spricht zum Andern: mein Bruder! Die Jahrhunderte verrollen, und mit der Menschheit, die sich wieder gebärt, gebärt sich der alte Hass und die alte Knechtschaft und der alte Wahn immer wieder und was hier niederstürzt, steht dort wieder auf — darum glaube nicht an die Menschheit!

Und so will ich denn mein Herz verschliessen und will mich zurückziehen, wie dies auch Andere gethan. Als Jünglinge wollten sie mit liebenden Armen die ganze Welt umfassen; als Männer haben sie erkannt, dass es mit diesem Geschlecht nichts ist. So ziehe Dich denn zurück; beschränke Deinen Glauben und Deine Liebe auf die Deinigen und etwa noch auf einen Freund; hilf dabei vielleicht auch Leidenden, gieb den Armen — ist das nicht genug gethan? — — — — — — — — — — — — — — — — — —

Nein, das ist nicht genug! Ich erhebe mich vielmehr, strecke die Hand zum Himmel und spreche fest und stark: Ich glaube an die Menschheit!

Denn siehe, Du, wie alle Menschen, Jeder ist empfänglich für die Wahrheit; Jeder ist der Tugend fähig; Jeder trägt die Kraft in sich, zu einem schöneren Zustande mitzuwirken. Und trotz aller Unvollkommenheit und Schwachheit sind sie doch fähig und begabt für das Gute, Wahre und Schöne — und dieser Kern des menschlichen Wesens macht sich durch alle Thorheit immer von Neuem geltend.

Der Keim des Guten, er liegt in ihnen Allen — und darum glaube ich an die Menschheit!

Und wenn Du siehst, was Alles diese Menschheit seit Jahrtausenden geschaffen; wenn Du Dich der Helden und Märtyrer der Wahrheit erinnerst; wenn Du siehst, wie auch heutigen Tages noch Alles vorwärts drängt, wenn auch oft auf falschem Wege zum falschen Ziele dann wirst Du glauben, dass in der Menschheit auch ein gewaltiges Streben verborgen liegt und dass es sich nur darum handeln kann, die rechten Pfade zu öffnen und die wahren Ziele zu finden — und darum glaube ich an die Menschheit!

Und wenn Du Dich dess erinnerst, dass Du selbst das Beste, was in Dir ist, Menschen verdankst, die vor Dir waren; wenn Du siehst, wie unsere Menschheit immer mehr zu der Ueberzeugung kommt, dass es nur dem gemeinsamen Schaffen und Ringen gelingen kann, dem Geiste zur Vollkommenheit zu verhelfen, und dass alle Geschlechter und jeder Einzelne an dieser Arbeit Theil zu nehmen haben, — dann wirst Du wohl in der Vereinzelung den Tod, in der Hingebung aber Leben erblicken und wirst freudig bekennen „ich glaube an die Menschheit.“

Ja, mag die Menschheit auf ihrer Stirn immerhin noch den Staub der Erde tragen, mag sie sich auch langsam von der Erde aufrichten, mag ihre Hand, die nach dem Himmel greift, immer wieder zurückgeschleudert werden; mag der Mensch bei seiner Arbeit oft auch noch ermatten — jener Keim der Entwickelungsfähigkeit, der im Menschen liegt — und dieser Geist der Zusammengehörigkeit, der von Jahr zu Jahr tieferen Boden fasst — dies bürgt uns, dies giebt uns die Gewissheit, dass das Menschengeschlecht einst sein Ziel erreichen wird; dass einst die Stunde schlagen muss, in der die Menschheit mit Stirn und Hand den Himmel erreicht — und darum glaube ich an die Menschheit!

In Wahrheit schreitet die Menschheit auch ruhig und sicher auf der Bahn zu diesem Ziele weiter. Die Finsterniss beginnt zu schwinden — immer lichter wird es in den Köpfen und mit dem höhern Wissen wächst auch die Erkenntniss der eigenen Bestimmung und damit die Erkenntniss der eigenen Pflichten — so zeigt sich auf allen Gebieten des Geistes und Herzens ein mächtiger Fortschritt, darum glaube ich an die Menschheit!

So ist das Leben der Menschheit nicht nur ein Kampf, ein Kampf gegen das Alte, Gemeine, gegen das Unmenschliche — sondern es ist auch ein Sieg, schwer und tapfer verdient, aber ein Sieg, der täglich neue Trophäen herbeiführt. Ja — schon umweht der kräftige Hauch einer neuen Zeit die Menschheit; die Schranken und Mauern fallen, und immer deutlicher erklingt der Gottesruf durch alle Welt: ihr Menschen alle seid Kinder ei-

nes Vaters, darum lebet als Brüder, ein Jeder nach seiner Art, aber im Rechte und in Frieden! — Und an diese Menschheit darfst du glauben, m. Br.

So kannst Du Dich also des Glaubens an die Menschheit freuen, hast nicht zu zweifeln an der Zukunft des Geschlechtes. Nur gilt es, nicht zu rasten und nicht zu ruhen, sondern immer der Pflichten als Maurer eingedenk zu sein, auch noch dann, wenn selbst der beste Wille nicht zum gewünschten Ziele geführt, wenn selbst die grössten Opfer scheinbar keine Resultate erzeugten.

Unser ist eben die Arbeit; unsere Aufgabe ist es, den Boden für die Ernte zu bereiten. Wann aber die Zeit kommen wird, in der die mr Arbeit Früchte bringt, — wer mag wagen, das zu berechnen?

Aber wenn die Wahrheit eine Macht, wenn „das lebendige, gläubige, hoffende Gefühl der warmen Menschenbrust, die an Glück und Frieden, an Harmonie der Natur und der menschlichen Bestimmung, an eine ewige Liebe der gütigen Gottheit glaubt" — wenn dies Gefühl eine Wahrheit ist, so wird diese Zeit kommen.

Kleinere Mittheilungen.

Verein deutscher Frmr. Der Vorstand hat sich ergänzt und besteht nunmehr aus folgenden Brn:

Vorsitzender Br E. Rittershaus in Barmen.
Vicevorsitzender Br Guido Meister, Altmstr. der Loge Fr. Aug. z. d. 3 Z. in Zittau.
Br Dr. R. Barthelmess in Nürnberg.
Br Dr. H. R. Ernst, zug. Mstr. v. St. der Loge zur gekr. Schlange in Görlitz.
Br B. Cramer in Leipzig. —

Neueingetretene Mitglieder:
Br Dr. Auerbach, J., Grossredn., Frankfurt a. M.
Br Rauch, E., Oberbürgermeister, Hanau.
Br Engelmann, A., Rentier, Frankfurt a. M.
Br Reider, F., Buchdruckereibes., Ansbach.
Br Günthert, H., Kaufm., Frankfurt a. M.

Magdeburg. Bei Br Emil Baensch hier erschienen soeben vier maur. Kunstblätter, die der wärmsten Empfehlung werth sind. Das eine Blatt das „Vater Unser der Frmr" ist einem grossen Brkreise bereits aufs vortheilhafteste bekannt, denn es erlebt die 8. Auflage. Aber auch das Pendant dazu, „des Maurers Heiligthum" und dann vor allem die Portraits Sr. Majestät des Kaisers und Sr. K. K. Hoheit des Kronprinzen sind vom Künstler Br Brückner ganz meisterhaft ausgeführt, so dass sie in ihrer aus maur. Emblemen höchst geschmackvoll hergestellten Umrahmung das Herz der Brr wahrhaft erfreuen werden. (Der Subskriptionspreis beträgt für jedes Blatt M. 3.50, Zusendung franco.)

Dessau. Wir haben für unsere neue Loge einen recht geeigneten Bauplatz, dicht vor der Stadt unweit des Bahnhofes, erworben und es wurde auf demselben am 16. Septbr. c. in Gegenwart einer grossen Zahl von Brn der Grundstein zum Bau gelegt. Der Br Redner wies zum Beginn der Feier auf den Werth eines eigenen Daheim hin; hierauf traten der dep. Mstr. Br Roth und die beiden Aufseher nach einander heran, um den Stein mit den 3 Hammerschlägen zu weihen, wobei sie ihre Wünsche in sinnreiche Sprüche kleideten. Nachher fand ein fröhliches Beisammensein statt, und es gab sich unter den Brn allgemeines Wohlbehagen darüben kund, dass man nun wieder einen neuen hoffnungsreichen Schritt gethan habe, um die gedeihliche Weiterentwickelung unserer Loge zu sichern.

Passau. Im Mai d. J. sind hier 5 Brr zusammengetreten und haben ein frmr Kränzchen unter dem Namen „zu den vereinigten drei Flüssen" gebildet. Das Kränzchen stellte sich unter den Schutz der Loge „Joseph z. E." in Nürnberg.

Nürnberg Aus dem Jahresbericht der Loge „Joseph z. E." geht hervor, dass in dieser Bauhütte fleissig gearbeitet wird und dass man dort über eine Fülle von instruktiven Vorträgen verfügt. Der Mstr v. St. nennt den Logenbesuch einen erfreulichen, obwohl ein kleinerer Theil der Brr immer passiv bleibe; dies habe jedoch seinen Grund nicht in den Logenverhältnissen, sondern in dem mit mangelnder Willenskraft verbundenen Gewohnheitsleben dieser Brr.

Schaffhausen. Br G. Schnetzler hatte Gelegenheit, die Mitglieder der Loge „Post Nubila Lux" in Amsterdam persönlich kennen zu lernen und tritt in Folge dessen mit grosser Sympathie für jene Brr ein, indem er bezeugt, dass in der Loge „P. N. L." in ächt maur. Sinne gearbeitet werde,

dass die Leitung eine tüchtige sei und dass man demnach nur eine baldige Anerkennung dieser ausgezeichneten Bauhütte wünschen könne.

Literarisches. Johannisgrüsse aus der Loge „Friedrich zum weissen Pferde“, so betitelt sich ein hübsches Oktavbändchen, welches vor einiger Zeit bei Br Othmer in Hannover erschien. Es ist eine Sammlung von Logenreden und -Vorträgen, zu welcher ausser dem Herausgeber Br H. Wanner auch die Brr Kalbe, Othmer und Pauli beigesteuert haben. Alle diese Namen, welche ja weit über die Grenzen des Landes Hannover hinaus wohlbekannt sind, verbürgen allein schon die Gediegenheit des Inhalts; da der Ertrag der Schrift jedoch dem Stipendienfond der obengenannten Loge zu Gute kommen soll, so halten wir uns verpflichtet, den Brn die „Johannisgrüsse“ durch Hervorhebung ihres besonderen Werthes noch besonders zu empfehlen.

Die Anzahl der jährlich erscheinenden selbstständigen Schriften maur. Inhalts ist zwar gering, dennoch wird im Verhältniss zur Leselust der meisten Brr immer noch eine Fülle von Stoff geboten. Jedes Logenmitglied, bei dem die Ueberzeugung Platz greift, dass es mit dem Logenkultus allein nicht gethan ist, sondern dass nur dann das Wesen der Frmrei tiefer erfasst werden könne, wenn auch der auf unsere Kunst verwendeten Gedankenarbeit lebendige und dauernde Theilnahme geschenkt wird, sieht sich in die Lage versetzt, literarische Hülfsmittel für seine Studien wählen zu müssen. Welchem Führer soll es sich fürs erste anvertrauen?

Eine bestimmte Antwort auf diese Frage lässt sich nicht geben, weil der Bildungsstandpunkt der Einzelnen und mithin ihr Bedürfniss höchst verschieden ist. Es sollte deshalb Sitte werden, dass man sich in den Logenklubs die neu erscheinenden frmr Werke zur Ansicht kommen lässt, damit die Brr alsdann selbst einen Blick in die Bücher thun, und dass sich endlich Jeder für den Ankauf des ihm Zusagenden entscheidet.

Eins steht unumstösslich fest: die Brr müssen lesen, viel mehr lesen und selbst über frmr Gegenstände nachdenken; ohne besser unterrichtete Brr, als sie jetzt im Durchschnitt sind, kann unsere Sache keine wahrhaften Fortschritte machen.

Wir halten uns nun überzeugt, dass die „Johannisgrüsse“ aus der Loge „Friedrich z. w. Pf.“ vielen Frmrn als ein höchst erwünschtes Hülfsmittel zur ersten Einführung in die frmr Gedankenwelt erscheinen würden, denn Br Wanner hat die Vorträge nicht nur mit geschickter Hand ausgewählt, sondern sie auch überaus zweckmässig zusammengestellt. Die vier ersten Vorträge erläutern die Aufgabe der Frmrei in der Kulturgeschichte, die folgenden die Bedeutung der Loge für den Maurer; dann wird in mehrfachen Artikeln der Inhalt des Johannisfestes und anderer Festfeiern erläutert; wir werden über den Werth der frmr Symbole, sowie über die wahren Thaten der Frmr belehrt, und auch die Mahnung des Todes wird uns entgegengehalten. Den Schluss der Schrift bildet eine hübsche poetische Zugabe.

Wenn wir noch hinzufügen, dass die Vorträge in einer edel populären Sprache gehalten sind und dass die Ausstattung des Werkchens in Papier und Druck recht ansprechend, der Preis aber ein sehr mässiger ist, so glauben wir die Berechtigung unserer Empfehlung der „Johannisgrüsse“ nach allen Seiten hin bestens begründet zu haben und erwähnen nochmals, dass jeder Käufer zugleich einen guten Zweck mit fördern hilft.

Verantw. Redakteur: B. Cramer in Leipzig (Lessingstr. 14, I.) — Verlag von C. Hesse in Leipzig.
Druck von Br Vollrath in Leipzig.

LATOMIA.

Neue Zeitschrift für Freimaurerei.

Herausgegeben von Br **B. Cramer** in **Leipzig.**

II. Jahrgang.

Am 1. und 15. jeden Monats erscheint eine Nummer. — Preis des halben Jahrganges 3 Mk.

Durch jede Buchhandlung zu beziehen. Bei direkter Bestellung portofreie Zusendung.

No. 22. Leipzig, den 15. November **1879.**

Geheimlehre und Geheimstatuten des Tempelherrenordens.

Unter vorstehendem Titel hat Dr. H. Prutz, Professor der Geschichte in Königsberg, bei E. S. Mittler u. Sohn in Berlin eine kritische Untersuchung herausgegeben, deren Ergebnisse wir nachstehend den Brn zur Kenntniss bringen möchten, denn alle Aufklärung, welche über die Tempelherren geboten wird, ist von Wichtigkeit für uns, da bekanntlich die Frmrei mit jenem Orden durch Tradition in nahe Verbindung gebracht wurde und theilweise noch in Verbindung gebracht wird.

Die Hauptabsicht der Prutz'schen Schrift geht dahin, nachzuweisen, dass die vor zwei Jahren von Br Merzdorf veröffentlichten Geheimstatuten des Tempelherrenordens nicht die echten seien und dieser Nachweis wird allerdings überzeugend geführt. Wir hatten es da mit einem Kunstprodukt zu thun und Br Merzdorf selbst konnte die Fälschung entdecken, wenn er sorgfältiger geprüft hätte.

Um nun einen festen kritischen Standpunkt zu gewinnen und einen solchen auch im Leser aufzubauen, stellt Prof. Prutz in der ersten umfänglicheren Hälfte seiner Schrift mit grösster Belesenheit und stilistischer Elegang alles das zusammen, was wir mit Sicherheit über die Geheimlehren des T. H. O. wissen, wobei er zugleich immer auch bemüht bleibt, Aufschluss über die Entstehung dieser seltsamen Lehren sowie über die Ursachen zu geben, welche die spätere verderbliche Wandlung unter den Templern herbeiführten. Der genetisch entwickelnde Charakter der Prutz'schen Schrift macht ihre Lektüre zu einer höchst genussreichen und empfehlenswerthen. —

In Bezug auf die äussere Geschichte des T. H. O. verweisen wir auf den betr. Artikel des Allgem. Handb. der Frmrei; hier wollen wir nur kurz bemerken, dass der Orden nach Beendigung des ersten Kreuzzuges von französischen Rittern gestiftet wurde, vornehmlich zu dem Zwecke, die nach Jerusalem ziehenden Pilgerschaaren gegen die Angriffe der Sarazenen zu beschützen; nachher erweiterte sich die Verpflichtung der Templer zu einem immerwährenden Kampfe gegen die Ungläubigen. Der Orden, in welchem sich Mönchthum so mit dem Ritterthum verband, dass letzteres vorwaltete, erhielt von dem heil. Bernhard von Clairvaux seine Ordensregel und war nur vom Papste abhängig; er erfreute sich der Unterstützung der geistlichen und weltlichen Gewalten und da er von willensstarken Grossmeistern geleitet wurde, so kam er bald zur Blüthe: er gewann nicht nur viele Mitglieder, sondern auch einen kolossalen Grundbesitz, so dass er in verhältnissmässig kurzer Zeit eine wahrhaft königliche Machtstellung einnahm.

Mit diesem jähen Wachsthum kam aber auch der Verfall, denn die Tempelherren entfremdeten sich mehr und mehr ihrer ursprünglichen Aufgabe, sogar dem Christenthum selbst, sie wurden eigennützig und habgierig und verfolgten eine selbstsüchtige Politik; schliesslich waren sie den Fürsten verhasst und von denselben gefürchtet, wodurch dann im Anfange des 14. Jahrhunderts der Untergang des stolzen Ordens herbeigeführt wurde. —

Zu den bedeutungsvollen kulturgeschichtlichen Wirkungen der Kreuzzüge gehört vor allem die, dass sich in einem grossen Theile der abendländischen Christenheit eine Wandelung des religiösen Denkens vollzog. Diese Wandelung begann zunächst im heil. Lande selbst. Aus den in Palästina angesiedelten Franken und der einheimischen syro-arabischen Bevölkerung bildete sich eine Mischrasse, die in ihrem krassen Materialismus an nichts Hohes und Heiliges mehr glaubte und auch bei den Franken die kirchliche Gläubigkeit untergrub. Dann aber gab es in der 200jährigen Periode der Kreuzzüge längere Friedenspausen, in welchen Christen und Muhamedaner in friedlichen Verkehr traten. Es kam zu Disputationen über die beiden Religionen, bei welchen Gelegenheiten die unbeholfenen Frankenritter gegenüber den geschulten Muhamedanern ins Gedränge geriethen, so dass bei ersteren die Zuversicht auf den eigenen Glauben erschüttert werden musste. Dazu kam, dass nach der kirchlichen Darstellung die „Ungläubigen" der Auswurf der Menschheit sein sollten und nun fand man bei diesen verschrienen Bekennern des Islam hohen ritterlichen Sinn und andere Tugenden. Es drängte sich den Franken die Ueberzeugung auf, dass man sittlich handeln könne, auch ohne Christ zu sein; man liess infolge dessen den bisher ausschliesslich betonten religiösen Gesichtspunkt bei Seite und gerade damit begann der Gegensatz gegen Rom, der, wenn er nicht zum religiösen Indifferentismus führte, konsequenterweise nur zur Bekämpfung der römischen Kirche führen konnte.

Die Kreuzzüge sind von Rom angestiftet, um durch eine grosse That die gewonnene Vorherrschaft über die weltliche Macht — (Heinrich IV. war nach Canossa gegangen) — für immer zu besiegeln; durch den Ausgang, den jene Heerfahrten schliesslich genommen, durch ihr völliges Misslingen mussten sie Millionen von Gemüthern dem Papstthum entfremden, und sie haben thatsächlich dem mittelalterlichen Katholizismus den Todesstoss gegeben, sie haben die Katastrophe, die mit dem XV. Jahrhundert über denselben hereinzubrechen beginnt, wesentlich mit heraufbeschworen.

In der geistigen Atmosphäre dieser Zeit mussten Ketzereien in üppiger Fülle wuchern; das XIII. Jahrhundert ist recht eigentlich das Jahrhundert der Häresien; da waren die verschiedenen Katharersekten, die Waldenser, die Albigenser, die Sekten der Armen von Lyon und viele andere; von den Ketzergenossenschaften, die im wesentlichen noch auf dem Boden des christlichen Bekenntnisses standen, leitete eine ununterbrochene Stufenfolge hinüber zu den den ärgsten Verirrungen verfallenen Luciferianern. Im südlichen Frankreich, wo der T. H. O. eine Menge von Gütern besass, stand die Ketzerei vorzugsweise in Blüthe und es kann um so weniger befremden, dass auch der Orden von Ketzerei angefressen wurde, als derselbe aus dem Orient eine Disposition zur Häresie, eine besondere Empfänglichkeit für antikirchliche und antipäpstliche Denkweise mitbrachte.

Indessen nicht im Abfall vom römischen Christenthum, sondern in seiner politischen Stellung ist der eigentliche Grund zum Sturze des T. H. O. zu suchen.

Der Orden war erfüllt von Begier nach Besitz, welche freilich die in Syrien angesiedelten Franken überhaupt kennzeichnete. Einstimmig werden die Templer von den Zeitgenossen z. B. für das klägliche Misslingen des zweiten Kreuzzugs verantwortlich gemacht, in welchem die Christenheere nahezu aufgerieben wurden. Wenn es dem eigenen Vortheil galt, so schlossen die Tempelherren mit den muhamedanischen Fürsten Separatverträge ab, nahmen auch von den Feinden der Christenheit für gewisse Gefälligkeiten kolossale Summen an. Die schuldige Theilnahme an den allgemeinen Reichsheerfahrten wurde in schnöder Selbstsucht kurzweg verweigert und umgekehrt wurden Raubzüge und Fehden auf eigene Faust unternommen, ohne Rücksicht auf Waffenstillstände und Friedensschlüsse. Die Geschichtsschreiber der Kreuzzüge stellen ein ganzes Sündenregister der Tempelherren auf und so ist wohl die Behauptung gerechtfertigt, dass der T. H. O. sich durch seine nur von weltlichen Machtinteressen bestimmte Politik frühzeitig in einen unlösbaren Widerspruch mit seinem Ursprung und mit seiner Bestimmung versetzte.

Endlich im Jahre 1208 ist die von der öffentlichen Meinung gegen die Templer erhobene Anklage bereits so gewichtig, dass selbst die römische Kurie nicht umhin kann, von derselben Notiz zu nehmen und dem Orden eine ernste Warnung zu ertheilen. Papst Innocenz III. schreibt an den Visitator des T. H. O. im Abendlande u. A.: „Die Ordensritter fröhnen dem Geize und dämonischen Lehren. . . . Sie nehmen Theil an der Welt, wie es Ordensleuten nicht geziemt, sie ergeben sich der Völlerei und ihr Ordenskleid ist nichts als eine heuchlerische Lüge. . . . Viel Schändliches verschweigen wir, um nicht härtere Strafen verhängen

zu müssen, wie z. B. die Entziehung der Privilegien, die Ihr so schändlich missbraucht."

Seitdem verstummen die Klagen gegen den T. H. O. nicht mehr; Kaiser, Papst und Volk waren einstimmig in der Verurtheilung des Ordens, und wenn trotzdem das doch dringend gebotene Einschreiten gegen denselben einstweilen noch unterblieb, so erklärt sich dies zur Genüge aus dem leidenschaftlichen Kampfe, der bald danach zwischen Kaiserthum und Papstthum entbrannte und für welchen die römische Kurie eines so eifrigen und mächtigen Bundesgenossen sich nicht selber berauben mochte, wie sie ihn in dem zwar entarteten, aber dem Kaiser unversöhnlich verfeindeten Orden an ihrer Seite sah. Die nachfolgenden Päpste wollten zwar den Orden reformiren, aber diese Gedanken kamen nicht zur Ausführung und die völlig verweltlichten Ordensritter hielten sich für so mächtig und unentbehrlich, dass sie der öffentlichen Meinung Trotz boten und auf dem einmal eingeschlagenen Wege vorwärts gingen.

Zu Anfang des XIV. Jahrhunderts jedoch konnte man die öffentliche Meinung, welche sich laut und entschieden gegen den T. H. O. aussprach, obwohl derselbe noch keiner bestimmten Schuld überführt worden war, nicht länger ignoriren. Der Orden selbst forderte in verhängnissvoller Verblendung die Anstellung einer Untersuchung, augenscheinlich auf einen günstigen Ausgang d. h. auf die Einleitung eines Scheinverfahrens rechnend. Diese Erwartung wäre gewiss auch seitens der allein zuständigen päpstlichen Kommissarien nicht getäuscht worden, aber sie wurde in der überraschendsten und wirksamsten Weise durchkreuzt durch die schnelle und gewaltsame Energie des Königs Philipp von Frankreich, der mit einem Schlage die Gesammtheit der in Frankreich befindlichen Ordensritter und Ordensgüter in seine Hand zu bringen wusste und durch Einleitung des Prozesses mittelst von ihm ernannter königl. Kommissarien ein Anklagematerial zu beschaffen wusste, dem gegenüber die Kurie, wollte sie nicht als Beschützerin der ärgsten Ketzerei dastehen, endlich Ernst machen musste, sie mochte wollen oder nicht. Der König hatte Grund, dem Orden zu grollen wegen dessen erwiesener antimonarchischer Tendenz; zugleich aber war der immer geldbedürftige König auch begierig, die reichen Güter des Ordens für sich zu gewinnen. Die Handlungsweise Philipp's ist nicht zu rechtfertigen, aber man muss zugeben, dass er unter dem Banne einer gewissen politischen Nothwendigkeit stand, da er sich schwerer Gefahr ausgesetzt hätte, wenn er den Orden ruhig weiter wachsen liess.

Von den gegen die Ritter erhobenen Anklagen sind folgende fünf als erwiesen anzusehen: 1) Die Aufnahme neuer Mitglieder in den Orden war verbunden mit einer Verhöhnung des Kreuzes, (durch Bespeien, Treten mit den Füssen etc.), mit einer ausdrücklichen Verleugnung Christi und endlich mit Küssen, die der Aufzunehmende den anwesenden Ordensgliedern auf Stellen zu geben hatte, welche man sonst schamhaft zu verhüllen pflegt. 2) Bei ihren geheimen Zusammenkünften erwiesen die Tempelherren vielfach einem meist in Gestalt eines Kopfes gebildeten Idol göttliche Verehrung. 3) Die Priester des T. H. O. liessen beim Messopfer die Sakramentalworte aus. 4) Die Ordensobern ertheilten den Rittern Absolution. 5) Den Mitgliedern des Ordens wurde bei der Aufnahme die ausdrückliche Erlaubniss zu widernatürlicher Unzucht ertheilt.

Es wird schwer, an eine so tiefe Verschuldung einer doch in vielfacher Hinsicht so ausgezeichneten und lange Zeit mit Recht gefeierten Genossenschaft zu glauben, indessen die zahlreichen Zeugenaussagen lassen einen Zweifel nicht zu. In Demjenigen, was in den oben angeführten fünf Punkten offenbar wird, hat man das eigentliche Wesen des Ordens zu sehen, für welches die alte Regel von Troyes nur eine nach aussen hin zu täuschen bestimmte, trügerische Hülle war und so wird man denn weiterhin zur Annahme veranlasst, dass der Orden noch eine besondere, seinen geheimen Zwecken dienende Organisation gehabt, dass er noch eine andere geheime Regel, ein geheimes Statut ausgebildet, besessen und befolgt hat.

Historisch steht fest, dass der T. H. O. im Jahre 1314, wo der letzte Grossmeister Jakob von Molay auf dem Scheiterhaufen endete, aufgehört hat zu existiren: alle dem widersprechende Traditionen, wonach der Orden wenigstens noch in einem Theile eine geheime Existenz fortgesetzt haben soll, sind eitel Fabeln. Insbesondere wird man mit Zuversicht behaupten können, dass, was an Beweisstücken für die Herkunft der Frmr von dem T. H. O. in den Logenarchiven etwa vorhanden ist, ebenso unecht und zum Zwecke des erstrebten Beweises zurechtgemacht ist, wie die bisher bekannt gewordenen Stücke dieser Art. Wie hätte sich auch der Orden namentlich in Schottland erhalten und dort eine neue Bedeutung gewinnen sollen? Gerade in dem armen **Schottland**

hatte er niemals eine nennenswerthe Rolle gespielt: bis auf zwei Ritter war er dort, als der päpstliche Verhaftsbefehl erschien, einfach verschwunden. Noch im Mittelalter änderten sich auch die kirchlichen Zustände der Art, dass für Freigeisterei ein Geheimniss gar nicht mehr nöthig war. Wer hätte denn auch die Geheimlehren der Templer überliefern sollen? Die Ritter selbst waren flüchtig, oder hatten sich den Johannitern angeschlossen. So müssen wir denn also warten, bis Diejenigen, welche den T. H. O. und seine Geheimlehre in ursächliche Verbindung mit der Frmrei bringen, ihre Beweise beibringen und deren Echtheit prüfen lassen. Jedenfalls haben die Erfinder dieser Fabel von dem Inhalte der templerischen Geheimlehre, von welcher sie die geheime Wissenschaft der Frmrei abstammen lassen, keine richtige Vorstellung gehabt, denn eigentlich wäre eine solche Herkunft für die Frmrei in hohem Grade kompromittirend.

Wenn ferner die Rede geht, dass die Frmr zwar nicht von dem T. H. O. schlechtweg, sondern von den geistlichen Gliedern desselben, den Ordensklerikern, in direkter Abstammung herzuleiten seien, also von den Trägern einer reineren, geistigen Geheimlehre, welche von der templerischen Ketzerei verschieden ist, so kann die historische Forschung dem gegenüber nur einfach konstatiren, dass hierfür jede Spur eines Beweises fehlt und dass auch diese Tradition ein der Geschichte völlig fremdes Phantasiegebilde genannt werden muss. Die Erfinder desselben sind mit dem in Widerspruch, was wir über die sehr untergeordnete und ganz einflusslose Stellung der Kleriker im T. H. O. sicher wissen. Daran wird natürlich durchaus nichts gebessert, dass man weiterfabelt und eine Herkunft des templerischen Klerikats von den Chorherren des heiligen Grabes behauptet, denn auch das ist ein völlig unbeweisbares Hirngespinnst.

Soweit der Prof. Prutz. In einer der Prutz'schen Schrift vorgedruckten Erklärung sagt nun Br F. Possart, dass die „Zirkelkorrespondenz“ demnächst sich mit der Geheimlehre der Tempelherren beschäftigen und zugleich begründen werde, warum die Gr. LL ihre geschichtlichen Traditionen nicht aufgeben will und darf.

Die Freimaurerei in Norwegen.

Unter den Gegenständen seiner Verehrung stellt der Mr wohl nicht in letzte Linie das mr Weltbürgerthum; die Mrei in ihrer hohen Stellung ist an kein Land und kein Volk gebunden. Nachrichten über die Mrei in Norwegen wurden von dem Herausgeber d. Bl. gewünscht und so mögen denn die gel. Brr Leser mit einer kleinen Zeichnung über den gegenwärtigen Stand des Logenwesens in Norwegen vorlieb nehmen.

Die einheimische Mrei zählt gegen elf Hundert Mitglieder bei einer Landesbevölkerung von nicht ganz 1,900,000 Seelen. Es gehören zur Joh.-Loge in Bergen (Oskar zu den sieben Bergen) 170, zur Joh.-Loge in Drammen (Gustav zum flammenden Stern) 90 Brr, während der Rest in Christiania (Joh.-Loge St. Olaus zum weissen Leopard, Andreas-Loge Oskar zum flammenden Stern, die norwegische Provinzialloge) heimathberechtigt ist. Brüdervereine oder Kränzchen haben sich in Drontheim und Fredrikstad gebildet.

Als Protektor und oberstes Haupt giebt der als Mensch und Fürst gleich hochzuschätzende König Oskar II. uns seinen Schutz, und nicht genug damit: der königliche Br ist dem Bunde innig zugethan und führt bei seinen Besuchen in den Logen den ersten Hammer in einer Weise, die als mustergültig zu betrachten ist; hierzu befähigt den hohen Br allerdings ein gewiss seltener Verein maurerischer Tugenden.

Die Joh.-Logen arbeiten, wenn auch unter etwas veraltetem Ritual, im Wesentlichen in derselben Weise wie in Deutschland. Die Disziplin ist gut und der Besuch ein durchaus befriedigender.

Von der Stellung der Mrei im Allgemeinen darf man sagen, dass sie — bei unausbleiblichen Schattenseiten — doch im Grossen und Ganzen hoch steht. Ihr weltlicher Einfluss darf nicht unterschätzt werden; jedenfalls ist gewiss, dass sie sich nach Möglichkeit mit der harmonischen Ausbildung der Kettenglieder beschäftigt. Ueber eine Zurückhaltung der höheren Klassen von den Logen können wir uns hier, wenn überhaupt, wenig beklagen.

Sehen wir uns nun zunächst ein wenig die Schattenseiten an. Berichte habe ich und zwar von fremden Brn, die unser Land bereisten, in deutschen mr Blättern gelesen, worin es nicht ohne kleine Seitenhiebe für uns abgeht. Nun liegt die Sache so, dass es nicht allen diesen fremden Brn gegeben ist, die norwegischen Logen zu besuchen

und also mit den Brn in nahem Verkehr zu treten; daher mag es denn kommen, das nicht Alles gesagt worden ist, was zur Klärung des wahren Sachverhaltes hätte gesagt werden müssen. Der Kern der norwegischen Mrei schliesst sich nicht so leicht auf; derselbe liegt nicht im Hochgradwesen, sondern muss tiefer gesucht werden. Den Kern halte ich für gesund und gut; die Opfer an Zeit und Geld sind erheblich und werden willig dargebracht; die schillernden Bänder kann man am Ende vertragen, da es nicht anders geht.

Eine nicht kleine Rolle spielt hier ein sogenannter Freimaurer-Ring, den man im 8. Grade bekommt und gern trägt. Ein schlichter Goldreif, mit einem Ritterkreuze geschmückt und mit drei Initialen versehen, sieht das Ding ganz niedlich aus.

Freilich, eine Eigenthümlichkeit giebt es, worauf der Besuchende vorbereitet sein muss. In die Verhandlungen wird Ernst, nüchterner Ernst hineingetragen, wie solcher übrigens wohl einem Volke geziemt, welches im hohen Norden mit der Natur in stetem Kampfe liegt.

Einen wirklichen Uebelstand möchte ich hier verzeichnen, nämlich den Zudrang von Suchenden nach Christiania, der so gross ist, dass hier eine Loge entstand, die getrost als unförmlich bezeichnet werden kann, denn selbst mit Sitzungen zwei bis dreimal die Woche sind die laufenden Arbeiten wie Aufnahmen, Beförderungen und Instruktionen kaum zu bewältigen.

Hoffen wollen wir, dass diesem Uebelstande, wo nicht durch Errichtung neuer Joh.-Logen in Christiania, so durch Pflanzung neuer maur. Werkstätten in mehreren der grössten Städte unseres Landes abgeholfen werden möge, für welche Städte solche Logen eine unberechenbare Wohlthat sein würden. Vorerst werden wir uns freilich gedulden müssen, weil die Loge in Christiania sich mit dem Bau eines eigenen Lokales beschäftigt; die Grundstücke sind bereits erworben und ein schönes Stück Geld ist vorhanden. Bis dieser Gedanke eines eigenen Heims sich verwirklicht und bis man sieht, wie sich die Zustände darnach gestalten, dürfte vieles beim Alten bleiben. —

Ich bitte schliesslich freundlichst, die vorstehenden Betrachtungen, welche in Ermangelung literarischer Hülfsmittel nur auf eigener Anschauung beruhen konnten, auch nur als leichte Umrisse anzusehen.

Das Jubelfest in Gera.

Die ehrw. Loge „Archimedes zum ewigen Bnnde“ im Or. Gera hat sich in der Mrwelt so viele Sympathien erworben, dass zur Feier ihres 75 jährigen Bestehens, welche am Sonntag den 26. Oktbr. d. J. stattfand, aus allen benachbarten Bauhütten ganze Schaaren von Brn herbeiströmten, um an der Festarbeit Theil zu nehmen: das mit Tannengrün schön geschmückte Logenhaus fasste in seinen untern Sälen kaum alle Brr des Archimedes und ihre Gäste. Bald nach 11 Uhr zogen die Versammelten hinauf in den Tempel, eine stattliche Reihe von Stuhlmeistern und Deputationen voran. Harmoniumklänge ertönten, worauf die Eröffnung nach einem eigens für dies Fest vom Mstr. v. St. Br R. Fischer entworfenen Rituale erfolgte. Mit einer poetischen Rede wandte sich der Vorsitzende nunmehr an die Besuchendeo, um sie willkommen zu heissen und ihnen für ihre Theilnahme zu danken; an diese Ansprache schloss sich ein trefflich ausgeführter Festgesang: „die Wanderung zum Lichte“, gedichtet von Br Fischer und in Musik gesetzt von Br Tschirch. Hierauf erhielt der Br Sekretair das Wort zu einem historischen Vortrage, in welchem er ungefähr Folgendes mittheilte:

Die Loge Archimedes z. e. B. ist aus einem Klub entstanden, der sich im Jahre 1803 bildete und bald darauf in eine Deputationsloge umgewandelt wurde, deren Mutterloge die in Altenburg war. Indessen die Existenz einer Deputationsloge war mit zu vielen Schwierigkeiten verknüpft und so äusserten die Brr in Gera schon im Jahre 1804 den Wunsch nach Selbständigkeit. Es waren ihrer damals 36 und ihrem Wunsche wurde seitens der Mutterloge entsprochen. Nun aber versagten die Grosslogen ihre Anerkennung, denn die Altenburger Loge sei nicht berechtigt, Tochterlogen zu konstituiren. Nach vielen fruchtlosen Bemühungen wurde daher im Jahre 1805 die Verbindung mit Altenburg gelöst und durch Vermittelung der englischen Provinzialloge in Hamburg ein neues Patent von der Grossloge in London erbeten. Man erhielt es im Jahre 1806 und das Dokument ist von dem berühmten Br Schröder eigenhändig geschrieben. Im Jahre 1810 erklärte sich die Provinzialloge in Hamburg unabhängig von London, dadurch wurde die Loge Archimedes z. e. B. frei und ist seitdem selbständig geblieben, ohne dass ihre Rechtsbeständigkeit wieder angezweifelt worden wäre. Deutsche und auswärtige Grosslogen erkennen sie an; mit sechs deutschen Grosslogen

steht sie in schriftlichem Austausch. Nachdem die Loge öfter ihr Lokal gewechselt, bezog sie mit dem Tage ihres 50jährigen Jubelfestes ihr jetziges so schön gelegenes Haus. Sie konnte gesichert arbeiten, denn sie genoss des Schutzes der Landesherren, von denen Heinrich LIV. in Rudolstadt, Heinrich LXXII. in Erfurt in den Bund aufgenommen worden waren. Schon im Jahre 1804 hat die Loge unter dem Titel: „Gnoti seauton“ mehre Bändchen Schriften herausgegeben; 1812 beschloss sie ein maur. Organ für alle Bauhütten herzustellen; indessen mehrere Grosslogen waren dagegen und das Projekt verwirklichte sich nicht. Erst unter Br Beatus, der 1847 Mst. v. St. wurde, ist die Loge wieder mit mehreren Schriften an die Oeffentlichkeit getreten, aber die Blüthezeit ihres literarischen Ruhmes begann mit Br Fischer, dessen bekannte zahlreiche Werke ja selbst in fremde Sprachen übersetzt worden sind. Ritual und Verfassung wurden wiederholt bearbeitet, 1867 die Titel, 1868 die Affiliationsgebühren abgeschafft. Die Loge hat ein wohlgeordnetes Archiv und sie besitzt eine grosse Bibliothek; sie hält regelmässig Versammlungen auch während des Sommers und pflegt ausser den rituellen Zusammenkünften auch die Klubs, in denen alle maur Zeitschriften aufliegen. Das Grundstück ist schuldenfrei und das Logenvermögen beträgt 34,200 M. Ausserdem besitzt die Wittwen- und Waisenstiftung noch ein ansehnliches Kapital; seit 1842 werden alljährlich arme Kinder bekleidet und 1845 wurde eine Stipendienstiftung, in der Folge auch noch Freistellen an der Handelsschule begründet. Ferner nehmen die Brr Theil an der Anhaltischen Frmr-Sterbekasse. Die Zahl der Logenmitglieder betrug am Schluss des ersten Halbjahrhunderts 102; erst 1872 trat ein schnelles Wachsthum ein und jetzt beträgt die Zahl 220. Im Ganzen hat die Loge 507 Brr aufgenommen; 11 Meister haben den ersten Hammer geführt; Br Fischer ist seit 17 Jahren im Amte. —

So sprechen denn ihre Thaten für diese Loge und für den vorzügsichen Geist, der immer in ihr gewaltet hat. Nach dem Festprogramm erfolgte jetzt die Vorlesung der Konstitutionspatente und nachdem der vorsitzende Mstr. den konstituirenden Mutterlogen Dank ausgesprochen, hielt er seine Festrede, deren Gedankengang wir in Folgendem zu skizziren versuchen wollen.

Es sei nichts Kleines, 75 Jahre hindurch als Körperschaft zu bestehen, unter mancherlei Anfechtungen, auch solchen in der Stadt selbst. Die Loge habe sich jedoch immer lebensfrisch erhalten, weil in ihr die rechte Verbindung zwischen dem Alten und Neuen gepflegt und dadurch stets ihre Entwicklungsfähigkeit erhalten wurde. Im Laufe der Zeiten hat ja in der Frmrei überhaupt eine Klärung stattgefunden, ein Fortschreiten vom Mystischen zum wahrhaft Humanen; die Gründung dieser Bauhütte fiel in jene reformatorische Zeit und so ist der freie Geist in sie eingezogen und in ihr geltend geblieben. Giebt es etwas Erhebenderes, als den Aufbau des Neuen? — in ihm liegt das Wesen der Frmrei. In der frmr Lehre finden sich Gedanken, welche die grössten Geister gedacht: über Gott, Welt und Menschen. Diese ewigen Wahrheiten wollen wir hegen und pflegen, eifrig aber unbefangen. Die Zeiten wechseln, die Formen ändern sich; was wäre die Welt ohne Wandelung? So soll auch die sittliche Welt zu neuem Denken und Empfinden gelangen und dass dies geschehe, darin liegt die Aufgabe der Loge. Will sie auf ihre Zeit wirken, will sie ihrem Ziel sich wenigstens nähern, so muss sie, ohne den Boden der alten Landmarken zu verlassen, dem Bewegungsgesetze huldigen und jederzeit bestrebt sein, das Alte mit dem Neuen in Einklang zu bringen; nie darf sie zu einer profanen Vergnügungsgesellschaft heruntersinken.

Nach dieser ansprechenden, weil von echt liberalem Geiste getragenen Rede erhielt der Br Frenkel (Archidiakonus) das Wort; er führte in recht sinniger Weise aus, wie der Talisman der Loge in Gera in ihrem Namen „zum ewigen Bunde“ liege, denn damit sei der wahre Lebens- und Arbeitsgrund für die Brr bezeichnet, hier mögen sich die Söhne des Archimedes nie ihre Kreise stören lassen, dann werden sie den rechten Segen mit von hinnen nehmen. —

Der Tag des Jubelfestes war für zwei Logenmitglieder, die Brr Strauss und Papst der Tag, an welchem sie 25 Jahre lang dem Bunde angehören. Br Papst, der gegenwärtig war, wurde vom Vorsitzenden herzlich begrüsst und ihm eine silberne Dekoration überreicht. Alsdann proklamirte der Mstr. v. St. zwölf Ehrenmitglieder, nämlich die Brr Jac. Auerbach in Frankfurt a./M., M. Brand in Coburg, Höckner in Plauen, O. Just in Zittau, Mathies in Gotha, v. Maurer in Wien, Niess in Stuttgart, Redlich in Bayreuth, Renner in Meiningen, Rumpelt-Walter in Dresden, Schanz in Chemnitz und Schneider in Hildburghausen.

Zur weiteren Verherrlichung des Festes wurde hierauf verkündet, dass die Brr in Gera eine Stif-

tung begründet haben, welche der Fortbildung der Mitmenschen gewidmet ist und die zu Ehren des hochverdienten Br Fischer den Namen „Robert Fischer-Stiftung“ führen soll. Es ist bereits ein Kapital von M. 3000 gesammelt, (dem Tags darauf weitere M. 500 als Beitrag eines Brs zuflossen); nur die Zinsen sollen zu Stipendien verwendet werden. Br Fischer dankt gerührten Herzens und nachdem die Umfrage geschehen, nehmen nacheinander das Wort zur Begückwünschung die Brr Krenkel (Grossaufseher) von Dresden; Götz (dep. Mstr. der Loge Balduin) von Leipzig; Dähne (Logenmstr.) von Zeitz; Beer (I. Aufs. der Loge Apollo) von Leipzig; ein Br spricht für die Loge in Greiz; Br Dr. Grundig für die Loge in Annaberg, Br Günther für Plauen; Br Klose für Weissenfels. Br R. Fischer erhält die Ehrenmitgliedschaft von den Logen „zu den ehernen Säulen“ in Neustadt-Dresden, von „Apollo“ in Leipzig, vom „treuen Brherzen“ in Annaberg, von den „drei weissen Felsen“ in Weissenfels. Der dep. Mstr. der Loge in Gera, Br Leibe, erhält die Ehrenmitgliedschaft der Loge „Balduin zur Linde“ in Leipzig. Von Grosslogen und Logen sind 35 schriftliche und 28 telegraphische Glückwünsche eingelaufen; Br Fischer dankt für alle diese Beweise der Liebe und der Solidarität; durch solche Akte und gemeinsam begangene Feste komme der kosmopolitische Charakter der Frmrei recht zum Ausdruck.

Um $^1/_2$2 Uhr erfolgte der Schluss der rituellen Arbeit und um $^1/_2$3 Uhr begann die Festtafelloge im sog. Kaisersaale, einem unterhalb des Logengrundstücks gelegenen Etablissement, in das man unmittelbar vom Logengarten aus gelangte. Etwa 250 Brr mögen am Mahle in dem geräumigen und geschmückten, aber etwas kühlen Saale Theil genommen haben. Eine reiche Folge von materiellen und musikalischen Genüssen wechselten mit einer unerschöpflichen Fülle von Tischreden. Der erste Toast galt natürlich dem Landesfürsten, Herrn Heinrich XIV.; unter den mitwirkenden Künstlern konnten wir zu unserer grossen Freude den jungen Br Heinrich Gräff aus Bingen begrüssen, der auf der Klarinette Vorzügliches leistet. Zum Schluss des Festes waren die Schwestern zu einem Konzert geladen, welches von der Kapelle des Br Herfurth gegeben wurde.

Kleinere Mittheilungen.

Verein deutscher Frmr. Br Bauer in Tantah (Unterägypten) hat durch Zahlung von 30 M. die dauernde Mitgliedschaft erworben. Neueingetreten sind die Brr:

Berghaus, C. W. A., Kaufm.
Bielski, Sal., Kaufm.
Bohm, H. A. A., Schulvorsteher.
v. Bilfinger, W., Kaufm.
Cohn, J. S., Kaufm.
Cohn, Mich., Kaufm.
Förste, J. A. A., Albumfabr.
Friedländer, Jos., Kaufm.
Lachmann, L., Kaufm. u. Fabr.
Mosse, Sal., Kaufm.
Mendelsohn. N., Kaufm.
Marcuse, E., Kaufm.
sämmtlich in Berlin.

Berlin. Der Herausgeber d. Bl. ist in den Zentralausschuss der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung gewählt worden.

Leipzig. Das hohe Verdienst der Stursberg'schen Broschüre: „Die Zunahme der Vergehen und Verbrechen und ihre Ursachen“, — wird Niemand bestreiten. Sie hat die Aufmerksamkeit auf die enorme Bedeutung dieser in weiteren Kreisen meist gleichgültig und dilettantisch behandelten Materie von den Verbrechen, der Strafe und dem Strafvollzug gelenkt. Ihr Verdienst würde noch grösser sein, wenn sie nicht unterstellte, dass die aussergewöhnliche Zunahme der Verbrechen ihren Grund eigentlich darin habe, dass der Staat sich seit einer Reihe von Jahren in Gegensatz zur Kirche gesetzt und deren Macht und Einfluss erheblich beschränkt habe und dass man also zur Abhülfe schleunigst wieder eine andere Kirchenpolitik befolgen müsse.

Die Thatsache der Zunahme der Verbrechen nimmt sich vom Standpunkte der innern Mission anders aus, als vom Standpunkte der Sozialpolitik. Wie das Leben der Staaten und Völker überhaupt ebbt und flutet, auf Zeiten der Erhebung Zeiten des Verfalls folgen und umgekehrt, so ist es auch mit derjenigen Seite des Volkslebens, welche ihren Ausdruck in der Zu- und Abnahme der Verbrechen findet. Es ist z. B. eine Thatsache, dass in allen europäischen Staaten in der Periode, welche auf

den Abschluss der grossen Kriege im Anfange dieses Jahrhunderts folgte, eine enorme Zunahme der Verbrechen sich zeigte. In England steigt die Zahl der Verurtheilungen von 1834 an langsam aber stetig bis 1841, dann erfährt sie eine rapide Vermehrung um 14 Proz.; im Jahre 1845 fällt sie um 22 Proz.; darauf folgt eine langsame Verminderung und im Jahre 1854 wiederum ein rasches Steigen. Diese Schwankungen dauern ununterbrochen fort.

So betrübend nun auch die grosse Zunahme der Verurtheilungen in Deutschland ist, so sehr sie uns zur gewissenhaftesten Aufsuchung und Verstopfung ihrer Quellen auffordern muss, so ist sie doch nichts so Ungewöhnliches, dass wir verzweifeln müssten. Sorgen wir für Reform des Gefängnisswesens; das Beispiel Schwedens und Belgiens zeigt, dass die konstante Verminderung der Verurtheilungen zusammenfällt mit einer planmässigen Reform des Strafvollzugs nach dem System der Einzelhaft. (Grzb.)

Rostock. Aus dem Joh. Bericht der Loge „zu den drei Sternen“ entnehmen wir, dass diese alte und angesehene Bauhütte unter der Leitung des hochverehrten Br Bunsen einen ganz ausserordentlichen Aufschwung nimmt: sie reihte im letzten Mrjahre ihrer Kette 26 freie Männer von gutem Rufe ein und gründet sich jetzt ein eigenes Heim, nachdem sie sich 119 Jahre lang mit Miethswohnungen begnügt hat. So gross wie heute ist die Mitgliederzahl noch nie gewesen, nämlich 216, darunter 14 Ehrenmitglieder und 3 dienende Brr. Der Berichterstatter bezeugt, dass der Logenbesuch ein lebhafter war und dass die Brr ohne Ermüdung bei den Arbeiten ausharrten. Es wurden vier maur. Zeitschriften gehalten.

Die Herausgabe des neuen Konstitutionsbuchs der Grossloge von Hamburg gab Veranlassung, ein neues Hausgesetz zu redigiren, welches hauptsächlich den Verwaltungsorganismus regeln soll. Ausser Prüfungsausschuss und geschichtlichem Verein sind in zwei Verwaltungsausschüssen Organe geschaffen, durch welche die Loge nach innen und nach aussen lebenskräftig wirken und schaffen soll. Die Ausschüsse haben sowohl über die Thätigkeit der Mitglieder der Loge als auch über deren Stellung draussen zu wachen, nicht minder sollen sie helfend und fördernd da eingreifen, wo es noth thut, und ausserdem sind sie bestimmt, für richtige und zweckmässige Verwendung des Logenvermögens, incl. der Ausgaben für wohlthätige Zwecke, zu dienen. Dadurch, dass den beiden Aufsehern der Vorsitz in den Ausschüssen übertragen ist, wird die Stellung der Aufseher eine angemessenere und mehr Nutzen bringende. Mögen diese neuen Institutionen, welche uns einen Anfang zur Neubelebnng der Logenarbeit bieten können und sollen, von segensreicher Wirksamkeit sein; sehr viel wird dazu beitragen die Art und Weise, wie die Vorsitzenden der Ausschüsse die Aufgabe derselben erfassen und durchführen. — Wir schliessen mit herzlichen Glückwünschen.

Braunschweig. Westermanns Monatshefte sagen in ihrem diesjährigen Augusthefte über eine Schrift des Br Brabbée in Wien: „Das Interessanteste in dem anspruchlosen Bändchen sind die Mittheilungen über den Wunderthäter Grafen Thun, welcher in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts der Wiener Loge „Zur wahren Eintracht“ angehörte. Thun war ein Mann, der von allen geistigen Epidemien der Zeit nach einander ergriffen wurde, ein wahres Versuchsbeispiel schönster Art für die Pathologie der geheimen Bünde. Heilbar scheint jedoch leider die Krankheit, irgend einem, wenn auch noch so unschädlichen Geheimbunde angehören zu wollen, in Deutschland auch heute noch nicht.

Wien. Die allgem. österreich. Frmrztg. bringt in ihrer Nummer 19. einen Appell an edle Brrherzen zu Gunsten eines Verfehmten. Dieser Verfehmte ist kein Anderer, als der greise Br Prof. Lewis in Budapest, welcher, nachdem er den Grund zum Logenwesen in Oesterreich-Ungarn gelegt und zwar mit Ueberwindung vieler Fährlichkeiten, nachdem er viele Opfer für unsere Sache und für einzelne darbende Brr gebracht, nunmehr in seinen alten Tagen, von Siechthum gebrochen, einsam. verarmt und hülflos, unter quälenden Sorgen seine Existenz von Tag zu Tag fortfristet. — Wir bitten die deutsche Brschaft, diesem sehwergeprüften Br ihre Hülfe ebenfalls nicht zu versagen. Die Brr in Budapest werden sich wohl der Sammlung von Gaben unterziehen.

New-York. Die deutsch-amerikanische mr Zeitschrift „der Triangel“, 1854 gegründet, hört mit Schluss dieses Jahres auf zu erscheinen.

Verantw. Redakteur: B. Cramer in Leipzig (Lessingstr. 14, I.) — Verlag von C. Hesse in Leipzig.
Druck von Br Vollrath in Leipzig.

LATOMIA.

Neue Zeitschrift für Freimaurerei.

Herausgegeben von Br **B. Cramer** in **Leipzig.**

II. Jahrgang.

Am 1. und 15. jeden Monats erscheint eine Nummer. — Preis des halben Jahrganges 3 Mk.

Durch jede Buchhandlung zu beziehen. Bei direkter Bestellung portofreie Zusendung.

No. 23. Leipzig, den 1. Dezember 1879.

Loge und Tagespolitik.

Vortrag des Br Kreyssig in Frankfurt a. M. am 7. Sept. 1879.

Ehrw. Brr! Ist es erlaubt, die Worte „Loge" und „Tagespolitik" auch nur in einem Athem zu nennen? Bekanntlich schliesst die k. K. ausdrücklich jene Bestrebungen aus, welche, indem sie alle Leidenschaften stacheln, Trennung und Zwietracht erzeugen: und unter diesen steht, wie Jedermann weiss, das Parteitreiben in Kirche und Staat von jeher obenan. Wenn ich aber die Zwecke dieses unseres Vereins richtig begriffen habe, so sind dieselben durchaus reformatorischer, nicht grundstürzender Art. Nicht um die alten Pflichten und Grundsätze des Maurerbundes in Frage zu stellen oder sie durch neue, bessere zu ersetzen sind wir zusammen getreten, sondern um sie klarer erkennen zu lernen und, vor Allem, wo möglich ihrer thatsächlichen Durchführung einen Schritt näher zu bringen. Die Maurerei, wie alle Einrichtungen, welche der Menschengeist schuf, steht und fällt mit ihrem Prinzip. Und wenn irgend ein Punkt ihrer Geschichte fest steht, so ist es dieser: Jedesmal, wenn sie in den Streit der Parteien sich mischte, hat sie es auf ihre eigenen Kosten gethan. Es bedarf nicht der Ausführung, dass es mir sehr fern liegt, durch meine Aeusserungen in dieser sehr verantwortlichen Versammlung den Anklagen, welche auf Grund solcher Gott sei Dank vereinzelten und in Ländern germanischer Zunge kaum je vorgekommenen Verirrungen gegen den ganzen Bund erhoben sind, einen Schein von Berechtigung zu geben.

Nur dass freilich mit solcher Ablehnung und reinen Verneinung das Verhältniss der Loge zum politischen Treiben der Zeit doch nicht erschöpfend bezeichnet ist. Die k. Kunst ist nun einmal die Tochter eines Jahrhunderts, welches den Schwerpunkt der europäischen Kulturarbeit aus der Sphäre der kirchlichen Interessen in die der ästhetischen und der politisch-sozialen verlegte. Vor zweihundert Jahren fühlte sich der Europäer noch in erster Linie als Mitglied seiner Kirchengemeinschaft; vor hundert Jahren drängte die leidenschaftliche Theilnahme an dem neu erstandenen Kultus der schönen, freien Menschlichheit bei den Besten den Gedanken an die kirchliche Parteiung zurück und liess die Politik nur in zweiter Linie zum Wort kommen. Dann, seitdem das Werk des achtzehnten Jahrhunderts in der Revolution seinen Abschluss fand, bringt so zu sagen jeder Tag den politischen Gewalten neue Rechte, neue Pflichten, tiefer und weiter dringenden Einfluss. Die ungeheure Maschine des Staats fasst den modernen Menschen fast noch allseitiger, tiefer als im Mittelalter alle Kirchen: durch Schule und Haus, durch Polizei und Justiz, durch eine Gesetzgebung, deren Einfluss auch das Privatleben in seinen engsten Kreisen empfindet. Ist es da zu verwundern, wenn die Begierde, diesem Einfluss auszuweichen und die Begierde ihn auszunutzen in gleichem Masse sich steigert? Wenn die Politik mit uns aufsteht und zu Bette geht? Und besitzen wir eine Zauberformel, stark genug um diese Zeitströmung von der Luft abzuhalten, die in der Bauhütte weht? Oder, wenn wir sie besässen — die Hand aufs Herz — wie Viele von uns möchten sie angewen-

det wissen? Wir verhandeln ja keine Tagespolitik im Tempel, wir lassen sie bei Tafel zur Seite; wir berühren sie vorsichtig im trauten Brudergespräch, im Klub. Das ist so und soll so bleiben. Aber hat die Loge damit die Pflicht, oder auch nur das Recht der Gleichgültigkeit gegen das politische Verhalten ihrer Brüder? Auf allen Gebieten ist ihre Einwirkung, wie ich sie verstehe, wesentlich innerlicher Natur. Wenn irgendwo, so gilt bei uns der protestantische Grundartikel, dass der Glaube selig macht; nur als nothwendige Früchte des Glaubens schätzen auch wir die Werke, die des Einzelnen wie die der Gesammtheit; nicht als dessen Ersatz. Aber eben deswegen sind wir durchaus darauf gerichtet, den ganzen Menschen zu fassen. Unsere Zeichen, unsere Symbole sind den Profanen verschlossen. Aber deshalb verzichten wir nicht darauf, dass auch der Profane, wenn er zu sehen versteht, den ächten Maurer erkenne. Die königliche Kunst gleicht einem Baume, der in eng befriedetem, heiligem Boden wurzelt; aber seine Krone soll weithin schatten; seine Früchte sollen jeden Wanderer laben. Sollten wir uns da ohnmächtig abwenden von dem Gebiete, welches doch einmal einen Löwenantheil von der Gesammtthätigkeit des modernen Menschen umfasst? Nimmermehr! Wie ich den Bruder ohne Zeichen, Griff und Wort an seinem Wirken erkennen will im Leben, am guten und bösen Tage, bei Genuss und Kampf, in Glück und Leid; so will ich sein Feldzeichen auch im Staube der politischen Arena auf seinem Helme nicht missen. Und wie ich mir dieses Feldzeichen denke, darüber hier ein kurzes, brüderliches Wort.

Zunächst sei dabei eines eigenthümlichen Gegensatzes gedacht, welcher auf diesem Gebiete sich durch die Ueberlieferungen und die Schicksale unseres Bundes hindurch zieht.

Die „alten Pflichten“ und nach ihnen wohl die Gesetze aller gerechten und vollkommenen Logen enthalten bekanntlich sehr bestimmte Aussprüche über das Verhältniss der Loge zum Staate. „Der Maurer sei ein friedfertiger Unterthan der „bürgerlichen Gewalt; ein treuer Diener und An- „hänger des Landesherrn und des Staates, der ihn „schützt; er enthalte sich aller Verbindungen und „Unternehmungen, welche den Pflichten guter „Staatsbürger entgegen sein könnten; er mache „sogar, wenn solche zu seiner Kenntniss kommen, „den Behörden Anzeige davon; die Loge habe „durchaus kein, den Staat irgendwie betreffendes „Geheimniss; sie verzichte ganz und gar darauf, „etwa einen Staat im Staate zu bilden; der Mau- „rer vermeide alle unbescheidenen Beurtheilungen „des Landesherrn und der Einrichtungen und Ver- „fügungen der Regierung; er erfülle in vollstem „Masse und mit ganzer Kraft die Pflichten des „Bürgers.“ So klingt es aus allen unsern ältesten Ueberlieferungen heraus, durch alle Bundesgesetze bis auf den heutigen Tag: und die Thätigkeit einer langen, glänzenden Reihe von Monarchen und hochgestellten Staatsmännern im Bunde giebt auch für die thatsächliche Geltung dieser Grundsätze in der amtlichen Leitung des Logenlebens vollgültige Bürgschaft.

So wäre die Loge denn deutlich mit dem Stempel des staatserhaltenden, beharrenden Prinzips bezeichnet; und wer sie danach geradezu als eine konservative, wenn nicht reaktionäre Parteieinrichtung beurtheilt, der wäre um ehrwürdige Texte, um stattliche Gewährsmänner und historische Belege nicht in Verlegenheit. Es ist nur zu verwundern, dass diese Auffassung sich dennoch niemals allgemeiner Geltung und Herrschaft erfreute. Bekanntlich sind die Bauhütten erst seit den letzten Jahrzehnten, seit der Gründung des deutschen Reiches, der Aufhebung des Kirchenstaates, der Einigung Italiens, seit der Zeit des „liberalen“ Umschwungs in Spanien, Oesterreich und Russland fast in ganz Europa staatlich geduldet. Eine starke, trefflich organisirte Partei, welche gern „die Fahne der Ordnung“ entfaltet, erklärt sie noch heute bei jeder Gelegenheit für eine Gefahr des Umsturzes aller Ordnung, für eine Brutstätte aller zerstörenden Gewalten. Ein grelles, rothes Licht, ein wahrer Flammenschein fällt von dieser Seite her auf unsere Bauhütten, die nur, ihren alten Gesetzen nachgehend, so eben noch die milden, dämmernden, wenn nicht nüchternen, frostigen Farben des passiven Gehorsams, der Ergebenheit gegen alle Machthaber zeigten. Der Gegensatz der Auffassungen kann nicht schärfer sein. Wer hat ihn verschuldet?

Etwa unsere Handlungen, die unsere Grundsätzen Lügen straften?

Aber nie und nirgends hat die echte Freimaurerei auch nur den Versuch gemacht, als politische Partei ein Gewicht in die Wagschale zu werfen. Nie und nirgends hat sie auch nur durch leisen moralischen Druck die Brüder in der Ausübung ihrer politischen Rechte zu bestimmen oder zu beschränken versucht. Thatsächlich sind in unsern Bauhütten alle politischen Schattirungen, die Ultramontanen ausgenommen, gegenwärtig vertreten.

Was je als „Freimaurerei“ in das politische Treiben, wohl gar als Verschwörung, einzugreifen versuchte, hatte von der Loge immer nur einige äusserliche Formen entlehnt, und, wie schon oben angedeutet, auf dem germanischen Mutterboden des Bundes sind auch dergleichen Nachäffungen kaum vorgekommen.

So thut es denn vielleicht nur der Zauber des Wörtchens „frei“ vor unserem Namen und das scheinbare Geheimniss, in welches unsere Arbeiten sich hüllen? Wenn nicht etwa gar das ganze Gerede der Gegner eine bewusste Komödie ist, auf die Erschreckung und Beschäftigung des grossen Haufens berechnet?

Ich denke doch besser von dem Verstande der feindlichen Führer, als, wenn man will, von ihrem Instinkt, ihrem Ahnungsvermögen. Es ist doch wohl etwas daran, wenn sie in der Loge eine ihnen widerstrebende, auch politische, Macht fühlen und fürchten, wenn unsere Organisation und das Prinzip unserer Arbeiten ihnen unheimlich ist. Nur dass die Gefahr, oder was sie so nennen, ihrem Treiben von anderer Seite und in anderer Gestalt naht, als sie sie fürchten.

Die Loge bildet gewiss keinen Staat im Staate, sie ist gewiss kein Hinterhalt der Schaaren des Antichrists; sie schliesst keine Partei von und für sich aus. Aber doch pflegt sie ein auch politisch sehr wirksames Prinzip, und ich stehe nicht an, dasselbe zu bezeichnen. Es ist, wenn ich nicht irre, das Prinzip der freien Bewegung innerhalb des vernünftigen Masses.

Freie Bewegung! Wie der Lebensathem den Körper, durchzieht sie die Bauhütte bei Arbeit und Fest, in allen Gesetzen, Formen und Bräuchen. Der freie Entschluss des freien Mannes führt den Suchenden an die Pforte des Tempels; die freie Abstimmung der Brüder öffnet sie ihm; die freie Wahl der Brüder stellt den Meister, als den Ersten unter Gleichen, an seinen erhabenen Platz; das freie Wort hat seine vor Missbrauch und Verrath gesicherte Stätte in unserm Kreise; keiner Ueberzeugung wird auch nur der leiseste moralische Zwang angethan; dem freien Entschlusse des Eingetretenen steht die Rückkehr jederzeit offen.

Und dennoch: in dieser kleinen, so frei, scheinbar willkürlich sich bewegenden Welt: wieviel weise berechnete Schutzwehren gegen die Ueberhebung, gegen die Loslösung des Einzelnen von dem Ganzen, das ihn trägt und hält! Der ehrwürdige Hauch der Jahrhunderte umschwebt unsere Formen, unsere Symbole; pietätvolle, sinnige Ehrfurcht hält die Stätte der Väter heilig und werth; nicht eine Fessel ist sie uns, aber ein treuer, zuverlässiger Führer. Wir wissen, dass der keine Zukunft hat, dem die Vergangenheit fehlt. Keine ungeduldige Gleichmacherei verkehrt im Bruderkreise den natürlichen Gang menschlicher Dinge. Der Lehrling ehrt den Gesellen, der Geselle den Meister; der reifern Erfahrung, dem tiefern Wissen ist die Anerkennung gewiss; jeder Platz ist der Kraft, dem Verdienst zugänglich; aber unruhigen Ehrgeiz, eigensüchtiges Streben trifft mit ganzer Wucht eine Ueberlieferung, die in Forderung der unbedingten Hingabe an das Ganze, an die Sache ihren Schwerpunkt hat. Endlich: wohin wir blicken, vom ersten Schritt über die heilige Schwelle bis zum Ersteigen des höchsten Grades, umgeben uns die sinnigen Symbole jener segnenden Ur- und Grundgewalt, welche das Geheimniss alles Gedeihens umschliesst. Ich meine die Sophrosyne, das holde Mass, das jeder Kraft ihre Sphäre weist, jeden Einzelnen an seine Stelle im Ganzen erinnert. Wahrlich, das ne quid nimis, das est modus in rebus, es ist so zu sagen der ordnende Vater unseres Bundes, wie der sympathische Trieb die Liebe seine freundliche Mutter. Alles hat in der Bauhütte Platz: nur nicht die selbstsüchtige, masslose Leidenschaft, nur nicht die lieblose Herrschsucht, nur nicht der denkfaule Dünkel. Platz ist bei uns für die ehrliche Ueberzeugung aller „Parteien“, aber nicht für alle Prinzipien. Denn die Parteien wechseln ihren Inhalt, ihre Ziele, ihr Verfahren; sie sind endliche Mittel zu endlichen Zwecken; ihre Stichworte bedeuten heute das und morgen das Gegentheil. Aber die Prinzipien bleiben. Zwischen Selbstsucht und Liebe, zwischen der Empörung des Einzelnen und dem Leben im Ganzen, zwischen Erkenntnissdrang und Dienst des Erfolges giebt es keine Annäherung, keine Versöhnung. Aber diese Urgewalten der sittlichen Welt sind an keine Fahne, an kein Glaubensbekenntniss, an keine Losung gebannt. So mögen denn der Konservative und der Liberale, der Demokrat und meinetwegen der Reaktionär sich friedlich in der Logen zusammenfinden, ebenso wie die Bekenner aller Religionen. Aber keinen Platz hat der Bruderbund für den Fanatiker, der, des geistigen Sehens und Hörens beraubt, seine persönliche Stimmung für das Weltgesetz nimmt; keinen Platz für den Denkträgen, der den heiligen Geist von den Taubenkrämern im Tempel erhandeln möchte; keinen Platz für den Demagogen, der aus missbrauchten Stichworten und niedrigen Berech-

nungen die Leiter seines Ehrgeizes zimmert. Der ächte Mr, er diene noch so treu seiner Partei, bleibt Gründen zugänglich; er scheidet auch im Kampf die Person von der Sache; er unterwirft sich nie blindlings der Autorität; aber er weiss auch, dass der Einzelne wenig bedeutet gegenüber dem Ganzen; dass die Stimmung des Augenblicks nur ein Tropfen ist im Strome der Zeit und dass nur auf dem festen Grunde der Ueberlieferung ein haltbarer Bau sich erhebt. Er weiss wohl, dass auch der zerstörende Hammer seinen Tag und seinen Platz hat, wie der formende, und wie das Richtmass und die fleissige Kelle. Aber er weiss auch, dass nur der Meister den Hammer führt und der Gedanke an den zerbrochenen Stein ist ihm eine ernste Mahnung, wenn ihm die Leidenschaft in die Hand steigt. Er mag einer Fahne folgen, welcher er wolle und immer wieder bedenken, dass er zu den Bauleuten gehört, nicht zu den Brandstiftern, und dass der geringste Handlanger am Bau mehr werth ist, als eine ganze Schaar wühlender Ratten. So ist denn die Loge berufen, auch eine politische Macht ersten Ranges zu werden. Nicht eine Macht, welche ihre Leute zur Herrschaft bringt und Andere stürzt; nicht eine Macht, die den anders Denkenden verketzert und verfolgt und verhöhnt, nicht eine Partei, oder gar das Werkzeug einer Partei. Vielmehr die Pflegestätte eines alle Parteien umfassenden und hebenden Prinzips, eines Prinzips des Masses, der Versittlichung, der Verständigung. „Denn hört der Krieg nicht schon im Kriege auf, woher soll Friede kommen?“ Lassen wir uns das gesagt sein, meine Brüder, in dieser ernsten Stunde, da das Vaterland die vielfach von dem frostigen Hauch kleinlicher Verstimmung und Verbitterung berührte Nation wieder einmal an die Wahlurne ruft. Thun wir in allen Parteien dazu, dass man den Maurer, wo er auch stehe, als den redlichen Arbeiter am Bau erkenne, dass die Loge sich auch auf dem stürmischen Meere der politischen Kämpfe immer mehr fühlbar mache als ein Prinzip der Vernunft, des Masses, der Verständigung, der ehrlichen Prüfung, der treuen Pflichterfüllung. Das lässt sich freilich nicht durch Reden und Beschlüsse in kurzem Sprunge erweisen. Es ist in alle Wege die langsam reifende Frucht unverdrossener Arbeit am rohen Stein. Aber immerhin wird es erlaubt und nützlich sein, dem Prinzip dieser Arbeit zu geeigneter Stunde unter Gleichgesinnten die Ehre zu geben. Und darin, m. Brr, glaubte ich das, was ich über diese Dinge im Herzen trage, hier in kurzen, einfachen Worten aussprechen zu sollen.

Aus Hildesheim.

Die Loge „zum stillen Tempel“ in Hildesheim wurde im Jahre 1846 gegründet und hatte das Glück, von den drei bisherigen Stuhlmeistern so vortrefflich geleitet zu werden, dass sie sich des eifrigsten Logenlebens und der höchsten Blüthe erfreut. Aus kleinen Anfängen hervorgehend, vergrösserte sich die Zahl der Brr derartig, dass es nach 28jährigem Bestehen mit dem Wahlspruche „Einigkeit macht stark“ gelang, den Besitz eines eigenen, selbst erbauten Hauses zu erreichen, welches im Herbst 1874 eingeweiht wurde. So zweckmässig und wohnlich dieses Haus auch eingerichtet ist, so erfreut sich doch der „stille Tempel“, namentlich an grösseren Festen, eines so namhaften Besuches auch auswärtiger, andern Logen angehöriger Brr, dass bereits ein Anbau wünschenswerth geworden ist.

Der erste ehrw. Mstr v. Stuhle des „stillen Tempel“, Br Greve I., amtirte 18 Jahre mit grösster Fähigkeit und ganzer Hingebung. Als er 1864 wegen eingetretener Alterschwäche den Hammer niederlegte, war es der Wunsch der Brr, ein bleibendes Andenken von dem Manne zu besitzen, dessen Worten sie so oft gelauscht hatten. Die Loge liess deshalb sein sehr gelungenes Portrait, (ein Kniestück) anfertigen, welches noch heute auf die Brr mild und ernst herabschaut, den ältern ein theures Andenken, den jüngern ein Sporn zur Ausübung der maurerischen Tugenden. Br Greve war ein geborner Redner und Dichter; von ihm hat das mr. Liederbuch manche herrliche, bleibend werthvolle Lieder aufzuweisen.

Durch die Wahl seiner Brr wurde nach Br Greves Abgange der Br Barckhausen auf den Stuhl gehoben, von welchem Br in höchster Anerkennung gesagt werden muss, dass er trotz seiner sehr vielen ärztlichen Berufsgeschäfte sich ganz bei der Sache befand, der Loge ein Halt war und sich eine grosse Liebe und ein seltenes Vertrauen erwarb. Während seiner Hammerführung baute sich der „stille Tempel“ sein eigenes Heim! Es musste deshalb schmerzlich berühren, als der ehrw. Mstr. v. St. Br Barckhausen sich durch die immermehr herangewachsenen Berufsgeschäfte und den herben Verlust theurer Familienglieder gezwungen sah, den Hammer

niederzulegen, den er 12 Jahre mit hingebender Treue geführt hatte. Der Wunsch der Loge, auch sein Bild zum bleibenden Andenken zu besitzen, ging durch die freie Opferwilligkeit der Brr dieses Jahr in Erfüllung; das Portrait — ein lebensgrosses überaus gelungenes Kniestück — wurde am Johannisfest d. J. feierlich enthüllt. Möge der ehrw. Br Barckhausen noch lange dem „stillen Tempel" erhalten bleiben! Es konnte keinem Zweifel unterliegen, wessen Händen die Hammerführung nunmehr anvertraut werden musste, denn in dem Dep. Mstr, Oberstlieutenant Thielen, besass der „stille Tempel" ein Mitglied, das nicht allein im maurerischen Leben bereits hervorragend gewirkt hatte, sondern auch das rechte Herz und eine seltene Liebe zur Freimaurerei besitzt. So trat denn 1876 Br Thielen in den Platz des allverehrten Br Barckhausen. Die Liebe, die sich der ehrw. Mstr. v. St. Br Thielen während seiner vierjährigen Hammerführung erworben, findet bei jeder Gelegenheit den schönsten Ausdruck. Als derselbe am 4. Juli d. J. die silberne Hochzeit feierte, liessen es sich die Brr des „stillen Tempels" nicht nehmen, als äusseres Zeichen der Verehrung die Tafel des Jubel-Paares durch einen silbernen Tafelaufsatz zu schmücken und später verlieh die ehrw. Grossloge die silberne Medaille der Augustastiftung, welche unserem Mstr. am 18. September d. J. in geöffneter Loge überreicht wurde.

Der ehrw. Br Thielen weiss aber auch in der That nach jeder Richtung für und in der Loge zu wirken; keine Arbeit ist ihm zu viel, wenn es der Loge oder sonstigen hohen Zwecken gilt; er hat die Gabe, die Brr zu vereinigen, das Interesse an der Maurerei zu wecken und die Freundschaft des „stillen Tempels" mit anderen Logen zu heben! So bietet der „stille Tempel" das schöne, veredelnde Bild der Liebe und des gegenseitigen Vertrauens; mag ihm die jetzige Führung noch lange, lange erhalten bleiben!

C. Stölter.

Revision des Statuts des Deutschen Grosslogenbundes. [1])

Ein Vermittlungsvorschlag der Loge: „Johannes der Evangelist zur Eintracht" in Darmstadt.

Art. 1.

Die in Deutschland bestehenden acht Grosslogen, (folgen die Namen) treten in eine nähere Verbindung zusammen unter dem Namen:

„Deutscher Grosslogenbund". [2])

Art. 2.

Zweck des Bundes ist:

1) die Beziehungen der deutschen Logen zu den ethischen Lebenskreisen und Kulturbestrebungen in den Brn zum klaren Bewusst-

[1]) Aus den Verhandlungen sowohl des letzten, als auch des vorjährigen Grosslogentags geht für die obschwebende Verfassungsfrage so viel als feststehendes Ergebniss hervor, dass

a. bei einem neuen Verfassungs-Entwurfe nur von einer Fortbildung des Grosslogenbundes auf Grundlage des Statuts desselben, nicht aber von einer förmlichen Umgestaltung des Bundes die Rede sein kann; dass

b. an den Prinzipien, worauf der Grosslogenbund beruht, keine Aenderung vorgenommen werden kann, wenn dieselbe nicht die Zustimmung der sämmtlichen Grosslogen erhält, und dass

c. die Autonomie der in der ganzen Maurerwelt anerkannten und die deutsche Mrei auch den Staatsregierungen gegenüber repräsentirenden acht Grosslogen völlig intact zu lassen ist.

Schon der Ehrwürdigste Br Bluntschli sagt, als geschäftsführender Grossmeister, in seinem vortrefflichen zweiten Kreisschreiben vom 13. August 1873 über die Grosslogen so schön, als wahr, Folgendes: „Grundsätz-„lich ist die Maurerei nicht eine nationale, sondern eine „internationale, nicht eine staatliche, sondern eine mensch-„liche Institution. Wenn sie trotzdem überall in unserm „Zeitalter nationale Grosslogen fordert und einrichtet, „so deutet das auf die Einsicht hin, dass ihre fruchtbare „Wirksamkeit im Anschluss an das Vaterland und die „eigene Nation besser gedeihe und dass dadurch die „menschliche Verbindung mit den anderen Nationen nicht „verhindert, sondern bereichtert und gekräftigt werde. „Für die blosse innere Arbeit am rauhen Stein wäre diese „nationale Gestaltung der Grosslogen überflüssig."

Demgemäss kann es sich, unseres Erachtens, nur mehr von einer zeitgemässen Revision des Statuts des Grosslogenbundes handeln, die an sich ohnehin wegen Aufnahme sowohl einiger im „Anhange" zum Statut enthaltenen „Prinzipiellen Beschlüsse", als auch der prinzipiellen Bestimmungen in der „Geschäftsordnung" in das Statut wünschenswerth erscheint.

Hiervon ist bei dem vorliegenden, wie wir uns gerne bescheiden, verbesserungsfähigen Entwurfe des revidirten Statuts des Grosslogenbundes ausgegangen, wobei, so weit möglich, der Wortlaut der Bestimmungen des bestehenden Statuts, bzw. des Entwurfs der Fünfer-Kommission beibehalten wurde.

[2]) a. Die Grosslogen sind nach ihrem Alter aufgeführt.

b. Der in dem Verfassungs-Entwurf der Fünfer-Kommission vorgeschlagene Name des neuen Bundes: „Bund der vereinigten deutschen Grosslogen" ist offenbar nur in der Voraussetzung, dass der Entwurf möglicherweise nicht von sämmtlichen acht Grosslogen angenommen werde, gewählt worden. Es geht dieses aus der vielbesprochenen Uebergangs-Bestimmung und auch aus dem Kommissionsberichte hervor und sollte der vor-

sein zu bringen [3]) und so den veredelnden Einfluss der Mrei auf die sittlichen Zustände der Gesellschaft zu verstärken, [4])

2) die Einigkeit und das maurerische Zusammenwirken der Logen zu wahren und zu fördern [5]) und den Frieden unter den deutschen Grosslogen zu erhalten, [6])
3) gemeinsame freimaurerische Rechtsgrundsätze aufzustellen und auf deren allseitige Anerkennung und Anwendung hinzuwirken, [7])
4) die deutsche Frmrei gegenüber den auswärtigen Grossorienten einheitlich und wirksam zu vertreten und die internationalen Beziehungen mit denselben zu pflegen. [8])

Art. 3.

Der deutsche Grosslogenbund anerkennt die fortdauernde Freiheit der verbündeten Grosslogen, ihr System, ihr Ritual und ihre Verfassung zu bewahren und selbständig zu handhaben. [9])

Art. 4.

Ausser den in Art. 1 genannten Grosslogen und deren Tochterlogen anerkennt der Grosslogenbund in Deutschland noch die zur Zeit bestehenden, sich so nennenden „unabhängigen" Logen, nämlich:

1) Minerva zu den drei Palmen zu Leipzig,
2) Balduin zur Linde zu Leipzig,
3) Archimedes zu den drei Reissbrettern zu Altenburg,
4) Archimedes zum ewigen Bunde zu Gera,
5) Karl zum Rautenkranz zu Hildburghausen. [10])

Art. 5.

Neue deutsche Grosslogen können nur durch Aufnahme in den Grosslogenbund Anerkennung erlangen. [11])

Neue deutsche Logen werden nur dann als rechtmässige anerkannt, wenn sie von einer deutschen Grossloge constituirt sind. [12])

Wenn auswärtige Grossoriente in dem Bereiche des deutschen Reichs Logen gründen wollen, so haben sie sich darüber mit dem deutschen Grosslogenbund zu verständigen, damit solche Logen auch in Deutschland Anerkennung finden. [13])

Art. 6.

Bei Streitigkeiten, welche zwischen einzelnen deutschen Grosslogen entstanden sind, bildet der Grosslogenbund die schiedsrichterliche Instanz. [14])

Dagegen sind Streitfragen über Lehre und Ritual von den Verhandlungen des Grosslogenbundes ausgeschlossen. [15])

Art. 7.

Die Organe des Grosslogenbundes sind:

I. die deutsche Grosslogenversammlung (Grosslogentag),
II. der jeweilige geschäftsführende Grossmstr,
III. insbesondere für die Vertretung der deutschen Mrei nach Aussen: der jeweilige Grossmeister einer der drei Berliner Grosslogen. [16])

---

geschlagene Name auch für den Fall bezeichnend sein, dass sich nur sechs oder sieben der acht Grosslogen zu einem neuen Bunde vereinigen würden. Da nun diese Eventualität zweifellos unmöglich ist, so liegt auch kein Grund mehr vor, den bisherigen ebenso bezeichnenden, als einfachen Namen: „Grosslogenbund" zu ändern.

[3]) Wörtlich der erste Satz der pos. 3, c der „Prinzipiellen Beschlüsse".

[4]) Wörtlich die pos. 2 des Art. 1 des Entwurfs der Fünfer-Kommission.

[5]) Wörtlich der erste Satz des §. 2 des Statuts.

[6]) Wörtlich der erste Satz des Art. 1, 4 des Entwurfs, nur ist statt „wahren", um eine Wiederholung zu vermeiden, „erhalten" gesetzt.

[7]) Wörtlich die zweite und dritte Zeile des Art. 1, 4 des Entwurfs mit dem Unterschiede, dass a) statt des Wortes: „auszusprechen" gesetzt ist „aufzustellen", da das blosse Aussprechen frmr. Rechtsgrundsätze doch nicht genügt; und dass b) der Präcision wegen das Wort: „deren" vor „allseitige Anerkennung" eingeschaltet ist.

[8]) Wörtlich die pos. 3 des Art. 1 des Entwurfs, jedoch mit Weglassung des Wortes „besser", welches einen Vorwurf gegen die bisherige Wirksamkeit des Grosslogentags enthält, der, wenn er auch wirklich begründet wäre, doch nicht in das Gesetz gehört.

[9]) Wörtlich der Nachsatz des Art. 1, 4 des Entwurfs, wobei davon ausgegangen ist, dass eine so wichtige Bestimmung nicht als Nebensatz Ausdruck finden darf, sondern dass ihr, wie in §. 3 des Statuts, ein eigener Artikel gebührt.

[10]) Entspricht dem §. 4 des Statuts.

[11]) Wörtlich Art. 2 Abs. 2 des Entwurfs.

[12]) Entspricht dem Art. 19 des Entwurfs, nur ist statt „beitreten" das präzisere „constituirt sind" gesetzt.

[13]) Wörtlich Art. 20 des Entwurfs.

[14]) Wörtlich §. 6 des Statuts.

[15]) Wörtlich §. 8 des Statuts.

[16]) Im Einverständniss mit dem Ehrwürdigsten Br Bluntschli, welcher, wie oben (pos. 1) erwähnt, der Ansicht ist, dass für die innere Arbeit der Logen, die immerhin doch die Hauptsache der Mrei ist und bleibt (Prinz. Beschl. 3 a), die nationale Gestaltung der Grosslogen überflüssig wäre, sind wir der Ansicht, dass es hierzu noch viel weniger der von der Fünfer-Kommission vorgeschlagenen Organe bedarf, sondern dass dafür die jetzt bestehende Organisation des Grosslogenbundes vollkommen genügt. Für die Fälle aber, in welchen es sich um Vorbereitung wichtiger Bundesangelegenheiten, wie beispielsweise um die in Art. 4 aufgeführte Aufstellung frmr Rechtsgrundsätze bzw. um Anbahnung einer einheitlichen maur. Gesetzgebung handeln sollte, ist, u. E., die Niedersetzung besonderer Commissionen oder Ausschüsse, aus beson-

Art. 8.

Der Grosslogentag besteht aus den acht deutschen Grossmeistern und je zwei von jeder Grossloge zu erwählenden Brr Meistern. [17])

Art. 9.

Der deutsche Grosslogentag wird alle zwei Jahre am Sitze einer der Grosslogen im regelmässigen Wechsel unter denselben abgehalten. Dabei führt der Grossmeister derjenigen Grossloge den Vorsitz, an deren Sitz die Versammlung stattfindet.

In Verhinderungsfällen kann der Grossmstr. ein anderes Mitglied seiner Grossloge sich substituiren. [18])

Ausserordentliche Versammlungen können von der geschäftsführenden Grossloge (Art. 11) im Einverständniss mit wenigstens zwei weiteren Grosslogen berufen werden. [19])

ders geeigneten Persönlichkeiten zusammengesetzt, weit zweckmässiger, als eine ständige Behörde, wie der vorgeschlagene Grosslogenrath, der möglicherweise nicht eine einzige geeignete Persönlichkeit zu einem bestimmten Geschäfte in seiner Mitte haben könnte. Diese Einrichtung ist auch in dem schon erwähnten Kreisschreiben vom 13. August 1873 empfohlen, wo von Bestellung eines engeren Ausschusses zur Formulirung bestimmter zeitgemässer Lebensfragen zur Berathung in den Logen, als des einzig gangbaren Wegs zu einer engeren Verbindung sämmtlicher deutschen Logen, die Rede ist.

Dagegen halten wir unter den Reformbestrebungen der neueren Zeit in der deutschen Mrei das Verlangen nach einer einheitlichen und wirksameren Vertretung des deutschen Grosslogenbundes gegenüber den auswärtigen Grossorienten für wohlbegründet. Unseres Dafürhaltens würde aber diesem Verlangen vollständig genügt, wenn für die Vertretung der deutschen Freimaurerei nach Aussen ein besonderes Organ geschaffen und dessen Sitz in die Hauptstadt des Deutschen Reichs verlegt würde, und schlagen wir vor, die Ehrwürdigsten Grossmstr der 3 Berliner Grosslogen zur Uebernahme dieser etwa aller 3 Jahre wechselnden Repräsentation (Art. 12) zu veranlassen.

Freilich setzt diese Proposition die Bereitwilligkeit der genannten Ehrwürdigsten Brr zur Uebernahme des fraglichen Amts voraus; indessen geben wir uns der Hoffnung hin, dass diese Brr im Interesse der guten Sache der Erfüllung eines dessfallsigen Wunsches brüderlich entgegenkommen werden.

[17]) Entspricht dem §. 10, erster Satz des Statuts.

[18]) Entspricht dem §. 10 und 11 erster Absatz, mit der Modification, dass kein ständiger Tag der Versammlung bestimmt ist und dass die Grosslogenversammlung nur alle zwei Jahre regelmässig gehalten werden soll. Letzteres ist nur die Wiederholung eines auf dem vorjährigen Grosslogentag gestellten Antrags, der jetzt vielleicht mit Rücksicht auf den Vorschlag wegen Vertretung des Grosslogenbundes nach Aussen eher die Zustimmung erhalten dürfte.

[19]) Wörtlich §. 1, Absatz 2 der Geschäftsordnung.

Art. 10.

Den im Art. 4 genannten 5 unabhängigen Logen ist gewährt, an der Berathung des Grosslogentags durch einen Vertreter Theil zu nehmen. [20])

Art. 11.

Der Grossmeister derjenigen Grossloge, an deren Sitz die Grosslogenversammlung stattgefunden hat, besorgt, als Geschäftsführender Grossmeister, bis zum nächsten Grosslogentage die laufenden Geschäfte. [21])

Art. 12.

Den vom Grosslogenbund anerkannten auswärtigen Grossorienten gegenüber vertritt den Deutschen Grosslogenbund einer der 3 Berliner Grossmeister, welche mit Führung dieses Amtes alle drei Jahre in der Reihenfolge des Alters ihrer resp. Grosslogen wechseln.

Zur Unterstützung des jeweiligen Grossmeisters in Führung der Correspondenz etc. mit den auswärtigen Grossorienten ernennt derselbe mit Genehmigung des Grosslogentags einen Schriftführer. Dem Letzteren kann vom Grosslogentag ein Gehalt ausgesetzt werden. [22])

Art. 13.

Die Anerkennung noch nicht anerkannter Grossoriente steht nur dem Grosslogentage zu. [23])

Art. 14.

Jeder Grossloge steht jeder Zeit das Recht des Austritts frei. [24])

Art. 15.

Die sämmtlichen Kosten sowohl für die Geschäftsführung des Deutschen Grosslogenbundes,

[20]) Auch dieser Vorschlag ist die Wiederholung eines auf dem fünften Grosslogentag (1877) gestellten Antrags (No. 9 der Tagesordnug), dessen Genehmigung gewiss als weiterer Fortschritt zu immer engerer Vereinigung freudig zu begrüssen wäre und uns dem Ziele einer Verbindung sämmtlicher Logen des einigen deutschen Vaterlandes näher bringen würde.

[21]) Entspricht dem §. 11, Abs. 2 des Statuts und dem §. 10 erster Satz der Geshhäftsordnung.

[22]) Die Bestimmung bezüglich des Schriftführers ist analog dem Art. 10 des Ertwurfs.

[23]) Es ist selbstverständlich, dass die Anerkennung auswärtiger Grossoriente Sache des Grosslogentages bleibt. Dem etwaigen Einwand, dass bei der vorgeschlagenen zweijährigen Versammlungsperiode die Anerkennung sich unter Umständen zu lange hinausschieben könnte, ist dadurch zu begegnen, dass in Ausnahmefällen eine schriftliche Abstimmung durch Rundschreiben veranlasst werden kann.

[24]) Diese Bestimmung versteht sich zwar von selbst; da dieselbe aber prinzipieller Natur ist, gehört sie in's Gesetz, wie dieselbe auch in das bestehende Statut unter §. 14 wirklich aufgenommen ist.

als für die Grosslogenversammlung, die Reisekosten und Diäten inbegriffen, werden von der Bundeskasse bestritten und alljährlich auf sämmtliche zahlende Brr der acht Grosslogen in gleichem Betrage umgelegt. Den Grosslogen bleibt die Einziehung dieser Beiträge von den ihnen zugehörigen Logen überlassen und haben dieselben die sie treffenden Totalbeträge auf Anforderung des Grossschatzmeisters an die Bundeskasse abzuliefern.[25])

[25]) Die hier vorgeschlagene Modification am Schlusse des sonst mit dem Art. 21, erster Fassung, des Entwurfs der Fünfer-Kommission gleichlautenden Art. 15 dieses Entwurfs entspricht einer geregelten Rechnungs- und Kasseführung.

Schlussbemerkung. Selbstverständlich ist bei Aenderung des bisherigen Statuts des Grosslogenbundes auch die Geschäftsordnung einer Revision zu unterwerfen. Hierbei möchte sich die Bestimmung empfehlen, dass für auswärtige Geschäfte, ausser den wirklich aufgewendeten Reisekosten, fixe Diätensätze festgesetzt werden.

Kleinere Mittheilungen.

Coethen. Der Anhalt. Frmr-Sterbekassen-Verein hat seinen 16. Jahresbericht erscheinen lassen, aus welchem hervorgeht, dass er auch in diesem Jahre erfolreich weitergearbeitet hat und somit seinem Ziele, das wohlthätige Institut über ganz Deutschland zu verbreiten, immer näher kommt. Am meisten am Verein betheiligt sind folgende Oriente: Altona, Aschersleben, Berlin, Bernburg Calbe a./S., Coethen, Dessau, Erfurt, Glückstadt, Gera, Greiz, Halle a./S., Hannover, Heiligenstadt, Hildesheim, Langensalza, Leipzig, Magdeburg, Mühlhausen i./Th., Metz, Münden, Nienburg a./W., Nordhausen, Parchim, Spandau, Strassburg i./E., Weimar, Weissenfels, Wittenberg, Zeitz, Zerbst. Die Anzahl aller Mitglieder beträgt 1046. An Sterbegeld werden nach jedem Todesfall sofort M. 400.— gezahlt; insgesammt hat der Verein seit seinem Bestehen an Sterbegeldern M. 39675.— ausgegeben und dabei einen beträchtlichen Reservefond gesammelt. Den Vorstand bilden jetzt die Coethener Brr:

C. Francke, Amtsgerichtsrath, Mstr. v. St. der Loge L. z. P., Direktor.
P. Schettler, Verlagsbuchhdlr, zugeordn. Mstr. v. St., stellvertr. Direktor.
F. Behr, Rechtsanw. u. Notar, Schriftführer.
Th. Fürstenheim, Kaufm., stellvertr. Schriftführer.
F. Schilling, Fabrikbes., Quästor.
W. Umlauf, Fabrikdir. stellvertr. Quästor.

Da die Theilnahme an der Anhalt. Frmr-Sterbekasse sehr vortheilhaft ist, so können neue Logen nichts Besseres thun, als sich anzuschliessen; Logen aber, deren Sterbekassen ungenügend dotirt sind, ist eine Fusion zu empfehlen.

Verantw. Redakteur: B. Cramer in Leipzig (Lessingstr. 14, I.) — Verlag von C. Hesse in Leipzig.
Druck von Br Vollrath in Leipzig.

LATOMIA.

Neue Zeitschrift für Freimaurerei.

Herausgegeben von Br **B. Cramer** in **Leipzig.**

II. Jahrgang.

Am 1. und 15. jeden Monats erscheint eine Nummer. — Preis des halben Jahrganges 3 Mk.

Durch jede Buchhandlung zu beziehen. Bei direkter Bestellung portofreie Zusendung.

No. 24. Leipzig, den 15. Dezember 1879.

Wie kommt der flammende Stern in die Freimaurerei?

Von Br Schiffmann.

In der Ausstattung der Logen und unter den Abbildungen auf dem Teppich finden wir mehrfach einen 5eckigen Stern, an dem entweder Lichter befestigt sind, wenn er über dem Altar hängt, oder aus dessen Winkeln Strahlen hervorbrechen. Bis zum Jahre 1740 ist, soweit meine Kenntniss reicht, von einem solchen Sterne nie eine Spur vorhanden. Wie ist er in die Frmrei gekommen?

Bei meinen Untersuchungen über die französische Frmrei ist mir die Erwähnung dieses Sterns zuerst in dem eigenthümlichen Buche: La Franc-Maçonne ou Révélation des Mystères des Franc-Maçons. Bruxelles 1744, begegnet. Das Buch ist angeblich von einer Dame geschrieben, welche durch eine Glasthür die Frmr beobachtet und belauscht hat. Ob die hier geschilderte Loge wirklich bestanden, oder ob sie nur im Kopfe des Verfassers existirt hat, wird schwer zu ermitteln sein. Jedenfalls gehört sie der Richtung der französischen Frmr an, welche um jene Zeit ernstlich zu einer Reformation der sehr entarteten Freimaurerei drängt. Die hier geschilderte Loge hat für sich die völlige Aenderung des Rituals bereits vollzogen, und beschliesst, nachdem ein Br die tiefen Schäden der damaligen Frmrei mit nachdrücklicher Entrüstung geschildert hat, bei der Grossloge darauf zu dringen, dass eine allgemeine Reformation vorgenommen werde.

In dieser bereits reformirten Loge tritt zuerst ein Br heran, zeichnet mit Kreide auf den Fussboden einen Kreis, in den Kreis einen fünfeckigen Stern, und in den Stern die Figur eines Menschen, dessen Kopf sich in der oberen Spitze, die ausgestreckten Arme in den Spitzen nach N. und S. und in den unteren Spitzen die beiden Beine sich befanden. Diese Menschenfigur trug statt des Hutes einen Maurertrog auf dem Kopf, hielt in der einen Hand eine Kelle, in der andern eine Wasserwaage, das Senkblei reichte von der Kehle bis zum Nabel, auf einem Bein war der Zirkel, auf dem andern das Winkelmass gezeichnet. Vor der Lehrlings-Aufnahme wird die ganze Zeichnung mit blauer Seide bedeckt, und zu den Häupten der Figur ein silberner Leuchter mit einem brennenden Lichte gestellt. Dem aufgenommnen Lehrling wird dann das Haupt dieser Figur freigelegt. Bei der Gesellen-Aufnahme stehen neben den beiden Händen noch zwei Lichter; die Figur wird bis zum Nabel entblösst. Bei der Meister-Aufnahme ist die ganze Figur freigelegt, und stehen noch zwei Lichter an den Füssen. Diese Figur wird in dem Buche entweder als le Maçon, oder als le Mystère bezeichnet. Die ganze Zeichnung hat offenbar den Zweck, das Mrhandwerk als die eigentliche Grundlage der Frmrei zu bezeichnen; die moralische Deutung der Mrgeräthschaften und ihrer Anwendung dagegen als das eigentliche Geheimniss der Frmrei. Dieser letzten Bezeichnung sollen Kreis und fünfeckiger Stern dienen. Wie der Kreis in der Nekromantie, so wurde bei den Alchymisten des Mittelalters der fünfeckige Stern als Schutzmittel gegen die Elementargeister angesehen. Der fünfeckige Stern um die Figur des Maurers hat darnach wohl die doppelte Bedeutung

1) dass die Brr die moralische Deutung der Symbole geheim halten sollen, darum heisst die Figur mit dem Stern le Mystère; dann aber soll der Stern 2) wohl auch darauf hinweisen, dass, wie der Stern den Magiern ein Schutzmittel gegen die niedern Elementargeister, so sollen die Mächte des sittlichen Lebens, auf welches die Symbole ihn hinweisen, den Freimaurer schützen gegen alle niedere Macht der Unsittlichkeit.

An die letzte Bedeutung konnte dann die weitere Entwickelung anknüpfen, und machte sie in der That nun den Stern zum Sinnbild des Göttlichen oder Gottes selbst. Wir finden nämlich später die Mannesfigur und den Stern von einander getrennt. Die Figur ist nun nicht mehr die Figur eines Maurers, sondern eine ganz symbolische Figur, auf die alle Symbole des frmr Teppichs übertragen sind, und die so als Teppich dient. Von dem Haupte ist der Maurertrog verschwunden. Statt dessen ist sie umgeben von dem Vereinigungsband, wie es die französischen Teppiche zeigen. Die Schleife in der Mitte bildet Haarlocken über der Stirn, die Franzen der beiden Enden hängen am Haupte herab und bezeichnen die Ohren, das Winkelmass bildet die Nase; Sonne und Mond die beiden Augen, der fünfeckige Stern (das Zeichen der Verschwiegenheit) den Mund. In der rechten Hand hält die Figur eine Kelle, in der linken den Hammer in Form eines Kreuzes. Auf der Brust hängt als Brustschild das Reissbret der Meister mit der römischen Zahl X. Den Nabel bildet ein um den Mittelpunkt geschlagener Kreis, den die Erklärung den Zirkel nennt; über den Beinen hängen am Unterleibe Richtwage und Senkblei, als Symbole des aufrechten und geraden Ganges; die beiden Beine selbst werden als die 2 Säulen erklärt. — Die Lichter, welche ursprünglich neben den Stern gestellt wurden, sind dann an den 5 Ecken des Sterns befestigt. So hängt er ganz von der Figur getrennt über dem Altar. Dabei muss natürlich die Redensart, welche von manchen Lehrarten mit aufgenommen ist, dass das Licht durch Licht vermehrt werde, eine andere Bedeutung erlangen. In der ursprünglichen Fassung bei La Franc-Maçonne zielt sie ganz einfach darauf hin, dass die Figur durch ein Licht am Kopfende erleuchtet ist, im Gesellengrade kommen dann die beiden Lichter an den Händen hinzu, im Meistergrade wird das Licht um den Stern bis zur Fünfzahl vermehrt. —

Vom Jahre 1745 an finden wir sodann den Stern auf dem Teppich in den sogenannten Verräther-schriften der französischen Freimaurerei. Les coutumes des Francs-Maçons zeigt ihn auf dem Lehrlingsteppich; les Secrets des Franc-Maçons und Fr.-Maçon trahi auf Lehrlings- und Gesellenteppichen. Immer gehen bei dem Stern auf den Teppichen Strahlen aus seinen Winkeln hervor. Auf dem Lehrlingsteppich ist der Stern mit dem G in der Mitte gezeichnet und von den 3 Fenstern umgeben. Unter dem fünfeckigen Stern steht das Wort Beauté, während die beiden Säulen mit Force und Sagesse beschrieben sind. Er bildet also hier ein Glied der frmr Trias und entspricht das G. der Geometrie, die für das Ebenmass sorgt. Im Gesellengrad finden wir den Stern ohne den Buchstaben G zwischen dem Fenster im O. und dem Globus. Unterhalb des Globus, zwischen ihm und der Thür zum innern Gemach (Portail de la Chambre intérieure) steht der Buchstabe G. ganz frei. Ein Grund dieser Trennung ist mir nicht bekannt.

In der späteren Entwicklung wird dann statt des fünfeckigen auch der sechseckige Stern auf den Teppich gezeichnet, so dass nun beide erscheinen, der sechseckige auf dem Teppich, der fünfeckige über dem Altar, dann natürlich ohne die Lichter, aber zum Theil glänzend durch dahinter angebrachte Flammen erleuchtet. Ueber die verschiedenen Deutungen, welche dem Stern gegeben werden, noch zu reden, würde hier zu weit führen. Einen Theil derselben findet man in Brockhaus' Encyclopädie.

Die Trauer um Todte.

Das Leben beugt sich vor der Majestät des Todes, wenn wir an der Bahre eines theuern Entschlafenen stehen, oder wenn der Jahrestag eines solchen Verlustes wiederkehrt; die Trauer um Todte sucht ein gefühlvolles Herz stets wieder heim und erweist sich als ein mächtiger Faktor der Gemüthskultur. Darin liegt denn auch die Bedeutung der Trauerloge begründet.

Der Jammer des Einzelnen verliert sich in der Masse; wer von Schicksalsschlägen getroffen wurde, dem nimmt die Gesammtheit von seinem Schmerz nichts ab, wie sie auch sein Glück nicht mit ihm theilt. Jeder hat sein Schicksal für sich und muss es aushalten.

Aber eine tiefquellende Empfindung ist von hohem Werth; wie kahl wäre die Welt, wenn wir mit keinem Leid mehr zu ringen hätten. Ohne den Schmerz des Verlustes kein Bedürfniss ihn zu ersetzen, keine Erhebung, keine Schätzung dessen was man verloren und kein Trost in dem, was uns noch geblieben. „Sei mir gegrüsst, Unglück, wenn du allein kommst“, diesen alten griechischen Spruch sollten auch wir wieder mehr und mehr beherzigen.

Freilich, wer eben erst von einem furchtbaren Schlage in die tiefste Seele getroffen wurde, dem fehlt die Stimmung für solche Gemeinplätze; er will allein sein, stumm, ungetröstet; nur die innigst Befreundeten dürfen dem Unglücklichen in seine Einöde nachgehen und sich gleichsam zwischen ihn und seine Gedanken eindrängen. Nur die Liebe besitzt den rechten Takt, um mit wohlgemeintem Zuspruch nicht lästig zu werden.

So lange die Thatsache des erlittenen Verlustes noch die Nerven durchzittert, giebt es keinen eigentlichen Trost, denn die Natur will ihr Recht; wenn uns nur theilnehmende Menschen geblieben sind, von denen man weiss, dass sie wieder um uns wegen unseres Leides trauern. Erst allmählig öffnet sich die Brust für Trostgründe: das Tröstliche kommt aber nicht sowohl aus den Gründen, als aus Ton und Ausdruck derselben.

Die Herzlichkeit ist es, welche den Unglücklichen oft mit an sich unzulänglichen Gründen, eben durch sich selbst aufrichtet und davon überzeugt, dass noch nicht Alles aus seinem Leben verschwunden ist, was diesem Werth giebt. Und je wunder das Herz, desto untrüglicher vermag es zu unterscheiden zwischen dem ächten Mitgefühl und zwischen den von gesellschaftlicher Pflicht auferlegten Beileidsbezeugungen, die man als eine Art Nachwehe des Unglücks auch noch aushalten muss.

Das Nachfolgende ist daher nur bestimmt, von denjenigen geprüft zu werden, die sich nahezu ausgeweint haben.

Was betrauern wir eigentlich? Den Todten oder uns selbst? Unser Schmerz rührt in der That nur von dem Abbruche liebgewordener Beziehungen her; die Gewohnheit der Lebensgemeinschaft ist es, deren Auflösung uns weh thut. Aber nicht für den Todten. In jenen Augenblicken des tiefsten Leides, da uns das Leben so besonders elend erscheint, können wir den Todten nicht bedauern, dass er diesem stets bedrohten Zustande entrückt, dass er allen Leiden unerreichbar geworden ist. Wer den Tod einmal hinter sich hat, braucht um Entbehrung des Lebensgenusses ebenso wenig beklagt zu werden, als wer überhaupt nicht geboren wurde.

Ist es uns bei der Todtenklage überhaupt nicht um den Todten zu thun, so sind wir es, die uns dauern, wir, die Zurückgebliebenen, Verlassenen, Vereinsamten. Der Dahingeschiedene fehlt uns; so oft sich sein freundlickes Bild erneut, erneut sich auch die Folter, das Wesen nicht mehr um uns zu wissen, das uns gehörte, mit dem wir Jahre fröhlichen Daseins zusammen verlebten.

Wir trösten uns leichter, wenn der geliebte Todte beim Eingang zur Ruhe seine geistige Kraft schon eingebüsst hatte, als wenn er im Vollbesitz seiner Fähigkeiten vom Tode niedergezwungen wurde, denn je mehr ein Mensch durch volles Dasein erfreut und leistet, desto mehr verlieren wir eben an ihm.

Wir haben es nicht gern Wort, dass wir in dem Verstorbenen nur unsern Verlust beweinen, es scheint uns unwürdige Selbstsucht, dass wir blos darnach fragen, was uns entgeht. Aber — werthen wir denn einen Menschen überhaupt nach etwas Anderem, als nach dem, was er uns ist? Können wir Jemand wegen anderer Eigenschaften lieben, als die uns entsprechen und weil sie uns gegenüber zum Ausdrucke gelangten?

Wesentlich ist es also immer nur die Einbusse an lieber Gewohnheit, was die Trauer um Todte hervorruft: wir selbst fühlen uns ärmer. Aber alle Bekümmerniss hält nicht Stand gegenüber dem Andrange der Natur, welche Wunden vernarben will, wie erfinderisch auch die Gründe sein mögen um jener Macht auszuweichen. Wie jeder starke Affekt einen Höhepunkt erreicht, jenseits dessen er unaufhaltsam wieder abnimmt, so auch der Schmerz; es ist vergebliche Mühe, einen bleibenden Zustand aus ihm schaffen zu wollen. Verharrten wir unabänderlich in der traurigen Stimmung, um so schlimmer für uns; es wäre das ein Beweis, dass für unsere Seele die allgemeinen Gesetze nicht mehr gelten, sondern dass uns eine Gemüthskrankheit ergriffen hat, die ärztliche Behandlung erfordert.

Der Kummer ist dann um so stärker, wenn wir auch Zukunftspläne mit ins Grab legen mussten. Hat doch das Hinscheiden einer lieblichen Braut selbst für Fernerstehende etwas besonders Wehmüthiges. Wir können eben über unsere Natur nicht hinaus, welche sich gegen allen Einbruch in die für uns gewöhnliche Ordnung sträubt; wir gön-

nen dem Tode die frischen Rosen nicht, die unser Leben noch zieren konnten.

Helfen wir den Betrübten ihr Leid tragen; das kann nur geschehen, wenn man für das Leid überhaupt Herz und Verständniss hat und von Empfindungen spricht, die man selbst kennt. Wimmelt denn unser Leben nicht überhanpt von Verlusten, die wir nur deswegen leichter hinnehmen, weil sie sich langsamer vollziehen, oder als nur innerliche Katastrophen uns etwas weniger schreckhaft vorkommen?

Der Verlust der Jugend ist ein langsames, immer beschwerlicher werdendes Sterben des äussern und innern Menschen; nur die Allmäligkeit dieser niedergehenden Bewegung und die Gleichmässigkeit des Schicksales macht uns gelassener. So manche Ideale sterben uns weg, — eine Pein für gefühlvolle Menschen. Freunde, denen wir uns von Rechtswegen vertrauen durften, verrathen uns; wir verlieren den Glauben an Tugend und Ehre, — und was ist das Leben ohne diesen Glauben noch werth? Es giebt im öffentlichen und Privatleben Dinge, bitterer, als Sterben und Sterbensehen. Wer kann wissen, dass er unter allen Menscken der unglücklichste ist?

Arbeit hilft der Zeit über manchen Verlust trösten, man muss nur die Willenskraft ernstlich in Anspruch nehmen. Jedoch müssen wir eingedenk bleiben, dass mit zunehmenden Jahren die Fröhlichkeit des Lebens, das Temperament überhaupt abnimmt und dass wir daher, nach endlicher Beherrschung des Leides, ohnehin wiederum ernster, weil älter geworden sind. Kamen wir einmal über den Mittag des Lebens hinaus, so drückt das Ruhebedürfniss in der Regel auf alle andere Neigungen; wir werden beschaulicher, aber auch schweigsamer, — sollten es wenigstens werden, weil die Erfahrung uns wissen lässt, wie vieles Reden entbehrt werden kann und weil die Zahl der Freunde mit gereiften Anschauungen zusammenschmolz.

Diese Zahl ist für Menschen, die viel bieten und viel verlangen, ohnehin eine geringe. Ein wahrer Freund ist noch seltner, als ein wahrer Mensch. Voltaire erkennt es als höchsten Vorzug der Freundschaft, dass sie vor allem die Gabe besitze, zu trösten. Sich noch geliebt zu wissen, vermittelt in einem zum Tode betrübten Menschen noch am ersten die Wiederaufnahme seines Verkehrs mit der Welt. Es ist ja immer noch besser, wenn die Uebriggebliebenen sich mit einander behelfen, als wenn der Einzelne nun vollends alles entbehren will, weil er schon vieles entbehrt.

Seien wir doch auch billig und erkennen wir an: je fühlbarer der Verlust, desto mehr haben wir auch genossen. Und dann: wie arm wäre das Leben, wenn man es auf den Verkehr mit noch lebenden Personen einschränken, wenn man den Genuss der Geschichte und den Umgang mit den grossen Geistern der Vergangenheit, die uns oft weit mehr ansprechen als Mitlebende, entbehren müsste. Unter der persönlichen Erscheinung leidet die geistige, weil jene mit Kleinigkeiten des Lebens zusammenhängt, welchen diese entrückt ist. Wohl uns, wenn es mit verstorbenen Lieben derselbe Eall ist und ein geistiges Wesen uns zurückbleibt.

Wenn die Erscheinung eines Menschen, der unser war, aufgehört hat, wissen wir denn wirklich, dass auch er selbst aufgehört hat? Wie wenn er fortführe zu sein und nur unsren Sinnen nicht mehr erreichbar? Allerdings ist für diese Frage eine Gewissheit bis jetzt niemals erzielt worden und alle Versuche haben die Unmöglichkeit eines Beweises dargelegt. Sagt man aber vorsichtigerweise nur so viel: ein Dasein auch ausserhalb unserer jetzigen Wahrnehmung und die Erkennbarkeit eines solchen anderen Daseins durch ein höheres Vermögen könne nicht als Unmöglichkeit dargethan werden, so werden uns die Gegner aus dieser Stellung nicht vertreiben.

Dem Trauernden, dem Alles, dem auch die Zeit ihre Wirkung versagt, der trage in Gottes Namen sein Leid. Je schwerer das Leben, desto leichter das Sterben. S. S.

Eine neue Form maur. Werkthätigkeit.

Ein bekannter, hochgeachteter Br theilte mir kürzlich gesprächsweise mit, dass er schon vor 25 Jahren eine Familienstiftung begründet habe, die sich des besten Gedeihens erfreue. Zweck der Stiftung sei, die Familienglieder zusammen zu halten und durch regelmässige Beisteuern einen Kapitalstock zu bilden, aus welchem bedürftigen Familiengliedern Geldhülfen gewährt werden. Diese Geldhülfen verstärkten ebenfalls den Zusammenhalt der Verwandten und wenn sie auch wohl ohne die Kasse gereicht würden, so erzeugten sie doch alsdann ein drückendes Gefühl sowohl im Empfänger wie auch im Geber, während Unterstützungen aus einer Kasse Niemandes Gefühl verletzen.

Es schien mir namentlich in der Gegenwart,

deren geschäftliche Nothlage bereits den Ruin so vieler Familien herbeigeführt hat, verdienstlich, auf die Idee einer solchen Familienstiftung hinzuweisen, um in weiteren Kreisen zu ähnlichen Schöpfungen anzuregen. Mögen auch viele Brr mein Eintreten für ein werkthätiges Frmrthum ignoriren, missverstehen, bekämpfen, — mag mein beharrliches Zurückkommen auf das Thema der Werkthätigkeit hier und da sogar Widerwillen erregen: ich bleibe dabei, denn ich halte es für meine spezielle Mission in der Brschaft, derjenigen Richtung mit zum Siege zu verhelfen, welche nach meiner Auffassung unserer k. K. allein Werth und Würde zu verleihen vermag. Seit einem Dezennium bin ich in diesem Sinne thätig und glücklicherweise nicht ganz ohne Erfolg; so ist z. B. der grosse und segensreich wirkende Erziehungsverein in Halle auf meine Anregungen zurückzuführen, wie mir gütigst mitgetheilt worden ist.

Ich lasse denn nun hier die Grundzüge zu einer Familienstiftung nach den Mittheilungen meines verehrten Freundes folgen, nicht ohne Hoffnung, dass auch damit der Keim zu fruchtreicher That gelegt werde.

Statut des Bundes der Familie N. N.

Jehova auxilium nostrum!

Eingedenk der treuen Liebe, mit welcher unsre Väter sich stets zur Seite gestanden und durch welche sie es ermöglicht, nach einer sorgenvollen Jugend als Männer zu ehrenvollen Stellungen zu gelangen, — die älteren Familienglieder immer der jüngern väterlich sich annehmend, — sind deren Nachkommen von dem Gefühle durchdrungen, dass auch sie einig sein müssen, um stark zu bleiben. Um hierzu mitzuwirken und namentlich bei der erfreulichen Ausbreitung der Familie einer Entfremdung des nachwachsenden Geschlechts vorzubeugen und alle in brüderlicher und verwandtschaftlicher Liebe verbunden zu erhalten, sind die nachbemerkten, derzeit selbststängigen Mitglieder der Familie als . . . . zusammengetreten, haben Statuten für den Bund beschlossen und nach denselben eine Familien-Kasse und ein Familien-Archiv gegründet. (Die Statuten sind auf späteren Familientagen anders gefasst, ergänzt, verbessert und endlich in folgender Gestalt festgestellt und genehmigt worden.)

§ 1. Der Bund ist geschlossen von den männlichen Deszendenten der (speziell nach den Wohnorten der Stammväter bezeichneten Linien 1, . . . 2, . . . 3, . . . etc.

§ 2. Dem Bunde gehören von selbst an, ohne dass es einer besondern Aufnahme bedürfte, oder eine Ausschliessung zulässig wäre:

1) alle, aus gültigen Ehen in männlicher Linie von den in § 1 Genannten abstammenden Nachkommen, folglich
   a. die männlichen Mitglieder der Familie, für sich und ihre Kinder,
   b. die weiblichen Mitglieder der Familie für ihre Person. Das Recht der letztern geht auch durch deren Verheirathung nicht verloren, überträgt sich aber nicht auf ihre Kinder.
2) die Ehefrauen der männlichen Mitglieder der Familien, auch nach dem Tode ihres Ehemannes. Bei einer anderweiten Verheirathung scheiden sie jedoch aus.

   Gesetzlich adoptirte Kinder, wenn sie den Namen der Familie annehmen, werden den leiblichen Kindern gleich gerechnet.

§ 3. Alle Bundesglieder führen als Siegel das Wappen, wie es über der Thür des Stammhauses angebracht war. (Beschreibung des W.). Alle männlichen Mitglieder des Familienbundes werden sich, ohne dass es einer Verabredung bedarf, in gegenseitiger Anrede mit „Du“ begrüssen.

§ 4. Die Mitglieder des Bundes zerfallen

1) in stimmberechtigte und
2) in solche, welche ohne Stimmrecht zum Bunde gehören.

Stimmberechtigt sind nur alle männlichen Bundesmitglieder, welche zur Familien-Kasse beisteuern und den Betrag mindestens schon einmal berichtigt haben.

Wird ein solches Mitglied durch unverschuldete Umstände zeitweise in die Unmöglichkeit versetzt, die fortlaufenden Beiträge zu zahlen, so soll das Stimmrecht dadurch nicht verloren gehen.

§ 5. Zur Wahrung der Geschäfte des Bundes, sowie seiner Rechte wird ein Familienrath gebildet, welcher aus den Senioren der in § 1 bezeichneten Linien besteht. Jedem Mitgliede des Familienrathes steht es frei, in einzelnen Fällen ein anderes Familienglied sich zu substituiren; bei dauernder Behinderung tritt ein Substitut, womöglich aus derselben Linie und zwar der Nächstälteste, an dessen Stelle.

§ 6. Die Geschäfte des Familienrathes bestehen wesentlich in Folgendem:

1) alljährlich zu treffende Entscheidung über die Verwendung der disponibeln Gelder der

Familien-Kasse, nach vorheriger Prüfung sämmtlicher eingegangenen Unterstützungsgesuche und dem sonst in Erfahrung gebrachten Bedürfnisse.

2) jährliche Revision der Rechnung und Ertheilung der Decharge an den Rechnungsführer.
3) Zusammenberufung der Familienversammlung und Mittheilung an dieselbe über den Stand der Kasse, Verwendung der Gelder und über alle sonstige die Familie interessirende Angelegenheiten.
4) Wahrung aller, der Familie als solcher zustehenden Rechte, insbesondere auf Legate, Stipendien, etc.
5) Entscheidung über Auslegung dieses Statuts, ohne irgend welchen Rekurs.

§ 7. Jedem Familiengliede steht es frei, den Sitzungen des Familienrathes, jedoch ohne Stimmrecht, beizuwohnen.

§ 8. Wenn ein verheirathetes Mitglied des Familienbundes stirbt und es ist keine bestimmte Person zum Beistande der hinterlassenen Familie bezeichnet, so ist der Senior der betreffenden Linie verpflichtet, der nachgelassenen Wittwe, bezw. den unversorgten Kindern, soweit als nöthig und möglich, mit Rath und That beizustehen, und wird dabei vorausgesetzt, dass er von andern Bundesgliedern auf Ansuchen nach Bedürfniss und Kräften unterstützt werde.

§ 9. Mindestens alle drei Jahre soll eine regelmässige Familien-Versammlung abgehalten werden. Ueber Ort und Zeit bestimmt der Familienrath, falls der letzte Familientag hierin nichts beschlossen haben sollte. Alle stimmberechtigten Mitglieder sind zeitig einzuladen. Bei besonders wichtigen Veranlassungen hat der Familienrath das Recht und die Verpflichtung, eine ausserordentliche Familienversammlung zu berufen.

§ 10. Der Zweck der Familien-Versammlung ist:

1) Entgegennahme von Mittheilungen des Familienrathes, des Familienarchivars und des Rechnungsführers der Familienkasse.
2) Vornahme der etwa erforderlichen Wahlen.
3) Berathung wichtiger Familienangelegenheiten und Fassung desfallsiger Beschlüsse; besonders aber
4) Förderung des Zusammenhaltens der Familie, Herbeiführung und Erneuerung der persönlichen Bekanntschaft der zerstreuten Familienglieder, sowie Erweckung und Regehaltung der alten brüderlichen und vetterlichen Freundschaft.

§ 11. In der Familien-Versammlung führt, wenn ein Anderes nicht beschlossen wird, der älteste der Anwesenden den Vorsitz. Die Beschlüsse werden mit absoluter Stimmenmehrheit der Anwesenden gefasst. Eine Uebertragung der Stimmen ist unzulässig. Die nicht anwesenden Mitglieder werden als der Mehrheit zustimmend angesehen und sind an deren Beschlüsse gebunden.

§ 12. Der Familien-Versammlung dürfen alle Glieder des Bundes ohne Ausnahme beiwohnen und sind bei derselben namentlich die weiblichen Mitglieder jederzeit willkommen. Zur Abgabe einer Stimme sind aber selbstredend nur die in § 4 näher bezeichneten Mitglieder berechtigt.

§ 13. Ueber die Verhandlungen und Beschlüsse der Familien-Versammlung wird ein kurzes Protokoll geführt, welches von allen anwesenden stimmberechtigten Mitgliedern zu unterschreiben und demnächst im Familien-Archiv niederzulegen ist. Das Protokoll ist in geeigneter Weise zu vervielfältigen und womöglich sämmtlichen Bundesgliedern mitzutheilen.

§ 14. Es besteht eine Familien-Kasse welche den Zweck hat:

1) Mitglieder der Familie zu unterstützen, und
2) Ausgaben sonstiger Art im Interesse des Bundes und der Familie überhaupt zu bestreiten.

§ 15. Die Kasse wird gebildet:

1) durch Beiträge aller männlichen Familienglieder, welche zu einer eigenen Einnahme gelangen, (wodurch sie stimmberechtigte Glieder des Bundes werden).

   Die Beiträge betragen für jetzt ein halb Prozent der regelmässigen Jahreseinnahme, (Gehalt, etc.). Wer Handel oder Gewerbe treibt, schätzt sein Einkommen ohne jegliche Kontrole selbst. Vorübergehende und zufällige Einnahmen brauchen nicht in Anschlag gebracht zu werden.
2) durch einen Beitrag von 3 Mk., welchen jedes stimmberechtigte Mitglied bei der Geburt eines Sohnes zahlt.
3) durch die zum Kapital zu schlagenden Zinsen von belegten Kapitalien, insoweit diese Zinsen nicht zur Verwendung kommen, und
4) durch Geschenke und Vermächtnisse der Bundesglieder, deren Munifizenz die Familien-Kasse besonders empfehlen wird.

Die Familien-Versammlung kann zu besonders wichtigen Zwecken einen einmaligen ausserordentlichen Beitrag einfordern.

§ 16. Die Beiträge sind in jedem Kalenderjahre spätestens am 1. August dem Rechnungsführer kostenfrei einzusenden, widrigenfalls sie ohne Verzug eingezogen werden müssen.

§ 17. Die Familien-Kasse soll von einem auf jeder Familien-Versammlung neugewählten Mitgliede, unter Aufsicht des Familienrathes verwaltet werden. Die Rechnung ist im Februar jeden Jahres dem Familienrathe zur Revision vorzulegen. Verstirbt der Rechnungsführer, so hat der Familienrath bis zur Neuwahl ein Mitglied mit Verwaltung der Kasse zu beauftragen.

§ 18. (Handelt über die zinstragende Belegung der Gelder, über die sichere Aufbewahrung der Obligationen, Coupons, Talons etc.

§ 19. Bis die Familien-Kasse ein Kapital von 3000 Mk. besitzt findet eine Verwendung nicht statt, sondern es werden die Einkünfte zum Kapital geschlagen. Sobald die bezeichnete Summe erreicht ist, darf die Hälfte der Einkünfte zu den in § 14 angegebenen Zwecken verwendet werden. Sobald das Kapital bis zur Summe von 15000 Mk. angewachsen sein wird, hat die Familien-Versammlung zu beschliessen, welcher grössere Theil der Einkünfte zur Verwendung kommen soll, event. ob die Beträge zu mindern, oder zeitweise ganz in Wegfall kommen sollen.

§ 20. Ueber die Verwendung der verfügbaren Mittel entscheidet der Familienrath nach vorheriger Prüfung der etwa eingegangenen Anträge oder nach dem erkannten Bedürfnisse.

Der Regel nach kann eine Verwendung von Geldern nur stattfinden, soweit die eingehenden Zinsen und Beiträge, also die laufenden Einnahmen, die Mittel dazu bieten. Ob ausnahmsweise Vorschüsse verabreicht werden sollen, bleibt dem Beschlusse der Familien-Versammlung vorbehalten. In jedem Falle muss ein Grundkapital von mindestens 3000 Mk. unangetastet bleiben.

§ 22. Um eine beständige Uebersicht über die gesammte Familie zu bewahren, ist ein Familien-Archiv gegründet, dessen Verwaltung einem von der Familien-Versammlung gewählten Mitgliede, dem Familien-Archivar, übertragen wird.

§ 23. In dem Archive werden sämmtliche, die Familie betreffende Urkunden und Nachrichten, vorzugsweise alle solche, welche sich auf die Deszendenz und Aszendenz des Stammvaters N. N. beziehen, aufbewahrt.

§ 24. Von allen in der Familie vorkommenden Geburts-, Heiraths- und Sterbefällen ist durch den nächsten Angehörigen dem Archivar baldmöglichst, unter Uebersendung der betr. Scheine, Anzeige zu machen; in Sterbefällen erwachsener Mitglieder unter Beifügung einer kurzen Lebensgeschichte. Wenn die Erfüllung dieser Pflicht versäumt wird, hat der Archivar die Säumigen dazu anzuhalten.

§ 25. Aus den gesammelten Urkunden ist ein Stammbaum anzufertigen und soll der Archivar denselben nach den ihm zukommenden Urkunden fortwährend vollständig erhalten. Ein auszüglicher Abdruck des Stammbaumes, der das Wichtigste der Abstammung der Familie N. N. enthält, soll an die Familienglieder, und zwar von Zeit zu Zeit in vervollständigter Auflage, vertheilt werden.

§ 26. Aenderungen an diesen Statuten können nur durch Beschluss der Familien-Versammlung vorgenommen werden. Bezügliche Anträge müssen event. dem Familienrathe drei Monat vor dem Zusammentritte der Familienversammlung mitgetheilt und den Stimmberechtigten zeitig zur Kenntniss gebracht werden.

§ 27. Ob und wann für den Familienbund die Rechte einer juristischen Person erworben werden sollen, bleibt späteren Beschlüssen vorbehalten. —

In dem festen Vertrauen, dass unsere Nachkommen den im vorstehenden Statute niedergelegten Bestimmungen getreulich nachkommen und ein Band, welches die Familie zusammenhalten soll, nie zerreissen, dass sie vielmehr wie unsere Väter treu zu einander stehen werden, haben wir diese Satzungen beschlossen und eigenhändig unterschrieben.

(Folgen: Ort, Datum, Unterschriften).

Möge das bevorstehende Familienfest manchen Brn Veranlassung geben, Hand ans Werk zur Schöpfung einer Familienstiftung zu legen. Das würden in Wahrheit „fröhliche Feiertage“ werden, die wir allen Brn von Herzen wünschen.

Kleinere Mittheilungen.

Uelzen. Zwei Fragen zur Geschichte der Maurerei. 1) Im Archive unserer Loge befindet sich ein von dem Zeremonienmeister Br Knoche in dem Nachlasse seines Vaters gefundenes und der Loge geschenktes Aktenstück, welches nicht ohne Interesse ist. Dasselbe besteht aus vier Quartseiten gerieften Papieres, welches als Wasserzeichen den deutlich erkennbaren Kopf Friedrich Wilhelms III. in einem Medaillon und darunter die Unterschrift „Friedrich Wilhelm“ enthält. Als Ueberschrift steht auf allen vier Seiten das Wort „Schlüssel“, und zwar gedruckt. Gleichfalls gedruckt, und zwar eine senkrechte Linie auf jeder Seite bildend, sind die Chiffern, an deren jede sich dann die geschriebene Deutung anschliesst. Die erste Seite enthält als Chiffern zunächst das hebräische Alphabet und das grosse griechische von A — Z incl.; die zweite dann letzteres von H — Ω, worauf noch ȣ folgt, so wie das grosse lateinische, aber nur in Auswahl und vom kleinen griechischen das α; auf der dritten Seite steht letzteres weiter und das kleine lateinische, beide auch nicht vollständig, so wie noch α^2, β^2, γ^2; die vierte Seite endlich setzt das griechische mit δ^2 bis τ^2 fort und enthält ausserdem b^2 bis y^2 beide Alphabete wieder mit Lücken, und zum Schluss noch ♂, ♄, ♃. Die Erklärungen der Chiffern, so weit sie Symbole betreffen, beziehen sich auf das schwedische System, und zwar nicht blos die Johannisgrade. Ich halte mich nicht für berechtigt, hieraus etwas zu veröffentlichen, und beschränke mich daher darauf, einige nicht rituelle Chiffern anzuführen. So bedeutet auf S. 1 א Jacob II., ב Logen-Sistem (sic), ה Herr von Hundt, ו Johnson, ז Prediger Stark, ח Gugomos, ט Rosa, י von Zinnendorf, auf S. 2 Φ Freimaurerei, X vorbereitet, Vorbereitung, Ψ Herz, Ω Augen, auf S. 3 σ Lehrling, φ Geselle, auf S. 4 n^2 1717, ♂ Frankreich, ♄ England, ♃ Deutschland. Diese Beschreibung wird genügen, um etwa in anderen Archiven entsprechende Exemplare aufzufinden. Da ich selbst sonst nirgend dieses Blatt gesehen habe und es möglicherweise selten ist, so habe ich wenigstens darauf aufmerksam machen wollen. Die Zeit der Entstehung ist schon nach obiger Beschreibung klar. Wer weiss Weiteres über diesen alten Schlüssel?

2. Unter den grossen Dichtern unserer zweiten klassischen Zeit werden Lessing, Herder, Goethe, Wieland oft genug als Frmr genannt. Ueber Schiller schweigt man meistens, und es wird vielfach bestritten, dass er einer der Unseren gewesen sei. Br Heinrich Kummer, im J. 1872 Mitglied der Loge „zur Beständigkeit und Eintracht“ in Aachen, hat mir erzählt, dass in der genannten Loge, wenn ich mich recht entsinne, im Präsenzbuch eine eigenhändige Einzeichnung Schillers vorhanden sei, die ihn als Frmr erweise. Wissen die Aachener Brr Näheres hierüber?

Uelzen. Br Carl Pauli.

Gera. Wie wir soeben erfahren, legt Br Fischer den ersten Hammer seiner Loge Archimedes z. e. B. mit Beginn des neuen Jahres nieder, und tritt auch aus der Logenverwaltung aus. Die umfassenden Berufsgeschäfte als Oberbürgermeister einer im Aufblühen begriffenen Stadt geben ihm nicht mehr die erforderliche Musse, um sich dem Logenamte so widmen zu können, wie es ihm stets eigen war, d. h. mit voller Kraft und nach allen Seiten hin. Br Fischer soll übrigens manchen Angriffen ausgesetzt gewesen sein in seiner bisherigen Logenstellung, obwohl jeder Unbefangene weiss, dass, wenn irgend Jemand, gerade Br Fischer sich vollkommen freigehalten hat von allen Rücksichtnahmen, die übel hätten vermerkt werden können. So schmerzlich dieser Verlust der Loge sein wird, so hat doch Br Fischer erklärt, auch ferner helfen und fördern zu wollen, wo er nur kann. Und dies glauben wir ebenso annehmen zu dürfen, als wir gewiss sind, dass derselbe der Mrei überhaupt treu bleiben werde. Einer solchen Kraft, wie Br R. Fischer ist, darf unsere Sache nicht entbehren.

Literarisches. Vor kurzem ist der 26. Jahrgang von v. Dalen's Kalender für Frmr (Verlag von J. G. Findel in Leipzig) erschienen, und zwar vom Archivar des Bundesdirektoriums der Gr. Nat. Mutterloge zu den 3 W., Br v. Schweinichen bearbeitet. Diese Bearbeitung ist, wie uns eine genaue Durchsicht ergab, mit grosser Sorgfalt ausgeführt worden, so dass das Büchlein auch diesmal wieder den weitgehendsten Anforderungen entspricht. Soll diese frmr. Statistik die möglichste Vollkommenheit erreichen, so müssen wir alle auch dem neuen Bearbeiter helfend entgegen kommen. Der Herausgeber d. B. bittet diejenigen Brr, welche mit ihm in Korrespondenz treten, ihm event. immer auch Angaben, resp. Verbesserungen für van Dalen's Kalender zukommen zu lassen, zur Uebermittelung an Br v. Schweinichen.

Verantw. Redakteur: B. Cramer in Leipzig (Lessingstr. 14, I.) — Verlag von C. Hesse in Leipzig.
Druck von Br Vollrath in Leipzig.